This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vita est
via in coelum
HERMANN NOHL

Sophiens

Reiſe

von Memel nach Sachſen.

Vierter Band.

Weckel

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
26 FEB 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Vorrede

zum vierten Theil erſter Ausgabe.

Eine doppelte Veranlaſſung bewegt mich zur Fortſezung einer Schrift, die beſtimmt war, entweder noch einige Jahre lang in einzelnen Bänden herausgegeben, oder mit dem dritten Bande geſchloſſen zu werden;

Man hat angefangen, mich zu beurteilen. Es giebt unter meinen Richtern einige, die ich verehre; denn das verdient ein jeder, der gründlich und befugt uns beurteilt. Dieſe bitte ich um Vergebung, ſie aufgefordert zu haben; ich wuſſte nicht, daß ſie bis zum Schlus dieſer Schrift ſchweigen wollten. Sie ſcheinen die Fortſezung mir nicht ganz zu widerrathen: ich lege alſo den vierten Theil ihnen

hin. — Andre haben so hart mit mir geredet, wie man mit einem Menschen spricht, den man betäuben will. Mich dünkt, sie thaten mir Unrecht; und weil ich in meiner eignen Sache nicht Richter seyn kan: so bringe ich hier mein bischen Documente ans Tagslicht, und bitte den geneigten Leser, (den ich in meinem Leben noch nicht so freundlich angeredet habe,) selbst zu entscheiden, und mir zu verzeihn, wenn ich, troz der Mode, beiden Arten der Kunstrichter hier kein Wörtchen mehr sage.

Eine zwote Veranlassung gaben mir die Zuschriften einiger Ungenannten. (Demjenigen unter ihnen mus ich vorzüglich meine grosse Achtung versichern, der mich der Nachricht gewürdigt hat: „wenn ich die Fort„sezung dieser Schrift nicht geben woll„te;

„te: so würde es einigen Feinden gelin„gen, als einen Menschen mich zu ver„schreien, der es nicht nur mit den Sit„ten nicht, sondern auch so gar mit dem „wahren Christentum nicht ganz treu „meine.“ Es mag nun auf die Redlichkeit und Billigkeit meiner Leser ankommen, zumal da der Ort meines Aufenthalts und das Ganze meiner Verfassungen jezt bekannter geworden ist, als ich bei Ausarbeitung dieser Schrift vermuten konnte.) Die Ausgabe dieses neuen Theils sei allen, die mich mit Briefen beehrt haben, ein Beweis meines Danks, und des sehr natürlichen Wunsches: sie näher kennen zu lernen.

Einer dritten Veranlassung darf ich nicht erwähnen; denn denjenigen Mann, dessen Namen in der untersten Zeile meines Titels steht,

darf ich nicht nennen. Die Herren Kunſtrichter haben, ich weis nicht unter welchem Dato, das Verbot geſtellt, „daß bei Strafe des unangezogendſten Gelächters, welches die wanſtige Critic nur immer aufſchlagen kan, kein „Menſch ſich unterſtehen ſoll, das Wort „Verleger“ in einer Vorrede zu brauchen. „Fände ſich gar mein „Herr“ Verleger: ſo „ſoll das Buch unter der Critic ſeyn.“

den 2 Jan. 1772.

F. Bothe.

Inhalt
des vierten Bands.

I. Brief. Tempora si numeres, bene quae numeramus amantes, Non venit ante suum nostra querela diem. S. 1

II. Brief. Welchen die Modebrache empfindsam nennen würde. S. 28

Fortsezung. Noch rührender. S. 33

Fortsezung. — Vnde repente Tot rugae? S. 42

III. Brief. Das Netz. S. 51

IIII. Brief. Neque his lupis mos, nec fuit leonibus Vnquam, nisi in dispar, feris. S. 53

Fortsezung. Fr. Janssen, Justchen und Sophien betreffend. S. 57

Fortsezung. Nachlese. S. 63

Fortsezung. Der Morgenbesuch. S. 72

IV. Brief. Blos wegen des Vorhergehenden und Folgenden. S. 79

Fortsezung. Non ego omnino lucrum omne esse vtile homini existimo. S. 83

V. Brief. Die Wunde. S. 88

VI. Brief. Das Supplement. S. 91

VII. Brief. Hoc credas iubeo, finire dolores Praeteritos meditor. S. 93

Fortsezung. Huius illic, hic illius hodie fert imaginem. S. 102

Fortsezung. — Miserescimus vltro. S. 107

Fortsezung. Nec cogitandi spatium nec quiescendi In vrbe locus est pauperi. S. 112

Fortsezung. Truces et caerulei oculi. S. 116

VIII. Brief. Quid cum illis agas, qui neque ius, neque bonum neque aequom sciunt? S. 124

Fortsezung. Mors atris circumuolat alis. S. 130

IX. Brief. Die Bekanntschaft. S. 135

X. Brief. Qui scis, an prudens huc se dejecerit, atque Seruari nolit? S. 137

XI. Brief. Da dringet er als sei es ein Köstlich Ding vnd müsse gehalten sein, Auff das er ein Jawort erlange, Vnd ist doch ein fawl vngewis Jawort. S. 141

XII. Brief. Sic viuendum, sic pereundum. S. 145

XIII. Brief. Hoc discunt omnes ante Alpha et Beta puellae. S. 154

Fortsezung. Scilicet insano nemo in amore sapit. S. 166

Fortſezung. Vbi ſentire quae velis, et quae ſentias dicere licet. S. 170

Fortſezung. Deſperanda tibi ſalua concordia ſocru. S. 180

XIV. Brief. Indoctum doctumque fugat recitator acerbus. S. 189

XV. Brief. Für einen, beinah allgemeinen, Fall. S. 200

Fortſezung. Eine groſſe Frage. S. 209

XVI. Brief. Iam matura viro, iam plenis nubilis annis. S. 217

Fortſezung. Ὁν ὁι θεοι φιλουσιν, ἀποθνησκει νεος. S. 224

Fortſezung. Ἡττος γαρ ἀνηρ πολλων ἀνταξιας ἀλλων. S. 231

XVII. Brief. Cum omnis arrogantia odioſa eſt, tum illa multo moleſtiſſima. S. 240

XVIII. Brief. Ridetur, chorda qui ſemper oberrat eadem. S. 247

Fortſezung. Neſcit quid perdat; et alto Demerſus, ſumma rurſus non bullit in vnda. S. 253

XIX. Brief. Nonne videmus, Nil aliud ſibi naturam latrare, niſi vt cum Corpore ſeiunctus dolor abſit, mente fruatur, Iucundo ſenſu cura ſemotus metuque? S. 258

Fortsezung. Quid apertius? et tamen illi Surgebant cristae. S. 266

XX. Brief. An quisquam est alius liber, nisi ducere vitam Cui licet vt voluit? Licet, vt volo, viuere. S. 271

Fortsezung. Totum in eo est vt tibi imperes. S. 276

Fortsezung. Tutumque putauit Iam bonus esse socer, Gemitusque expressit pectore laeto. S. 281

Fortsezung. Vbi plura nitent non ego paucis Offendar maculis, quas Humana parum cauit natura. S. 290

Fortsezung. Hem! vir viro quid praestat! S. 298

Fortsezung. Respicere exemplar vitae morumque, Et viuas hinc ducere voces. S. 302

Fortsezung. — S. 314

Fortsezung. Stillabit amicis Ex oculis rorem. S. 323

Fortsezung. Docuit magnumque loqui, nitique cothurno. S. 335

Fortsezung. Natura ducimur ad modos. S. 347

XXI. Brief. Quis talia fando Temperet a lacrymis? S. 351

Fortsezung. Respice celeritatem rapidissimi temporis etc. S. 358

Fortsezung.

Fortſezung, ex quo intelligitur, non in natura ſed in opinione eſſe aegritudinem. S. 319

XXII. Brief. Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere Manes. S. 371

XXIII. Brief. Der Hr. von Poufaly wird näher in die Geſchichte gezogen. Annäherung eines Manns, welchen die Kunſtrichter für eine Hauptperſon hielten. S. 375

Fortſezung. Interſtrepit anſer olores. S. 390

XXIV. Brief. Poſt hos inſignis Homerus! S. 398

XXV. Brief. Noch einige Strälen über das Bild der angenehmen Hausfrau. S. 398

Fortſezung. Koſchchen erſcheint in ihrem ganzen Licht. Hr. Malgre' erfüllt die Wünſche unſrer Leſer. S. 403

Fortſezung. Die Ungeduld der Leſer ſteigt. S. 409

Fortſezung. Der ungeduldige Leſer wird nächſtens mehr erfaren. S. 414

XXVI. Brief. Egregium cum me vicinia dicat, Non credam? S. 414

XXVII. Brief. Flet Ariſtarchus. S. 419

Fortſezung. Erectae ſuſpenſaeque in minime gratum ſpectaculum animo intenduntur. S. 425

Fortſezung. Troiaque nunc ſtares, Priamique arx alta maneres. 434

XXVIII. Brief. Haec metui ſperare? 440

XXIX.

XXIX. Brief. Sophiens Abreise. S. 443

XXX. Brief. Quidni? Liber et ingenuus, praesertim census equestrem Summam nummorum. S. 447

XXXI. Brief. Die Anlage aufs Künftige. S. 450

XXXII. Brief. Quid sentiunt animae, quoties hinc talis ad illas Vmbra venit ... S. 452

XXXIII. Brief. Ungefär so, wie die Kunstrichter grosgünstig zu befehlen geruhten. S. 458

XXXIV. Brief. Lasset diesen Briff komen, Für Fürsten vnd Herrn, oder wo man wil, Mir ligt nichts daran. S. 465

Fortsezung. Imus, Imus praecipites. S. 470

Fortsezung. Palleſcet ſuper his. S. 474

Fortsezung. Hoc ipso in loco scito me esse natum. Quare id est nescio quid, et latet in animo ac sensu meo, quo me plus hic locus fortasse delectet. S. 480

Fortsezung. Taedet quotidianarum harum formarum. S. 492

Fortsezung. Si proprium et verum nomen nostri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidisse videtur, et improuidas hominum mentes occupauisse. S. 502

Fortsezung. Facta domini cogitur populus sui quam ferre, tam laudare. S. 508

Fortsezung. Si natura negat facit, indignatio versum Qualemcunque potest. S. 519

Fortsezung. Paruula laudo, Cum res deficiunt satis inter vilia fortis. S. 528

Fortsezung. Dies ist mein gründliche Meinung ꝛc. S. 538

Fortsezung. Patria quis exul Se quaque fugit? S. 542

Fortsezung. Grata superueniet quae non sperabitur hora. S. 549

Fortsezung. Ome das vnser Schwachheit, vnser Leiden schwer vnd gros macht, Welches wol leichter were, Wo wir sterker weren. S. 558

Fortsezung. Aeer amor, fractas vtinam tua tela sagittas, Si licet, extinctas adspiciamque faces! S. 574

XXXV. Brief. Einleitung in dasjenige, was die Leser schon wissen. S. 584

XXXVI. Brief, welcher mehr Gewisheit giebt. S. 586

XXXVII. Brief. Omnia vertuntur! certe, vertuntur amores! Vinceris, aut vincis: haec in amore rota est. S. 590

XXXVIII. Brief. Das Unglük, mit seinem gewöhnlichen Trabanten, dem Glük. Die Nachschrift. S. 593

XXXIX. Brief. Quod turpe bonis decebat Crispinum. S. 599

XL. Brief, bis zu welchem die Neugier verspart werden musste. S. 604

XLI. Brief, enthält Axiome, welche wir, den Leserinnen zum Besten, unterstrichen haben. Julchens Herz. S. 609

XLII. Brief. Räthe — (denn Räthschläge klingt doch immer seltsam;) — oder etwa Rathgebungen? S. 614

XLIII. Brief. Grundris eines Gemäldes, welches wir in der Folge aufstellen werden. S. 623

XLIV. Brief. Iura, fides, vbi nunc? commissaque dextera dextrae? S. 627

I. Brief.

Tempora ſi numeres, bene quae numeramus amantes,
Non venit ante ſuum noſtra querela diem. OV.

Jgfr. Hospes zu Königsberg an Herrn Spes zu Danzig. *)

Son iſts der 6te Auguſt! und noch kein Brief von Jhnen, innigſtgeliebter Freund! Wie ſoll ich das mir erklären? denn o, mit welchen theuern Zuſagen verſprachen Sie, daß Sie aus Pillau an mich ſchreiben wolten! Sie lächelten, als ich dies Verſprechen Jhnen abdrang. Kans denn befremden, daß die Braut fordert, auch aus einer nur ſieben Meilen langen, Entfernung, und während dem Zeitraum von 14 Tagen, Briefe zu bekommen? Jch habe meinen Augen nicht getraut: als ich die ausgehängte Poſtcarte durchlas, dreimal durchlas, und doch den verſprochnen Brief „an Jgfr. Wirth“ nicht fand. Solten Sie es vergeſſen haben, daß wir über dieſen Namen einswurden? Doch Sie können

*) S. 2. Band. XXVIII. Br. S. 64.

nen es nicht vergessen haben! die Thränen müssen in Ihr Herz hineingefallen seyn, welche ich vergos, als bei dieser Verabredung mein Herz noch zulezt einmal den Jammer fühlte, meinem Vater (ach, den besten, noch immer geliebten, Bruder ausgenommen, der ganzen Welt) meine Liebe verbergen zu müssen, diese Liebe, welche in den Himmelshöhn nicht reiner seyn könnte!

O du, der Ewigkeiten Erstgeborne,
von Gott den Sterblichen gesandt!
o Liebe! führ an deiner sanften Hand
den Mann, der sich mit mir verband,
durchs Leben hin — durchs freudenlose Land,
und las uns eins seyn, wie Verschworne!

Doch ich hatte ja eine Art von Gelübde gethan, nie wieder Verse zu machen! sie sind das fremde Gewürz, welches freilig jeder Nahrung meiner, für meinen Stand zu fein erzognen, Seele den höchsten Geschmak giebt, aber gewis sie auch vergiftet. Ja, bester Spes! ich bin unglüklich, eben dadurch unglüklich, wodurch mein Bruder für die schönsten Freuden des Lebens mich empfänglich machen, und zu ihrem wollüstigsten Genus mich einwhein wolte — Mich! des armen verachteten Sattlers höchstdürftige elende Tochter! Weils Ihm möglich war, mit so emporstrebenden Geist, zu jeder Region des höchsten menschlichen Wissens, aufzuklimmen, und so

über

über seinen Stand sich hinauszuschwingen: so glaubte er, auch mich aus meiner niedern Laufbahn hinausheben zu müssen! Weil Er freier athmete, sobald er den Pfad zum Tempel der Weisheit betrat, und schon in den Studentenjahren, die Versicherung bekam, die hohe Ehrenstufe, die er jezt hat, behaupten zu sollen: so glaubte er, auch mich der Beschäftigung, die ich mit meinem Vater so gern theile, entreissen zu müssen! Der, damals unweise, Jüngling glaubte, meine Gestalt — Schönheit nannte ers — sei ein Ruf zu einem edlern Wirkungskraise. So lernte ich von ihm, dem unnachahmlichen Pädagogen! und wie gern lernte ich! und wie schnell flog ich — denn Schwesterliebe zog mich, und Er — mit einer Geschiklichkeit, die mir zeitlebens schaden wird, wusste er die Flügel meiner Eitelkeit wachsend zu machen, und sobald ich, ach! wieviel zu früh! sie spannte, flog ich mit ihm — weis ich wohin? vielleicht weiter noch als Juliane Van-Berg sich hinauf geschwungen hat, über alle Königsbergerinnen!

Glauben Sie ja nicht, daß ich über meine bisherige Lage heut oder jemals klagen will. Nein; diese Hand, voll der mir so nachteiligen, Geschiklichkeit, die Natur, sie ruh oder bewege sich, zu zeichnen, Gedichte schnell niederzuschreiben, die, weil sie aus dem Verborgnen kamen, selbst der grosse Mann, Herr T*. gekrönt hat; diese Hand, welche Clavier und Laute so behandelt, wie mei-

ne Sele weis und fühlt, was beide vermögen: diese Hand ergreift, ohne Widerstreben, die Beize um Leder zu färben, den Leimtopf um Satteldeken zu kleben; und gern strikte sie ehmals, Nächte hindurch, Lizen, um dem armen, freilig durch seine Unordnung armen, Vater das zu ersparen, und ihm zugutkommen zu lassen, was er dem Regiment für den Posamentier berechnete. Aber daß während solcher Arbeiten meine Sele im Hunger verdirbt, und daß ich das Verwundende von den Angriffen der kleinen Geister höhergeborner Mädchen, ganz so, wie sie solche schärfen, und tausendmal schärfer noch, fühle, das mus ich gestehn; — und wie könnte ichs läugnen, ich, die ein so langes Leben hindurch nur Eins läugnete: die innigste Liebe zu Ihnen! Meine eigne Genugthuung ausgenommen, die im grunde doch sehr wenig bedeutet, haben meine Kenntnisse niemals den kleinsten Nuzen mir gebracht: sie haben vielmehr immer mir geschadet! Ich habe das Glük einer gebildeten Sele kennen gelernt: aber, um vom quälenden Verlangen nach dem Besiz desselben nur mehr gemartert zu werden. — Ich bin der Mensch, der auf einer jauchzenden Lustfart gefangen genommen, und nun auf die Ruderbank neben seinem ehmaligen Selaven angeschmiedet, und tausendmal unglüklicher wird, als dieser! Ich habe an die allerverfeinertsten Empfindungen mich gewöhnt, indem ich soviel Romanen, und was noch mehr ist,

eng-

englische Romanen, und was über alles geht, die Werke der feurigsten unsrer Dichter, gelesen habe. Das wäre schon Unglük, wenn ich auch in sehr erhabnem Stande geboren wäre, weil nun mein innrer, vielleicht auch äussrer, Sinn, nirgend fremder ist, als in der gegenwärtigen Welt. Aber welche Pein ist eine solche Verwöhnung jezt, da ich geboren bin, in dem niedrigsten Kraise ein Pflanzenleben zu füren! Alles, was Andre kaum fühlten, weil sie von jugendauf es gefühlt hatten, oder weil ihnen nie bekanntwerden konnte, es gebe für Adamskinder ein Gegenteil, ist mir Tod; wie der, auf dem Cap Geborne, in Hamburg erfriert neben dem Grönländer, welcher vor Hize verschmachtet. Ich kenne, und fühle also, Bedürfnisse, von welchen meine Natur, sich selbst überlassen, mir keinen Begriff geben konnte. Die Gräfinn Barry, in Cäsars Zeiten, in den Harzwald hingesezt, würde mein Bild seyn. Ich hatte die schönsten Schriften: jezt mus ich ihrer entbehren; und wenn ich sie hätte: so gebricht mirs an Zeit. Clavier und Laute hat mein Vater verkauft, theils aus Geldmangel, theils weil sie seine trunkne Tochter nur noch mehr berauschten! Ich schike mich also für keine einzige der Scenen meines Lebens; und das, was in jeder derselben das Marterndste mir ist, bin Ich Selbst! O Bruder, Bruder, mir hast du die Wurzeln meines Glüks so ganz zersplitternd ausgerissen! Was soll deine arme Schwester in einem Leben

seyn, auf welches sie 22 Jahr lang auch nicht Einen Augenblik hindurch sich zubereiten konnte? Wie konntest du auf meine Schönheit Entwürfe bauen, welche Hirngeburten sind, unter jungen Männern, die Geld suchen, weil Weiber Geld verthun? auf eine Schönheit, welche bei so fleissigem Studieren die redendste Warnungstafel der Hypochondrie werden mußte? auf eine Schönheit, welche man im Gedränge übersieht, weil nicht ein hohes Blondengeweb, oder, wie auf dem Kopf des streitbaren Ritters, ein Federbusch, sie auszeichnet? Und galt dir die Verbrehung meiner Empfindung nichts? achtetest du nicht, daß mein Gefühl an Einer Seite ertödtet, und an der andern überspannt, daß mein Geschmak für das Hausgericht des menschlichen Lebens verwöhnt, in wirkliche Verekelung verwandelt ward? Ich weis, du thatst es aus Bruderliebe: aber, o, daß ich sie, und ihre, alles zerstörende, Bemühungen, verfluchen dürfte! Hättest du mich doch nur aufs Theater geworfen — denn verloren war ich ja ohnhin! — Sehn Sie, mein Liebster! so habe ich oft geseufzt; und wäre ich nicht eine Christinn: so würde ich noch oft, und laut, so wehklagen!

Gleichwol, bester Spes! klage ich nicht über mein bisheriges Schikſal: o! die Tochterliebe macht mir alles leicht! Freilig, ich bin auf die Ruderbank eines, mir so entfremdeten, folglich verhaßtgemachten, Lebens vest angeschmiedet:

aber

aber ich lege mächtig meine Bruſt gegen das ſchwere Ruder; denn mein Vater iſts, welchen ich auf dieſer Galeere zum Hafen hinführe, wo Er frei werden wird, und wo Ich ...

✲ ✲ ✲

Ich legte da die Feder nieder! ein Blik in meine Zukunft ſchlug, blindmachend, an mein taumelnds Haupt zurük. Ich faſſte dies thränenvolle Haupt mit beiden Händen, und ſank vom Arbeitſtul hinab. Denn, o mein Geliebter! was wird aus mir nach meines Vaters Tode? Dieſer Gedanke, nicht der Gedanke an Ihre Entfernung für wenig Tage wars, welcher am Thor mich weinen lies. Und er war ſo natürlich bei Ihrer Abreiſe. „Wenn nun ein Unglük ihn träfe,“ dachte ich; „wenn der Wagen umwürfe; wenn er „ſtürbe ...“ Dies leztre wär allzudrükend — „oder wenn,“ ſagte ich dann, „während ſeiner „Abweſenheit mein kranker Vater ſtürbe! Wie gern „habe ich auch das Lezte deſſen, was mir unent„behrlich war, verkauft, um dieſem Geliebten „die Reiſe zu erleichtern! ſo gern, daß ich, be„lohnt durch die Freude es gethan zu haben, „auch in der bitterſten Stunde es nicht werde be„reuen können.“ — Aber daß ich Ihnen zulies, in meines Vaters Namen den, wie ich befürchten mus, harten, Brief an die unglükliche Wittwe des Rittmeiſter v. F. zu ſchreiben, das bereute ich, und immer wirds mich quälen! Mein Va-

ter ist nie hart; auch gegen mich ist ers nur in dem Einen, Ihnen bewussten, Punct. Er wolte diese Frau nie drüken: „Sie kan nicht zahlen,“ (sagte er oft) „vielleicht kan sie es einst ungemahnt, „wenn ich auf dem Todbett liege; und schikt sie „es auch alsdann nicht: so will ich mit der Frau„de sterben, daß mein Tod einer armen Schuld„nerinn Ruh giebt.“ — Wissen Sie, daß ich Ihnen dies sagte? wie wars möglich, daß Sie mir antworten konnten, das, was ich dabei empfinde, sei empfindsame Schwärmerei — zwei Worte, die mir gleichverhasst sind! und wie wars vollends möglich, daß Sie, bei Leßung der Antwort dieser Unglüklichen, lachen konnten? denn ich darf glauben, daß sie weder lächerlich noch drohend gewesen seyn kan *). Ich wiederhole es: es schmerzt mich

*) Hier sind beide Briefe: zuerst der, welchen Herr Spes im Namen des Manns schrieb.

„Gnädige Frau!

„Denken Sie denn, daß wir, sogenannten Bürgerhunde leichter hungern können, als hochadliche Magen, wenn sie zu ihrer Zeit sich überladen, und hernach nichts hatten? und daß wir dann nicht beissen, und Leute anfallen, wenn der Hunger gar zu weh thut? Oder, weil Sie fünf Jahr hindurch so unverschämt sind, sich nicht selbst zu mahnen: so glauben Sie etwa, ich sei zu furchtsam es zu thun? Furchtsam? O ho! Sie irren gar sehr: blos aus Großmut schwieg ich, seitdem nach dem Begräbnis des sel. Herrn Sie die Gnade für mich hatten, in meinem eignen Hauß mich um Friß zu bitten. Aber jezt

mich unaussprechlich, daß ich Sie dies Geld (wie ich fürchte) erpressen lies, um Ihnen aus

 einer

jezt mus ich Geld haben, und die gesammten 45. rthlr. und die auf der Stelle, oder ich lege Beschlag auf Ihre Pension.

Hospes, ehmals Regimentssattler."

Antwort der Wittwe.

„Ich verkenne Ihn ganz, mein lieber Regimentssattler: aber ich höre, Er liegt todtkrank; und da verzeih ich Ihm gern alles! Hätte indessen Seine Jgfr. Tochter die Liebe für mich gehabt zu mir zu kommen, wenigstens die, Selbst zu schreiben: so würde diese Christenpflicht der willigen Verzeihung mir leichter werden; denn es thut mir weh, daß Er einer fremden Feder sich bedient hat. Er hatte es auch wol nur vergessen, daß ich einigemal beim Herausgehn aus der Kirche mit Thränen Ihn um Geduld gebeten hatte. — Guter Mann, Er drükte mir ja dann so herzlich die Hand! Er sah dann ja so gerührt und so ehrerbietig nach meines sel. Manns Grabstein hin, und sagte, Er werde niemals mich mahnen! Doch der Irrtum, ich krige eine Pension, hat Ihn wol aufbringen müssen! Ich sage Ihm dies alles; ich sage Ihm auch, daß einliegende Neun Stük Louisd'or, theils das Patengeld meines Söhnchens, theils der Ertrag des Verkaufs dessen sind, was mir das Liebste war, des Portraits meines sel. Manns — das sage ich Ihm, anstatt, mit stillschweigendem Verschmerzen Seiner oder Seines Briefschreibers schweren Beleidigung, das Geld Ihm zu schiken; — noch mehr, ich schike Seinen Brief, auf welche Erhebung einer Injurienklage möglich war, wieder zurük: und das alles thue ich, damit, wenn

Er

einer Verlegenheit zu helfen, deren wahre Beschaffenheit mir doch ein Räthsel ist. Vielleicht wärs unverzeihlich, wenn die Liebe es wäre, die mich verblendet und so, verführt, hätte: aber es war Ihre gewaltige Ueberredung: es sei in diesem Verfaren nichts sündlichs. Ich glaubte das Ihrem frommen Zureden: heut aber glaube ich das Gegenteil; und o! Sie haben sich schwer versündigt, wenn Sie der Schwäche meiner zugrossen Wärme (die sei nun im Kopf oder im Herzen) sich bedient haben. Schwer wird mirs, einem Mann, der sich zu Gott bekehrt hat, dies zuzutrauen: aber ich mus zur Beruhigung meines Gewissens heute noch Einmal (wie ich so oft that) Sie beschwören, sich wohl zu prüfen! Vergeben Sie es der frommen Liebe, wenn ich um Gottes willen Sie bitte, die tägliche Prüfung *) nie zu versäumen. Ach! ein

Er aufkommt, Er sich nicht mit dem unruhigen Verdacht quäle, ich sei ihm feind, und wenn Er stirbt, Er mit der Gewisheit sterben könne: ich habe Ihm von Herzen vergeben. Gott segne Ihn!

Fridrike verw. v. F.“

*) In der Urschrift stand: „tägliche Busse, die Busse „der Stehnden und Begnadigten.“ Ich habe aber dies, so wie in der Folge ähnlicher Stellen fast alles, abändern müssen, weil es in einem, damals bei einigen Königsbergschen Gemeinden herrschenden, Ton geschrieben war, welchen, ohn Anschuldigung der Entheiligung

ein Mensch, den der hölliſche Feind Einmal ſo tief geſtürzt hat, als Sie hinabgeworfen ſind bis zum ſchändlichſten Leben mit jener — ach! bis dahin unſchuldigen — Köchinn, ſolte mit Zittern auf ſeiner Hut ſtehn! Wie leicht kan der liſtige Widerſacher Sie wieder fangen in ſeinen unſichtbaren Striken! — Welch ein Gräul waren Sie mir, als dieſes Ihr abſcheulichs Verbrechen jene Thränenwerthe mir entdekte! als ſie die gotteslästerlichen Reden mir ſagte, und die Wege mir beſchrieb, auf welchen Sie ihr junges, ſchuldloſes, freilig ſchwärmends, aber reines, Herz ſo weit, ſo nah zur Hölle, abgeführt hatten! Hätte ich nicht lange vorher ſchon in den Betſtunden beim Herrn ... die heiſſe Andacht bewundert, mit welcher Sie immer beteten; hätte ich nicht damals ſchon mit heiligem Schaur die Klagen über Ihre Anfechtungen, und dann Ihre feierliche Uebergabe an Gott, gehört; hätte ich nicht ſo oft mit Angſt wörtlich das gedacht: „auf den redlichen Jüngling wird Satan einſt Feuerpfeile „abſchieſſen!“ — ſo würde ich im Grimm über Ihr gegebnes Aergernis, meinem Vater alles geſagt,

gung zu befürchten, ich hier nicht rügen, und doch ohne Rüge ihn nicht ſtehn laſſen könnte. Nimm hier ein Beiſpiel, Leſerinn, wenn du ſo von Herzen, wie dieſe, Gott fürchteſt, aber eben ſo durch einen frömmelnden Böswicht irrgeführt wirſt! Und du, Harter! wirf nicht gleich den Stein aus deiner, nie leeren, Schleudertaſche, wenn du ein frommes Mädchen fallen ſiehſt.

sagt, und drauf gedrungen haben, daß Sie aus dem Hause gestossen, und von Ihrem frommen, rechtschaffnen Oheim enterbt werden müssten. Im brennendsten Has gegen Sie zählte ich, Sie wissen mit welcher schmerzlichen Beraubung, jene hundert Reichsthaler, um alles zu unterdrüken, damit die Welt nicht erfüre, daß ein Kind Gottes gefallen war. Ihre Thränen heisser Reu drangen mich dies, und noch etwas was Sie nie erfaren sollen, zu thun, um Kindermord zu verhüten ... meine Hare streben empor, wenn ich dran denke, daß jenes, nie genug zu beweinende, Schlachtopfer, freilig schon in der Phantasie, aber doch wirklich in den lezten auf Erden ausgesprochnen, Worten, dabei blieb, Sie hätten so höllischen Rath gegeben. — Sie gaben mir hernach die entschendsten Probeh einer wahren Herzensbesserung und der Reinigung Ihres Gewissens; und so entstand, mir ganz unmerklich, meine Liebe! So war ich fähig, auf Ihr Anrathen die Erbietungen des, in der That liebenswürdigen, Hofgerichtsraths, als ich noch glüklich war, auszuschlagen, so wie hernach, als mein Vater unglüklich ward, seine, so sanft dringenden, Anträge, unsern Gesellen zu heiraten. In wie heisser Andacht geschah es, daß ich mit Ihnen mich verlobte! ich möchte sagen: mit welcher Ueberwältigung Ihrer christlichen Beweggründe! Aber, o Mensch, den ich liebte, um im ewigen Leben ihn, als einen Geretteten, mein nennen zu können,

ver-

vernachläſſigen Sie nie, ſo lieb Ihre ewige Freude Ihnen iſt, die tägliche Rükkehr ... ꝛc.*)

Ich muß ſo dringend mit Ihnen reden, und das aus Erfarung. Denn mit wieviel Schwäche der trägen Natur habe ich nicht täglich zu kämpfen, bei aller Treu und Wachſamkeit! Was iſt meine Anhänglichkeit an den Wiſſenſchaften und Fertigkeiten, die mein eitler Bruder mir beigebracht hat? was iſt die Pein mich verachtet, mich eine a l l e r l i e b ſ t e Beſchweſter" genannt, zu ſehn? was iſt die Verzweiflung, die ich drüber empfinde, von Juliane VanBerg der Heuchelei mich beargwont zu wiſſen? was iſt die Unluſt, mit welcher ich die häuslichen Dienſte thue, da ich Hausfrau ſeyn und Geſind halten könnte, wenn, wie mein Vater das wolte, ich unſern damaligen Geſellen geheiratet hätte? was iſt das anders, als Unlauterkeit eines v e r e i t e l t e n Herzens und Verſuchung zum Rükfall? Sie, liebſter S p e s, ſind in einem ausgebreiteterm Kraiſe ungleich gröſſern Gefaren ausgeſezt; ich müſſte nicht mit Brautliebe Sie lieben, wenn ich dem Triebe meines Herzens, Sie dringend zu warnen, widerſtehn wolte. Ich ſage Ihnen alſo unverholen, daß ich für Sie oft zittre, weil ich oft nicht gleich weis, wie ich manches an Ihnen mit dem wahren Chriſtentum eines

*) Hier beſonders laſſen wir viel weg, aus obigen Gründen. Getroſt! es wird eine Zeit kommen, wo man, mit der Freude die Angriffe der Misdeuter überlebt zu haben, ſolche Läken füllen wird. —

sagt, und drauf gedrungen haben, daß Sie aus dem Hause gestossen, und von Ihrem frommen, rechtschaffnen Oheim enterbt werden müßten. Im brennendsten Haß gegen Sie zählte ich, Sie wissen mit welcher schmerzlichen Beraubung, jene hundert Reichsthaler, um alles zu unterdrüken, damit die Welt nicht erfüre, daß ein Kind Gottes gefallen war. Ihre Thränen heisser Reu drangen mich dies, und noch etwas was Sie nie erfaren sollen, zu thun, um Kindermord zu verhüten ... meine Hare streben empor, wenn ich dran denke, daß jenes, nie genug zu beweinende, Schlachtopfer, freilig schon in der Phantasie, aber doch wirklich in den lezten auf Erden ausgesprochnen, Worten, dabei blieb, Sie hätten so höllischen Rath gegeben. — Sie gaben mir hernach die entschiedendsten Proben einer wahren Herzensbesserung und der Reinigung Ihres Gewissens; und so entstand, mir ganz unmerklich, meine Liebe! So war ich fähig, auf Ihr Anrathen die Erbietungen des, in der That liebenswürdigen, Hofgerichtsraths, als ich noch glüklich war, auszuschlagen, so wie hernach, als mein Vater unglüklich ward, seine, so sanft dringenden, Anträge, unsern Gesellen zu heiraten. In wie heisser Andacht geschah es, daß ich mit Ihnen mich verlobte! ich möchte sagen: mit welcher Ueberwältigung Ihrer christlichen Beweggründe! Aber, o Mensch, den ich liebte, um im ewigen Leben ihn, als einen Geretteten, mein nennen zu können,

ver-

vernachläſſigen Sie nie, ſo lieb Ihre ewige Freude Ihnen iſt, die tägliche Rükkehr ... ꝛc.*)

Ich muß ſo dringend mit Ihnen reden, und das aus Erfarung. Denn mit wieviel Schwäche der trägen Natur habe ich nicht täglich zu kämpfen, bei aller Treu und Wachſamkeit! Was iſt meine Anhänglichkeit an den Wiſſenſchaften und Fertigkeiten, die mein eitler Bruder mir beigebracht hat? was iſt die Pein mich verachtet, mich eine al„lerliebſte Beſchweſter“ genannt, zu ſehn? was iſt die Verzweiflung, die ich drüber empfinde, von Juliane VanBerg der Heuchelei mich beargwont zu wiſſen? was iſt die Unluſt, mit welcher ich die häuslichen Dienſte thue, da ich Hausfrau ſeyn und Geſind halten könnte, wenn, wie mein Vater das wolte, ich unſern damaligen Geſellen geheiratet hätte? was iſt das anders, als Unlauterkeit eines vereitelten Herzens und Verſuchung zum Rükfall? Sie, liebſter Spes, ſind in einem ausgebreiteteren Kraiſe ungleich gröſſern Gefaren ausgeſezt; ich müſſte nicht mit Brautliebe Sie lieben, wenn ich dem Triebe meines Herzens, Sie dringend zu warnen, widerſtehn wolte. Ich ſage Ihnen alſo unverholen, daß ich für Sie oft zittre, weil ich oft nicht gleich weis, wie ich manches an Ihnen mit dem wahren Chriſtentum eines

*) Hier beſonders laſſen wir viel weg, aus obigen Gründen. Getroſt! es wird eine Zeit kommen, wo man, mit der Freude die Angriffe der Misdeuter überlebt zu haben, ſolche Lüken füllen wird. —

nes bekehrten Sünders vereinigen soll? z. E. Ihren bittren Has gegen Herrn Nadegast. Ich kenne den Mann nur aus vier oder fünf Predigten. Es ist wahr, er hat einen ganz andern Ton, als der in unsern Betstunden ꝛc. herrscht; und daher scheint das troken zu seyn was er sagt: aber aus dem wirklichen Leben ists doch herausgenommen; und Mich, ich mus zur Ehre der Warheit es sagen, mich haben seine Vorstellungen, gerade dann, wenn Mancher unter uns sie als moralisch verwarf, tiefer gerührt, als ich oft bei Vergiessung heisser Thränen in unsern Versammlungen mich gerührt gefunden habe. Ueberdem ist das Leben dieses Manns ohne Tadel, und was Allen, auch sogar Mir, zur Schwermut geneigten, eine günstige Meinung giebt, ist seine grosse Heiterkeit, die vollends, wenn er christliche Gespräche fürt, vollkommen ist. Ich fange an zu glauben, eine fröliche Gottseligkeit sei die wahre.... Doch ich breche ab, weil Sie von dem Mann nicht gern hören: aber beleidigt hat er Sie doch nie; und so ist Ihr Has gegen ihn mir fürchterlich; — auch wenn er Sie beleidigt hätte, müsten Sie ja, als ein wieder aufgenommner Sünder, ihm vergeben! — Ich habe seine Penelope gelesen. Freilig ein Erbauungsbuch ists nicht; und das solls ja auch nicht seyn, so wie das Wort gewöhnlich genommen wird: aber wenn ich einst eine gute Frau, und eine christliche Mutter werde; wenn ich täglich in der Ueberzeu-

gung

gung veſter werde: nur erſt als Hausmutter werde ich des Glüks recht froh werden können, Vergebung der Sünden und ein geheiligtes Herz zu haben; wenn erſt jezt ich recht eingeſehn habe, was Gottesdienſt iſt: ſo habe ich das, mehr als allen unſern Erbauungsſtunden, ſeinem Buch zu danken.*) — Ferner, Ihr öfteres Müſſigſeyn iſt mir fürchterlich. Liebſter, liebſter Freund! Sie ſchlafen, auch ſogar im Auguſt, bis 7 Uhr, trinken dann den, gewis ungeſunden, Caffe, bleiben mit ſo mancher Pfeiffe des theuren Kanaſters bis 11 Uhr im Fenſter, eſſen, (nehmen Sie in Liebe es auf) eſſen, wie mich dünkt, viel zu ſtark, und . . . ſo muthmaſſe ich wenigstens: die Trägheit, mit welcher Sie dann Ihre Stunden geben, iſt wol Urſach, daß Sie Ein Haus nach dem andern verloren haben! — Und dann Ihre Abweſenheit in den Abendſtunden: wiſſens

*) Es dürfte ſchwer halten, Leſer, ein Exemplar dieſer Penelope zu erhaſchen. Die Geſellſchaft, zu welcher Spes ſich hielt, (und in welche auch dies Mädchen hineingezogen ward) kaufte die ganze Auflage und verbrannte ſie. *) Das Buch ward nicht wieder gedrukt, denn es iſt offenbar 50 Jahr zu früh gekommen.

*) Eſſe quid hoc dicam, viuis quod fama negatur?
Et ſua quod rarus tempora lector amat?
Hi ſunt inuidiae nimirum — mores,
Praeferat antiquos ſemper vt illa nouis.
MART.

wissens denn Alle, so wie ich, daß Sie zu gottseligen Studenten hingehn? und dürfen Sie sich dann wundern, wenn die Feinde der Redlichen lästern und sagen, Sie gehn des Abends zu Stohy's? — Und nun zulezt der Vorfall mit den 45 Reichsthalern: ach! wie gern will ich alles nach der christlichen Liebe aufs beste deuten: aber hierbei war dies und jenes, was dem Gewissen, meinem wenigstens ängstlich ist...

Sie haben jezt in Pillau in unsers lieben Bruders Hause, Ermunterung, Anlas und Zeit, zu neuem Tugendwandel sich zu stärken. Thun Sie es doch ja. Denken Sie doch recht oft an das, was Sie zu unsrer lezten Erbauung aus dem Schazkästlein*) zogen, und kommen Sie mit neuen heiligen Vorsäzen zurük. Es ist doch merkwürdig: indem ich hier size, und mit viel Thränen das überlese, was ich auf der lezten Blattseite jezt geschrieben habe, zieh ich für Sie den Spruch heraus . . .**)

**) Wir lassen hier viel weg. Das was stehn blieb ist hinreichend, die Leser mit dieses Frauenzimmers Gemüthsart bekannt zu machen. — Sie fährt so fort:

Ich habe heute Morgen ohn Ordnung geschrieben, so wie es aus meinem, sehr angefüllten, Herzen herabflos. Ich ging dabei ab und zu; denn mit meinem Vater wirds gefährlicher! O! daß Sie doch

*) Eine Sammlung von biblischen Sprüchen nebst kurzen Betrachtungen auf abgesonderte Zettel gedrukt.

doch hier wären! aber ich mus zur Erleichterung meines Herzens Ihnen alles ſagen.

Vorher das: Ihr Buchbinder kam ... Nein — mein armer Kopf iſt ganz wüſt!

Ein Herr Schulz kam. Mir wars bedenklich, daß Sie auf dem Zettel, welchen Er vorwies, mir auftragen, Ihre beiden Koffers ihm zu übergeben, „weil“ (ſagen Sie) „ſolche in „Seinem Zimmer ſichrer ſeyn würden.“ — Ich that es: aber, liebſter Spes! was ſind das für Grillen überhaupt, und beſonders für eine Abweſenheit von 14 Tagen? — Nun kam Ihr Buchbinder, die Bezahlung einer Rechnung zu holen. — „So, Musjö?“ ſagte er bei meiner Antwort; „oho, wir wollens dem Herrn Aedi„tuus melden! Betrügen laſſe ich mich nicht!“

„Sie ſind wunderlich! in weniger als vierzehn „Tagen iſt Herr Spes wieder hier!“

„Jungfer! Sie haben den Ruf eines braven „Mädchens: ich glaube, ich kan Ihrem Wort „trauen ...“

„Ja, ich bin Ihnen Bürginn ...“

„Für alles? auch für 64 Rthlr., welche er „heute zu zahlen, am Tage der Abreiſe, ver„ſprach?“

— Nichts von meinem Erſtaunen, mein Liebſter ...

„Ja, hier iſt die, lange genug zurükgehaltne „Rechnung.“

— Wie ward mir, als ich den offenbaren Betrug des Manns sah! Gleich obenan stand mein Doddridge, Baxter, Statius, Bernieres, Ter-Stegen — kurz meine 5 Rthlr., die ich vor Jahr und Tag Ihnen vorausgezahlt, und die, wie ich aus Ihrer eignen Versichrung weis, Sie dem Mann längst gegeben haben; und dann eine ungeheure Menge französischer Sachen, deren blosser Titel mich roth machte. Indessen scheute ich mich, dem Mann, von welchem Julchen (als wir noch Umgang hatten) mir viel gutes gesagt hat, den Betrug ins Gesicht zu sagen. „Sie irren sehr in der Person,“ sagte ich, „oder irgendein Böswicht will dem „redlichen Spes eine Schmach bereiten.“

„Ich irren? Jungfer?“

„Sehr gewis, denn der Mensch versteht kein „Wort französisch.“

„Als wenns nicht die sogenannte Jungfer „Stohv verstände!“

„Den Namen nennen Sie zum Namen „Spes?“

„Sie werden mir wol ein Endchen Licht er„lauben — ein jeder für sich und Gott für alle „— ich werde diese Stubenthür hier ein wenig „versiegeln.“

— Ich ward zu meinem Vater gerufen; und fand bei der Zurükkunft den Mann nicht mehr: aber die Thür versiegelt.

Ich

Ich habe mich satt geweint — aus einer Welt mich hinaus gesehnt, wo es eine Auffordrung zur bittersten Verfolgung ist, für das thätige Christentum sich zu erklären. Was kan der, im Finstern schleichende, Böswicht, dabei gewinnen wollen, daß er diesen Buchbinder gegen Sie aufhezt, auf eine Art, die sogar Mich bestürzt machte, mich, die Ihrer Unschuld, mein Liebster, so gewis ist? auf eine Art, bei welcher mancher — Ich wenigstens — so überrascht wird, daß es fast unmöglich ist die Sache prüfen zu wollen. Nichts kan ihn bewogen haben, als das *..sche Jüken: Warheit und Wirkung christlicher Beweggründe hinwegzuleugnen. *) — Oder

 isis

*) In der Handschrift kan nicht so gestanden haben; denn das ist doch wol nicht möglich, daß jenes Buch so lange schon zum Druk bereit gelegen habe? Ein so bittrer Has gegen das Christentum, oder, daß ich mit der Verfasserinn spreche: gegen das Daseyn und die Wirkung christlicher Motive, und das heisst dann wol, gegen alles was Evangelisch heisst — eine solche stechende Flamme des Hasses kan unmöglich so lange unter der Asche gelegen haben! Sie müsste hervorgebrochen seyn, wenn auch blos nonus annus des Horaz die Verfasser gezwungen hätte, das Buch solange zurükzubehalten. Doch vielleicht sahn sie vorher, daß eine Zeit kommen würde, wo man rasende Wollust, wo man das Weltzerstörende der ungezähmten Begierden, wo man den tiefsten, auf möglichst ausgebreitete Versündigung brennenden,

ists nur auf mich gemünzt? solte Julchen dahinter steken, wenn etwa der Eifer, aus unsern, ihr verhaßten, Betstunden und Gesellschaften mich zu reissen, noch Einmal zurükgekommen wäre? — Ich würde in diesem Fall ihr Mittel verabscheun, aber ihre Absicht ehren, weil sie gut ist, wie offenbar der Irrtum, auf welchem sie beruht, auch seyn möge. Doch was ängste ich mich? Gott, der Ihre Unschuld weis, wird nichts zu hartes über Sie verhängen! noch mehr: auch diese Schmach wird Ihnen zur Ehre gereichen müssen.

Sagte

kenden, Tiefsinn, mit Worten ausdrükte, die dem Allerinnersten der Religion heilig waren; eine Zeit, wo man den Wahnsinn des unreinsten Herzens so veredeln, oder soll ich sagen v e r m e n s c h l i c h e n? wollte, daß die Seufzer der Unzucht mit Gebeten an Gott auf Einer Blattseite wechselten. Diese Zeiten haben sie erlebt; und mehr à propos als jezt, konnten sie ihr Buch nicht herausgeben, zumal da es durch Meisterhand, und durch ruhnde Philosophie, und durch Anstand der Sitten, sich so auszeichnet: denn hie und da ists so schön, daß guter Boden, und dann Reiffe, es zu einer edlen Frucht gemacht hätten. Du hasts gelesen, Deutschland — G e l e s e n hast du es: und du solst mein Richter seyn. Und wenns Schwärmerei war, daß ich, einzeln dahingestellt wie ich glaube, öffentlich schrie: so bestraf du mich mit, wenn etwa ein neuer Theil des Buchs mich öffentlich strafen solte. Lebe ich, so solst du sehn, daß blos der Schmerz mich schreien machte, dich des christlichen Glüks beraubt zu wissen.

Sagte mirs ein Geist? sehn Sie hier ein Billet von Julchen!

„Hier sind 64 Rthlr. meine Liebe! denn „mein Buchbinder (ein frommer Mann ohne „Kopfhängerei, welcher vor Gott bereut, jene „schändlichen Schriften für Herrn Spes, und „auf dessen alle Religion schändendes Zureden, ausgenommen zu haben, aber, zu arm „in seinem zahlreichen Hause, als daß er durch „Streichen dieser Rechnung sich strafen könnte) hat mir erzält, was Sie wissen. Ich „erfare von ihm, (denn ihm hats Spes ge„sagt) daß Sie wirklich Braut sind — Ach! „Braut dieses verworffensten Heuchlers, dieses verstunkensten Böswichts! Sie und ich „können und wollen auch nicht, ihm helffen „— nein, liebes, frommes Mädchen! Sie „müssens nicht wollen: aber zahlen Sie diese „64 Rthlr. als hätte Spes sie geschikt, oder „wie Sie, ohne zu lügen, es einrichten können. Ich werde sie nie wiederfordern — „nie wieder sie annehmen. Gegen Abend bringe ich Ihnen mein volles Herz.“

„Juliane.“

Und hier meine Antwort, ungefär:

„Tief verehre ich Ihre Absichten, denn ich „kenne das volle Herz, welches ich heut abend „sehn soll, und, verzeihn Sie es! nicht sehn „kan. Es ist standhafts Fussen auf den „Schuz des Rächers der Unschuld, welches „mir erlaubt — mich dringt — Ihr Geld „zurükzuschiken. Der Buchbinder thu was „er wolle; und der Böswicht, welcher des, „wirklich guten, Manns sich bedient, falle in „seine eignen Strike!“

„Catherine Hospes.“

* * *

O wie ist mein Herz jezt so leicht! wie frölich ists, Ihres Siegs gewis! Es kränkt mich auch nicht mehr, daß man den Rechtschaffnen so grimmig anfällt; — welche Bosheit, Sie zu beschuldigen, Sie hätten unser Geheimnis verraten! Doch, noch Einmal: es kränkt mich nicht mehr, so grausam Sie angefallen zu sehn — die gewälzten Wogen werden zerrinnen, und reiner steht der Fels dann wieder da!

* * *

Das war eine durchgeweinte Nacht, mein Liebster! Wird der frische Morgen mich Erschöpfte mächtig genug machen, Ihnen wenigstens etwas davon zu sagen? werden meine aufgeschwollnen Augen das Schreiben zulassen?

Mein Vater begehrte gestern einen Geistlichen: Sie können leicht denken, wen ich vorschlug — und

und den verwarf er! „O, liebe Tochter!“ sagte er, „vergis es Lebenslang nicht, daß ich, auch „in meinen lezten Stunden, einen deiner Ver„brüderten nicht sehn wolte! und Gott, dem „ich dich nun ganz überlassen mus, reisse doch, „dich Unschuldige, aus den Banden, die mit „den allerschuldigsten Gewissen dich zusammen„gefesselt haben!“

— Haben Sie meinen Vater je so feierlich sprechen gehört? ich nie! und sein kommender Tod durchschaurte mich! — „Ist dies recht,“ fuhr mein Vater fort, „daß ich Herrn Radegast „kommen lasse? Mich dünkt, du hast zulezt von „ihm glimpflicher geurteilt . . .“

— Ich wolte ihm einfallen, um ihm zu sagen, ich habe nie nachteilig von ihm gedacht . . .

„glimpflicher,“ fuhr er fort, „als Herr „Spes.“

„Woher wolten wir Geld nehmen, den Wa„gen zu bezalen? — und Sie können sterben, eh „er kommt.“

„Er wird in einer Stunde hier seyn,“ sagte er lächelnd und gab mir diesen Zettel.

* * *

„Ich wolte gern, lieber Herr Regimentssatt„ler, die lezte Christenliebe Ihm erweisen. „Ausgehn kan ich nicht, weil ich krank bin. „Und doch ist christlicher Zuspruch wol das ein„zige, was Ihm noch angenehm seyn kan!

„Der Obriſte S*f thut mir die Liebe, in ſeinem „Wagen den Paſtor Radegaſt holen zu laſſen, „und der wird dieſen Abend zu Ihm kommen. „(Von dem, was zwiſchen uns vorgefallen „iſt, weis er, wie ſich von ſelbſt verſteht, kein „Wort.)“

„Gott ſei mit Ihm in Seiner lezten Stun„de! Er war immer ein guter fleiſſiger und „Ordnung liebender Mann. Daß Er ſeit der „Wehlauſchen Bataille ſo ganz verarm„te: das lies Gott zu. Daß Er das Sich „zu Gemüth zog, und dann, wie ich fürchte, „in Gefar kam, dem Trunk Sich zu ergeben: „das wird Gott — und in deſſen Namen „wirds der Paſtor Radegaſt Ihm ankündigen „— ja, ja, wenn Er chriſtlich zu Gott ſich wen„det: ſo wird Gott dieſe Verſündigung um des „Glaubens willen Ihm vergeben.“

„Fridrike, verwittwete von F*.“

* * *

„Simon! ſiehſt du dies Weib?*)“ ſo möchte ich Ihnen ſagen, o Mann, der dieſen edlen Sele hart begegnete! denn das mus ich doch fürchten! Laſſen Sie, ich beſchwöre ſie drum, laſſen Sie es nicht auf Ihrem Gewiſſen, daß Sie, welchen Anlas dieſe Dame auch gegeben haben möchte, über ſie lachten. Bitten Sie Gott herzlich um Vergebung, eine ſolche Chriſtinn

*) Worte der Schrift.

ſinn verkannt, und ſo oft höchſt lieblos von ihr geurteilt zu haben. Das bricht mir ins Herz, und meine, ich dachte erſchöpften, Thränendrüſen, brechen, wie mein Herz!

* * *

Das Haus — das Himmelgewölb — liegt auf mir! Ich ſinke hie an dies Blatt. Mein Vater dringt — mein ſterbender, röchelnder Vater, dringt — ſtreichelt mit ſeiner kalten Hand meine Wangen; will meine Hände faſſen, und kan den ſeinigen die Richtung dahin nicht mehr geben — — weint, weint im Gehirn, denn ſeine gebrochnen Augen können's nicht.

Todsangſt iſt mir das in meinem lebenvollen Körper!

Ich bin ihm entſprungen, und dem flehnden Nadegaſt. Ketten legen ſich um meine Bruſt und Schultern herum. Habe ich Luft das herauszuſagen, worauf mein Vater dringt? Gott! Gott! ich ſoll, ſo will ers, entweder ſagen, ob ich Ihre Braut bin! oder ihm ſchwören, daß ichs nie ſeyn will.

Wolan! ſo zerreiſſt dann, ihr heiligſten Bande! Mein erſter Griff, wenn mein Vater verſchieden ſeyn wird, wird der Griff nach dem Bettelſtabe ſeyn; denn nicht zwei Thaler ſind im Hauſe. — O Bruder! bis dahin haſt du mich denn gebracht! Aber ich will! die entfliehnde Sele meines Vaters heiſchts. — Zerreiſſt! — Faſſ an

dein Herz, Spes: ich fasse ans meinige. — so zerreisst denn, ihr Banden der reinsten schuldlosesten Liebe!

— Du bist nunmehr frei, mein Geliebtester! und ich geh hin, den Eidschwur aufzuheben, welchen du so ganz ohne Noth mir abzwangst, ewig dein zu seyn! Ich geh, die Verschreibung zu zerreissen, die du im Taumel der Liebe mir aufgedrungen hast! Ich geh hin durch Meineid — ein sterbender Vater fordert ihn, und bringt ihn vor Gott — ich geh hin, durch Meineid den Rest des elendsten Lebens so bitter . . .

* * *

Fühltest du es, Spes! daß er jezt starb? Auch dich überspannte ja das Himmelsgewölb; drükte es nicht auch dich in den Staub? Rauschte der Flügel des Todsengels nicht auch über deine Schritel dahin?

Ja, er starb! — Noch kalt, wie sie auf seinen Augen es wurden, fassen meine Finger diese Feder, um dir es zu schreiben. „Hartes Herz!“ so sagte er, oder vielmehr auf meinem, in dem Augenblik versteinernden, Herzen grub das sich ein; denn o! o! ich habe jenes, sein leztes, Dringen, überlebt! ich habe kein Wort gesagt; ich habe den Eid nicht geschworen; ich habe jene Verschreibung nicht zerrissen!, ich konnte nicht meineidig werden!

Du

Du bist also nicht frei, sondern mit mir gebunden, zu lebenswierigem Tragen des väterlichen Fluchs. — — — Ich fühle, indem ich dies schreibe, daß ich nicht Christinn bin! das ist mehr als alles, was meine Raserei auf dies Papier hingeschäumt hat.

* * *

Herr Nadegast kommt, und hebt vom Knien mich auf — konnte ich noch knien? — Er kommt, mir zu sagen — hoch, auf seine Redlichkeit, auf sein Amt, bei dem was das heiligste ist, mir zu schwören, mein Vater habe mir nicht geflucht; er habe nicht „hartes Herz" gesagt; „armes Herz" habe er gesagt.

Dafür erfreue ihn Gott, und dafür jauchzen die Himmelsbürger dem seligen, gewis gewis seligen Ankömmling entgegen, daß sein lezter Gedanke, daß — und wie mus er sich in dem Augenblik gefreut haben, im Leibe noch zu wallen — daß sein leztes Wort Hauch der Liebe war — der Liebe, welche auflodert und, schöner und reiner als Wheirauch in den Tempeln, hinauf dringt und ewig vor Ihm bleibt, vor dem Vater der Liebe!

„Armes Herz," sagte er? — Ja, armes Herz! dein Vater ist nicht mehr dein! wagst du zu hoffen, daß Gott dein ist? Armes Herz! da liegst du, zertreten auf dem Erdboden!

II. Brief,

welchen die Modesprache empfindsam nennen würde.

Hr. Past. Gros an Hrn. Prof. T* zu Königsberg.

Haberstroh.

Ich glaube jezt mich so gesammlet zu haben, daß ich folgenden Vorfall, zwischen meiner Frau und mir, erzälen kan.

Ich war einen Tag länger, als ich versprochen hatte, zu Elbingen geblieben; doch hatte ich meiner Frau Nachricht davon gegeben. Bei der Zuhausekunft fand ich sie sehr heiter. Ich glaubte, sie habe, wo nicht einen angenehmen Besuch, doch eine Spazierfart, gemacht, besonders da ich sie sehr artig gekleidet sah: aber ich irrte mich. „Blos für dich," sagte sie, „habe ich mich gepuzt; „denn Eine Höflichkeit fordert die andre. Du „bist so gefällig gewesen mich wissen zu lassen, „daß du erst heute kommen wirst: diese Achtung „für mich verdiente, daß ich drauf sann, dir wie„der gefällig zu werden."

— Ich konnte es nicht übers Herz bringen, ihr dasjenige für eine Gefälligkeit zu geben, was, meinen Grundsäzen zufolge, Schuldigkeit ist; ich sagte ihr also, was ich ihr sagen musste, und gestand

gestand ihr, ich sei gerührt, sie dies so hoch aufnehmen zu sehn. Sie lächelte, warf mit dem schönen Reiz einer liebenden Frau, ihren Arm auf meinen, hüpfte mit mir in die Allee, und unterhielt, bis ins Gehölz, mich mit den angenehmsten Schmeicheleien.

Aber kaum hatte sie alles Vertrauen meines Herzens regegemacht, (und das kan sie immer besser, als irgendjemand) als eine Wolke über ihr Gesicht sich breitete, welche, so tief auch um uns her die Abenddämmerung schon war, mir doch sichtbar ward.

Gleichwol küßte sie mich unanterbrochen, und drükte mein Herz immer vester an sich.

Ich kenne nichts peinigenders, als, Liebkosungen anzunehmen, während der Zeit, daß ein Blik oder etwas ähnlichs, ein mistrauends Herz verrät!

O Kus! Du Ausdruk froher Herzen,
wie stark zeugst du von innern Schmerzen,
wenn tief ins Herz der Gram hinflos!
Dann stirbt der Liebe feinste Freude!
der Zweifel Qual durchdringt dann schnell uns beide
und reißt die kalten Lippen los! *)

Es

*) Zur hillerschen Compos. von „O Bild voll „göttlichhoher Reize ꝛc.“ und bei dieser Gelegenheit wage ich eine Anmerkung. Die Kunstrichter haben meiner eingestreuten Lieder nie erwänt. Lob suchte

Es war mir nicht möglich, zu thun als merkte ich nicht, daß ihre Küsse etwas erzwungnes „hat-

suchte ich nicht: ich sage von den mehresten dieser kleinen Lieder, ohne daß man mich zwinge:

„Je sai coudre une rime au bout de quelques mots:“ *)

und nicht als Dichter machte ich sie. Aber ich machte sie für Compositionen, welche man kannte, und die entweder schön waren, oder mir schienen schön zu seyn. Weil ich, bis heute vergas anzuzeigen, daß das ganze Verdienst meiner Reime, nur darinn bestehn soll, daß sie den Hauptgedanken, (auch wol hie und da einen glüklichen Nebengedanken) des Compositeurs auszudrüken suchten; dessen nicht zu erwänen, daß vielleicht noch weniger bedeutende, Liedertexte dadurch verdrängt werden: so hätte, dächte ich, irgendein Kunstrichter denjenigen, die mich lesen wollten, davon einen Wink geben können? Denn mich dünkt, dies war sichtbar. Oder schrieben die Herrn nur für diejenigen, welche mich schon gelesen hatten? Dann möchte ich wol wissen, warum sie schrieben? Etwa, um mich zu belehren? Ich würde, wenn ich das merken könnte, das mit Dank zu rühmen wissen: dann aber hätte doch auch gesagt werden müssen, ob die Lieder sich gut singen oder nicht? **)

*) Boileau.

**) Zu dieser Stelle der zwoten Ausgabe mus ich noch das setzen, daß mich dünkt, ich habe in einem der vorigen Bände etwas ähnlichs gesagt: aber sie sind im Druk. Ists: so verzeih man mir, und glaube, daß allerdings meine Lieder mir am Herzen liegen, aber nur insofern als ich, dem das Theater täglich gehässiger wird, herzlich wünsche, wenigstens einige der unausstehlichen, oft höchst schädlichen, Lieder zu verdrängen, die von da herab in unsre Häuser gekommen sind.

hatten. „Es hieſſe unſre Herzen martern,“ ſagte ich, „wenn wir uns täuſchen, uns verbergen „wolten, daß wir ſo nicht glüklich ſind. . .“

„Aber du ſiehſt doch,“ fiel ſie mir ein, „daß „ich des Glücks fähig bin; daß mein Herz hung„rig iſt! — und doch mus mein Herz der Liebe „ſich verſchlieſſen, weil es das deinige immer ver„ſchloſſen findet!“

— Ich konnte dieſen, ſo entſezlich ungerechten, Vorwurf nicht ausſtehn. Von dem, was in mir vorging, kan ich Ihnen nicht ganz Rechenſchaft geben. Das Gefühl der Nothwendigkeit, einer nähern Erklärung von ihrer Seite auszuweichen, (welche ſie immer entweder verweigert, oder doch ſo giebt, daß ſolche uns zu nichts fürt;) die Empfindung des Unrechts, welches ſie mir thät; der Jammer, als einen Raub leerer Einbildungen, eine ſo liebenswerthe und ſo geliebte, Frau, vor mir zu ſehn; und dann das Ueberraſchende, mitten unter feurigen Umarmungen ſo etwas erfaren zu müſſen: dies alles überfiel mein Herz. — Und Sie, mein beſter T*, mögen, wo Sie können, das erklären, daß anſtatt alles deſſen, was ich, nach irgendeiner Analogie, jezt zu thun hatte, ich mich aus ihren, ſelbſt ſchon zurükfallenden, Armen, losris, und ſcherzend (merken Sie das, ſcherzend) die Worte Ahabs

zu ihr sagte: „Hast du mich je deinen „Feind erfunden?“ *)

— Ich fasste lächelnd ihre Hand. — Da ich an die Stelle, wo diese Worte vorkommen, gar nicht, und an die Antwort des Propheten noch viel weniger, dachte: so können Sie sich vorstellen, wie mir ward, als sie eben die Worte des Propheten mir antwortete: „Ja, ich „habe dich funden; darum, daß du „verkauft bist nur übels zu thun!“

—Und o Freund! nicht im Scherz sagte sie mir dies. Nein! mit dem allerstärksten Nachdruk, aus überfliessendem Herzen, und indem sie mit beiden Händen meine Hand fasste, sie stark drükte, und dann sie von sich wegwandte, wobei sie so heftig, wie bisher noch niemals, in Thränen ausbrach.

Ich weis nicht was ich hier sagte; sie hörte es auch nicht, sondern sank, schluchzend, auf einen abgehauenen Stamm nieder.

Ich entfernte mich einige Schritte nach dem Garten zu; theils, weil Quinctilians

Nil citius inarescit quam lacrimae

mir einfiel; **) theils, weil ich mich hiebei durch-

*) Worte der Schrift.

**) Wir können unsern Leserinnen dies nicht übersezen, sogern wir auch überall von ihnen, für welche wir doch eigentlich schreiben, verstanden werden wolten. Sie werdens gut seyn lassen, wenn wir ihnen nur

durchaus nicht zu nehmen wuſſte. — Aber ein unwillkürlicher Trieb, (gleich dem, durch welchen unſre Hand für den, hinter uns zurükgelaſſnen, ſchon abgewiesnen, Dürftigen, in die Taſche färt,) fürte mich ſogleich zurük.

Ich hob ihre Hand an meine Lippen, und indem ich, ſchon mit benezten Augen, ſie küſſte, drükte ſie die meinige. Ich lies mich neben ihr auf die Erde nieder. Ich ſas tiefer als ſie; meine Stellung muſſte alſo, indem ich ſie anſah, wenigstens eben ſo bittend ſeyn als meine Stimme, und mein Herz war in dem Augenblik ganz offen.

Fortſezung.

Noch rührender.

„Laß dieſen Auftritt, o geliebte Frau!“ ſagte ich jezt, „den lezten dieſer Art „ſeyn . . .“

„Er kan,“ fiel ſie lebhaft ein, „er kans ſeyn: „ich ſeh, daß dein Herz zernagt wird, und von „mei-

nur ſagen, daß die **Dunkelheit** dieſer Stelle ihnen nicht ſchaden kan; daß aber die **Erklärung** derſelben ihnen nachteilig ſeyn würde, weil alsdenn die tauſende der Ehmänner, welche kein Latein verſtehn, gegen die ſiegreichen Thränen ſchöner Augen ſich wapnen würden. —

„meinem weiſſt du das längſt. Der Tod, gelokt „durch zwo ſo reife Früchte, wird ſie bald, wird „wenigstens Eine, brechen. Wie veſt auch über„dem mein Leben an deinem hänge: ſo wird „doch wol Gott, vor welchem eigentlich jedes „Leben ein Freudenleben ſeyn ſoll, aus Barm„herzigkeit beide trennen. Ihn wirds wenigs„tens ſo wie mich, jammern, daß du ſo un„glüklich biſt . . .“

„Mein Gott! Geliebte, hör auf! Ich bin „nicht unglüklich! ich bins warlich nicht, ſo„bald dein Herz den Einzigen Weg zur Ruh „wählen wird.“

„Und welchen?“ (ſie legte wehmütig ihr Haupt auf meine Hand.)

„Den, meine Theuerſte! freimütig mir „zu entdeken, was dich quält.“

— Sie ſchwieg, und ſah, unruhig, vor ſich nieder, indem ſie auf ihrem Knie die Finger bewegte.

„Einſt,“ fuhr ich fort, „forderteſt du dein „Herz auf, den verſchwiegnen Kummer „in Thränen vor mir hinſtrömen zu „laſſen.“

— Dieſer Ausdruk *) wekte ſie aus ihrem Tieffinn: „Ja! nun ſinds ſchon vierzehn Ta„ge — o! ſchon länger iſts, daß ich das „wolte: aber wie fruchtlos war mein Verſuch!

„Das

*) S. ihr Lied III B. S. 110.

„Das sind fürchterliche vierzehn Tage ge„wesen!“

— Ich fand nicht gleich, worauf sie sich bezog. Ich gestand ihr, daß meiner Freunde Angelegenheiten, und besonders ein Vorfall in der Gemeine, (welchen ich Ihnen hernach erzälen werde,) mich sehr zerstreut hätten; jezt sei ich ruhiger, und jezt bäte ich sie, beschwöre ich sie, ohne Zurükhaltung zu reden.

„Und so, daß dies Einmal für allemal sei?“

„Ja, wenn anders meine Beruhigung dir „lieb ist: denn dir der nächste zu seyn; bei jedem „deiner Seufzer zu fühlen, daß ich das bin, und „dennoch dir nicht helfen zu können, weil ich dei„nen Kummer nicht weis, das nagt, wie du ganz „recht gesagt hast, das nagt mein Herz.“

„Wohlan, ich habe endlich dich da, wo ich „dich haben wolte, obwol ich nicht begreife, war„um du mein eigentliches Anliegen gar nicht zu „kennen scheinen willst? Daß du dich adeln las„sen solst . . . (unterbrich mich nicht!) das ists „nicht: ich kenne jezt deine unwandelbare Ent„schlossenheit. Ueberzeugt hat der Herr Prof. „T* mich nicht: aber dahin hat ers gebracht, „daß ich vor ihm mich schämen würde, wieder „davon zu reden.“

— Mein T*! wie freute ich mich! und wie herzlich danke ich Ihnen! Bisher war mir ja das Dringen meiner Frau das, was einem an Händen und Füssen gebundnen das Geschrei eines

Menschen seyn würde, der gegen die Fluten anstrebt! Und mir ists überhaupt Pein, etwas abschlagen zu müssen.

„Ich will,“ fuhr meine Frau fort, „zuerst „das dir sagen, was ich dir wirklich noch nicht „gesagt habe, wenigstens noch nicht als Anlie„gen.“ — (An demjenigen, liebster T*, was in der Folge zu meinem Lobe gesagt wird, nehme ich, wie Sie wissen, nicht Theil.) „Ich kenne,“ fuhr sie fort, „keinen treuern Freund als du bist; „keinen redlichern und dienstfertigern, und auch „keinen gelehrtern und mit mehr Kanzelgaben „beschenkten, Mann. Mus es mich nicht krän„ken, daß ausser mir auf dem ganzen Erdboden „beinah niemand das weis? Und woher kommt „das? blos daher, daß du, so möchte ich sa„gen, um hundert Jahr zu spät geboren bist, „und die Welt für denjenigen Schauplaz hältst, „auf welchem die hohe Tugend ihre Rolle mit „Succes spielen kan. — Wer dich zuerst „sieht, gesteht, du seist der liebenswürdigste, „der angenehmste Mann von der Welt; mit sanf„ter, folglich unwiderstehlicher, Gewalt nimmst „du sogleich ihn ein: aber will er dich zum drit„ten oder vierten mal haben? Deine, nie wan„kende Rechtschaffenheit, — blos weil man sieht, „sie will nicht wanken; deine Unbiegsamkeit in „Beharrung bei Dingen, die du geprüft hast, — „blos weil sie als unveränderlich erscheint; deine „Würdigung des Verdiensts, — blos weil sie als

„abge-

»abgewogen ſich zeigt; dein Abſcheu gegen Heu»chelei und gekünſtelte Tugend, — blos weil er »ein weſentlichs Stük deines Characters aus»macht; deine Wärme für den Gemishandelten, »— blos weil ſie angelegentlich ausbricht; deine »Warheitsliebe, — blos weil ſie überall, auch »bei Kleinigkeiten, aufblikt; die Veſtigkeit deines »Worts, — blos weil ſie auch da ſich zeigt, wo »man an ſie gar nicht dachte; dein Schweigen »vor demjenigen, der Lob und Beifall zu erndten »gewohnt war; kurz, dein ganzes Betragen, — »blos weil es gegen das Betragen andrer, die »auch für gut gehalten werden, ſo abſticht, daß »es ein, freilig ſtiller, aber ſtarker, Tadel der »überall herrſchenden, und überall geduldeten, »Untugend iſt: das, mein liebſter Mann, das »alles entfernt dich aus allen Häuſern, auch »aus denjenigen, wo man für dich und von dir »begeiſtert war; das verbannt dich in deine vier »Wände.«

— Aus der Länge dieſer Periode können Sie die Heftigkeit und das Angelegentliche abnehmen, womit ſie ſprach. Dies hinderte mich, ihr zu antworten; einem Frauenzimmer, bei welchem eine verhaltne Hize ausbricht, mus man nie demonſtriren wollen.

— Sie fuhr fort, ohne zu bemerken, daß mir das nahging; (denn ich verſtand ſie unrecht:) »Es iſt nicht Hochmuth, daß ich meine getroffne Wahl gerechtfertigt zu ſehn wünſche; daß

»ich), wegen meiner Herkunft, das mehr wün»schen mus als Andre, das ist natürlich. »Wer deinen Werth nicht kennt, mus glauben, »ich sei, als Braut, für Liebe blind gewesen. »Wer auch deine Person nicht kennt, und dann »hört, daß man, auch nah bei uns, auch selbst »in Königsberg, entweder deine Existenz »nicht weis, oder deinen Umgang flieht, und »dich für nichtsbedeutend hält, mus glauben, »ich sei toll gewesen. In diesem oder jenem »Hause hat der elendste Prediger in Königsberg »Zutritt. Er hat auf dem Fridriciano *) »frequentirt, hat in Königsberg absolvirt, kan »griechisch nicht einmal lesen, predigt daß es Gott »erbarmt, ist nicht hinter dem Bakofen gewe»sen, spricht deutsch wie ein Brauknecht, hat ei»ner Magistratsperson Muhme geheiratet, und »ist so Prediger geworden. Welcher Vergleich »zwischen ihm und dir? und gleichwol gefällt er »dem vornehmen und geringen Laien, wie ein »Stümper solchen immer gefällt. Man sucht »ihn, hat ihn gern, spricht von ihm — und »dich kennt niemand; und wer dich kennt, ent»fernt

*) Eine damals (wie jezt jede) ganz verderbte Schule. *)

*) Ich lasse dies stehn, weils wahr ist, und weil, wenn ich durch Zufall auf die Nachwelt kommen solte, ich jene späten Leser gern reizen möchte, nachzusehn, ob denn in unserm Jahrhundert überhaupt keine Preisaufgaben stattgefunden haben? Ob in Augsburg und Heilbronn alles so wieder zugrundgehn wird wie sonst überall, das werden wenige Jahre entscheiden.

»fernt dich. Hätte ich einen solchen geheira-
»tet, so würde niemand mich tadeln. Wie man-
»cher Fremde (denn daß man auswärts von dir
»weis, das kränkt mich eben, weil Fremde, wenn
»sie in Königsberg nach dir fragen, eine desto
»schlechtere Meinung von uns Beiden nachhause
»bringen müssen) wie mancher Fremde, sage ich,
»ist begierig dich zu sehn; meine getroffne Wahl
»läßt ihn glauben, du seist ein Wunderthier. Er
»kommt. Von dem Frappanten der Arm-
»seligkeit deiner Studierstube, und von dem ab-
»getragnen, farblosen, groben Rok will ich jezt
»nichts sagen; denn ich weis, wie deine Miene
»und dein weltkluger Anstand den nachteiligen Ein-
»druk eines solchen Anbliks entkräftet; aber kaum
»hört der Fremde eine Viertelstunde lang dich re-
»den: so erschrikt er, ein Muster der ungewöhn-
»lichen Vollkommenheit aufgestellt zu sehn . . .«

— Jezt glaubte ich meine Frau zu verstehn. Ich sagte (und ohne Bitterkeit; denn der Irrtum kan nicht erbittern): »Du bist die Erste »welche mir den Vorwurf macht, ich spreche von »mir selbst, und prale mit Geschiklichkeit und »Tugend. O mein Kind! Bekanntschaft mit »wahren Gelehrten, und Erinnerung an die erste, »einer ganz falschen Tugend gewiedmete, Hälfte »des Lebens, das beides, dächte ich, müßte mich »wol recht sehr hindern, mich für gelehrt und »vorzüglich tugendhaft zu halten; zumal da es, »auch selbst nicht in den Jünglingsjahren, nie

»meine Art war, von mir selbst zu sprechen; und »jezt kan das weniger als jemals mein Hang »seyn! — Kan eine Frau, welche so lange und »so genau mich kennt, zu ihrer Qual ein solches »Hirngespinnst sich schaffen?«

— Sie lies ihren Kopf auf die Seite sinken, sah bewundernd mich an, und sagte kein Wort.

»Es sei,« fuhr sie fort; »ich will einmal »glauben, ein zudringlicher Mensch gewesen zu »seyn, Has, Verachtung und Untertretung ver»dient, und so dich in mein Unglük gezogen zu »haben: aber dann bitte ich dich, mir zu sagen, »auf welchem Wege ich dich und mich retten »soll? das heisst, ich wünsche zu wissen, wel»che Art der Unterredung in Gesellschaften du, an»statt der bisherigen, mir rathen wirst?«

— Sie legte, indem ihr Arm auf ihrem Knie ruhte, ihre Hand unter mein Kinn. So hold, daß sie den Schmerz, mit welchem ich geredet hatte, im Augenblik wegzauberte, sagte sie: »armer Hypochonder! wann ists mir denn »je in den Sinn gekommen, irgendeines Stolzes »auf deinen Werth dich zu beschuldigen? und »vollends der Sucht, von dir selbst zu spre»chen?«

— Ich mus Ihnen alles verschweigen, was sie zu meiner Beruhigung von meiner Demut und von meinem ganzen Character sagte: er schien ihr so zu seyn, wie ich vor Gott ihn zu finden

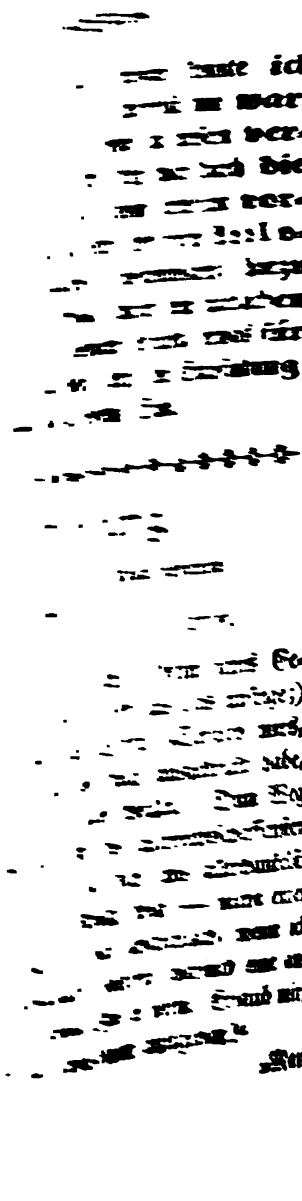
finden glaube. — Freilig der Gedanke: „wie „kan eine Frau, die so herzlich dir Recht widerfaren läſſt, dich minder lieben, als sie „wünscht?“ war meinem Herzen nah: aber mein liebends Herz wies ihn ab. Sie ward kaum der, hier ganz natürlichen, Erscheinung, groſſer Tropfen in meinen Augen, gewar, als ihre ganze Empfindung in den ihrigen sich ausgoß, so, daß sie auffsprang, mich (der, weil sie taumelte, schnell sie ergriff,) wehmütig umarmte und dann an meiner Brust verstummte. — Was nun auch vorgehn konnte, muſſte schlechthin uns beiden schmerzlich seyn: aber der Augenblik war kostbar! ach, wie sehnlich, wie lange hatte ich ihn gesucht!

Er ist des Bliks der Engel Gottes würdig,
für sie ein voller Quell der Lust,
der Augenblik, wo zwei getrennte Herzen
sich nähern, und ihr Innres sehn!

Sie fühlen dann, — o Gott! mit welcher Wonne! —
daß reine Liebe himmlisch ist;
sie wissen dann, wie's Gottes Engel wissen,
daß sie kein Rükfall mehr bedroht.

Des heilgen Feuers reine Flamme
umschlingt sie dann, und läutert sie:
sie brennen auf, und sind ein Opfer,
und gnädig nimmt der Herr sie an.

eine Art war, von
est kan das wen
seyn! — Kan ein
so genau mich ken
Hirngespinnst sich
— Sie lies
ken, sah bewunde
Wort.
„Es sei,“ f
„glauben, ein
„seyn, Has, A
„dient, und so
„haben: aber d
„auf welchem
„soll? das h
„che Art der Un
„statt der bisi
— Sie
Knie ruhte, i
hold, da sie
rebet hatte,
sie: „armer
se in den
auf deinen
vollends
ben:“
— Ich
in meine
von
en ihr



[illegible]gt dich, daß du hier in einem
[illegible]hen versauren mußt; dann lä-
[illegible]ßlig, und sagst mit der ruhigsten
[illegible]er Welt, Gott müsse doch gewußt
[illegible]s er dir nicht etwas gröſſers anver-
[illegible]nnte. Sag nicht so, mein bester
die Welt glaubts doch nicht; und der-
welcher, im Ernst, dich bedauerte, er-
., so gut wie der Falsche, daß du seuf-
und dein Verlangen, gemeinnüziger zu
[illegible]werden, ihm betheuern solst: beide im Gegen-
[illegible]schämen sich, an deiner gewöhnlichen Ant-
[illegible]t zu sehn, daß sie an einen Mann gekom-
[illegible]: sind, der so ungleich mehr hat als philoso-
[illegible]sche Tugend.“

„Man findet dich früh um drei oder vier
[illegible]hr schon wach. Man erstaunt. Was will
[illegible]nan? man will, daß du, wie Andere über
[illegible]viel Geschäfte oder Schlaflosigkeit, klagen solst.
Das thust du nicht. Du sprichst dann mit
„der Wärme, welche in deinem Herzen wirklich
„ist, vom unschäzbaren Werth der Zeit, und,
„glüklich deine Freude mittheilen zu können, be-
„schreibst du dann die ganze Wonne deiner Mor-
„genstunden. Man schämt sich, alles das nie er-
„fahren, nie gedacht zu haben: und wer vor dir
„sich schämen müsste, gewis, der liebt dich
„nicht.“

„Du erfährst eine edle That irgendeines
„Frommen. Du kommst in eine Gesellschaft,

„wo

»meine Art war, von mir selbst zu sprechen; und »jezt kan das weniger als jemals mein Hang »seyn! — Kan eine Frau, welche so lange und »so genau mich kennt, zu ihrer Qual ein solches »Hirngespinnst sich schaffen?«

— Sie lies ihren Kopf auf die Seite sinken, sah bewundernd mich an, und sagte kein Wort.

»Es sei,« fuhr sie fort; »ich will einmal »glauben, ein zudringlicher Mensch gewesen zu »seyn, Has, Verachtung und Untertretung ver»dient, und so dich in mein Unglük gezogen zu »haben: aber dann bitte ich dich, mir zu sagen, »auf welchem Wege ich dich und mich retten »soll? das heisst, ich wünsche zu wissen, wel»che Art der Unterredung in Gesellschaften du, an»statt der bisherigen, mir rathen wirst?«

— Sie legte, indem ihr Arm auf ihrem Knie ruhte, ihre Hand unter mein Kinn. So hold, daß sie den Schmerz, mit welchem ich geredet hatte, im Augenblik wegzauberte, sagte sie: »armer Hypochonder! wann ists mir denn »je in den Sinn gekommen, irgendeines Stolzes »auf deinen Werth dich zu beschuldigen? und »vollends der Sucht, von dir selbst zu spre»chen?«

— Ich mus Ihnen alles verschweigen, was sie zu meiner Beruhigung von meiner Demut und von meinem ganzen Character sagte: er schien ihr so zu seyn, wie ich vor Gott ihn zu finden

finden glaube. — Freilig der Gedanke: „wie „kan eine Frau, die so herzlich dir Recht wider„faren läſſt, dich minder lieben, als ſie „wünſcht?“ war meinem Herzen nah: aber mein liebends Herz wies ihn ab. Sie ward kaum der, hier ganz natürlichen, Erſcheinung, groſſer Tropfen in meinen Augen, gewar, als ihre ganze Empfindung in den ihrigen ſich ausgoß, ſo, daß ſie auffſprang, mich (der, weil ſie taumelte, ſchnell ſie ergriff,) wehmütig umarmte und dann an meiner Bruſt verſtummte. — Was nun auch vorgehn konnte, muſſte ſchlechthin uns beiden ſchmerzlich ſeyn: aber der Augenblik war koſtbar! ach, wie ſehnlich, wie lange hatte ich ihn geſucht!

Er iſt des Bliks der Engel Gottes würdig,
für ſie ein voller Quell der Luſt,
der Augenblik, wo zwei getrennte Herzen
ſich nähern, und ihr Innres ſehn!

Sie fühlen dann, — o Gott! mit welcher Wonne! —
daß reine Liebe himmliſch iſt;
ſie wiſſen dann, wie's Gottes Engel wiſſen,
daß ſie kein Rükfall mehr bedroht.

Des heilgen Feuers reine Flamme
umſchlingt ſie dann, und läutert ſie:
ſie brennen auf, und ſind ein Opfer,
und gnädig nimmt der Herr ſie an.

So, aber freilig nur schwach, konnte ich Ihnen sagen, was dieser Augenblik mir war. Sprachlos ruhten wir stehend in unsern verschlungnen Armen. Mein Herz war durch die Begebenheiten dieser Täge schon erweicht worden; das ihrige war, in der lebhaften Apologie meines Characters, geschmolzen; hiezu kam, daß ihre süsse Gestalt durch den niedlichen Anzug, anstatt der gewohnten Pracht, etwas für mich sehr reizends bekam: kurz, die Empfindung unsrer Herzen war in Beiden, Eine.

Forksezung.

. . . . . Vnde repente
Tot rugae?

IVV.

Endlich, stärker als ich, (denn jenes Geschlecht ist doch stärker als das unsrige;) nahm sie zuerst das Wort: „Vergieb mirs, „daß ich so unbestimmt mich ausgedrükt habe, „und hör was ich sagen wollte. Dein Weg „war bisher der Weg des allerrechtschaffensten „Manns: aber er hat dich ins allerdunkelste „Elend gefürt. Versuch doch — nicht einen „andern Weg; ich wäre abscheulich, wenn ich „das fordern wollte! sondern: versuch eine andre Art auf deinem Wege zu gehn. Erlaub mir, „in Beispielen etwas davon anzugeben!“

„Man

„Man beklagt dich, daß du hier in einem „elenden Dörfchen versauren mußt; dann lä„chelst du gefällig, und sagst mit der ruhigsten „Miene von der Welt, Gott müsse doch gewußt „haben, daß er dir nicht etwas gröſſers anver„trauen konnte. Sag nicht so, mein bester „Mann; die Welt glaubts doch nicht; und der„jenige, welcher, im Ernst, dich bedauerte, er„wartet, so gut wie der Falsche, daß du seuf„zen und dein Verlangen, gemeinnüziger zu „werden, ihm betheuern solst: beide im Gegen„teil schämen sich, an deiner gewöhnlichen Ant„wort zu sehn, daß sie an einen Mann gekom„men sind, der so ungleich mehr hat als philoso„phische Tugend.“

„Man findet dich früh um drei oder vier „Uhr schon wach. Man erstaunt. Was will „man? man will, daß du, wie Andre über „viel Geschäfte oder Schlaflosigkeit, klagen solst. „Das thust du nicht. Du sprichst dann mit „der Wärme, welche in deinem Herzen wirklich „ist, vom unschäzbaren Werth der Zeit, und, „glüklich deine Freude mittheilen zu können, be„schreibst du dann die ganze Wonne deiner Mor„genstunden. Man schämt sich, alles das nie er„faren, nie gedacht zu haben: und wer vor dir „sich schämen mußte, gewis, der liebt dich „nicht.“

„Du erfärst eine edle That irgendeines „Frommen. Du kommst in eine Gesellschaft,

„wo

„wo man etwas davon weis; da erzälst du sie. „Vielleicht sagst du keinen einzigen Umstand, den „nicht jeder Andre ohne Gefar hätte anfüren „können: aber dein Ton ist so schön, so leb„haft, dein Ausdruk so treffend, deine Be„schreibung so darstellend, daß die merklichste „Bewegung in der Gesellschaft alsbald sich äus„sert. Nun überlässest du dich, sehr unschul„dig, der christlichen Freude; nun dekst du das „ganz innre Schöne der That auf; sie wird „nun den Zuhörern das, was dem Landmann „ein gewöhnlichs Insect wird, sobald der Ken„ner es ihm zeigt und erklärt. Da denkst du, „ein glüklichs Wort zu seiner Zeit gesprochen „zu haben? o! du irrst dich: die Beschämung, „die schöne That bisher nicht geachtet zu haben, „oder nie eines Lobs, wie dieses war, werth „geworden zu seyn, quält die Herzen der gan„zen Gesellschaft, und macht dich ihr verhasst. „In so fern, möchte ich, in Absicht des Gesprächs „von der Tugend, dir gern das sagen, was Boi„leau dem Dichter sagt:

„Et tel, en vous lisant, admire chaque trait,
„Qui dans le fond de l'ame et vous craint et
vous hait!"

„Darf ich, liebster Mann, noch Ein Beispiel „anfüren:"

„Sehr gern, mein Kind; nur auf die Be„dingung, daß du hernach auf meine Antwort „eben so aufmerksam seyn willst."

„Herr

„Herr Cabrit (sagte sie nun) gab in einer „grossen Gesellschaft dir einen Brief, den er für „dich aus Lissabon empfing. Du nahmst still ihn „hin. Die Gesellschaft hatte gewis erwartet, „daß ein Dorfprediger sich freuen würde, als „ein Correspondent portugiesischer Gelehrten er„kannt zu werden. Sie bat dich, den Brief zu „öffnen. Du thatst es, zogst still einige Kupfer„stiche aus dem Briefe, lasest ihn still, und eben „so, ohn ein Wort zu sprechen, stektest du ihn in „die Tasche. — Hatte man das erwartet? „Man wolte durchaus den gewöhnlichen Men„schen in dir sehn. Um dich an die Rede zu brin„gen, sprach Einer in der Gesellschaft vom Lo„cal von Lissabon; die Gesellschaft hatte ei„nen Zweifel; der Redende bezog sich auf dich, „und du bestätigtest was er gesagt hatte. Nun „rief die Gesellschaft, „sind der Herr Pastor lan„ge in Lissabon gewesen?“ — „Ich bitte um „Vergebung; ich kenne das Land nur eigentlich „aus Erzälungen einiger Reisenden, die hier „durchgegangen sind.“ — Ich weis, daß dein „Zwek war, das pralhafte zu vermeiden: aber „soviel Bescheidenheit hatte unter den Umständen „niemand dir zugetraut; man war verdries„lich, sich geirrt, und noch überdem eines Zweks „verfehlt zu haben, welchem du durch wenige „Worte von deinen Reisen dich hättest nähern „können. Man hätte dirs vergeben, etwas „Auszeichnends zu haben: aber so ganz frei von

„Eitel-

„Eitelkeit zu seyn, das war allzubeschämend, das „ward verhaßt.“

„Der Dr. * behauptete auf der Auction der „Bibliothec seines Vaters, die vor ihm lie„gende Edition sei die ächte seine. Auſſer dir „wuſſte kein Mensch, daß ſie es nicht war. Der „Doctor war dein Vorgeſetzter, konnte, in beiden „Bedeutungen des Worts, durch ſeinen Cha„racter dir ſchaden; du weiſſt wol ſehr gewis, „daß dir das damals einfiel; derjenige Mann, „welcher ſchon acht bis zehn Ducaten zuviel ge„boten hatte, ging dich nichts an: aber konn„teſt du es laſſen, die Unwarheit, die noch da„zu abſichtlich geſagt war, zu rügen? Noch „mehr, als der Doctor ſo entſchloſſen dir wider„ſprach, ſo ganz ſchmählich dich behandelte; als „alle, die dein Uebergewicht kannten, gewis wa„ren, daß du, der Mann an welchen der Doctor „doch endlich einmal kommen muſſte, die ver„diente Weiſung ihm geben würdeſt: da „ſchwiegſt du? als er, bis zum Schimpfen, bis „zum Androhn gelegentlicher Ahndung ſich ver„gas: da ſchwiegſt du noch? als er ſo übermü„thig dir unterſagte, auf irgendein Buch ſeiner „Auction zu bieten: da ſtekteſt du, ohn einmal „eine andächtelnde Miene zu machen, deinen „Catalogus ſogleich in die Taſche? und nur, als „der Mann noch einmal ſagte: „ich verſichre, „daß es die Edition iſt!“ nur da erſt ſagteſt du, „Ew. Hochwürden ſind zuverläſſig im Irrtum!“

„— Du

»— Du handeltest recht. Der ehrliche Mann »musste so handeln: aber dadurch, daß du der »allgemeinen Erwartung gar nichts gabst, fiel »dein verdienter Gewinn dem Doctor zu; denn »den gewöhnlichen Geistlichen wollte man sehn: »in ihm sah man ihn ganz, und dich verachte»te man.«

»Herr F*, dieses Glied einer so grossen und »reichen Familie, ward bald nachher, blos weil »er dein Freund war, durch eben diesen Doctor »vor dem Consistorio abgewiesen. Du empfahlst »ihn dem Gouverneur, und nun ward er, wie »ers verdiente, angenommen. Daß du der Fa»milie den ihr geleisteten Dienst so sorgfältig ver»bargst, das misfiel sogar dem Gouverneur; »denn wer konnte die Unterdrükung einer so süs»sen Rache vermuten? Daß du aber, als mans »hernach durch ihn erfur, ein so anständigs Ge»schenk, als die französische Encyclopedie ist, aus»schlugst, und (als man durch so viel Gros»mut gerührt war,) auch eine Rente von funf»zig Thalern nicht annehmen wolltest, das schrek»te diese Familie: — und wer vor dir erschrikt, »liebt dich nicht.«

»Herr Nr. schrieb wider das Predigtamt. Al»le Prediger unsers Kraises verdammten ihn; »du warst der einzige, welcher nicht einmal seufz»te. Als das Consistorium den weltlichen Arm »zu Hülfe rufen wollte, batst du um Duldung. »Und als der Gouverneur selbst, überlauffen von

»so

„so sehr vielen Geistlichen, die Absezung des „Manns unterschrieb, wendetest du, krank wie „Alle wussten, eine Nacht dran, für diesen Herrn „jenes Meisterstük einer Erzälung der Peucer„schen Geschichte aufzusezen,*) und ihm begreif„lich zu machen, Herrn Nr. fehle nichts als — „Brodt. Mehr ward wol nie eine Erwartung „getäuscht! Wer von einem Prediger, welcher „den Zutritt zum höchsten Richterstul im Lande „hat, Toleranz erwartet hätte, der hätte dir „Beifall zugejauchzt; deine Rolle gehörte also aufs „Theater einer andern Welt. — Wie viel Bei„spiele müsste ich nicht anfüren! aber diese sind „hinreichend dich zu überzeugen, daß das Innre „deiner Handlungen, wie auch der Vorfall sei, „anstatt daß du deine Mängel bedeken, und die „Vorzüge der Tugend (auch dann, wenn man „glaubt, sie seien nicht dein,) vor schwachen Au„gen wenigstens verschleiern solltest, viel zu stark „auffällt. Die Wirkung eines so ganz sorglos „offnen Wesens ist genau die, welche Boileau angiebt:

„Un discours trop-sincere aisément nous outrage,
„Chacun dans ce miroir pense voir son visage."

„Es

*) Man findet diese Geschichte, so erbaulich wie die Servetsche, in der Histor. carcerum et liberationis diuinae; op. C. Petzelii. Tig. 1555. Zu Wahren im Meklenburgschen hat man neulich diese Geschichte wieder aufgelegt. *)

*) Es war doch sehr unbesonnen, daß ich dies niederschrieb; — die „Gemeinn. Beitr." haben's auch im Ersten Jahrgange zu ahnden gewusst. —

„Es kan dir nicht unbekannt seyn, daß man „dich tadelt, eine, wo nicht zu hohe, doch zu „schöne, Tugend zu zeigen. Ich hoffe, daß du „nicht willst sie zeigen: aber, da, wo sie dir „nachteilig werden kan: o! da solltest du sie ver„bergen. Da, wo sie frappirt, weil man „in Hinsicht auf Umstand und Personen sie nicht „erwarten konnte, da, wenn du mich lieb hast, „da müsse doch niemand, auch nicht einmal muth„massen, daß du sie hast. Gott hat dir das „Vorzügliche gegeben, daß du den Kopf nicht „hängst; nicht ein Frömmling bist: so sei „denn gut, bieder und heilig für dich; nur in „Gesellschaften sei, wie mans von Andern er„wartet, wenn sie als Gelehrte, als Prediger, „als Verachtete, als Arme ꝛc. auftreten. Du „sollst nicht lästern: aber mitsprechen sollst du, „wenn von Abwesenden gesprochen wird. Du „sollst nicht pralen: aber den Praler sollst du „dann, wanns die Gesellschaft erwartet, beschä„men. Du sollst nicht dich wegwerfen: aber der „niedern Sphäre sollst du von Zeit zu Zeit dich „nähern, und so der Vermutung Raum geben, „du seist von Unwissenheit, Heuchelei, Herrsch„sucht, Geiz, Neid und Priesterstolz, so voll wie „die Andern. Du sollst, da man Unterricht, Be„strafung und Ermanung auf der Canzel ertra„gen kan, und nur dieser, nicht aber wirklicher „Thaten gewohnt ist . . .“

— Hier unterbrach ich sie; denn es sei, daß der Gang vom Gehölz bis zum Garten sie erhizt, oder daß ihre gewöhnliche Schwachheit sie überfallen hatte: sie sprach mit grosser, ich glaube, bittrer, Heftigkeit. „Du schilderst mich,“ sagte ich, „hier viel zu schön. Aber gesezt, ich sei so: „so darf ich der Tugend nichts vergeben.“

— Mit noch mehr Heftigkeit: „noch Eine „Frage an die tauben Ohren, zu welchen ich ge„redet habe: nach welchem Gesez darfst du das „nicht?“

„Nach dem, nur in diesem Fall befolgbaren: „Lasst zum Preise euers allmächtigen „Vaters das Licht leuchten.“ *)

— O mein liebster T*, wie gern wollte ich, wenn ich nicht Rath brauchte, nun die Feder weglegen! Sie wird mir immer mehr Räzel, diese unglükliche Frau! Sie riss sich los; denn daß sie mich wegsties, wollte ich nicht gern sagen. „Still, still,“ schrie sie, „wie konnte ich vergessen, daß ich nicht mit dem Menschen redete, „sondern mit dem Priester! Thu mir forthin die „Gerechtigkeit, zu glauben, daß ich die Regel „der ganzen klugen Welt beobachten werde, et„was vernünftigs niemals, niemals einem Pfaf„fen zu sagen. Trenn mich, wenn du trennen „kannst, Tod, so trenn mich von einem Gesell„schafter, dessen mein Herz, und wenn es das „einzige menschliche Herz wäre, sich schämen „muss!“

*) Worte der Schrift.

„mus!“ — Und in diesem Augenblik warf sie die Thür des Gartenhauses ungestüm hinter sich zu. „Frau Pastor Gros!“ rief sie, indem sie die Treppe hinaufgieng, zu verschiedenen malen; und jedesmal lachte sie dazwischen schallend; und stürzte dann, laut heulend, in ihr Zimmer.

Den Besuch, welchen ich, wie gewöhnlich, heute früh ihr geben wollte, musste auf ihren Befehl ihre Cammerjungfer mit den Worten abweisen: sie wisse einen Seelsorger heute nicht zu unterhalten.

Stärken Sie mein brechends Herz durch einige Zeilen! Rathen Sie mir!

Scis etenim iustum gemina suspendere lance
Ancipitis librae; rectum discernis, vbi inter
Curua subit.

Dies sage ich Ihnen aus wahrer Ueberzeugung.

III. Brief.

Das Nez.

Sophiens Bruder an den Gen. Tschernoi zu Stolp.

Danzig, den 22 Aug. Sonnabends.

Ew. Excellenz Befehl ist, halten Sie das zu gnaden, nicht recht überlegt. Was wollen Sie ausserhalb Stolp machen? Denken Sie, daß

— Hier unterbrach ich sie; denn es sei, daß der Gang vom Gehölz bis zum Garten sie erhizt, oder daß ihre gewöhnliche Schwachheit sie überfallen hatte: sie sprach mit grosser, ich glaube, bittrer, Heftigkeit. „Du schilderst mich,“ sagte ich, „hier viel zu schön. Aber gesezt, ich sei so: „so darf ich der Tugend nichts vergeben.“

— Mit noch mehr Heftigkeit: „noch Eine „Frage an die tauben Ohren, zu welchen ich ge„redet habe: nach welchem Gesez darfst du das „nicht?“

„Nach dem, nur in diesem Fall befolgbaren: „Lasst zum Preise euers allmächtigen „Vaters das Licht leuchten.“ *)

— O mein liebster T*, wie gern wollte ich, wenn ich nicht Rath brauchte, nun die Feder weglegen! Sie wird mir immer mehr Räzel, diese unglükliche Frau! Sie riss sich los; denn daß sie mich wegsties, wollte ich nicht gern sagen. „Still, still,“ schrie sie, „wie konnte ich vergeß„sen, daß ich nicht mit dem Menschen redete, „sondern mit dem Priester! Thu mir forthin die „Gerechtigkeit, zu glauben, daß ich die Regel „der ganzen klugen Welt beobachten werde, et„was vernünftigs niemals, niemals einem Pfaf„fen zu sagen. Trenn mich, wenn du trennen „kannst, Tod, so trenn mich von einem Gesell„schafter, dessen mein Herz, und wenn es das „einzige menschliche Herz wäre, sich schämen „muss!“

*) Worte der Schrift.

„muß!“ — Und in dieſem Augenblik warf ſie die Thür des Gartenhauſes ungeſtüm hinter ſich zu. „Frau Paſtor Gros!“ rief ſie, indem ſie die Treppe hinaufgieng, zu verſchiedenen malen; und jedesmal lachte ſie dazwiſchen ſchallend; und ſtürzte dann, laut heulend, in ihr Zimmer.

Den Beſuch, welchen ich, wie gewöhnlich, heute früh ihr geben wollte, muſſte auf ihren Befehl ihre Cammerjungfer mit den Worten abweiſen: ſie wiſſe einen Seelſorger heute nicht zu unterhalten.

Stärken Sie mein brechends Herz durch einige Zeilen! Rathen Sie mir!

Scis etenim iuſtum gemina ſuſpendere lance
Ancipitis librae; rectum diſcernis, vbi inter
Curua ſubit.

Dies ſage ich Ihnen aus wahrer Ueberzeugung.

III. Brief.

Das Nez.

Sophiens Bruder an den Gen. Tſchernoi zu Stolp.

Danzig, den 22 Aug. Sonnabends.

Ew. Excellenz Befehl iſt, halten Sie das zu gnaden, nicht recht überlegt. Was wollen Sie auſſerhalb Stolp machen? Denken Sie, daß

ein so kluges Frauenzimmer, als Sophie ist, sich so weit von der Landstrasse wird abwenden lassen? Vergessen Sie Ihre eignen Erfarungen? Sehr oft wenigstens haben Sie gestanden, daß die Weiber schlau sind. „Schlauer," so sagten Sie oft, „als ihr geübtster Verfürer." Wissen Sie nicht mehr, wie Sie jauchzten, als ich die Stelle des Dichters Ihnen erklärte:

— Vobis facile est verba et componere fraudes,
Hoc vnum didicit foemina semper opus. *)

Richten Sie alles so ein, daß Sie gegen den 2 Sept. (dies ist der Tag meiner unausbleiblichen Ankunft) in Stolp seyn können. Ich werde bis dahin Ihrer Anweisung folgen. Sophie soll glauben, daß Sie nicht da sind. Ich werde ihr dann sagen, daß das Glük uns günstig ist, und daß Sie jezt ankommen. Sie soll durch fürchterliche Beschreibung der Gefaren geschrekt werden. Sie soll persönlich den Pas bei Ihnen ausbitten. Will sie das nicht: so sind Sie Herr in Stolp . . .

„Ja wohl," sagen Ew. Excell. hier, „Herr in „Stolp, und das soll der kluge Ludwig erfa„ren. Habe ich das Mädchen erst auf pommer„schen Grund und Boden: so werde ich mir mit „Auszahlung des Gelds nicht erst die Finger be„schmuzen. Credit. . . . ."

Um Vergebung, Hochgebietender Herr General. — Das sagten Sie zu laut. Ich halte in allem,

*) PROP.

allem, was ich hier geschrieben habe, pünctlich Wort. Zweifeln Sie keinen Augenblik dran. Aber noch hier in Danzig mus mir erst mein Geld werden. Eher seze ich keinen Fuß über die Schwelle. Ereifern Sie sich nicht. Sie wissen, worauf ich fusse.

Fanello kan ich nicht entfernen. Sie ist viel zu verschmizt. Gern wäre ich ihrer los; denn sie hat Bekanntschaften, welche uns schaden können. Bei Gelegenheit der Fanello fällt mir ein, daß das Geld nicht reicht. Sie hatten nicht auf die Reisekosten für sie gerechnet. Pahl fordert auch noch Geld für hundert Schnurrpfeiffereien. Ich werde hiezu am bewusten Ort Geld aufnehmen.

Traitor.

IIII. Brief.

Neque hic lupis mos, nec fuit leonibus
Vmquam, nisi in dispar, feris.

HOR.

Henriette L* zu Elbingen an Sophien nach Danzig.

Elbingen.

Viel Dank, meine Liebste, für Ihren Foliant von Brief; *) aber heute keine Zeile zur Beantwortung desselben; denn ich habe eine Menge

*) S. 483. III. B.

Anzeichnungen für eine mündliche Unterredung (die doch endlich einmal uns wird glüken müssen) gemacht. Heute schreibe ich unter andern auch, um die Warheit dessen zu fühlen, was ich Hrn. Gros gesagt habe. Er behauptete, im gegenwärtigen Leben sei unser Geschlecht sehr unglüklich. „Das weibliche Herz," sagte er, „ist zur „Liebe geschaffen, könnte lieben, und liebt doch „höchstens nur die wenigen Personen, mit welchen „es durchs Blut gebunden ist. Die stärkste Lie„be desselben wendet sich gegen das männliche Ge„schlecht, und, nur den Einen Fall der Eh ausge„nommen, wird es durch Pflicht, Klugheit und „Wohlanständigkeit da abgewiesen! Eine Manns„person hat Freunde, und liebt sie mit grössester „Treu, Duldung und Nachsicht: aber haben die „Damen Freundinnen?"

— Wie das Fünkchen ins Pulver, so fiel dies in mein Herz; und da können Sie denken, wie es knallte.

„Nun, Madame, so nennen Sie mir denn ge„schwind, ohne sich zu bedenken, ohn anzustos„sen, fünf Herzensfreundinnen."

— Da nannte ich geschwind geschwind Sophien, und dann Justchen — und hustete, und hätte mich gern geprügelt. — Was dünkt Ihnen, Fiekchen? fünf Freundinnen! ich konnte nicht fünf zählen!

„Ge-

„Gestehts mir, ihr guten Seelen,“ sagte er, „es gehört viel dazu, daß Euer zwo sich recht von „Herzen lieb haben.“

— Was solte ich sagen, mein Herr Ehherr trat gestissentlich auch hervor, und lieferte folgende, sehr erwekliche, Anecdote:

„Ich war schon lange neugierig gewesen, als „ich meinen Vater einst fragte, warum er von „jeher die Gewohnheit habe, immer, wann er in „Gesellschaft des Frauenzimmers war, ein klei„nes, reichbesezтes Etui neben seinem Teller, oder „neben die Theetasse hinzulegen, ohn jemals es „zu öffnen? Er lächelte. Ich thue das (sagte er) „seit zwanzig Jahren. Dies Etui bestimme ich in „der Stille, jedesmal wenn ich in der Gesell„schaft einiger Frauenzimmer bin, derjenigen „Frau oder Jungfer, welche in einer Stunde „Frist nichts auf Kosten irgendeines abwesenden „Frauenzimmers gesagt oder verschwiegen haben „wird; und bis heut habe ich es noch nicht an„bringen können! — Euer unbegreiflicher Leicht„sinn,“ sezte mein Mann (weil er einmal im Zuge war) hinzu, „macht, daß ihr nur sehr spät, „oder auch viel zu vorschnell in einer Andern ei„nigen Werth entdeckt. Im ersten Fall sagt ihr „von ihr frei heraus alles, was sie in Euern Au„gen zu einer gewöhnlichen, vielleicht nichtswer„then, Person gemacht hat. Aus Bosheit sagt „ihrs wol nicht: aber ihr sagts doch; denn ge„schwäzig müsst ihr seyn, weil, um euch zur Kin-

»derzucht fähig zu machen, (da sonst kein einzigs »Kind könnte reden lernen) der Himmel Eurer »Zunge eine nie ruhnde Beweglichkeit gegeben, »und in Eurem Kopf eine sehr ebne breite Stras»se angelegt hat, auf welcher tausend Gegenstän»de abwechselnd vorübergehn, die in dem unsri»gen alle Augenblike angehalten werden. Hie»zu kommt, daß die Eitelkeit, Euer Grundtrieb, »recht bequemlich wirken, und in so viel Räder »der übrigen Maschine greiffen kan, wenn durch »Aufdekung fremder Fehler Eure Vollkommen»heiten sich darstellen. Im andern Fall, der »übereilten Verschenkung des Herzens, mus über »kurz oder lang ganz natürlich das zu plözlich ge»gebne Geschenk euch gereun; dann regt sich die »gekränkte Eigenliebe (oder wenn du willst Ei»telkeit) und die kan nicht schweigen. Aller»dings macht dann jedes lieblose Urteil euch noch »schmähsüchtiger; irgendein Dichter sagt:

»Le mal qu'on dit d'autrui ne produit que du mal.

»und so wird das, erst allerliebste, Herz, der wah»ren Freundschaft immer unfähiger. — Hast du »in Elbing schon eine Freundinn gefunden?«

— Ich war etwas mürrisch: »Nein, ich ha»be noch keine gesucht.«

»Siehst du? nicht einmal das Bedürfnis »hast du! wie kans da um die Sättigung »werden?«

»Da-

„Dagegen,“ sagte ich, „lieben wir auch unsre „Freundinn desto herzlicher, wenn wir uns ganz „kennen gelernt haben.“

„Ich wünschte es auf dein Wort glauben zu „können!“ sagte er.

Fortsezung,

Frau Janssen, Justchen und Sophien betreffend.

Liekchen, es war mir hier gar nicht recht, daß der Herr P. Gros dies Gespräch aufgebracht hatte. Es schien dem braven Mann selbst nicht lieb zu seyn: aber er machte es geschwind wieder gut. „Zweifeln Sie nicht dran, Herr L*!“ sagte er. „Diese Behauptung hat Gründe und „Erfarung für sich. Eine Bedürfnis, für deren „Befriedigung nur Wenige da sind, macht dem „Herzen diese Wenigen sehr lieb.“

„Der Grund ist stark,“ sagte doch hier mein Mann: „aber die Erfarung?“

„Eine, zum Beispiel:“ versezte Herr Gros. „Die Frau Janssen in Königsberg hatte in Pom„mern eine Freundinn zurükgelassen, eines Ver„walters (Arrhendators) Tochter. Dies „Mädchen war, wegen ihrer angenehmen Bil„dung, während des Kriegs auf dem Dorf nicht „sicher. Hülflos, da ihr Vater ganz ausge„plündert war, blieb ihr nichts übrig, als, in

„Dienste zu treten. Sie that das: aber die „Frau Janssen bat sie, auf ihre Kosten nach Stet„tin zu gehn. Da lag sie ein Jahr krank, eben „als in Königsberg Herr Janssen sein ganzes „Vermögen verlor: aber der Fleis dieser treuen „Freundinn fand Mittel, sie zu erhalten; noch „mehr, sie nach Königsberg kommen zu lassen. „Hier überfiel die Krankheit das gute Mädchen „aufs neu. Ich habe nie eine so beschwerliche „Pflege gesehn als die, deren sie bedurfte, aber „nie eine so sorgfältige, so ungewöhnlichtreue, als „die Frau Janssen ihr gab, da sie doch selbst die „peinlichste Brodsorge hatte. Es kam zur Todes„gefar. Frau Janssen, sonst stark, wie eine sol„che Christinn es seyn kan, war still, aber un„tröstlich. Gott half; und die Freude war un„aussprechlich. Ich bin Augenzeuge von dem „allen. — Nun sah ein wakrer Mann (mein T*, „von welchem ich Ihnen schon erzält habe) das „wieder blühnde, durchaus vortrefliche Mädchen; „und „wie“ er sie sah, das merkte die Frau Jans„sen, welche ganz Gefühl für ihre Freundinn „war, viel eher als wir alle. Sie fürchtete, „des Mädchens bittre Armut würde ihn abschre„ken. „Was würdest du sagen,“ sprach sie einst „zu ihrem Mann, „wenn der Rest meines Braut„schmuks,“ (dessen grosse Hälfte aus Noth schon „verkauft war) „verloren ginge?“ — „Nichts,“ „antwortete Herr Janssen unter Küssen der ganz „zufriednen Liebe, „nichts, als daß die Frau

„nicht

„nicht braucht, was die Braut kaum annehmen wollte, und daß der Mann an diesem, „so ganz ihr zugehörenden, Eigenthum, nicht „theilhat.“ — Mit seiner frölichen Einwilligung „verkaufte sie ihn jezt; und der Herr Commerzrath S*s, dem ich hiebei nicht alles verschweigen konnte, zahlte zwei Drittheile über den Werth: „so, daß das junge Frauenzimmer jezt eine Mitgabe von 1800 Rthl. hatte. — O welche „Scene war dies zwischen beiden Freundinnen! „der edelste Wettstreit der Liebe und Grosmut. „Das Mädchen ward Herrn T* Braut. Herr „T* wollte, obwol er von diesem allen allerdings nichts wusste, von keiner Mitgabe hören. Herr Janssen musste nun, auf unwiderstehlich Bitten der Braut, das Geld zurücknehmen. — Mein Herz erweicht sich hier — „die Braut starb, da eben Herr Janssen sein wenigs wieder erworbnes Vermögen zum zweitenmal verloren hatte. Man fand ein Testament, in welchem die Braut Herrn T* bat, die „von ihm ihr verschriebne Summe, im Fall er „nicht heiratete, (wie auch wol nie geschehn „wird) der Frau Janssen auszuzahlen. Noch „heute kan man den Namen dieses Frauenzimmers nicht nennen, daß nicht sogleich die Augen der Frau Janssen voll Thränen stehn sollten. Sie werden gestehn, Herr L*, daß dies „wahre Freundschaft war.“

— Mein

— Mein Mann war durch diese Erzälung so gerührt, daß ich beinah befürchte, er habe bis dahin gar nicht geglaubt, daß es Freundinnen giebt. Mir griff sie weniger ans Herz, weil ich fühle, wie lieb ich Sie habe, meine liebste Sophie. Ganz nach meinem Sinn sind Sie (wie ichs auch dem Herrn Gros gestand,) so wenig, als ich ganz nach dem Ihrigen: aber sicher können Sie mich auf alle Proben sezen. Gott wird, so hoffe ich, Sie glüklich machen; aber sollte in Ihr Schikſal jemals eine Laſt fallen: so bitte ich Sie, solche auf meine Schultern zu werfen. Sie sollen sehn, wie leicht die Freundinn trägt, die gern trägt.

Ich weis nicht, was meinem Herzen heute fehlt? es ist so weich! Ists, daß diese Unterredung mich so plözlich hat fühlen lassen, daß ich hier zu Lande noch keine Freundinn habe? oder ists in der That etwas hartes, um eines Manns willen das gewohnte Theater der jugendlichen Freuden zu verlassen, und alle Verbindungen zu zerreissen, welche man in der ersten Jugend gemacht hatte? Mein Herz, heute minder flüchtig als sonst, sehnt sich nach meiner Sophie; denn Sie, mein Kind, und Justchen, waren doch wirklich meine Einzigen! Und Sie wissen nicht ganz, welch ein Herz Justchen hat; denn die Verbindung zwischen ihr und Ihnen beruhte weniger, als bei ihr und mir, auf der Gleichförmigkeit der Gesinnungen. Justchen ist gar

keiner

keiner Verſtellung, und keines Argwohns fähig; ſie iſt die Demut und Geduld ſelbſt; und unwandelbarer als ihre Geſinnung kan nichts ſeyn; wie ſie denn auch die vortrefliche Gabe hat, ihre Entſchlüſſe ſehr bald zu faſſen. Erinnern Sie ſich überdem an ihr natürliches Betragen gegen jenes Geſchlecht und an den Hang ihres Herzens, guten Mannsperſonen gefallen zu wollen: ſo werden Sie geſtehn, — daß ſie mit Ihnen wenig gemein hat; denn ich kan Ihnen nicht helfen: ich mus es Ihnen nur noch Einmal frei heraus ſagen, daß ich immer mehr Luſt krige, Sie für ſpröde, koſtbar, unentſchloſſen, wankelmüthig, hizig, argwöhniſch, ſtolz und gekünſtelt zu halten.

Werden Sie über dieſe Beicht nicht böſe; ſie iſt nun einmal das auswendig gelernte Formular meines Herzens: und daß ich billig bin, das ſehn Sie, weil ich die Wörter, hochmüthig und falſch, welche anſtatt ſtolz und gekünſtelt daſtanden, durchgeſtrichen habe. Ueberdem konnten Sie Juſtchens Liebe nicht ganz erwiedern; denn das gute Mädchen liebte Sie mit gröſſeſter Herzlichkeit, da es ihr nicht einfallen kan, Sie für adelich zu halten — ein Capitel, über welches ich, in Klammern, Ihnen gern alle meine Gedanken ſagen möchte! Ihre Meinung: der Höhergeborne könne den Niedrigern nicht ſo, daß Freundſchaft draus entſtünde, werthſchäzen, indem zur Freundſchaft

die

die möglichſte Gleichheit in jeder Beziehung erfordert werde, iſt, dünkt mich, ſehr richtig. Aber aus Liebe zu Ihnen wollte ich, daß Sie ſolche nie, und in Briefen an die Frau E. am wenigsten, geäuſſert hätten. Kan ſie nicht einſt erfaren, daß Sie ein Fräulein ſind? Was ſoll ſie dann denken? denn was ſoll ich denken, wenn ich z. B. den Brief leſe, welcher die Unterredung enthält, die Sie im Luftſchiff mit des Brigadiers Tochter und Herrn Paſt. Gros hatten? *) Frei heraus, denn heut iſt mein Herz zu warm! ziehn Sie nie wieder ſo auf diejenigen Fehler los, welche Sie als Ihre eignen erkennen, und Ihren Freundinnen eben dann ſorgfältig zu verbergen ſuchen, wenn Sie Gelegenheit finden, an Andern ſie zu rügen! Sie haben ſich hierdurch ſchon viel Schaden gethan; ſchon das iſt viel Schade: von Juſtchen nicht ſo geliebt zu werden als ich; und Sie müſſten, dächte ich, bemerkt haben, daß Sie die Herzen von ſich entfernen. Etwas aus meines Manns Frage an mich möchte ich Ihnen zuwenden: „Haben Sie in Königsberg oder Danzig ſchon ei„ne Freundinn gefunden?“ Daß die Liebe ſelbſt — daß Julchen, Sie liebt, das wundert mich nicht; denn das gute Ding hatte ja das Herz damals voll Nadeln: aber länger hättet Ihr Beiden nicht beiſammen bleiben dürfen! mich dünkt auch, es knakte ſchon. Auf die Länge hätte

*) S. 142. ꝛc. II B.

hätte das Mädchen Ihr Mistrauen so wenig ertragen, als die französische Predigerinn, von welcher Sie einst schrieben.

Mistrauend mögen Sie indessen seyn, immerhin: aber Ihr Herz müssen Sie dabei nicht tirannisiren; und daß Jeder Ihre Zurükhaltung so ganz handgreiflich sehn soll, das kan nicht anders als Ihnen nachteilig seyn.

Fortsezung.

Nachlese.

Beispiele erläutern. Ich habe, nehmen Sie es für Freundschaft oder Neugier an, mit Herrn Malgre' von Ihnen gesprochen.

„Ich bewundre," sagte er, „dieses junge Frauen„zimmer. Sie hat die Gabe alles zu seyn, was „vollkommnes gedacht werden kan, und — „ist sehr wenig. Ich habe sie einst auf einem „Concert beobachtet. Jedermann sah sie an, als „sie hineintrat: aber wie viel günstiger wäre „der Eindruk ihrer Schönheit gewesen, wenn „sie nicht hätte merken lassen, daß sie dessen schon „gewohnt war! Sie nahm ein wirklichs Theater„gesicht an: ich weis keinen rechten Ausdruk „für: sie brüstete sich. Der Plaz, zu wel„chem ich sie fürte, schien ihr nicht der bequem„ste; sie wählte einen andern, wo sie aufs vor„teil-

„teilhafteſte ins Geſicht fiel; und ihre Wahl „war merklich, weil ſie nach langſamen Umher„ſehn, folglich nicht in der Verwirrung; in „welcher einige blöde Frauenzimmer ſo ängſtig „thun, ſich hinſezte. Ich würde dies als eine „ſehr gewöhnliche Albernheit ihr hingehn laſſen: „aber ihr bisherigs Betragen lies etwas klü„gers erwarten. Doch war mir gleich das auf„gefallen, daß ſie ungleich prächtiger, als mans „von einer durchreiſenden Fremden begehrt, auch „in der That für einen ſo vorteilhaften Wuchs „nicht ſorgfältig genug, oder doch allzukünſtlich „verſtekt, ſich gekleidet hatte . . .“

(Laſſen Sie uns, Fiekchen, hier Herrn Malgre' unterbrechen. Erinnern Sie ſich wol, wie catoniſch Sie hiervon in Ihren Briefen reden? Welche Gründe hatten Sie, in der Frau E. Gegenwart immer ſo . . . wie ſage ich? genadelt zu ſeyn, daß die gute Frau Sie dann mir zum erbaulichen Beiſpiel vorſtellte? mir, deren Anzug doch gewis nicht unbeſcheiden war! Freilig, ich hielt mich nicht für verpflichtet im Sommer zu zerſchmelzen; ich glaubte auch nicht ſo erſcheinen zu müſſen, daß man mich für ſchwächlich und ungeſund halten, oder glauben müſſte, ich ſchäme mich ein Mädchen zu ſeyn. Aber ohne ſo ſchön zu ſeyn wie Sie, legte ich doch einen dichtern Flor um den Hals als Sie: ich legte ihn auch wol doppelt, und die verräteriſche Farbe des Ihrigen hatte er ſo wenig,

als meine Schnürbruſt den Schnitt derjenigen hatte, welche Sie trugen, wenn die Frau E. nicht da war. Warum durfte dieſe liebe Alte das Morgenkleid nicht ſehn, welches Sie gegen Ihre Abreiſe machen lieſſen? Liebes Mädchen! wenn du früh genug aufſtehſt: ſo brauchſt du gar kein Morgenkleid; und willſt du eins haben: ſo ſei es ſo, daß es dich nicht für eine Danae ankündige! — Wozu nun alles das Gerede, aus Inſterburg zum Exempel? Herr Leſſ** und Herr Puff haben Sie (Ihre Perſon) geſehn: wolten Sie wol, daß dieſe Herrn auch Ihre Briefe an unſre Mutter geſehn hätten? Und doch fragen Sie, warum man Sie ſo angafft! Und doch wundern Sie ſich, daß die Madame Grob oder vielmehr die Frau *räthinn Sie ſo unwerth halten konnte, wie ſie gethan hat! Warhaftig ich habe ſehr auf meine Lippen beiſſen müſſen, wenn ich Ihre Briefe vorlas; und ich wäre nicht die Freundinn die ich bin, ich hätte das treue Herz nicht, welches eben jezt hier ſo ſchlägt, wenn ich ſchweigen wollte.)

„Eben ſo," fährt Herr Malgre' fort, *) „hatte auch das auf ſie mich aufmerkſam gemacht, „daß, als meine jezige Frau, blos aus Vergnügen,

*) Und diejenigen, welchen es gar nicht recht war, daß wir Sophien bisher nicht zu einem Mann halfen, können hier den 23 Brief des Erſten Bands S. 268 nachleſen.

»sehn, wie ich mit Warheit betheuern kan, im »Wagen die Oberstelle nahm, Sophie roth ward, »und zwar in demjenigen Colorit, und so nach »und nach, wie eine, etwas älternde, Jungfer, »wenn ein Fremder sie Madame nennt; und »dabei sah sie so hämisch aus, daß auch Herr Van»Vlieten Unrath merkte — ein Mann, der »sonst auf ähnliche Erscheinungen, weil sein gu»tes Herz sie nicht erwartet, nicht achthat. Er »befahl jener zu weichen, und diese sezte sich, mit »einer Störrigkeit, welche Demut scheinen soll»te, so vest in den Winkel, als eine Kaze, die »in eine Eke sich hindrükt, um dann alle Vier zu»sammenzuziehn, und auf den Hund, dem sie »wich, sich hinschnellen zu können. Ich mus »es überhaupt sagen, daß Sophie an allen Tu»genden künstelt, auch an denjenigen, die sie »vielleicht wirklich hat. Ich gestehe, daß ich mei»ne Frau nie geliebt habe; ich bin unglüklich »genug, um das nicht erst erklären zu dürffen: »zwar habe ich gehofft, daß sie sich bessern wür»de, und insofern ward sie mir nach und nach »weniger unerträglich. Aber das gesteh ich auch, »daß dieser Auftritt ihr günstiger war als So»phien. Sie war verdrieslich: aber ihr na»türliches Verdrieslichseyn war weniger unleid»lich, als Sophiens gekünstelte Demut. Kosch»chen war ungestüm, beinah bis zum Schäumen »aufgebracht. Sobald sie mich allein sah, sag»te sie mir von ihr pis que pendre; denn sie ist

»ihr

»ihr gram, wie die Bösen den gutscheinenden »immer gram sind. *) Freilig missiel mir diese »Wut: aber noch viel mehr missiel mir das, »daß Sophie gegen sie gleich nach diesem Vor»fall sehr freundlich war, und mir Vorzüge an»pries, welche sie doch so wenig als ich, ihr je »zutraute.«

»Aber weiter. Mein Vetter **) sagte mir, »auf holländisch, daß er auf Sophien ein Auge »habe. Freilig lies sie nicht merken, daß sie »es verstand: aber sie sah so spöttisch zum Wa»gen hinaus, daß ich von dem Augenblik an »noch heute glaube, nicht nur, daß sie ihn nicht »liebt, (denn das ist, wie huldreich und gnä»dig sie es ihm auch versichert habe, wol ausge»macht) sondern daß ihr hochmüthigs Herz ihn »verachtet; und ich bin gewis, daß wenn er das »nicht merkt, solches blos seinem, so unvergleich»lichguten, Herzen zuzuschreiben ist, da im Ge»genteil das ihrige . . . wie soll ich sagen? »sehr böse? seyn mus, indem es auch sogar da »seine Ueberhebung nicht bergen konnte, als we»nigstens die gute Lebensart das forderte.«

»Dieser Uebermuth zeigte sich aber gleich »nachher noch verschiedne mal, da wir bei der »Fr. * räthinn waren. Sie nahm an unserm Ge»

*) Bist du also nicht gut, Leser: so hüt dich vor dem guten Schein — denn es wäre Unsinn, wenn der Ungewapnete den Feind hervorhöhnte.

**) Herr Puff.

»spött über die entstellende Kleidung dieser Nä-
»rinn mit viel mehr Schadenfreude theil, als
»man von einem jungen Frauenzimmer erwar-
»ten konnte; und so gefällig sie sich gegen sie auch
»stellte, so rügte sie doch jede Albernheit derse-
»ben wenigstens durch Nasenrümpfen. Noch
»mehr: über tisch suchte sie diese Frau, deren
»schlechte Erziehung sie merkte, in Gespräche zu
»ziehn, welchen dieselbe nicht gewachsen war;
»sie machte sich dann, und eben nicht ganz
»heimlich, über sie lustig, und überschwemmte
»uns gelegentlich mit soviel oben abgeschöpfter
»Gelehrsamkeit, daß sie zulezt das Wort allein
»behielt. Unsre Wirthinn ward hernach von ei-
»nem Studenten sehr übel behandelt. Sophie
»ergezte sich so merklich dran, daß auch mein
»Vetter unruhig drüber ward; »doch,« sagte er
»mir hernach: »das Ding ist jung; es wird sich
»alles geben, denn sie hat Gottesfurcht.« —
»Wieviel sie deren hat, weis ich meines theils
»nicht; denn sie versicherte uns bald drauf, es
»sei ihr nah gegangen, die Frau *räthinn so be-
»handelt zu sehn; und das konnte sie doch nicht
»ohne Lügen sagen.«

»Eben so unerträglich waren die Anmerkun-
»gen, mit welchen sie hernach uns ganz betäub-
»te. Unter andern sagte sie: »sie fände sich sehr
»beleidigt, wenn jemand in ihrer Gegenwart
»zu lügen sich unterstünde:« aber mit wie sehr
»hochmüthiger Miene sie das sagte, das kan ich

»Ihnen

„Ihnen nicht beſchreiben. Ich konnte es nicht „laſſen, ihr zu ſagen, daß eben dieſe Anmerkung „einmal eine groſſe Wirkung auf mich gemacht „habe; „denn," ſezte ich hinzu, „ich fand ſie in „der Schrift eines Manns, deſſen Gegenwart „etwas bedeutete: im Philioſophe bienfai„ſant." *) — O wie grimmig ſah ſie hier mich „an! — Doch ich wollte vom Concert reden. „Sie iſt ſtark in der Muſic, und gab mit Recht „dem, was jezt aufgefürt ward, Beifall: aber „das that ſie ſo laut, als wäre ſie die einzige, „welche ſo etwas fühlen könne, und ſprach ſo „erſchreklich kenneriſch, daß man nicht ohne „Mitleiden ſie anbliken konnte. Sie forderte, daß „jedermann ſtill ſeyn ſolte; und rief den Damen, „deren ſie doch nur eine oder zwo kannte, ein h ſt! „h ſt! zu, — nicht etwa mit einer ſcherzenden Ver„beugung, ſondern ſo ſauer, ſo gebieteriſch, „daß dieſe, ganz natürlich, ein ſtärkers Ge„räuſch machten. Dieſe Rache nahm ſie nicht „ſtill hin; nein, ſie ſezte ſich, in eine der erſten „Reihn, vielleicht um bei mehrerm Licht . . ." (ich laſſe ſeine, allzubittre, Anmerkung über Ihre Art ſich zu kleiden, weg.)

„Ueberhaupt," ſagte er bei dieſer Gelegenheit noch: „ſie war dieſen Tag, ich kans nicht ge„linder nennen, frech gekleidet, vermutlich, um „gegen die fahle Haut der Frau *räthinn recht „ausnehmend abſtechen zu können."

*) Vom König Stanislaus.

(Und liebes Fiekchen! ich gesteh Ihnen mit Betrübnis, daß Eine Stelle Ihres damaligen Briefs diese Vermutung begünstigt. *) Auch ists mir sehr peinlich, daß sie von dem damaligen, für Sie so beleidigenden, Unterfangen des Herrn Grob, (welches ein aufgeforderter Bösewicht nicht kühner hätte wagen können, und welches Herr Malgre' mir umständlich erzält hat,) weder damals, noch auch nachher, da Sie diese Familie näher kennen lernten, mir je ein Wort geschrieben haben; um so mehr, da Herr Malgre' sagt, dieser Vorfall habe nachher eben keine Veränderung in Ihrem Puz bewirkt!)

„Verschiedne in der Gesellschaft," fuhr Herr Malgre' fort, „fingen schon an, heimlich von der „grossen Dame zu sprechen; und ich dächte, „sie hätte es merken müssen: aber sie war ganz „in der Bewundrung ihrer selbst vertieft. Sie „nahm grosmütig eine Sängerinn in Schuz — „und als diese sang, sah sie so befehlend die Zu„hörer an, als müsse um ihres Ohrs willen al„les still seyn. Das aber gesteh ich, daß ihre „Bewegung bei einer Cadenz der Sängerinn, „mit Allen sie wieder hätte aussönen können, „indem sie ganz ungekünstelt, nicht mehr die „Grimasse der Kunstrichterinn, sondern das „schöne Gefühl der Kennerinn war, wenn sie „nicht so übermüthig oder so kleinstädtisch ge„wesen wäre, zu klatschen, da doch, weils in „die-

*) S. 263. IB.

»dieſer Verſammlung nicht Brauch war, ſonſt »niemand klatſchte. Man lachte; und darüber »ſchien ſie ſich ſehr zu formaliſiren.«

»Der lezte Auftritt war der nachteiligſte für »ſie. Der Director, welchem ſie, ziemlich vor»greifend, da er doch nicht mit ihr, ſondern mit »ihrer Nachbarinn, redete, ich weis nicht welchen, »die Sängerinn betreffenden, Vorwurf machte, »zog, ſehr fein, ſie auf, und ſie merkte es nicht. »Ich erbarmte mich und gab ihr den Arm, um »ſie wegzuführen. — »Schade,« ſagte ein En»gelländer, »daß das ſchöne Mädchen eine När»rinn iſt!« und das hörte ſie.«

— Ich habe, liebſte Freundinn, dem Herrn Gros geſagt, daß mein Herz voll Liebe zu Ihnen iſt; und das betheure ich Ihnen; dieſer Brief ſei Ihnen Beweis davon. Brüyere ſagt:

»Qui vous dira la vérité? *l'ami.* Qui »voudra vous reprendre de vos défauts? *l'* »*ami!*«

Dieſe Freude der wahren Freundſchaft wollte ich heut haben; und Herr Malgre hat mir die Warheit ſeiner Ausſage viel zu hoch betheuert, als daß ich mich hätte enthalten können, zu demjenigen Gebrauch Ihnen ſie zu überſchreiben, welchen Ihre Treu gegen ſich ſelbſt davon machen wird.

Fortsezung.

Der Morgenbesuch.

Ich fühle doch, daß ich hier nicht schliessen kan. Ich sprach von Justchen. Bei Gelegenheit des Briefs, wo ich Ihnen (ich weis nicht mehr wie michs anwandelte?) aufheften wollte, wir hätten einige Schilderungen gemacht,*) sagten Sie etwas bittres von dem lieben Justchen. Das kränkt mich. Glauben Sie, mir aufs Wort, daß das Mädchen Sie so lieb hat wie ich: aber freilig, da sie Sie für bürgerlich hält: so näherte sie sich Ihnen mehr, als Sie es tragen konnten; und da Sie das nicht erwiederten: so konnten die beiden Herzen sich so nicht binden, wie sie es wünschte. Und nun kan ich Eine Anecdote Ihnen nicht länger verschweigen, die Ihnen zeigen soll, wie ganz edel diese Sele ist. Mein Mann wenigstens fängt an, nachdem ich sie ihm erzält habe, an die Möglichkeit zu glauben, daß zwo Weiber Freundinnen seyn können — und überhaupt diese Erzälung ist angenehm — mir wenigstens.

Sie erinnern sich, daß ich mit meinem Vormund kurz vor Ihrem Abgehn aus Memel, eine

*) S. 348. II B.

eine Reise nach Warschau machen sollte? Die Mademoiselle Dramburg gab mir einen Ring, mit Bitte, ihn besser fassen zu lassen. Die Reise verzog sich einige Tage, und zerschlug sich dann ganz. Als ich den Ring zurükgeben wollte, war er weg! Wie ich mich dabei nahm, können Sie denken, wenn ich Ihnen sage, daß er hundert Ducaten geschäzt ward.

Mademoiselle Dramburg denkt sehr gut: aber alles, was sie thun konnte, war, daß sie mir versprach, vor der hand zu schweigen. Alle Versuche, vom Meinigen soviel, als zu Erstattung des Schadens gehörte, mir zahlen zu lassen, waren vergeblich, und ich hatte ungefär 20 rthl. baar.

Einige Tage nachher erhielt ich ein Zettelchen, wo meine Freundinn mir gestand, das Bekenntnis sei ihr abgezwungen worden; ihre Mutter und Tante seien wütend, und ich würde noch heut einen Besuch von Einer derselben bekommen. Aber kaum hatte ich gelesen, als beide ankamen.

Ich weis, daß Sie (aus mir jezt auch bekannten Ursachen) von der Frau Dramburg viel halten: hier haben Sie etwas von der Unterredung.

Frau D. „Verzeihn Sie, Mademoiselle, daß „ich komme zu fragen, was denn das für ein „Fabelchen ist?“

Ich: „Ach, Madame! Ihrer Madem. Toch„ter Bericht ist nur allzuwahr.“

Die Tante (zu ihr): „Siehst du, Schwester? „das ist künstlicher als wir dachten.“

Frau D. „Ja, das ist künstlich eingefädelt: „aber seyn Sie doch so gütig, mir das aufzu„knüpfen!“

Ich: „Ich bin so unglüklich gewesen . . .“

Die Tante: „Nicht doch, Jettchen! pfui! „wir wollen gern von Ihnen die Warheit erfa„ren, weil Albertine durchaus den Kopf „aufsezt.“

Ich: „Mesdames, was hat Albertinchen Ih„nen gesagt?“

Die Tante: „Pfiffig! so wahr ich lebe!“

Frau D. „Thun Sie so wol an sich, liebes „Kind, die Sache nicht bunter zu machen. Al„bertine hat da was mit Ihnen gemischt: aber „legen Sie die Carten auf.“

Ich: „Nun, so sagen Sie mir nur, wie weit „sind Sie mit Albertinchen?“

Frau D. „Nehmen Sie mirs nicht übel, so „frägt man den Bauern die Künste ab.“

Die Tante: „Es scheint, Jettchen, daß wir „uns nicht verstehn? Es scheint, Sie wollen uns „verhören?“

Ich: „Es ist Unglük genug, daß der Ring „mir gestolen ist . . .“

Die Tante: „Pfui doch! Jettchen!“

Ich: „ . . . aber das ist mehr Unglük, daß „mein Albertinchen in den Verdacht der Lügen „kommen

„kommen mus, welchen ich für mein Theil gern „tragen möchte.“

Die Tante: „Wir zweifeln nicht dran, Ma„demoiſelle; wir zweifeln nicht dran!“ (bitter lachend.)

Ich: „Ich betheure Ihnen, daß Albertinchen „unſchuldig, daß der Ring geſtolen iſt!“

Die Tante: „Pfui Jettchen!“

Frau D. „Machen Sie doch das einem „Waſchweibe weis!“

— Ich ſammelte mich, ſoviel ich konnte, und erzälte die Geſchichte.

— Sie ſahn beide ſich an, und lachten.

Frau D. „Kan ich das glauben, Made„moiſelle?“

Ich: „Welchen Grund, welchen Vorteil kön„nen Sie haben, es nicht zu glauben? Ich habe „ja das Glük Ihnen bekannt zu ſeyn.“

Die Tante (laut lachend): „Um Vergebung! „ſo waren Sie uns nicht bekannt! ſo nicht.“

Ich: „Wie nicht? mein Fräulein.“

— Man ſchwieg. „Was kan ich mehr thun, „Mesdames,“ ſagte ich, „als Ihnen betheuern, „daß ich den Ring bezahlen werde.“

Die Tante: „Doch mit des Herrn Vormunds „Wiſſen?“ (ſpöttiſch.)

Ich: „Wenn man aus Unachtſamkeit un„glüklich iſt: ſo dächte ich, verdient man eine ſo „bittre Demütigung nicht. Hat Albertinchen

„Ihnen

„Ihnen nicht meine beim Vormund gethanen „Schritte gesagt?“

Fr. D. „Ja, ja, sie hat uns das Mähr„chen ganz erzält.“

Ich: „Es jammert mich, daß Sie an des „Mädchens Warheitsliebe zweifeln . . .“

Die Tante: „Wir glaubens, Jettchen, wir „glaubens ja.“

Fr. D. „Dabei bleibts also, daß der Ring „Ihnen gestolen ist?“

Ich: „Ja; und meine Bezahlung ist, ich mus „wiederholt es Ihnen sagen, alles, was ich thun „kan; mein Vormund will nur, daß erst alles „durchsucht werden soll.“

Die Tante (hämisch): „Nun, hören Sie „nur, Kind, ich wills rein heraus sagen: ich „glaubs auch, daß der Ring gestolen ist.“

Ich: „Hätten Sie es doch Albertinchen auch „geglaubt!“

Die Tante: „Nu, nu! es frug sich nur — „und frägt sich noch, welche Hände ihn gestolen „haben?“

— Ich sah nicht gleich ihre Arglist? „Das „ists, was ich mit Ernst untersuche.“

— Sie klopfte mir auf die Hände: „Die Un„tersuchung, dächte ich, hätten Sie ganz nah.“

Ich: „Wie verstehn Sie das, Mademoi„selle?“

Fr. D. „Aber Kinder! wo Ihr das Geld ge„lassen habt, das möchte ich nur wissen?“

Ich:

Ich: „Welches Geld?“

Die Tante: „Fassen Sie sich! Sie verstehn „uns ja gar nichts mehr, wie ich seh?“

— Ich sprang auf: „Das ist entsezlich! Sa„gen Sie mir, was begehren Sie zu wissen? „Mein Gott! mich dünkt ich fühle, daß Sie mich „zertreten!“

Fr. D. „Wir wollen nichts wissen, als ob Al„bertinchen denn doch die Warheit gesagt hat?“

Ich: „Ja! und ich schwör Ihnen, daß sie „unschuldig ist. Ich bitte Sie, sich zu erklären, „was Sie von der Sache halten, wenn Sie mei„ne Aussage nicht glauben?“

Fr. D. „Wir wollens noch überlegen.“

Die Tante: „Je, daß dich doch! muß mans „Ihnen denn so ganz deutsch sagen? Sehn Sie, „Albertine ist, Gott sei gelobt, nicht in dem Fall, „daß sie Geld brauche. Sie hatten etwa eine „Spielschuld, oder Puzwerk, oder Sie hatten ei„ne Galanterie zu geben . . .“

— Hier flog das Feuer mir den Naken hin„auf: „Ich glaube, Fräulein Tantchen, Sie „sind so unverschämt zu denken, ich habe an „dem Ringe mich vergriffen?“

Die Tante: „Nun Jungfer Jettelchen, ja! „ich denke so; und ich wäre wol eine Gans, wenn „ich nicht so dächte. Wer wird Ihnen denn ei„nen Ring aus Ihrer Stube stehlen? ha! ha! „Ich weis nicht, wie Sie so schwindeln, ver„nünf-

„künftigen Leuten solche Flausen machen „konnten!“

Ich: „Bedenken Sie mit wem, und wo „Sie sprechen? Fräulein! ich werde . . . ich „werde . . .“

Die Tante: „Und was werden Sie, mein „Lämmchen?“

— Fr. D. „Komm Schwester! ich will Al„bertinen hauen lassen, bis ich die Warheit er„fare.“

Ich: „Sie sind hier die Hauptperson, Mada„me: wollen Sie so gütig seyn, für Ihre Per„son sich zu erklären?“

Fr. D. „Was soll ich sagen, Mademoiselle? „die Eine Art des Diebstals ist so unwahrschein„lich! . . .“

— Ich: „Genug, Madame, genug! Seyn „Sie so gütig, sich zu entfernen.“

— Da sassen sie beide, lächelten auf ihren Fächer, schlugen ihn zusammen und wieder auseinander, bliesen und hizten wie ein Pahr Bratäpfel.

„Wollen Sie so gut seyn, zu meinem [illegible]rmund „zu fahren?“

Fr. D. „Sie haben mit ihm gesprochen; wenn „war das?“

Ich: „Gestern früh.“

Die Tante: „Da sieht mans! es ist ja nicht „wahr, Jettchen! schon vorgestern mittags ist „er ja nach Clemmenhof gereiset?“

— Sie

— Sie hatte recht; in der Hize hatte ich mich verſprochen. Ich fühlte, daß mir dieſe Verwechslung der Tage nachteilig war, und konnte in der Verwirrung keine Worte finden.

— Wie ein Pahr Truthennen, wenn ſie ein Vögelchen erhaſcht, und todgebiſſen haben, den Hals ausreken, Flügel und Schwanz aufheben, taumelnd ſich herumkräuſeln und dann' weglaufen: ſo ſprangen beide vom Canape auf. — „Pfui, pfui,“ ſagten ſie, und liefen davon.

Ich beſtellte gleich einen Wagen, um nach Clemmenhof zu fahren, theils, damit ich zu meiner Beruhigung meinen Unfall Juſtchen erzälen, theils bei meinem Vormund noch Einen Verſuch zu Erhebung des Gelds machen könnte. An die Frau E. konnte ich mich nicht wenden, denn auch die war bei Juſtchens Mutter.

Und ſieh! noch eh mein Wagen kam, erhielt ich dieſen Brief von Juſtchen.

IV. Brief.

Blos wegen des Vorhergehnden und Folgenden.

Juſtchen an Henrietten.
(Im vorigen.)

Clemmenhof.

Seyn Sie ganz ruhig, liebſtes Mädchen, noch heute ſollen Sie hundert Ducaten haben. Welch unempfindlicher Mann iſt Ihr Vormund!

Ihre

Ihre höchstverdrießliche, herzfressende, Begebenheit hat er uns mit krebskaltem Blut erzält. „Aber,“ rief Fr. E. „haben Sie denn das Geld „noch nicht gezahlt? Himmel! Sie kennen die Amt„manninn Dramburg! Sie kennen die Tante, „dies schrekliche Original? Konnten Sie einen „Augenblik säumen?“

„Eben diese Beiden sind Ursach, daß ich noch „Bedenken trage. Einmal, Henriette hat hun„dert Ducaten schlechthin nicht übrig. Und „dann haben beide es mir sehr unwarscheinlich „gemacht, daß ihr der Ring gestolen seyn solte.“

„Nun?“ sagte Frau E.

„Die Tante,“ antwortete er, „steht in den „Gedanken, Henriette selbst habe sich den Satan „blenden lassen; die Amtmanninn hingegen glaubt, „die Mademoiselle Dramburg habe etwas mit „ihr eingerührt. Henriettens Unbesonnenheit „ist, unter andern durch die Opussche Histo„rie, mir so bekannt geworden, daß ich das lez„te wol glauben kan. Sie mag also zappeln, „bis . . .“

„Aber wirds was gutes geben,“ sagte Fr. E. „wenn die Tante ihr auf den Hals kommt?“

„Es mag dann geben was es wolle. Viel„leicht schaft Mademoiselle Dramburg den Ring „wieder herbey. Ich wenigstens werde die Zah„lung nicht eher leisten, als bis es nun nicht län„ger mehr halten will.“

„Be-

»Bedenken Sie aber nicht Jettchens Leiden der »Ehre?«

— Er bükte sich, lächelte, und sagte: »Was »ist nun das, wenn sich zwei Frauenzimmer einan»der die Warheit sagen? Das verblutet sich ja »noch vor Sonnenuntergang!«

»Wird nicht,« sagte ich, »die vielzüngige »Tante ohn Umstände Jettchen überall des Dieb»stals beschuldigen?«

»Das habe ich ihr untersagt, und ihr ge»droht, im Uebertretungsfall ihr Legat einzu»ziehn.«

— Ich konnte vor Unruh nichts essen. »Hof»fen Sie,« sagte Fr. E. »daß das ihre Zunge »binden wird? Die Drohung hat sie längst ver»gessen.«

»Das gute Jettchen!« rief ich. Aber der Mann ahs seine Kaulbarsche so ämsig, daß er auf alles, was Fr. E. und ich sagten, nicht weiter hörte.

— Ich zweifle keinen Augenblik, daß nicht diese beiden fürchterlichen Weiber schon bey Ihnen gewesen seyn sollten; und dieser Gedanke presst mein Herz. Glüklich, daß ich rathschaffen kan! und sehn Sie hier, wie? Ich will diesen ganzen schönen Frühlingsmorgen Ihnen geben: wollte Gott, Sie sässen hier neben mir im Lustschiff, in welchem ich, immer schreibend, mit dem unmerklichen Zuge unsers Sees, hinschwebe. Noch mehr: voll vom Gedanken an Ihre Begebenheit

ſinge ich mir hier dies Liedchen auf unſre Lieblingsmelodie — es ſingt ſich wenigstens gut:

Der du, ſo ſanft wie Waſſerbäche,
der Menſchen wilde Herzen lenkſt,
und deinen Kindern, wenn ſie fehlen,
vor böſen Zungen Ruhe ſchenkſt:
Belehr mich doch, ob meine Wege
die Wege frommer Weisheit ſind?
Halt, wenn ich irre, wank und falle,
halt dann o Gott! dein Kind!

Hör wie ſie böſes von mir ſprechen
die, ſchadenfroh, mich fallen ſahn!
und heil, o Vater! mein Gebrechen,
und las dem Läſterer nie den Sieg!
Dann werde nie die groſſe Würde
Des Chriſtentums durch mich entehrt!
Dann trag ich gern des Lebens Bürde —
Schenk du mir nur Geduld! *)

Und nun ſehn Sie hier meinen Entwurf, durch welchen Sie, noch vor Abends, aus aller Ihrer Verlegenheit gezogen werden ſollen. Ich mus etwas weit ausholen, denn Sie wiſſen, daß Ich nicht eines Ducatens Herr bin.

*) Zur Hillerſchen Compoſ. von „Ach! an dem Ufer dieſer Quelle ꝛc.“

Fort-

Fortsezung.

Non ego omnino lucrum omne esse vtile homini existimo.

PLAVT.

Herr Bell** (denn „mein Bräutgam“ mag ich nicht mehr sagen, weil er in vier Tagen der Gesellschafter meines ganzen glüklichen Lebens seyn wird) denkt, wie Sie wissen, eben so wie ich; das heisst: er denkt hie und da anders als meine Mutter und ihre Familie. Bald als er seine Bewerbung angefangen hatte, redete meine Mutter, gleich als wohnte sie noch in ihrem Vaterlande, von den Geschenken, welche er mir machen würde. Sie erinnern sich vermuthlich dran, daß meine Mutter uns oft gerühmt hat, wie schön in .. die Bräute beschenkt werden.

Es sei, ohne meiner lieben Mutter spotten zu wollen, hier gesagt, daß dies ihrer Vaterstadt sehr schimpflich ist. Soll ein junger Mann, um die Hand eines Frauenzimmers zu erhalten, vorher eine, soviel als ein Drittheil des zu hoffenden Heiratsguts betragende, Summe in Geschenke für die Braut verwenden: so, dünkt mich, fordert das Mädchen, daß er „ihr Herz „bestechen, und die Liebe ihr abkaufen“ soll; oder die Aeltern derselben wollen, entweder: „ihre

„Tochter verkaufen,“ oder: davor, daß sie dem Mann sie lassen, „Trinkgeld haben.“ Daß dies die feine Ehrliebe einer Braut beleidigen mus, will ich nicht einmal erwänen; auch der Erschütterung erwäne ich nicht, welche die häusliche Einrichtung des neuen Ehpahrs kurz drauf empfinden mus; auch nicht des Hangs zum Prachtaufwande, welcher der jungen Frau unvermerkt sich bemächtigen wird, die als Frau gern wird wenigstens nicht schlechter erscheinen wollen, als sie, vermöge der erhaltnen Geschenke, als Braut erschien; auch der, dem Bräutgam bisher fremden, Sorgen erwäne ich nicht: denn auch das Hausgesinde mus beschenkt werden!

Was mich noch mehr wunderte, war, daß Vettern und Cousinen, freilig Alle, wie Sie wissen, aus -- gebürtig, ganz lebhaftkin diese Entwürfe für Herrn Bell** Geschenke, mit sich hineinliessen. — Zu sagen, daß Herr Bell ** allerdings anders urteilt, daß er entweder lachen oder sich beleidigt finden würde: das war nicht rathsam; um so mehr, da, wenn er auch eine solche Thorheit mitmachen wollte, seine Dürftigkeit, die ja beinah seine Bewerbung vereitelt hätte! ihm das nicht zulies. Ich schwazte also mit, sagte, ich würde ihn merken lassen, welches meine liebste Farbe sei, ich würde auf die Rauten schmälen, damit er mir Brillanten gäbe u. s. w.

Aber wie bange ward mir, als am Morgen drauf, da er uns besuchte, meine Mutter und

Fami-

Familie wirklich ein solches Gespräch aufbrachten. Wie sehr von fern man auch kam: so sah ich doch an seiner Miene, daß er die -- sche Mode wisse, und misbillige. Sogleich fuhr ich nach Memel, und gerades Wegs zu unserm guten Herrn Isaac L *.

„Lieber guter Herr," sagte ich, „wollten Sie „wol bis einige Wochen nach meiner Hochzeit, ei„ne Summe mir vorstreken?"

„Herzlich gern, wenn ich nämlich die Anwen„dung derselben billigen kan."

— Ich sagte sie ihm, — und empfieng 200 Ducaten.

Es ist schade, daß die Unterredung, welche ich nun mit Herrn Bell** hatte, für einen Brief zu lang ist. — Ich hatte Müh, mit genug Schonung meiner Mutter, die Sache ihm beizubringen; und eben so schwer wards, meinen Entwurf ihm annehmlich zu machen. Indessen gelang es, weil mein Herz, überzeugt, er kenne mich ganz, ohne Zwang sich ihm öffnen konnte. „Ich ge„steh aber," sagte er, „daß ich, auch mitten „in --*) Sie, als Braut, nicht beschenken, daß

 meine

*) Justchen hatte oben den Namen der Stadt, von welcher sie spricht, voll ausgeschrieben: aber wir glaubten, ihn unterdrüken zu müssen. Wir hatten nicht das Herz, ihn abdruken zu lassen. Nicht als schrekte uns Martials

Ecce nocet vati musa iocosa suo;

wenn

„meine Hochachtung zu rein, daß mein Herz für „eine Handlung, in welcher so viel Niedrigs „seyn kan, zu gros seyn würde.“

Wir fürten unsern Plan so aus, daß er vorgestern, also ganz auf die lezte Stunde, als meine Mutter, freilich nicht ohn Unwillen, Brautkleid, Anzug, Ringe und alles bestellt hatte, in Gegenwart der ganzen Familie, einen grünseidnen Beutel mit 200 Ducaten mir gab, mit Bitte, ganz nach meinem Geschmak ihn anzuwenden, indem Er, als ein Unerfarner nicht wisse, was mir vorzüglich gefallen könne. — Ich schämte mich sehn zu müssen, wie warm die Meinigen ihn jezt umarmten.

Aus diesem Beutel, meine Beste! nehme ich hundert Ducaten heraus, und werde durch unsern alten Frank, welcher mir treu ist, noch heute sie schiken. Ich bitte Sie, solche sogleich zu zahlen, und dann sich nicht drum zu bekümmern, ob das Dramburgsche Haus gut oder böse von

Ihnen

wenn uns das Verschen erst im vierten Theil eines so vermehrten Buchs einfiele: dann wärs wol zu spät; sondern wir strichen den Namen um Deutschlands Ehre willen weg. Aber zu Preussens Ehre zeigen wir ausdrüklich an, daß die Stadt — in Preussen nicht liegt. Und zu Deutschlands Ehre müssen wir sagen, daß die Provinz eigentlich eben so wenig wie Preussen, zu Deutschland gerechnet werden kan, ob wol die Deutsche Sprache in ihr herrscht.

Ihnen spreche. *) Nur meinen Namen müssen Sie Niemanden nennen, wer das auch sei. Die Zurükzahlung mache Ihnen keine zu frühe Sorge; denn ich glaube über Herrn Isaac L* etwas zu vermögen. Ganz gehört Ihnen

Ihre

Justa.

* * *

Henriette zur Fortsezung.

Noch an demselben Abend ward ich meines ganzen Kummers los; und nun gestehn Sie, Sophie, daß es Verlust ist, Justchens liebends Herz nicht zu besizen. Der Verlauf dieser Sache war übrigens nicht unrühmlich für mich; und noch mehr: wenige Tage drauf, fand mein Vormund selbst, und noch dazu in Gegenwart der Frau Dramburg, das Etui mit dem Ringe, in einem Pak Schriften, welches er an demselben Tage, wo die Reise nach Warschau sich zerschlug, bei mir versiegelt und mit sich genommen hatte. Er zwang, ohne mein Vorwissen, die alte Tante, eine schriftliche und offne Ehrenerklärung mir zu schiken.

*) Ueberhaupt dächten wir, die Lästerungen derjenigen, welche vom Lästern Profession machen, zu rügen, wäre so thörigt, als, einen Nadeljuden Injuriarum zu belangen.

Ich warte auf Ihre Briefe mit heiſſem Verlangen. O Sophie! Sie wiſſen nicht, wie eine geliebte Laſt Sie ſind, dem Herzen

Ihrer

treuen

Henriette L*.

V. Brief.

Die Wunde.

Herr von Pouſaly an Hrn. P. Gros, zu Haberſtroh.

Königsb. den 23 Aug. Sont.

Achtung gegen ein Frauenzimmer, welches die allerreinſte Achtung verdient, und eine Weichherzigkeit, die dem Bitten der Jungfer Nitka nicht widerſtehn will, bringt mich dazu, mich Ew.— bekannt zu machen. Alles was ich thun kan, um Ihnen mein Aufdringen nicht läſtig zu machen, iſt, daß ich mich kurz faſſen werde. Ich bekenne Ihnen mit Beſchämung, daß ich ſo thörigt geweſen bin zu glauben, ein Vorfall, zu welchem einen meiner Freunde ſein Uebermuth, und mich die Nothwendigkeit trieb, würde die Ehre der Mademoiſelle VanBerg retten. Aber die Sache iſt ſchlimmer als ſie war; denn ich bin verwundet, und wie ich glaube, gefärlich. Ich

kan

kan also für den guten Namen dieses Frauenzimmers nichts mehr thun. Ueberdem ists bekanntgeworden, daß ich diese Verdrieslichkeit gehabt habe; und das thut den Schaden, daß von der Mademoiselle VanBerg überall, und nach der Neigung des Pöbels, lieblos, gesprochen wird. Falle ich vollends in die, unter russischer Regierung harte, Strafe des Zweikampfs, welcher ich nicht entgehn kan, weil ich bettlägerig bin: so wird die Sache noch mehr kund werden, und des Frauenzimmers Ehre wird um so viel mehr leiden, da der Hofrath sehr vielvermögende Freunde unter den Russen hat, und (seit einer allzuplözlichen Entwiklung eines Schiksals, das vormals ihn gutherzig machte, das ihn wenigstens niederdrükte,) bösartig genug geworden ist, sie alle wider das Recht meiner Sache wirken zu lassen.

Die Jungfer Nitka sagt mir, Sie seien so sehr ein Freund des VanBergschen Hauses, daß Sie dieser Sache sich annehmen werden. Um Ihnen das zu erleichtern, melde ich Ihnen, daß der Hofrath von diesem Hause äusserst nachteilig spricht, und mit eben soviel Unwarheit als Wahrscheinlichkeit, der nähern Bekanntschaft der Mademoiselle VanBerg auf eine Art sich rühmt, die ihren guten Ruf aufs allerempfindlichste angreifft. Er zeigt Abschriften von Briefen, die er von ihr erhalten hat, und sezt seine Ehre zum Pfande, daß sie nie werde läugnen können, diese Briefe in der That ihm geschrieben zu haben. Dies

ist das gefährlichste, was er thun konnte; denn theils ist die Erzälung, die er von der Zurükgabe der Urschriften macht, sehr wahrscheinlich; theils ist man gewohnt, auf sein Ehrenwort alles, und also auch das zu glauben, daß er die Urschriften gehabt hat. Er hat mir, eh wir aneinander gerieten, gesagt: es thue ihm weh, mit ihr so hart verfaren zu müssen: aber er seh kein ander Mittel, ihre Hand zu erhalten. — Sie sehn, lieber Herr Pastor, wie zerrüttet alle Empfindungen bei diesem Menschen sind; und noch mehr verrät er ein unmännlichs Wesen dadurch, daß er eine Zeitlang die Mademoiselle VanBerg, einer Fremden, die in jenem Hause sich aufgehalten hat, aufzuopfern fähig war. Wie traurig ists, daß man solche Menschen im Besiz lässt, von Ehre sprechen zu dürfen!

Ich überlasse Ihnen, ob Sie mit dem Hofrath zu sprechen den Versuch machen wollen? Oder rathen Sie an, daß die Mademoiselle VanBerg Königsberg verlasse, bis diese Sache sich verblutet? (Freilig, das Wort selbst lässt mich für die Mademoiselle VanBerg nicht viel hoffen. Verbluten? wie schwer ists, den Körper zu retten, der sich verblutet hat?) Oder kan sie sich entschliessen, diesen Menschen zu heiraten? Dies lezte würde mir sehr nah gehn, obwol nicht aus dem romanhaften Grunde der übernommnen Vertheidigung dieses Frauenzimmers, so wenig wie aus dem, den die Jungfer Mitka sich einbildet, der

aber

aber, ich will es gestehn, . . wiewol ich würde Sie beleidigen, wenn ich Sie zum Vertrauten solcher Gesinnungen zu machen mich unterstünde.

Ich habe dies Blatt nicht ohne Schmerzen geschrieben: aber das ist mir über alles schmerzlich, daß ich keine Wahrscheinlichkeit seh, wie Sie, lieber Herr Pastor, das wieder gutmachen könnten, was durch mich, wenigstens durch den Hofrath, verdorben worden ist? Ich ꝛc.

Carl von Poufaly.

VI. Brief.

Das Supplement.

Jungfer Nitka an Herrn Gros.

Königsb. den 22 Aug. Sonnab.

Ich weis mir nun keinen Rath mehr. Die Sache macht einen häßlichen Lärm. Herr Schulz hat nämlich in einer Gesellschaft sehr anzüglich von Julchen gesprochen, da ihm das Frl. * (eines Brigadiers Tochter) durch die Frage Gelegenheit gegeben hat: „ob Er Sophien, „oder Sophie Ihn, nicht recht verstanden habe?“ — Er hat der Beantwortung dieser, ihm nicht rühmlichen, Frage ausweichen wollen, und gesagt: Julchen sei auf Sophien eifersüchtig gewor-

worden, „und habe nicht bedacht, daß er schon „das Recht habe, in solchen Fällen eine Ruh „von ihr zu erwarten, die wenigstens einen äus„sern Bruch vermeide.“ — Herr von Poufaly hat sich hierüber eine Erklärung ausgebeten und die Gesellschaft versichert, der Hofrath habe kein Recht an Julchen. Der Hofrath hat ihn durch öffentliches Vorlesen einiger Briefe widerlegt, und auf Ehre versichert, daß sie getreue Abschriften wären; worauf Herr von Poufaly nichts weiter als das geantwortet hat: „Lieber Hof„rath, ich dächte, die Ehre müsste unser theuer„stes Pfand seyn.“ Hierüber ists, denn Sie wissen wie die Mannspersonen sind, heute früh losgegangen, da beide auf einem Kaffehause zusammengekommen sind. Der Hofrath hat den Herrn von Poufaly gefordert, und dieser ist so unglüklich gewesen, einen Stos in die Brust zu bekommen, da jener böse Mensch nur ganz leicht verwundet worden ist. Ich wollte wol, daß der Herr von Poufaly, wenn er davonkommt, den Lohn erhalten möchte, den er verdient; Herr Schulz könnte nicht besser bestraft werden. — Ich mus gestehn, daß ich ein Wörtchen davon fliegen lies, (denn meine Mutter ist als Wärterinn bei ihm, und also spreche ich ihn oft) und das Lächeln, mit welchem er mich anhörte, zeigt wol, daß er sich vielleicht nicht umsonst geschlagen hat. Julchen hat diesen Vorfall gleich erfaren, und ist sehr unruhig drüber: aber die

ver-

verwünschte Liebe zum Hofrath sitzt noch vest in ihrem Herzen.

Herr von Poufaly ist ein vortreflicher Herr und ein sehr vornehmer Cavalier aus oder bei Crakau, in welcher Gegend er viele Güter hat. Kennte ihn Julchen wie ich: so würde sie den nichtswürdigen Hofrath gewis faren lassen. Ich habe Herrn von Poufaly gebeten, da er nun für Julchens Ehre nichts weiter thun kan, die Sache Ihnen zu übergeben. Ich weis gewis, daß Sie das Alles werden ins Feine bringen können.

VII. Brief.

— Hoc credas iubeo', finire dolores
Praeteritos meditor.

PERS.

Julchen an Herrn Prof. T* zu Königsberg.

Bergshöfchen.

Sie wusten gewis nicht, wer der Mann ist, welchem Sie auf seine Bitte, meines Oncle hiesigen Aufenthalt angezeigt haben. Unter allen Menschen ists derjenige, welchem er am wenigsten zugethan ist.

Ich mus diesen Auftritt Ihnen beschreiben.

Es

Es war sehr früh. Mein Oncle las, wie gewöhnlich in der Frühstunde, in der grossen holländschen Bibel. Nun kam der Mann in den Hof; und da ich vor der Hausthür sas, und meine Hüner und Tauben fütterte: so wandte er sich an mich. „Ew. Gnaden," sagte er mit einer tieffen Verbeugung, „sind vermutlich das „gnädige Fräulein von Berg?"

— Ich wollte, mit der Empfindlichkeit, die ich bei solchen Titeln immer fühle, ihm antworten, als ich unter seinem braunartigen Rok, einen Predigerkragen *) gewarward. Ich verbis also meinen Unwillen, welchen ohnhin die sanfte Miene des Manns schon dämpfte. Er gab sich den Namen, unter welchem er Ihnen sich vorgestellt hat, und bat mich, bei meinem Oncle ihn zu melden. Da er sein Anliegen mir nicht sagen wollte, so sagte ich ihm, daß es schwer hält vor ihn zu kommen, wenn man nicht etwas davon entdekt; und da erklärte er, er sei der Hülfe bedürftig, und könne als ein Bekannter sie einestheils erwarten. — Freilig, der Mann ist alt: aber sein Deutsch war doch mehr antik als ichs erwartete; und da er ein Prediger war — von Zeit zu Zeit mus doch ein solcher wirklich als Redner auftreten: so ward sein Undeutsch, vollends mit einem Provinzialton ausgesprochen, mir sehr unleidlich.

Der

*) Bäffchen, Ueberschlag.

— Der Mann sprach, mit einem Wort, so unrichtig, wie eine kranke Frau mit ihrem Gesind.

Die Morgenstunde läßt mein Oncle sich nicht gern nehmen. Ohne dem Fremden das sagen zu dürfen, konnte ich doch ihn ersuchen, zu verziehn.

„Nun, der liebe Herr VanVlieten,“ sagte er hier, „werden wol so früh noch nicht occupirt „seyn? Dieselben werden wol mich melden!“

— Wars das dumme Wort Dieselben? oder wars die bittre, und doch freundlich seyn sollende, Miene der stolzen Ungeduld? genug, der Mann misfiel mir. — Ich wiederholte ihm, er müsse warten.

„Liebe Christinn, ich bin kein Bettler,“ sagte er, „und ich sollte schier hoffen, daß mein Na„men mich dem Herrn VanVlieten recommendi„ren werde.“

— Ich ging an die Glasthür und sah, daß mein Oncle seine Pfeiffe schon anzündete; die Andachtsübung war also geendet, und ich konnte nun den Fremden melden.

„Was? wo? — Er soll herein kommen. — Er „soll warten. — Er soll kommen. — Wo? — „Oder ists der Sohn? — Nu? lauf, Jule.“

„Es thut mir leid,“ sagte ich, „lieber Herr „Pfarrer! mein Oncle ist unruhig.“

„Solches thut nichts; es ist nur gleichsam „die unerwartete Sürprise, weil sie ihn so un„vermutet überraschet.“

Er

— Er trat hinein.

„Still einmal, Herr,“ sagte mein Oncle, indem er den Arm hob und die flache Hand gegen ihn hinhielt. „Sagen Sie einmal nichts, „ich bitte. „Ich bitte recht sehr darum.“

„Wenn ich zu einer incommoden Stun ...“

„Ich bitte!“

— Er legte die Pfeiffe weg, trug die Theschale vom Tischchen ins Fenster, und wieder aufs Thebrett.

„Geh du mal heraus, Julchen. Oder bleib „doch noch ein Bischen.“ — Kurz, er war in sichtbarer Verlegenheit.

— Er ging ins Nebenzimmer.

„Wärs Ihnen gefällig,“ sagte ich zu dem Prediger, „in einer Stunde wieder zu kom„men?“

„Hm!“ sagte er, indem er seitwärts zieder sah.

„Ich will Ihnen geschwind ein Frühstük be„sorgen.“

„Ich habe schon etwas für die böse Luft zu „mir genommen. Danke wol.— Hm! Undank „ist der bösen Welt Lohn!“

„Kommen Sie! mein Oncle mus etwas im „Gemüth haben.“

„Ich werde wol bleiben, liebe Christinn. Der „Mann ha wäre nichts ohne mich! Dankst du „also?“ — Nun ging er langsam auf und ab, mit einem sehr gesuchten und ausgedrukten Tiefsinn.

ſinn. Den Kopf hing er auf Eine Seite, und riſſ dann von Zeit zu Zeit die geſenkten Blike zum Himmel hinauf, wobei er mit häſſlichem Ausdruk der Bitterkeit des Gemüths zu wiederholten malen laut ſeufzte. *)

„Holla, Julchen!“

— Ich eilte zu ihm.

„Wo zum Stern kommt er denn auch her, „der Kerl?“

— Ich ſah in ſeinem Blik und in ſeiner Farbe etwas ſehr lebhafts: „Lieber Herr Oncle!“ — Ich küſſte ſeine Hand.

— Er zog ſie zurük: „Ei, den ſchönen „Morgen mir ſo zu verſchnippern!“ — Er ging mit verſchlungnen Armen heftig auf und ab. „Na! Vergebt! ſagt Gottes Wort. Geh, hol „mir die Pfeiffe.“

— Wie ich zurükkam: „Wo iſt er denn?“

„Er ſteht noch im Caminzimmer.“

„Was ſoll er denn da? — Wenn du ihn „doch könnteſt da wegbringen? — Nun geh! „ich will mich ſammlen! und was hat er mir „denn auch eigentlich ſchaden können?“

Ich

*) Greſſu tardo, habitu corporis velut in ſe contracto, capite demiſſo, oculis deiectis et ſubinde ad coelum ſublatis, vultu torvo ſuſpiriis altius et frequentius ductis, ſanctulorum ſeſe prodit ſtultitia.

— Ich bewog den Mann, mit mir in den Garten zu gehn. Er antwortete nur einsilbig auf das was ich ihm sagte, und ich sagte sehr wenig.

Endlich kam mein Oncle. „Guten Morgen! „— hier in diese Laube! Vergeben Sie, ich bit„te Plaz zu nehmen, vergeben Sie, daß ich et„was zerstreut war. Kan ich, wie ichs von Her„zen gern will, Ihnen dienen?“

— Dies alles sagte er mit merklicher Beängstigung, und fuhr fort, eh der Fremde noch antworten konnte: „Las doch einen Becher Cho„colat bringen.“

„Für mich danke wol,“ sagte der Fremde.

„Nun, ein Schnappschen Lachs?*) und „eine Butterschnitte? wie?“

„Ich wollte wol nicht gern incommodiren.“

„Nun las bringen, flugs, hörst?“

— Ich lief, aber er kam hinter mir her: „Nur am Glökchen zieh, daß jemand komme; „denn du musst bei mir bleiben. — Kind! nimm „nicht Aergernis dran, daß ich so bin. Has„habe ich nicht gegen ihn, Gott Lob: aber aus„stehn kan ich ihn schwer. Der Mensch hat ... „viel Unglük hat er gestiftet ... hat ... hat ein „Katerherz.“

„Darf ich Ihnen da einen Rath geben?“

„Ja, gern! wie meinst du denn?“

„Lassen

*) Dieser Ausdruk antwortet dem Coup de Coignac der Franzosen.

„Laſſen Sie ihn reden, und reden Sie we„nig.“ *)

„Bravo! mein Kind! wenn man in ſolchen „Fällen doch immer ein Weibsbild bei der Hand „hätte! denn klüger ſeid Ihr doch als wir! — „Nu allons! Puff, faſſ dich.“

— Er kan die Neugier nicht leiden; ich durfte ihn alſo nicht fragen, wer der Fremde ſei.

Wir traten in die Laube. „Verzeihn Sie, „ich mus noch geſchwind einen Gang gehn.“

— Er ging durch die Allee, und Lieschen ſagt, er habe (vermutlich um ſeine Gedanken zu ſammlen) die jungen Endten auf dem Teich einigemal überzählt. — Und wie gut wärs, wenn in ſolchem Fall überall Endten ſäſſen!

Unterdeſſen war die Flaſche gebracht. Der Fremde ſas da; lächelte und ſchüttelte den Kopf und ich ſpielte mit meinem Eichhörnchen.

Mein Onele kam. — Jezt ſah er ruhiger aus.

„Nun, ich bitte!“ indem er einſchenkte. „Wie „iſts Ihnen denn bis jezt ergangen?“

„Schlecht, Herr VanVlieten!“

*) Leſerin, welche zugeſtehn, das mans auch dem allergelektſten Kater anſieht, er habe ein Katerherz, darf ich ſagen, das ich einen Mann kenne, den niemals ein Falſcher betrogen hat, und bei welchem ein Falſcher im Tête-à-tête nicht eine Viertelſtunde ausdauern kan. Beides hat er Julchens Rath zu danken — aber das ſelige Diſplicere malis paſſt auch auf ihn aufs vollkommenſte.

„Das thut mir leid! wenn man indessen nur „sich bewusst ist . . .“ — er nahm das übrige, unwillig gegen sich selbst, zurük. „Wie gesagt, „ich wünsche Ihnen dienen zu können. Kan ichs?“ denn der Fremde schwieg.

„Es bedarf,“ fuhr er fort, „keiner umständli„chen Beschreibung Ihrer Umstände. Fassen Sie „Vertrauen zu einem ehrlichen Mann, und sagen „Sie rund, worinn ich Ihnen helfen kan? denn „das seh ich, daß Sie Hülfe brauchen.“

— Der Fremde stand auf und griff ihm nach dem Rokschos.

„Tausend Deutscher! wofür halten Sie „mich! denken Sie, daß weil mirs gut gegan„gen ist, ich schlecht geworden bin? wie?“

„Wenn das Dieselben disgustirt hat: so de„precire . . . .“

„Ei! precire Sie meinetwegen! Ich bin „kein Graf, daß Sie mir die Jake küssen wollen, „und ein rechtschaffner Kerl von Graf leidets nicht „einmal. Herr! das ist so niederträchtig wie eh„mals! Schämen Sie sich! ein Alter! vormals „gar ein Prediger . . . Oder“ (indem er den Fin„ger auf den eingeknöpften Kragen legte) „was seh „ich? Ich denke Sie sind abgef . . . removirt „worden?“

„Ich bin removirt worden, aber wieder ein„gesezt.“

„Von wem?“

„Vom Herrn Burgermeister.“

„Unmög-

„Unmöglich, mein Herr! der Alte müſſte ja „unſterblich ſeyn! wie iſt das?“

„Ich rede von ſeinem Sohne.“

„Ja? nun den ſaubern Geſellen kenne ich! „Mags doch! aber wie können Sie denn zu im„mer ſo weiten Reiſen von Ihrer Pfarre abkom„men?“

„Infandum iubes . .“ (oder ſo etwas; denn ich verſtands nicht.*)

„O! kein Latein! um gottswillen kein La„tein! Ich freue mich, daß Fix ſchläft! weken „Sie den nicht auf. Ich glaube allmeinleb„zeng, daß Sie ein zweites mal abgeſezt ſind?“

— Er ſeufzte.

„Das dacht ich! und ſtill; er hats mir ja „wol auch geſagt, jener? — Nun, ich bedaure „Sie, aufrichtig, das betheure ich Ihnen. Aber „was Ihnen nicht zukommt, müſſen Sie auch „nicht haben wollen. Mich gehts nichts an: „aber Sie könnten Verdrus haben. Sie müſ„ſen das da nicht mehr umbinden.“

— Der Mann löste ſeinen Kragen ab. — Dies jammerte meinen Oncle:**) „Laſſen Sie, „laſſen Sie,“ und ſogleich ſtürzten ihm auch die Thränen aus den Augen. Er warf ſich in ſei„ne Arme: „Gott vergebe mirs aus Gnaden!

*) Es lag auch nichts dran. Er ſagte wol: Infandum iubes renouare dolorem.

**) Und nun einen Staunius hätte es nicht gejammert.

„Sie waren doch einmal mein Lehrer.*) Sehen „Sie, Sie haben mich schlecht erzogen, lieber „Herr MärzEis: aber es war vor Gott nicht „recht, daß ich jezt Sie anfur! Gott segne Sie! „und mich wolle er brauchen Ihr Alter zu ver„süssen!“

Fortsezung.

Huius illic, hic illius hodie fert imaginem.
PLAVT.

— Herr MärzEis, lieber Herr Professor, ist, wie nachher mein Oncle mir gesagt hat, derjenige, welchen Sie aus seinen Gesprächen schon unter dem Namen Dipsychus kennen, ein Name, welchen, um des Manns zu schonen, er ihm geliehn hat. Aber dieser Mann hatte nicht soviel Sele, als mein vortreflicher Oncle. Er trat zurük: „Schlecht sollte ich Sie erzogen haben?

*) Ist denn diese That, weil nur von Herrn Puff die Rede ist, etwas geringers, als die, daß Pompejus einem überwundnen Könige die Krone wieder aufsezte? In pristinum fortunae habitum restituit; neque pulcrum esse judicans, ex vincere reges facere. VAL. M. Aber uns ist nichts gros als nur das Alterthum! Mit, nur Einem, verändertem Wörtchen, möchte ich auf uns die Bemerkung des Seneca anwenden: *Nostri* ingenii mos est in praesentium contumeliam amissa laudare etc. Deben. c. 32.

»haben? Ich? wie machen Sie mir diese Re»prochen?«

»Lieber Herr MärzEis, ich geh den geraden »Weg. Ja: vom practischen Christentum ha»ben Sie uns nichts gesagt; und daß ich in Spra»chen und Wissenschaften ein Esel bin, das habe »nich Ihrer Karbatsche zu danken. Aber den »Schwamm drüber. Genug, Sie haben das »Vertrauen, zu mir zu kommen; das danke ich »Ihnen herzlich, weis Gott, recht herzlich. Und »nun sagen Sie, wo drükt Sie der Schuh? Sa»gen Sie alles, und erwarten Sie alles.«

— Herr MärzEis gab ihm ein Bittschreiben.

»Ist auch was geschmeichelts drinn? das ist »mir der Tod! Oder — denn jezt erinnre ich »mich einer Unterredung mit ihm, mit Radegast. »Ist das hier drinn?«

»Ja; Sie werden sehn, daß Herr Burgermei»ster Blaustrumpf junior an dem Mal»heur der Radegastischen Familie schuld ist.«

»Lieber Herr, es kan nicht seyn! Es ist nicht »möglich! Hören Sie, ich weis, daß Sie, Sie »selbst, den alten Radegast gestürzt haben; ich »weis es gewis. Ich bin noch derselbe, der, »auch in Ihrer Classe, nicht heuchelte. Lieber »Gott, ich kan nicht dafor, daß ich den Leuten »alles gerade ins Gesicht sagen mus; ich mus! »Wenn also in diesem Papier nicht alles so recht »ächt wahr ist, und wenn überdem ein Tüt»telchen Schmeicheley drinn ist: sehn Sie, so

„thut Ihnen das in meinem Gemüth Schaden,
„und findet mir die Hände, und ... und nehmen
„Sie es zurük!“

„Ueberſehn Sie ſo was, lieber, gütiger Herr
„VanVlieten!“ ſagte der Alte bittend.

„Nun, es ſei ... Wo ſteht das, was ich ſo ei-
„gentlich wiſſen mus?“

— Der Mann blätterte in dem Heft.

„Sehn Sie wol? es kan nicht ſo recht richtig
„ſeyn; nirgend. Behalten Sie es.“ — Wie der Mann es wieder hingeben wollte: „Ich kans
„nicht durchleſen! kan warhaftig nicht. — Las
„ſehn: Wo iſt Ihre Frau?“

„Sie iſt auf unſrer Flucht geſtorben.“

„Flucht? Gott behüte! Warum Flucht?“

— Er zog die Schultern.

„Warum Flucht?“

— Er fing eine lateiniſche Antwort an.

„Nicht, nicht, nicht! Lateiniſch nicht; ſonſt
„vergeſſe ichs nun wieder zeitlebens nicht, daß
„Sie mir das Latein verleidet haben. Was gä-
„be ich drum, daß ich den Martial und Juvenal
„(des Tacitus nicht einmal zu erwänen) leſen
„könnte! Nein! Lateiniſch auch kein Wort mehr!
„Ich verſtehs nicht, wills auch nicht hören. Sa-
„gen Sies deutſch, warum Sie flüchtig werden
„muſſten. Ins Himmels Thron! flüchtig mit
„Weib und Kind! Sagen Sies!“

— Er ſchwieg, unentſchloſſen.

„Kans dieſe nicht hören?“ (mich zeigend.)

(Lei-

— (Leise:) „Mein!“

„Nun, denn will ichs auch nicht wissen! Ver„zeihs Ihnen Gott, was es auch gewesen sei. — „Flüchtig! Ach! daß wir ein geruhigs „und stilles Leben füren...*) Herr Con„rector! das Herz blutet mir! — Sie hatten „drei Kinder: wo ist das jüngste?“

„Tod.“

„Gott sei gelobt! und seine Asche ruht in der „Vaterstadt?“

„In der Vaterstadt.“

„Gott sei gelobt! Er versammle auch meine „dahin. Sie sind nicht mein Landsmann, Herr „Conrector: aber als ein Mann aus meiner „Vaterstadt sind Sie mir lieb. — Der Sohn, „wo ist der? Er mus ja wol nicht viel jünger „seyn als ich? Sie brachten ihn ja mit, als Sie „ins Land kamen.“

„Er hat von Jugend auf mir je und je viel „Chagrin gemacht. Er ist mir desertirt; ist als „ein Vagabund die Welt durchzogen, und als „er das Seinige verprasst hatte, mir auf den „Hals gefallen. Auch er hat Schuld an mei„ner Evasion! Hier ist er mir wieder durchge„gangen, welches mir auch in sowweit wol lieb „war; denn ich konnte uns nicht veralimentiren, „ohne den lezten Nothpfennig anzugreiffen. Und „sehn Sie, den hat das Unglükskind mir ge„nommen, und ist echappirt, in russische Dien„ste

*) Worte der Schrift.

„ste gegangen, wo? bei wem? das weis der „welcher über uns ist: aber mein Fluch wird „ihn treffen.“

„Weh! Herr Conrector! wer wollte einem „Kinde fluchen!“

„Ich kan mir nicht helfen! die Maledictiom „und Rache . . .“

„Still, still! ich fürchte, daß Sie schon vor vie„len Jahren ihm so geflucht haben! Sein Schikſal, „so wie Sie es da erzälen, läſſt michs fürchten!“

„Aber daß ich seitdem im Hunger verderben „mus?“

„Geduld! Hungers sollen Sie nicht sterben.“

— Er bükte sich so lebhaft, daß man wol sah, eben dies sei der Fall, den er befürchtet hatte.

„Nun, denn war noch die Tochter. Lebt ſie?“

— Mit groſſer Bewegung: „Ja!“

„Wie alt?“

„Neunzehn Jahr.“

„Hübſch Mädchen?“

„Gewesen!“

„Wo ist denn die?“

— Er ſchluchzte laut, und konnte nicht antworten.

„Wo es auch seyn mag . . . ach Gott! sa„gen Sies, ſie mag seyn wo ſie wolle.“

— Mit ausbrechenden Thränen, und indem er meine Knie umfaſſte: „Haben Sie Commi„seration!“

„Kan

„Kan ich was?“ rief ich, „sehr gern will ich! „wo ist sie?“

„Sie sizt draussen am Zaun!“

„Gott bewahr!“ rief mein Oncle. „Geh, „Julchen, führ her! — Am Zaun! wie eine „Bettlerinn!“

„Das ist sie, ja!“ (die Hände ringend, und indem er mit dem Rokschos seine Augen troknete.)

Mein Oncle gab ihm sein seidnes Taschentuch: „Kommen Sie, armer Mann! wo ists?“

— Wir liefen schneller als der Alte folgen konnte. Er blieb hustend an seinem Stabe stehn: „komm her, Marianne! Mein Kind, komm! sie „sind barmherzig! Sie sinds!“

Fortsezung.

Misereſcimus vltro. VIRG.

— Pfeilschnell warf sich hier ein höchstdürftig bekleidetes Mädchen auf meines Oncle Füsse. Aus dunkelblauen Augen, welche von langen und leichten schwarzen Wimpern verschattet wurden, quollen helle Thränen hervor; und dann blikte die Wehmut, das hofnungslose Flehn zu dem menschenfreundlichen Mann hinauf.

„Weg, Julchen,“ schrie er, „weg damit! ich „kans nicht aushalten. Gott! du siehst, daß ich „dir die Ehre nicht rauben will. Vergiebs ihr,“

sezte

sezte er hinzu, und hob die Hände gen Himmel, weil sie noch vest seine Knie hielt, „vergiebs ihr, „daß sie vor einem Menschen kniet! ihrem Elende vergieb es.“

— Ich machte sie los — o, ich glaube, die Verzukungen des Hungers waren es, welche ihre Finger so vest um meines Oncle Knie bogen. — Sie wollte auch meine umfassen: aber ich fing sie in meine Arme auf.

„Brodt!“ sagte sie, und lies ihr müdes Haupt auf meine Brust sinken, „nur Brodt; denn vor „den Thüren kan ich unmöglich es noch einmal „suchen.“

— Hier fühlte ich, welch ein Schmerz es ist, nicht reden zu können, wenn man gern die ganze Sele hinsagen wollte.

„Was haben Sie am Fus?“ rief mein Oncle. — Ihr Fus, der kleinste und weisseste, den ich je sah, war unbekleidet, und das Blut rann stark herunter.

„Meine Schuh,“ sagte sie, „zerfielen, als ich „aus der Stadt kam; da lies ich sie liegen, und „ging barfus, um die Strümpfe zu schonen: und „da haben, weil ichs nicht gewohnt bin, die „Dornen mich zerrissen.“

„Sie sollens nicht wieder zerreissen,“ rief mein Oheim, „die bösen Dornen!“ Er fasste hier ihr Kinn, *) und betrachtete mit dem Blik der Christenlie-

*) Hier stand ein Wort, welches so offenbar Druckfeh-

ler

stenliebe ihr vertroknetes Gesicht: „Meines Leh„rers Tochter in solchem Jammer! Mußte ich „das erleben!“

— Lange kraftlos und jezt durch das Gehn erschöpft, sank sie auf seinen Arm.

„Nimm sie hin, Julchen, erquik sie, bekleid „sie; alles, so gut vor der hand sichs thun läßt. — „Und nun laßt mich Alle, daß ich wieder zu Kräf„ten komme!“ — Indem er sie emporhob, denn sie ist kaum so gros als ich: „Gieb mit deinen „dürren Lippen mir einen Kus! den Mund der „Elenden habe ich noch nicht geküßt;“ und nun strömten, so könnte ich beinah sagen, seine Thränen strömten jezt. „Gehn Sie einmal so lan„ge zum Gärtner, Herr MärzEis, und heitisch „sprechen wir uns. — Schik du mir was zu le„sen, etwa den Anton; ich geh da an den Pre„gel ins Gebüsch.“

— Ich führte das unglükliche Mädchen in mein Zimmer. Ich glaube, daß sie, auch bei voller Gesundheit, nichts vorzüglich schönes haben wird: *) aber ihre Augen sind in Absicht der Umschattung so schön als Sophiens, und ihre Zähne (freilig klappern sie jezt, und jezt kan sie sie nicht bedeken! **) sind unvergleichlich.

Ich

ler war, daß nur die hämischste Bosheit es verkennen konnte. Sie hats verkannt, um unzüchtigen Schriftstellern mich zugesellen zu können, wie sinnlos die Periode auch immer werden mochte.

*) Sie irrte sich; denn das Elend kan sehr entstellen!

**) — Dentes crepuere retecti. PERS.

Fortsezung.

Nec cogitandi spatium, nec quiescendi
In vrbe locus est pauperi.

MART.

„Ich kan solche Unversönlichkeit mir nicht den„ken," sagte ich, erstaunt.

„Gott lasse Sie niemals einen bösen Geistli„chen sehn: so werden Sie nie Ihrer Menschheit „sich schämen; nie erfaren, wozu ein Mensch fä„hig ist."

„Kind! ist das nicht bitter?"

„O, Mademoiselle, die Stimme eines getret„nen Wurms ist freilig scharf, durchdringend: „aber sie ist doch die Stimme der Natur! Es „ist natürlich, daß man bei so schwerem Druk „zulezt weint und klagt, wenn man sich nicht „wehren kan. Auch das ohnmächtige Schaf „fühlt sich zulezt.*) Ich lebte bei der Frau Ra„degast arm; aber in Ruh. Nun mußte mein „Vater flüchtig werden — er lokte mich aus mei„nem glüklichen Zufluchtsort — ich mußte der „Gewalt nachgeben; und Er und ich fielen, als „mein Bruder uns alles stahl, in unsäglichs „Elend. Er ward aus Verzweiflung, mehr als „vor-

*) Non solum taurus ferit vncis cornibus hostem,
Verum etiam instanti laesa repugnat ouis.
CAT.

„vorher, ein Säufer; und nun zwang er mich zu „betteln.“

„Ich ging, halb rasend, in Ihrer Frau Ma„ma Haus; denn das befahl er mir, weil er sich „schon nach Herrn Puff Aufenthalt erkundigt hat„te. Ihre Mlle Schwester . . . ich schweige! „und bringen Sie nicht in mich! — Nur nach „harten Zwangsmitteln ging ich ins erste beste „Haus; man machte mich wegen meiner Jugend „unbarmherzig herunter, und gab mir — ein „Stükchen Brodt.“

— Was meine Schwester gethan hatte, konnte ich von dem bescheidnen Mädchen nicht heraus bringen, obwol ich den Weg des Dringens nicht nahm. Aber nach vielem Befragen ergab sichs, daß das zweite Haus, von welchem Sie sprach, das Haus der harten Frau *räthinn war. Sie war schreiend unwürdig behandelt worden. — Sie fuhr fort:

„Wars natürlich, daß meine Galle sich ergos? „ich kam in langer, langer Zeit nicht wieder vom „Stroh!“

„Mein Vater nährte sich lange davon, daß „er bei allen guten Leuten für einen aus Ober„schlesien verjagten Prediger sich ausgab: aber „was er an Gelde erhielt, verwaltete er so, daß „ich nur selten gesättigt werden konnte.“

„Endlich machten hiesige Studenten, deren Ei„ner auf unsrer Schule studirt hatte, bekannt, wer „er war. Weil er nun nicht ausgehn durfte:

„so blieb er zuhause, und ich genas einigermahs„sen, weil ich jezt dann und wann etwas Warmes „bekam. — Er hatte, als ich in Ihr Haus „gehn sollte, mir gesagt, Herr Puff sei ein guter „Knabe gewesen. Er wusste jezt, daß Herr Puff „hier ist. Ich bewog ihn, hieher zu gehn. Ge„stern abends — es war mein erster Ausgang — „machten wir uns auf den Weg. Ich ermatte„te, und blieb über nacht auf einem Heuhau„fen liegen. Daß er mich verlies, um in einem „Wirthshause nachtzubleiben, das hat mich un„säglich gekränkt. — Können Sie mir Ihre Vor„bitte jezt abschlagen?“

— Ich konnte und wollte nicht. — Stellen Sie sich ein junges Mädchen vor, welches ausser den vorhin angefürten Vorzügen einiger Schönheit die bezeichnetsten Züge einer guten Geburt hatte. Diese Figur, welche matt und wankend auf dem Sopha sas, war in einen wirklich zerrissenen cattunenen Rok, und eine braune wollene Jake gehüllt, und hatte ein blaubuntes, ganz beschmuztes, Tuch um den Kopf, um den Hals aber ein weisses von feinem gestreiftem Nesseltuch gebunden. Sie ahs und redete wechselsweise: jenes mit grosser Thätigkeit; dieses mit dem sanftsten Klagton. Ich sah, daß jedes meiner Kleidungsstüke ihr passen würde, gab die nöthigen Befehle hiezu, und eilte dann zu meinem Oncle.

Bedächt-

Bedächtlich in allem was er thut, war er zu keinem Entschlus zu bewegen, bis ich ihm alles sagte, was ich von Herrn MärzEis zu sagen hatte.

„Gut; er soll sie nicht wieder haben.“

— Kaum nahm ich mir die Zeit seine Hand zu küssen, und sprang hin zu Mariannen. Ich fand sie in mein niedlichstes Hauskleid eingepaßt an meinem Clavier sizen, wo sie, wie ich an der Thür hörte, mit eben so viel Fertigkeit als Ausdruk eins der Gellertschen Lieder spielte. Mich dünkt, es war: „Du bists, dem Ruhm und „Ehre gebühret!“ — O! daß ich sie zu meiner Gesellschafterinn haben könnte! welch Glük, Menschen kennen zu lernen, die Gott durchs Kreuz bewährt hat! aber ich weis, daß ich meiner Mutter diesen Antrag nicht thun darf. Ich soll schlechterdings eine lustige Gesellschafterinn haben: und ich kenne nichts, was in gewissen Stunden unleidlicher wäre.

Marianne konnte sich nicht fassen, als ich den Erfolg meiner Unternehmung ihr sagte. Sie drehte vom Clavier sich zu mir hin: aber die Wirkung, welche ihre Gestalt hier machte, kan ich nicht beschreiben. Lieschen hatte ihr von meinen Hauben eine, mit apfelgrünem Bande gegeben, und eben diese Farbe herrschte in ihrem magern Gesicht unter den Augen, längst der Nase, und in der Falte neben dem Munde vorbei. Das übrige ihres Gesichts war ein aufs Gelbliche ziehnds Weis; und so war auch der

bernsteinne Halsschmuk, welchen Lieschen ergriffen hatte.

Noch einmal traten meinem Oncle die Thränen in die Augen, als er jezt hineintrat und diese rührende Figur sah. Er war zu bewegt, als daß er ein Wort hätte sagen können.

Nur erst zu mittage kam er wieder zu uns.

Fortsezung.

Truces et caerulei oculi.
TAC. de mor. germ. IV.

— Herr MärzEis, welchem auf unsre Vermittlung unser Prediger einige Kleidung überlassen hatte, ahs (wie Trinker thun) sehr wenig, und sprach kein Wort; auch mein Oncle war sehr tiefsinnig. — Nachtisch redete er ihn an: „In Königsberg werden Sie wol nicht „gern bleiben wollen, weil jezt gar viel Studen„ten Sie kennen? Welchen Ort würden Sie „wälen?“

„Pillau; und ich würde suchen durch Unter„richt einiger Kinder mich da zu nähren.“

„Das ist nicht nöthig; ich werde, wenn Sie „es von mir annehmen wollen, Ihnen jährlich „soviel zahlen lassen, als Sie, wenn das Trin„ken, wie christlich und billig, unterbleibt, für „Ihre Person brauchen.“ — Er hat mir hernach gesagt:

gesagt: Zulassen, daß ein Böswicht Pädagog sei, das sei Versündigung an der ganzen Welt.*)

„Ich bin kein Säufer," sagte er finster, indem er in seine Caffeschale sah.

„Ob ich das glaube," antwortete mein Onkle etwas beleidigt, „oder ob ichs nicht glaube, „daran liegt nichts: aber erfaren mus ich um „der Folge willen, daß Sie es nicht sind. — „Und nun eine zweite Bedingung: Marianne kan „nicht bei Jhnen seyn."

— Er schwieg finster.

„Sie müssen," fuhr mein Onkle fort, „so gut „seyn, sie uns ganz zu überlassen."

— O! wie zitterte das arme Mädchen hier, halb Hofnung, halb Furcht!

— Er schwieg noch. — Endlich: „aber al„lein und ohne Beschäftigung kan ich nicht seyn."

„Eine Wärterinn können Sie vor Geld über„all haben; und Beschäfftigung kan ein Gelehrter „sich immer machen."

„Ohne Bücher?"

„Es versteht sich, daß ich die Jhnen schaffen „werde. Schiken Sie mir ein Verzeichnis da„von zu."

*) Ich fürchte Euch, Jhr Obrigkeiten: denn Jhr habt das Schwerht von Gott — aber ich liebe Euch: denn Jhr seid Gottes Dienerinn. Ich dränge mich an Eur Herz. Lest, sage ich mit deutschem Muth, lest was Herr Puff da sagt — und rettet Gottes Menschen, und Eur Gewissen!

— Er sah sehr unwillig seine Tochter an; und eben so mürrisch sagte er zu meinem Oncle: „Was wird denn aus der?“

— Mein Oncle biss auf die Lippen, stand auf und sagte: „das mus entweder ganz, oder gar „nicht, meine Sorge seyn. — Lieber Herr „MärzEis! erkennen Sie die Hand Gottes! und „dann seyn Sie so gut und sagen, ob seine Schi„kung Ihnen recht ist?“ — Wie er noch schwieg: „Ich meine es gut — es steht aber „ganz bei Ihnen, ob ich anspannen lassen soll, „nach Pillau, oder, nehmen Sie mirs nicht übel, „ob Sie per pedes apostolorum mit Ihrer Toch„ter wieder . . . Ich weis nicht wie Sie . . . „wie mein Thun Ihnen so misfallen kan? Neh„men Sie sich Bedenkzeit, eine Stunde oder ein „pahr; meine Niece soll mir hernach sagen, wo„zu Sie sich entschlossen haben.“

— Er machte, ziemlich kalt, ihm eine Verbeugung. Auf seinen Wink folgte ich ihm. „Der „arme Mann!“ sagte er, „ihm ist nicht mehr zu „helfen! aber nimmt er sie wieder mit nach Kö„nigsberg: so lasse ich sie ihm weghaschen, und „gebe sie bei der Frau Janssen in Penston. Sei„nen Weg soll sie nicht gehn; denn sein Weg ist „böse.“

— Wir hörten im Gehn, daß der Mann mit seiner Tochter sehr heftig redete. — Hizig kehrte mein Oncle um; er trat in die Stubenthür, welche er weit aufmachte und in der Hand behielt:

behielt: „ich hoffe, Herr, Sie werden in einem „fremden Hauſe ſich zu beſcheiden wiſſen. In „Ihrem Schreiben an mich werden Sie doch „nichts anders gefordert haben, als daß ich wie „ein vernünftiger Mann für Sie ſorgen ſollte? „Daß ichs thun muſſte, das wuſſten Sie: aber „mehr wuſſten Sie doch meiner Treu! nichts. „Da, dächte ich, müſſte ich es wiſſen? wie?“ — Er zog die Thür ziemlich heftig zu. „Ach Gott „behüt doch jeden Chriſten nur für Verdrus in der „Frühſtunde! man wirds den ganzen Tag nicht „los: und heut abends wirds unter dem Kopf„kiſſen immer mit der Frage ruſcheln: *) iſts „auch recht?“ **) — Er ging im Garten mit ſtarken Schritten auf und ab, denn er glaubte, nicht gut gehandelt zu haben; und Sie kennen ſeine groſſe Gewiſſenhaftigkeit. — Ich ſuchte endlich ihn zu beruhigen.

„Alles gut,“ ſagte er: „aber wenn du auch „in dem, was ich ſo thue, nichts Unebnes ſiehſt: „ſo fühl ich doch im Herzen, daß ich dem Kerl „... ſag ich nicht ſchon wieder Kerl? — daß „ich dem alten Mann nicht gut bin. Sein „Doppelherz, ſeine Intoleranz, ſein Hochmuth, „und zwar kriechender Hochmuth, und dann „ſein anſtöſſigs Leben: das kan man ja nicht „ausſtehn. Ich begreiffe nicht, wie er ſeinem „Sohn fluchen kan! Welche Stirn gegen einen

*) „rauſchen,“ wie eine Bewegung im Stroh.
**) Worte der Schrift.

„Sohn, dem er das schrecklichste Exempel gegeben „hatte!*) Mir, meines theils, hat er das gan„ze Leben verdorben: denn denkst du, daß es „mein Casus ist, in gelehrten Gesellschaften da„zusizen, wie Dripsdrill? Und ich hatte Lust „was zu lernen! ich hatte Lust zum Latein; hatte „auch was drinn gethan: aber er hats alles „heraus pedantisirt und herausgeprügelt. Wie „kans da was werden, wenn einer immer drun„ter donnert und hauet?**) Doch kein Wort „mehr. Die Liebe gegen die Lehrer bleibt le„benslang: aber ich fürchte, der Has gegen sie „bleibt auch. Ist das: so ists kein Wunder, „daß es soviel Priesterfeinde giebt! lieber Gott, „das kan ja gar leicht vom Vater auf den Sohn „erben.“ ***)

— Jezt kam Marianne. Sie wollte ihm die Hand küssen. „Das nicht, mein Kind,“ sagte er, indem er ihre beiden Hände ergriff. „Ich „habe nicht gern so angelegentliche Danksagun„gen; denn ich fürchte dann immer, daß der „Dank gegen Gott drüber vergessen wird. Und „was thue ich denn besondres? Einem Lehrer „muß

*) Vnde tibi frontem libertatemqûe parentis
Cum facias, peiora senex?

IVV.

**) Ein Dichter sagt:
Vox domini fremit instantis, virgamque tenentis.

***) Oder von der Amme in den Säugling fliessen!

„mus man helfen, wenn man kan; das heisst: „Schulden mus man bezahlen: und ich „kans gottlob. Was thue ich also zum Ku„kuk? meine Pflicht und Schuldigkeit. Das ist „was rechts, wie? es ist doch abscheulich, daß „man grosthun kan, wenn man seine Pflicht thut! „es ist Schande der Menschheit! — Nun, wo„zu entschliesst sich der Papa?“

„Er bittet unterthänig, nach Pillau gehn zu „dürfen.“

„Unterthänig, gehn? paper paper! was „ist das gesagt?“

— Sie war betreten.

„Nun, es ist gut, mein Töchterchen. — Pa„pier, Julchen, und las anspannen; — denn Pa„pa hat doch in Königsberg nicht noch was?“

„Nein.“

— Nachdem er einige Zeilen geschrieben hatte: „da, mein Herz! Sagen Sie, daß er die„sen Zettel alle Quartal dem Pillauschen Predi„ger vorzeige, wogegen dieser bare Zahlung lei„sten wird. Welche Bücher er begehrt, die „möchte er mir auffezen. Ich lasse von Her„zen ihm ein geruhigs Alter wünschen. Sie „aber, mein Käuschen, bleiben bei uns, und „hernach werden wir ja denn sehn.“ — Er sagte dies alles mit grösseſter Freundlichkeit; doch konnte er sich nicht genug trauen, um Herrn MärzEis noch einmal zu sprechen. „Viel Glük und Se„gen,“ rief er, als er ihn den Garten kommen

sah: „aber halten Sie sich nicht auf; es ist „spät.“

— Der Mann bükte sich und sagte etwas lateinisch.

„Ja nu ists Zeit,“ sagte mein Oncle leise, noch „einen Cursus mit mir anzufangen.“ (Laut:) „tu quoque saluus sis! — (mag er doch die „Freude noch einmal haben; aber weiter weis „ich auch nichts.) — Abeas bonis auibus, abi! „— sieh, wo sas das noch? — oder mus es „nicht *Fauſtis* heiſſen? — Nu, Mädchen? ich „glaube, Sie liebt ihren Vater nicht? ei! un„kerthan, auch den Wunderlichen!*) „Geh Sie doch begleiten.“

— Das Mädchen ging und umarmte den Alten.

„Der arme Mann,“ sagte mein Oncle, „jam„mert mich.“ — Wie sie zurükkam: „Willkom„men jezt bei uns, liebes Mädchen. Der liebe „Gott gebe Ihnen jezt nur Gesundheit. Ich hof„fe, Sie werden ihn vor Augen haben „und in keine Sünde willigen?“ **)

— Sie weinte.

„Las gut seyn, das Herz sagt mir viel gutes „von Ihnen. Gott helfe ferner. — Macht Ihr „Beide euch nun bekannt.“

— Schreiben musste ich Ihnen alles dies, mein lieber Herr Professor; schrieb ich aber zu umständ-

*) Worte der Schrift.
**) Worte der Schrift.

umständlich: so ists Ihre Schuld; denn Sie wollen ja durchaus, daß ich in Zetteln und Briefen jeden Zug des Originalcharacters meines Onele zeichnen soll. Ich glaube, Sie haben den ganzen Mann unter der Feder? und wie herzlich würde jeder Leser Ihnen danken, wenn Sie einst ganz, und mit Ihrer Meisterhand, ihn schilderten. *)

VIII. Brief.

) Diese Meisterhand des Hrn. Prof. T hat dazu nicht kommen können: aber mich dünkte, daß die Sache deswegen nicht unterbleiben musste. Mit dem Tacitus, aber freilig aus andern Gründen, und in andrer Hinsicht, sage ich: Germanos indigenas crediderim, minimeque aliarum gentium aduentibus et hospitiis mixtos; und an einem andern Ort: Ipse eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram et tantum sui similem gentem extitisse arbitrantur — ja, ich möchte uns Deutsche wol gern mit dem Scholiasten αὐτόχθονας nennen. Diese Meinung ward mir ein Beruf, das, was unser Character, wieviel leider der Spielarten auch seyn mögen, eigenthümlich hat, (oder ehmals hatte — ich weis oft nicht recht, wie ich hier sagen mus,) überall zu suchen, und, wenn ichs irgendwo gefunden zu haben glaubte, es recht zu studiren. Da sezte ich dann zusammen so gut ich konnte, und nannte es „Puff und „was dem angehörig ist“ (oder wenn man will: so nannte ichs „Sophiens Reise;“) Wer mir meinen Puff nun überblättert; wem er misfällt: der kan mit grossem Recht mir sagen, „du „bist kein guter Maler!“ Aber ich sage ihm dann, auch

aufs

VIII. Brief.

Quid cum illis agas, qui neque ius, neque bonum, neque aequum sciunt?

TER.

Frau Benson, an die Frau Janssen zu Königsberg.

Rothschlos.

Unsre ganze Freude ist verdorben! — Sie wissen, daß meines Manns Brief an meine Mutter den unglüklichen Erfolg gehabt hat, daß sie seit der Zeit nicht mehr in unser Haus gekommen

aufs Recht fussend, dagegen: „du bist kein guter Patriot.“ Hanc veniam petimusque damusque vicissim; jezt, geneigter Leser, verstehn wir uns. — Freilig man kan, ganz höhnisch, mir sagen: „du hast „aber nur in dem bischen Vaterlande so um dich „herumgegriffen; die ganze Nation kanntest du „ja nicht!“ — Das geh jezt einmal, als wörtlich wahr, hin: „aber ei du, der du so weissagst! dir erlaubten Schiksal und Glük, die ganze Nation zu „sehn, und dann hinzugehn, und mit andern Nationen sie zu vergleichen. Du bist auch wol mit „den Alterthümern unsrer Kunst besser bekannt „als ich. — Wohlan, nimm flugs Kreide, Reisfeder, Pallette — was du willst; spann dir nach Herzenslust eine grosse Leinwand auf. Du bist vielleicht der Mann, der eine Schule machen wird: „und sehr patriotisch will ich dann über deine, und „der deinigen Arbeit mich freuen.“

men ist; *) Sie wissen auch, wie es mit der Zusammenkunft in Bergshöfchen abgelaufen ist. **) Aber das wissen Sie nicht, daß mein Mann, welcher von dem Gedanken, mit ihr brechen zu wollen, weit entfernt ist, mich bewog zu ihr zu gehn, und mich abzuholen versprach. Herzlich erfreut zu sehn, daß mein Mann den Ersten Schritt thun wollte, ging ich hin: aber meine gute Mutter konnte ihren Unwillen so wenig mäßigen, daß sie Vorstellungen, welche sie mir machte, entsezlich übertrieb, und über die Pflicht, „ein „gewisses Ansehn über meinen Mann mir zu ver„schaffen," mit einer Härte redete, die ihr gar nicht gewöhnlich ist. Ich liebe meine Mutter gewis sehr herzlich: aber ich hätte es nicht aushalten können, wenn mein Mann mich nicht aufs dringendste gebeten hätte, ihr nachzugeben. Es gelang mir endlich, sie so zu beruhigen, daß sie weinend mich umarmte, und mich bat, mit meinem Mann sie wieder auszusöhnen. Ich betheurte ihr, mein Mann habe nichts wider sie; „und" sezte ich hinzu, „wenn er etwas wider Sie hätte: „so könnte ich doch zwischen Ihnen und ihm nie „Mittelsperson seyn, so wenig als Er zwischen „Ihnen und mir das seyn könnte. Er wird her„kommen; seyn Sie freundlich gegen ihn: so ver„sichre ich, daß alles gut ist."

— Dies

*) S. 478, III Band.
**) III Band, LII. Brief, S. 668.

— Dies geschah: sie war gegen ihn so sehr liebreich, daß sein und mein Herz ihr ganz wieder zufielen; denn ich gesteh, daß auch meins sich entfernt hatte. Aber als wir das Abendessen ausschlugen, welches sie nicht vermutet hatte, entfur mir die Anzeige, wir müssten uns zur Reise nach Rothschlos bereiten, da wir noch diesen Abend die Ankunft des Wagens der Gräfinn *ow erwarteten.

„Kinder," sagte meine Mutter, „ich habe der „Gräfinn für Euch noch nicht gedankt: ich wer„de mit euch fahren."

— Mein Mann erschrak, und brachte, wie ich, von fern einige Abrathungsgründe an. Aber sie blieb dabei. — „Erlauben Sie mir," sagte er endlich, „Ihnen vorzustellen, daß, da wir Bei„de ordentlich eingeladen sind, Ihre Erscheinung „nicht eigentlich ein Besuch seyn kan."

„Ei! Sie sind wunderlich. Sie sollten die „Liebe, welche ich für Sie habe, erkennen. Kin„der, ich thu es ja blos aus Liebe zu Euch."

„Wir erkennen das, Mama:" sagte ich, „aber „bedenken Sie, es ist eine Gräfinn."

„Ach, Possen! junge Frau, ich hoffe, daß „ich auch weis, was sich schikt."

„Liebe Frau Mama," sagte mein Mann, „Sie „werden so gütig seyn, es noch zu bedenken; wir „reisen erst morgen gegen sechs Uhr."

„Nun hören Sie, nehmen Sie Rath an; ich „finde, daß ich, als Mutter und Schwiegermut-

„ter,

»ter, der Gräfinn danken mus; und das werde »ich thun, — es sei denn, daß ich Sie im Wa»gen incommodirte?«

— Er stand und drehte am Quast seines Stokbands.

»Ists das,« fuhr sie fort, »so sagen Sie mirs »frei; ich wills dann glauben, wenn ichs auch »nicht einsehn kan.«

— Er gab sich alle Müh, nicht merken zu lassen, daß er sich ärgerte; — und ich stand auf Kohlen. »Sie sehn selbst,« sagte ich, »daß das »der Fall nicht ist.«

»Nun, was wollen Sie denn?«

»Wärs Ihnen nicht gefällig,« sagte mein Mann, »mit diesem Besuch zu warten, bis Ihr »Kleid fertig seyn wird?«

»Herr Sohn! ich seh, Sie schämen sich mei»ner Armut. Gott sei gelobt, daß ich mich der»selben nicht schäme: sonst müsste ich freilig dies»mal zuhause bleiben. — Und vielleicht mus »ichs doch! Befehlen Sie, wie es seyn soll.«

— Er küsste ihre Hand: »Nicht diesen Ton, »ich bitte Sie.«

— Ich trat zu. »Lassen Sie uns noch ein»mal vorher ausschlafen! es hat ja noch zwölf »Stunden Zeit.«

»Nun gute Nacht; ich werde punct Sechs da »seyn.«

— Mein Mann sagte im Zurükgehn nichts, und ich hütete mich eben so, zu reden. — Ich

sah,

sah, daß er in seinem Cabinet ein niederschlagend Pulver einnahm, *) und dann ein Buch ergriff, eins weglegte, und sehr unruhig war. Ich glaubte, zumal da er nicht zum Tisch kam, es würde ihm gut seyn, wenn er, wie man das nennt, es von sich sagen könnte. Ich legte meinen Arm um den seinigen: „Sei nicht böse „auf mich, mein Kind; es war unbesonnen von „mir, daß ich davon anfing.“

„Ich kan das nicht sagen,“ antwortete er mit einer ganz andern Stimme als er sonst hat; „denn „wer konnte sich einfallen lassen, daß die wun„derseltsame Frau uns würde begleiten wollen? „Und vermutest du, daß sie diesen tollen Ent„schlus wird faren lassen?“

„Vielleicht;“ — (im Grunde aber fürchtete ich, was hernach geschah.)

— Er schwieg. — Eben dies Schweigen machte mich bange. Ich suchte die Unterredung wieder anzubinden: aber umsonst.

— Ich sah, daß er innerlich viel litt, und sann drauf, ihm Luft zu machen. Ich fing mit der Köchinn Lärm an. Er hörte es, mischte sich aber nicht drein. Ich hatte offenbar Unrecht: aber damit er mich schelten sollte, beschwerte ich mich bei ihm über die Magd.

„Las

*) So wie das Thetrinken die angenehmste Art ist den Magen zu verderben: so ist die unangenehmste das Einnehmen des Rothenpulvers — besonders bei Hypochondristen.

„Las es heute gutſeyn,“ ſagte er mit gezwungner Sanftmut.

— Ich fing (denn im Nothfall kan unſereins das ja:) ich fing an zu weinen. *) — „Iſts „möglich . . .“ ſagte er, und verbis das.

„Frei heraus,“ ſagte ich, und warf mich um den Hals; „ich will nichts, als daß du re„den ſollſt, mich ſchelten, poltern; denn es mus „dir ſchaden, den geheimen Verdrus in dich zu „freſſen.“

„Ich bin damit ſchon fertig, und kan nicht „reden;“ (indem er mich küſſte) „wir ſind doch „eins: du billigſt es doch nicht, daß Mama „dieſen . . . wie ſoll ichs nennen? dieſen Beſuch „mache?“

— Allerdings dachte ich wie er, und ſagte es ihm.

„Nun denk, was wird die Dame zu dieſer Er„ſcheinung, zu dieſem Aufzuge ſagen, da ſie weis, „daß ich ein Kleid machen laſſe? und was ſoll ſie „von unſrer Lebensart glauben? Deſſen will ich „gar nicht einmal erwänen, daß Mama da wird „den Ton geben und hofmeiſtern wollen. So „unerträglich es einem Mann auch immer ſei, in „der

*) Credidimus lacrimis; an et hae ſimulare docentur?
Hae quoque habent artes, quaque iubentur eunte?
OV.

„der Abhängigkeit von irgendeiner Frau da zu „stehn: so habe ich mir doch vorgenommen, dies„mal das zu tragen: aber ihr Entschluß selbst „ists ... doch still ... ich schäme mich vor mir „selbst, so empfindlich zu seyn.“

Fortsezung.

— — Mors atris circumuolat alis!
HOR.

— Ich sah, daß ich schweigen mußte. — Wir legten uns schlafen: ich hörte aber, daß er sehr unruhig sich warf. — Endlich stand er auf. „Ich will einen Boten nach Rothschlos „schiken, und den Wagen verbitten.“ — Er wußte nicht, daß die Pferde schon da waren! Mir fiel in der Geschwindigkeit ein Mittel ein; ich schlug vor, was auch hernach draus erfolgen möchte, schon um vier Uhr, folglich zwei Stunden früher, abzureisen. Durch Lachen über diesen Einfall brachte ich es soweit, daß er sichs gefallen lies; und wir kleideten uns an, frühstükten, und freuten uns des schönen Morgens.

In dem Augenblik, da der Wagen vorfuhr: sieh da! kam meine Mutter: „Kinder! der Mor„gen ist so schön: ich komme, um euch den Vor„schlag zu thun, daß wir jezt gleich abreisen.“

— Ich ward so roth, wie mein Mann bleich ward.

— Ich

— Ich beschlos, das lezte zu wagen, und um dazu Zeit zu gewinnen, sagte ich, es sei viel zu früh; im gräflichen Schlos werde noch alles schlafen.

„Desto besser! Da wollen wir unterwegs an„halten, und miteinander der Frühluft genies„sen.“ — Sie sagte dies alles mit einem muntern Ton; aber man sah, daß sie aufgebracht war.

„Ich habe,“ sagte mein Mann sehr ernsthaft, „allerdings . . .“

„Ei! haben Sie was Sie wollen; kommen „Sie nur! was soll der Mensch da unten hal„ten?“

— Ich fürchtete alles, und winkte ihr mit mir ins Cabinet zu kommen.

— Sie blieb sizen, und sagte, indem sie ihren Fächer heftig bewegte: „Ich weis wol, was „du willst. Es ist schon gut. Kinder, ihr habt „euren Kopf aufgesezt: aber welche kluge Mutter „wird das Heft aus den Händen lassen? Der El„tern Segen baut den Kindern Häuser; und ich „will nicht, daß ihr dieses Segens verlustig gehn „sollt.“ — Sie sagte noch viel mehr — die Kindsliebe will, daß ichs unterdrüke.

„So kommen Sie denn!“ sagte mein Mann, indem er aufsprang, und ihr den Arm gab; und wir stiegen in den Wagen.

— Mein Mann sah zu einem Schlage hinaus, und sie zum andern.

„Herr Sohn, weil wir hier so zusammen sind,“ sagte sie, sobald wir auf dem Felde waren, „so „habe ich noch eine kleine Frage bei Ihrem Brie„fe zu thun . . .“

„Meine Briefe, Frau Mama, sind alle so, „daß es keiner Nachfrage oder Erläuterung be„darf . . .“

„Je! Herr Gott! sind Sie doch so . . . so . . “

„Meinem Mann ist nicht wohl, Mama.“

— Sie schlug die Hände zusammen: „Wie „habe ich mich betrogen! Ich dachte Stüzen des „Alters zu haben: und was habe ich? Müssen „graue Haare . . .“

„Halt, Kutscher!“ rief mein Mann, und stieg aus.

„O! Grimassen und kein Ende!“

„Er kan das Fahren nicht ertragen, Mama.“

„Ja? das Schwiegersohn seyn, kan er nicht „vertragen. Ich will kuschen, wenn ich „kan; aber“ (den Kopf schüttelnd) „ich denke im„mer, ich kan das nicht.“

— Ich mußte jezt das lezte thun. Der Wagen hielt. Ich warf vor ihr mich auf die Knie. „Ich bitte um Gotteswillen, schonen Sie meinen „Mann. Wir konnten es nicht billigen, daß „Sie heute mit uns fuhren. Mein Mann hat „sich geärgert, und ich fürchte für seine Gesund„heit, wenn Sie ihn noch mehr aufbringen. . . .“

„Was thu ich ihm denn, das möcht ich doch „wissen? Ich werde doch reden dürfen?“

„Ja,

„Ja, aber nur nicht heute von Dingen, die „nun einmal ihm unangenehm sind. Sie sahn, „daß er erblaſſte.“

— Sie schwieg nachdenkend, und hob mich wieder auf meinen Siz. „Wollen Sie nicht ein„steigen, Herr Sohn?“

„Seyn Sie so gütig, langsam fahren zu las„sen; ich werde noch gehn.“

— Wir fuhren, und er blieb immer in einer kleinen Entfernung hinter uns. Als wir aus einem kleinen Gebüsch kamen, sah ich ihn nicht. Mir ward bange; meiner Mutter auch. — Ich stieg aus, und bat sie zu bleiben. —

Mit welchem Herzschlagen lief ich zurük! Gewis! in solchen Fällen fühlt man, wie lieb man den Mann hat. „Ich bin sehr matt,“ sagte er, indem ich ihm nahkam, und sezte sich auf einen Stamm. „Die Frau kan mich ums Leben brin„gen.“ — Seine Wangen waren feuerroth, und die Hände kalt. Vermittelst eines Stüks Zuker mit Liquor brachte ich ihn bis an den Wagen.

— Er stieg ein, und es herrschte eine allgemeine Stille.

— Meine Mutter wollte immer reden, da sie sah, daß seine Farbe wechselte: aber ich winkte ihr.

Endlich kamen wir hier an. Man führte uns in ein Seitengebäude, und es währte sehr lange, eh wieder jemand zu uns kam. Ich merkte wol, daß meinen Mann dies verdros. Ich erinnre

mich, daß er einst sagte: die Verachtung sei doppelt schwer, wenn man wegen einer Frauensperson sie trage. Endlich meldete man uns, die Gräfinn sei schon vor Tags Anbruch nach Königsberg gefahren, und lasse uns bitten, sie hier zu erwarten. Mein Mann war hierüber sehr betreten, bis man ihm sagte, die Gräfinn habe ganz unerwartet abreisen müssen. Er bat meine Mutter, mit einem Wagen, welcher jezt nach Königsberg fuhr, zurükzugehn: aber er konnte sie nicht bewegen. Er schwieg: aber der unterdrükte Verdrus kan unmöglich gute Folgen haben!

* * *

Wir haben den Vormittag mit Spazierengehn und Angeln zugebracht. Meine Mutter war nicht bei uns; denn sie hat an einer hiesigen Haushälterinn eine Bekannte gefunden: gleichwol war mein Mann nicht vergnügt, klagte über Müdigkeit, und ahs fast nichts. Er hat den Nachmittag in der Bibliothek zugebracht, und reitet jezt spazieren, wie ich glaube. Mich hat die grosse Hize in einen kühlen Sal gefürt, und ich habe mein Herz durch Schreiben zu erleichtern gesucht. Könnten Sie nicht einen Vorwand erfinden, meine Mutter noch heute zurükzurufen? denn wir erwarten augenbliklich die Gräfinn; und mein Mann wird nicht eher munter werden, als bis wir allein sind.

Ach ich unglükſeligs Weib! mein Mann liegt ſchon ſeit drei Uhr Nachmittags im Bett! Er ſagt, ihm fehle nichts; er ſpüre nur Müdigkeit und Kopfſchmerz: aber ich ſeh deutlich, daß er ſehr krank iſt. O Mutter, Mutter! was haſt du geſtiftet!

IX. Brief.

Die Bekanntſchaft.

Herr Gros an Herrn Ponſalh.

Haberſtroh den 23 Aug. Sont.

Ew. — waren mir zwar perſönlich nicht bekannt: aber die gnädigen Geſinnungen, die Ihr Herr Vater gegen mich gehabt hat, haben mir ein Recht gegeben, mich nach dem einzigen Erben deſſelben oft zu erkundigen, um ſomehr da ich wuſſte, daß die groſſen Güter im Cracauſchen keinem Andern als Ihnen zufallen konnten, weil Ihr Herr Vater mir geſagt hat, daß auſſer ihm, Sie der einzige dieſes Namens ſind. Da mein Nachfragen, auch ſelbſt in Cracau, vergebens geweſen iſt: ſo müſſen Sie wol noch nicht lange in Königsberg ſeyn? — Gern möchte ich Sie ſchelten, daß Sie bei ſo groſſen Beſtimmungen, die Gelegenheit zum Zweikampf nicht ſorgfältiger vermieden haben. Ein Geſchäft, welches ich nicht

aussezen darf, hindert mich, vor Anbruch der Nacht nach Königsberg zu kommen: aber dann werde ich zu Ihrem Bett hinfliegen. Ich habe gleich jezt etwas bei des Herrn Gouverneurs Excell. zu welchem ich einigen Zutritt habe, für Ihre Sicherheit gewagt, und werde hoffentlich das wenigstens auswirken, daß Sie, im Fall verdrieslicher Folgen, unter der Gerichtsbarkeit der Academie gelassen werden sollen. Ich bin ꝛc.

E. Gros.

Nachschrift:

Ich kan keine Pferde bekommen, und überdem hindert mich ein Vorfall in meinem eignen Hause, zu Ihnen zu kommen. Ich bitte Sie nur um das einzige, zu verhindern, daß die Jungfer Nitka, die ein gutes Herz, aber vielleicht wenig Ueberlegung hat, nicht durch ihre Unbesonnenheit Ihnen Verdrieslichkeiten mache. Ich bitte, dieses Billet ihr zu geben.

Ich würde Sie bedauren, wenn Ihre rühmliche Vertheidigung eines unschuldigen Frauenzimmers, dem Eigennuz zugeschrieben würde. Seyn Sie um soviel sorgfältiger, jemehr die Welt noch an die Regeln der Chevalerie gewöhnt ist, nach welchen (verzeihn Sie meinem Scherz) ein irrender Ritter eine verwünschte Prinzessinn nur deswegen befreit, um sie hernach zu heiraten. Ich fürchte übrigens, daß die Sache hier noch nicht

geendigt

gendigt iſt. Erlauben Sie mir, Sie zu erinnern, an das clementer, manſuete, juſte, moderate, ſapienter factum, in iracundia praeſertim, quae eſt inimica conſilio, et in victoria, quae natura inſolens et ſuperba eſt. *)

X. Brief.

Qui ſcis, an prudens huc ſe deiecerit, atque
Seruari nolit?

PERS.

Derſelbe an Sophien.

Haberſtroh den 24 Aug. Montags.

Endlich kan mein Brief zu meiner geliebten Freundinn hinfliegen. Mein Herz wuſſte den Weg zu Ihnen: aber ſchreiben konnte ich nicht. Nicht als hätte ich (wie Sie fürchten) aufgehört Ihr Freund zu ſeyn — faſt möchte ich über dieſen Argwohn böſe werden. — Eben ſo ungegründet war auch die Furcht, daß das VanBergſche Haus mich gegen Sie mistrauiſch gemacht habe; obwol der Herr VanVlieten einen Brief, oder eine Anzeige Ihrer Wohnung erwarten konnte: auch hat mir Julchen einen Brief für Sie zugeſchikt, welchen ich zurükbehalte, **) zum Zeichen, ich ſei überzeugt, man müſſe keinen Verdacht in Sie ſezen.

*) CIC. pro Marc. **) S. III B. S. 305.

Die Unmöglichkeit, Ihre Wohnung zu erfaren, hat allein ein Stillschweigen verursacht, welches uns allen, die wir heute schreiben, lästig genug gewesen ist.

Ich will nichts schreiben, als das, was Ihr Brief *) veranlassen wird; denn Sie scheinen sonst nichts hören zu wollen. Sie versprechen mir, Ihr Herz, so wie es ist, mir einst zu zeigen. Ich seh also mit Betrübnis, daß Ihr Herz sich geändert hat! Wie war das möglich? Bei der Unterredung, die ich unter Julchens Citronenbäumen mit Ihnen hatte, bestättigten Sie die Hofnung, die ich gehabt hatte, daß Ihr Herz sich von der jugendlichen Neigung, die Sie bis dahin gehabt zu haben bekannten, ganz frei gemacht habe. Doch ich zweifle nicht, daß eine ernste Ueberlegung dessen, was ich damals sagte, Sie jezt noch eben so überzeugen wird, als Sie damals überzeugt waren.

Ich soll Herrn Puff sagen: „daß Sie ihn nicht „in Ungewisheit lassen wollen.“ — Das werde ich ihm nicht sagen: denn Sie können nicht vergessen haben, daß er aufs allergewisseste weis, daß Sie „als seine Braut zurükkommen werden.“

Ich soll ihm sagen: „daß Sie nicht gehen„schelt, und ihn nicht betrogen haben.“ — Ich werde ihm das nicht sagen: denn er hat alles Recht, Sie der Heuchelei und des Betrugs unfähig zu halten.

Auch

*) III Band, LI. Br. S. 666.

Auch das werde ich ihm nicht sagen, „daß „Sie den Werth seines schönen Gemüths nicht „verkannt haben;“ — denn den haben Sie allerdings verkannt, weil Sie in Versuchung stehn, ihre treu hingegebene Hand ihm wieder zu entreissen. Könnten Sie das verantworten? Ist nicht überhaupt ein Wort ein Wort? *) Gott ist von Ihnen beiden allzukindlich angerufen worden, als daß er das zulassen sollte: ich werde auch hierinn Ihr Begehren nicht erfüllen, sondern ich werde . . . merken Sie sich das, liebste Freundinn — gleich als hätte ich dazu Befehl von Ihnen, werde ich „Ihrem Herrn Bräutgam“ sagen, „daß Sie allerdings die Seinige sind.“

Wollte ich ihm Ihr Versprechen sagen, welchem zufolge „Sie Ihre Hand ohne seine Einwil„ligung niemand geben wollen:“ so würde ich Sie entehren. Sich so der Willkür irgendeines Menschen unterwerfen, das hieße sich wegwerfen; und ich würde einen solchen sclavischen Entschlus keiner Deutschen, also noch vielweniger einer freien Engelländerinn verzeihn.

Den Auftrag an Julchen werde ich ausrichten; — vielleicht versteh ich seinen Inhalt besser als Sie denken?

Ich

*) Oder sind unsre Zeiden seiner geworden, als die Zeiten des Horaz?

Nescit vox missa reuerti

sagt er; und gewis, in ihrer Sprache sagten unsre damaligen Deutschen eben das.

Ich habe Eine Sache auf dem Herzen, die Ihnen wehthun wird, welche aber die Liebe zu Ihnen mir abdringt: es will jemand Ihren Herrn Bruder in London unter dem Namen Traytor gekannt haben. *) Ist das wahr: so haben Sie nicht mit einem Bruder, sondern mit einem Betrüger zu thun.

Ich wundre mich über Ihre Anfrage, die das wissen will, was ein Katholik, welchem es um Warheit zu thun ist, näher prüfen mus. Sucht Ihr Katholik ernstlich die Warheit: so geben Sie ihm die Bibel; und lassen Sie ihn die Kirchengeschichte studieren: er wird alsdann nicht disputiren, und auch bald aufhören, bei Menschen Rath und Unterricht zu suchen.

Ihre Neugier wegen der russischen Pflanzstädte können Sie in beikommenden Zeitungsblättern befriedigen. Einem Hrn. Leff * *, welchen Julchen kennt, ist die Sache aufgetragen; sie wird Ihnen seinen Character, einen Theil seiner Lebensgeschichte, und vermutlich auch seinen jezigen Aufenthalt, sagen können. — Die Predigt, welche Sie zu lesen wünschen, ist in Julchens Händen. Vielleicht bekommen Sie sie heut.

Herr Malgre ist unglüklich. Ich meines Theils bins auch; da Sie mir aber nicht helfen können: so will ich Sie nicht quälen — überhaupt ist ein Unglük, welches nur höchstens bis an den Tod dauert, der Klagen nicht werth.

Ich

*) S. 640. II Band.

Ich werde nächstens nach Elbing gehn. Hier haben Sie versiegelte Einlagen aus Königsberg. — Daß es Ihnen bei uns wohlging, werden Sie wol nicht vergessen?

XI. Brief.

Da dringet er als sey es ein köstlich Ding, vnd müsse gehalten seyn, Auff das er ein Jawort erlange, Vnd ist doch ein fawl vngewis Jawort.

LUTHER.

Herr Puff VanVlieten an Sophien.

Königsb. den 23. Aug. Sonnt.

Ich will mich gern überreden, beste Freundinn, daß es Ihnen nicht lieb ist, daß ich armer Mann Ihre Wohnung nicht eher erfaren habe. Sie gutes Kind hatten ihren Kopf voll; und was weis ich, was Ihnen sonst noch unterwegs, und so überhaupt, kan vorgekommen seyn? Was hätte es mir auch geholfen, wenn ich Ihren Aufenthalt gewusst hätte? Die Feder ist nicht meine Sache. Ich habe mich so drauf gefreut, einmal an Sie schreiben zu dürfen; nun gleichwol, da es zum Klappen kommt: lieber Gott, was wirds nun? Hinsegeln möchte ich wol, ja; und was ich dann sagen würde: das weis ich. Mit dem Munde, wenn ich nämlich aus dem Herzen zum Herzen reden darf, kan ich mich schon

schon besser, wenigstens doch einigermahssen, behelfen, wie?

Ich habe mir über das niedergeschlagne Wesen tausend Gedanken gemacht, welches Sie in Ihrem Briefe an meine Schweſter bliken lassen: aber Herr Gros beruhigt mich. Der Mann mus es freilig wol besser einsehn als ich: aber meinem Herzen will das noch nicht gnügen; und wenn man nun so ein Herz hat, wer kan davor? Wollen Sie wissen, was in meinem Herzen vorgeht? Bald denke ich, daß wol so ein Besserer sich finden kan; denn gerade heraus es zu sagen, liebste Mademoiselle, mich zu übertreffen, an Verstand, an Erziehung, an Ansehn, liebe Zeit! dazu gehört ja nur blutwenig! Bald denke ich — wieder anders; kurz, wie Sie einmal sagten, der Mensch ist wie die Lampe im Schattenspiel, vor welcher tausend Gestalten oder Vorstellungen, oder wie es da nun war, vorübergehn. Steh ich bei Ihnen noch so wie ehmals: so thun Sie schon das, daß Sie mir ein Wörtchen schreiben. Wie Sie von hier abgingen; ich kan an den Tag nicht denken, da Sie mir die wichtigen Worte sagten: „ich komme als Braut zurük!“ Hr. Gros wills nicht aufkommen lassen, daß die Worte einen andern Sinn gehabt hätten: aber o, hätte ich nur mit Ihnen reisen können! Einen Fall könnte man zwar noch wol sezen: posito nämlich, Sie wären versprochen gewesen; hätten ihn für todt gehalten; es hätte sich aber gefunden, daß er noch

noch lebt. Geſezt nun, daß das ſo wäre: ſo hätten Sie es uns geſchrieben, wie? Ich weis in der Warheit nicht, was ich da ſchreibe! Sezen Sie ſich nur an meine Stelle; doch das können Sie nicht; da mein Herz, wenn Sie es je achteten, gegen Ihres eine Kleinigkeit iſt: ſo können Sie auch von meinem Verluſt nicht urtelen, wenn nämlich ich Sie verlieren ſollte.

Es ſchikt ſich freilig nicht für einen Mann, — zu klagen: wenns einem aber in der Sele weh thut, was ſoll man da ſchreiben? Bon viſage à mauvais jeu? gut, das iſt leicht geſagt: aber die praxin, die iſt ſchwer; unmöglich iſt die mir.

Ich lege die Feder hin; denn ich wollte zu meinem Troſt ſchreiben: aber das da tröſtet mich warhaftig nicht. Denn im Grunde was hilft das? Gott thue Ihnen wohl, und leite Sie auf allen Ihren Wegen und Stegen; das iſt alles, was mit thränenden Augen noch ſchreiben kan

Ihr

treuſter Diener Corn. Puff.

* * *

Nachſchrift von Julchens Hand.

Ich hatte einen Brief angefangen: er kan aber mit dieſem nicht zugleich abgehn: denn in dieſem Augenblik erhalte ich ein Schreiben von Hrn. Leſſ**, welches (denn ich habe es noch nicht leſen können) vielleicht auf manche Dinge,

die

die ich Ihnen entweder schreiben oder verschweigen wollte, Beziehung haben kan. Sie wissen, daß Sie im Briefe an Herrn Gros eine Neu äussern, „gewisse meinen Freund betreffende Dinge „mir nicht gesagt zu haben.“ Herr Gros hat mir dies heute geschrieben; und ich freue mich, zu sehn, daß Sie jezt, vielleicht noch gewisser als vormals, wissen, ich sei ohne Falsch.

Ich lege Ihnen die Predigt bei, welche Sie dem Hrn. P. Gros abgefordert haben: aber sie ist nur ein Fragment; doch werden Sie sich an das Fehlende wol noch erinnern.*)

Folgendes war italienisch.

„Ich bin durch meine Liebe zum Hofrath sehr „unglüklich — ich bin ein Opfer geworden. „Ists falsch, daß die Hofnung mich noch fesselt, „ich würde, wenn die Vorsehung uns verbinden „sollte, ihm helfen können die schönen Eigen„schaften wieder zu erlangen, die er hatte: so bin „ich mir ein Räzel! Ich war schon gesund: aber „böse Urteile, die man überall von mir fällt, ha„ben den Quelt meines Lebens wieder vergiftet. „Bis diesen Augenblik bin ich zu eigensinnig ge„wesen. Von einer Art einer Zauberkraft über„wältigt, hatte ich nicht die Freiheit, mich der „Ent-

*) Von dieser Predigt besieh im XXXVII Briefe des V Bands diejenige Anmerkung, welche sich anfängt: „Wir wollen uns nicht bitten lassen,“ bis: „oder 1777.“

»Entſcheidung des Allerweiſeſten und Gütigſten »zu unterwerfen; nicht einmal die, ſie zu erbit»ten — ach! vielleicht habe ich dieſe Freiheit »ſelbſt heute noch nicht! Sollte Herr Leſſ** »noch einmal (denn er hat es ſchon gethan) »drauf dringen, daß ich den Hofrath fahren laſ»ſen ſoll: ſo will ich . . . es iſt zu ſchwer, Ih»nen zu ſagen was ich will! O Fiekchen! Men»ſchen, die durch ihr Unglük uns lieb geworden »ſind, haben eine zu weiche Seite unſers Her»zens getroffen, als daß ſie nicht bis ins Innre »eingedrungen ſeyn ſollten. Die Poſt treibt »mich. Ich bin von ganzer Sele Ihre Freun»dinn, und meine Mutter iſts auch; das können »Sie ihrem Briefe auf mein Wort glauben.«*).

XII. Brief.

Sic viuendum, ſic pereundum.
TAC.

Herr Prof. T* an Hrn. Paſt. Gros zu Haberſtroh.

Nicht einen Augenblik, ich beſchwöre Sie, mein Theurſter, müſſen Sie an meinem Mitleiden zweifeln. Und aus dem Ton Ihrer Erzählung

*) Wir müſſen den Brief der Madame VanBerg auslaſſen, weil er nicht abging.

lung *) seh ich, daß Sie in Ihrer Lage Mitleiden erwarten.

Du kennst mein Herz:
es theilt mit dir das innigste Empfinden!
Nagt dich ein Schmerz:
so fliegt er mit geschwinden
Pulsschlägen durch mein Herz.
Stärkt dich die Ruh: so dringt sie mit gelinden
und süssen Wallungen in meine Sele.
Ja, Wollust ists, wenn ich, mit dir, mich quäle;
und Wonne ists, wenn mich dein Kummer drükt;
und Himmel ists, wenn deine Freude mich entzükt!

Aber heute versage ich Ihnen mein Mitleiden;

Exeutienda damus praecordia; quantaque nostrae
Pars tua sit — animae, tibi dulcis amice
Ostendisse iuuat; **)

um scharf mit Ihnen reden zu können; denn einmal für allemal mus ich das thun.

Sie konnten, liebster Gros, vorhersehn, gleich im Anfange der Unterredung mit Ihrer Frau konnten Sie vorhersehn, daß dieser Auftritt so endigen würde, wie geschehn ist. Sie hat einen Hochmuth, welcher (Gott verhüte es!) einst, wie man das nennt, überschnappen kan.

*) S. 28. f.
**) PERS.

kan. Gott verhüte es! sage ich noch einmal; es ist nur zu gewis, daß der stille Hochmuth diese entsezliche Wirkung sehr oft hervorbringt, besonders bey jenem Geschlecht. Ueberdem hat sie nicht mit der stillen Zärtlichkeit einer liebenden Braut, sondern aus Schwärmerei, Sie geheiratet. Nun rechnen Sie die Stürme, mit welchen ihre, freilig gereizte, Familie sie erschüttert hat; — und was aus diesem allen sich etwa nicht erklären läßt, das sezen Sie auf die Rechnung ihrer Kränklichkeit, welche wenigstens Hypochondrie ist. — War das die Frau, mit welcher Sie den Weg einschlagen mussten, den Sie genommen haben? Und welchen Weg? den Weg des stillen unthätigen Zuhörens?

Gleich anfangs hätten Sie an der Feierlichkeit der ganzen Sache sehn können, daß es bei Ihnen stand, ob dies gut ablaufen sollte, oder nicht. Ich meines theils, glauben Sie es auf mein Wort, sah schon auf der ersten Seite Ihres Briefs, was auf der lezten stehn könnte. Eine Frau, die ganz Roman ist, empfängt und unterhält Sie so schwärmerisch wie möglich; und Sie? anstatt zu scherzen, oder, anstatt merken zu lassen, daß diese Schwärmerei Ihnen auffällt, oder anstatt mit einem leichten Kus die, Ihnen angerechnete, Mühe des Puzens zu belohnen; kurz, anstatt jedes Wort, was jezt gesprochen werden sollte, zu unterdrüken, werden Sie guter Mann eben so, und vielleicht noch mehr,

feierlich, als Ihre Frau! Konnte aus einem solchen Wettstreit was gutes entstehn?

Ihr zweiter Fehler war, daß Sie nicht nur erwarteten, daß jezt das Bekenntnis dessen, was Ihre Frau auf dem Herzen hat, hervorkommen würde, sondern, daß Sie so gar zu diesem Bekenntnis aufforderten. Ich bestärke mich immer mehr in der Meinung, daß entweder Ihre Frau nichts, gar nichts, auf dem Herzen hat, obwol sie vest glauben mag, ein wichtigs Anliegen zu haben; (denn diese Erscheinung ist gar nicht befremdend: eine unzufriedne Seie gewöhnt sich nach und nach (so möchte ich sagen) so krumm, daß sie zulezt wirklich glaubt, eine Last auf sich zu haben, welche sie abwerfen müsse; sie sieht in ihre Dunkelheit so lange hin, bis sie eine Gestalt zu sehn glaubt, die denn auch vor ihr bleibt;) oder irre ich hier: so ist ihr Anliegen von der Art, daß sie es nie entdeken wird. Nach demjenigen, was sonst zwischen Ihnen und ihr vorgefallen ist, kan ich das sicher behaupten; und ich erstaune, daß Sie einen Augenblik dran zweifeln konnten!

Aber Ihr Hauptfehler war die Antwort, welche Sie gaben. Nach dieser war ich begierig. Wenn ein, allen Vorstellungen widerstrebender, Hochmuth Ihre Frau beherrscht: so ists doch wol gewis, daß wahre Furcht Gottes in ihrer Sele nicht ist; denn neben einem herrschenden Laster kan die doch nicht seyn! Einer solchen

Person

Person gaben Sie Gründe des Christentums als entscheidend an? Konnte sie solche dafür annehmen? Und da sie das nicht konnte: da sie es um so weniger konnte, je mehr sie bei Ihrem Stillschweigen, und bei der Zärtlichkeit, womit Sie zugehört hatten, eine ganz andre Anwort erwartet hatte: so mußten diese christlichen Gründe ihr verhaßt werden. Und da sie ihr verhaßt werden mußten: so wars natürlich, daß auch Sie selbst ihr unleidlich würden. Sie ward des Gewichts der christlichen Moral gewar, so wie, wer nicht blind ist, am Ausschlagen des Züngchens der Goldwage das bessere Stük vom schlechtern sogleich unterscheiden mus: aber sie strebte dieser Ueberzeugung entgegen! ohne Bitterkeit konnte das nicht geschehn: und Sie waren der einzige Gegenstand, gegen welchen diese Bitterkeit ausbrechen mußte.

Und nun meinen Rath. Aendern Sie in Ihrem gewohnten Betragen nichts:

— — Tunc fallere solers
Apposita intortos extendit regula mores.

Besuchen Sie ihre Frau morgens und abends; und wenn sie starrköpfig ihre Thür verschließt: so halten Sie das nie für Beleidigung; denn im Grunde kan doch eine kindische Aufführung nur in wenig Fällen uns beleidigen. — Ich versichre, was ich schon gesagt zu haben glaube: sie wird die Thür abschließen, ohn es

gewollt zu haben, und ohn hernach zu wissen, daß sie es gethan hat. Nur hüten Sie sich davor, über diese Strenge zu klagen. Kein

Cynthia iam noctes est operata decem!

müsse so vor ihrer Thür erschallen. *) Zulezt wird sie erwachen; denn jezt schläft sie. Wo nicht: so schreiben Sie ihr ein französisches Briefchen; (denn ich glaube, daß die Kammerjungfer nicht französisch kan) und dieser Brief sei unversiegelt. Ich bin Ihnen für die Neugierde Bürge, mit welcher sie ihn lesen wird; wie ich dagegen auch versichre, daß sie ihn zurükgeben wird, als hätte sie ihn nicht gelesen. Ungefär, dächte ich, könnten Sie ihr schreiben: Sie sähn nicht ab, warum sie sich verschliesse, da sie doch wissen könne, daß Sie, was vorgefallen sei, längst vergessen haben, und es ihr frei steh, dieselbe Rolle auszufüren, oder eine neue zu spielen. Sie würden eine Reise thun, und hätten sie davon benachrichtet, für den Fall, da es ihr vielleicht lieb seyn könnte, Sie vorher noch zu sprechen. —

Hauptsächlich vermeiden Sie forthin im Umgange mit ihr alles Feierliche; denn Sie haben jezt wol oft genug gesehn, daß sie dann im Romanhaften sich ganz verliert. — Eben so hüten Sie sich für der Schwachheit, zu glauben, daß ihr

*) Properz. (Operari hies geheime Opfer den Göttern bringen.)

ihr Herz gerührt ist, wenn sie etwas christliches spricht; denn überhaupt, es sei Krankheit oder Gezier, oder Schwärmerei: ich habe bei ihr, und sehr vielen ihres Geschlechts, gefunden, daß sie den Nachdruk heiliger Dinge gerade dann am wenigsten fühlten, wenn sie ganz angelegentlich davon redeten — blos das, was ich die Weichheit ihres Tons nennen mus, schien sie auf diese Art des Gesprächs zu füren. Die Vermutung, man werde ganz an das weibliche Herz reden, wenn man dies Gespräch fortsezt, ist ein sehr grosser Irtum: aber ganz wird der Zwek dann vereitelt, wenn man ohne Veranlassung (und eben das war Ihr Fall) solche Gespräche aufbringt. Ich spreche jenem Geschlecht das Gefühl für die Religion nicht ab; ich gesteh vielmehr, daß es sanft und innig ist: aber das mus ich auch bekennen, daß ich getäuscht worden bin, und dasjenige für Aeusserung des ganz christlichen Empfindens genommen habe, was Aeusserung einer unglaublich fremden Gemüthslage, Aeusserung des Stolzes, der Eifersucht, des Neids, und wol gar der entstehenden oder fortgehenden Liebe, war.

Ich an Ihrer Stelle, mein Bester! würde dieser Frau jeden Beweis der Zuneigung geben: aber übrigens sie ganz sich selbst überlassen, allen Erklärungen recht merklich ausweichen, ihr, wenn sie solche mir anböte oder gar mir aufdringen wollte, freihin sagen, daß ich sie nicht

wissen will — und — fragen, was ihr fehlt, würde ich nie.

— Prüfen Sie meinen Rath. Daß er aus einem Herzen voll Mitleid kommt, wissen Sie. —

— Herr M. Kübbuts bringt Ihnen dies Blatt. Geben Sie dem armen Mann die Aufmunterung, deren er bedarf: denn so gesund, wie er vor der hand es seyn kan, ist er jezt. Er lacht jezt über seine Thorheit; und hier scheints, daß er die Herrschaft über sich wieder erhalten hat. Daß meine Tante ihn sehr gut leiden kan, glaube Ihnen gesagt zu haben; und zu seiner Genesung trägt das allerdings bei. „Sie läugnen doch wol nicht," sagte sie heute, „daß „Sie ein Pedant waren?"

„Ich fürchte," antwortete er lächelnd, „daß „ichs auch wol bleiben werde."

„So sagen Sie mir denn," fuhr sie fort, „wie „Sie, Pedant, drauf fallen konnten, ein Ideal „der vollkommnen Schönheit zu denken, und „vollends, eins zeichnen zu wollen?"

„Da kennen Sie," antwortete er, „die Gat„tungen der Pedanterie noch nicht; und" (ihr ins Ohr) „seyn Sie — ich bin warlich ein sehr „treuherziger Narr, Sie so ehrlich warnen zu „wollen — seyn Sie bei dem Gedanken, daß „das Herz eines Pedanten, wie ich, der Liebe „unzugänglich ist, immer ein wenig auf Ihrer „Hut."

— Sie

— Sie ward roth und machte eine Verbeugung. Es schien ihr nicht lieb zu seyn, daß er dies nicht noch leiser gesagt hatte. — Wird er einst völlig gesund, so ist eine Professur ihm gewis; und in diesem Fall würde das Vermögen meiner Tante für beide hinreichend seyn. Indessen bin ich mit dieser Art der Erscheinungen nicht bekannt genug, um gegen Irrtum sicher zu seyn.

Von Herrn Bensons Befinden sollen Sie morgen Nachricht haben, denn ich geh diesen Nachmittag nach Rothschlos. Herr Puff ist gestern daher gekommen. Er sagt mir im Vorbeigehn, er habe da eine wichtige Expedition gemacht, und jezt habe er gute Hofnung von unserm Kranken. Die Gräfinn hat sehr viel Gnade für ihn; ich wünschte aber, daß er hier wäre, weil sie, wegen der Ihnen bewussten Sache, sich jezt nicht zu Rothschlos aufhalten kan.

Mademoiselle MärzEis ..... ist bei uns in Kost. Das Erste Quartal des Kostgelds hat meine Tante von unbekannter Hand empfangen. Herr Puff betheuert auf Ehre, daß er nicht drum weis. Wer mus dieser Wohlthäter seyn?

XIII. Brief.

Hoc discunt omnes ante Alpha et Beta puellae.
IVV.

Herr Puff VanVlieten an Herrn Past. Gros.

Königsberg.

Die Menschen zu quälen, dazu sind in der Welt, lieber Herr Pastor, die Weiber allzumal. Zum Exempel, was wird mein Brief an die da in Danzig mir helfen? und wieviel Herzleid hat das mir nicht schon gemacht? Freilig, Nuzen hat mirs auch wol geschafft. Mich dünkt, ich bin doch durch diesen Umgang ein Mann geworden, der etwas mehr ad hominem ist. Frau Janssen, die übrigens über diese meine Angelegenheit sich nicht auslassen zu wollen scheint, meint doch, daß ich in Thun und Lassen, auch sogar im Schreiben, ein andrer Mensch geworden bin, seitdem ich dies Frauenzimmer kenne. Es kan etwas dran seyn, und warten Sie, ich mus da so ein Ding im Taschenbusch haben? Ja:

Non hoc Calliope non hoc mihi cantat Apollo;
Ingenium nobis ipsa puella facit.

Also, sage ich, kan was dran seyn, obwol besagter Brief eben nichts zu gunsten der Janssenschen

senschen Anmerkung erweist.*) Im Allgemeinen will ich also nicht gesagt haben, daß das Frauenzimmer zu unsrer Qual da ist: aber von neun Zehntheilen (oder so ungefär) gilts; und von der Wittwe Kübbuts gilts ganz positiv.

Am Montage vormittags will ich Herrn Benson besuchen; ich finde niemand und geh zur Madame Kübbuts. Was denken Sie? auch die ist nicht da, und hat die beiden Jungfern mit einem jungen Dienstmädchen ganz allein gelassen. — Schon das war mir auffallend gewesen, daß niemand mir öffnete, und daß, als ich versuche, ob die Thür etwa nicht abgeschlossen ist, der Riegel zurükspringt, folglich doch von inwendig verschlossen gewesen seyn mus, obwol nicht gehörig. Es kommt niemand mir entgegen. Ich trete ins Zimmer, und finde die älteste Mademoiselle Kübbuts vor dem Spiegel stehn, wo sie sich puzt, (nicht eben unanständig, aber doch) so, angezogen, daß die Gegenwart eines jungen Menschen, welcher am Thetisch sas, dazu seltsam abstach. Er sprang auf; denn man hatte mich nicht gehört: aber noch mehr befremdet war Mlle Kübbuts.

„Sind Sie so allein?“ sagte ich.

„Nehmen Sie es nur nicht übel. Er ist erst „diesen Augenblik gekommen.“

— Es that mir leid, aus dieser Antwort schliessen zu müssen, daß dies Mädchen, welches sonst

*) S. 141.

sonst ihren Schwestern am Verstande bei weitem nicht gleichkommt, wirklich wusste, es sei, wenigstens ihrem guten Namen, nachteilig, mit einem jungen Menschen hier allein zu seyn, zumal am Putztisch.*) „Wer ist der Herr?“

„Ich bin ein Student,“ sagte er blöde; und daß er ein Hase war, das sah man an der Kleidung. Einen rosenfarbnen Rok hatte der Esel an . . . das Wort ist hart: aber ich hasse solche weibischgekleidete und bebänderte Kerls.**)

„Und was machen Sie so frühmorgens hier?“

— Er wusste nicht, was er antworten sollte: „ich habe nur der Mademoiselle etwas Puz gebracht.“

„Sind Sie ein Puznacher?“

„Ich bitte um Vergebung . . .“ — Kurz, es war ein Einfaltspinsel.

„Wie ist das?“

„Lieber Herr Puff, Herr Jung hat die Güte gehabt, weil meine Mutter uns nicht bekleiden kan, mir etwas zu schenken; denn es „hat ihn gejammert, daß ich aus Mangel eines „ordent-

*) Glaubts irgendeine Leserinn dem aufrichtigen Herrn Puff nicht: so bitten wir, daß sie durch einen Tugendhaften folgends kurze Bekenntnis des Properz übersezen lasse:

Interea nostri quaerunt sibi vulgus ocelli,
Candida non tecto pectore si qua sedet.

**) Sint procul a nobis iuuenes vt femina comti.

„ordentlichen Anzugs nicht habe auf meiner „Schweſter Hochzeit gehn können.“

— Stellen Sie ſich doch die liebe Unſchuld vor, Herr Paſtor! — Ich lies das Geſchenk mir zeigen: es waren einige recht ſchöne Hauben, ſeidne Tücher, und ſo weiter, Schuh, Handſchuh ꝛc. — „Ei, Herr! ſind Sie ſo mild„thätig?“

— Er bükte ſich tief.

„Haben Sie denn über Ihre Ausgaben freie „Hand?“

„Ich bin auf Oſtern dimittirt worden. *) „Meine Eltern leben nicht mehr. Da giebt mir „der Herr Vormund jährlich 150 rthlr. und ſo kan „ichs wol thun; denn ich ſpeiſe in der Communität, und wohne im Albertino, ſpare „alſo Wohnung und Tiſch, und der Herr Vor„mund weis das noch nicht, daher kan ich dies „Jahr funfzig Rthlr. dem Herrn Vormund in „Rechnung ſezen; und dies hier koſtet noch lange „nicht halb ſoviel.“

„Und was wird Ihnen dafür?“

„Die Mademoiſelle will mir erlauben, dann „und wann herzukommen, daß ich doch etwas „Umgang habe.“

„Das thun Sie dann wol fein fleiſſig?“

„Berge-

*) Das heiſt: aus der Schule entlaſſen; und Juvenal ſagts in ſeiner Sprache ſo:

Et nos manum ferulae ſubduximus.

„Vergeben Sie, ich bin heute zum Erstenmal „hier; ich habe es nicht gewagt, bis dies alles „fertig seyn würde.“

— Diese Einfalt amüsirte mich: „Kennen „Sie sich denn schon lange?“

„Seit drei oder vier Wochen. Ich habe „hier immer ins Fenster hinein gegrüsst, und „habe dann die Mademoiselle in der Altstädtschen „Kirche gesprochen, wo ich es immer so mache, „daß ich hinter ihr zu stehn komme.“

„Weis denn, Mademoiselle, Ihre Mama hier „drum?“

„Herr Jung hat mich gebeten, ihr alles rein „heraus zu sagen.“

„Wie so, junger Herr?“

— Roth, wie Scharlach: „Ich will einst um „die Mademoiselle anhalten.“

„Sind Sie darüber beide eins?“

— Beide: „Ja.“

„In der Kirche eins geworden? wie?“

„Nein, wir haben . . .“

— Sie winkte ihm.

„Nu? heraus!“ — Er unterstand sich nicht zu reden.

„Nun, Mademoiselle,“ (sagte ich) „Sie ha„ben so ein Liebshistörchen in der Kirche ge„schmiedet?“

— Beim Wort Liebshistörchen schmuzelte sie; und Er sah auch sehr wohlgefällig aus.

„Behü-

„Behüte!“ sagte sie; „wie können Sie so „was denken!“

„Ists denn was Böses?“

— Sie schlug die Augen nieder: „Aber in der „Kirche würde sichs doch nicht schiken!“

„Irgendwo mus es doch geschehn seyn?“

„Warum soll ichs denn nicht sagen, Made„moiselle?“ frug der Dummerjan. — Ich gos meinen Thee, oder Coffe, ein, und lachte innerlich aus Herzensluft. Da sieht man doch, was Leute ohn Erfarung sind, und wie unweise ein Vater handelt, der, um allem Bösen vorzubeugen, seinen jungen Laffen verschliesst, oder eine Mutter, welche ihre Tochter ans Nähkissen heftet! Man sollte jungen Leuten beider Geschlechter Gelegenheit geben, sich zu sprechen, und schon in der Jugend Umgang zu haben; ganz unmerklich sollte man sie da beobachten: dann würden sie klug werden. So ganz ohn Erfarung zu seyn, wie diese Beiden, das ist doch sehr schlimm.

„Ich merke schon, Ihr beiden müsst heimli„che Zusammenkünfte gehabt haben; wie wärt „Ihr sonst eins geworden, euch einst zu heiraten?“

„Nun mus ichs wol sagen! wir haben Briefe „geschrieben.“

„Viel?“

„Ich vier, und Er zehn.“

„Je! je!“ — Sie lächelten, unruhig. — „Er „zehn und Sie vier! das ist ja keine Proportion!“

„Ich

„Ich wollte ihm erst nicht antworten.“

„Warum nicht?“

— Sie schwieg.

„Mademoiselle Dorchen dachte, ich wollte sie „verführen!“

„Wie meinen Sie das, Herr Jung?“

„Ja, ich weis nicht was sie damit meinte.“

„Sagen Sie es doch, Dorchen.“

„Ich hatte nicht das Herz ihm zu antwor„ten; ich dachte, er würde mich aufziehn, und „mich hernach sitzn lassen.“

„Das versteh ich nicht. Wie wäre denn „das?“

„Nun, so wie in Romanen.“

— Hollah! dachte ich hier, wie ich schon sehr oft gedacht habe; also gute Romanen mag man den jungen Mädchen immerhin geben: aber leider! wo sind die guten? Ich habe doch keinen gesehn, der nicht entweder ein Schnikschnak von Historie oder ein declamirends Predigtbuch wäre. *) — Herr Pastor, ich wünschte wol aus Liebe zu unsrer Jugend recht herzlich, daß Sie selbst

*) Uns fällt hierbei ein, was der Altvater sagt: Il devroit y avoir des loix pénales contre les escrivains frivoles, comme il y en a contre les vagabonds et les fainéants. On banniroit des mains de nostre peuple et moy et cent aultres. L'escrivaillerie semble estre quelque symptome d'un siécle débordé. MONT.

selbst einen Roman schrieben. *) Sie würden gewis etwas schreiben, was die Jugend lehren könnte: „nicht alles, was glänzt sei Gold; es „gäbe Gefaren beim Umgange zwischen jungen „Leuten; was ohne der Eltern oder Freunde Vor„wissen, oder gar ihrem Verbot zuwider, ge„schehe, das gerate über lang oder kurz nicht „gut;“ u. s. w. Besonders geht mir das nah, daß

) Man wird unten sehn, warum Herr Past. Gros es nicht that. Desto fleissiger habens Andre, offenbar Menschen ohne Beruf, gethan.)

Scribimus indocti doctique poemata passim;
— — Populus leuis hoc calet vno
Scribendi studio.

HOR.

Und o! daß wir sie doch verdrängen könnten! Unsäglichen Schaden haben sie angerichtet. Um sich zu entschuldigen, wenn man an ihren Schlüpfrigkeiten sich stösst, mus gleich ihr Martial dran:

Lasciua est nobis pagina, vita proba est;

aber die Antwort hierauf können wir ihnen nicht vorenthalten: Ea demum magna voluptas est, aequalem, ac parem verbis vitam agere, neque quidquam tam obscoenum dicere, cui non ab initio pueritiae omni genere facinoris aetas tua respondeat, vt omnis oratio moribus consonet. Neque enim, qui ita vixit, vt tu, aliter, ac tu, loqui potest: neque qui tam illoto sermone vtitur, vita honestior est.

CIC.

*) Und seit 1775 sind die deutschen Romanen kaum zu zälen!

daß junge Mädchen von dem Character derjenigen Personen, welche sie kennen lernen, so schief urteilen, und nur immer mit Schaden klug werden, wovon denn unnöthigs Mistrauen, Menschenhas und Falschheit, die Folge sind. Sollen Sie mit andern Mädchen Briefe wechseln, um sich in der Aufsuchung der Charactere (oder wie ich da sagen soll?) zu üben: so wird das entweder Klitsch klatsch, oder sie gewöhnen sich ans Hecheln und Medisiren. Oder sollen sie zu dieser heilsamen Uebung mit dem Herrn Hofmeister oder dem Herrn Amtsactuarius sich Briefe schreiben: so fürchte ich, das wird superfein, und doch steif Zeug seyn. Oder sollen sie an einen Herrn Vetter schreiben? je! da kan sich so säuberlich eine Liebe entspinnen, mit welcher keinem Menschen in der Familie gedient ist. — Da bleibt nichts übrig, als ein Briefwechsel, wie Julchen mit dem Herrn Prof. T* hat: aber den Einen Prof. T* kenne ich auch nur! und ein Fräulein oder eine Jungfer auf dem Lande, oder in den Grenzgegenden, wo wenig Deutschschreibende wohnen, was sollen die machen? —— Nun, anstatt alles dessen ein Buch von Ihnen, wo Sie das Leben, so wie Sie es kennen, folglich so wie es ist, aufstellten, auch wol so wie es seyn sollte. Denn wenn ich erwäge, was für Fata Sie (wie ich denke) gehabt haben müssen; welche Länder Sie wol gesehn haben; was für Bücher Sie lesen; wie Sie mit den Schrif-

ten

ten der Alten bekannt sind; was Sie in den Briefen Ihrer Freunde alles vorrätig haben; was bei Ihrem starken Briefwechsel noch täglich sich Ihnen entdekt; wie Sie, als Prediger, mehr das Herz studieren müssten und könnten, mehr, sage ich, als andere Gelehrte thun konnten, oder zu thun nöthig hatten, und so fort; wenn ich, wie gesagt, das alles so erwäge: denn dächte ich, unvorgreiflich, es sei Ihre Pflicht, ein Buch zu schreiben, wo, soviel sich thun lässt, von der christlichen sowol als Frauenzimmermoral, oder der politischen Moral, (ob ich mich hier deutlich ausdrüke, das weis ich nicht) in Thätigkeit oder Handlung gesezt, ich will sagen, als Geschichte vorgetragen würde.*) Roman müsste es just nicht heissen; denn zum Stern, die vermaledeiten Robinsons und die französischen Dinger heissen ja auch so: und freilig, den Umstand könnten die Widersacher nuzen.**) Es ist wahr, da kan wol das Katzbalgen losgehn, wenigstens das Splitterrichten, das Fingerzeigen, das Seufzen, das heimliche Angiessen: aber geradezufaren und beissen wird Sie doch niemand; und einen Mann,

*) Die Zeit, wo meine Amtsbrüder froh seyn werden, zu sehn, daß man doch in Büchern, wie Herr Nuff hier beschreibt, noch ans Herz kommen kan, nähert sich (dächte ich) mit starkem Schritt.

**) Das haben sie auch aufs handvestste. — Ich verschrieb mich ... aufs hämischste — gethan!

dem für die Religion und für den Glauben und für die Sitten das Herz warm iſt, wird man doch auch nicht abſezen wollen? Ich erinnre mich, daß ich ſchon mit dem Hrn. Profeſſor T* dieſerhalb von Ihnen geſprochen habe. Er ſagte: „die Schwachen kämen hiebei mehr als alles „Andre, in Betrachtung; es würde Ihnen weh„thun, wenn irgendeine rechtſchaffne Sele in „oder auſſer Ihrer Gemeine, über Sie unruhig „würde; und endlich ſei es auſſerordentlich „ſchwer, ein ſolches Buch zu ſchreiben.“ Vom lezten ſagte er viel, als: „die kleinſte Unvor„ſichtigkeit könne Bilder oder Nebenideen“ (eins von beiden, glaube ich, wars) „erregen, auf wel„che der Verfaſſer nicht fallen konnte; die Wär„me, mit welcher er die Gelegenheit ſuche, fürs „Chriſtentum etwas zu ſagen, könne leicht in „den Fall ihn ſezen, der Würde deſſelben etwas „zu vergeben; da in eine Erzälung, in eine „Unterredung“ (Dialog dünkt mich, ſagte er) „und in einen Brief, nicht alles ſo wie in eine „Abhandlung hineingelegt werden könne: ſo „würde er oft der Beſchuldigung der Irrlehre „Priſe geben; er würde des Leichtſinns beſchul„digt werden, weil er, um nicht durch zu tieffen „Ernſt abzuſchreken, für jede Art der Leſer etwas „Intereſſantes geben müſſe; er würde aufgefor„dert werden, über dies oder jenes ſich auszu„breiten, und wenn er aus Gründen, welche er „nicht immer ſagen könne, es abſchlüge: ſo

„würde

„würde er Misvergnügen erregen, und dergl.“ Aber dies iſt wol, wie ich denke, das Geringſte. Träfen Sie es mit Einem Wurf nicht: ſo arbeiteten Sie deſto fleiſſiger an einer zweiten oder dritten Ausgabe. Die Schwachen? lieber Gott, auf die ſtöſſt man ja überall! und wieviel Unentbehrlichs müſſte unterbleiben, wenn das ein Grund unſers Thuns oder Laſſens ſeyn ſollte. Perſönliche Verdrieslichkeiten? die würden wol meinem wakern Herrn Landsmann Gros weniger, als irgendeinem Andern, ſchrecklich ſeyn?*) Genug, wenn das Gute geſtiftet iſt! ſtiftete man es durch eine Predigt: ſo wird man als Prediger verfolgt; ſtiftete mans durch die Feder: ſo wird man als Schriftſteller verfolgt: wo iſt da, wenn ich fragen darf, der Unterſchied? **) — Doch dies alles iſts ja

*) Ganz recht! und wenn man dem Publico ſie ſagt: ſo thut mans nicht, weil ſie ſchrecklich wären, ſondern weil man auch für ſehr Entfernte (nach Zeit und Ort Entfernte) ſchreibe. Ungern freilig! denn welche Marter iſts, von ſich ſelbſt reden zu müſſen!

**) Hierauf ſoll Herr Gros folgends geantwortet haben: Catoni et Scipioni coaetaneo ſuo — clariſſimis luminibus temporum ſuorum de — inſtitutis maiorum dicendum erat — perſaepe de laudibus. Nobis vero, qui deuenimus in hanc — temporum conditionem, ſublata eſt omnis gratia dicendi, atque interceptus locus omnis aut iucundiſſimi ſermonis, aut conciliandae beneuolentiae populáris. Nam ſi quando vox noſtra — de-

nicht, wovon ich reden wollte, sondern von der Frau Kübbuts wollte ich reden. Weil ich indessen im Zuge bin, so mag ihre Tochter mit Herrn Jung das übrige dieser Blattseite noch einnehmen.

Fortsezung.

Scilicet insano nemo in amore sapit.

PROP.

Ich sah wol, daß dieser Jüngling die hekle Einfalt war; doch frug ich, ob er der Schönen etwa Anlas gegeben habe, Verfürung zu besorgen?

— Sie liss ihm nicht Zeit zu antworten. „Nein," sagte sie, „darüber kan ich mich nicht beklagen. Es war nur so mein Gedanke, weil „er bei mir weder Schönheit noch grossen Ver„stand, sondern bittre Armut, finden konnte." — Sie ist auch nicht schön: aber ein gesundes drelles Mädchen, mit ein pahr weissen niedlichen Pöhtchen. *)

„Und

— desideratur, dicendum est perpetuo nobis aut de — patriae calamitatibus, aut de nefariis oppressionibus ciuium, aut de perditae iuuentutis nunc impudicitia flagitiosa, nunc ignauia singulari!

SALL.

*) „Hände."

»Und wie erfuren Sie denn endlich, daß er »Sie nicht verfüren wollte?«

»Er schrieb mirs, und that im Briefe einen »körperlichen Eid, er wolle mich heiraten.«

»Ja, das ist was anders! — Wie kamen »Sie aber zu dieser Aeusserung?«

»Durch der Mademoiselle ihren Brief.«

»Siehst du? Dorchen, da hatten Sie also »doch ihm geantwortet.«

»Ja, aber doch ganz vernünftig, denke ich.«

»Der Brief wirds ja ausweisen. Ich muß »nun schon alles sehn, Kinder, wo ist der »Brief?« — Husch zog er eine Brieftasche hervor, die so wie der ganze Kerl *) nach Lavendel und Ambra und Moschus und Bion**) roch! »Hier.«

»Ach Herr Puff,« rief Dorchen, »lesen Sie es »doch nicht. Ich bin leider so aufgewachsen »wie Spargel, und Sie werden sich über mein »Gekliere***) nur ärgern.« — Desto neugieriger ward ich; und hier, lieber Herr Pastor, haben Sie den Anfang des Briefchens:

»Weil

*) Man lebte schon zu Domitians Zeiten so, daß man sich, wie jezt, durch Essenzen und Balsam leidlich machen mußte. Ein Dichter jener Zeit sagt:

— Matutino fudans Crispinus amomo,
Quantum vix redolent duo funera.

**) Anstatt Muscus und Bisam. — Jenes sind die Namen zweener süssen griechischen Dichter, über welche Herr Puff spotten will.

***) Schlechtgeschriebnes.

„Weil sichs in der Kirche nicht schikte, von „Sowas zu räden; so wunderts mir wie „Sie dazu kommen Mir Sowas zu schreiben? „ich habe Ihre Briewe geläsen; aber wenn „Sie nicht cruelle ehrliche absichten haben, „so müssen sie einem Ehrlichen Medchen So„was nicht schreiben, waß würde meine „Ramma sagen Wenn Sie däß wüste....“

Das Wort „cruelle“ hatte Herr Jung mit grüner Tinte in „reelle“ sorgfältig verändert. Das Uebrige war danke goulla (ich merke wol, daß ichs nicht recht schreibe; ich habs von Herrn Malgre erschnappt *). — Ich freute mich herzlich, so ganz zu rechter Zeit gekommen zu seyn, um einer Thorheit ein Ende zu machen, welche bei der grossen Dummheit dieses Dualis (noch kan ich griechisch genug, um wie ein Halbgelehrter zu wizeln) sehr leicht das hätte werden können, was Luther eine Thorheit in Israel nennt. Die beiden jungen Leute waren in ihren Briefen schon bei den allerherzlichsten Herzlichkeiten; auch sogar hatte Herr Jung schon den Pegasus gesattelt, und manche gefärliche Sandreuterei gemacht, welches denn dem Herzen der Schönen recht sehr zu Herzen gegangen war.

„Aber

*) Er wollte sezen: dans ce goût-là.

„Aber wie konnten Sie, lieber Herr Jung, ſchon „ans Heiraten denken?“

„Vergeben Sie mir: ich bin im fünf und „zwanzigſten Jahr.“

„Werden Sie deswegen auch ſogleich ein „Amt kriegen?“

„Ich hoffe es; denn ich kan ex propriis Cau„tion machen.“

„Sie ſind alſo Juriſt?“

„Nein, Theolog.“

— Nun denken Sie! nicht einmal das Wort Caution zu verſtehn! — Ich las ihm über dieſe Unwiſſenheit den Text; und Dorchen erſtaunte zu hören, daß ein Menſch, den ſie für übermäſſig gelehrt gehalten hatte, nicht ſoviel wuſſte als ich, welches, wie ich mit Vergnügen bemerkte, ihrer Liebe einen mächtigen Stos auf den Kopf gab. Ich fing an ihn zu examiniren, und der arme Kauz ſchwizte Blaſen. Da er vor mir, dem ärgſten Idioten auf dem ganzen Erdrund, ſo ſchlecht beſtand: ſo können Sie denken, wie leer ſein Kranium ſeyn muſſte.

Fortsezung.

Vbi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.
TAC.

„Je! will der junge Herr wol in die Schule!“ das war mein Schlus; „mich gehts nichts „an: aber Narrnspossen kan ich nicht leiden; und „also lassen Sie sichs nicht beigehn, je wieder „Aug oder Feder zur Mademoiselle Kübbuts „zu richten, oder ich schike sogleich zum Dr. „Quandt.“

— Ach! wie flehntlich bat der Stümper! denn ich zog schon am Glökchen. „Ich wills „in meinem Leben nicht mehr thun!“

„Nun nun, versprechen Sie nicht zuviel!“

„In meinem ganzen zeitlichen Leben...“

„Im ewigen ist ohnhin dafür gebeten. — „Sehn Sie, wie die Liebe Sie lächerlich gemacht „hat!“

„Nun so lange ich lebe, will ich keiner Jung„fer mich nähern.“

„Herr, es ist ja“ (denn wenn einer allzudumm ist, denn werde ich höfe) „es ist ja nicht wahr, „Herr; und ich fordre das auch nicht.“

„Was befehlen Sie denn?“

„Daß Er nicht ein Narr seyn soll; und vor „der Hand, daß Er an Dorchen in Seinem gan„zen Leben nicht mehr mit Liebsbegier denken,

„nicht

„nicht mehr mit ihr reden, nicht an sie schreiben, „und nie wieder in ihr Fenster grüssen soll.“

— Er seufzte so tief, daß es einen Stein gejammert hätte: „Ich verspreche das, wenn Sie „nur nicht zu Ihro Hochwürden schiken wollen; „denn sonst mus ich das Albertinum meiden, und „krige nie eine Pfarre.“

— Ich redete ihm so kräftig ins Gewissen, daß es doch endlich schien, er erkenne seine Narrheit. — „Aber dem Herrn Vormund muß ich „Nachricht davon geben,“ sagte ich noch.

„Ach ich bitte . . .“

„Ja, das kan nicht anders seyn; sonst ma„chen Sie, eh man sichs versieht, wieder solche „Stükchen. Wer ist der Herr Vormund?“

„Es ist Herr Prof. T*: aber ich bitte gar zu „sehr!“

„Vielleicht lasse ich mich erbitten, wenn Sie „mir recht rein heraus sagen wollen, wie Ihre „ganze Lebensart ist? Wie viel Collegia hören „Sie?“

„Drei.“

„Vielzuwenig! — und was machen Sie nach„mittags?“

„Da höre ich das dritte, um drei Uhr.“

„So? was machen Sie denn von zwei bis „drei?“

„Ich liege bei gutem Wetter im Fenster, um „frische Luft zu schöpfen . . .“

„und

„und um die hübschen Mädchen zu sehn?“ — Er schwieg beschämt, obwol an der Seite des Pregels, wo Er wohnt, keine sind. „Und was „um Ein Uhr?“

„Da bin ich gewohnt, Mittagsruh zu halten.“

„Ei Müssiggänger! Da müssen Sie wol ver„liebt werden! Von nun an sollen Sie mir um Ein „Uhr aufs Billard gehn, um Bewegung zu ha„ben, und die Menschen kennen zu lernen. Um „zwei bis drei sollen Sie spazieren. — Wann „gehn Sie zum Abendessen?“

„Um acht, bei meiner Grosmutter.“

„Trinken Sie da Bier? oder Wein?“

„Ja.“

„Wasser sollen Sie trinken. — Und wann „gehn Sie schlafen?“

„Um eilf oder zwölf.“

„So, daß das Blut recht erhizt werde! — „Um zehn sollen Sie künftig gehn.“

„Ganz wohl!“

— Ich konnte über die exemplarische Folgsamkeit das Lachen kaum lassen. — „Sie stehn „auf um?“

„Um sieben, halb acht.“

„Sie sind ja ein eingemachter Faullenzer! „Was Wunder, wenn Sie bei einer solchen Le„bensart ans Heiraten denken? — Um vier, „höchstens fünf Uhr, sollen Sie aufstehn. Wer„den Sie das alles thun?“

„Ich

TAYLOR INST.
OXFORD

„Ich will,“ indem er sein Tafelbuch hervorzog, „mirs aufschreiben.“

— Kan man so ein Aeffchen sich vorstellen! „Gehn Sie, und merken Sie, daß ich Ihnen sehr „werde aufpassen lassen.“

— Er suchte seinen Stok, den er doch auf der Faust hängen hatte.

„Dies alles, was Sie der Jungfer gegeben „haben, sollen Sie wiederkrigen, wenn Sie drei „Jahr lang sich recht gut aufüren.“

„Ganz wohl!“ indem er seinen Bükling machte: „dürfte ich wol fragen, wer Sie sind?“

„Wozu? — genug ich lasse Ihnen aufpassen! „und hüten Sie sich für den Herrn Quandt und „T*. In meinem Luther steht: Darumb rat „ich euch Spect Studenten, Das jr euch bey „zeit drollet. Und nun,“ indem ich ihn bei beiden Schultern anfasste, und gerade vor dem Mädchen hinstellte, welche in dieser Art des Anzugs, und roth von Beschämung, allerliebst aussah: „nun seh der Herr sie sich noch zu guter lezt „recht an, und bedenk Er jedesmal, wenn Er künftig einen Pocal austrinkt, und dann den schönen „Schnitt des Glases betrachtet, und dann Ihm „einfällt, daß, wenn mehr Wein drinn gewesen, „und Er also mehr getrunken hätte, Er dieser nüchternen Bewunderung unfähig seyn würde: dann, „sage ich, erinnere Er sich dran, daß es ein Glük „war, daß ich jezt drüber zukam, und daß, weil „ich Ihm verbiete, je wieder hieher zu kommen,

„dies

„dies Jüngferchen ein Dekelglas ist, welches für „Ihn nichts mehr enthält, und Er also mit allen „und jeden Jungfern es eben so zu machen hat.“ *)

— Nun reisete er; und ich konnte so mit ihm reden; denn ich habe seinen Vater gekannt; und ich weis, daß der junge Mensch mehr Geld hat, als er denkt. Ists nun nicht ein Jammer, daß ein so entsezlichs Verderben bei der Jugend herrscht, und zwar so vorzüglich bei der studierenden, welche bei so herrlichen Anlässen die so leichte Wahl unter den Wegen zur Vortreflichkeit hat? Ich erstaune über ihre Bösart! den sinnlichen Vergnügungen, (wenn das Wort nicht noch zu schön ist) dem tollen Aufwande und der Faulheit das Leben zu wiedmen! und die schöne Geistskraft in Sorglosigkeit und Unflätigkeit zu stumpfen. **) Mit Keulen möchte ich **druntersch meissen**!

Mit der **Dulcinee** konnte ich säuberlicher faren; denn lieber Gott! was thut nicht die Noth!

Sie

*) On peut s'arrester à l'écorce — comme après avoir avalé le bon vin d'une belle coupe, nous en considérons la graveure et l'ouvrage.

MONTAIGNE.

**) Pravitas eorum admiranda est, qui dediti corporis gaudiis, per luxum atque ignauiam aetatem agunt: caeterum ingenium, quo neque melius neque amplius aliud in natura mortalium est, inculcum, atque socordia torpescere sinunt: cum praesertim tam multae, variaeque artes sint animi, quibus summa claritudo paratur. SALL.

— Sie versprach mir, weder mit diesem noch irgendeinem andern, jungen Menschen, in dieser Art sich jemals wieder abzugeben.

Und nun stellen Sie sich die Zucht vor: dies Mädchen war hier sich selbst überlassen; die Magd hatte sich auch einen Ausgang gemacht, und die Schwester lag oben im Fieber. „Die Frau „Mama?“

„Nun, die ist mit Bensons nach Rothschlos „gereiset.“

„Ist sie denn mit gebeten?“

„Nein!“

„Das wird da ein treflichs Sammelsu„rium werden!“ — Ich lief gleich, einen Wagen zu bestellen; und wie ich ins Haus zurükkam, um von da abzufahren: sieh da! stand die Sanns, mit allem, was sie von Hrn. Jung bekommen hatte, stattlich geputzt, vor dem Spiegel, und — adstupet ipsa sibi, *) wie irgendwo stand. Nun da gesieh ichs, da zog ich los; und sie mus sehr kurzsichtig seyn, wenn das, was ich sagte, sie nicht überzeugt hat, daß die Eitelkeit der gefärlichste Feind der jungfräulichen, überhaupt der weiblichen, Tugend ist. — Ich kans nicht länger verschweigen: Sophie, so lieb ich sie habe, hätte einst bei mir verschwärzt werden können. An einem Tage, wo sie sehr prächtig angezogen war, und noch überdem so, als sollte es den Tag sehr heis werden, (wie doch nicht zu erwar-

*) „Wundert sich über sich selbst.“

erwarten stand, auch wirklich nicht geschah) führte Herr Malgre' sie aufs Concert. Da wollte mein Hert Ribezal gesehn haben, daß sie von ihrem Stul aufstand, und in eine Reih sich gesezt hat, hinter welcher ein halb Duzend junge Herren standen; daß jeder derselben sich angedrängt, über ihte Schultern herüber mit ihr gesprochen hat und so weiter. — Verschwärzt sagte ich? So wollte ich nicht sagen; denn in Herrn Ribezals Munde mus es wol wahr seyn, und sie bei mir heruntersezen, das wollte er wol nicht. Mit Herrn Malgre' mags anders seyn; denn wer weis, ob meine Schwester sich mit dem nicht verstand? Wie dem sei: bei ihr wars wol nur Unvorsichtigkeit, bei Sophien, obwol Herr Ribezal das nicht will aufkommen lassen. „Das steift „Wesen, das Frommthun, das spröde Wesen," sagt er, „kan ich so wenig leiden als Sie: aber „wenn bei solchen Gesellschaften ein Mädchen sich „den Kronleuchtern so nah sezt, mit Mannsper„sonen, die hinter ihr stehn, spricht, oder wenn „solche vor ihr stehn, sich niederbükt, um mit „dem Hündchen auf der Erde zu spielen, oder et„was fallen lässt, um es aufzuheben, oder am „Halsstrich meistert, mit einem Wort, auf in„gendeine Art merken lässt, sie sei sehnswerth: so „sage man, was man wolle: der Kluge hält sie „für eine schlechte Person; und hat er ein gut „Herz: so bedauert ers, daß sie ein Opfer der ge„fährlichsten Eitelkeit geworden ist."

Ich

— Ich muß Ihnen sagen, daß mich dies lange beunruhigt hat. Freilig, Julchen, so schön gebaut wie immer eine seyn kan, ist so nicht, und passirt für keine Betschwester; (wie sie denn auch die Betschwestern nicht leiden kan, besonders seitdem Eine, die sie hat retten wollen, blind in den Abgrund läuft. Wer, und was es ist, weis ich nicht: aber viel Aemsigkeit, auch wie ich gemerkt habe, Geldeinpaken, war da;*) — doch, ich schweife aus.) Kurz, dies alles fiel mir ein, als ich die Mademoiselle Kübbats vor dem Spiegel fand. „Da stehn Sie," sagte ich, „und bewundern sich „selbst. Ihr Herz wird das bald müdewerden. „Sie werden Gelegenheit suchen, bewundert zu „werden. Das werden die Maulaffen bald merken, und Sie sind dann ein verlornes Mädchen. „Gehn Sie hin, und bessern Sie an Ihrer Seele; lesen Sie mit Ihrer Schwester ein gutes „Buch, laut, damit Sie deutsch, Ton und Aussprache lernen; **) legen Sie sich auf weibliche „Arbeiten, lernen Sie kochen und haushalten: „das, Mademoiselle, ist die Zierde, welche ein „vernünftiger Mann sucht. Mit der Puzsucht „werden Sie sizen bleiben; wie schon so manche „sizen geblieben sind. ***) Sehn Sie sich in Köl-

„nigs-

*) Sieh den Ersten Brief dieses Bands.

**) Für diese Zeile habe ich Dank bekommen; und das sage ich hier zum Beweise, daß Herr Puff Recht hatte.

***) Hoc perdit miseras, hoc perdidit antè puellas!

Fortsezung.

Desperanda tibi salua concordia socry.
IVV.

Sie sas mit der Haushälterinn auf einer Bank vor der Thür, und schien Unrath zu merken, so bald sie mich kommen sah. „Ach! Sie „kommen wie geruffen, Herr VanVlieten; mir „brennt die Stelle unterm Leibe, nachhause zu „fahren. Sie nehmen mich doch mit? denn hier „siehts schlecht aus.“

„Wie, schlecht aus?“

— Sie führte mich, indem sie einen Zipfel der Schürze recht voll weinte, in Herrn Bensons Zimmer. Die junge Frau stand, blas wie eine Birke, und tröpfelte, wie sie es nannte, liquor anonymus ein; *) Herr Benson lag im Bett, sprach ein Hauffen Zeug, klagte über Mattigkeit und Kopfschmerz, und brannte nur so.

„Sagen Sie mir, was ist hier passirt?“

„Ach lieber Gott, meine arme Tochter!“ (und immer kräftig drunter geheult) „er mus mal über „mal sich übergeben, und hat seit Gestern mor„gen nicht so viel zu sich genommen, als ich im „Auge leiden kann.“

„Stomachatus sum,“ sagte mir Herr Benson, damit die Alte ihn nicht verstehn sollte; und ich Esel

*) anodynus d. h. schmerzstillend.

Esel verstands noch weniger; und halten konnte ich mich auch nicht: „ja hier ist was Magen zu „verderben,“ *) sagte ich, „lieber Herr, Sie ha„ben sich geärgert.“ — Der Kopf war mir warm; die junge Frau winkte mir „Ja;“ und nun wandte ich mich an die alte Trinlise: „Sie „haben sich aufgedrungen zu dieser Reise, da wet„te ich drauf; da hat der gute Mann sich ge„gnittert: **) und weg hat ers.“

— Ich hörte, daß er seufzte. Das hielt ich für ein Zeichen der Erleichtrung, und fuhr fort, wie ich auch wol ohnhin gethan hätte; denn das Schwiegerpünktchen löst mir immer die Zunge wie ein Schnepper: „Habe ichs Ihnen nicht schon „neulich gesagt, daß Sie auf dem Nest so lang „herum rutschen würden, bis Sie eins von „den beiden Küken würden zertrampelt ha„ben? Da liegts nun und jappt; und es kann „gar wol davon herkommen, daß Sie nur mit Ei„nem herumgluken werden. Liebe Frau Pro„fessorinn, ich meinte es gut mit Ihnen, denn „so meine ichs mit jedem Menschen, wie? ich „möchte wol wissen, aus welchem Grunde eine „Mutter so ein ganz andre Ding wird, wenn sie „mit ihrer Tochter so weit ist, als sie seyn woll„te? Hören Sie, wenn mit falten, bürsten, glät„ten und streicheln, der Krämer mir ein Stük Wa-

*) Stomachatus sum heisst ungefär: „ich habe mich „ereifert“ — und Stomachus heisst „der Magen.“

**) „heimlich ereifert.“

»re aufgehängt hat: so nimmt er seinen Hut ab, »und bedankt sich freundlich; denn dafür war er »Krämer: und Ihr Mütter setzt die Hände in die »Seite, tragt die Nase hoch, wollt noch grossen »Dank obenein haben: und wann? wenn Euch »einer die Tochter abgenommen hat. Ich habs »Ihnen gesagt, daß ein Mann das nicht leiden »kann; denn sagen Sie mir ums Himmels wil»len, wie käme er dazu? Liebt er die junge Frau, »so wird er, ihr und Ihnen, alles zugefallen thun. »Liebt er sie nicht, so wollen Sie ihn ins Bocks»horn jagen? . . "

»O machen Sie mir das Herz nicht noch »schwerer."

»Nein! wenns Eisen warm ist, so mus mans »schmieden. Der Fall kann wieder vorkommen, »und denn kanns Ihnen nutzen, daß ein unpar»theiischer Mann dreingeredet, und Ihren, ge»wis guten, Verstand überzeugt hat, bei einem »solchen Schwiegerhandwerk komme desto weni»ger heraus, je rüstiger man es treibt. Hat »Herr Benson Ihrer Reise sich wirklich widersetzt? »Ich wollte, daß er es gethan hätte; denn ich »hoffe, er wäre denn gesund geblieben, und Sie »wären zuhause."

— Sie antwortete nicht, sondern machte sich ein Geschäft, um hinausgehn zu können. — Jetzt erzälte man mir alles . . . Ich suchte den Kranken zu beruhigen. Er sagte mir, er habe sich schon gefaßt; er bäte mich nur, sie zu entfernen:

doch

doch fühle er, auſſer andern Symptomen, einen Geſchmak, der ihn ein Gallenfieber fürchten laſſe. — Den eigentlichen Stos, (ſagte die junge Frau) habe er heute früh gekrigt. „So wie „geſtern“ (fuhr ſie fort,) „ging ein Wagen nach Königsberg. Wir gaben meiner Mutter zu verſtehn, daß ſie ſehr gut thun würde, ſich dieſer „Gelegenheit zu bedienen. Sie bat uns, frei „heraus zu reden, indem verſtekte Geſpräche ein „Zeichen des Mistrauens wären ...“

„Da hatte ſie auch ganz recht, Madame,“ fiel ich hier ein; (denn ich habe, glaube ich, nur Einmal verſtekt geſprochen, als ich nämlich Herr Malgre' beibringen wollte, daß er nicht nach Marienburg gehn möchte —) „verſtekte Reden ſind über„dem ein Zeichen des Mistrauens gegen unſre eig„gne Sache, und verraten eine undeutſche Furcht. „Mich beleidigen ſie bis in den Herzensgrund; „und wenn denn das bischen Zunder, was lei„der täglich und ſtündlich ſich im faulen Herzen „ſo ſammelt, Feuer fängt: denn helfts, entwe„der man meine mich nicht, oder ich müſſe es ſo „nicht nehmen, kurz, denn will man gar nichts „geſagt haben. So, daß wer ſolche Anſpielun„gen auf mich macht, mir ſo vorkommt, als ei„ner, der aus dem Fenſter den Spiegel in die „Sonne hält, um mich zu blenden. Krig ich „ihn ins Geſicht: ſo ſpreche ich ein bischen bei „ihm an; und krig ich ihn zu paken, ſo zerſchmeis „ich ihm wenigſtens den Spiegel auf ſeinem ei-

„sindristhen Kopf. Denn sagen Sie mir, wer „wird sich neken lassen? und das Sticheln jeder „Art ist doch warhaftig eine bittre Nekerei.“

— Die Madame Benson schien sich hieraus das Ihrige zu nehmen, obwol ich nicht in dem Fall war, daß ich sie gemeint hätte. Einestheils freute ich mich, zu sehn, daß ich eine Warheit gesagt haben müsse. Andern theils fiel mirs aufs Herz, daß sie vielleicht in eben diesem Augenblik mich selbst für einen Stichler hielt. — „Was fehlt Ihnen, Madame? deutsch heraus.“

„Ich bekenn Ihnen, daß ich diese Manart bis„her an mir gehabt habe.“

„O ho! da sollen Sie mich gleich sehn, wie „ich bin. Ich Cornelius Puff declarire Ihnen „hiemit für mich und meine Erben, in Gegen„wart Ihres Manns, daß Sie bisher ein Sta„chelschwein“ — denken Sie, Herr Pastor, wie mir das Wort hier entschlüpfte! Sagen wollt ichs nicht, obwol es im Grunde Eins ist; denn so eine Blizkröte verbirgt sich auch in sich selbst, wenn sie meinem Wachtel die Nase geprikkelt hat — „daß, sagte ich, Sie eine Sta„chelzunge sind, daß aber, probe notandum, „bis diese Stunde, ich kein sterbendes Wort „davon gewusst habe. Und nun das Patsch„chen!“

„Meine Mutter“ (fuhr Frau Benson fort,) „hat „uns also, gradeheraus zu reden. „Ich will,“ „sagte

„sagte sie, „lieben Kinder, Euch alles zugefallen „thun.“

„Es geht jezt“ (sagten wir) „ein Wagen nach „hause: wir bitten, daß Sie sich dessen bedienen „wollen.“

„Sehr gern! und was soll ich in Königsberg „für Euch ausrichten?“

„Nichts, liebe Mama . . .“

„So? Kinder, Ihr wollt mich losseyn! Herr „Sohn, Sie bestehn nun drauf, daß ich die Grä„finn nicht sprechen soll. Erlauben Sie, ich ha„be mehr Jahre in der Welt gelebt, als Sie. „Ein bischen, dächte ich doch, wüßte ich auch, „was sich schikt, und was seyn mus. Daß ich „in Eurem Namen der Gräfinn danken mus, das „mus seyn. Thun Sie so wohl an sich, in sol„chen Dingen mir so viel freie Hand zu lassen, als „die Natur mir giebt, und als mein Herz von „mir fordert.“ — Um sie zu beruhigen“ (erzälte Frau Benson weiter) „küßte ich ihre Hand. Sie „zog sie zurük. „Kinder, das Quengeln will „ich nicht. Gehorsam ist besser, denn Opfer.“ *) „— Besser hätte freilig mein Mann gethan, lie„ber Herr Puff, wenn er ihr ganz dürr, was er „dachte, gesagt hätte. „Meine Meinung, mein „Kind, ist nur,“ sagte er, indem er sich an mich „wandte, „daß deine beiden Schwestern nicht füg„lich so allein bleiben können . . .“

*) Worte der Schrift.

„O hören Sie, Herr Sohn,“ (unterbrach „meine Mutter) „das wird mir zu bunt und zu „kraus! Ich bitte in mütterlicher Unterthänig„keit, in meine Kinderzucht sich nicht zu mischen. „Mein seliger Mann, Gott las ihn ruhn! . . „Sie wissen, was ich sagen will. Ich dachte „nun wieder aufzuleben, nach Mahsgabe meiner „geringen Einsichten, zu thun, was mir gut „dünkt! Wenn sich mir da ein zweiter Hahn „aufs Hek *) sezt: so wird mirs doch niemand „verdenken können, daß ich ihn wegscheuche? „Nein, ins Hauswesen nicht! ich bitte! und „wenn einer von uns beiden in des andern Hof „hineinkuken soll: so dächte ich, den Jahren und „Umständen zufolge, wäre Ich das. Finden „Sie sich darein: ich werde . . .“

„Mama,“ (sagte mein Mann hastig, mit „trokner Lippe und Zunge; denn er ärgerte sich „sehr:) „Ich bitte, Mama, verlassen Sie mich „jezt.“

„In's Himmels Höhen,“ (antwortete sie bit„ter,) „bin ich Ihnen denn so ganz kalmukisch„unleidlich? Herr Sohn, so waren Sie nicht, „als Sie dieser hier um den Bart gingen! Lie„ber Herr Sohn, Sie waren nicht so, als Sie, „wann der liebe Gott mir ein Stükchen Brod „gab, Ihre Füsse unter meinem Tisch hatten.“ — „Ach lieber Herr VanVlieten, ich mags Ihnen „nicht alles erzälen!“

— Und

*) „Thür im Hofe.“

— Und da, lieber Herr Pastor, hatte sie auch wol Recht; denn sie hatte doch manches gesagt, was ich aus dem Munde einer Tochter nicht gern höre; obwol im Grunde seit einiger Zeit die Alte es nicht besser verdient.

Man bat mich, noch zu bleiben: aber meine Hauptsache war, die Mutter überseit zu bringen; und dazu machte ich denn Anstalt. — Nur die Kleinigkeit fand sich, daß unsre Mama mirs abschlug; Sie könne jezt, sagte sie, den Kranken, mit welchem es gleichwol schlimm werden könnte, nicht verlassen . . . „Ich aber," rief Er, „fordre als ein Genesungsmittel, daß Sie mich „verlassen."

— Hier erhob sich ein heulends Geschrei, als hätte man sie mit Ruthen gestrichen, und mitunter Betheurungen der herzlichsten Mutterliebe; ich aber hub an eine lange Predigt, welche ich jedoch, da Sie mein Concept nicht brauchen können, Ihnen nicht schiken will. So schlos ich indessen: „Sie fürchten sich, daß das unterwegs zwischen uns beiden ein gar nicht erbauliches Tête-à-tête werden möchte: aber dafür „sind Sie jezt sicher; denn theils habe ich Ihnen „jezt alles gesagt; theils heissts bei Ihnen, wie „ehmals in Tertia, ich habe Oehl und Müh „verloren. Nehmen Sie mir das nicht übel; „nahms doch der Kaiser dem Raben nicht zur un„gnade?"

— Dies

— Dies schien zu helfen; denn, so flink als wenns ihr auf den Kopf regnete, stieg sie in den Wagen, und wir redeten unterwegs von andern Dingen. Zum Exempel von Sophien. Denken Sie! das Frauenzimmer soll stolz, hochmüthig, falsch, und was weis ichs alles? seyn! der Madame Grob soll sie Schnallen zum Verkauf angeboten haben, welche ich (und das mus ich wol gestehn) ihr gegeben hatte. Herr Grob junior soll aus Danzig geschrieben haben, im dortigen Findelhause sei es herausgekommen, daß sie ein Fräulein sei; und dann war noch was, womit sie nicht so recht heraus wollte. Kurz ich krigte einen vollen Klingbeutel für meine Predigt.

Tantum! nicht wahr?

* * *

Ich habe Bedenken getragen, während des schweren und so lange dauernden Donnerwetters den Boten abzuschiken. In Bergshöfchen hat es eingeschlagen. Julchen ist eben da. Ich habe über meine Schwester mich herzlich betrübt. Ihr erster Gedanke, wenigstens ihr erstes Wort, als die Wächter sagten, es brenne in Bergshöfchen, war: „ach! mein schönes „Haus!“ — Mein Herz traute der göttlichen Güte; und ich konnte es nicht lassen, gleich nach ihr auszurufen: „ach mein schönes Julchen!“ — Dies fiel indessen fast allzuschwer auf sie, und

ich

ich konnte sie nicht eher beruhigen, als bis ein zügellosjagender Reuter uns einen Brief von Julchen brachte: aber da habe ich einmal für allemal wider den abscheulichen Geiz geredet, und das hat ihr Herz ganz zerquetscht. Diese verfluchte Gemüthsart meiner, sonst guten, Schwester, quält mein Bruderherz sehr! Wie kan ein Mensch aus meiner Familie geizig seyn? Gott erbarm sich unser Aller! — Hier haben Sie des treflichen Mädchens schönes Briefchen.

XIV. Brief.

– Im vorigen.

Indoctum doctumque fugat recitator acerbus.
HOR.

Julchen an Herrn Puff zu Königsberg.

Bergshöfchen.

Könnte ich doch die Entzükung dieses prächtigen Schauspiels mit Ihnen theilen! Sie würden Gott mit mir dafür preisen, daß das entsezlichste Donnerwetter, welches ich jemals gesehn habe, nur in den ersten Augenblikken etwas schrekends für mich haben konnte; und auch dieses Schrekken kam nur daher, weil ich auf Lieschens ungestümes Bitten anspannen lies, um

nach

nach Königsberg zu fahren, und dann der Kutscher, um mir es zu widerrathen, etwas unbesonnen mich hinausführte, eben als die vollen Wolken, während der tiefsten Stille, auf den Königsbergschen Thürmen zu liegen schienen. Ich blieb am Pregel stehn, da unterdessen Lieschen das innerste Gemach suchte, um diesem drohnden Anblik zu entgehn. Die Natur, wie ein Dichter irgendwo sagt, horchte im ehrfürchtigen Schweigen. Ich fühlte mit jedem Odemzuge, daß die Luft diker ward. Es war wol Täuschung, daß das Wasser langsamer zu fliessen schien: aber daß seine Oberfläche gedrükt ward, das wollte ich beinah behaupten. Auch im einzelnen Aufspringen der Fische glaubte ich etwas vorbedeutends zu finden. Es war erst drei Uhr nachmittags: aber alle Vögel versteckten sich, auf dem Erdboden, unter den Büschen, in diken Zweigen, und in den Hölen der Bäume. Nichts regte sich ausser den noch schwach zitternden Espen-Blättern. Die Frösche gaben einen ausserordentlich melancholischen Laut, und ganz langsam krochen die Kröten umher. Mein Herz erhob sich; denn mich dünkt, ich fühlte, der gnädige Gott sei mir jezt näher. Ich hörte das Singen in den Bauerhäusern; und was ich auch sonst von solchem Nothgebet denke: so wars mir jezt doch angenehm, zu bedenken, daß der Gedanke an unsern Gott so allgemein im ganzen

Dorf

Dorfherrschte.*) Ein alter Einwohner fiel mir jezt erst ins Gesicht; auch Er hatte mich nicht wargenommen. Er kniete mit entblöstem, beinah schon ganz kahlem, Haupt, auf dem Sande am Ufer. Er sprach nicht: aber aus seinen Augen, welche zu den drohnden Wolken mit heitrer Andacht gerichtet waren, fielen Tropfen auf seine hartgefalteten Hände. Ich trat zurük, damit die Darbringung eines solchen Opfers nicht gehindert werden möchte. Jezt fingen weisse Streifen an, sich über die Wetterwolken zu ziehn. — Ich weis nicht welch eine grauende Beängstigung mich hier überfiel. Der Greis, welcher mich wol gesehn, und sich weggeschlichen haben musste, kam jezt von einer andern Seite zu mir. „Verstehn Sie sich etwas aufs „Wetter, Jungferchen? es wird ein schweres „Gewitter werden, und Gott sei allen Menschen „gnädig! Kommen Sie nur recht geschwind, „denn es kommt gewaltig herauf. Ich höre, die „Herrschaft ist nicht hier;“ (er hielt mich für eine Kammerjungfer) „soll ich mit Ihr gehn? denn „Frauensleute pflegen denn doch sich zu ängsten.“

— Ich antwortete ihm, sein Erbieten sei mir angenehm, doch pflege ich mich eben nicht zu fürchten.

„Nicht?

*) Schädlich ists indessen, so wie alles, was das Blut erhizt, und dünsten macht.

„Nicht? aber heute kans wol gar anders „pfeiffen als sonst. Seh Sie, dort ist eine Wet„terscheide ...“

„Was ist das?“

„So eine Gegend, wo das Wetter sich thei„len, oder zurükgehn mus ...“

„Warum?“

„Ja, das wissen die studierten Herrn in Kö„nigsberg — thun wenigstens so. Ich las „das gut seyn; wenn ich nur weis, das es wahr „ist: und das hat dieser alte Kopf viel schill„gemal erlebt. Neulich war so ein junger „Herr hier, der weissagte viel, und erklärte mir „so deutlich das Wetter und die Wetterscheidung, „daß mir Hörn und Sehn für Weisheit verging. „Aber als ich ihn fragte, von welcher Wetter„scheide er spräche: da hatte er in seinem Leben „keine gesehn — wusste nicht, daß deren bei Kö„nigsberg drei recht sichtbarliche sind, und war „doch da geboren und gezogen. Nun kam das „Wetter; da wollt' er spornstreichs nach der „Stadt jagen; und ich konnte nur kaum ihm „einbrägen, daß das gefärlich ist, weils den „Bliz zieht. Das sollte ich ihm beweisen! — „Nun stellte er sich unten an den Thurm; und „sehn Sie nur, wie der gebaut ist! die Spize hat „ja keinen Absaz und geht herab, wie eine „Grandtiermüze. Ich krigte ihn auch da „weg; damit lief er unter den diken Eichbaum „dort. Ich sagt's auch: ihr Herrn Studier-

„ten

»ten, sagt' ich, seid wol manchmal nichts klü»ger als unsereins! Kaum hatt' ich ihn da »hervorgebracht: zaer! schlugs in den Baum, »daß die Stüken und Splitter nur so regneten. »Hin fiel's Pferd: da stand er. Ich geschwind »einen Zuber Wasser; denn es lag da, dik wie »eine Tonne; so erholt' sichs denn: und da »dacht' er . . .«

— er schwieg, lächelte, und krazte sich unter der Müze.

»Nun?«

»Je! er dacht', ich hätte mit dem Wasser das »Feuer dem Pferd' im Leibe ausgegossen. Dir »wirds auch mal sehr sauer werden, dacht' »ich, ein Stük Brodt zu verdienen. — Wenn »er nur nicht so klug gethan hätte! Er sprach »von Weglauten, Wegcanoniren, meinte, die »Dorfschaft sollte sich eine grosse Carthaune an»schaffen, und die Weiber, die um ihn her stan»den, verstunden Caldaune, und lachten ihn »aus. Da kam er tief in den Text, sagt' viel »von der . .«

— er rieb sich die Stirn:

— »ja, von der Tricität, und wollt' ge»sehn haben, daß jeder Bliz ein Donnerkeil »würde. Ja, und die Tricität, was wars »am Ende? Ein Glas wars, und ein Rad, »und ein Pechkasten, und blaue Seide, und das »ward gerieben, daß ihm der Schweis über die »Ohren lief: mags Gott wissen, was es gewe»sen

„sen seyn mus. Und das war einer, der geist-
„lich studirte. Meine Frau sagt's auch sachte:
„wo er den Catechismus nicht besser weis,
„sagte sie: so stehts schlecht. Je, er wuſt' nicht
„mal, wo hier Morgen und Abend ist, und hat
„uns doch viel von der Schifsros' erzält,
„von Süd süd ost gen Süden, und was
„es weiter war. Und als mein Weib ihn frag-
„te, warum denn der liebe Gott Gewitter kom-
„men lies? da sagt' er: zur Strafe der Sün-
„der. — Mit Gunst, antwortete ich ihm,
„ich dächte, die Gewitter kämen, damit
„Fruchtbarkeit und Gesundheit in der Welt
„wären. Das sollt' ich ihm wieder beweisen!
„Ich ging still fort, denn ich seh das nicht gern,
„wenn die Herrn, die auf Theologie studieren,
„so sind. Er prahschte noch immerfort
„mit seiner Wissenschaft, und erklärte Weibern
„und Kindern alles, was er selbst nicht verstehn
„mag; und da kamen sie immer so nach und
„nach hinter mir drein. Mag wol was ge-
„lernt haben! sagten da welche; Ist'n Wind-
„beutel,*) sagten die Andern. Zulezt kamen die
„Weiber

*) Ein Wörtchen über die Art, wie dieser Bauer spricht.
„Es war nämlich einmal ein Mann. Und der wollte die deutschen Schriftsteller affen. Und der schrieb so, wie der Baur hier spricht. Und da schrieben die deutschen Schriftsteller auch so. Und da ging der Mann an den Rhein, und ging wieder zurük, und lachte auf dem Hin- und Herwege über die deutschen

»Weiber auch so angezettelt. S' geht »ihm gut vom Maul, sagten sie; aber wer »versteht's? — Mein Weib hat ihm dann »gesagt, sie dächte, die Gewitter kämen, damit »das gute Gewissen sich über die Allmacht »Gottes freuen sollte — und das ist auch »wahr; denn wenn man so Achtung giebt, wie »die Blize gern dahin schlagen, wo Metall, »oder Eichenholz und ander Hartholz und »Verdunstung ist: so sollt' man denken, je»der Stral müsste in Thurmspizen, Häuser, »Stuben und Ställe faren: und die Hand »Gottes fürt doch das schnelle Feuer ganz an»ders. — Sie hatte ihm noch gesagt, daß »auch wol das Donnerwetter dazu wäre, damit »die bösen Gewissen vom Bösen abgehalten »werden sollten. Seh der Herr, hat sie ihm »gesagt, vor einer Stunde lief er hinter die »Heumädchens auf der Wiese hinterher, und »wollt' sie gar nicht mit frieden lassen; und jezt »steht er so ehrbar da, als auf der Canzel — »mäuschenstill ist er da geworden. Ist »auch seitdem nicht wieder gekommen, und

schen Schriftsteller. Und der Mann nannte sein Pferdchen Asmus, und ritt bis ans Thor der Nachwelt, sprang ab, peitschte dann das Pferdchen zurük, und rief: „Holla, Claudius!“ und das Thor flog auf, und das Imitatorum pecus war im Sumpf elendiglich versunken.“

— Hier aber musste der Bauer so reden.

„hatt' doch vorher Sommer aus, Sommer „ein, des Papa schönes Geld hier verthan.“

— So launig sagte mir dieser liebe Alte dies alles, ohne sich stören zu lassen, da man doch Blize und Schläge nicht mehr unterscheiden konnte.

„Je, das ist ja schön, daß Sie so herzhaft „sind; da wollte ich fast hoffen, daß Sie eine „stille Furcht Gottes haben . . .“ — Jezt kam Lieschen hervor. — „Gott segne Sie,“ sagte er hier, und küsste meine Manchetten: „Sie sind ja unsre junge Herrschaft selbst! Habe „ich Sie doch so gern sehn wollen, eh ich ins „Grab geh. Nehmens't nur nicht übel, daß „ich so geschwazt habe!“

„Ich habe Euch gern gehört, Vater: aber „woher wusstet Ihr, daß das Wetter so schwer „seyn würde?“

„O! es wird, Gott sei bei uns, noch viel „gräßlicher werden. Denn sehn Sie, vors er„ste haben die Kazen heute gegischert.“

„Wie?“

„Daß sie so auf die Zunge hauchen, wie die „Hunde. *) — Vors andre ist das Gewitter „zweimal durch die Wetterscheide gezogen: und „das habe ich hier erst ein einzigsmal erlebt; da „kommen die Wetter alle drei zu uns: denn drei „sinds . . .“

— Jezt

*) hakener.

— Jezt kam ein fürchterlicher Schlag, ganz mit dem Bliz zugleich. „Bummbs,“ sagte er, „das war in die Kircheiche! hören Sie's „Glökchen?“ — Noch Ein Schlag, und wieder das Glökchen. Lieschen sank vom Stul, und er zog gleich einen Schwefelfaden hervor, den er vor ihr anzündete.

„So lasst doch,“ rief ich, „die Eiche um„hauen!“

„So sagte der Pfarr auch: aber wir danken „Gott, daß sie da steht; es fart gar mancher „Bliz hinein, der Kirch oder Thurm treffen müs„ste. Wenn der Herr Pfarr lieber die ver„trakte Spize abtragen liesse!“ — Er ging von Zeit zu Zeit hinaus, um zu sehn, ob man überall wach sei; denn es scheint, daß er im Dorf den Ton giebt. Je heftiger das Wetter ward, desto ernsthafter ward seine Unterredung mit mir, bis zulezt die heilsamste Erbauung draus entstand. Er gestand mir, eine Angst bei einbrechendem Donnerwetter sei ihm angeboren: „aber,“ sagte er, „Gott hat mich frei „gemacht.“

„Und wie?“

„Er hat mein Herz gereinigt durch den Glau„ben. *) Eigentlich hat er durch die grosse „Wohlthat, die Ihnen wol bekannt seyn wird, „mich zu sich gezogen . . . Wissen Sie es nicht, „daß die Hälfte der Einwohner des Dorfs mei-

 „nen

*) Worte der Schrift.

„nen Namen haben? Sechszehn Söhne und „vier Töchter hat Gott mir gegeben, und sie le„ben alle, obwol ich immer arm war — ich „habe, ich weis selbst nicht wieviel, Kindskin„der.“

— Gegen Ein Uhr nach Mitternacht klärte der Himmel sich aus, und da verlies mich der Alte, welchen ich gern noch länger behalten hätte. Er sagte, das Wetter würde noch heute wiederkommen. Ich schlief also einige Stunden, und überlies mich dann der Entzükung des Morgens, indem ich das Thetischchen aufs Ufer des Stroms hinbringen lies. Ich sah die Sonne aufgehn in aller ihrer Pracht! Das hat doch noch kein Dichter so beschrieben, als ich es hier sah und fühlte. Lieschen sas in einiger Entfernung und spielte die Laute, und ich schrieb an Sie, theurster Oheim, bis die schwüle Hize mich in den Sal trieb. Mit ihr kam auch das Wetter wütend zurük. Mein Alter konnte wegen des Sturms und Plazregens nicht zu mir kommen. Mir selbst überlassen, und voll Gefühl, habe ich diesen Versuch für ihre Lieblings-Bassarie gemacht:

Majestätisch klingt sie mir
deiner Donner tiefe Stimme.
Blize faren her vor dir:
doch du wirfst sie nicht im Grimme.
Auch im Feuer kenn ich dich,
Schöpfer! Vater! Gott der Gnaden!

Mir

Mir kan keine Flamme schaden,
auch im Feuer kennst du mich.*)

Ach! dies wird fürchterlich! Kron- und Wandleuchter brennen, und doch verbleicht ihr Licht bei . . .

Da mein guter Alter!

* * *

Gott hat uns heimgesucht — der Bliz hat Einen unsrer Heuboden verzehrt. Unter den klugen Veranstaltungen des Altvaters ist alles Uebrige noch vor Ankunft der Stadtsprizen gerettet. Da das Wetter vorüber ist: so eilt ein Reitknecht hiemit zu Ihnen. Ich komme nach, sobald unsre Pferde vom Wasserschleppen sich werden erholt haben. Ich sage mit dem königlichen Sänger: „Wir haben einen Gott, der „da hilft, und den HERRN HERRN, der vom „Tode errettet.“

Nachschrift von Herrn Puff Hand.

Wieviel gäbe ich drum, mein lieber Herr Pastor, daß Sie herkommen könnten! denn der Frau Janssen einzigs Söhnchen ist, wie ich denke, sterbenskrank; und ich weis keinen Trost für die arme Frau! Weder der Professor noch Julchen sind hier! —

*) Zur Hillerschen Comp. von: „Welche königliche Luft ꝛc.“

XV. Brief.

Für einen, beinah allgemeinen Fall.

Johanne, des Gärtners Tochter, an Julchen nach Bergshöfchen.

Königsberg.

Was ich auch sagen könnte, Ihnen dafür zu danken, daß Sie mir die Bekanntschaft, und jezt kan ich schon sagen, Freundschaft, dieser allervortrefflichsten Frau verschafft haben: ich fühle doch, daß es so ausdrükend nicht seyn kan, als es nach dem Verlangen meines Herzens seyn soll. Aber was ich Ihnen jezt schreiben kan, das werden Sie gewis anstatt des Danks annehmen. Heute, Sonntags früh, schien Carlchen sich so zu erholen, daß die Frau Janssen es wagte in die Kirche zu gehn. — Wie sehr Gottes Wort sie gestärkt hatte, das zeigte sich gleich bei ihrem Eintritt ins Krankenzimmer, wo sie das Kind, dessen Wangen glühten, ganz erschöpft auf meinem Schos antraf. Sie ergriff seine Hände, faltete solche, und lies einige sanfte Thränen drauf hinfallen, da sie doch gestern, bei minderm Anschein der Gefar, sich so wenig fassen konnte, daß der Herr VanVlieten ihr gekand, er verkenne sie ganz. In ihrem damaligen Betragen war freilig nichts unchrisliches: aber

aber die Natur nahm sich ihr volles Recht. Die unglükliche Mutter weidete sich liebevoll am Blik ihres Kinds; ihre Seele hing an seinem Munde,*) dann sprang sie stumm und trostlos auf, und sah uns Alle an mit starrem Blik. —

Jezt sagte sie nur die Worte: „ich habe nicht „die Freudigkeit, um dies theure Leben zu bit„ten: aber um Lindrung der Schmeerzen darf „ich dich, der du Vater bist, mit starkem Ver„trauen anflehn!“ und dies sagte sie mit der holdsten Miene, aber mit grossem Nachdruk. Mir ward bange, da das Kind nichts antwortete; denn noch wusste ausser mir niemand, daß seine Zunge schwarz und in der Mitte sehr wund war; ich hatte auch nicht das Herz, ihr es zu sagen. — Sie that einige Fragen, und das Kind legte den Finger an den Mund. Sie entfärbte sich, wollte aber dem Kinde nicht in den Mund sehn, weil sie es nicht thun konnte, ohn an seinen, sehr geschwollnen, Lippen ihm Schmerz zu machen. Mit dieser Bestürzung ging sie ins Nebenzimmer, wo sie während dem Ablegen des Puzes sehr leise einige Verse aus dem Liede sang: „Gott ist ge„treu, er selbst hats oft ꝛc.

Sie sas hernach, als wir das Mittagessen unangerührt weggeschikt hatten, ganz still bei seinem Bett, bis das beständige Schweigen des

*) Pascit amore auidos inhians in te — vifus,
Eque tuo pendet — spiritus ore.

LVCR.

Kinds, welches nur Zeichen zur Antwort gab, sie bewog, ihm den Mund zu öffnen: ... „Nun „helfe Gott meinem schwachen Glauben! ach! „ich dachte diese Zunge sollte ihn stärken!“ — Hier ward ihr die Empfindung zu schwer; sie ging mit sanfter Wehmut hinaus, kam aber in einer Viertelstunde wieder, und ich sah an den Tannennadeln,*) welche an ihrer Schürze hafteten, daß sie gekniet hatte.

Sie sezte sich wieder hin. Ich erstaune, daß man soviel Thränen haben kan, als ich vergos, indem ich dies Würmchen so unsäglich leiden sah: sie aber sprach kein Wort, und die Thränen schimmerten nur in ihren Augen ohn herabzufallen. Ich bat sie, ihr Herz durch Reden zu erleichtern. — „Ich will es lieber bedrükt seyn „lassen, als reden,“ antwortete sie; „denn wie „leicht könnte ich ein Wort einer, dem Christen„tum nicht untergeordneten, Zärtlichkeit, folg„lich ein Wort der Ungeduld, des Murrens, „kurz, des Unglaubens, aussprechen! ich habe „ja Müh genug, durch die immer neue Darstel„lung der Vaterliebe Gottes, meine Gedanken „zu bewaren!“

— Herr Ribezal kam jezt zu uns. „Wie „ists möglich,“ sagte ich mit ausbrechendem Theilnehmen, „daß ein unschuldigs Geschöpf solche „Höllenqual dulden mus?“

„Es

*) Man bestreut in Preussen den Fusboden mit gehakten Tannensprösslingen.

„Es giebt Menschen,“ antwortete er, „welche behaupten, ein Kind habe bei weitem nicht „das Gefühl der Schmerzen, welches wir haben. Ich weis die Beweise hievon nicht: aber „ich würde, zu meiner Beruhigung, auch ohne „Beweis es glauben, wenn ich Mutter wäre. „Ich würde glauben, es heisse von Gottes Weisheit und Liebe rühmlich denken . . .“

„Und wenn Sie Mutter wären,“ sagte die Fr. Janssen: „so würde Ihr Herz dieser, freilig „sehr tröstlichen, Mutmahssung entgegenstreben! Sie wissen noch nicht, daß die Mutterliebe gewissen Vorstellungen den Beifall versagt, eben deswegen, weil sie das Mitleiden „schmerzloser zu machen scheinen. Können „Sie was: so sagen Sie mir die Ursach dieser, „warhaftig sichtbaren, Marter meines Kinds.“

— Er schwieg.

„Für eigne Sünde,“ sagte ich, „leidet es doch „nicht?“

„Vermutlich,“ sagte er, „weil es so jung ist? „aber auch wenns ein erwachsner Mensch wäre, „würde sein Leiden kein Zeichen der Verschuldung „seines Lebens seyn. Dort *) wurden die grausam ermordeten Galiläer so wenig, als die „durch das Einstürzen eines Thurms Erschlagnen, einer auszeichnenden Sträflichkeit des Lebens beschuldigt . . .“

„Und

*) Luc. 13.

„Und“ (sagte die Frau Janssen) „daß dies Kind „um meiner Sünden willen, oder wegen der „Sünden meines Manns gemartert wird: ach, „ich danke Gott, daß mein Herz das nicht auf„kommen läßt.“ — Sie sagte dies mit tiefer Rührung. Ich wollte ihr nicht widersprechen: aber in meinem Herzen fand ich das nicht, was im übrigen mir ein glücklicher Irrtum zu seyn schien. „Umsonst,“ dachte ich, „kan das Kind „doch nicht so gepeinigt werden . . .“ kurz, ich konnte mich nicht halten. Ich sagte auf polnisch zu Hrn. Nibezal: „Eins von beiden muß „doch seyn: entweder das Kind leidet die Stra„fe eigner Sünden — und gesündigt hat es noch „nicht: oder es büßt für fremde, folglich für der „Eltern, Sünden.“

— Er dachte nach, und sagte dann auf deutsch: er glaube dies so beantworten zu können, daß die Frau Janssen dabei nichts verlieren würde. Nun erklärte er ihr, wovon die Rede war, und fuhr dann fort (freilig nicht in dem Lehrton, welchen so etwas in Briefen annimmt): „Von der Erbsünde will ich nicht reden: Sie „wissen, was die Schrift von ihr lehrt; und „eben so wissen Sie, daß durch die Erlösung je„der Nachkomme Adams selig wird, wenn er „dem, was sie wirkt, nicht widerstrebt, es sei „nun, daß er nicht widerstreben könne, oder nicht „widerstreben wolle. Daß der nicht unmittel„bar geschaffne, sondern von so verderbten „Men-

„Menſchen, als der verderbte Adam war, er„zeugte, Menſch ſterben mus, das iſt ganz na„türlich, weil der Tod Eine der Stufen des „Verderbens iſt: das heiſſt: der Tod iſt der „Sünden Sold. *) Dagegen iſts freie Gna„de, daß durch die Genugthuung des Mittlers „dieſe Stufe die lezte wird: das heiſſt: das „ewige Leben iſt eine Gabe Gottes ꝛc.**). „Wenn dies Eltern tröſtlich iſt: ſo mus ihr Herz „auch allerdings ſehr bereit ſeyn, ſich zu über„zeugen, ein Kind leide nicht um Adams Sün„de willen; und ſein Tod gehöre zu der Oeco„mie Gottes, welche nach Mahsgabe der Um„ſtände freilig die Unſterblichkeit des Leibs aufhe„ben muſſte.“ ***)

„Davon bin ich überzeugt: aber der Tod mei„nes Kinds iſt doch ein Leiden.“

„Ich kan mirs nicht vorſtellen, Madame: es „frägt ſich überdem noch, ob der Tod überhaupt „ein körperlichs Leiden iſt? denn Sie reden doch „von dem Augenblik der Auslöſchung des Lebens?“

„Ja.“

„Da ſollte ein Kind, welches ſeine Werkzeuge „noch nicht kennt, wenigstens nach Willkür ſie „noch nicht brauchen konnte, Schmerz empfin„den

*) Röm. 6, 23.

**) Ebendaſ.

***) Wir bitten hiebei, damit die Ausſicht in das, was Hr. R. ſagt, vollſtändig werde, 1 Moſ. 2, 32. und Matth. 3, 17. (im Text) zu vergleichen.

„den können? Schmerz, in diesen nun ganz un„brauchbaren Werkzeugen?“

— Sie seufzte, und es schien ein Seufzer der Ruh zu seyn. „Die Krankheit selbst,“ sagte sie hernach, „ist doch Schmerz, und dieser „mus doch eine Ursach haben!“

„Nicht in den Eltern, wie Sie selbst vorher „sagten.“

„Nein; ausser insofern als es Fleisch vom „Fleisch geboren ist.“

„Das ist soviel Glük und Unglük, als Adler „vom Adler geboren zu seyn; denn Sie reden „doch nur von der thierischen Natur?“

„Nun,“ sagte ich, „dann bleibt nichts, als daß „es um eigne Sünde gemartert wird?“

„Es kan“ (antwortete die Mutter) „noch kei„ne eigne Sünde haben, ich mag mir die heilige „Gerechtigkeit Gottes, wie strenge ich wolle, „denken.“

„Und gesezt, es hätte schon welche,“ (versezte er,) „welchen Zwek kan Gott denn bei dieser Mar„ter haben? Rache: deren ist ja die so majestä„tische Liebe nicht fähig. Besserung: da sind „zween Fälle: entweder das Kind kommt auf— „da vergissts der erduldeten Schmerzen, je nach„dem es gesünder wird; oder es stirbt — da hat „es ja keine Zeit zur abgezwekten Besserung. „— Aber Sie haben Recht: es hat noch keine „Sünde.“

„Das ist noch eine Frage,“ sagte ich.

„Gut;

„Gut; wir wollen Sie beantworten. Konn„te dies Kind seinen Willen mit dem Willen Got„tes vergleichen?“

„Nein.“

„Konnte es also ihn dem Willen Gottes mit „willkürlichem Entschlus entgegensezen wol„len?“

„Freilig nicht; aber es konnte doch z. E. den „Eltern ungehorsam seyn.“

„Ich betheure Ihnen,“ fiel die Mutter mir ein, „daß dies meines Kinds Fall nie gewe„sen ist.“

„Und gesezt,“ erwiederte er, „es sei dies je sein „Fall gewesen: so ists doch gewis, und kommt „sehr in Betrachtung, daß das Kind seine ganze „Verpflichtung zum kindlichen Gehorsam unmög„lich wissen, oder im entscheidenden Augenblik „das wenige, was es wusste, anschauend sich dar„stellen konnte. — Viel stärker galt dies von sei„nen Verpflichtungen gegen Gott; was also „Sünde zu seyn schien, war nicht Sünde.“

„Um nichts und wider nichts,“ sagte ich hier auf polnisch, „kan das arme Geschöpf diese Qual „nicht ausstehn; folglich bleibt nur das: es lei„det für die Sünde der Eltern; und das haben „Sie noch nicht widerlegt.“

— Die Fr. Janssen bat ihn, dies zu ver deutschen, indem sie versichern könne, sie suche keine falsche Ruh, und ihr Herz werde durch je des, ihr Kind betreffends, Gespräch, leichter. —

Dies

Dies geschah, „und," sagte er, „meine ganze „Antwort ist das Wort der Schrift: der Sohn „soll nicht tragen die Missethat des „Vaters."

„Sie nehmen also im Ernst an, das Kind wer„de ganz ohn Ursach gepeinigt?"

„Gott thut nichts ohn Ursach: aber dort *) „misfiel ihm die Frage des Vorwizes: Wer hat „gesündigt, dieser, oder seine Eltern, „daß er ist blind geboren? Welch Recht „haben Sie, Mademoiselle, zu fragen, und so „hizig zu fragen, aus was für Ursachen Gott „ein unschuldigs Kind leiden läßt, oder, wie Sie „sagen, es martert?"

„Lieber Herr Ribezal, das heißt den Knoten „zerhauen."

„Sie thun mir, glaube ich, unrecht."

„Es heißt doch wenigstens mich abweisen."

„Und gesezt, Sie würden abgewiesen: welch „Recht haben Sie zu fordern, daß Gott Ihnen „den Menschen zuweise, welcher eine Frage Ih„nen beantworte, die, dächte ich, auch das „Mutterherz nicht thun sollte."

„Aber mein Mutterherz war zu voll, als daß „es diese Frage nicht thun sollte." — Sie küßte das Kind mit Inbrunst, indem sie dies sagte. Dies leztere tadelte er, und bewies ihr sehr einleuchtend, daß man einen Kranken nicht küssen muß.

Fort-

*) Joh. 9, 2.

Fortsezung.

Eine groſſe Frage.

„Ihrem Mutterherzen,“ fuhr er fort, „glaube „ich antworten zu müſſen. Einmal wiſſen „Sie ganz gewis, daß die Ewigkeit über alles die „erwünſchtſten Aufſchlüſſe Ihnen geben wird ..?“

„Ja, ich finde Troſt in den Worten: Was „ich thue, das weiſſt du jezt nicht, du wirſts „aber hernach erfaren! *) Es wird einſt ein„treffen, was Gellert ſagt:

Da denkt mein Geiſt mit Preis und Dank
Die Schikung im Zuſammenhang!

„aber für jezt, mein Herr, fühlt doch mein „Herz, daß es mich tröſten würde, etwas von „den verborgnen Abſichten Gottes zu erfaren! „Was mir auf der Welt das liebſte iſt, ſo leiden „zu ſehn . . .“

„Erinnern Sie ſich an die Beantwortung der „Frage: ob der Blindgeborne oder ſeine Eltern „geſündigt hätten? Weder dieſer noch ſeine El„tern hies es. — Es war doch mehr Leiden, „als dies Kind empfindet, lebenslang blind ge„weſen zu ſeyn; und doch wars keine Folge der „Sünde. Sie glauben doch mit mir, daß die „geſammten Zuſtände eines jeden Lebens, auf „das

*) Joh. 13, 7.

„das Leben viel oder wenig Andrer, eine genaue „Beziehung haben? Kan nicht der Zustand die„ses Kinds zunächst auf Ihr Leben seine Bezie„hung haben?“

„So litte es um meinetwillen? das Kind litte „für die Mutter?“

„Ei! hat denn nicht die Mutter für das Kind „gelitten? Ich erkläre mich; hören Sie jene gött„liche Antwort weiter. Dieser ist blind ge„boren, „damit die Werke Gottes of„fenbar würden an ihm.“ *) Und welche „Werke? hören Sie weiter: Ich mus wir„ken die Werke des, der mich gesandt „hat — und als er solches gesagt hat„te, machte er den Blinden sehnd — „doch die ganze Stelle ist viel zu vortreflich, als „daß ich sie Ihnen nicht ganz vorlesen sollte.“ — Er las das ganze Capitel.

„Dies Kind,“ fuhr er fort, „mus uns diesen „erschrecklichen Anblik geben, damit die Werke „Gottes offenbar werden, das heisst: damit Gott „sich an uns verherrliche. Was wollen Sie lie„ber: daß dies Kind noch lange so leide? . . . „oder, lassen Sie mich deutlicher reden: soll dies „Kind noch vier und zwanzig Stunden so lei„den, oder solls jezt unter Ihren Händen sterben?“

„Ach! das lezte schneidet in mein Herz: aber „wenn ich die Wahl haben soll; so löse Gott sei„ne Banden noch heut.“

(Mit

*) Joh. 13, 2.

(Mit thränenden Augen:) „Sie sehn nun, daß „die Erste Absicht Gottes bei diesem, uns so „schmerzlichen Anblik, die ist, auf den Tod des „Kinds uns zu bereiten. Welche Mutter wür„de so unnatürlich seyn, einem Kinde den Tod „zu wünschen, wenn sie es gesund vor sich sieht? „aber es in solchem Jammer zu sehn, und dann „doch aus Abgötterei, Eigennuz und Eigensinn „es Gott vorenthalten zu wollen, wäre das „nicht eine eben so unnatürliche Liebloſigkeit?“

„Aber,“ sagte ich, „wenn nun das Kind auf„kommt?“

„Dann hat jeder, der in Gefar war es zu we„nig oder zu sehr zu lieben, die allerstärkste Ver„anlassung gehabt, zu sehn, wie genau sein Le„ben von Gott abhängt, wieviel es ihm werth „ist, da er es durch einen solchen Kampf der stre„benden Natur durchfürte, und wie sehr man „ihn entehrt, wenn man auf ein solches, ganz „von ihm abhängends, Leben, seine Entwürfe „und Hofnungen gründet.“

„Gott wird mirs vergeben,“ sagte die Mutter sehr bewegt, „wenn ich aus Herzleid zuviel „sage: aber wenn das Kind in dieser schweren „Todsarbeit stirbt, wo ist dann die Erſezung „meines Schmerzens?“

„Liebe Frau Jauſſen, können Sie eine for„dern?“

„Fordern nicht! o! nein: aber seiner Güte „kann ich sie zutrauen.“

„Nun, so trauen Sie dem Herrn, wie Abra„ham, auf Hofnung, auch wo nichts zu hoffen „ist. Hier aber ist Hofnung. Ganz gewis ist „der Verlust eines Kinds einer ächten Mutterlie„be der allerempfindlichste Verlust. Die schwer„ste Unternehmung des Herzens ist also ganz ge„wis die, Trost über diesen Verlust zulassen zu „wollen. Nimmt Gott dieses Kind: so werden „Sie dies alles aufs innigste erfaren. Ich ha„be unbeschreiblich verloren! so werden Sie „sagen: aber bei der kleinsten Erinnrung an das„jenige, was Sie jezt ansehn und fühlen müssen, „wird Ihr Herz mit wahrer Erleichtrung ausru„fen: dagegen hat mein Kind unbeschreiblich„viel gewonnen. Meinen Verlust, so werden „Sie dann noch sagen, kan der allmächtige „Gott ersezen, (wenigstens doch nach der innern „Analogie der Stelle Matth. 19, 29)*) aber mei„nes Kinds Gewinn kan ihm der allmächti„ge Gott nicht nehmen. — Und dies, dächte „ich, wäre eine zweite Absicht Gottes bei den Lei„den unschuldiger Kinder. Ich darf hinzusezen, „daß sein weises Erbarmen diese Leiden, vielleicht „zusehends, je nach dem Mahs mildern wird, „nach

*) Ihr Inhalt ist offenbar eine Freude über irgendeinen von Gott aufzustellenden Gegenstand, welche hundertmal so gros seyn soll, als die Freude war, welche ein Vertriebner über den Besiz seines Hauses hatte; hundertmal so gros als die, welche ein Verwalter über das Leben des Seinigen hatte. ꝛc.

»nach welchem die Herzen derer, um welcher wil»len es leiden mus, ſich ſammlen und ſich ent»ſchlieſſen, ſeinen Tod mit chriſtlicher Ergebung »zu tragen; denn alsdann fällt offenbar die Ur»ſach und mit ihr die Wirkung weg.«

»Was Sie jezt ſagten, fühlt mein Herz ganz. »Thut Gott dieſen Riß: ſo ſoll dies Herz nicht »murren ... o! ich ſagte zuviel, ich Schwa»che! und doch hätte ich beinah ſogar verſpra»chen, auch nicht klagen zu wollen.«

»Verſprechen Sie nur, dem Troſt, welchen »Er ſelbſt ſchenken wird, es öffnen zu wollen.«

»Ja, das verſpreche ich mit einer Redlichkeit, »deren Zeuge Er iſt . . .«

»und mit Entſchloſſenheit?«

»ja, mit einer Entſchloſſenheit, welche Er ſtär»ken wird.«

»Alſo wars Ihr Ernſt, daß Sie uns Leben »nicht bitten wollen?«

»Ich will nicht und darf nicht; denn ich weis »die Zukunft nicht. Aber wenn dies Elend fort»dauert: ſo werde ich um den Tod bitten — »Gott! um den Tod meines Einzigen Sohns! »Ewiger Gott! was wird mein armer Mann »ſagen!«

»Dies Gebet wird Ihnen ein unwiderleglis»cher Beweis werden, Ihre Ergebung in den »göttlichen Willen (dies eigentliche Glük des »Chriſten) ſei Ihr Ernſt geweſen. Dann ſteht »Ihr Troſt veſt; und dann wirds gar nicht drauf

„ankommen, was Ihr Herr Gemal sagen wird, „sondern was Sie ihm sagen oder schreiben wer„den. Denn auch um seinetwillen müssten Sie „Augenzeuge dieses Jammers seyn.“

„Wenn nun vollends mein Kind durchkommt,“ sagte sie mit merklicher Erheiterung, „so werde „ich von dem jezigen Anblik des Elends, und von „meinem Gefühl der Furcht, den Nuzen haben, „daß ich bei ähnlicher, und vielleicht gröſſerer, „Gefar, nicht verzagen werde.“

„Und ist das nicht sehr viel gewonnen? — „Aber noch eine dritte Absicht Gottes ist, dünkt „mich, offenbar. Der fruchtbarste Gedanke ist „doch der Gedanke an den Tod . . .“

„Aber beim Sterbbett der Erwachsnen,“ sagte ich hier,“ müsste doch dieser Gedanke noch viel „mehr fruchten.“

„Mich dünkt, Mademoiselle, Sie irren“ (antwortete er). „Es liegt viel dran, daß der Anblik „eines in Todesangst liegenden, sich uns recht „oft darstelle. Viel Erwachsne sterben, und wir „können nicht zu ihnen hintreten. Hundert Um„stände, sollten solche auch nur auf unser Ge„schlecht oder unsern Stand im Leben Beziehung „haben, hindern uns dran. Hier, bei dem „Bett dieses Kinds, fallen sie alle weg; so, daß „wir gegen zehn oder zwanzig Kinder wol nur „einen Erwachsnen auf dem Bett sehn können. „Und gesezt wir sehn Einen: wie sehr zerstreut „uns da alles! wie müssen wir uns hüten zu

„sagen,

»sagen, was wir denken, oder Andre um ihre »Gedanken zu befragen! Hier aber sind wir ganz »uns selbst überlassen, und der Gedanke dringt »mit Macht in unsre Seele: Geschieht das »am grünen Holz: was will am dür»ren werden? *)«

»Und dann,« sagte die Frau Janssen zu mir, »rechnen Sie auch das, daß wir an einem Kin»de ungleich mehr theilnehmen, als an einem »Erwachsnen, daß folglich jeder, auch auf uns »selbst zurükgehnde, Todsgedanke, uns äusserst »angelegentlich werden mus.«

»Was ist,« sagte Herr Nibezal noch, »am En»de auch der herbste Schmerz, sobald das Kind »seine Augen auf ewig schliesst? Für das Mutter»herz ist das lezte Zuken des sterbenden Kinds ei»ne Kette, welche in dies Herz sich einhängt: und »so wird sie in trauernder stiller Sehnsucht durch »das Leben hingezogen, bis sie bei ihm ist. Ich »fordre alle Mütter auf, mir zu sagen, ob sie der »Leiden eines Kinds nicht vergassen, sobald sie die »Wonne fühlten, ihm gerade bis in die Pforten »der Stadt Gottes **) nachzusehn? ob es nicht »war, als rief eine Stimme ihnen zu: Er ist »darum eine zeitlang von dir kommen, »daß du ihn ewig wieder hättest. ***)«

*) Worte der Schrift. Mit dem 16. V. der lezten Stelle vergleiche man 2 Cor. 5, 16.

**) Worte der Schrift.

***) Worte der Schrift.

— Hier machten die milden Thränen der Mutter uns Alle schweigen; und jezt wagte ich, mit glüklichem Erfolg, sie zu überreden, daß sie (seit zweimal vier und zwanzig Stunden zum erstenmal) sich aufs Bett legte. — O Julchen, was ist die Mutterliebe! wie werth, von Gott als ein Bild der seinigen gebraucht zu werden! Und wie schwarz mus ein Mensch seyn, der seine Mutter kränken kan. „Vergis nicht," sagt die Schrift, „wie sauer du deiner Mutter worden bist." *)

— Der Arzt bittet uns, ihr zu verbergen, daß wenig Anschein zum Leben da ist. Das misbilligt Ihr Herr Oheim, der dazu kam; und er hat Recht.

Ich habe dies während der Entfernung der Frau Janssen, und hernach, da sie mich (freilig ohne geschlafen zu haben) ablöfete, geschrieben. Mich dünkt, die Frage aller fühlenden Herzen: „warum mus ein unschuldigs Kind soviel aus„stehn?" war dieser Müh werth. **)

Lott-

*) Sie irrt. — Sirach sagt diese Worte.

**) „Aber die Untersuchung, ob ein Kind für sich oder „für die Sünden der Eltern leide? sahn wir nicht „gern. Alle Bestimmungen der Absichten Gottes dies„ser Art von einem Menschen, können nie anders als „viel zu kurz fallen, und die unendliche Weisheit in „enge menschliche Gränzen einschränken." — So, mein göttingscher Richter. Bestimmungen aber warens wol nicht! Mutmahssungen? das steht. Und dem Triebe, Mütter zu trösten, konnte ich doch

Lottchen geht vom Krankenbett zum Fenster, von da ins Cabinet, kommt zurük, geht wieder, weint sanft und spricht kein Wort! — Die Mutter bereut sehr, vom Anfang dieser Krankheit ihrem Mann nichts geschrieben haben.

XVI. Brief.

Iam matura viro, iam plenis nubilis annis.
VIRG.

Marianne MärzEis an Johanne nach Bergshöfchen.

Königsberg.

Ja, meine Geliebteste! es ist unläugbar, daß das gleiche Unglük zwo Selen bindet! Aber dein Herz mus doch bei dem Bette des lidenden Kinds sehr erweicht worden seyn, sonst wärs nicht möglich gewesen, daß du ein solches Vertrauen zu mir gefaßt hättest. Mein Gesicht ist gewis eins von denjenigen, welche gar nicht zur Vertraulichkeit auffordern, zumal jezt. Wie tief liegen meine Augen! wie scharf ist zwischen ihnen die Erhöhung meiner Nase! wie stark sind meine Augenbraunen! wie abgespannt ist die

doch unmöglich mich verweigern. Ich habe deren mehr als Eine getröstet. — Sie hattens mir geschrieben; und da durfte ich nicht wegstreichen, als ich an diese Stelle kam.

Haut auf meiner Stirn! und beide Seiten meiner Oberlippe, wie sehr sind sie zurükgefallen! Von dem Dunkel meines Bliks will ich nicht einmal reden, auch nicht von meinem wenigen Sprechen, von meinem Tiefsinn und von meinem anscheinenden (ich glaube auch wol wirklichen) Mangel der Neugier. So absprechend gebildet durfte ich wol nicht erwarten, daß du, die mir ganz ein Räthsel war, Freundschaft und Schwesterschaft mir anbieten würdest. Daß du vollends deine Geschichte, eine so geheime, Geschichte mir erzälen würdest, das konnte ich schlechthin nicht vermuten. Ich wiederhole, was ich jedesmal sagte, wenn ich deine Thränen abtroknete: „armes Mädchen! wie „konntest du so viel ausstehn? wie ists möglich, „daß du nicht vorlängst der Ersten empfinden„den Sele, die dir vorkam, mit offnen Armen ent„gegen liefst, und dein volles Herz vor ihr aus„weintest?“ Ich brenne nun von Verlangen, den Erfolg dieser erschreklichen Schikfale zu hören. Vergis nicht, daß die Erzälung eigentlich nur bis auf deine Entweichung ging: alles folgende mußt du mir ja recht umständlich erzälen.

Ich werde gewar, daß ich von Erstaunen und Mitleid noch ganz betäubt bin. Herr VanVlieten merkte es auch. Gleich nachdem er Julchen ans Bett des Kinds gefürt hatte, kam er zu mir: „Ihr habt gewis alle Beide nicht geschla„fen?

»sen? ich wette, daß Ihr Euch lauter Herzens»geschichten erzält habt!«

— Genug hievon! Ich bitte dich noch einmal, Julchen dich zu entdeken. Wie sie jezt ist, kan die Lage der Sachen nicht länger bleiben; und was kan in Bergshöfchen aus dir werden? Julchen kan, da ihr Oncle in der ganzen Welt Bekanntschaft hat, zu irgendeiner Entdekung dir verhelfen; und dann nimm, wenn du nicht dein Mörder werden willst, deine Mahsregeln. Bau nicht drauf, daß deine Gesundheit unzerstörbar ist: o! ich war auch schön, aber der Brand meines ganzen Lebenstags hat den Schmuk meines Baues und meiner Farbe weggenommen.

* * *

Julchens Ankunft unterbrach mich heut in der Unterredung mit dir. Verzeih, daß ich dir jezt nicht worthalten kan: wer darf einem Briefe so etwas anvertrauen? Genug, daß der Mann, mit welchem ein (freilig wo nicht unüberlegtes, doch allzufrühzeitigs, aber) treues gegenseitigs Versprechen, mich bindet, entweder todt ist, wie seine würdige Mutter, oder seinen Namen verändert hat. Auch mein lezter Versuch von ihm etwas zu erfaren, und ihm von mir Nachricht zu geben, hat nichts gefruchtet. Ich habe nämlich eine sehr genaue Silhouette*), welche

*) Schattenris eines Gesichts.

che ich von ihm genommen hatte, in die Zeitungsexpedition geschikt, mit Bitte, meinen Aufenthalt demjenigen, der, durch diese Bildung berechtigt, sich darstellen würde, bekannt zu machen; und in die Zeitung selbst lies ich sezen:

„M*** M** lebt; und die Zeitungsexpe„dition giebt demjenigen mehr Nachricht, wel„cher diese Namen zu erkennen glaubt.“

— Aber bis jezt hat, ausser einigen neugierigen Thoren, welche man abgewiesen hat, weil sie keine der bezeichneten Gesichtszüge hatten, niemand sich gemeldet. — Vielleicht würdest du in deiner Angelegenheit, mit mehrerm Glük als ich, solche Versuche machen können? Nimm anstatt des Schattenrisses des Manns, deinen eignen, und schik ihn mit einer ähnlichen Anzeige an auswärtige Zeitungsladen.

Uebrigens kan Gott dich leichter beruhigen als mich; denn so wenig auch meine Unbesonnenheit bedeuten mag, mit einem Mann ohn Amt, ja fast ohne Bestimmung, mich zu verloben: so finde ich doch nirgend in deiner ganzen Geschichte irgendetwas, was, auch nur in diesem ganz geringen Grade, sträflich wäre. Uebrigens wäre wol das bei dir und mir das eigentlich Strafbare, wenn wir die Beruhigung, welche Gott uns gönnt, trozig und eigensinnig von uns stossen wollten. Ich kenne junge Frauenzimmer, welche das gethan haben: sie wurden unglüklich, und gewis aus eigner Schuld wurden

den sie es. Las uns so nicht denken! Wir sind beide, gewis, liebste Schwester! ganz gewis sind wir beide nicht geschaffen, um unglüklich zu seyn — kein Würmchen ward zum Unglük geschaffen. Wir stehn beide unter dem Wurm, wenn wir der göttlichen Versorgung mistrauen wollen. Bleibt irgendein Mädchen ehlos: so geschieht das ganz aus ihrer eignen Schuld. Zur Erfüllung unsrer, ich kan so sagen, augenscheinlichen Bestimmung beizutragen, das ist in keinem gesitteten Lande uns erlaubt; in dem unsrigen scheint der Staat sich um uns nicht zu bekümmern: folglich hat ganz ausschliessend Gott selbst diese Sorge übernommen — und bei uns Beiden mehr als bei Andern: denn wir haben entweder gar keine, oder keine thätigen, Verwandten. Nun wärs unverantwortlich, wenn wir Beide dem Gott, der, wenigstens von dieser Seite, uns ausser stand gesezt hat, unser Vertrauen zu theilen, wenn, sage ich, wir dem nicht trauten. Ich wenigstens bin frölich, seitdem ich meinen Tag mit dem Gedanken anfangen kan: „heute bist du sicher, „nicht Brodt betteln zu dürfen.“ — Fühl du ihn auch, meine Liebste! diesen süssen Gedanken! Aber noch eins: auch von einer andern Seite hat uns Gott so gesichert, daß wir Beide nicht durch verbuhltes Wesen, Puzen, und niedrige Geschwäzigkeit unser Glük verscherzen werden: wie wärs unter dem Druk und in der Einsam-

samkeit möglich? Unsre Hauptsache mus also die Sorge seyn, daß, nicht der, auf welchen wir hoffen, sondern daß überhaupt niemand von uns entfernt werde, der uns glüklich machen kan. Und wie sehr viel leichter ist uns dies als Andern! beschränkt sich, sag du es selbst, beschränkt nicht unsre ganze Pflicht sich dahin, der Aufmerksamkeit eines rechtschaffnen Manns uns würdig zu machen, und uns in den Stand zu sezen, als Hausfrau und Mutter seine Erwartung erfüllen zu können? Wenn in dieser Hinsicht wir in weiblichen Arbeiten, in Anordnung der Wirthschaft, in Regierung des Gesinds, und (theils durch Beobachtung der Ehen, theils durch Lesung guter Schriften) in der Erziehung der Kinder, uns üben: was will man denn mehr von uns fordern? Und thun wir dies: welche Ursachen könnte denn Gott haben, seine leitende und versorgende Hand von uns abzuziehn?

Aber eine Hauptpflicht bleibt hierbei sehr wichtig; meine Gestalt kan glauben machen, daß ich sie vernachlässigt habe: aber ich konnte nicht davor, daß ich hungern musste! Dies ist die Pflicht der Sorge für unsre Gesundheit, und — ich kans sagen — für unsre Schönheit: denn ach! auch unsere Gestalt wird verblühn!*) Von schlechten, ausser der Habsucht keines Gefühls fähigen, Menschen rede ich nicht: der grosse Haufe sieht

*) Iam venient rugae, quae tibi corpus arent!
OV.

ſteht doch auf ein ſchönes Geſicht, wenigstens auf ein, Geſundheit verſprechends, Geſicht, und auf denjenigen Bau, den der gröſſeſte Theil der Mädchen (nämlich die Menge der Landmädchen) hat. Und ſelbſt beim Hungerleiden habe ich meine Geſtalt ſehr lange dadurch erhalten, daß ich wenig, nämlich nur von zehn bis vier Uhr geſchlafen, nicht zur Unzeit gegeſſen, keinen Caffe, (der nur das Geblüt verdikt) keinen Wein, (der es nur erhizt) getrunken, und dann ſoviel Bewegung, wie immer möglich, mir gemacht habe. Auch von dieſer Seite, meine Beſte! las uns thun, was bei uns ſteht, und Gott um Beruhigung unſrer Herzen bitten: — und dann lache das übermüthige Mädchen, oder der leichtſinnige Jüngling drüber, daß wir ſizen und (freilig es klingt niederdrükend!) auf einen Mann warten. — Ich glaube, daß wir bei einem ſo nichtswürdigen Vorwurf ruhig ſeyn können, auch wenn wir in der Einſamkeit eines von Städten ſehr entfernten Dorfs wohnten; denn entweder wir haben gar keine Beſtimmung, (und in dieſem Fall wären wir das einzige Ding ſeiner Art) oder es iſt die Sache des Herrn der Welt, der unſre Beſtimmung uns gab, derſelben uns zu nähern, auch auf Wegen, die ſeiner Allwiſſenheit allein bekannt ſind.*)

Was

*) Geh du nun hin, liebes Mädchen, und du, junge Wittwe! Freu dich, wenn dein Gewiſſen ſo ſteht, wie

Was habe ich doch da alles geschrieben! und was würde eine dritte Person sagen, wenn sie meinen Brief zu sehn krigte! doch Julchen hat mir versprochen, unversehrt ihn dir zukommen zu lassen. Wenn indessen zwei Mädchen so sich unterhalten: so sollte doch das wol so wenig lächerlich seyn, als die Unterhaltung zweener Officiere es seyn würde, welche der Gnade ihres Landsherrn sich getrösten.

Fortsezung.

Ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος.

MEN.

Gleich jezt ist Carlchen unter dem Gebet der frommen Mutter verschieden. Sie hatte den ganzen Nachmittag bei seinem Bett zugebracht, nur dann und wann eine Thräne fliessen lassen, und nur darüber sich beklagt, daß das Kind, durch eine so sonderbare entzündete Geschwulst, des Gehörs und der Sprache beraubt ward. Es gelang Julchen und mir, ohne Müh sie ins Bett zu bringen. Als Julchen gegen vier Uhr früh sie rief, fand sie sie wirklich

wie das, der Marianne. Denk dem nach, was du hier gelesen hast. Bald — und o! möchte ich es hören — Bald wirst du sagen: „Es war, zur Ehre „der christlichen Religion, Wahrheit, was Marianne „ihrer Freundinn sagte.“

lich schlafend, und ihr erstes war, daß sie Gott lobte, welcher eine ganze Stunde Schlafs ihr geschenkt hatte. »Ich glaube nun,« sagte sie, »stark genug zu seyn, um das auszustehn, was »mir für heut ahnt. Ich habe weinen, sogar »schlummern habe ich gekonnt. Sie werden »wol, liebstes Julchen, noch eh ich ins Zimmer »geh, durch Ihr schönes Lied mich stärken wol»len?« — Julchen sezte sich ans Clavier und Frau Janssen sang:

Dir, der ins Verborgne siehet,
gos ich meine Thränen hin.
Könnt' ich doch schon laut bekennen,
daß ich ganz getröstet bin!

Zwar, eh meine Thränen flossen,
o! wie schwer litt da mein Herz!
Sie versiegten: und aufs neue
überfiel mich nun der Schmerz.

Schrecklich sei sie mir die Stunde,
wo mein Auge troken bleibt,
wo mein Mund vor dir verstummet
und mein Herz vor dir sich sträubt.

Doch du nahmst das Thränenopfer,
Vater! gnädig von mir an!
Las mich nun niemals vergessen,
daß ich vor dir weinen kan!

Selig sind, die leidetragen!
überschwänglich tröstest du!

schenkst dem heissen Auge Schlummer
und dem müden Herzen Ruh. *)

— Ich habe das ganze Lied Ihnen abgeschrieben, obwol die Frau Janssen so bewegt war, daß sie schon in der Hälfte der zwoten Stanze abbrechen musste. Sie selbst legte den Dekel des Claviers zu. „Lieben Mädchen," sagte sie, „die Freude an Kindern mus wol die allerhöchste der Freuden seyn! denn der Kummer über „Kinder ist der allertiefste. Helft mir Fassung „erbeten!"

Sie fand das Kind, welches jedoch sie noch zu erkennen schien, sehr abgemattet auf einem grossen Kissen auf dem Tisch liegen, wo es hingebracht zu werden mit Zeichen begehrt hatte. Sie ging drei bis viermal um den Tisch herum, und rang die Hände. Dann richtete sie das Kind auf und zeigte aufs Bett. — Wie wunderbar doch manche Erscheinungen Kranker, besonders der Kinder, sind! Schon seit zwei Stunden hatte Carl kein Bewusstseyn geäussert, war jezt matter als je: und doch verstand er den Wink der Mutter. Er ward in sein Bett gebracht. Hier wurden seine, vorher schon gebrochnen, Augen noch einmal hell. Mit einer Heiterkeit, welche die Todszüge aus seinem ganzen Gesicht wegzulöschen schien, sah er über den Ofen

*) Zur Hillerschen Comp. von „Schöpfer! Vater und „Erhalter ꝛc."

Ofen hin — und nun lächelte er; und nicht mit jenem Lächeln, über welches man erschrikt, weils im Grunde Verzukung ist.

Urteilen Sie, wie uns alle dies ganz Unerwartete befremden musste.

Er forderte durch Ausstreken der Hände uns auf, mit ihm dahin zu sehn, und sprach ein Wort aus, welches Julchen für: „Engel“ aufnahm. Er schien ungeduldig zu werden, als wir ihn nicht verstanden, und ergriff endlich seiner Mutter Hand. Sie richtete ihn auf. Nun wandte er das Gesicht gegen eine, an der andern Seite hängende, Zeichnung seines Oheims, auf welcher eine Gruppe von Genien war. Diese zeigte er mit lebhafter Bewegung, sah denn wieder an die Deke über dem Ofen, strekte beide Arme sehnsuchtsvoll dahin aus, und sank ermattet zurük, wobei er den Kopf auf die Seite sinken lies, als wollte er schlafen. *) — Dies war wol nicht mehr zu erwarten: aber was glaubt nicht die Mutterliebe? Frau Janssen winkte Julchen, ins Cabinet zu kommen, um durch ihr Husten, welches sie bei dem Ungewitter sich zugezogen hat, das Kind nicht im Schlaf zu stören. Sie selbst kam bald wieder und kniete am Bett, um still zu beten. — Ich hörte keinen Odemzug mehr; „das Kind schläft nicht!“ sagte ich, und sogleich stürzten die Thränen aus meinen Augen.

*) Wir haben zwei Kinder so sterben gesehn.

Sie beugte sich über ihn hin, und legte den Vorhang zurük: „So sanft," sagte sie, „hat er „noch nie geschlafen!" — Sie wollte die Augen ihm zudrüken: sie waren aber schon geschlossen. Nun sprach sie ein kurzes Gebet, voll des frölichsten Lobs Gottes: und wie bedaure ich, daß ichs nicht niederschreiben konnte! Habe ich jemals die Macht des Christentums gesehn: so wars hier. Mir war beim Anfange dieses lauten Dankgebets (oder vielmehr Selbstgesprächs, denn sie vergas ganz, daß sie nicht allein war) mir war bange, sage ich; ich fürchtete, es würde ein lezter Troz der schwachen, jezt allzusehr gedrükten, Natur werden: aber es war der fromme Ausbruch einer unbeschränkten Freude. — „Du hast," sagte sie, „durch dein „Opfer dem Tode die Macht genommen! Preis „sei dir, Quell des ewigen Lebens! Was ist „dieser Tod? die lezte Stuffe des Verderbens, „und die erste der ewigzunehmenden Wiederher„stellung. Und, o! wie bald erstieg mein glük„licher Sohn diese Stuffe; und in diesem Au„genblik, welchen unabsehlichen Rükweg hat er „an deiner Hand schon gemacht, du Held Got„tes! Wer bin ich, daß ich gewürdigt ward, „die Mutter eines seligen Menschen zu wer„den? Wars möglich, hochgelobter Gott, daß „dies mein Kind war? Von mir, dem Dorn„strauch, ward diese Traube genommen? Du „hast sie der Vergänglichkeit entrissen, und

„willst

„willst — stärk mein Herz, daß es diese Hofnung „ertragen könne — willst sie mir wiedergeben, „konnte ich dir, der du Alle in Ewigkeit vollen„det, und diesen in deine Hände gezeichnet hast,*) „dies dein Eigentum vorenthalten? Dank, „o Dank, daß du mein Flehn anhörtest, als ich „endlich mit brechendem Willen rief: ich kan „nicht zusehn des Knaben Sterben.**) „Dank, daß ich den Brunnen sehn durfte, wo er das Leben trank.***) Ich bin „nun einheimisch in deiner herrlichen Welt. Mein „glüklicher, glüklicher Sohn, meine Mutter, alle, „welche jemals überwunden haben ...“

— Ich bin nicht im Stande, mehr zu schreiben: es ist schwer, da Worte zu finden, wo es deren nicht zu bedürfen schien — wenn man die Entzükung eines himmlischen Lobs ausdrüken will.

Herr VanVlieten kam eben, als man das Kind in einen Saal hinaustrug. „So habe „ich denn,“ sagte er, „mein Pathchen wohlbehal„ten in den Himmel hineingebetet! Ich danke „Ihnen, daß Sie durch die Gevatterschaft mich „dazu berechtigt haben. — Ich seh, Sie haben „sich gefasst.“

*) Worte der Schrift.
**) Worte der Mutter eines Verschmachtenden. 1 Mos. 21, 16.
***) Ebendas. v. 19.

„Gottlob ja!“ (antwortete sie) „ich bin mit mei„nem Herzen fertig.“

— Er erstaunte, wie ich, über die stille, sanfte, und ich kan sagen, erfreute, Fassung, mit welcher sie alles ordnete, jeden anhörte und jedem antwortete; „aber,“ sagte er mir ins geheim, „geben Sie Achtung! dies ist eine ge„färliche Stille, auf welche plözlich ein schrek„licher Sturm folgen wird. Hätte diese Frau „nicht Gottesfurcht: so würde sie, weil ihr „Herz ganz gewis, so wie Sie sie hier sehn, zer„quetscht ist, sich die Hare ausreissen, über „Gottes Schikung murren, und sich und dem „Doctor und allen, die ums Kind gewesen sind, „seinen Tod beimessen. Wir sehn also mehr an „ihr als blosse Natur. — Machen Sie nur, „daß sie nicht einen Augenblik allein bleibe, da„mit nur die erste Regung der Betrübnis Zeu„gen habe.“ — „Sehn Sie,“ sezte er hinzu, als er warnahm, daß sie den Fallhut, welchen das Kind getragen hatte, aus dem Schrank nahm, mit Flor ihn abbürstete und dann wieder hineinlegte, „sehn Sie, diese Art der stillen „Schwärmerei ist gefärlich.“

— Der Doctor kam. Sie entfloh ihm. Herr VanVlieten schüttelte den Kopf: „Kein gut „Zeichen!“ sagte er; „die gute Frau ist ruhi„ger, als ichs erwartete: aber sie denkt ruhi„ger zu seyn als sies ist! Ich kan leider nicht „hier bleiben: aber dich, Julchen, bitte ich, sie

„nicht

„nicht eher zu verlaſſen, als bis du durch Bekla„gen, Bedauern, Erinnrung an die lezten Spiel„werke, Zeitvertreibe und Scherze des Kinds, „ihr Herz ſo erweicht haſt, daß ſie anfange zu „weinen.“

Fortſezung.

Ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.
HOM.

— Sie kam jezt zu uns: „Iſt er weg?“ (der Doctor) „ach! wer weis, wenn er das „lezte Pulver eher gegeben hätte . . .“

— Dem Herrn VanVlieten hingen die Thränen in den Augen; er ſagte aber nichts, und ſchüttelte wieder den Kopf.

„Vielleicht,“ fuhr ſie fort, „wenn ich ein Con„ſilium medicum hätte halten . . .“

„Wollen Sie wol ein Wörtchen hören, Frau „Gevatterinn? — Ich denke, was Sie da von „den Doctoren ſagen wollen, iſt Ihnen in Ih„rem Gemüth nicht ganz klar. Was iſt denn „der Doctor? Dem Menſchen, ſagt die Schrift, „iſt ein Ziel geſezt, das wird er — merken „Sie ja wohl wie es weiter heiſſt — nicht „überſchreiten. Alſo über den beſtimmten „Todstag, kan ein Menſch nicht leben, obwol „er durch Selbſtmord, und durch ſelbſtmörde„riſche Laſter, es ſo machen kan, daß er nicht

„bis an den bestimmten Tag hinschreite. Ha„ben Sie mich wohl verstanden?“

„Ja.“

„Sie auch, Mademoiselle MärzEis?“

„Ja: ich kan mein Leben verkürzen, aber ver„längern kan ich es nicht.“

„Kan also der Doctor mein Leben verlän„gern?“

— Ich schwieg; der Wundarzt, dachte ich, kans doch. „Freilig,“ sagte ich endlich, „mein „Ziel kan er, wenn Gott die Krankheit dem Blik „der Aerzte zu tief gelegt hat, nicht weiter hin„ausstekken.“

„Nun, und das bekennt auch ein rechtschaffe„ner Arzt, wenn der Fall da ist.“

— Die Frau Janssen ris sich aus dem Tiefsinn, in welchen sie gesunken war: „Wozu denn „also ein Doctor?“

„Wozu, Frau Gevatterinn? O! er ist mir „ein sehr schäzbarer, sehr ehrwürdiger Mann. „Denn wenn die Noth da ist: so denk ich war„haftig an seine Ohnmacht nicht mit Einer „Silbe. Ich las ihn kommen, und würde mir „unleidliche Vorwürfe machen, wenn ich ihn „nicht kommen liesse; sagen Sie mir, ob man „in der Angst nicht alles thut? Ich selbst hatte „einmal auf der Reise das Unglük, daß in der „Nacht in meinem Stübchen Feuer auskam. „Kaum zehn Eimer konnten hernach es löschen: „aber eh die noch kamen, gos ich keklich — ein

„Glas

„Glas Wasser in die Flamme; und vor Freuden,
„das Glas gefunden zu haben, verschüttete ich
„es halb im Hingehn.“

„Hiezu kommt auch,“ sagte ich, „daß man
„hoft, der Arzt werde vielleicht so glüklich
„seyn, den Siz der Krankheit zu finden.“

„Da komme ich eben jezt hin . . .“

„Und wenn ich nun ein Consilium medicum
„hätte halten lassen . . .“

„Rieth der Doctor Ihnen das?“

„Nein.“

„Nun: so hat er einen unvermeidlichen Tod
„gesehn. — Noch eins: fielen Sie drauf?“

„Auch nicht.“

„So trauen Sie doch dem lieben Gott wol
„zu, daß, wenn von diesem Schritt etwas zu er-
„warten gewesen wäre, er tausend Wege gehabt
„hätte, ihn zu veranlassen. Tausend Wege, sa-
„ge ich, folglich konnte das ganz ohne Wunder
„geschehn. — Hauptsächlich aber kan der
„Doctor mir oder meinem Kranken Hofnung
„geben, wenn er wenig Gefar sieht, und das
„stärkt mein Gebet und mein Vertrauen. Er
„kan, wenn ich an der Krankheit schuld war,
„mir das sagen; das macht mich klug für die
„Zukunft, geduldig, und bessert überhaupt mein
„Herz. Er kan mir die Verändrungen, auch
„wol die Dauer, der Krankheit vorhersagen;
„das hemmt meinen Ungestüm und stärkt meinen

„Muth. †) Er kan mir die rechte Diät vor„schreiben; das fördert meine (freilig natürli„che) Genesung — wie er denn wirklich dieselbe beschleunigen, und viel Schmerzen lindern „kan, so daß er zu manchem Lob- und Dankge„bet mich bringt. Ist Gefar da: so kan er da„von Nachricht geben: so daß der Kranke in „Absicht seiner Geschäfte die gehörigen Mahsre„geln nehmen kan . . .“

„Und von der Bekehrung eines solchen, wel„che er doch dadurch veranlassen kan,“ fiel ich ein, „sagen Sie nichts?“

— Nach einigem Schweigen: „nicht viel. — „Wir wollen davon einst reden, was ich „von den so genannten plözlichen Bekehrun„gen halte.“ *)

*) Ich hatte in der zweiten Ausgabe hier eine meiner Schriften zum weitern Nachlesen empfolen. In so fern als mein Name weit bekannter war, als ichs vermutete, war das entbehrlich. Ich streiche also das alles weg, und lasse folgends stehn — freilig ohne Zusammenhang mit dem Text.

Man verzeih mir diese Citation, und erlaube mir, bei dieser Gelegenheit etwas zu sagen, was ich nun endlich sagen **mus**, und hier (so scheint **mirs** wenigstens) schiklicher sagen kan, als in einer Vorrede.

Ich habe in der ersten Ausgabe dieser **Reise Sophiens** deutlich genug merken lassen, daß ich noch nicht

†) Medici plus interdum quiete, quam mouendo atque agendo proficiunt.

nicht genannt seyn wollte; ich dachte, weil ich mein Ehrenwort gab, mich selbst einst nennen zu wollen, man würde so gütig seyn, meinen Namen zu verschweigen; und diese Güte erbat ich: aber man hat sie mir verweigert. Man hat mich genannt, und zwar so oft, und so absichtlich, als sei mein Name so berühmt, daß er meinem Buch helfen, oder so verschrien, daß er ihm schaden könne. Ich will von den Gründen so wenig als von den Rechten reden, aus welchen man mich so behandelt hat; denn wie könnte ich solche wissen? Das weis ich, daß es unhöflich ist, aus dem Fenster in die Gasse hinabzuruffen: „Herr Peter, Herr Paul!“ — und die Gasse ist doch nicht das Publicum. — Mein Recht, noch unbekannt bleiben zu wollen, wird man hoffentlich mir nicht streitig machen können; auch wird wol niemand begehren, daß ich von den Gründen meines Incognito ihm Rechenschaft gebe: aber einer Misdeutung dieser Gründe mus ich zuvorkommen. Ich hatte bemerkt, „daß ein Buch „sehr viel Aufsehn macht, wenn ein Mann, für wel„chen man günstige Vorurteile hat, es schrieb, und „daß dagegen die besten Sachen wenig geachtet wer„den, wenn ein Name auf dem Titel steht, den noch „keine Posaune in die Welt gestossen hat.“ Horaz sagt, (aber ob ers einem Verfasser eben sagt, das kan ich jezt nicht nachsehn):

Te capiet magis — si longius abstes.

Nun wusste ich, daß ich hie und da etwas sagen würde, für welches ich das Aufmerken der Leser vorzüglich wünschte; manches schien mir sogar neu zu seyn; (denn welchem jungen Schriftsteller scheints nicht so? und ich war damals ziemlich jung;) ich wusste wenigstens, daß ich manches sagen würde, welches

ches, so bekannt es seyn mag, doch Lesern, wie ein beträchtlicher Theil der meinigen ist, entweder noch gar nicht, oder wenigstens in dieser Art des Vortrags nicht, gesagt war; und endlich erwartete ich Untersuchung und, in Erfordernis des Falls, Widerspruch, indem bei beiden die Wahrheit, und um diese nur ists mir zu thun, gewinnen kan. Alles dieses, und besonders das lezte, dachte ich zu fördern, wenn ich durch Verschweigung meines Namens zu dem Irrtum verfüren könnte, „irgendein grosser Mann habe sich verkappt und Sophiens Reise geschrieben.“ — „An diesem „musst du zum Ritter werden,“ so, dachte ich, sollte nun der Eine sagen; und der Andere so: „vermutlich stekt unter dieser Larve Seine „Hochwürden Herr *n, oder Seine Wol„geboren Herr a*; und zu diesen musst du „dich schlagen, damit Herr *n dir ein kirch„liches Strük Brodt gebe, oder Herr a* ein „weltliches.“ — Auch einen Dritten erwartete ich; so sollte dieser sagen: „Rüstig drüber her! hat „Herr *n es geschrieben: so sollst du die „Verkappung vom schwarzen Rok herabreiß„sen; das wird lustig aussehn, und der „Mann wird dann sich ereiffern. Oder ist „Herr a* der Verfasser: so sollst du ihm sei„nen Predigerton anstreichen, und der Welt „zeigen, welch einen Abstich die Canzelmo„ral zu den Manchetten des Männcheng „macht — und in beiden Fällen soll der „Verkleidete — nicht unbestraft neben dir „wetteifern.“

Ob ich hiebei verlor oder gewann für meine Person, sehn Sie, davon war gar nicht die Rede: aber mein Buch sollte gewinnen; das heisst, es sollte bekannt,

bekannt, geleſen, geſchwind vergriffen, dann vergeſſen, und dann, zu ſeiner Zeit, durch eine zwote Auflage (freilig eine andre als diejenige, welche ich jezt — und dies ſchreibe ich zu Anfang des 1774 Jahrs — geben mus) aufgefriſcht, und ſo viel an mir iſt, zu meiner beſten Schrift umgeſchaffen werden. Mich dünkt, dieſer Abſicht meines Incognito darf ich mich nicht ſchämen; und ſie war wichtig. Ob ich ſie erreicht oder verfehlt habe, davon iſt hier nicht die Rede. Genug jezt habe ich keinen Grund mehr, hinter dem Vorhang zu bleiben; ich habe aber auch keinen, hervorzutreten: keinen nämlich, der in der Natur der Sache lâge. Aber von auſſen iſt eine ſtarke Veranlaſſung gekommen, mich zu nennen. Man beſchuldigte mich nämlich einer Muthloſigkeit. „In der zweiten Ausgabe,“ hies es, als die erſten drei Bände herauskamen, (und wie man ſie zu ſehn gekrigt haben kan, das kan Ich nicht beantworten, obwol michs nicht wundert) „iſt der Verfaſſer viel tiefer ins Detail deutſcher Sitten oder Sittenloſigkeit „gegangen. Er hat ſogar ſeines eignen Stands nicht „geſchont. Freilig, er hat ſich genannt: aber wer „er iſt, und wo er iſt, das hat er nicht geſagt. Er „mus alſo ſich fürchten; und wenn das iſt: ſo müſſen gewiſſe Schilderungen im Grunde wol nichts anders ſeyn, als anzügliche Perſönlichkeiten.“ Als ein Compliment für meine Kunſt zu ſchildern, durfte ich das nicht aufnehmen; denn das Ding ſah mir nicht offen genug aus: folglich muſſte der Gedanke mir ſchwer aufs Herz fallen: „Es giebt Leſer, die „dich für hinterliſtig, und alſo für ſo furchtſam hal„ten, als derjenige es immer ſeyn mus, welcher nicht „auf rechten Wegen geht. Das iſt dem wahren „Deutſchen, vielleicht auch wenn er kein Men„ſchenfreund wäre, unerträglich. Nun alſo her„vor mit Namen, Amt, und Aufenthalt!“ Aber

gekränkt

gekränkt hat mich's, zu sehn, daß es, ich weis nicht welchen Menschen? glüken mussie, einen solchen Verdacht gegen mich regezumachen! Wollte ich etwas Lesenswerthes, etwas Anwendbares schreiben, und zwar meinem eigentlichen Zwek gemäs: so mussie ich so schreiben, daß mein deutscher Leser sah, ich meine ihn, den Deutschen. So geschah es, daß, was ich schrieb, oft individuel aussah: aber auch nur einen einzigen Zug von Persönlichkeit anzubringen, das war mir so unmöglich, daß ich oft ganze Stellen wegstrich, wenn ich (aus hundert, in verschiedenen Jahren und an verschiednen Orten gesammleten, Lineamenten) ein Bild gemacht, es in diese Gallerie an seine Stelle gehängt hatte, und dann, viel Monat nachher, einen einzelnen Menschen kennen lernte, der alles dies bis zur urbildlichsten Richtigkeit in sich vereinigte. Jezt da ich mich hingestellt habe, fordre ich Freund und Feind auf, zu sagen, „ob, wer „mich kennt, mich je fähig fand, anzüglich zu reden „oder zu schreiben?“ — das heisst, „ob ein Mann, „der das Herz hat, einem jedem, sobald er mus, „zu sagen, was er denkt, die niedrige Muthlo„sigkeit, die wälsche Bosheit haben kan,“ (ich bediene mich eines Provinzialausdruks) „gluhpsch zu „kommen?“ — Tantum!

* * *

„Mit Einem Wort,“ fuhr Herr VanVlieten fort, „der Arzt ist ein, für unsre Beruhigung „unentbehrlicher, Mann; und das fühlen diejenigen am besten, die auf dem Lande wohnen. „Mir steht er mit dem Schulmann und Prediger „auf Einer Stufe; und ist er wie der sel. Dr.

„Rich-

„Richter in Halle, ein Mann, der mit der „Gelehrsamkeit und Erfarung eine wahre Got„tesfurcht verbindet: so ist er mir mehr als der „Prediger. Ich ärgere mich über die Leute, wel„che auf Neujahr ihm sein Päkchen zuschiken, und „sich übrigens um ihn nicht bekümmern, wenn „alles im Hause gesund ist. Ei! er sollte der be„ste Freund des Hauses seyn . . .“ *)

„Das ist der Meinige,“ sagte die Frau Janssen.

„Nun gut; dann brauche ich Ihnen nichts „weiter zu sagen. Freilig, wenn ich der liebe „Gott wäre: ich hätte Ihr Söhnchen Ihnen „nicht genommen. Aber daß ichs nicht bin, das „ist ein wahres Glük für Sie; denn da Gott es „hingenommen hat: so ist klar, daß es ein wah„res Unglük für Sie gewesen wäre, es noch län„ger zu behalten.“

— Die Frau Janssen schwieg still, und Herr VanVlieten ging plözlich weg, um seine Thränen zu verbergen. — Und so still ist diese sehr geschlagne Mutter noch jezt. Mir ist diese Stille fürchterlich! sie ist ein Zeichen eines allzuschweren Leidens! **) Von zeit zu zeit stellt sie sich hin, und sieht mit zusammengelegten Händen das Kind an.

*) Sieh in meinen Predigten, die am 21. Trin: „Warnung gegen den Leichtsinn am Krankenbett „der Unsrigen.“

**) Curae leues loquuntur, ingentes stupent.

an. Dann geht sie ins Cabinet: aber man hört nichts. Sie kommt dann wieder, und legt tiefsinnig die Wäsche und Kleider des Kinds zusammen: aber ohne Wehmut kan man nicht zusehn, wie sie alles aus einer Schublade in die andre packt ꝛc.

Jezt sizt sie im Gartenfenster; Lottchen steht sanft weinend neben ihr, den Kopf an ihre Schulter gelehnt. Die ganze, unbewegliche, Stellung ist Betrübnis: aber die Augen der Mutter sind troken; und wer wäre hart genug, sie anzureden?

— Heil uns! Herr T* kommt.

XVII. Brief.

Cum omnis arrogantia odiosa est, tum illa multo molestissima.

CIC.

Herr Gros an Madame VanBerg.

Haberstroh, den 26 Aug. Mittwochs.

Ich habe nicht mehr bei Ihnen eintretn können: aber ich eil, den Verlauf der Sache, die Sie kränkt, Ihnen zu melden.

Der Herr von Poufaly war nach Aussage der Wundärzte in so grosser Gefar, daß ich glaubte, seinen Stand ihnen bekannt machen zu müssen, um sie zum äussersten Fleis zu ermuntern: ...

„Wenn

„Wenn das ist,“ sagte einer derselben: „so kan „die Sache so nicht einschlafen.“ Ich verstand das nicht, und schwieg. Herr von Poufaly erzälte mir, wie wir allein waren, so viel seine Schwäche ihm zulies. Ich hinderte ihn, mehr zu sagen; denn ich hatte jezt genug gehört.

Voll Unwillen ging ich zum Hofrath. Ich fand ihn nicht, und ging nach Verlauf einer halben Stunde wieder hin.

Er empfing mich mit einem sehr übermüthigen Wesen; denn diese Frage war seine erste: „Schikt „Sie die Mademoiselle VanBerg?“

„Sie wird nie jemand an den Herrn Hofrath „schiken,“ antwortete ich.

„Nicht? ich dächte es doch, und habe allzugel„kende Ansprüche . .“

„Was nennen Sie Ansprüche? Haben Sie „Ehversprechungen? Haben Sie Einwilligung „der Familie . . .“

„Nichts von dem, weil ich davon nichts brau„che. Ich habe Abschriften von Briefen . . .“

„Hatten Sie die schon, als Sie um Sophien „sich bewarben?“

„Sie vergessen Ihren Character, Herr Pastor; „Sie spotten; Sie beleidigen; Sie müssen wol „sehr beruhigend es wissen, daß mein Haus mir „Höflichkeit gegen Sie abfordert.“

„Die erwarte ich an jedem Ort von Ihnen; „aber jezt setze ich dieselbe eigentlich nicht auf die

„Probe, auſſer in ſofern, als ich auf dieſe Fra-
„gen Antwort erwarte.“

„Wie kommen Sie dazu, mich ſo zu fragen?“

„Das fürt uns von unſrer Angelegenheit ab.“

„Ich ſeh für Sie nichts entehrends darinn,
„daß Sie von der Mademoiſelle VanBerg geſchikt
„werden . . .“

„Ich würde es Ihnen bekennen, vielleicht nicht
„ganz ohne Stolz, wenn ſichs ſo verhielte. Sie
„ſcheinen nicht antworten zu wollen. Darf ich
„die Briefe ſehn?“

— Er gab ſie mir. Wie ich ſie geleſen hat-
te, ſagte ich: „Ich darf es Ihnen ganz überlaſ-
„ſen, das Bindende oder Nichtbindende dieſer
„Kleinigkeiten zu prüfen: aber würde die Den-
„kungsart, die ein ſo vorzüglichs Frauenzimmer
„Ihnen zutraute, Ihnen wol erlauben, Gebrauch
„von dieſen Papieren zu machen? Würde dieſe
„Denkungsart Sie nicht bringen, mir zu ver-
„zeihn, wenn . . .?“ Ich zerris die Papiere, die
ich ſo gelegt hatte, daß Ein Riß ſie unleſerlich
machte.

Er ſprang wütend auf und ging ans Fenſter.
„Ja,“ ſagte er ſtotternd, und indem er mir den
Rüken zukehrte; „ich verzeih Ihnen. Man iſt,
„danken Sie es Ihrer ſchwarzen Farbe, man iſt
„gewohnt, Sie ſo zu behandeln, wie man ein
„Weib, welches uns beleidigte, behandeln wür-
„de; und Lebensart und Sitten . . . ich bin zu
„billig, als daß ich die von Leuten Ihres Stands

„for-

»fordern sollte. Fürchten Sie nichts,« indem er mir die Thür öffnete) »ich verzeih Ihnen; man »muß nicht ganz unten, man muß wenigstens »auf Einer Stufe stehn, wenn man mir nah ge»nug seyn will, mich zu beleidigen.«

— Ich hätte alles verdorben, wenn ich mich hätte aus meiner Fassung bringen lassen. Ich faßte ihn bei der Hand. Er ris sich los, und warf sich in den Armstul, in welchem ich gesessen hatte. Ich sezte mich auf einen Lehnstul.

»Ich habe,« sagte ich, »einen Auftrag an »Sie; und Sie haben zuviel Verstand, als daß »Sie nicht gestehn sollten, er sei wichtig: Den »Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht »stolz seyn. *) Ich will nicht predigen: aber »das darf ich Ihnen sagen, daß Sie in Gefar »stehn, durch das Bewußtseyn Ihrer Gelehrsam»keit, und Ihres Glüksstands, die Achtung zu »verlieren, die man sehr bereitwillig Ihnen »erwies.«

— Er ward besänftigt, erröthete, und schien sehr ernsthaft nachzudenken.

»Vielleicht,« fuhr ich fort, »entsteht Ihre, in »der That sichtbare, Veränderung aus der Liebe »zum Spiel . . .«

»Herr Pastor, Sie wollten nicht predigen . . .«

»Ich sage nur noch Ein Wort: ich mache es »Ihnen zur Gewissenssache, zu bedenken, daß

*) Worte der Schrift.

„Probe, auſſer in ſofern, als ich auf dieſe Fra-
„gen Antwort erwarte.“

„Wie kommen Sie dazu, mich ſo zu fragen?“

„Das fürt uns von unſrer Angelegenheit ab.“

„Ich ſeh für Sie nichts entehrends darinn,
„daß Sie von der Mademoiſelle VanBerg geſchikt
„werden . . .“

„Ich würde es Ihnen bekennen, vielleicht nicht
„ganz ohne Stolz, wenn ſichs ſo verhielte. Sie
„ſcheinen nicht antworten zu wollen. Darf ich
„die Briefe ſehn?“

— Er gab ſie mir. Wie ich ſie geleſen hat-
te, ſagte ich: „Ich darf es Ihnen ganz überlaſ-
„ſen, das Bindende oder Nichtbindende dieſer
„Kleinigkeiten zu prüfen: aber würde die Den-
„kungsart, die ein ſo vorzüglichs Frauenzimmer
„Ihnen zutraute, Ihnen wol erlauben, Gebrauch
„von dieſen Papieren zu machen? Würde dieſe
„Denkungsart Sie nicht bringen, mir zu ver-
„zeihn, wenn . . .?“ Ich zerris die Papiere, die
ich ſo gelegt hatte, daß Ein Riß ſie unleſerlich
machte.

Er ſprang wütend auf und ging ans Fenſter.
„Ja,“ ſagte er ſtotternd, und indem er mir den
Rüken zukehrte; „ich verzeih Ihnen. Man iſt,
„danken Sie es Ihrer ſchwarzen Farbe, man iſt
„gewohnt, Sie ſo zu behandeln, wie man ein
„Weib, welches uns beleidigte, behandeln wür-
„de; und Lebensart und Sitten . . . ich bin zu
„billig, als daß ich die von Leuten Ihres Stands

„for-

„fordern sollte. Fürchten Sie nichts,“ indem er mir die Thür öffnete) „ich verzeih Ihnen; man „mus nicht ganz unten, man mus wenigstens „auf Einer Stufe stehn, wenn man mir nah ge„nug seyn will, mich zu beleidigen.“

— Ich hätte alles verdorben, wenn ich mich hätte aus meiner Fassung bringen lassen. Ich fasste ihn bei der Hand. Er ris sich los, und warf sich in den Armstul, in welchem ich gesessen hatte. Ich sezte mich auf einen Lehnstul.

„Ich habe,“ sagte ich, „einen Auftrag an „Sie; und Sie haben zuviel Verstand, als daß „Sie nicht gestehn sollten, er sei wichtig: Den „Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht „stolz seyn. *) Ich will nicht predigen: aber „das darf ich Ihnen sagen, daß Sie in Gefar „stehn, durch das Bewustseyn Ihrer Gelehrsam„keit, und Ihres Glüksstands, die Achtung zu „verlieren, die man sehr bereitwillig Ihnen „erwies.“

— Er ward besänftigt, erröthete, und schien sehr ernsthaft nachzudenken.

„Vielleicht,“ fuhr ich fort, „entsteht Ihre, in „der That sichtbare, Veränderung aus der Liebe „zum Spiel . . .“

„Herr Pastor, Sie wollten nicht predigen . . .“

„Ich sage nur noch Ein Wort: ich mache es „Ihnen zur Gewissenssache, zu bedenken, daß

*) Worte der Schrift.

„Sie die Geſeze der Liebe, und der Freundſchaft,
„und der Ehre verlezt haben.“

„Der Ehre?“

„Ja; denn das Vorleſen dieſer Papiere war
„Ihnen und Julchen gleichnachteilig.

„Mir?“

„Ich kan Ihnen auf die Stirn zuſagen, daß
„Sie ſich ſchämten, Briefe bekannt zu machen,
„aus welchen man erſut, daß Sie arm genug
„geweſen ſind, um Almo . . .“

„Nichts mehr! Kein Wort mehr!“ ſagte er,
legte die Arme kreuzweis in einander, und ſah
drohnd mich an.

— Ich hielt meinen Blik auf ihm veſt.

Er nahm mit ſehr unwilligem Geſicht Tabak,
und hielt mir die Doſe hin. „Es thut mir leid,“
ſagte er, „daß Sie ſich in ſo unangenehme Din-
„ge gemiſcht haben.“

„Sie wiſſen noch nicht, wie ſehr ſie es ſind.
„Kennen Sie den Herrn von Poufaly genau nach
„ſeiner Herkunft?“

„Er iſt,“ ſagte er ſehr ſpöttiſch, „ein polni-
„ſcher Edelmann.“

„Einer der angeſehnſten; Sie können glau-
„ben, daß auſſer verſchiednen Gütern wenigſtens
„ein Drittheil der Waiwodſchaft Cracau ihm
„gehört.“

„Das iſt mehr als 30. oder 40. tauſend Rthlr.
„aber mir gilt es ſoviel, als wäre es weniger!“

„Das kan ſeyn: aber ſein Stand . . .“

„Man

„Man kennt ihn hier nicht.“

„Man kan ihn erfaren, und er kan sehr in„teressiren. Bedenken Sie, daß Sie der Aus„fordrer waren . . .“

„Er hatte mich än der Ehre angegriffen.“

„Sie denken nur an die Geseze der Chevale„rie; vergessen Sie nicht, daß hier auch von den „Gesezen der Monarchinn die Rede ist.“ — Dies konnte unmöglich mehr zu gelegner Zeit gesagt werden; denn in dem Augenblik, da er mit sehr vornehmem Zurükbeugen des Halses mir antwortete: „Ich habe Freunde, Herr Pastor,“ und zugleich aufstand, und mit eben so pralender Stellung des Körpers die Dose einstekte, brachte mir sein Bedienter dies Billet des Herrn von Pousaly herein:

* * *

„Können Sie etwas: so retten Sie den „Hofrath. Daß Sie es, auch da er Sie be„leidigt hat, wollen, weis ich. Mein Wund„arzt ist der Leibarzt des Gouverneurs, und „hat Sr. Excell. meinen Stand gesagt. Mit „einem Triumph, der alles, was ich für mei„nen ehmaligen Freund noch empfinden kan, „schmerzlich regemacht, meldet er mir iezt, Herr „Schulz werde jezt eingezogen werden!

„von Pousaly.“

Der Hofrath ward blas, fluchte, nannte Julchen mit einem sehr beleidigenden Namen, ergriff sein Taschenbuch und seine Uhr, und floh in ein andres Zimmer.

Ich erfur bey der Abreise, er sei glüklich entkommen, und geh ins Ermeländsche. — Ich wünsche Julchen Glük zu einem Ausgange, der so sehr belehrend für Julchen werden kan.

Ists Ihnen möglich: so besuchen Sie mich morgen mit ihr; doch nicht zu mittage: denn meine arme Frau hat eine Gemüthskrankheit, die mein ganzes Haus zerrüttet.

Herr von Poufaly war in einer kritischen Lage, als ich abging. Er ist fremde in Königsberg. Bitten Sie irgendjemand, etwa den Herrn Domine, sich seiner anzunehmen.

Können Sie nicht kommen: so lassen Sie mich wenigstens wissen, welchen Tag die Lustreise nach Brandenburg vor sich gehn wird?

XVIII. Brief.

Ridetur, chorda qui ſemper oberrat eadem.

Der junge Herr Grob an ſeine Mutter zu Königsberg.

Schiblitz bei Danzig.

Liebſtes Mamachen,

Sie werden wol, ach liebſtes Mamachen, gar erſchreklich böſe ſeyn, ſeit dem kleinen Zettelchen aus Pillau damals, ſeither gar nicht an Sie geſchrieben zu haben. Ihre Antwort iſt mir indeſſen wohl worden, habe auch Ihre Geſundheit und Wohlbefinden draus mit Freuden erſehen. Was mich anbetrift: ſo hätte ich wol geſchrieben, wenn ich nur könnte. Ach liebſtes Mamachen, jezt ſeh ichs erſt, daß Sie gar nicht gut gethan haben. Sehn Sie, der Herr Prof. F*l kann gar nicht davor, daß ich mit dem Briefſchreiben, wenigſtens auf dem Erſten und zweiten Blatt, nicht recht vom Pfleck kann; dann Sie wiſſen wol, wenn er einen Brief aufgab, lieſſen Sie ſolchen durch unſern Tiſchgänger machen, damit der Herr Prof. mich nicht ſollte auslachen, und da wuſſte er denn meinetage nicht, daß ich ſo zurükwar. Wiſſen Sie wol, daß es einmal hätte können ſchief gehn? Sehn Sie, Sie hatten mich in den Garten genommen, und da

konnte ichs nicht abschreiben, und da ließ er sich den Brief geben; und das ist ja nicht Ihre Hand, sagte er da. Es war doch immer gut, daß ich mich besinnen konnte, als ich ihm sagte: Ich bin eilig gewesen, und hätte ihm dictirt; und daß ich noch so gut wegkam. Aber jezt seh ich den Schaden wol. Doch ich werde ja wol nicht viel Briefe in der Welt zu schreiben haben, nun Papa tod ist. Haben wir doch Geld und Gut! Wenn ich werde zurükkommen aus Engelland, je, da wollen wir alles gut seyn lassen. Nur das ist schlimm, daß mir das Schreiben an Sie so sauer wird; denn sonst schreibe ich an niemand, auch nicht an die Mademoiselle Leicht. Denn hier giebts gar andre und bessere. Obwol keine solche, als die war mit den Schnallen, Sie wissen wol. Ich ergere mich noch, daß das fehlschlug, denn die Frau Räthinn hatte es gar gut im Sinn. Aber wie Sie damals sagten, so ists. Sehn Sie, eine Mätreff von Genneral Tschernoy.

Als ich nämlich den 5ten dieses jeztlaufenden Monats da in die erste Station seit Pillau kam, fand ich den italienischen Sprachmeister da. Nun die Freude können Sie sich vorstellen. Es ist wirklich ein recht guter Mensch, wenn er einem nur nicht immer so gräulich das Geld abgewönne, wie auch leider hier uns geschah, meinem Herrn Hofmeister und mir. Mein Hofmeister verlor zwar nur ein paar Ducaten oder Einen,

sagte

ſagte mir auch heimlich, der Menſch wär ein Spizbube, verboth mir auch, mit ihm zu ſpielen; aber ich wagte es auf Ihr Wort, liebſtes Mamachen, ihm zu ſagen: Sie haben in ſolchen Dingen mir nichts zu befehlen. Ich hätte diesmal freilig beſſer gethan, denn ich kanns nicht läugnen, ich verlor gar aus der Mahſſen. Ich wolte Sie aber doch gar ſehr bitten, ihn zu verabſchieden. Was hat denn Papa im Grabe zu befehlen? und Sie haben ihn doch nie ausſtehn können. Ein Kopfhänger iſt er nun wol nicht: aber ein Pedant iſt er, das verſteht ſich, ſonſt hätte Papa und der Vormund nicht ſo auf ihm beſtanden. Das dollſte iſt, daß er mich ſo mit Arbeit ſchiganirt. Da hatte ich neulich meinen Scherz mit der Jungfer. Hei! da war er wie ein Wärwolf, und ſagte, das käme vom Müſſiggang. Hier haben Sie das Exercitium, welches ich nun überſezen ſollte. Es ſoll, wie Er meint, ſich recht ſchiken: aber verſteh ichs? *)

*) Hier iſts, im Fall ein Leſer in Herrn Grob Haut wäre: Quand l'on demandoit à Ouide, quelle cauſe feut pourquoy Aegyſtus deuint adultere? rien plus ne reſpondit, ſi non par ce qui il eſtoit ocieux. Et qui oſteroiſt oyſiueté du monde bientoſt periron les ars de Cupido. — Car il n'eſt mie ſi bon archier qu'il puiſſe ferir les gruës volans par l'aër, et les Cerfs relancez par les boucaiges — il les demande quoys, aſſis, couchez, et à ſeiours — de faict Theophraſte dit quelques fois, qu' amourettes c' eſtoit paſ-

Doch ich wills Ihnen nur rein heraus sagen. Sehn Sie, er ist mir in allem zuwider. Da habe ich mit einer Jungfer Pahl Bekanntschaft gemacht. Ich weis nun nicht, was er will? denn sie ist gar auch nicht ein bischen hübsch, und ihm hat sie auch warhaftig nichts in den Weg gelegt, sie kann vielmehr gegen ihn sehr heilig thun: aber was thut mein Herr Prissian? er verbietet mir, mit ihr Umgang zu haben. Daß ich Geld und Gut habe, und doch so kuschen mus, das ärgert mich. Vorher hatte er schon allerlei Pfiffe gegen sie gebraucht; daß gute Mädchen hatte mirs auch wol gestekt, daß ein solch Befehl von diesem Kaiser ausgehn würde. Nun gut. Mit Einem mal stürzt er ins Gartenhaus wie ein Riese hinein, hält da mit grossem Gethu eine, denk ich, holländsche Rede an das liebe Mädchen, fasst sie hernach so an die Hand; denn, wenn er will, so kann er sehr artig thun; führt sie in einen Wagen, und als ich da drein reden will, legt er die Hand an den Degen, daß ich zurükflieg. Aber wie sie weg war, da dacht ich, nun würde die Predigt losgehn: aber er sagte kein Wort, sondern fuhr mit mir zum Schöppenherrn v. W. Es ist wahr, da geht es auf einem hohen und feinen Fus: aber mir gefällt es da niemals. Er und mein Hofmeister vertiefen sich so ins Andenken

passions d'esprits ocieux, occupation des gens non autrement occupez.

Rabelais.

ken ihrer Reiſen, und machen ſoviel Bemerkungen über den Menſchen: (weis Gott, über welchen? vielleicht über mich?) daß ich mich immer annugiere. Gegen Abend kamen Frauenzimmer dahin, ſchöne Mädchen, aber nichts für mich. Man ſpielte, aber um eine Narrnspoſſe, recht wie arme Leute, und doch ſind ſie alle reich. So ein kaltes Spiel kan ich nicht ausſtehn. Ich proponirte Faro: aber mein Hofmeiſter ſagte mir ins Ohr, daß das in Danzig verboten iſt. Da ſagte ich in der Hize, die Herrn von Danzig wären nicht recht geſcheut. Da lachte das Frauenzimmer, und da brachte der Herr v. W. einen andern Discurs auf; kurz, ich mag nicht mehr dran denken. Hernach ward um Pfänder geſpielt. Ich machte mit Fleis ein Haufen Böke: aber ich hatte mich geſchnitten: da war an keinen Kuſſ, an kein Ich brenn ich brenn, an nichts zu denken, ſondern lauter wizige Aufgaben, womit ich nicht zurechtkommen konnte. Der Herr v. W. war ſo gut, dem Dinge auch ein Ende zu machen: aber mein Hofmeiſter that immer ſo heimlich, als wenn ich wer weis was verſehn hätte! kurz, ich hatte tauſend heimlichen Verdrus. Im Gärtchen nahm mich die Eine apart. Es war ein allerliebſtes Mädchen, und ich redete recht viel mit ihr. Ich merkte aber, daß ſie in meinen Hofmeiſter einen Narrn gefreſſen hatte, auch daß er ihr winkte, und da dachte ich wol, wie es am Ende kommen würde, und ſo kams auch. Sie lobte

ihn

ihn, schäzte mich glüklich, unter einer solchen Fürung zu stehn, und es wäre gut, Geld und Gut zu haben, aber das ginge doch gleichwol über alles, mit einem wahren Mentor die Welt zu durchreisen. Ich antwortete ihr: „Eben so, Ma„demoiselle, sagte Calipsa auch: aber sie kann„te den Mentor nicht, und hätte wol nicht in „Ulyssis Haut kriechen mögen.“ Sie mochte diese Antwort wol nicht in mir gesucht haben; denn ich glaube immer, daß Königsbergsche Neider müssen etwas hieher geschrieben haben, weil ich merke, daß man mich hier für einfältig hält. Beim Abendessen gings doch etwas besser, weil Herr v. W. sich mit meinem Hofmeister unterhielt; denn das ist mir fatal, wenn ich thun soll, als hörte ich, gelehrte Unterredungen gern. Ich sas bei einer Hausjungfer, welche sich sehr gut in mich zu schiken wusste, und die andern Mädchen wurden doch auch etwas umgänglicher. Nachher ward Billiard gespielt, wobei ich mich gut amusirte. Ja, auch aufs Bollwerk gingen wir spazieren, wegen dem schönen Mondenschein: aber da ging ich meinem Herrn Hofmeister durch. Das werde ich hernach erzälen. Er kam wol gleich hinter mir hergesprungen. Wie wir zuhause kamen, fragte mein Hofmeister, ob die heutige Gesellschaft nicht besser sei, als des ital. Sprachmeisters und der Jungfer Pahl ihre? Ich sagte schon Ja, um nur in Ruh zu bleiben. Aber da las er mir ein Colle-

gium

gium über die Falschheit, und das mit seiner verwünschten Höflichkeit, bis ich böse ward, und ihm sagte, ich würde an Sie, liebste Mamachen, schreiben, und um einen andern Hofmeister bitten. Sehn Sie, da antwortete er: das kommt keineswegs auf die Mama an. Und wo ich ihn recht verstanden habe: so sagte er, er wäre der Last gern los, habe aber dem seel. Papa sein deutsches Wort gegeben, und so sollte ich, so gut wie er, mich drinn schiken. Ich schwieg, weil ich ihm nicht traue; wenn er sehr höflich redet, so ists Zeit, Respect zu haben. Tags drauf frug ich den Sprachmeister, obs denn so wäre? der erklärte mir das Ding, welcher gestallt Sie wol hierinn nichts zu sagen hätten, sondern der Vormund, und versprach mit der Jungfer Pahl zu reden.

Fortsezung.

— — Nescit quid perdat; et alto
Demersus, summa rursus non bullit in vnda.
PERS.

Und da seyn Sie doch ja nicht böse; sehn Sie, ich bin dem Hofmeister entwischt. Das ist so glüklich gegangen, daß ich alle meine Sachen in Sicherheit weis. Ich weis selbst nicht, wie listig sie das gemacht hat: aber gelungen ists meisterlich. Nachmittag werden sie mir meine

meine Sachen bringen. Ich habe nun hier in der Schidliz bei einem Fleischhauer vor der Hand eingemiethet, und er soll mich gewis nicht finden; denn ich habe einen andern Namen angenommen. Zürnen Sie nur nicht, liebes Mamachen. Ganz will ich nicht ohne Hofmeister bleiben, denn man hat mehr Ansehn, wenn man gefürt wird: aber so ein Pinsel mus es nicht wieder seyn; sonst entwisch ich wieder, und will gar nicht reisen, und will mich auf Grobhagen setzen, wo kein Mensch mir zu befehlen hat. Helfen Sie mir ja bald, denn ich darf nicht aus dem Dinge, und sitze schon fünf oder sechs Tage hier, habe auch nur noch wenig Geld. Und Ihre Mutterpfennige wollte ich nicht gern angreifen, die wollte ich gern erst in Bath angreifen, wovon wir einst im Thomas Jonas lasen; ich habe sie der Jungfer Pahl in Verwarung gegeben. Sie wissen wol, daß ich Sie einst bath, mir zu erlauben, mit der Schnallenjungfer, ich nenne sie noch immer so, zu reisen. Die Jgfr. Pahl ist zwar gar nicht schön: aber wenn Sie doch erlauben wollten, daß ich säh, ob ich mit der reisen kan? denn sie vermag alles über mich, ist eine Feindinn von allen Depansen, und hat sehr viel Verstand. Dagegen verspreche ich Ihnen, daß ich alsdenn mit keinem andern Weibsbilde Bekanntschaft machen würde, ausser mit obiger aus dem Vanbergschen Hause, von welcher ich reden wollte.

Ich

Ich ſagte auf dem erſten Blatt, daß ich den Sprachmeiſter auf einer Station gefunden hatte. Der beſtellte da ein herrlichs Frühſtük, und recht das Beſte, was im Hauſe war, ſo, daß ich nichts bekommen konnte. Da fragte ich ihn; da ſagte er, das ſchönſte Mädchen in der Welt ſolle hier ſpeiſen; da wollte ich, wie Sie denken können, wiſſen, wer ſie wäre? Da war er aber eilig, und ſagte mir nur kurz: es iſt die Mätreſſ vom Graf Tſchernoy. Weil er ſie ſo wunderſchön beſchrieben hatte: ſo blieb ich da, bis ſie käme. Da kam ſie. Ich erſchrak, daß ich in Einem Stük blieb; denn warhaftig es war jene Mademoiſelle, mit welcher wir vor fünf oder vier Wochen die Hiſtorie mit den Schnallen hatten. Wiſſen Sie wol, daß ichs Ihnen damals bald ſagte, daß Sie das Zeitungſezen unterwegs laſſen ſollten? daß Sie ihr lieber zureden und ihr ſagen ſollten, was ich zu verzehren habe? Aber Sie dachten mit den Schnallen ſie ins Bokshorn zu jagen, und ich muſſte dem Braten hernach mit troknem Maule nachſehn! Weil mir nun bange war, daß der General nachkommen möchte: ſo ſchlupfte ich in den Alcoven, wo ich ſie aber durch die Thür ſchön ſehn konnte. Mein Herz that mir weh, daß der Hofmeiſter, der nichts zu beſorgen hatte, auch von nichts nichts wuſſte, ſo mit ihr reden durfte, da er doch das nicht zu ſchäzen weis. Sehn Sie, ich habe ihn hernach gefragt, ob er wol ſchon ſo was ſchö-

nes

nes gesehen hätte. Was hilft die Schönheit, sagte er so ganz kaltsinnig, mir scheint dies Frauenzimmer erschrecklich von sich eingenommen, und ihr Kopf (oder vielleicht sagte er ihr Herz) ist ganz Roman. Was das für Zeug war! und doch sagt er, er glaube nicht, daß sie mit dem General Tschernoy so steh. Der Lerm, sagte er, den sie machte, als man vom General redete, war freilig zu gros: (es ist auch wahr, Mamachen, daß sie toll werden wollte, und sie muß verflucht hizig seyn; sie hätte der Wirthinn beinah in die Zähne geschlagen, als die ihr sagte, mögen Sie doch seyn, wer Sie wollen, mir gilts gleich;) aber, sagte der Hofmeister noch, ihr übrigs Betragen ist sehr unverdächtig. Ich aber weis es gewis, denn dem Sprachmeister kan ichs glauben; er ist wirklich ein guter Mensch, wenn er nur nicht so gräulich spielte. Aus ihrem grossen Geschrei nahm ich denn wol ab, daß der General wenigstens das mal nicht kommen würde; also kam ich hervor, wie sie hinausging. Ich lies mich so von fern sehn; sie erkannte mich aber nicht: das kommt von der Bauerkleidung, in welcher auch wol Zirze mich nicht kennen würde; auch von der Perüke, und denn habe ich mich auch in der Cur zu Grobhagen merklich im Aussehn gebessert. Weil sie des Generals Frühstük nicht anrühren wollte, so fasste ich ein Herz und lies ihr Chocolade machen. Sie sas und las unter einem Baume

sehr

sehr tiefsinnig in einem Briefe. Der Hofmeister meinte das nicht; ich fasste aber ein Herz und trug ihr die Chocolade hin und sagte: gnädigs Fräulein, sagte ich, weil ich gefunden habe, daß die Jungfern das gern hören, Sie werden verzeihn, gnädigs Fräulein, daß Sie doch so nüchtern nicht weiter reisen können. Sie schlug die Augen auf, und sah mich an, ganz erschroken, nahm aber das Becherchen und trank. In Parentheſi der Hofmeister tadelte das hernach gar sehr. Nun wars Eis gebrochen: ich sezte mich zu ihr; da that sie scheu. Als aber ein Dürolер kam, so rief sie den, und war ganz freundlich, weil ich ihrem Mädchen allerhand Sachen kaufte. Hier fiel mirs mit Einmal ein, daß sie doch wol die Mätreſſ von General seyn könnte. Hören Sie, sie hatte auch so was in der Kleidungsart, oder obs nur war, weils sehr heis Wetter war? kurz, mein Respect war so als wenn er sich so verlöre nach und nach. Das mochte sie wol merken. Sie fing also an, spröde zu thun, besonders als der Hofmeister in unsre Gegend kam. Ich dachte, es wäre nur Verstellung. Und also wie der Hofmeister weg war, schrie ich, es kröche ihr ein Käfer unter dem Tuch, und also wie es nicht wahr war, und ichs am wenigsten vermutete, schlug sie mich so an die Ohren, daß ich ordentlich auf den Rüken fiel. Nachher habe ich sie nicht wieder gesehn, ausser jenen Abend auf dem Bollwerk,

wo ich dachte, ſie würde es meinem Hofmeiſter ſagen, und alſo entſprung. Jungfer Pahl aber, die gar nicht ſchaluh iſt, ſagt, wenn ich nur was dran wenden will, z. E. eine goldne Uhr und einen meiner Ringe, denn wollten wir ſie wol mit krigen nach England; und das werde ich auch wohl thun. Alſo ſchiken Sie bald Geld; oder ich reiſe gar nicht, und ſeze mich auf Grobhagen. Soll ich wieder einen Hofmeiſter haben: ſo war da in Königsberg einer, MärzEis, mit den würde ich gut zurecht kommen.

XIX. Brief.

— nonne videmus
Nil aliud ſibi naturam latrare, niſi vt cum
Corpore ſeiunctus dolor abſit, mente fruatur,
Iucundo ſenſu cura ſemotus metuque.

LVCR.

Herr Paſt. Gros an Hrn. Prof. T* zu Rothſchlos.

Königsberg.

Ich ſeh, daß ich Ihre Zuhauſekunft nicht erwarten kan ... Ihren Rath in Abſicht des Unwillens meiner Frau zu befolgen, habe ich Bedenken getragen, weil ſie ſeit dem lezten Vor-

Vorfall *) krank gewesen ist. Ob sie es wirklich war, das konnte ich nicht untersuchen, weil der Zutritt zu ihr täglich mir versagt ward. So bliebs, bis sie Herrn Kübbuts kommen sah. Neugierig, einen Menschen, welchen sie für überstudirt gehalten hat, zu sehn, nahm sie der Zeit wahr, da ich in der Allee ihn verlies, um das Mittagsessen zu bestellen; so, daß ich sie bei ihm fand als ich zurükkam. Sie zog lebhaft mich beiseit: „Was wollt Ihr denn? der junge „Mann ist ja so vernünftig und artig wie mans „immer seyn kan?“ — So machte sie mirs unmöglich, mit ihr zu reden, welches ich, einmal für allemal zu thun, mir vorgenommen hatte. Es ward mir schwer, in ihrem Ton zu antworten; denn es verdros mich, daß sie mich vermocht hatte, sie für krank zu halten, da sie doch jezt so gesund und reizend war, wie sie nur selten es zu seyn pflegt. Gleichwol merkte ich, daß der ganze Auftritt ihr leid zu seyn schien; und weiter bedurft es nichts, um mein weiches Herz so zu formen, als sie es haben wollte. Denn ich kan mit dem Alten sagen: J'ai une merveilleuse lascheté vers la misericorde et la mansuetude. **)

Der Vormittag ging unter angenehmen Unterredungen hin; und Herr Kübbuts war die Hauptperson. Er erzälte uns alles, was ich

*) S. 28.
**) Mont.

durch Sie schon weis, und versprach die ganze Geschichte des Entstehns und der Cur seiner Krankheit uns aufzusezen. Und Dank sei Ihnen, im Namen aller guten Herzen, daß Sie genau auf diese Weise diesen Mann behandelt haben. O! daß man doch Kranke dieser Art nie einsperrte, ohne die Anlässe ihres Uebels in ihrem jugendlichen Leben aufgesucht zu haben.*) Hätte ich auf einer hohen Schule zu befehlen: so müsste, bei Strafe der Verweisung, nach zehn Uhr, kein Student Licht im Zimmer haben. Unverantwortlich handelt ein Hausherr, welcher seinen Hauslehrer für jede Tagsstunde dingt, und den Unglüklichen dadurch zwingt, die Nachtzeit, wo sein Schüler schläft, aufs Studiren zu wenden. Wie jammern mich solche Schlachtopfer des Uebermuths, des Geizes, und der Unwissenheit! Was sind sie, wenn endlich ihre Galere landet? arme Hauswirthe, Väter von vielen kranken Kindern, Sclaven eines kummervollen Amts, Knechte des Gutsherrn, des Amtmanns und des Schulzen, die Plage einer Gattinn, welche sich grämt, keine rechte Pflege geben zu können, das Gelächter der Jugend, das Spiel der nächsten Stadt, und ums Alter von einigen vierzig Jahren, die gewisse Beute des Tods! — Blos von schlechter Pflege beim nächtlichen Studieren, kam die Krank-

*) Und o, daß doch die Obrigkeiten über alles häusliche Einsperrn sorgfältig wachen möchten!

Krankheit des Herrn Kübbuts; nicht vom Zeichnen des Ideals der Schönheit. Schien es so: so kommts nur daher, daß dies, als ein die Einbildungskraft angreiffends Geschäft dieselbe um soviel gefärlicher beschäftigte, da sie, die Eine Mittagsstunde ausgenommen, Tag und Nacht ruhte, indem sein Studium der Sprachen, zumal der morgenländschen, blos die Arbeit des Gedächtnisses war. Ich sagte ihm dies, und er gestand mirs gern. „Wenn ich zurükdenke,“ sagte er: „so erstaune ich. Ich studierte, nicht „um gemeinnüzig zu werden, sondern um meine „Verfolger zu verdunkeln. Ich fühlte das bei „jeder neuen Entdekung recht warm in meinem „Kopf. Ich fand keinen neuen Radix *) ohne „mir recht lebhaft vorzustellen, wie einst dieser „Doctor und jener Professor, dem ich ihn in „die Nase reiben würde, bis zum Todniesen „dran riechen sollte. Oft ris diese Vorstellung „mich so hin, daß ich mitten in der Nacht, in „meinem einsamen Zimmer, mit den Gegnern anfing zu disputiren, schalt, lachte, mich ereiferte, „genau wie des Horaz,

In vacuo laetus sessor plausorque theatro, **)

„so, daß oft mein Knabe von seiner Schlafkammer unterm Dach herab kam und glaubte, ich „säh Geister. Hiezu trank ich unaufhörlich Thee, „und rauchte Tabak, jener: wer weis welche?

*) Wurzelwort. **) Ep. 2. l. 2.

„und womit gefärbte? Blätter; dieser: ein „Prenzlauer Gewächs voll Salpeter. Blos „der Oehldampf, bei verklebten Fenstern, hätte „mich wahnwizig machen können; die Kälte der „Nacht, nach verloschner gelinder Heizung, folg„lich das unterbrochne Dunsten, und das unver„rükte Stillsizen, will ich nicht einmal rechnen. Im „Plautus steht mein wahres Bildnis:“

Nescio pol! quae illunc hominem intemperiae tenent!
Peruigilat noctes totas; tum autem interdius,
Quasi clausus sutor, domi sedet totos dies.

„Hiezu kam der Gram über meine verfallen„de Bildung, der Verdrus, bei viel Gelehrsam„keit nicht einmal soviel zu haben, daß ich mei„nen Hausrat retten konnte, die Kränkung, „Stümper empor kommen zu sehn, meine Hülf„losigkeit beim Elende meiner Familie — lassen „Sie mich nicht mehr dran denken! Gott segne „den Herrn. Prof. T* und seine Tante! mein „Leben und meinen Verstand verdanke ich nächst „Gott nur ihnen und der Gräfinn * ow.“

— Mich wunderte, daß er in diesem dank„baren Gefühl der Gärtnertochter nicht gedachte: aber bei einem Versuch, welchen meine Frau machte, schien er erst nicht reden zu wollen, bis er endlich, seufzend, sagte, „er könne uns nicht „läugnen, daß er seit einigen Tagen etwas mehr „als Dankbarkeit gegen dies Frauenzimmer, die „zu seiner Genesung so wesentlich beigetragen,

„gehegt

„gehegt habe: sie habe sich aber auf eine Art ge„gen ihn betragen, die alle Hoffnung für den Fall, „da er dergleichen einst fassen könnte, ganz nie„derschlüge.“ Hievon hernach noch mehr.

Ich halte ihn für ganz hergestellt. Er hat mir seine Uebersezung der Geschichte jenes Juden *) mitgetheilt. Ich weis nicht, was ich mehr bewundern soll? seine vortrefliche Gabe zu übersezen? oder den grossen Werth dieser Schrift selbst? Wer jenes vortrefliche Buch „Sieg der Warheit“ **) dazu lieset, der wird wol gestehn, daß es einst leicht seyn wird, das Volk Israels zur Annahme des Christentums zu bringen. Man schäze nur gehörig das unvergleichliche Talent dieses Volks; man ehre es da, wo es Ehre verdient; man öffne ihm, für beide Geschlechter, unsere Erziehungsanstalten; man zieh es in gesittete Gesellschaften; man entfremde es nicht, sondern nehme es auf in kosmopolitisch-Verbrüderungen; man schreibe und gebe ihm eine ganz unpartheiische und mit Meisterhand geschriebne, pragmatische Geschichte seiner Nation bis heute; man gebe ihm eine ganz

*) S. 104. III B.

**) Keiner unsrer Leser wirds bereun, auf unsre Empfehlung jenes Buch angeschafft zu haben. Wer nichts neues drinn findet, der hat gewis mehr gelesen und gedacht, als Alle, welche auf unsern Rath es gelesen haben. Es ist 1769 zu Arnstadt auf 324 Seiten in 8. zum zweitenmal gedrukt; und Herr Koch ist einer der grössesten Männer unsrer Zeit.

mit philosophischem Geist geschriebne christliche Kirchengeschichte; man weise es nicht eher zu den Geistlichen, als bis es alle übrigen Stände unter uns kennt; man führe es (ohne Naturalisationsacte) an alle unsre aufsteigende Stufen! man adle seinen, jezt lebenden, grössesten Mann; mit Einem Wort: man leuchte ihm vor mit wirklich christlichem Leben: so wird die grosse Revolution kommen — — Die Unterredungen über diesen Gegenstand zerstreuten mich so, daß ich den Vorfall mit meiner Frau ganz vergas, und versichern kan, daß ich vielleicht nie wieder dran gedacht hätte, wenn nicht ein neuer Anlas gekommen wäre. Sie selbst schien in ihrem Gemüth wieder ganz frei zu seyn, und wir brachten den Nachmittag viel zu angenehm zu, als daß es ihr oder mir hätte einfallen können, vom vorigen zu reden, obwol wir einige Stunden allein waren, während welcher Zeit Herr Kübbuts sich emsig damit beschäftigte, meiner Frauen Laute zu beziehn und zu stimmen.

Um sechs Uhr kam Ihre Tante, liebster T*, und Mademoiselle MärzEis. Anfangs war mir bange, daß meine Frau diese Gäste so aufnehmen würde, als sie ehmals Sophien aufnahm,*) zumal da sie anfangs sehr zurükhaltend war, und auf die Mademoiselle MärzEis eine besondre Aufmerksamkeit zu richten schien: sie ward aber so heiter, und die schöne Stimme der Mada-

*) S. 221. ff. II Th.

Madame Bürger, verbunden mit der Laute, dem Clavier und meinem bischen Baſſ, unterhielt uns ſo anziehnd, daß wir erſt gegen eilf Uhr Abends uns trennten. Ich erſtaunte über meiner Frau vortreflichs Spielen, um ſo mehr, da ſie ſo lange ihre Laute nicht angerührt hat. Mir fiel die ſchöne Stelle, ich weis nicht weſſen? ein:

Siue lyrae carmen digitis percuſſit eburnis,
Miramur, faciles vt premat arte manus.

Die Geſellſchaft verlies uns ſpät.

„Was dünkt dich von der Frau Bürger?“ ſagte meine Frau, indem ſie den Wachsſtok anzündete, um in ihr Schlafzimmer zu gehn. — Ich antwortete eben ſo gleichgültig als dieſe Frage es zu ſeyn ſchien, ihr Betragen ſei ſo angenehm als ihre Stimme.

„Ob die nicht wieder heiraten ſollte!“

— Lächelnd antwortete ich, weil ich dies für eine Anſpielung auf Herrn Kübbuts hielt: „ich „dächte, ſie wäre nicht abgeneigt, einen Mann „glüklich zu machen.“

— Sie ging in ihr Zimmer: aber kaum war ich auf dem meinigen, als ſie mir nachkam.

Fortsezung.

— Quid apertius? et tamen illi
Surgebant cristae.

IVV.

Sie brannte in Augen und Wangen: „Ist „das dein Christentum?“ rief sie, warf sich auf einen Stul, und sprang denn, den Wachsstok in der Hand, vor mir hin, indem sie mit Verachtung mich ansah. „Ist das das Ertöd„ten der Leidenschaften, wovon du so viel pre„digst? O! du solltst dich schämen, eine Frau „zu kränken, welche Stand, Ehre, Glük, alles dir „aufgeopfert hat.“

— Bestürzt, ungewis ob ich hörte und sah, stand ich da, mit übereinandergelegten Fingern, staunte sie an, und ging dann an den Stul, auf welchen sie sich wieder hingeworfen hatte. Sagen konnte ich nichts; ich hätte auch nichts laut genug sagen können, weil sie, so wie ichs noch nie am unruhigsten Weibe gefunden habe, schrie und schluchzte. Ich fasste ihre Hand; sie entris mir solche: „Geh! schämst du dich der Rolle nicht, „die du jezt spielen willst: so wiss, daß ich in „deinem Namen mich ihrer schäme. Geh und „erröth, daß Reize dich fesseln konnten, welche „ich eben so, wo nicht noch habe, doch wenigs„tens gehabt habe. Siehst du nicht, daß ich

„am

„am Grabe ſteh? Kannſt du nicht warten, bis „die Erde mich dekt? war ich dir ſo nichtswür„dig, daß ich ſehn muſſte, wie an meinem Be„gräbnistage deine Augen funkeln werden? „Und um einem ſolchen Auftritt zuzuſehn, muſſte „ich mir zwei Stunden lang vorſchmeicheln laſ„ſen. Geh! du biſt, ſo ſehr mans ſeyn kan, „der Liebe unwerth, deren Schlachtopfer ich ge„worden bin!“

— Ihre Sprache erſtikte unter Thränengüſſen. — Ich hatte eben ſo wenig jemals Regungen der Eiferſucht an ihr gefunden, als ich bei Einem der beiden Frauenzimmer dazu Anlas gegeben zu haben, mich erinnern konnte. Und doch fühlte ich, daß ich die armſeligſte Rolle von der Welt ſpielte. „Kannſt du,“ ſagte ich, „dich „ſoviel ſammlen, Ein Wort zur Erklärung mir „zu ſagen?“

„So? ich ſoll alſo ſo blind ſeyn, nicht geſehn „zu haben, welche zuvorkommende Höflichkeit „du ihr gezeigt haſt . . .“

„Wem denn?“

„Wie du die beſten Biſſen ihr vorgelegt „haſt . . .“

„Ich? der keine Schüſſel berührt hat?“

„Wie du nur mit ihr geſprochen haſt?“

— Jezt merkte ich, daß von der Mademoiſelle MärzEis die Rede — nicht war; denn dieſer hatte ich diejenige Zurükhaltung gezeigt, welche

welche man, denke ich, einer Unverheirateten schuldig ist.*)

„Wie du von ihrer Stimme, dieser mir „quitschenden, **) Stimme, bezaubert ge„wesen bist?“

— Ich kan Ungerechtigkeiten nie dulden: „Ist „von der Frau Bürger die Rede: so mus der, in „Absicht der Stimme, wol Gerechtigkeit wider„faren; sie singt sehr schön.“

„So? also fühlst du doch dein Gewissen? „Frag demnach dein Gewissen weiter. Versuch, „ob du mich ansehn kannst, wenn du bedenkst, „wie du, — pfui, daß ichs dir, dem Prediger, „sagen mus! — auf ihre Brust geschielt hast. „Von dieser Seite ist sie schöner als ich; ich ge„steh das: aber ich weis, daß ich vormals sie „weit übertraf. Schäm dich, ein Diener der „Religion zu seyn!“

— Unschuldiger als ich war, konnte wol auf dem weiten Erdboden niemand seyn: Sie, mein Freund, bedürfen hier wol keines Beweises.***) — Das Mitleiden, meine Frau so irren zu

*) Und wie ists möglich, daß, eh der lezte edler Funken erlischt, man solche Zurükhaltung einer Frau versagen kan?

**) glapissant.

***) Euch bitte ich indessen, ihr Edlern jenes Geschlechts, zu erwägen, in welche Verlegenheit die gegenwärtige Kleidungsart des Frauenzimmers den Prediger sezt, und jeden, der nicht kek Euch auf die Nasenspize, und nicht

zu sehn, durchdrang mich, und dies Gefühl streckte meine Arme gegen sie aus.

„Was?“ indem sie aufsprang und mich zurükstieß, „glaubst du, Niederträchtiger, daß ich „Abbitte begehre? Nein,“ (mit immer stärkerer Stimme, und indem sie, ich möchte sagen, wie eine Furie, im Zimmer heftig auf und abging,) „nein; dazu denke ich zu hoch! Vergis „immerhin was ich war. Sei immerhin blind „über dem was ich bin. Ich achte dich nun„mehr viel zu wenig, warhaftig sehr viel zu „wenig, als daß ich mich beleidigt finden wollte. „Geh künftig, aber nicht mehr unter täuschem„dem Vorwand, aber nicht mehr zu Nachtzeit, „nach Königsberg; geh hin am Tage; komm, „an welchem Tage du kannst oder willst, zurük. „Frag mich dreist, ob ich an deine Madame Bür„ger etwas zu bestellen habe. Weit entfernt, „dich zu hindern, will ich zu Euern Freuden be„hülflich seyn. Ich will dich aufs saubersste „kleiden . . .“

— Ein Blik, mit welchem sie mich hier mahs, und auf meine einfache Hauskleidung die Länge hinunter sah, war für mein weiches Herz zu stechend — und doch fasste ich mich noch: „Mein „Kind! ich verdiene keine dieser Ungerechtigkeiten! „Dein gutes Herz wird sich wieder sammlen; es „wird unter der Erinnerung bitter leiden, mich „gemis-

nicht tükisch wie ein Schurk, neben Euch in den Winkel hin, sehn will.

„gemishandelt zu haben. Schütt jezt es aus: „aber las dich erbitten, jezt leise zu sprechen. Es „würde dir ja wehthun, wenn ein Nachbar uns „gehört hätte.“

— Sie öffnete mein Fenster mit Ungestüm: „Sie sollens hören;“ (sehr laut:) „es soll welt„kündig werden; weltkündig, sollś werden, daß „der Ehrwürdige Herr Pfarrer extra geht. Sie „sollens hören . . .“

— Ich bin ein Mensch, liebster T*! ich sprang auf. Ich lies meine Miene werden was sie wollte: „Noch ein einzigs Wort!“ — Ich sagte das langsam und bestimmt.

— Sie schwieg, hüllte das Gesicht in ihre Schürze, und ging sehr erschroken nach der Treppe. Ich ging mit dem Licht ihr nach, weil der Zug der Thür und des Fensters ihren Wachsstok ausgelöscht hatte. Sie eilte, als fürchtete sie, hinabgeworfen zu werden: aber ich sprang voran, um gegen das Fallen sie zu sichern. Ich zündete, weil ihre Kammerjungfer schon schlief, das Licht im Vorsal an, musste aber, weil sie in ihr Schlafzimmer stürzte und hinter sich zuriegelte, das Licht wieder auslöschen, um Feuersgefar zu verhüten. — Früh, als ich auf Bitte des Herrn von Poufaly hieher nach Königsberg ging, waren ihre Fensterladen noch nicht geöffnet.

Meinem Herzen ist diese Lage unerträglich! ich seh aber nicht anders ab, als daß ich, ohne mei-

meiner Frau den Argwohn, ich hege Groll, beizubringen, zurükhalten, und ihr Herz sich selbst überlassen mus. Ueberdem kan ich mich nicht überwinden, wieder vor ihrer verschlossnen Thür zu warten. *) — Ferner: Ich begreife nicht, wie in ein solches Herz, und so ganz aus Anlas eines Hirngespinsts, Eifersucht kommen konnte?

XX. Brief.

An quisquam est alius liber, nisi ducere vitam
Cui licet vt voluit? Licet, vt volo, viuere.
PERS.

Herr P. Radegast an Hrn. Puff Van Vlieten.

Lindenkirchen.

Nächst Ihnen, bester Mann, ist Endesunterzeichneter auf dem weiten Erdboden der Glüklichste. Freilig, Freund Ribezal siehts unter seinem eignen Augpunct an. „Ich „bedaure dich,“ schreibt er, „daß du der Freuden „der Stadt nun entbehren, und dagegen die traurige Landluft geniessen musst, welche, gegen die „unsrige gerechnet, dünn und nahrlos ist, wie „die Suppe einer ungeschikten jungen Frau. Anstatt des harmonischen Geräusches unsrer Bier-

„ton-

*) Nec iacebam clausam flebilis ante domum.
TIB.

»tonnenwagen, anstatt des sanften Webens der »Luft über den Häusern der Wonne, wo unsre »Bürger in harmloser Unthätigkeit ihre ewige »Muhsse dem Bachus feiern, hörst du nur das »affectirte Brüllen des Hornviehs, den steifen »Choral der Waldvögel, das figurirte Liebslied »der Kräh in einsamen Blumengefilden, und das »selenlose Lispeln der Gipfel. Anstatt der feinen »Dünste, welche hier die Sonne bedeken, gleich »dem Schleier, der das schöne Antliz der Grie»chinnen verhüllt, siehst du nichts als jene Leere »über deinem Haupt, und in ihr die Sonne im »glatten Glanz der, mit einem Topftuch gebo»nerten, Stirn eines Landmädchens. Und »was beschäftigt dich, während daß wir Städter »und Städterinnen an den Meisterstüken der Zeich»nung auf unsern Tarokcarten, unser Kennerau»ge Nächte lang weiden, bei gedrängten Tafeln »gegen jedes Sommerlüftchen uns sichern, und »in vertrauten Versammlungen unsrer Mutter »Sohn verläumden? nichts beschäftigt dich, als »Wirthlichkeit, Amtsarbeit, Lectür — wirklich, »das jammert mich.« Soweit Nibezal.

Wann kommen Sie denn einmal, Adam und sein Paradies zu sehn? Hier höre und spreche ich nichts, was hernach mich reue; hier verlästert man mir niemand, und ich schelte niemand, es sei denn daß ich, wenns der Feder nicht fliesst, mir selbst Verweise gebe. Ohn Hofnungen und ohne Furcht, und entfernt vom Geräusch, spre-

che

che ich nur mit mir und meinen lieben Büchern. Ist das nicht wirklichs und eigentlichs Leben? ist so süsse und erlaubte Muhsse nicht beinah den Geschäften vorzuziehn? Und du, Meer und Ufer, Mir in der That ein stilles Museum! wieviel entdekt ihr mir! wie viel sagt ihr mir in die Feder! *) Hier liebkosen mich die liebenswürdigen Töchter der Muhsse: die Geschäftigkeit und die Ruh! **) Noch Einmal: Wann kommen Sie? Geschieht es einst: so will ichs auf meinem Gewissen nicht haben, daß Sie alsdann denken sollten, wirklich gestorben und in die überirdischen Wohnungen verzükt zu seyn. Ich will Ihnen also ein Wörtchen von Lindenkirchen sagen, zumal da meine ersten Briefe Sie verfehlt haben, folglich Sie von dem, was seit meiner Abreise begegnet

*) Nihil audio quod audisse, nihil dico quod dixisse poeniteat. Nemo apud me quemquam siniſtris sermonibus carpit: neminem ipse reprehendo, nisi vnum me, cum parum commode scribo: nulla spe, nullo timore sollicitor, nullis rumoribus inquietor; mecum tantum et cum libellis loquor. O rectam sinceramque vitam! o dulce ocium, honestumque, ac paene omni negotio pulchrius! O mare, o littus, verum secretumque μουσειον, quam multa inuenitis, quam multa dictatis!

**) Partim studiis, partim desidia fruor, quorum vtrumque ex ocio nascitur.

PLIN.

gegnet iſt, (wie Sie ſchreiben) weder gihks noch gahks wiſſen.

Ich kam in der erſten Hälfte des Aprils hier an. Unter dikem Nebel und empfindlichem Froſt, war ich auf meinem Korbwagen und Strohwihpen *) ſizend, ganz ſtillſchweigend dahin gefaren. Mürriſch war ich nicht, nur der Mund war mir zugefroren; und daß ich in die Betrachtung der, ſo unerwartet zu einer von jeher mir erwünſchten Dorfpfarre mir geöfneten, Wege mich vertiefte, das war wol natürlich. Mein Baur ſagte, indem er vor einer groſſen Schenke ſtillhielt, wir müſſen hier übernachten. An ſeiner Anrede und an meiner Antwort merkten wir Beide zuerſt, daß wir noch nicht mit einander geſprochen hatten; und das warf ich heimlich mir vor. In der Schenke zu bleiben, das ſchien mir nicht möglich zu ſeyn. Ich ging auf den Pfarrhof los. Mein Herr Amtsbruder nahm, ſobald er ſah, daß ich ein Prediger war, mich liebreich auf, obwol, da die Hälfte ſeines Hauſes ſeit Jahr und Tag eingefallen war, er nur Eine Stube, Eine Schlafkammer für ſich und ſeine Frau, und Eine für ſeine beiden Töchter hatte. „Erſt wollen wir," ſagte er, „ein Stük „Brod eſſen, und dann ſehn, wies weiter wird." — Wir ſezten uns an ein kleines Tiſchchen vor dem Camin. Die Frau Pfarrinn ſtand von ihrem Spinnrade nur ſo lange auf, als ſie meine Verbeu-

*) Wagenſiz von Stroh.

beugung zu erwiedern hatte. Rund um uns her saſſen die beiden Jungfern, drei Mägde, alle fünf ſpinnend, und ein Knecht, welcher Neze ſtrikte. Auf einen Wink des Vaters brachte die jüngſte ſechzehnjährige Tochter uns Bier und Pfeiffen. Sie ſah mich ſcharf an, und ſezte dann ſich zu ihrer Schweſter, mit welcher ſie leiſe redete, worauf dieſe ihren Stul ſo rükte, als wollte ſie mich ſehn. Die Stellung der Räder lies; das nicht zu: ich änderte alſo die meinige, um des guten Mädchens Neugier zu befriedigen.

„Fidibus!“ rief der Vater: ſogleich ſprang ſie auf, vom Brett über der Thür eins herabzulangen: „Irre ich?“ ſagte ſie, „oder ſind Sie Herr „Radegaſt?“

— Sie hatte mich auf der Kanzel eines benachbarten Dorfs, vor etwa einem halben Jahr geſehn, und einige Abendſtunden des drauf folgenden Tags, bei dem daſigen Prediger, mit mir zugebracht.

Auf dieſen Namen ward die Mutter aufmerkſam.

„Verzeihn Sie,“ ſagte der Vater, „daß ich „Sie noch nicht unterhalten kan: ich habe“ (und zugleich legte er eine Concordanz und ein Geſangbuch vor ſich) „auf meine morgende Faſten„predigt zu ſtudieren; plaudern Sie unterdeſſen „mit meinen Töchtern:“ aber indem er das ſagte, rükte das Mädchen, obwol unmerklich, ihren

ren Stul so, daß sie in den Schatten des Knechts zu sizen kam.

— Jezt erst stellte das Bild ihres, bei der gethanen Frage in Farbe und Zügen ganz veränderten Gesichts, mir sich dar; ich erinnerte mich jenes Abends und ihres Namens; und kaum sah ich, daß die Mutter aufmerksam ward, und daß die jüngere Schwester das Mädchen nekte: als ich wünschte meilenweit entfernt zu seyn.

Fortsezung.

Totum in eo est vt tibi imperes.
CIC.

Um Ihnen dies zu erklären, mus ich mit der Reue eines ehrlichen Manns Ihnen sagen, daß an jenem Abend, dessen ich vorher erwänte, eine Menge junger Leute beisammen waren. Die Aufmerksamkeit des Mädchens hatte ich schon auf der Kanzel bemerkt. Ich weis, daß eine nicht genug bereitete Sele, sehr leicht in Empfindungen der Religion, und in dunklere Empfindungen der geschmeichelten Sinnlichkeit, zu gleicher Zeit sich vertheilen kan. Ich war also, da ich in jenes Predigers Hause dies Mädchen beim Abendessen fand, sehr aufmerksam auf sie und mich. Ich weigerte mich nachher, so lange jede Art des Vorwands halten wollte, in einem Pfänderspiel

Par-

Parti zu nehmen, welches vorgeschlagen ward; ein Spiel, welches gar nicht, wenigstens dann nicht geduldet werden sollte, wenn (wie hier der Fall war) Landmädchen und Städterinnen beisammen sind. Ich mußte endlich nachgeben, und gab williger nach, sobald ich bemerkte, daß eben diese Jungfer nur unter eben den Bedingungen das Spiel mitmachen wollte, welche, wenns thunlich gewesen wäre, ich selbst vestgesezt hätte. — Nun ward gespielt; ich gab den Ton, und alles ging so gut, daß auch diejenigen zufrieden waren, welche mehr Freiheit haben zu wollen geäussert hatten. Aber auf Einmal stieß die älteste Mademoiselle VanBerg *) dem Faß den Boden aus. Sie gab zur Einlösung der Pfänder sehr zweideutige Räzel auf, welche ich immer im Namen Andrer so schnell erriet, daß die Sitten so wenig wie möglich litten. — „Treflicher Mann,“ sagte Jucunde leise, aber lebhaft, indem sie mir die Hand drükte, „wie freu ich mich, daß „Sie dem Unwesen steuren.“

— Es war hierinn etwas, was mir sehr gefiel, obwol an der andern Seite es mich kränkte, daß sie den geheimen Sinn der Räzsel verstanden zu haben schien. — Ein Student in der Gesellschaft legte ihr ein sehr unanständigs Räzel vor. Ich konnte es nicht sogleich erraten, und sie ward roth. Er stand in frecher Erwartung ihrer Antwort vor ihr. Ich sagte ihm lateinisch,

*) Koschchen.

ren Stul so, daß sie in den Schatten des Knechts zu sizen kam.

— Jezt erst stellte das Bild ihres, bei der gethanen Frage in Farbe und Zügen ganz veränderten Gesichts, mir sich dar; ich erinnerte mich jenes Abends und ihres Namens; und kaum sah ich, daß die Mutter aufmerksam ward, und daß die jüngere Schwester das Mädchen nekte: als ich wünschte meilenweit entfernt zu seyn.

Fortsezung.

Totum in eo est vt tibi imperes.

CIC.

Um Ihnen dies zu erklären, mus ich mit der Reue eines ehrlichen Manns Ihnen sagen, daß an jenem Abend, dessen ich vorher erwänte, eine Menge junger Leute beisammen waren. Die Aufmerksamkeit des Mädchens hatte ich schon auf der Kanzel bemerkt. Ich weis, daß eine nicht genug bereitete Sele, sehr leicht in Empfindungen der Religion, und in dunklere Empfindungen der geschmeichelten Sinnlichkeit, zu gleicher Zeit sich vertheilen kan. Ich war also, da ich in jenes Predigers Hause dies Mädchen beim Abendessen fand, sehr aufmerksam auf sie und mich. Ich weigerte mich nachher, so lange jede Art des Vorwands halten wollte, in einem Pfänderspiel

Par-

Parti zu nehmen, welches vorgeschlagen ward; ein Spiel, welches gar nicht, wenigstens dann nicht geduldet werden sollte, wenn (wie hier der Fall war) Landmädchen und Städterinnen beisammen sind. Ich musste endlich nachgeben, und gab williger nach, sobald ich bemerkte, daß eben diese Jungfer nur unter eben den Bedingungen das Spiel mitmachen wollte, welche, wenns thunlich gewesen wäre, ich selbst vestgesezt hätte. — Nun ward gespielt; ich gab den Ton, und alles ging so gut, daß auch diejenigen zufrieden waren, welche mehr Freiheit haben zu wollen geäussert hatten. Aber auf Einmal stieß die älteste Mademoiselle VanBerg *) dem Faß den Boden aus. Sie gab zur Einlösung der Pfänder sehr zweideutige Räzel auf, welche ich immer im Namen Andrer so schnell erriet, daß die Sitten so wenig wie möglich litten. — „Treflicher Mann,“ sagte Jucunde leise, aber lebhaft, indem sie mir die Hand drükte, „wie freu ich mich, daß „Sie dem Unwesen steuren.“

— Es war hierinn etwas, was mir sehr gefiel, obwol an der andern Seite es mich kränkte, daß sie den geheimen Sinn der Räzsel verstanden zu haben schien. — Ein Student in der Gesellschaft legte ihr ein sehr unanständigs Räzel vor. Ich konnte es nicht sogleich erraten, und sie ward roth. Er stand in frecher Erwartung ihrer Antwort vor ihr. Ich sagte ihm lateinisch,

*) Koschchen.

ich dächte dieſe ihre Miene müſſe der fernern Erwartung ihn überheben. — „Wer ſind Sie,“ antwortete er, deutſch, und übermüthig, „daß „Sie hier Sittenrichter ſeyn wollen?“ — Sein Bruder, ein Amtsactuarius, ward hier eben ſo laut. — „Meine Herrn,“ ſagte ich, „ich heiſ„ſe Radegaſt.“ — Sie wiſſen leider, Herr Landsmann, was das geſagt iſt; die jungen Herrn wuſſtens nun auch, und beſchieden ſich. Jucunde drükte ihre Schulter an meine und ergriff meine Hand. Die Liebe zur Tugend iſt ein ſtarkes Gefühl, aber oft wird ſie im Herzen eines, ſo wie Jucunde erzognen, Mädchens, plözlich Liebe zum Tugendhaften, zumal wenn dieſer etwas Beſchüzends zeigt. Ich ſah, daß dies hier zu fürchten war: „Laſſen Sie uns das Spiel aufhe„ben!“ ſagte ich. — „O! noch nicht;“ ſagte Jucunde, „denn jezt iſt ja nichts zu beſorgen.“ — Die beiden Brüder gingen weg. Man ſpielte fort, ich auch, obwol ungern, wie gleich anfangs. Mir ward zuerkannt, Klumpſak zu geben. Ich that es: aber Jucundens Hände waren ſehr zart; denken Sie ſelbſt, wie ſanft ich ſchlug. Gleich drauf bekam ich einen Schlag von jedem Mädchen. Jucunde war die lezte: ſie gab mir zween, recht nachdrükliche. Ich merkte immer deutlicher, daß das gute Kind ſich ſelbſt täuſchte: *) aber ich konnte das Spiel nicht aufheben

*) — Ludendo ſæpe paratur amor!

heben. — Auf einmal fing Koschchen an: „ich „brenne!“ Hr. Malgre' musste sie küssen; diesen ich; mich ein Verwandter des Hauses; diesen Jucunde: und Jucunde rief mich. Ich musste: aber das Mädchen gab mit solcher Leidenschaft mir drei oder vier Küsse, daß die ganze Gesellschaft aufmerksam ward; und nun gos die tiefste Rosenfarbe sich über ihr Gesicht. „Kommen „Sie in den Garten,“ sagte sie leise, „nur Ein „Wort habe ich Ihnen zu sagen.“ Ich schüttelte den Kopf; und im Augenblik erblasste sie. — Ich hatte schon satteln lassen, empfahl mich der Gesellschaft, und küsste auch Jucunden die Hand, welche sie, so daß es sie geschmerzt haben mus, an meine Lippen drükte. — Unterwegs dachte ich sehr unruhig drauf, wie man Mädchen, welche in der Absondrung erzogen sind, in ähnlichen Fällen sichern soll? Freilig sind ihre, immer zu lebhaften, oft groben, Ausbrüche der Leidenschaft mehr Ehre für die Natur, als die stillen, oder vielmehr verstekten, Regungen der Städterinnen, und können weit eher gelenkt werden, als diese: aber wo ist der, welcher entweder erfaren, kalt, oder gutmüthig genug ist, um diese Lenkung zu übernehmen? — Ich war unwillig, die Aufforderung zum Spaziergange in den Garten nicht angenommen zu haben; denn daß ich dies leidende Herz nicht besänftigt hatte, das wusste ich so gewis, als ich wusste, daß dies Herz

für mich, und vermutlich zum Ersten mal, reggeworden war.

Erst einige Tage nach meiner Zurükkunft fand ich in meiner Roktasche ein Papier. Jucundens Name stand drauf mit Bleifeder geschrieben, aber fast verloschen. Ich öfnete es: es war ein goldner Fingerhut. Inwendig war mit einer Nadel ein R. ganz leserlich und neu eingerizt. Ich schikte ihn, in ein Schächtelchen versiegelt, eben dem Prediger zu, den ich vertreten hatte, mit einem offnen Zettel an Jucunden. Ich wusste lange nicht, was ich schreiben sollte; aber endlich schrieb ich: „es habe dieser Fingerhut in meiner „Tasche sich gefunden; ich glaube, er sei ein Pfand, „welches aus Versehn nicht ausgelöst worden „sei, und ich bäte sie, der Besizerinn es zuzu„stellen, weil sie gegen das Ende des Spiels die „Sammlerinn der Pfänder gewesen sei.“

— Lange nachher bekam ich durch eine mir unbekannte Person diese Antwort:

„Sie hatten recht: es war ein Pfand! „Aber bin ich werth, durch die Zurükgabe ei„nes Pfands, welches mein Herz Ihnen „gab, beleidigt zu werden? — Jucunde.“

— Ich habe dies nicht beantwortet: aber den Schmerz, dies Frauenzimmer beleidigt zu haben, fühlte ich in dem Augenblik meines Eintritts zu Seedorf, da sie (wie ich glaube, ganz überrascht) mich jezt beim Namen nannte!

— „Was

— „Was Schmerz,“ werden Sie mir hier sagen; „ich seh, wo die Erzälung hinaus will; „Sr. WohlEhrwürden will sich entschul„digen, noch vor wirklichem Antritt der Pfarre „für die Quarre gesorgt zu haben: denn Er „und Jucunde sind so gut als ein Pahr.“ — Ob das so ist, das wird hernach sich zeigen. Ich erzäle weiter, obwol ich seh, daß wir ziemlich spät nach Lindenkirchen kommen werden.

Fortsezung.

— Tutumque putauit
Iam bonus esse socer —
— Gemitusque expressit pectore laeto.
LVCAN.

Es war merklich, daß das liebe Mädchen von mir geredet haben musste, (obwol der Vater nicht acht drauf hatte, daß Jucunde meinen Namen nannte.) Unter andern war die Mutter begierig (und wer könnte einer Mutter es verdenken) zu wissen, ob ich verheiratet sei: „Wer„den Sie das auch bald können, wie mein Mann, „unter dem Schnurren der Räder zu studie„ren? Kaum kaum, nicht wahr?“

„Ich hoffe wol; denn der Ton ist doch ein„förmig.“

„Nun der wol: aber wenn nun, wie in den „ersten Jahren mir geschah, der jungen Frau

ich dächte dieſe ihre Miene müſſe der fernern Erwartung ihn überheben. — „Wer ſind Sie,“ antwortete er, deutſch, und übermüthig, „daß „Sie hier Sittenrichter ſeyn wollen?“ — Sein Bruder, ein Amtsactuarius, ward hier eben ſo laut. — „Meine Herrn,“ ſagte ich, „ich heiſ„ſe Radegaſt.“ — Sie wiſſen leider, Herr Landsmann, was das geſagt iſt; die jungen Herrn wuſſtens nun auch, und beſchieden ſich. Jucunde drükte ihre Schulter an meine und ergriff meine Hand. Die Liebe zur Tugend iſt ein ſtarkes Gefühl, aber oft wird ſie im Herzen eines, ſo wie Jucunde erzognen, Mädchens, plözlich Liebe zum Tugendhaften, zumal wenn dieſer etwas Beſchüzends zeigt. Ich ſah, daß dies hier zu fürchten war: „Laſſen Sie uns das Spiel aufhe„ben!“ ſagte ich. — „O! noch nicht;“ ſagte Jucunde, „denn jezt iſt ja nichts zu beſorgen.“ — Die beiden Brüder gingen weg. Man ſpielte fort, ich auch, obwol ungern, wie gleich anfangs. Mir ward zuerkannt, Klumpſak zu geben. Ich that es: aber Jucundens Hände waren ſehr zart; denken Sie ſelbſt, wie ſanft ich ſchlug. Gleich drauf bekam ich einen Schlag von jedem Mädchen. Jucunde war die lezte: ſie gab mir zween, recht nachdrükliche. Ich merkte immer deutlicher, daß das gute Kind ſich ſelbſt täuſchte: *) aber ich konnte das Spiel nicht aufheben

*) — Ludendo ſaepe paratur amor!

heben. — Auf einmal fing Koschchen an: „ich „brenne!“ Hr. Malgre' musste sie küssen; diesen ich; mich ein Verwandter des Hauses; diesen Jucunde: und Jucunde rief mich. Ich musste: aber das Mädchen gab mit solcher Leidenschaft mir drei oder vier Küsse, daß die ganze Gesellschaft aufmerksam ward; und nun gos die tiefste Rosenfarbe sich über ihr Gesicht. „Kommen „Sie in den Garten,“ sagte sie leise, „nur Ein „Wort habe ich Ihnen zu sagen.“ Ich schüttelte den Kopf; und im Augenblik erblasste sie. — Ich hatte schon satteln lassen, empfahl mich der Gesellschaft, und küsste auch Jucunden die Hand, welche sie, so daß es sie geschmerzt haben mus, an meine Lippen drükte. — Unterwegs dachte ich sehr unruhig drauf, wie man Mädchen, welche in der Absondrung erzogen sind, in ähnlichen Fällen sichern soll? Freilig sind ihre, immer zu lebhaften, oft groben, Ausbrüche der Leidenschaft mehr Ehre für die Natur, als die stillen, oder vielmehr versteckten, Regungen der Städterinnen, und können weit eher gelenkt werden, als diese: aber wo ist der, welcher entweder erfaren, kalt, oder gutmüthig genug ist, um diese Lenkung zu übernehmen? — Ich war unwillig, die Aufforderung zum Spaziergange in den Garten nicht angenommen zu haben; denn daß ich dies leidende Herz nicht besänftigt hatte, das wusste ich so gewis, als ich wusste, daß dies Herz

für mich, und vermutlich zum Ersten mal, reggeworden war.

Erst einige Tage nach meiner Zurükkunft fand ich in meiner Roktasche ein Papier. Jucundens Name stand drauf mit Bleifeder geschrieben, aber fast verloschen. Ich öfnete es: es war ein goldner Fingerhut. Inwendig war mit einer Nadel ein R. ganz leserlich und neu eingerizt. Ich schikte ihn, in ein Schächtelchen versiegelt, eben dem Prediger zu, den ich vertreten hatte, mit einem offnen Zettel an Jucunden. Ich wusste lange nicht, was ich schreiben sollte; aber endlich schrieb ich: „es habe dieser Fingerhut in meiner „Tasche sich gefunden; ich glaube, er sei ein Pfand, „welches aus Versehn nicht ausgelöst worden „sei, und ich bäte sie, der Besizerinn es zuzu„stellen, weil sie gegen das Ende des Spiels die „Sammlerinn der Pfänder gewesen sei.“

— Lange nachher bekam ich durch eine mir unbekannte Person diese Antwort:

„Sie hatten recht: es war ein Pfand! „Aber bin ich werth, durch die Zurükgabe ei„nes Pfands, welches mein Herz Ihnen „gab, beleidigt zu werden? — Jucunde.“

— Ich habe dies nicht beantwortet: aber den Schmerz, dies Frauenzimmer beleidigt zu haben, fühlte ich in dem Augenblik meines Eintritts zu Seedorf, da sie (wie ich glaube, ganz überrascht) mich jezt beim Namen nannte!

— „Was

— „Was Schmerz,“ werden Sie mir hier sagen; „ich seh, wo die Erzälung hinaus will; „Sr. WohlEhrwürden will sich entschul„digen, noch vor wirklichem Antritt der Pfarre „für die Quarre gesorgt zu haben: denn Er „und Jucunde sind so gut als ein Pahr.“ — Ob das so ist, das wird hernach sich zeigen. Ich erzäle weiter, obwol ich seh, daß wir ziemlich spät nach Lindenkirchen kommen werden.

Fortsezung.

— Tutumque putauit
Iam bonus esse socer —
— Gemitusque expressit pectore laeto.
LVCAN.

Es war merklich, daß das liebe Mädchen von mir geredet haben musste, (obwol der Vater nicht acht drauf hatte, daß Jucunde meinen Namen nannte.) Unter andern war die Mutter begierig (und wer könnte einer Mutter es verdenken) zu wissen, ob ich verheiratet sei: „Wer„den Sie das auch bald können, wie mein Mann, „unter dem Schnurren der Räder zu studie„ren? Kaum kaum, nicht wahr?“

„Ich hoffe wol; denn der Ton ist doch ein„förmig.“

„Nun der wol: aber wenn nun, wie in den „ersten Jahren mir geschah, der jungen Frau

„die Zeit lang wird, und die Ihnen was vorplau„dert, wie machen Sie es da?“

„Da lege ich die Concordanz so lang weg.“

„So? sind Sie schon so weit? Aber wenn „nun die Kinderchen, oder so ein Pahr grosse „Strunzen wie hier, nicht still seyn können?“

„So weit bin ich noch nicht.“

— Ein Stük Kien *) schlug hier eine helle Flamme, durch welche von Jucundens Figur die Verschattung des Knechts für einen Augenblik abwich: das Mädchen war blutroth!

„Ei nun,“ sagte die Mutter, „so weit wer„den Sie auch kommen.“

— Ich schwieg eine Weile.

„Nicht so?“

„Ich hoffe wol.“

— Jucunde war sehr unruhig, und die Schwester war tiefsinnig.

„Vielleicht,“ sagte die Mutter, „ist Ihre Woh„nung hübsch geräumlich?“

„Ich habe sie noch nicht gesehn; ich bin jezt „auf dem Wege, sie und meine Pfarre in Besiz „zu nehmen.“

„Sie sind also unverheiratet?“

„Ja.“

— Hier entfiel dem Knecht sein Strikhölzchen; da er, es aufzuheben, sich bükte, sah ich Jucundens plözlich erbleichends Gesicht. Sie wäre gern hinausgegangen!

„Vers

*) bois-gras.

»Vers siebzehn, achtzehn,« sagte der Alte vor sich, und legte den Finger auf die Columne: »der Herr Bruder reisen zur Antrittspredigt?«

»Ja.«

— Nun wollten alle reden; aber er behielt das Wort: »Was haben Sie vor einen Text?«

»Ich weis es nicht; ich trete erst den Sonn»tag über acht Tage an.«

»Ei! nehmen Sie doch Numerorum XVI. »Vers 47 das war mein Text! passt schön, und »die Leute erinnern sichs noch heut.«

»Je, mein Kind, der liebe Herr Bruder mag »wol nah bei uns zu wohnen kommen? ei in »Grünwerder?«

»Oder nehmen Sie Leuitici XVI. 32. wenn »Sie etwa Ihrem Vater succediren.«

»Nein, das ist leider mein Fall nicht.«

»Las doch, mein Engel; der Herr Bruder »wird schon einen finden. Also ists nicht Ad»junctur?«

»Oder nehmen Sie Iudicum XIII. Vers . . .«

»Wie du auch den Herrn mit Texten bombar»dirst! Es kan ihm drüber so gehn, wie bei mei»nem ersten Mann. Da ward über den Trau»text so lange gewählt, daß endlich der Prediger »in der Geschwindigkeit den Text nehmen musste: »1 B. Mos. 24, v. 64: Und Rebecca hub »ihre Augen auf und sah Isaac: da »fiel sie vom Camel.«

»Nun

„Nun vom Camel wird seine Braut nicht „fallen.“

„Woher weisst du's? es frägt sich noch, ob „er eine haben will?“

— Die jüngste Tochter lächelte, und ich sah ernsthaft vor mir nieder.

„Ich dächte, Sie sind ein Ausländer?“

„Ja, Frau Pastorinn; aus Pommern.“

— Hier sahen Mägde und Knecht mich an; ich mochte der erste Bär seyn, welchen sie sahn; denn Bären sind wir doch wenigstens nach dem Urteil der Fremden.

„Mein seliger Mann war auch ein Pommer. „Wollte Gott, daß meine Mädchen Pommern „krigten — dich auch nicht zu verachten,“ indem sie die Hand auf ihres Manns Hand legte.

„Stör mich nicht!“ — tiefsinnig im Gesangbuch blätternd.

„Ja, du musst aufhören, daß wir auch einen „Mundvoll essen können. — Was essen Sie „gern?“

„Was warmes, wenn ich bitten darf.“

„Frisch, Jucundchen; eine pommersche Ge„brantmehlsuppe schikt sich heute gut.“ — Wirklich hier regte sich eine recht bestimmte Eslust in mir. — Die jüngste Tochter kam, da Jucunde ihr ins Ohr geredet hatte, zwischen dem Tischchen und dem Feuer sich hinzuschieben.

„Nicht doch! mach du es Jucunde, du „machsts besser.“

— Dies

— Dies war ein harter Stand für sie und mich. Der Plaz war so eng, daß sie, um das Mehl im Tiegel immer rühren zu können, fast auf meinem Schos sizen musste. Die schöne, immer ausgestrekte, Hand; die beim nahen Feuer so sichtbare und immer röthlicher anfliegende feine Haut ihrer Wange, und mehr als das alles das verschämte ihrer Miene: dies drang so vereint in mein Herz, daß ich kaum wusste, was man frug und was ich antwortete. Ich versuchte, zu unsrer Erleichtrung, mit ihr zu reden: aber mein Herz, dessen Lage ich Ihnen hernach beschreiben will, konnte schlechthin nichts aufbringen; und die geschikte liebenswürdige Thätigkeit, mit welcher sie die Suppe, und zugleich noch ein oder zwei Gerichte machte, stellte das Bild meines, nun anzufangenden, Hausstands, mir so nah, daß mein Tiefsinn merklich werden musste. Liebe war dies nicht, konnte es nicht seyn, wie ich hernach sagen werde; aber was es auch gewesen sei: mächtig wars.

„Nun helfe Gott ferner," sagte der Papa, welcher, mit seiner Predigt fertig, die Pfeife ausklopfte, die Bücher weggab, und die grosse Quastmüze, mit welcher er während dem Lesen die Augen verschattet hatte, wieder etwas höher über die Stirn schob. „Willkommen jezt, „lieber Herr Bruder! Ich habe morgen ein Stük „der Passion abzuhandeln. Ich möchte wissen, „ob Sie eben so wie ich denken, über einen Um-

„stand,

„stand, über welchen ich beim Nachlesen nie et-
„was gefunden habe: über die Ueberschrift des
„Kreuzes.“ — Hier entstand ein tiefgehends Examen über viel Materien, in welchen ich das Glük hatte, ihn zufrieden zu stellen, (so schwer das auch immer seyn mochte, einem Mann gegenüber, der zu meinem Erstaunen eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit verriet,) so zufrieden, daß er aufsprang und mich mit den Worten umarmte:
„Willkommen in der Kirche! willkommen lieber
„Bruder und Sohn! ich lobe Gott, der Sie zum
„Dienst am Wort erwählt hat, und freue mich
„mit der Gemeine, welcher Sie zugefürt werden.
„Verzeihn Sie mir, daß ich Sie so scharf geprüft
„habe. Das ist meine Art so. Ich wohne an
„der Heerstrasse, und spreche also viel Reisende,
„also auch Geistliche; und da ich Senior unsers
„grossen Kreises bin: so halte ichs für meine
„Pflicht, vom Stande der Kirche auf diese Art
„soviel zu erfaren, als ich kan. Und den kan
„ich beurteilen, wenn ich nach und nach erlerne,
„wie der gröſseste Theil derjenigen, die mir be-
„kannt werden, beschaffen ist. Einen Mann,
„der Ihnen, mein lieber Nadegast, das Gewicht
„hält, habe ich nur Einmal gefunden. Mäd-
„chens,“ fuhr er fort, indem jezt das Gesinde hinaus gegangen war, „lieben Kinder, Jucun-
„de, und du, Kleine! der Mann ist so ein gan-
„zer Mann, wie der Haberstroher. Ihr
„wisst,

„wiſſt, wie ichs mit dem hielt. Eines keuſchen „Mädchens Kus verdient er. Her!“

Jucunde bot mir ihre Wange dar, mit dem, ich möchte ſagen, heiligen, Erröthen der Unſchuld.

— Wars Dankbarkeit gegen den würdigen Vater? wars Ueberraſchung? ich weis es nicht: ich fand nicht ihre Wange, ich fand ihren Mund; und aus dem Kus der ehrerbietigen Liebe, ward — wie ſoll ich ſagen? ein Opfer der bezauberten Sele. — Ich küſſte dann der Mutter die Hand, und ihre Thränen vermiſchten ſich auf derſelben mit den meinigen.

— Ich war ſehr gerührt: aber was mich ganz durchdrang, war, daß Jucunde auf die Hand ihrer Mutter ſich beugte, und mit den drauf ſtehnden Thränentropfen ihre Wange kühlte.

„Du Quell der Freuden des ewigen Lebens,“ ſagte der Alte, und hob beide in einander gelegte Flachhände zum Himmel empor: „Liebe! ſtröm „durch alle reine Herzen! — Mein Bruder, ich „fürchte bei ſolchen Auftritten nichts. Kus „und Kus ſind verſchieden wie Durſt und „Berauſchung; und das ſind hier zwei reine „Herzen!“

— Jucunde hatte ſich hier in den Schatten ſeines Grosvaterſtuls geſtellt, und bog Servietten.

„Nun Kleine!“

— Die Kleine floh: ich haſchte ſie, und küſſte ihre Hand.

„O! das

„O! das Mädchen ist gut,“ sagte der Vater; — ich küsste ihre Wange. Vielleicht irre ich: aber mich dünkt, sie war kalt, wie lebhaft ihre Farbe auch seyn mochte.

— Auf Einmal trat etwas befremdetes in die Miene des Alten: „Wie war das Jucunde? hast „du nicht dann und wann von einem Herrn die„ses Namens geredet?“

— Die Mutter winkte ihm, still zu seyn. Er ward ihren Wink nicht gewar, und mit der lebhaften Treuherzigkeit, welche, wie Sie sehn, sein Character war, fuhr er fort: „Wie heisst Ih„re Pfarre?“ — Sobald ich Lindenkirchen nannte, wars noch merklicher, daß dunkle Erinnerungen ihn beschäftigten. Eines Theils konnte ich sie erraten; und in Absicht des übrigen vermutete ich, daß die natürliche Voraussezung, ich würde die angenehme und reiche Wittwe meines Vorfars heiraten, ihn beunruhigte. — „Aber,“ sagte er mit vieler Verwirrung, „wir „haben geglaubt, ein Herr Ribezal sei dahin „berufen?“

„Er hat es abgewiesen, weil er sich vorzüg„lich dem Schulwesen gewidmet hat.“

„Kennen Sie Ihres Vorfars Familie schon?“

„Ja . . .“

— Jucunde ging, sanftes Feur im Gesicht, in ihre Kammer — und ich habe sie nicht wieder gesehn.

Die

— Die Mutter trug ihr ein Licht hinein, und kam, da wir schon am Tisch sassen, mit harmvoller Miene wieder.

— Ein scheuer Tiefsinn herrschte unter unsrer kleinen Gesellschaft, so, daß ich wol sah, Jucunde müsse meines Namens zu oft erwähnt haben, als daß meine Gegenwart das Haus nicht hätte beunruhigen sollen. — Gern hätte ich mir merken lassen, daß ich jene Wittwe oder ihre Tochter nie heiraten werde, wenn ich nicht befürchtet hätte, eben durch diese Erklärung das Feuer einer Liebe noch mehr anzufachen, deren Opfer das gute Mädchen so sehr ist, daß ich sie nicht retten kan. — Wir standen bald vom Abendessen auf. Man wollte mir eine Schlafstätte anweisen. Ich zog in meiner jezigen Verfassung den Lerm der Schenke der stillen Wohnung vor, deren Ruh ich stören zu müssen vorher sah; und man lies mich gehn. Indem ich einen Handschuh anzog, fuhr mein Finger in den Fingerhut, welchen Jucunde (wie ich vermute, während der Faltung der Servietten) hineingelegt hatte. Ich sezte ihn unbemerkt auf den Tisch, und entfernte mich nach einer stillen Verbeugung mit soviel Ruh, als hätte ich das Haus beraubt.

Fortsezung.

— Vbi plura nitent — non ego paucis
Offendar maculis, quas —
— Humana parum cauit natura.

HOR.

Ungern rede ich von dem, was Sie hier endlich vermuten müssen. Jucunde ist diejenige Person, mit welcher ich glüklich werden könnte — und wollte, wenn nicht . . . Bedauern Sie den Armen, der durch die thörigten Jahre der Jugend gehn musste!

Ich bin versprochen! Nicht, als sei meine Wahl unglüklich gewesen! O nein! meine Braut giebt Jucunden nichts nach. Aber Kriegsgefar und Elend haben sie, entweder getödtet, oder so weit entfernt, daß ich keine Warscheinlichkeit seh, ihr Leben je zu erfaren! Hievon nie wieder ein einzigs Wort! aber o! daß der glükliche Mann, welcher Jucunden retten wird, bald sich finden möchte!

Ich schlos in dieser Nacht kein Auge; nicht wegen des Gewüls in der Schenke, sondern wegen des Gewüls in meinem Herzen. Am Morgen war eins unsrer Pferde krank; ich musste, in Erwartung der Besserung desselben, in dem wilden Geräusch bleiben, welches schon am frühen Morgen anfing, da alles spielte, Brandwein trank, und das junge Volk beider-

lei

lei Geschlechts sich sehr muthwillig zeigte; mein Baur sagte mir überdem, daß wir vormittags nicht reisen könnten. Bis sechs Uhr hielt ichs aus, indem ich auf der Streu, als schlief ich vest, still lag: aber dann schlich ich mich aus dem Zimmer, und ging, in meine Wildschur gehüllt, ins Dorf.

Es war kalt, aber hell. Ich grüsste einen bejahrten Mann, welcher zwischen einigen Haufen Strauch stand und Holz hakte. Er behielt seine Müze sehr ehrerbietig in der Hand, bis ich vorüber gegangen war, und kam mir dann nach, um Dornen, welche unter meinen Pelz gekommen waren, loszumachen. — Sie kennen meine Neigung, mit jedermann zu reden, wenn sichs thun lässt: „Vater, Vater! ich werde es angeben, daß Ihr bei einer solchen Arbeit Tabak raucht.“ Denn ich sah zwar keine Pfeiffe, aber in der heitern kalten Luft roch ich scharf.

— Er lächelte: „Nun Herr, da müsste Ers doch zuerst dem Schulzen sagen; und der wird mich nicht beissen: denn seh Er, ich bins selbst. Ich kan das Rauchen nicht so recht lassen; es ist mir, besonders so des Morgens, wie Lesen und Beten. Ich trete auch hier so hinter die Haufen, damit niemand es gewahrwerde; denn im Dorf halte ich scharf auf die Ordnung, weil nicht alle so vorsichtig sind als ich.“

— Ich sah im Fenster viel Köpfe gros und klein: „Euer Häufchen ist wol zahlreich?“

„Nein; ich habe leider nur Einen Sohn be„halten; das da sind seine Kinder. Ich hatte „wol der Jungen Neun! . . .“

Er troknete die Augen mit den Knöcheln der linken Hand — „ich ging auch wies zu arg „ward Lehwalten an, und der liebe Gott „lies es gelingen: aber die Officierders „wusten das schon zu machen.“

„Ich bedaure Euch herzlich.“

„Als der Siebente geblieben war, denn braf „waren sie Alle, wie gottsfürchtige Leute es im„mer sind, und zur Gottesfurcht hatten wir sie „erzogen; da ging ich selbst mit dem Carabiner „hin. — „Ich habe gedient, Ihr Excellenz, (sag„te ich) und kans noch: aber ein Kind nach dem „andern mir dodschlagen lassen, wie die Fliegen, „das kan ich nicht mehr.“ — „Zurük, Vater,“ (sag„te er, und gab mir soviel Ducaten, als ich an „Söhnen gehabt hatte,) „und ich will nicht dich „haben, (sagte er,) und nicht deine Burschen. „Gieb ihnen Weiber, (sagte er,) damit der König „Leute ins Canton krigt.“ — Seh Er, in der „Freude war ich ein Narr. — „Ihr Excellenz, „Er hat wol schon, (sagte ich,) mit dem Major „geredet von wegen diesen Ducatens?“ — „Was „meinst du?“ (sagt' er.) — „Sind sie nicht von „ihm? (sagt' ich,) sinds nicht die sieben Ducaten, „die ich ihm gegeben habe, als er den siebenten

„Bur-

„Burschen holen lies?“ — Und nun denk der „Herr: der Major stand mit der Nase dabei, „und ich blinder Hässe sah den Mann nicht. „Der Gendral machte ihm einen Bükling, „und ich ging. Aber als sie wieder im Felde „waren, seh Er, da kam der Feldwebel, es „war wol ein rechter Webel, ein junger Milch„bärtling, flüchtig wie Haarpudel, hin„ter die Weibsvölker wie ein Töpfergesell, „der Sch . . . doch still, er trug des Herrn „Mondur! ich denke auch, daß er wol vom „Major seine Ordels hatte; na, er kam, „und Jochem musste dran, da sie mir fast Arm „und Bein entzwei geschlagen hatten. Lieber „Herr, da ward mir armen Sünder eine Zeit„lang das Beten schwer! Ich krigts hier in den „Kopf,“ (er legte die Maus des Daumen auf den Wirbel und wankte dabei.) „Gott segne „unsern Herrn Pfarr, der aus Gottes Wort mich „getröstet hat; er konnts: denn Einen Sohn „hatten sie ihm auch unters Volk genommen, und „der andre war lieber bei Zeit chapirt. Mei„nen lies dann Marie Thereſia auch auf den „Kopf schiessen. Ja, so ists.“

— Er fuhr fort zu haken: „Er hätte mich „nicht drauf bringen sollen,“ sagte er, als die Thränen von seinem Stuzbart tröpfelten. „Es „wird mir den ganzen Tag wieder im Kopf „reissen!“

— Wie jammerte mich der Mann! Zum Tröſten wars jezt nicht der Augenblik; ich ſann drauf, ihn zu zerſtreun: „Ich bin da aus dem „Getöſe weggegangen; aber ich bin nüchtern: „kan Eure Frau mir eine Suppe machen?“

„Dazu ſoll rathwerden, Ihr Würden; denn „Sie werden wol der neue Herr zu Lindenkirchen „ſeyn? Ihr Michel hat mirs jezt geſagt.“

— Indem wir uns dem Hauſe näherten, ſah ich ein niedlichs Schlafhäubchen am Fenſter: „Wer iſt denn da?“

„Es iſt die älteſte Pfarrjungfer; ſie kommt „immer frühmorgens her, und läſſt meines Cas„pars Kinder beten.“

— Welch ein Zug zur Erhebung des Gemäldes, das ſchon in meinem Herzen ſtand! Früh aufſtehn, Andacht, und Luſt zur Beſchäftigung mit Kindern! kan etwas Empfehlenders bei einem Mädchen gedacht werden? Mein Herz hatte in der gramvollen Nacht genug gefühlt, wie ſchmerzlich es iſt, um einer ungewiſſen Hofnung willen dem gewiſſen Glük entſagen zu müſſen. Es war als würde ich gezogen, hinein zu gehn und mit Jucunden zu ſprechen. Was ich ihr ſagen wollte, wuſſte ich nicht: aber denkt ein volles Herz daran? Wäre ich indeſſen hinein gegangen: o! welch Unglük hätte ich da geſtiftet! Ich hätte ihr den ganzen Stand meiner doppelten Liebe entdekt, ihr geſagt, wie unwahrſcheinlich es iſt, daß ich meine, bisher nie zu erfragende,

Braut,

Braut, je wiederfinde, und den Vorzug ihr gestanden, welchen unter solchen Umständen mein Herz ihr geben musste. Dies hätte den Rest ihrer Freiheit ihr genommen, und eine hofnungslose Liebe, welche in ihrem Herzen schon so lange gewesen, und gestern so erschüttert worden war, vollends unüberwindlich gemacht.

„Ihr Würden scheuen Sie sich nicht; kom„men Sie immer hinein. In Lindenkirchen müs„sen Sie gleich mit einer Wirthinn anfangen; „und eine bessre ist in der Welt nicht. Oder „Sie hätten denn etwa schon eine. Und der „Alte! ja, das wäre ein Schwiegervater! Geld, „wenn Sie welches brauchen, man kan doch nicht „wissen, ist auch da.“

— Um mich zu sammlen, zog ich ihn hinter das Gesträuch zurük: „Was ists denn für ein „Frauenzimmer?“

„Eine Jungfer, Ihro Würden, wie ge„sagt, als es in der Welt kaum mehr giebt...“ — und nun eine lange Beschreibung aller ihrer Vortreflichkeiten.

— Ich stand im Traum da.

„Ei Meinchen doch! Sie sind doch nicht „etwa der Prediger, dem sie vor acht oder vier„zehn Tagen das Körbchen gegeben hat?“

„Nein, Vater! das bin ich nicht: aber wie „war das mit dem Körbchen?“

„Wies mit solchen Dingen schon ist. Es „verlautete davon nicht viel im Dorf: aber sie

»und meines Caspars Frau sind aufgewachsne »Kinder. Die schlug denn doch so auf den »Strauch; und da hat sie gesagt: ich warte »auf einen ganz Andern, hat sie gesagt. — »Ei, auf den Lindenkircher: hat sie gesagt. — »Nein, hat sie gesagt, auf den nicht. — Und »nun sehn Sie, damals wusste man nicht von Ih»nen, sondern ein Andrer ... Rathskasten, »wie er da hies, hatte die Vocation gekrigt. »Kommen Sie immer herein; das Ansehn ha»ben Sie ja umsonst.«

»Nicht doch, was würde sie denken?«

»Je, das will ich schon machen. — Wie »doch unsereins ist, wenns alt wird! so gar gern »stiften wir doch Heiraten.« (Er dachte nach.) »Sie haben freilig Ihren Willen: hatten Sies »wie Sie wollen; böse wollte ich doch die brafe »Jungfer auch nicht machen.«

— Sein Nachdenken hatte auch mir Gelegenheit gegeben, mich zu fassen: »So mit dem »kahlen Kopf unter der Baranmütze kan ich mich »nicht sehen lassen: es mag also bleiben mit der »Suppe.«

»Nu, wie Sie meinen: aber ohn eine Wir»thinn kommen Sie in Lindenkirchen nimmer und »in Ewigkeit nicht zurecht; solch Ding mus ich »verstehn.«

— Ich bat ihn, von diesem Vorfall nichts zu sagen, und ging betrübt in mein Quartier zurük.

Der

Der Haufen hatte sich hier vergr...rt, weil man auf Juden wartete, welche gegen Mittag mit Pferden hier durch kommen sollten. Ich konnte keine Stille bewirken, bis sich ein Pahr Alte an mich wandten, und vom Kriege mit mir sprachen. In kurzem herrschte eine tiefe Stille. Alles kam um mich herum, und hörte mich weissagen. Ich unterbrach mich: „Lieben Kinder, „da ich Euch was erzäle, seid Ihr sehr aufmerk„sam. Würdet Ihrs auch seyn, wenn ich vor „Euch predigte?“ — Zween junge wilde Leute und ein alter Säuffer gingen hier hinaus. Alle übrigen blieben. Ich fuhr fort, vom Kriege zu reden, und spielte (fast mir selbst unmerklich) mich auf die Pflichten eines bedrükten Lands. Die Stille nahm zu. Sanfte Seufzer und heimliche Thränen waren die nächsten Wirkungen meiner Rede; und ich selbst fühlte, daß meine Ermanungen sehr herzlich wurden. Ich schlos, weil ich meine Erschöpfung merkte, mit Wünschen für die Rettung des Lands und für den Bau der christlichen Kirche. Nur daran, daß man allgemein anfing, mit gefaltnen Händen und entblöstem Haupt, meine Worte nachzusprechen, merkte ich, daß sie ein Gebet geworden waren.

— Es war 9 Uhr. „Wie lange ists noch,“ sagte ich, da ich die Uhr heraus zog, „bis zur „Ankunft der Rostäuscher?“

„Vor eilf Uhr kommen sie nicht.“

„Nun, was wollten wir hier die Zeit ver„derben, und unsre guten Gedanken wieder zer„streun? Es hat gelautet; ich geh in des Herrn „Pfarrer Passionspredigt: wer kommt mit?“

„Wir Alle,“ rief ein Mann, von welchem ich das am wenigsten erwarten konnte, nämlich der Wirth selbst, der doch den Verdienst von zwei Stunden dabei verlor.

„Wir Alle!“ riefen wol hundert Stimmen ihm nach.

„Gott segne uns!“ sagte ich, und ging voran; und mit stillem Gehn folgten Alle, drei und drei oder vier und vier, mir nach.

Fortsezung.

Hem! vir viro quid praestat!

TER.

Ich sah auf dem erhabnen Kirchhofe mich um. Welche Freude wars, gegen zwei hundert Menschen zu sehn, welche, einander ganz fremd, zu Einem, und zu einem so guten, Zwek, sich vereint hatten. Indem ich in die Kirchthür trat, kam der Prediger: „Ich bringe Ihnen ei„nen grossen Haufen fremde Schafe,“ sagte ich, „thun Sie nun das Uebrige.“

— Er fasste mit viel Heiterkeit meine Hand: „ich dank Ihnen,“ sagte er, „o! ja, das

„Brünn-

„Brünnlein Gottes hat ja Wassers-
„die Fülle*)! — Hier,“ indem wir hinein-
traten, „sezen Sie sich in meinen Kirchstul.“

— Meine Leute blieben Alle mitten in der Kirche stehn.

— Wo ich jemals eine Predigt halte, wie diese war: so will ich dann mein Haupt sanft niederlegen, überzeugt, gethan zu haben, was unter Gottes Kraft ein Mensch vermag. Welch ein Unterschied ist zwischen dem Vortrage eines so gelehrten, geübten und erfarnen Alten, und dem Vortrage eines jungen Predigers, auch wenn er der treuste, und in aller Hinsicht der beste ist! Hier haben Sie den ganzen Eingang:

„Ihr wisst Alle, wie heftig Gott im Alten Te-
„stament wider die Abgötterei (wie es denn auch
„nicht anders seyn konnte) geeifert hat, und wie
„entsezlich er sie bestraft hat. Sein Volk Is-
„rael hat das auch wol gefasst. Sprecht heute,
„mit welchem Juden ihr wollt: gleich zeigt sich,
„daß die Abgötterei ihm ein unaussprechlicher
„Gräul ist. Aber nun erinnert Euch zuerst
„etwa in zwei oder drei Stellen, wie die Bibel
„überall von unserm Erlöser spricht. Spricht
„sie nicht so von ihm, daß, wer Acht drauf hat,
„den Augenblik gern auf seins Knie fallen, und
„ihm geben möchte göttliche Anbetung und Eh-
„re in Ewigkeit? Und wenn das nun Sünde
„wäre; hätte denn nicht Gott selbst mit seiner
„Bibel

*) Worte der Schrift.

„Bibel schuld an der allerhäßlichsten Abgötterei, „welcher nicht gesteuert, nicht gewehrt werden „konnte bis auf den heutigen Tag? — Du bist al„so," (er fiel, mit aufgehobnen gefalteten Händen, auf die Knie) „o Erlöser, du bist wahrer Gott, „hochgelobt in Ewigkeit! das fühlen wir, wenns „auch nirgend ausdrüklich stünde; und wenn „du diesen Menschen, welche mich hören, heut „hilfst, daß sie fromm aufmerken: so kans wol „dazu kommen, daß sie im Hinausgehn mit Freu„den sagen: Wir glauben nun ꝛc." *)

In diesem, und vielleicht noch mehr popularen, Ton ging die ganze Predigt drei Viertelstunden lang fort. Es war so still in der Kirche wie im — Comödienhause, da sonst die Lutherischen Gemeinen das Husten bis zum Sonntage zu versparen pflegen. Ich selbst wandte kein Auge von der Canzel; denn auch der Klingbeutel (dieses so schäzbare und einem grossen Theil unsrer Damen so interessante Intermezzo unsrer Kirchen) störte mich nicht, weil die Gemeine freiwillig zu einer ansehnlichern Gabe, als der Ertrag des Klingbeutels gewesen war, sich erboten hatte. — Der Schlus der Predigt überraschte mich. Indem ich nach meiner Uhr sah, ward ich erst gewar, daß ich hinter Jncunden stand. — Wenn ich Jhnen sage, daß mir, für diesen Augenblik, hieran nichts lag:

*) Joh. 4, 40 ꝛc. — Der Jnhalt ist, so hoffen wir, unsern Lesern nicht neu.

lag: so habe ich zum Lobe der Predigt genug gesagt.

Auf dem Rükwege war alles still, bis wir in der Gaststube ankamen. „Ja," sagte ein Alter zum Wirth, „nu frag einer, woher so viel Se„gen Gottes in dies Dorf kommt!"

— Man sprach hievon viel. „Gleichwol," sagte ich, „baut doch die Gemeine dem lieben Mann „das Haus nicht auf?"

„Sie darf nicht, Ihr Würden! der gnä„dige Herr drükt den Pfarrer, weil . . . weil „Jungfer Cundchen nicht so will als er." (Mir ins Ohr): „Er hat um sie angehalten, nicht „sowol ums Geld. Sie hat ihm geantwortet: „sie schike sich nicht, eine gnädige Frau zu seyn, „und das mus der arme alte Mann nun so auf „dem Brod essen. Ja, wenn die ihn nehmen „wollte den Captehn, dann wäre uns allen „geholfen. Er kommt auch in keine Kirche; „und zum Abendmal geht er in die Stadt, weil „er gleichwol für einen Juden nicht passiren „will."

— Ich freute mich über die Natürlichkeit aller dieser Leute, welche, ohne Besorgnis, daß ich eifersüchtig werden könnte, im Lobe dieses Alten unerschöpflich waren.

Die Juden kamen an; alles ging still und ordentlich zu, und in zwei Stunden war ein Handel gemacht, zu welchem sonst der späte Abend nicht hingereicht hätte. — „Ich habe Euch scha-

„den

„den gethan,“ sagte ich leise zum Wirth, indem ich ein Päkchen ihm in die Hand stekte. Er nahm es nicht, und versprach mir, in meinem Hause mich zu besuchen.

Man nahm mit treuherzigem Händedrüken Abschied von mir, und ich fuhr mit einem Herzen weg, welches in der Freude gros war, bis ich vor den Pfarrhof kam . . . Sind Sie je in meiner Lage gewesen: so werden Sie mich nicht verlachen.

Fortsezung.

Respicere exemplar vitae morumque —
— — Et vivas hinc ducere voces.

HOR.

Ein zweiter Zufall meines Pferds machte es unmöglich, Lindenkirchen heute zu erreichen. Wir blieben in einem kleinen Dorf, wo keine Schenke war. Ich ging wieder gerade auf den Pfarrhof. Eine Art von Bedienten, welchem ich sagte: ich bäte um eine Streu, that sehr übermüthig einige Fragen an mich, und fuhr mich an, als ich noch einmal gemeldet zu werden begehrte. „O!“ dacht ich:

„Quid domini faciant, audent cum talia fures“ !*)

Ich irrte mich nicht. Die Frau Pastorinn, eine schöne, und schön gekleidete, junge Frau, führte mich

*) VIRG.

mich in ihres Manns mit sehr sauberm Hausrat, Kupferstichen und prächtigen Bänden, geschmükte Studierstube.*) „Mein Kind, ich bringe dir hier ei„nen Herrn; vermutlich den, welchen wir kennen„zu lernen so sehr begierig sind.“

— Da ich ihr gesagt hatte, wer ich wars so fiel das Wort „vermutlich“ mir auf. Ich sah sie an, — und sah, wie scheuslich ein schönes Gesicht wird, wenn es Hohn und Bosheit ausdrükt.

— Der junge Herr Pastor stand von seinem Baile auf, schlug seinen seidnen Schlafrok zusammen, und kam (indem er in Einer Hand seine Ecailledose hielt, und mit dem Vorderfinger eben derselben Hand sie öffnete,) mir einen Schritt entgegen: „Sind Sie Herr Rade„gast, wie ich vermute: so wundre ich mich, „daß Sie bei einem Mann das Nachtlager su„chen, welchem Sie das Brodt genommen haben.“

— Man hatte mir schon gesagt, daß eines gewissen vornehmen Geistlichen Verwandter zu der

*) Zum Trost derjenigen Gelehrten, welche durch Ankauf allzuvielen Handwerkszeugs verarmt sind, müssen wir beibringen, daß schon zu Juvenals Zeiten diese grosmüthige Aufopferung Mode war. Er sagt in der zweiten Satire:

Indocti — quanquam plena omnia gypso
Chrysippi inuenias. Nam perfectissimus horum est,
Si quis Aristotelem similem, vel Pittacon emit,
Et iubet archetypos pluteum seruare Cleanthas.

der Lindenkirchschen Stelle sich gemeldet, und starke Versprechungen erhalten habe. Man hatte ihn mir als einen unbesonnenen Mann beschrieben, welcher auf einem kleinen Dorf, mit einem königsbergschen Püppchen auf städtschem Fus lebe, und sich in tiefe Schulden gestürzt habe. Ich wusste auch, daß seine Gönner (diesmal ohnmächtig, weil der Gouverneur des Herrn Ribezal, und durch diesen, mein, Gönner war) die Lästerung ausgesonnen hatten, ich habe mich gemeldet. — Lästerung nenne ich das; denn ich halte es für sehr ehrenrührig, sich zu einer Pfarre gemeldet haben zu sollen; ich habe auch gefunden, daß nur vornehme*) Gegner, deren Bosheit allerdings feiner ausgesonnen seyn mus, als die Bosheit des Pöbels, diese Schmähung zu erfinden pflegen. — Freilig ist sie sehr gemein, und ihre Wirkung ist beinah unausbleiblich. Sobald man dem Volk uns als Menschen vorstellt, welche zu einer Pfarre sich gemeldet haben: so erregt man dieses, jedes Eindruks fähigen, empfindlichen, unbeständigen und leicht hinzureissenden Haufens, boshaftstes Aufmerken auf uns. Dieser muzt uns dann den kleinsten Fehler auf, und verwirft auch unsre besten Handlungen. Das macht den Antritt unsers Amts ängstlich, so, daß auch die offenbarste Lüge uns beunruhigen kan.

*) Die Bemerkung ist falsch; denn ich erfare, daß auch Niedrige so lästern.

kan. *) — Jezt kannte ich also meinen Mann bald. Ich schwieg, und machte eine tiefe Verbeugung, und ging; doch fühlte ich, daß ich unrecht that, einen Mann so zu behandeln, welcher nur aus Irrtum und auf falsche Nachrichten hin, mich hasste.

Er hatte zwar, so wenig wie seine Frau, mich auch nur bis an die Thür begleitet: aber ich wandte in der Thür mich um: »Ich kan nicht »weggehn, ohn Ihnen, gleich da wir zum er»stenmal uns sehn, zu sagen, daß ich zu meiner »Versorgung in Lindenkirchen schlechthin nichts »beigetragen habe . . .«

»Es ist schon gut,« unterbrach er mich, indem er seinen Knaster anzündete und sich bei sein Buch sezte; »mein Kind, las doch eine Laterne »geben.«

— Dies war, besonders als Anspielung auf eine Anecdote des Alterthums, zu boshaft, als daß ich mich getraut hätte, etwas zu antworten.

— Die Frau Pastorinn ging doch mit. — Aus Artigkeit? — Sie irren. »Ich hoffe »doch,

*) Nihil est tam molle, tam tenerum, tam aut fragile aut flexibile, quam voluntas erga nos, sensusque ciuium, qui non modo improbitate irascuntur candidatorum, sed etiam in recte factis saepe fastidiunt . . . Quo quidem tempore omnia — timemus: rumorem, fabulam fictam falsam, perhorrescimus.

CIC.

„doch,“ sagte sie, und blieb am Geländer der Treppe stehn, „daß das reiche Cundchen Ihnen bald nachziehn wird? Ha! ha ha!“

„Ihr Haus, liebe Frau Pastorinn, mus ganz „vorzüglich mit falschen Postträgern geplagt „seyn,“ antwortete ich; aber das Herz brach mir für Jucunden. O Mädchen, Mädchen, dachte ich, bewart doch euer Herz und eure Zunge!

— Ich wagte es, beim Herrn des Dorfs mich melden zu lassen; und man nahm mich auf. „Ich wollte, Herr Pastor, daß Sie Generalsu„perintendent geworden wären,“ sagte die Frau Obristinn . .

„Meine ghäd. Frau, ich bin, als Pfarrer, „mehr als ich verdiene.“

„Ja, aber dann hätte unser Prediger die schö„ne Stelle zu Lindenkirchen gekrigt, und das „wünschte ich von ganzem Herzen.“

— Ich wunderte mich zu sehn, daß ein solcher Mann eine Freundinn hatte! aber ein höhnisches Lächeln, welches ich jezt an ihr sah, zog mich bald aus meinem Irrtum.

„Es wäre,“ sagte sie, indem sie hernach wieder sich drauf spielte, „für Kunst und Indü„strie sehr zu wünschen, daß er in einer andern „Pfarre stünde. Wer sieht hier seinen geschmak„vollen Aufwand? wer kans beurteilen, ob sei„ne Bibliothek englische oder französische Bände „hat? Wer kan das hier schäzen, daß er heut den „Bayle, und über acht Tage den Chauffe-

„pied

»pied auf der Canzel citirt? Und dann iſts ja »ſchade, daß ein ſo gaſtfreies Haus in einer ſo »unbeſuchten Gegend der Provinz ſteht.« (Merken Sie hier, daß das Dorf auf der groſſen Landſtraſſe liegt.)

— Mein Abſcheu gegen hämiſche Aeuſſerungen iſt ſo gros, daß ich fühlte, ich ſei unter dem Dach einer ſolchen Dame nicht auf meiner rechten Stelle. »Aber im Ernſt zu ſprechen,« fuhr ſie fort, »zu bedauren iſts, daß ein Mann von »ſoviel Gaben in einer Gemeine bleiben mus, wo »er ſich gar nicht ausbreiten kan. Er iſt ein Redner, desgleichen ich nie geſehn habe; denn ihm »liegt ſoviel an jedem Wort, was er zu predigen »hat, daß für mich, die ich gewohnt bin etwas frei zu überſezen, im Franzöſiſchen keine »beſſre Anweiſung zur gewiſſenhaften Verdeutſchung erdacht werden kan, als, den Maſſillon oder Saurin in der Hand, ihm Sonntags »zuzuhören; zumal da er ſo ſehr richtig declamirt: denn er hat immer Eins dieſer beiden »Bücher, ſchwarz mit goldnem Schnitt, ganz »wie eine Bibel gebunden, vor ſich auf der Canzel. Für den Monolog, dieſer, dünkt mich, »unter uns nur Leſſing eignen Kunſt, könnten »unſers Paſtors Examina in der Kinderlehre »ſelbſt Herrn Leſſing ein Muſter ſeyn. Freilig »im Dialog war er anfangs etwas zurük: aber »ich hoffe, daß die ſehr geläufige Zunge ſeiner »Frau ihm Uebung geben wird; beſonders ſeit-

„dem einige russische Officiere den Werth dieser „exemplarischen Frau so anschauend kennen, daß „sie zu ganzen Wochen im Hause bleiben; ein Um„stand, den er für das Studium des mensch„lichen Herzens, welches seine Hauptbestimmung „ist, um soviel besser nuzt, da diese christlichen „Herrn für Küche und Keller sorgen. Freilig ist „dies einestheils nothwendig; denn die Capita„lia des Hauses stehn in Banken, und können „also in Kriegszeiten, bei verrüktem Lauf der Po„sten, nicht ganz pünctlich genuzt werden. — „An der andern Seite würden freilig durch sein „Abgehn Dinge hier vereitelt werden, die zum „Wohl der ganzen Dorfschaft gereichen können. „Ein Buchbinder, ein englischer Tischler, ein Cla„vierbauer und eine Puzmacherinn wollten sich „hier sezen. Einen Sänger für die Bauermäd„chen wollte er auch verschreiben; das Abon„nement hatte er wenigstens schon eröffnet. „Auch den Erndttanz hatte er besser eingerichtet, „und einige Mädchen, welchen er die Pas und „das übrige zu zeigen, die Herablassung gehabt „hatte, tanzten schon ganz artig. Zwei-Jun„gen haben neulich auf der Weide von ihm vol„tigieren gelernt, daß es eine Lust ist, und „zween andre fechten auf Kahnsche Manier so „geschikt, daß er neulich selbst gestand, er könne „nicht mehr so wie ehmals, den Knopf ihnen zei„gen, auf welchem er den Stos anbringen wol„le. Besonders freut sich mein Mann, welcher

„unter

„unter der Cavallerie gedient hat, wenn er unsre „junge Bauerkerln reiten sieht; denn alles ist, wie „Er es nennt, schulmässig, seitdem der Herr Pa„stor hier ist. Kurz, unsre ganze Dorfschaft hat „ein ganz andres Pli gekrigt; nur Billard hat „die christliche Jugend nicht lernen können, weil „die Tölpel ihm gleich bei den ersten Versuchen „Löcher ins Tuch gestossen, die Queues ver„kixt, und die Banden beschmuzt haben: mit „diesen Ausdrüken hat mirs wenigstens heut ein „junger Kerl erzält, der in dieser Academie ge„wesen ist.“

— Ich breche hier ab; nicht als sei das Gespräch hier zu ende gewesen: sondern ich ermüde; und überdem unterbrach uns die Ankunft des Obristen, dessen Denkungsart ganz anders war, wie ich daraus schlos, daß die Dame sogleich schwieg. Wahr ists, daß der Prediger hatte Raum gegeben dem Lästerer: *) aber sein Leben verdiente nicht, so bitter beurteilt zu werden. Ich erfur hernach, daß einestheils sein grosser Aufwand, besonders aber die Nachlässigkeit der jungen Frau, die den ersten Besuch entweder aufgeschoben, oder gar nicht gemacht hatte, die Ursach dieses Unwillens war.

Von diesem Obristen werde ich Ihnen in der Folge viel sagen. Er hat die Vormundschaft über einige der Lindenkirchschen Güter. Wir sehn uns fast täglich; denn er und ich lieben die

*) Ein Ausdruk der Schrift.

sen können. „Wie sanft,“ dachte ich, „werden „hinter jenen hohen Mauern deine Glieder einst „ruhn! Wie werden unter dem Schatten dieser „Linden, Greise mit ihren Kindskindern auf dei„nem Grabe spielen, und deiner vielleicht in Lie„be und Segen gedenken!“

Nun fuhr ich auf den Pfarrhof. Das Knarrn meiner, lange nicht geöffneten, Thorflügel, machte die Krähen und Dolen scheu. Sie flogen mit grossem Geräusch auf, und schwebten im gesenkten Bogen über meinen geräumigen Hof hinweg, um auf meiner Scheune sich zu lagern. Im Grunde ist das nichts: aber für mich hatte es, ich weis nicht wieviel, anziehends. — Sie wissen, daß ich mich erboten hatte, der Wittwe ihr gesammtes Federvieh abzukaufen. Dieses fand ich zahlreich. Die Gänse kamen unter Anführung eines grossen türkischen Gänsrichs mir entgegen, um mit Zischen mich zu begrüssen, und mit grossem Geschrei sich Glük zu wünschen — daß ich vorüber gegangen war — ich weis nicht, wie es kam, daß ich, indem dies geschah, ein, unter die Kunstrichter gefallner, Schriftsteller zu seyn glaubte. Nun kam ich unter das Volk der Hüner. Ein Hahn stand auf einem spizen Haufen gefrornen Strohs aus dem Pferdestall. Er krähte nicht, sondern sah stolz mich an: „Koqua„kokok,“ sagte er, schlug die Flügel, und lief davon. Mir war, als sei dies ein französischer Journalist, der von einer deutschen Kernschrift

sagt:

ſagt: „Nous nous réſervons de faire ſuffiſam-„ment connoitre cet ouvrage.“ Ein mächtiger Truthan trat jezt daher. Das rothe Blat meiner Müze mochte ihm ein Aergernis gegeben haben. Er blähte ſich auf, ſchleifte in einem Halbzirkel ſeine Flügel über meinen Weg, und ſagte: „Pfff!“ „Du biſt,“ ſagte ich, „wol Mr. „Paliſſot?“ *) Die Endten ſaſſen im Schnee, richteten ſich jedoch bei meiner Annäherung, auf Einem Füschen wenigstens, etwas in die Höh, ſahn, wie lächerlich hoch auch ihr Auge dicht am Hirnſchädel ſizt, mit auf jene Seite gebeugtem Kopf mich an, und nikten dann ſammt und ſonders — mich dünkt, dies waren Schriftſteller in Göthens Manier. Noch kam das friedliche Häuflein der Tauben; ſie ſahn, alle hungrig, mir auf die Hände. Ich hielt ſie, denn Einmal hatte meine Einbildungskraft ſich nun verſchoben, ich hielt ſie für Ueberſezer, oder für Collecteurs. „Ach,“ ſagte mein Knecht, „die Tauben ſehn Sie für „den ſeligen Herrn an!“ **)

*) Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la littérature françoiſe à Paris. 1775. Man ſeh Supplément littéraire à la Gazette de Breslau No. V. année 1775.

**) Hier mus eine fremde Hand über Herrn Radegaſts Brief gekommen ſeyn — oder Herr R. hat die Gabe gehabt, künftige Dinge zu wiſſen.

Fortsezung.

Hat deine Seel in Gottes Welt
sich rein erhalten — —:
dann wird in deinen Saal, auf deine Flur,
in deinen Garten, und in deinen Wald,
die Freude willig dich begleiten: wird
in deinem Herzen wohnen, und darin
kein Gast, sie wird da wie zu Hause seyn.

Halladat.

Sobald ich in mein Haus trat, ward alles mir ernsthaft. Ich ging in mein Kämmerlein; und bin ich je einer ruhigen Freude voll gewesen, so wars, indem ich wieder ins Wohnzimmer trat. Des Küsters Frau und Tochter hatten unterdessen Caminfeuer gemacht. Das Zimmer war etwas erwärmt, die Luft rein; die Sonne hatte den Nebel vertrieben, und schien lieblich in die neu geweisste Stube. Nichts fehlte als Hausrat — ich habe nie so durchaus kahle Wände gesehn — mit Leere angefüllt, sagt ein alter Dichter. *) „Kan Sie, liebe Frau, mir „nur Einen Stul vor der Hand, und ein Tisch„chen verschaffen?“

„O! es ist alles hier,“ antwortete die Jungfer. „Dies Zimmer ist nur ledig, weil es zulezt „geweisst

*) — Inaniis sunt oppletae aedes.
PLAVT.

„geweisst worden ist. Ihr Würden wissen „wol nicht, daß hier ein Fentarium ist?“

— Nun ging ich, das Innre meines schönen, nur vor fünf Jahren von vorerwähntem Obristen erbauten, Hauses, zu entdeken. Man wird nicht leicht ein bequemers und gesünders finden — und alle Zimmer waren meublirt. „Aber wie machts die Wittwe nun mit ihrer „Tochter?“

„O! so gros als dieses, ist zwar das Wittwenhaus nicht: aber eben so gut istś meublirt. „Sie leiden auch nicht Noth: der sel. Herr hat „ein hübsches Vermögen nachgelassen.“ — Bei meiner Zurükkunft ins Caminzimmer (obwol beinah in jedem Zimmer ein Camin ist) fand ich alles in bester Ordnung aufgepuzt; denn zehn bis funfzehn Arme hatten Hand angelegt. Was mich aufs angenehmste überraschte, war theils ein Canarienvogel, welcher mitten im Zimmer hing, theils ein vortreflichs Clavier, welches ich etwas später entdekte, indem ich einen Schirm, der zur Unzeit da zu stehn schien, wegschieben wollte. Jener war erst heute früh durch einen unbekannten Boten an den Küster, für mich überschikt; und dieses war eben auch an ihn, aber schon vor acht Tagen abgeliefert, und er selbst hatte es schön gestimmt. Ich kan schlechterdings nicht heraus bringen, woher dies Clavier gekommen ist? Auf einem schwarzgebeizten Tischchen stand der The; daneben lag eine Pfeiffe Knaster:

ster: beides konnte nur von Ihnen kommen; denn beides hat niemand so schön . . . Ich verlor mich ganz am Clavier: die jauchzendsten Stellen aus Gellerts Liedern strömten immerdar aus meinem Herzen; und als ich an die kam: „Erheb ihn ewig, o mein Geist!“ fühlte ich, daß Andacht und Freude mich so ganz erfüllt hatten, daß ich nicht weiter zu singen vermochte. Denken Sie sich hier ein verschlossnes Zimmer; denken Sie sich das Wetteifern meines Canarienvogels . . . aber alles flos zusammen, um mir einen Morgen zu geben, der ein Morgen der Ewigkeit seyn konnte. — Ich zündete mein erloschnes Caminfeuer wieder an, und gos meinen Thee auf: aber meine ganze Empfindung war Singen. Ich hatte gestern abends die Noten der Graunschen Composition für „Auferstehn, ja auferstehn“ ꝛc. dem Obristen aufgesezt, und heute früh vergessen, sie ihm abgeben zu lassen. Ich legte jezt folgenden Text drunter:

Was wirds seyn, wenn einst, o ewges Licht,
dein grosser Tag anbricht!
Die hohe Wonne
beim ersten Stral der Sonne
gleicht ihm doch nicht!

Du durchstralst die Himmel weit und breit
in Unermesslichkeit!
und zu uns allen
wird deine Klarheit wallen
in Ewigkeit!

Mach

Mach mich werth, vor deinem Thron zu stehn
und dich im Licht zu sehn!
Ich will dir, fröhlich,
schon hier in Hofnung selig,
entgegen gehn!

Indem ich vom Clavier zurüktrat, kam mein Küster. Ein alter heitrer Mann mit einem sehr ehrwürdigen grauen Har. Mir war bange gewesen, entweder einen jungen überklugen Mann, oder einen alten Pedanten zu finden. Er bewillkommte mich so, daß er mein ganzes Herz gewann. Da ich für die Stimmung des Claviers ihm dankte, sah er jene Noten an: „das mus sich gut singen! Meine Tochter hatte „ehmals eine schöne Stimme: aber durch einen „jälingen Trunk, oder auch wol durch Fetteſſen, „hat sie sie verloren; dies wäre ein schönes „Duett für uns gewesen.“ — Ich sah, daß er die Basstimme las. „O,“ dachte ich, „daß doch „der Alte den Bas singen könnte!“ und sieh da! ich lies kaum einige Töne meines Tenor hören, als er ganz ungekünstelt mit einer der schönsten Basstimmen mich begleitete. — Die Rührung durchdrang mich, als der Alte bald im Anfange des Lieds, dessen Worte er vorher nicht gelesen hatte, die Hände faltete, und gegen den Schlus die Thränen aus seinen Augen auffing. Kurz, ich habe an diesem Mann einen Schaz gefunden, den ich gern zeitlebens nuzen möchte. — Konnte in so wenigen Stunden Gott mir mehr wohlthun?

War

War nicht dieser Küster als Freund, die Krone von Allem? ein treflicher Mann, voll genuzter Erfarung, der sein ganzes Leben auf Reisen mit dem Obristen und dessen Vater, zugebracht hat. Ein Freund in Lindenkirchen selbst — noch heute schreibe ichs mit der Wärme, mit welcher ichs damals dachte. O Freundschaft, Missionarinn der Ewigkeit! wäre ich ein Heide: ich sezte dir ein Bild und betete es an mit Inbrunst der Freude!

Ich besuchte nun die Wittwe und ihre Tochter, denn ich war zum Mittagsessen gebeten. Dieses sehr liebenswürdige junge Frauenzimmer ist versprochen gewesen. Ihr Bräutgam, ein in jeder andern Hinsicht guter Mann, hat im Testament ihr die Nuzung eines schönen Landguts nah bei Lindenkirchen, für so lange verschrieben, als sie unverheiratet bleiben wird, so daß, wenn sie sich verehlicht, das Gut an seinen sehr reichen, aber sehr geizigen, Vetter fallen, und nach dem Tode desselben ihr wieder übergeben werden soll. Ein seltsames Vermächtnis: aber das liebe Mädchen hat ein so warmes Gefühl für alle Nothleidenden, daß sie, aus Furcht, der junge Vetter dürfte zu lang leben, dem Ehstande entsagt, und ihr ganzes Einkommen an Dürftige verwendet, nach einem Plan, von welchem Sie nächstens die Abschrift haben sollen. Er ist so sehr, und so merkwürdig, ein Ganzes, daß ich keinen Auszug geben kan.

kan.*) Ich konnte sicher den Umgang mit diesem Hause anfangen, da diese Umstände desselben mir, so wie den Einwohnern des Dorfs, bekannt waren; wie sehr wonnereich er für mich ist, können Sie schliessen, wenn ich Ihnen sage, daß die Mutter dieses Frauenzimmers vollkommen verdient, der Fr. Janssen an die Seite gestellt zu werden. Fehlte meinem Glük etwas? wenn das seine ganze Beschreibung wäre: „Ich habe bei einer vesten Gesundheit, und reichlichem Auskommen Einen Freund und zwo Freundinnen!“ O! das Landleben ist das köstlichste unter allen Gütern des Lebens! und Jedem könnte es das seyn, wenn Jeder ein, für die Freundschaft fühlbares, Herz

*) Er ist unter unsern Papieren: aber für diese Schrift zu weitläuftig; indessen wollen wir vorläufig nur Einen Artikel desselben anfüren.

„Da die Prediger in Städten die Zuflucht der „Armen, und zugleich der Landstreicher sind; da „jene ihnen viel kosten, diese aber noch viel mehr, „weil sie gewöhnlich als Menschen sich melden, die „ein geheimes Anliegen haben, so, daß sie hernach „nach einer, die Zeit raubenden und gewöhnlich unerträglichen, Unterredung mit einer Kleinigkeit sich „nicht abweisen lassen: So soll an untenbenannte „unter den Königsbergschen Predigern, insgeheim „jährlich so und soviel zu einer Armenkasse gezahlt werden, auf die Bedingung: daß sie das den Armen „gegebne blos ihrem Gewissen berechnen, an vornehme Bettler aber, und solche Landstreicher, „welche eine Unterredung begehrt haben werden, nicht „anders als gegen eigenhändige Quittung etwas auszahlen sollen.“

Herz hätte. — Freilig, wenn von Seiten der Liebe mein Herz noch frei wäre: dann müsste ich, und mein Herz fühlt es wol, den Umgang mit diesem Frauenzimmer abbrechen, obwol die, an sinnlichen Vorzügen viel reichere, Jucunde, meiner Freiheit nicht gefärlich geworden ist. Auch die Entfernung vom Wohnplaz eines Arzts, und dann die Gefar, von Dieben überfallen zu werden, könnte dem Landleben etwas nehmen: aber sehn Sie hier, was Alles bei mir überwägt: „Ich „habe die vertrauliche Liebe meiner ganzen Ge„meine," und koste ihr, vermöge eines Meisterstüks von Matricul, kaum zwanzig Thaler, obwol ich, ich möchte sagen, fast gezwungen werde, über hundert jährlich aus ihrer Milde anzunehmen. — Ich ging noch diesen Nachmittag bei sehr schönem Wetter durchs Dorf, und redete alles an, was ich auf meinem Wege fand. Die Jugend zeigte eine gewisse feinere Faltung, welche dem Küster zu verdanken ist: aber an den Alten merkte ich etwas, wo nicht mistrauisches, doch zurükhaltends. Welch Glük, daß ich die Ursach bald erfur! jener benachbarte Prediger hatte ausgesprengt: ein sehr reicher Mann habe mir Gönner erkauft;*) ich habe dem Herrn Ribezal die Vocation abgeschwazt, und dann mich erboten, die so genannte Kammerjungfer

*) Er verschweigt, daß Herr Puff dieser Mann und, nach der Aussage jener Frau Pastorinn, zugleich Herrn Radegast Vater, seyn sollte.

fer der Consistorialpräsidentinn zu heiraten; überdem sei ich im Examine schlecht bestanden, und man habe Müh gehabt, einige, ziemlich verspätete, jugendliche Ausschweifungen zu unterdrüken. — Zum Glük hatte der Küster Nachricht von dem, Gottlob erwiesnen, Ungrunde dieser Beschuldigungen gehabt, so daß eine kurze Erzählung, die ich denselben Abend den Kirchenvorstehern und einigen Alten an meinem Camin zu thun Gelegenheit hatte, eine ganz treffende Wirkung machen konnte. Die Anzugspredigt, und alles was solche betrift, finden Sie in beiliegendem Pak.*)

Die, bis zur Anzugspredigt verfliessenden, acht Tage, brachte ich theils mit Beschäftigung in der Dorfschule zu, denn mein Küster ward krank; theils damit, daß ich mich völlig einrichtete: und hier sende ich mit dankbarem Herzen Ihren Vorschus zurük, welcher der Unbequemlichkeit einer langsamen Einrichtung des Hauswesens mich so glüklich überhoben hat. — Aber in den Garten warf ich, so schön auch das Wetter war, und so fleissig meine beiden Freundinnen drinn arbeiten liessen, keinen Blik, bis ich wusste, daß nun, zu Anfang des Mai, die Natur ihr schönes Morgenkleid ganz angelegt hatte.

Da

*) Es ist zu gros, als daß wir es hier schon nuzen könnten.

Da ging ich frühmorgens hinein. Sie wissen, daß ein ländlicher Garten alles, was sonst reizend ist, mir übertrift.*) Meine Entzükung kan ich nicht beschreiben: „und das alles ist aus „göttlicher Güte dein!“ das war der Ausruf, aber auch der einzige Ausruf, durch welchen meine Brust sich Luft machte; mein Herz half sich durch Anbetung und Freudenthränen!

Von aussen einförmig, aber innerlich durch Amtsarbeit und Studieren aufs erwünschteste abgewechselt, ist bis heute mein Leben dahin geflossen. Sie erinnern sich, daß Sie meines Vorfars Pferd für mich gekauft haben: meine Gesundheit ist also so vollkommen, daß ich an vier Stunden Schlaf mich vollkommen begnügen, und des Weins und des Abendessens ganz entbehren kan. Eben dieser vortreflichen Gesundheit verdanke ichs, daß ich noch keinen Augenblik langer Weile, oder der Bedürfnis der Gesellschaft, erlebt habe. Ich hoffe, da die göttliche Regierung das zu wollen scheint, auf diese Art das ehlose Leben tragen zu können, obwol ich dem Gefühl meines Herzens und meiner Pflicht nachgebe, und auf allen erdenklichen Wegen meine verlorne Braut suche. Sie war sehr liebenswerth; sie war meinem Herzen unschäzbar; denn ich war ihr und ihrer Mutter alles,

*) — Solos hos aio bene viuere, quorum
Conspicitur nitidis fundata pecunia villis.
HOR.

les, faſt mein Leben, ſchuldig. Und doch würde ich, wenn nicht Lebensordnung und Geſundheit mich glüklich machten, meine jezige Lage für die verdiente Strafe meiner jugendlichen Thorheit halten müſſen, über mein Herz geſchaltet zu haben, eh noch Amt oder Unterhalt mir angewieſen war. Wie unglüklich mus in einer, auch nur ſehr wenig von der meinigen verſchiednen, Verfaſſung ein Menſch ſeyn, welcher eben die Thorheit begangen hat, oder deſſen Braut, über dem langen Warten, die fröliche Liebe, und mit ihr Jugend und Reiz, verloren hat!

Fortſezung.

— Stillabit amicis
Ex oculis rorem.
HOR.

Ein neues Blatt! Indem ich den Brief nach und nach ſchlieſſen wollte, kam Jucundens Vater.

— Der ſcharfſehnde Mann bemerkte im Abſteigen von ſeinem Wagen kaum meine Beſtürzung, als er mich ſogleich fragte, ob ich in ein abgelegnes Gartenhäuschen ihn führen könnte?

— Im Hingehn ergriff er meine Hand: „Ich „ſeh, Herr Bruder, daß Ihr Herz voll iſt; und

„meins sehn Sie hier flieſſen.“ — Ströme von Thränen, wenn man so sagen könnte, brachen aus seinen Augen. „Wir würden,“ fuhr er fort, „uns gegenseitig lästig seyn, wenn wir „thäten, als verstünden wir uns nicht. Also“ (er lies langsam auf die Bank sich nieder) „will „ich Ihnen erst mein Herz öffnen. Ich hoffe, auch „Sie werden vom Herzen reden . . . Sie kön„nen,“ fuhr er fort, da er sah, daß ich reden wollte, „noch zur Zeit nichts sagen, was mei„nen Kummer höhe, weil Sie noch nicht wissen, „wie es jezt in meinem Hause steht. Erst will „ich, damit Sie sehn, ich habe Ursach zu kla„gen . . . doch nein! erst will ich mich selbst „anklagen.“

„Ich habe meine Tochter Jucunde in allzu„grosser Entfernung von der Welt erzogen: „Ein Fehler! — Ich habe, um gegen die Liebe, „so lange als das Zeit seyn würde, sie zu be„waren, die Mannspersonen unsers Jahrhun„derts, als schlechte, der Verachtung und des „Abscheus werthe Geschöpfe, ihr geschildert. „Wenn ich den Mann finden werde, welchen „Gott ihr bestimmt, dachte ich dabei, dann wer„de ich schon aus einem andern Ton singen. — „Diese beiden Fehler konnten bei einem armen „Dinge von so lebhaftem Gefühl keine andre „Wirkung haben, als die, daß sie in meine „Grundsäze und in mich, ein Mistrauen sezen „muſſte, sobald sie Sie sah. Auf der Canzel

„hatten

„hatten Sie Gelehrsamkeit gezeigt, bei der Zu„sammenkunft beim Prediger, Lebensart, und „beim Spiel, Tugend. Sie ist Kennerinn von „dem allen; und alles waren Vorzüge, welche „ich allen jungen Leuten unsrer Zeit abgespro„chen hatte. — Ach! ich suche Beruhigung „meines Herzens, und es ist eine für mich, mich „zu überreden, daß mein Fehler nur darinn be„stand, daß ich nicht drauf gefallen war, zu „vermuten, meine Tochter werde, eher als „ich, den Mann sehn, der ihrer Liebe werth „war.“

— Hier fiel ich ein. Ich bat ihn, seines Herzens zu schonen . . .

„Dann müsste ich mich kurz fassen: und kön„nen Alte das? Freilig wird eine Unterredung „mir schwer, auf welche ich, ganz umsonst, so „lange mich zubereitet hatte! — Ich schäme „mich, es zu sagen: meine Tochter verlor ihr „Herz, noch eh jenes Pfandspiel zu ende war! „Es war ihre erste Liebe. — Was jezt Ihre „Schuld war, Herr Bruder, werde ich hernach „Ihnen sagen. — Jucunde verbarg aus Mis„trauen die ganze Begebenheit mir, und lange „auch meiner Frau: aber, wie denn in solchen „Fällen wol immer eine Vertraute seyn mag, ih„rer Schwester entdekte sie alles. Diese, jung, „unbesonnen, nekte das gute Mädchen, und da„durch wuchs die unglükliche Liebe!“

„Noch wusten wir nichts, bis mein Patron, „ein junger, sonst vielleicht guter, Cavalier, in „das Mädchen sich vergaffte, und, weil er ganz „von sich abhängt, ernsthafte Absichten fasste. „Sie merkte nichts. Er versorgte sie mit Bü„chern, welche ich alle zu sehn geglaubt, aber „wol nicht alle gesehn habe; denn sie mus Ro„manen von ihm bekommen haben: und giebts „deren gute? Er ging indessen den geraden Weg, „und bekam von ihr mehr als Eine unerwartete „Antwort.“

„Einst drang er sehr in sie, in meiner Frau Ge„genwart; — in der Angst sagte sie: „Ich kan „nicht; ich bin Braut.“ — „Mit wem?“ — „Mit dem Professor Radegast;“ — denn man „hatte ihr geschrieben, Sie seien Professor ge„worden. So erfur meine Frau alles; und „da sie sie sehr liebt, gute Hofnung hatte, und „mich für der Tochter Sache gewinnen wollte: so „ward, vielleicht auch zur Erleichterung des bela„steten jungen Herzens, dann und wann von Ih„nen gesprochen; aber von der Geschichte selbst „erfur ich nichts, dachte auch an Ihren Namen „nicht eher, als bis wir, da Sie bei uns waren, „uns zutisch sezen wollten. Was da vorging, „das wissen Sie; und was Sie nicht wissen, das „werden Sie lieber rathen, als durch Fragen dem „Vaterherzen eines Greises schwerfallen wollen... „Erlauben Sie, ich bin bald fertig,“ (denn ich wollte ihn unterbrechen; in allen meinen Empfindungen

dungen war Folter! Ein hülfloses Mädchen unglüklich zu wissen, Ursach ihres Unglüks seyn zu sollen, und doch nicht helfen zu können: kan etwas nagenders gedacht werden?)

— Er fuhr fort: „Wir erfuren bald, daß „Sie, in Absicht der Tochter Ihres Vorfars, frei „waren; und da Jucunde mir jezt alles gesagt „hatte: so erwartete ich mit sehnlicher Unge„duld, daß Sie uns einen Besuch machen und „Ihre Anträge thun würden; zumal da, ich weis „nicht auf welchem Wege, des, auf dem Gut des „Lindenkirchschen Vormunds stehnden, Predigers „Frau alles, was zwischen Ihnen und meiner ar„men Tochter vorgegangen ist, erfaren und über„all erzält hatte.“

„Ich komme nicht als ein dürftiger Mann, „meine Tochter Ihnen anzubieten: ich habe so„viel Vermögen, und meine Töchter haben einen „so guten Namen, daß ich den Mangel der „Freier, unter Gottes Lenkung, nicht befürchten „darf. Aber“ (— Er ward hier lebhafter) „warum Sie so ungütig gewesen sind, Jucun„den nicht abzuweisen; warum Sie vielmehr den „Tag nach Ihrer Abreise von uns, jener Predi„gerinn gesagt haben, Sie würden Jucunden „sizen lassen: das, o! das darf ich fragen! „denn daß Sie das wollen, das ist aus Ihrem „bisherigen Betragen handgreiflich. Und nun „sollen Sie wissen, daß jene böse Nachbarinn „mein armes Mädchen im ganzen Kraise herum-

„trägt; daß diese, die alles andre standhaft aus„gehalten hat, so schimpfliche Nachreden sich zu „Gemüth zieht; daß sie, wie ganz natürlich war, „sehr krank ist, und . .“ (die Hize, mit welcher er sprach, ward bei jedem Wort stärker) „und daß, nicht als wollte ich die Mishand„lung eines unschuldigen Mädchens gerächet „sehn; denn die Rache verabscheu ich als Christ, „wie heftig in diesem Augenblik auch meine Em„pfindung sei;

„Lenit albescens animos capillus
„Litium et rixae cupidos;*)

„sondern, um meine schon unthätig, fast ge„fühllos da liegende, Tochter zu erschüttern, auf „Begehren des Arzts, fordre ich jezt auf der „Stelle das schriftliche Bekenntnis: daß Sie es „herzlich bereun, meine Tochter genarrt zu ha„ben; ich fordre, „daß Sie in diesem Aufsaz sich“ „selbst namentlich für einen Niederträchtigen“ „bekennen.“

— Er holte nun schwer Athem, und fiel sehr erschöpft an die Wand zurük, an welcher die Bank stand. — Noch einmal raffte er seine Kräfte: „Zwangsmittel habe ich nicht: aber wenn ein blu„tends Vaterherz Sie beschwört, das ist Zwang „— oder Sie sind kein Mensch!“

— Je

*) Das heißt: „Mein graues Haar dämpft den Zorn und „die Rachsucht.“

Horaz.

— Je unschuldiger ich war, desto empfindlicher litt mein (ach immer noch wie ehmals viel zu heisses, noch lange nicht genug gebrochnes) Herz, von Seiten der Ehre. Ich fühlte jeden Tropfen meines Bluts, wie schnell jeder auch immer emporkochte — ich sah meine ganze drohnde Gestalt, als säh ich sie im Spiegel.

— Aber ein schnelles Mitfühlen des Herzleids des würdigen Vaters durchflog, ich möchte so sagen, in einer entgegengesezter Richtung, alle meine Adern. „Vater," sagte ich, und warf vor seinen Knien mich hin, um sie zu umfassen, „Vater, „den ich ehre und bejammre! ich will alles thun, „sobald Sie Eins meiner Worte, Einen meiner „Blike, Einen Schatten meiner Handlungen als „Zeuge aufstellen können, ich sei in Absicht auf „Jucunden strafbar."

— Er suchte seine Knie loszumachen; „Mensch, „der Sie ein Prediger heissen! es ist, wenns auch „nur der Heiden Himmel wäre, es ist ein Him„mel über uns! — Jucunde! Tochter! O Ju„cunde, könntest du sehn, daß der Mann, den du „liebtest, ach! den du noch liebst, kein Gewissen „hat! bereit ist, wenn ich die Versündigung zu„lassen will, seine Strafbarkeit zu läugnen, al„les zu läugnen. — Geh, Heuchler! Laß mich! „Respue quod non es!"*)

— Er sprang auf.

*) „Höre auf, dich zu verstellen!" Pers.

„Herr Pastor! ich bin unschuldig!“ so sagte ich mit einer Stimme, vor welcher ich selbst erschrak; „ich bin unschuldig, so wahr . . .“

— Er hielt mit harter Hand meinen Mund zu. „Ich nehms an, als hätten Sie die entsezliche Lügt wirklich ausgesprochen, daß Sie an „Jucunden nicht geschrieben haben: aber Sie sollen sie nicht aussprechen . . .“

— Ich ris mich los: „Ich habe nie eine „Silbe an Jucunden geschrieben. Denn ein „nichts bedeutends Zettelchen zum Umschlage „um einen Fingerhut werden Sie doch nicht „rechnen?“ — Ich taumelte fast, als ich das sagte.

— Mit dem höchsten Unwillen sah er mich an; und sein Blik war unerträglich, weil er zugleich der Ausdruk der bittersten Betrübnis war. „Sie sind also der Mann, der seine Hand kaltblütig verläugnen könnte?“

„Ich verehre in Ihnen den Vater, ich achte „in Ihnen den Prediger: aber wie soll ich den „Menschen in Ihnen nehmen? Ich kan nie in „dem Fall seyn, meine Hand zu läugnen.“

„Auch diese nicht?“ — Er zog ein Papier hervor, und lies mich die Eine Hälfte der Zeilen sehn.

„Auch diese nicht,“ sagte ich, „auch diese „läugne ich nicht; es ist meine Hand allerdings.“

„Und Sie sprechen von Unschuld?“

„So

„So lassen Sie michs doch lesen!

— Er wagte nicht, es in meine Hand zu geben, vielleicht aus der Furcht, (die damals ihm wol nicht zu verübeln war) daß ich das Blatt zerreissen möchte. „Ich wills Ihnen vorlesen.“ — Er las:

* * *

„Ich glaube hoffen zu dürfen, Mademoiselle, „daß unsre Selen haben für einander eine Em„pfindung, welche beiden gleich ist. Würdi„gen Sie mich wissen zu lassen auf irgendeine „Art, ob diese süsse Hofnung Grund hat? Sie „ist gewesen das Glük meines Lebens, seit dem „Augenblik da ich Sie sah zuerst. Darf sie das „seyn noch länger; darf sie es werden im höch„sten Grade: so erlauben Sie mir mich zu wen„den an Ihre würdigen Eltern, und nehmen „Sie an, bis dahin, die heiligsten Versichrungen „meiner ganzen Ehrfurcht.“

— Er legte das kleine Blatt zusammen, und sah, von Empfindung erschöpft, mich an.

— Mich bestürmten Erstaunen und Unwillen; überzeugt, daß ich dies nicht geschrieben haben könnte, wie offenbar es auch meine Hand war, und begierig, den Betrüger, der mein und Jucundens Elend gesucht hatte, zu kennen, frug ich mit Heftigkeit, wie dies in Jucundens Hände gekommen sey?

„Glau-

„Glauben Sie, daß meine Tochter geträumt „hat? oder träumten Sie, als Sie es ihr gaben? „So,“ fuhr er fort, indem er das Blatt, welches verschiedne Brüche hatte, in der Art zusammen legte, daß ein Ding draus ward, eine derjenigen Figuren, die wir Kindern zum Spiel zu geben pflegen, und welche von ihnen Vögel genannt werden *) — „so haben Sie es ihr „gegeben; als Pfand haben Sie es in ihre „Schürze geworfen, bald beim Anfang des „Spiels, aber mit Bliken, welche auf den Inhalt sie aufmerksam machen mussten. Glauben „Sie etwa nicht, daß mein Kind (so sehr sie auch „in der Sache überhaupt sich vergessen hat) doch „zu gut denkt, als daß sie den Fingerhut Ihnen „gegeben hätte, wenn diese Veranlassung nicht da „gewesen wäre? Und da diese da war: konnte „ihr Herz da anders handeln? Und ists auf irgend„eine Art möglich, daß Sie läugnen, oder etwa die „Sache als eine nichts bedeutende Galanterie an„sehn können?“

— Ich stand da, so stumm wie ein Schuldiger: „Lassen Sie mich die Hand noch einmal „sehn.“

— Er gab mir das Blatt. Es war meine Hand. „Ich habe das allerdings geschrieben: „aber nicht an Jucunden.“

„O! da gehn Sie denn immerhin auf eben „dem Wege noch weiter. Sagen Sie noch, „(denn

*) auch: Soldaten, Schiffe ꝛc.

„(denn ich erwart es) daß Sie an nichts gebun„den sind, weil sie den Fingerhut, dies im „Briefe geforderte Zeichen, zurükgegeben haben. „Sie sollen nicht gebunden seyn: aber beken„nen sollen Sie, und schriftlich, daß Sie schlecht „gehandelt haben. Ich bitte, ich beschwöre „Sie um ein solches Bekenntnis; ich habe die „Hofnung, diese meine lezte, daß es auf mein „armes Kind einen starken Eindruk machen und „wenigstens sie erweken, und des Gefühls der „Arznei fähig machen wird. Es bedarf hier„über keiner weitern Unterredung.“ (Er stand auf.) „Das Unglük ist einmal da, und kan da„durch nicht gehoben werden, daß Sie dies „Billet an, ich weis nicht wen, geschrieben ha„ben wollen. Genug, Sie haben es Jucunden „gegeben. Und wollten Sie durch Zurükgeben „des Fingerhuts meine Tochter frei erklären, „nachdem Sie entweder durch die grosse Leich„tigkeit des Siegs Ekel gegen Sie gefasst, oder „Ihr Herz anderswohin gegeben hatten: so war „das eine, Ihnen nicht rühmliche, Handlung; „aber das war vollends unchristlich, daß Sie, „als die Sache so stand, in mein Haus kamen, „um den Giftbecher so voll zu schenken, daß „mein armes Kind den Tod dran trinken „musste.“

— Wundern Sie sich, (denn schuldig kan ich doch in Ihren Augen nicht seyn) wundern Sie sich, daß ich zu diesem allen schwieg: so wissen

Sie

Sie hiemit, daß ich für Bestürzung, Mitleiden und Unwillen kein Wort sprechen konnte.

„Lassen Sie michs noch Einmal lesen,“ sagte ich endlich — mus ich wenigstens gesagt haben; denn er gab mir den Zettel. — Ich las ihn mit aller möglichen Sammlung: „Es ist gar nicht mei„ne Schreibart!“

„So sagen Sie doch,“ (rief er mit Thränen) „Sie seien trunken gewesen! O mein Gott! „können Sie einen alten Mann neken? können „Sie dieses blutenden Herzens spotten?“

„Das ist zuviel,“ schrie ich, „und dies mus „sich aufklären!“

— Er ging, die Hände ringend, zu einer Laube, und sobald ich allein war, entdekte ich plözlich die ganze Sache. — Mit einer verwirrnden Freude lief ich zu ihm: „Wo ist ihr Wagen? Kom„men Sie, o Vater, augenbliklich mit mir zu „Jucunden. Kan sie noch hören und sehn, um „den Ton und Blik des ehrlichen Manns vom „Ton und Blik des Schelms zu unterscheiden: „so sollen fünf Minuten hinreichen, sie zu über„zeugen, daß, eine, vielleicht unvermeidliche, Un„vorsichtigkeit ausgenommen, ich durchaus schuld„los bin. Kommen Sie unverzüglich.“

— Er lies unthätig sich fortziehn und in den Wagen heben: doch machte meine offne Freude eine sichtbare Wirkung auf ihn. Im Wagen sagte ich ihm von folgender Erklärung dieses, sonst unbegreiflichen, Vorfalls, soviel als

sich

sich thun lies. Ihnen will ichs hier umständlicher erzälen.

Fortsezung.

— Docuit magnumque loqui nitique cothurno.
HOR.

Ich hatte, wenigstens anderthalb Jahr vor meiner Bekanntschaft mit Jucunden, in einer Gesellschaft, wo man meinen deutschen Ausdruk, meinen Wortsaz und meine Schreibart lobte, dieses Lob abgewiesen, und, weil man das für eine gekünstelte Bescheidenheit hielt, hatte ich behauptet, ich selbst sei mit mir unzufrieden, um der Mode willen eine ganz ausgeartete Sprache reden, und besonders schreiben, zu müssen. „Sie „ist," sagte ich, „das nicht mehr, was sie zu Luthers Zeiten war; und seitdem man Luthern, den „Vater, nicht mehr achtet, hat man sie, die Tochter, unverantwortlich gemishandelt. Man hat „sie, die in ihrer Construction natürlich, fliessend und leicht war, wie die französische, sie, „die folglich der besten aller Sprachen, der griechischen, so ähnlich war, sie hat man ihrer schönen Einfalt beraubt. Man hat nicht nur latinisirt (weil man im allerbarbarischsten Latein zu schreiben gewohnt war); sondern man „hat auch das, was man damals (vielleicht so

„klar

„klar wie ein Trunkner) vom lateinischen Nu„merus träumte, abergläubisch beibehalten, „und geflissentlich in die deutsche Sprache hin„eingelegt. Man hat aufgebracht, nicht nur, „daß lange Wörter jede Periode schliessen müs„sen, weil Cicero so schrieb, sondern auch daß, „um die Aufmerksamkeit zu erregen, die Haupt„wörter in der Periode suspendirt, ich möch„te sagen, nur dann erst gesezt werden müssen, „wenn sie nun durchaus nicht länger wegblei„ben können. Noch nicht genug, man hat aus „dem Englischen übersezt, aus dieser, von der „unsrigen so sehr verschiednen, Sprache; und „das so sclavisch, so absichtlich genau nach dem „innern Bau des Originals, daß beinah auch „Engelländer unsre Uebersezungen verstehn kön„nen.“ — Man widersprach mir. Ich fürte also, als Beweis, das an, „daß die Anhörung auch der besten, lateinischen, englischen und deutschen Rede, ja sogar das Lesen der in diesen Sprachen geschriebnen, auch unterhaltendsten, Aufsäze, mich immer ermüde, da ich im Gegenteil mit nie ermüdender Lust, das Griechische und Französische läse und hörte.“ *) Ich berief

*) Wir fanden folgende Stelle einst dem Quintilian zugeschrieben, und betheuern, „daß, eh wir bei ihm sie wirklich gesucht und gefunden hatten, wir sie für eine Satyre auf unsre jezige deutsche Sprache, oder eigentlicher, rednerische Sprache, hielten.

Ista

berief mich auf gleiche Erfarungen andrer: und alle, welche, wie ich, Kenner dieser vier Sprachen waren, fielen mir zu. — Ich ging nun weiter. „Wenn," sagte ich, „jemand mit diesen „Worten auf die Canzel käme:"

Sobald dem auf dem Sterbebette schmachtend ganz entkräftet, und des Gefühls der Sinnlichkeit schon fast unfähig da liegenden, die zurükschrekende Erinnerung ans vorher gefürte Leben, die Aussage des Arzts, das Geschrei oder Wimmern der Verwaisten, die Ahndung der nahen Ewigkeit, und das Grauen des noch nähern, nun immer gewisser werdenden, jezt schon ins feinste Gewebe des Lebens hineingreifenden Tods . . .

„Was hat der Zuhörer bis dahin gehört? ich „dächte: Nichts. Nicht sowol wegen der Ein„schiebsel, (die doch, weil sie die beliebte Suspen„sion vermehren, so manchem Stümper Bered„samkeit zu seyn scheinen,) sondern wegen der Ver„spä-

Ista quaerendi, iudicandi, comparandi anxietas, dum discimus, adhibenda est, non cum dicimus. Quibusdam tamen nullus finis calumniandi est, et cum singulis paene syllabis commorandi: qui, etiam cum optima sint reperta, quaerunt aliquidi quod sit magis antiquum, remotum, inopinatum - - - increduli quidam, et de ingenio suo pessime meriti, qui diligentiam putant facere sibi scribendi difficultatem.

»spätung des Verbi, hat diese Periode den Zu»hörer ermüdet; und zugleich hat er den Ver»drus, eigentlich nichts gehört zu haben. Denn »die Begriffe, welche der Redner einen nach »dem andern in ihn brachte, mussten, so zu re»den, so lange hingehängt werden, *) bis das »Endverbum den Augpunct gäbe, aus wel»chem der Zuhörer das Ganze übersehn, und sehn »könnte, was es eigentlich sei, oder vielmehr ge»wesen sei. Natürlicher Weise suchte er dies »während dem Hören zu rathen; — ob das oh»ne Störung geschehn konnte, lasse ich dahin ge»stellt seyn. Nun wirds ausgesprochen. Da »sind drei Fälle. Entweder es ist das erwarte»te: da sieht er nicht ab, warum er so lange »warten musste? Oder es ist ein ganz unerwar»tetes: ein bessres zum Exempel — dann hält »er den Redner für eitel, **) oder seine eigne Eitel»keit

*) Vade, haben wir irgendwo gelesen, soluta fere oratio, et e singulis non membris sed frustis collata. — Nunc illud volunt, vt omnis locus, omnis sensus in fine feriat aurem.

**) Cicero wars wol in hohem Grade! Uns dünkt, er verdiente es, dás Juvenal schalkhaft seinen hagebuchnen Vers anzog:

O fortunatam natam me Consule Romam!

Cum in te, sagt ihm Sallust (der eben diesen Vers ihm aufmuzt), neque modum, neque modestiam vllam animaduerto, respondebo tibi, vt, si quam maledicendo voluptatem cepisti, eam male audiendo amittas. — Splendor domesticus tibi

»keit fühlt sich beleidigt. — Oder das ausgesproch»ne Wort ist schlechter als das erwartete — »und da ärgert sich der Hörer über eine unbelohn»te Ermüdung. Oder der dritte Fall: das End»verbum geht verloren. Und das ist wol der »gewöhnliche Fall. Denn der Redner mus eine »herculische Brust haben, um den Ton am »Ende der Periode noch halten, oder gar heben »zu können, zumal wenn er glaubt, er müsse »schreien, wenn man an jedem Ort der Kirche »ihn verstehn soll, da doch jede Kirche ihr beson»dres Stimmmahs hat, *) und so sehr viel auf »den Zuhörer ankommt. **) Er vergas auch wol »sein Verbum, und mummelt also das erste »beste in den Bart. Bauern und Bürger hörten »die Hälfte, auch wol zwei Drittheile der Perio»de aufmerksam an. Sie schliefft noch nicht? »Bauern und Bürger werden zerstreut — und »bumbs schnauben oder husten sie drein, daß »die Kirche erschallt ***): da höre, wer kan, die

tibi animos attollit — cum in ea domo habitares, homo flagitiosissime, quae P. Crassi viri Consularis fuit &c.

*) Est quaedam vox ad auditum accommodata, non magnitudine sed proprietate. CIC.

**) La parole est moitié à celuy qui parle, moitié à celuy qui l'escoute. MONT.

***) Sollte man nicht, ohn jemand unrecht zu thun, sagen können, daß starkes Husten und Schnauzen während der Predigt ein Zeichen ist, die Gemeine sei nicht

aus

„sesquipedalia verba! — Es sei dies hier der „Fall: der Zuhörer denke sich zu jener langen „Stelle, entweder:“

. . . ans Herz tritt

„oder:“ . . gleichgültig wird:

„so wird er erst aus der Folge wissen, ob er „recht gedacht habe; und weh ihm, wenn diese „Folge (ich fürchte, daß das oft geschieht) ihn „nichts klüger macht!“ — Die mehresten in der Gesellschaft gaben mir Beifall; und ich sezte noch hinzu, „daß jene Aufhäufungen diesseit des Verbi es nicht allein sind, welche unsre Sprache verderben, sondern daß überhaupt unsre Construction unnatürlich geworden ist. Kinder, welche jezt reden lernen, seien die besten Lehrer eines Sprachverbesserers; denn Kinder sagen erst das Hauptwort, weil die Idee desselben sich in ihnen darstellt; und was dieser in eben dieser Darstellung zunächst steht, das sagen sie auch zunächst.“

— Auch

nur ungesittet und zerstreut, sondern auch unwissend? — Sollte man nicht von diesen und ähnlichen Dingen, anhangsweise in den Catechismen etwas sagen? z. E. anrathen, mit dem Husten (wie doch oft möglich ist) und besonders mit dem Gebrauch des Schnupftuchs, so lange zu warten, bis die Periode aus ist? Aber freilig, wenn der Zuhörer nichts weis, da kan man nicht soviel Kenntnis des Periodenbaus erwarten. Das gröſseste aller Geräusche habe ich in einer Kirche gehört, wo bei oft wiederholter Citation des Jesus sirach die ganze Gemeine jedesmal sich tief neigte.

— Auch das gab man zu, nachdem ich einige Exempel angefürt hatte. „Aber,“ sagte man, „dem Ohr würde das unleidlich werden.“ — Ich antwortete: das Ohr sei hier nicht Richter: Ob die Hand auf Depechen, welche der Courier überbringt, dem Courier gefällt oder misfällt, daran liegt nichts; genug, wenn sie dem nicht unleserlich ist, der die Depeche empfängt. Ueberdem würde das Ohr sich schon gewöhnen, so gut wie es sich verwöhnt hat. — Man bat um einen Versuch, und ich übergab nach einigen Tagen beiliegends umgearbeitetes Blatt einer Erbauungsschrift, die für Leser unsrer Zeit unter meinen Papieren bereit lag. *)

„Wie oft trat ich aus meinem Schlafgemach „in mein Wohnzimmer: vielleicht spät genug, „und doch noch voll von jener Schläfrigkeit, in „welcher man nichts empfindet! Mein träges Herz „öffnete sich sehr selten den Freuden, welche ent„weder Gott mir schon bereitet hatte, oder die „sich mir darboten in den ersten Auftritten des „Tags. Meine Empfindung war abgespannt, „gleich einer schlaffen Saite, die man berührt „vergebens, oder die nur giebt einen matten und „widrigen Ton; und so ward ich lästig denjeni-

*) Jezt liegt sie unter den unsrigen, und wird unter dem Titel „Morgenstunden, eine Erbauungsschrift für Leser von Geschmak,“ herauskommen; doch in unsrer gewöhnlichen Schreibart. *)

*) So bald noch wol nicht.

»gen, die um mir waren. Mein Gesind kam »vergebens, mir zu sagen den Morgengrus mit »dem heitern Gesicht, welches verriet eine innre »Zufriedenheit über den Ausgang der Geschäfte, »die man besorgt hatte für mich, als ich noch »schlief. Die Wange boten mir dar vergebens »diejenigen, mit welchen das Blut mich verbun»den hatte, die Wange, auf welcher die Freude, »mich zu sehn gesund, verbreitet hatte eine so »schöne Röthe. Mein Liebstes! so rief mir ent»gegen ein liebenswürdigs Kind. ... Diese süsse »Stimme, o! wie hätte sie sollen erregen alles, »was kan harmonisch seyn in meiner Sele! und »ich schwieg, und ging vorüber ohne Gefühl! »Ich merkte oft, daß ich verdarb den Tag den »Meinigen auf diese Art: aber ich empfand nichts »für mich selbst; wie hätte ich gekonnt empfinden »für Andre? Es wallte das Morgenlied meines, »sonst geliebten, Singvogels durch mein geräu»migs Zimmer: aber nichts war gestimmt in mei»nem Herzen, nichts antwortete der muntern Me»lodie des kleinen Sängers. Ich fühlte nicht, »wie rein war die Luft, die ich athmete vor mei»nem Kamin; ich wusste kaum, daß man ange»zündet hatte dieses Feuer, gesund und angenehm, »schon vor meinem Eintritt; ich glich einem Schla»fenden, welcher träumt dann nur desto empfin»dungsloser. Ich legte an, meine Kleider; und »bemerkte nicht, wie sie waren bequem, und wie »meine Wäsche war rein! Man brachte mir eine

»duf-

»duftende Schale The. Ich trank sie, ohn es »zu fühlen, daß sie mich erquikte. Die Gesell»schafterium meines Lebens rührte ein sanftes Cla»vier; der Ton einer Flöte flos zu mir hin noch »sanfter; es erhob sich eine Menschenstimme noch »lieblicher: und ich hörte das nicht, oder es »ward mir widrig. Ich trat in meinen Garten, »oder aufs Feld. Das Einsame des Wintermo»nats hatte etwas feierlichs vielleicht; es glänz»te der Schne in blizenden Stralen vielleicht; »das Geschrei der Raben schallte hoch und weit »vielleicht. Schön wars vielleicht, zu hören in »der dünnen Luft das, was vorging in sehr gros»ser Entfernung, und stehn zu sehn den Rauch »als Säulen unbeweglich über den Wohnungen; »aber nichts drang in mein Gefühl. Die Scene »war noch reicher am Frühlingsmorgen: nur »rührte es mich nicht, daß die Luft war kühl und »voll Balsam; daß ich konnte finden auch die klein»sten der Behältnisse dieses schönen Balsams, be»trachten junge Knospen, abbrechen Blumen, »mich nähern dem blühnden Baum, und bewun»dern, wie er darbot den Ueberflus seines feinen »Oels den Bienen. Ich gewann nichts, wenn »ich war einer der Ersten die zusahn, wie die er»wachende Natur sich schmükte im Thau; wie die »Sonne hervortrat, so prächtig ganz, als die »Schrift das beschreibt; wie die Natur erwachte, »und sang in allen ihren Stimmen; wie sich reg»te nach und nach alles, worinn sie lebt, sich

»regte, um abzuändern den stillen Morgen zum »geschäftvollen Tage. Ich verlor nichts, wenn »nichts mehr da war von diesen Anfängen des »Tags; wenn die Sonne schon glühte, wenn der »Rasen nicht mehr war frisch; wenn das Ganze »schon war Müh und Arbeit. Ich empfand »dann nicht einmal das so ganz natürliche: das »Mitleiden; denn ich war noch ganz Maschine: »mein Geist war noch nicht thätig — ich war »niedriger als Thiere niedrer Gattung! — Heut »ist mein Erstes Bewustseyn Preis und Dank. Wie »sehr genau merke ich an meinem heutigen Ge»fühl, daß ich Elender damals gar keins hatte!«

»Mit Beschämung denke ich an jene Unem»pfindlichkeit, wo so wenig menschlichs mir übrig »blieb. Nur erst jezt, da verflossen sind soviel »Morgenstunden, merke ich, daß ich sie habe ver»loren — verloren unwiederbringlich. Laß mich »nicht verlieren die übrigen, o mein Gott, vor »welchem ich mich schäme, nichts gesammlet zu »haben in den besten Augenblikken meines Lebens »und nichts aufweisen zu können aus ihnen. Aber »diese Beschämung wird tiefe Betrübnis, wenn »ich zurükdenke an viele Frühstunden meines Le»bens, zurük, hin, über diese Morgenstunden »meines mittlern Alters! Was war da meine er»ste Empfindung beim Erwachen? ach! sie war »Sünde! War es meine Schuld, wenn vorüber»gingen vor meiner Phantasie unreine Bilder im »Schlaf: Herr, so halt du mich vest, wenn ich

»mich

„mich scheue zu denken mit Ernst an eine so gros-
„se Verschuldung. Vielleicht lies ich mich hin-
„reissen, oder entschlich meinen Auffehern zur
„Versammlung solcher Menschen, welchen mich
„ausweichen lies am Tage die Sorge für mei-
„nen guten Namen. Ich belustigte mich dann
„an Unterredungen, welche faules Geschwäz ge-
„nannt werden, in so grosser Aehnlichkeit mit dem
„Verwesenden, woraus duften Pestlüfte. Dann,
„voll unseliger Eindrüke, las ich einen schlüpfrigen
„Roman; oder Gedichte, deren unreinen Grund
„ein verräthrischer Mensch hatte bestreut mit Blu-
„men; vielleicht entehrte ich mich so weit, daß
„ich las sogar das ganz scheusliche. Was konn-
„te meine Einbildungskraft träumen alsdann, ge-
„täuscht, versenkt in solchem Zusammenfluß von
„Unreinigkeit? Vergieb mir das, barmherziger
„Gott, der du siehst meine Reue. Oder wenn
„ich schlief ruhig, sorgfältig beschüzt gegen sol-
„che Beflekungen des Gewissens, und dann er-
„wachte am Morgen: o warum nahm ich dann
„nicht an, ungesäumt, das Geschenk des neuen
„Tags? Ich wusste, wenigstens konnte ich wis-
„sen, wie gefärlich ist jede müssige Stunde; war-
„um lies ich dann leer die schönste Stunde, die
„erste Morgenstunde? Warum suchte ich dann
„noch den Schlummer, der mich floh? Wenn
„dann böse Lust entstand in der unthätigen Sele:
„warum brach ich dann nicht ab Gedanken, von
„welchen ich wusste, daß ich mus geben Rechen-

„schaft davon? deine Hand war über mir, mein „Gott: aber wie viel zu unzufrieden war ich mit „der Gewalt deines heiligen Gesezes, als daß ich „hätte gekonnt beten zu dir! und dann, o daß „ichs ganz fühlte, dann waren sündlich alle mei„ne Gedanken und Begierden. Bin ich frei ge„worden von diesem Elende durch die Verändrun„gen meines Lebens: so u. s. w.“

Ich gestand, wie Alle, daß ein Buch, in diesem Stil geschrieben, in unsern Tagen befremdend seyn, und kein schnelles Glük machen würde; *) und wir wurden eins, daß der Stil der Urschrift, aus welcher ich nun, um die Vergleichung machen zu können, dies Stük auch vorlas, weit mehr gefallen müßte. „Es ist wahr,“ sagte man, „daß das Erste Blatt einen so un„gekünstelten, folglich so natürlichen, Perioden„bau hat, daß jeder es verstehn, und ohn An„strengung, mithin auch ohn Ermüdung, lesen „kan; und freilig ist eben das der Werth eines „guten Vortrags. Man sieht auch, was bei „der jezigen Biegsamkeit unsrer Wandlungen, der „Feinheit unsers Ausdruks, und seines Reich„thums,

*) Und wahr ists: auditor — gratiam quoque habet oratori, voluptati aurium servienti. Nihil intrare potest in affectum, quod in aure, velut quodam vestibulo, statim offendit.

QVINTIL.

»thums, unsre Sprache werden könnte, wenn »man anfinge, Luthers alte Simplicität, und »seinen Kern wieder hineinzulegen.« — Gleich»wol,« sagten Andre . . . und ich weis nicht, was sie noch alles zu sagen hatten.

Fortsezung.

Natura ducimur ad modos.

QVINTIL.

»Wolan,« rief ich, »den Ausspruch mus ein »Frauenzimmer thun; aber ein Frauen»zimmer, welches nur gesunden Verstand, aber »durchaus keine Lectür habe.« *) — »So ei»ne ist meine Kammerjungfer,« sagte die Gräfinn *ow. »Sezen Sie einen Heiratsantrag in bei»den Gattungen der Schreibart auf; ich will sie »alsdenn befragen, welcher der beste ist.« — Ich schrieb erst diesen Zettel.

»Ich glaube, hoffen zu dürfen, Mademoi»selle, daß unsre Selen, eine, beiden gleiche, »Empfin-

*) Vnum est et simplex aurium iudicium, et promiscue ac communiter stultis ac sapientibus a natura datum. CIC. Wir haben uns über unsre Citationen erklärt; also noch Eine: Docti rationem componendi intelligunt, indocti voluptatem.

QVINT.

„Empfindung für einander haben. Würdi„gen Sie, auf irgendeine Art mich wissen zu „lassen, ob diese süsse Hofnung Grund hat? „Seit dem Augenblik, da ich Sie zuerst sah, „ist sie das Glük meines Lebens gewesen. „Darf sie das noch länger seyn; darf sie im „höchsten Grade es werden: so erlauben Sie „mir, an Ihre würdigen Eltern mich zu wen„den, und nehmen Sie bis dahin die hei„ligsten Versichrungen meiner ganzen Ehr„furcht an.“

* * *

— Die Jungfer ward gerufen, nachdem ich den zweiten Zettel geschrieben hatte, welcher hernach in Jucundens Hände gekommen ist. *) Die Gräfinn las, viermal, immer in verwechselter Ordnung, diesen und obigen Zettel ihr vor; und immer gefiel jener (welchen Jucunde bekommen hat) ihr besser. — „Aber worinn ist er denn „besser?“ sagte die Gräfinn. — „Das kan ich „nicht sagen,“ antwortete sie, „genug ich ver„steh ihn besser, er ist nicht so gekünstelt, und „ist kürzer.“ — Da der Inhalt beider, die Ausdrüke, ja sogar die Zahl der Wörter gleich sind: so wars jezt entschieden, daß unsre Sprache, so wie sie jezt ist, unverständlicher, unnatürlicher und ermüdender ist, als sie ehmals war. **) — Je-

*) S. 331.

**) Uns dünkt, ehmals war sie das, was irgendein Rhe-

Jenen Zettel nun ſtekte ich zu mir, nachdem dieſer Gebrauch davon gemacht war. Ich machte draus, da ich noch denſelben Abend bei Herrn Janſſen war, ein Vögelchen für ſeine Kinder. Aus Verſehn war das Ding wieder in meine Taſche gekommen; und da ich in Jahr und Tag die Weſte nicht wieder anzog, ſo hatte ichs beim Pfandſpiel drin gefunden, und, ohn es zu erkennen, anſtatt eines Pfands es gegeben . . .

Von dem Zuſtande, in welchem ich Jucunden antraf, kan ich, ohne gegen mein Herz grauſam zu ſeyn, nichts ſagen. Zwar gelang es mir, ſie und ihr Haus von meiner Unſchuld zu überzeugen;

Rhetor forderte: Sit pura, ſimplex, dilucida atque manifeſta, plena grauitatis et ponderis, &c. non affectata elegantia. Wir für unſer Theil denken über das jetzige und ehmalige Deutſch genau das, was irgendwo von einer andern Sprache ſteht: Si neceſſe ſit, veterem illum horrorem dicendi malim, quam iſtam nouam licentiam . . . Wir wollen nun Einmal durchaus unſrer Sprache alles geben, was jede gute Sprache hat. Iſt denn das möglich? kan Ein Baum Alle Früchte tragen? Ich fordre auf, ob jemand, ohne mit unerträglich angeklebten Beiwörtern alles zu überladen, folgende Stelle des Ovid, auch ſogar in fünf Zeilen, überſezen kan?

Tu leuior foliis, tunc, cum ſine pondere ſucci
Mobilibus ventis arida facta cadunt;
Et minus eſt inrte quam ſumma pondus ariſta
Quae leuis aſſiduis ſolibus vſta riget. (*Heroid. Ep. V. 109.*)

gen; und die dadurch bewirkte Erschüttrung ihres Gemüths, die vielleicht eine Art von Heilung desselben war, gab der Arznei, wenn ich so sagen könnte, etwas Spielraum. Sie warb auch insofern wieder hergestellt, daß sie jenes blühnde Mädchen wieder zu seyn scheint; es scheint sogar, daß sie durch die Krankheit schöner geworden ist. *) Aber in ihrem Herzen ist doch eine Wunde — ich habe ihr frei heraus gesagt, daß ich mit dem vortreflichsten Frauenzimmer — vermutlich zu meinem Unglük — versprochen bin. Wir sehn uns selten; o! ich wollte, daß ich sie nie sähe: aber ihr Vater glaubt mehr Heiterkeit an ihr zu bemerken, wenn er mit seiner Familie von Zeit zu Zeit mich besucht hat. Ich glaube nicht, daß sie je genesen wird; und ich wollte, daß man in einer Gemüthskrankheit dieser Art mit Arznei sie nicht quälte. **) Das traurigste ist, daß sie alle, auch die besten, Anträge abweiset, und den Nachstellungen des jungen Gutsherrn ausgesezt ist. Doch genug! — Wie wenig dachte ich, daß mein Brief so traurig schlies-

*) Aetas in medio virium robore, quod plenius nitidiusque ex morbo velut renouatus flos iuuentae faciebat.

LIV.

**) Omnes humanos sanat medicina dolores.
Solus amor morbi non amat artificem!

schlieſſen würde! Kommen Sie doch mit einem Troſtwort zu

Ihrem
treuſten
Radegaſt.

XXI. Brief.

— — Quis talia fando
Temperet a lacrymis!

Frau Janſſen an ihren Mann zu Marſeille.

Königsberg.

Herr Benſon, von welchem ich dir, ich weis nicht aus welcher Ahnung, im lezten Briefe ſchrieb, und mit deſſen Namen ich auch dieſen anfange, damit, wenn dir im Aufſchlagen deſſelben etwas von Krankheit und Todsgefar in die Augen fällt, du das nicht näher nehmſt, als du es nehmen muſſt; Herr Benſon erſucht dich, dieſe Einlage an einen Mann ſeines Namens abzugeben, welcher in oder bei Marſeille wohnen mus. Dies iſt die lezte Gefälligkeit, welche du ihm erzeigen kanſt: er hat geſtern ſein kurzes Ziel erreicht! Sein Tod, ſanft, wie ſein mit der Wittwe Kübbuts ausgeſöntes Herz es war, die doch durch ihre Unbeſonnenheiten ihn umgebracht hat, ſein Tod, und das Schikſal ſeiner

jun-

jungen Wittwe, und der Gedank an das, wahrscheinlich vorhandne, Pfand einer so schnell gestörten Liebe: das alles ist mir eine unerschöpfliche Materie. Stell dir vor, wenn in unserm Hause ein solcher Ris geschäh! Wenn meiner, bisher verschwiegnen, Ahnung zufolge, deine und meine Hofnung, mein Trost, und deines Alters Stüze, wenn, sage ich, unser Carl es wäre, den der Pfeil des Tods, welcher den Herrn Benson traf, hingerissen hätte! O gewis, wir thun bei der schrecklichen Ungewisheit unsrer Schiksale, wohl, beim Tode der Freunde, an den Tod der Unsrigen, und vorzüglich, geliebter Kinder, zu denken. Freilig, anfangs empört sich unsre ganze Empfindung! Carln, so wie jezt Herrn Benson, im hizigen Fieber sich vorzustellen, wie er mit trokner brennender Haut, mit dann funkelnden, dann auslöschenden Augen da liegt — wie er den Krampf jedes Schmerzens in bittern Zukungen zeigt, und dann, wenn ich vor ihm kniend, ihm zurede, ihn wegzulächeln sucht — wie er irreredet; dann Tagelang schweigt, und nur wimmert — wie er mit ermattender Aemsigkeit am Kissen pflükt — wie er nach dem Morgenlicht sich sehnt, durstig nach der Theschale greifft, hineinbeisst und nicht mehr trinkt *) — wie dann seine entzündeten Lippen verdorren, und

num

*) Sed tremor — subit, calidumque trientem
Excutit e manibus!

PERS.

nun die, mit glattem Schleim bedekten, Zähne, und nun eine in der Mitte durchgeborſtne ſchwarze Zunge zeigen: ich ſage, unſre Empfindung empört ſich gegen eine ſolche Vorſtellung: aber hätte die arme Benſon nicht ſehr gut gethan, wenn ſie im Voraus das Gefühl in ſich erregt hätte, welches die bloſſe Vorſtellung, die ich jezt von einem ſterbenden Kinde mache, in mein und dein Gemüth bringt? Jezt unbereitet, überraſcht, erliegt dieſe arme Frau unter ihrem unſäglichen Schmerz. „Einen Gatten zu verlieren,“ ſagt ſie, „das geht über alles; mit ihm ſtirbt der „Ueberlebenden alles, ſchlechterdings alles ab; „und die ſchwärzeſten Seiten ihres Schikſals, wie „ſcharf ſie ſolche auch ins brennende Auge faſſe, „ſind nichts gegen das, was ſie in der Wirklichkeit einſt ſeyn können. Dagegen was iſt der „Tod eines Kinds? Nehmen Sie einmal Ihren „Carl da. Sie und Herr Janſſen ſind ja nicht „ſeinen Händen anvertraut, ſondern Er iſt ein „Depoſitum in den Ihrigen. Sie können ja „einſt Beide ohn ihn Alles ſeyn: Er ohne Sie, „Nichts. Er kan Sie einſt pflegen, vielleicht ernähren. Aber von dem, was Sie, auf dieſe Erwartung hin, an ihm thun müſſen, Ihr Glük „erlaube das oder nicht, kan er doch den kleinſten Theil nicht erſezen, auch, wenn er Ihr Alter einſt aufs beſte behandelt. Und ob er das „einſt thun wird, das iſt noch immer die groſſe „Frage Ihrer Herzen. Kan er nicht ein Böſe-

„wicht werden, der anstatt der Freude, deren „Erwartung alle Ihre Leiden versüsst hatte, den „allerdrükendsten Kummer Ihnen mache? Kön„nen nicht göttliche Schikungen, wie schon Ein„mal geschehn ist, Ihr Glük umstürzen, so, daß „Elend und Armut Ihnen schmerzlicher werde, „weil ein hülfloser Sohn es mit Ihnen theilt? „Kan nicht, eben wenn er nun alle Ihre Hof„nung in sich vereinigt, vielleicht eben wenn Sie „seiner am meisten bedürfen, der Tod ihn hinreis„sen, ihn, der nun ein Theil Ihres Herzens ge„worden war? Und was verlieren Vater und „Mutter beim Tode eines Kinds? Gewis nichts, „als vor der Hand einen Gegenstand der Liebe: „aber einer Liebe, die ihre Richtung abändert, „nur ihre Richtung; nichts verliert, sondern ge„genseitig zwischen Mann und Frau sich vertheilt, „fortfärt ein süsses Bedürfnis der Sele zu blei„ben, und immer genärt wird. O! nur diese „einzige Seite des Bilds einer trauernden Mut„ter, vergleichen Sie mit der ihr ähnlichen, im „Bilde einer trauernden Gattinn; dann ist der „Tod eines Kinds eigentlich nur eine Zurükfü„rung der Flamme zu einem, eben so, und stär„ker, närenden Gegenstande derselben: aber „der Tod eines geliebten Gatten, besonders sein „früher Tod, ist eine Auslöschung einer Flam„me, die nur stärker ward; die eher das Herz „sprengt, als daß sie sich erdrüken liesse. Ueber„dem, Kinder kan ja Gott wiedergeben, und „Kin-

„Kinder, welche, wie das Herz auch ſteh, dem „Herzen lieb werden, weil ſie, vom erſten Ent„ſtehn an, in den Banden der Natur ſind: aber „einen neuen Gatten zu finden, darf eine Witt„we wenig hoffen; und was, wenn einer ſich fin„det, zwiſchen Beiden ein Band wird, iſt doch „nie ein Band der Natur, iſt immer nur ein An„knüpfen, hat wenigstens für ein Herz, das den „Ris noch fühlt, wenig genugthuends!“

Fortſezung.

Reſpice celeritatem rapidiſſimi temporis: cogita breuitatem huius ſpatii, per quod citatiſſimi currimus.

SEN.

Ich geſteh, daß dieſes Klagen der jungen Witwe mir ins Herz ging, und daß es auf Eltern, die Ihrer Kinder beraubt werden, ſtarke Eindrüke machen ſollte. Ich fühlte jezt mit mindrer Unruh als ſonſt, daß wir in Abſicht unſrer Kinder unter Gott ſtehn. Las uns, o mein Theuerſter, um unſrer beider Leben ihn anflehn: aber las uns auch unſer Herz prüfen, ob wir nicht einen Theil der, ihm ſchuldigen, Liebe, allzuwillkürlich an unſre Kinder verſchenkt haben? Du weiſt, was bis jezt Carl mir war — ich weis dagegen, was Lottchen dir war. . . . „Lottchen?“ ſagſt du, „nein! Carl iſt mir mehr!

„Carl, dieser Geliebte!“ — Ergreiff hier, o liebster Mann, dein Herz! Wie schnell, wie warm fühlt es, daß die starke Liebe zu Lottchen jener, zu Carln, so weit nachsteht. „Nimm deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und opfre ihn!“ so ward zum Abraham gesagt. Kein Kronprinz kan dem Monarchen das seyn, was dieser Geliebte dem Abraham war; *) „und nun“ — wer

*) Eine schöne Ausfürung dieses Gedankens findet sich in „Sendschreiben eines Menschenfreunds ꝛc.“ Berlin 1763. (Ein Buch, welches man, irrig, mir zugeschrieben hat, wie das mit andern Schriften jenes Verfassers auch geschehen ist. — Doch ich glaube davon schon geredet zu haben. Lustig ists, daß Männer, oder Männerchen, so fingerzeigend von uns sprechen, welchen wir dazu keinen Auftrag gegeben hatten. Musten denn Muthmassungen als Nachrichten, als Berichtigungen, in die Welt geschrieben werden? Wars den Herrn nicht möglich, uns zu befragen, wenn sie uns nennen wollten? Und wie werden sie bestehn, im Fall Einer von uns Beiden sich entschliessen sollte, bei der neuen Ausgabe des Hambergerschen Werks... Ach wie ihnen bange wird! Fürchten Sie aber nichts. Das Verzeichnis meiner Schriften zu geben, habe ich jezt noch eben so wenig Lust, als ich meines Bruders sämmtliche Schriften zu nennen Beruf habe; denn es amüsirt mich, zu sehn, was man alles mir — dem Einsamen — zuschreibt, mir, auf welchen weniger als auf irgend jemand das

Centum ora et linguas optare in carmina centum

passen kan. *)

*) Was seitdem geschehn ist, waren wir Herrn ꝛc. Meusels Kifer schuldig.

— wer kans ohn Erstaunen lesen! — „stand „Abraham früh auf, und nahm seinen „Sohn, und ging an den Ort, wo das „Opfer geschehn sollte!“ — Würdest du, mein Theuerster! die Stärke des Herzens haben, nicht — an den Opferplaz hinzugehn — sondern nur bei deiner Zuhausekunft, wenn unsre Liebe unsern Carl während deiner Abwesenheit hätte opfern müssen, als Christ unerschüttert den Grabhügel zu besuchen, der den kostbaren Rest dieses theuern Opfers bedekt? Würdest du den Gedanken ertragen können, entfernt gewesen zu seyn, und mein brechends Herz nicht getröstet zu haben? Denk dir den Schmerz der jungen Wittwe, die ihren, nur wenig Tage kranken, Mann sterben sah; und bekenn, daß wir unsers Schmerzens uns schämen müssten, wenn, anstatt zu schreiben: unser Freund Benson hat sein kurzes Ziel erreicht, ich dir melden müsste, eins unsrer Kinder habe sein noch viel kürzers erreicht! Bekenn, daß, wenn ich eine solche Nachricht dir überschriebe, deine eigentliche Pflicht seyn müsste, dich unter Gott zu demütigen, das Vaterherz durch Thränen zu erleichtern, und dann durch herzliches Lob Gottes es zu erquiken und zu heilen. Zu heilen, sage ich; denn verwundet wär es dann allerdings, besonders in Hinsicht auf mich; tiefer verwundet, als wenn du gegenwärtig gewesen wärst, und meine Last zur Hälfte getragen hättest. Ich kenne die scharfe Fühlbarkeit deines

Herzens: aber die Liebe zu mir würde doch mitten in deinem Schmerz vorherrschen. Deine angelegentlichste Frage würde doch seyn: „hat das „schwache Weib dies tragen können? Hat sie es „erkannt, daß sie, fast noch abgöttischer als ich, „Carln geliebt hatte? Hat sie auch etwa durch „störrischen Gram Gott entehrt? Hat auch irgend„ein Freund, hat T*, oder Ribezal, oder der „treue VanVlieten sie getröstet? Hat Julchen in „ihr Herz Balsam gegossen? Hat sie soweit ge„siegt, daß sie ohne Thränen dies schreiben konn„te?“ — Frölich würdest du doch deine Hände dann zusammenlegen, wenn ich dies alles ruhig und erfreut mit „Ja“ beantwortete. Ich bitte dich herzlich, meinen Brief, von Anfang an bis hierher, noch einmal durchzulesen; denn daß Carl krank seyn möchte, das ist dir doch während dem Lesen wol sehr wahrscheinlich geworden. Lies also alles noch Einmal, und faß dein Herz zur Aufsuchung der Absichten, die ich bei diesem Briefe haben konnte. Und nun, da du das gethan hast, sollst du wissen, daß die Einlage nicht von Herrn Benson, und überhaupt das nicht ist, wofür ich oben sie ausgab, daß du sie also öffnen mußt. Möchtest du doch so gesund seyn, als wir und unsre Freunde es sind! Du wirst in meinem Hause eine Mademoiselle MärzEis finden, eine Freundinn, die mir unendliche Dienste gethan hat. Sie empfiehlt sich der bestens, und das thun alle unsre Freunde, besonders der, dem Ansehn

ſehn nach ganz wiederhergeſtellte, Herr Kübbuts. Ich bin ꝛc.

N. S.

Einliegends Blumenſtük hat Lottchen, zwar unter meinen Augen, aber ganz ohne Beihülfe, gezeichnet. Das kleinere Stük, „die Aufopfrung „Iſaaks,“ hat mir ſoviel Erbauung geſchaft, daß ich, es dir zu zeigen, nicht bis zu deiner Zurükkunft warten konnte. Es iſt von Julchen; freilig nicht ganz ohne Hülfe meines Bruders. Was fühlt dein Vaterherz bei dem rührenden Ausdruk in dem Geſicht Abrahams?

Fortſezung.

Ex quo intelligitur, non in natura ſed in opinione eſſe aegritudinem.

CIC.

Auszug einiger Stellen aus gedachter Einlage. *)

Freilig hatten dieſe Vorſtellungen des Herrn Ribezal etwas ſo überzeugends, daß es Halsſtarrigkeit geweſen ſeyn würde, mich durch ſie nicht beruhigen zu laſſen. Noch mehr: der Tod des Kinds hatte von da an etwas Erbauends

*) Sie enthielt eine umſtändliche Erzälung der Krankheit und des Todes des Kindes.

für mich, was an meinem Herzen, da seine Wunden noch so offen waren, einen Segen äusserte, den ich treu zu bewaren suche. Aber der körperliche Schmerz des Kinds blieb doch, zu grosser Marter meines Herzens, in meiner gesammten Empfindung. Ich hörte in schlaflosen Nächten das Wimmern des Sterbenden; ich bereute, diese und jene Lindrungsmittel nicht versucht zu haben; der ganze Jammer seiner Gestalt schwebte Tag und Nacht vor meinen Augen; seine gespaltete Zunge, und die blaue Farbe der vom Schlage gerührten Stelle, drükten sich überall in meine Einbildungskraft. Ich sank in einen Tiefsinn, welchen Herr VanVlieten zu stören, die wirksamsten Mahsregeln nahm; in einen immer zunehmenden Tiefsinn, den ich selbst für gefärlich hielt, und doch beizubehalten wünschte. — Nun kam der Herr Prof. T*. Er fasste in wenige, aber sehr mächtige, Vorstellungen, alles und mehr zusammen, was Andre mir gesagt hatten. Dem, was Herr VanVlieten in Betreffung der Aerzte gesagt hatte, gab er mit seiner grossen Kenntnis der Kunst einen Ausschlag, der mich völlig beruhigte.

„Aber,“ sagte er, „woher denn noch dieser „Kummer, den ich an Ihnen seh?“

„Ich kan mich nicht drüber beruhigen, daß „das Kind soviel gelitten hat, und ich wäre un„tröstlich, wenn nicht Herr Ribezal sich meiner „schon

„schon angenommen hätte.“ — Ich sagte ihm den Inhalt des mit ihm gehaltnen Gesprächs. *)

„Hat er Ihnen aber gesagt, welchen Schmerz „ein Kind empfindet, und ob es überhaupt desselben fähig ist? — Welche Schmerzen unter „denjenigen, die Sie aus Erfarung kennen, sind „die heftigsten?“

„Zahnschmerzen, Schmerzen an der Brust, „bei mislingendem Tränken eines Kinds, und „Krampf.“

„Stellen Sie sich jezt einmal Eins dieser Gefühle recht lebhaft vor, und machen Sie, ohne den leidenden Theil zu nennen, mir eine „recht deutliche Beschreibung des Schmerzens.“

„Ich glaube keins von beiden zu können.“

„Allerdings können Sie es nicht: folglich ist „der Schmerz ein überhingehends Gefühl, welches nicht nur sehr bald sich vergisst (eigentlich „im Augenblik der Eindrung), sondern von welchem eine schwache Sinnlichkeit wenig, und „die Sele gar nichts weis. Wenden Sie das „auf Ihr Kind an: sein Schmerz ist also etwas „sehr unbedeutends gewesen.“

„Ich wünschte, daß ichs glauben könnte!“

„Sie könnens glauben. — Schrie er oft?“

„Niemals.“

„Schrie er bei gesunden Tagen?“

„Ja, wenn, nicht behutsam genug, sein „Wille gebrochen ward.“

*) XV. Brief, S. 202 ff.

„Sehn Sie? das war ein Gefühl der Sele. „Sein Schweigen in der Krankheit erweist also, „daß sein Schmerz bis an die Sele nicht gekom„men ist.“

„Aber er wimmerte doch.“

„Das Wimmern ist nur ein behindertes Odem„holen: als Zeichen des Schmerzens, ists nur „etwas willkürlich angenommnes; und hatte „er schon einen Kranken wimmern gehört: so „wars bei ihm vielleicht blos eine kindische Nach„ahmung, so, daß er wimmerte, ohn es zu wis„sen. — Aber warum nannten Sie unter hefti„gen Schmerzen nicht denjenigen, der sonst von „Müttern als der grösseste angegeben wird?“

„Weil ich ihn nicht so gros gefunden habe, als „ich ihn erwartet hatte.“ *)

„Ich wundre mich drüber: denn ich weis, wie „gefärlich jedesmal Ihre Umstände gewesen sind. „— Haben Sie noch andre Schmerzen leidlicher „gefunden, als Sie, nach den Aussagen aus „welchen Sie schlossen, erwartet hatten?“

„Ja, jeden Schmerz, auch die oben genann„ten drei Zufälle.“

„Gut!

*) Les douleurs de l'enfantement — il y a des nations qui n'en font nul compte. Ie laisse à part les femmes Lacedemoniennes; mais aux Souisses parmi nos gens de pied, quel changement y trouvez-vous? sinon que trottans après leurs maris vous leur voyez aujourd'huy porter au col l'enfant — d'hier. Montaigne.

„Gut! hieraus folgt, daß mehrentheils der „leidende die Beschreibung des Schmerzens über„treibt, und daß der Schmerz also das nicht ist, „wofür er ausgegeben wird; und dann, daß Vor„urteile und ängstliche Erwartungen (wie das „beim lezten Fall aus der Geschichte heimlicher „Niederkunften unläugbar wird) den Schmerz un„gemein erhöhn können. Ihr Kind hatte auf „übertriebne Beschreibungen nie achtgehabt; der „Vorurteile und schrecklicher Erwartungen war es „noch nicht fähig: wie gering mus also sein „Schmerz gewesen seyn?“

— Dies lezte, ich kans nicht läugnen, half viel zu meiner Beruhigung; denn meine, und sehr viel vernünftiger, Freundinnen Erfarungen, hatten mich über jenen, für den grössesten der Schmerzen unsers Geschlechts, ausgegebnen, Schmerz, oft nachdenken lassen; zumal da Weiber, welche sich ein Gewicht geben wollen, am Ende sich auf nichts als auf Stellen der Schrift beziehn konnten, die freilig davon reden, aber nicht sowol wegen seiner Heftigkeit, als vielmehr wegen seines plözlichen Ueberfalls und seiner Beziehung auf die Folge. *) Indessen war ich noch nicht ganz beruhigt; Herr T* fuhr also fort:

„Sie

*) Il va de la douleur comme des pierres, qui prennent couleur, ou plus haute ou plus morne, selon la feuille où l'on les couche: et elle ne tient qu'autant de place en nous que nous lui en faisons. *Tantum doluerunt quantum doloribus se inseruerunt.* Montaigne.

„Sie thun überhaupt nicht gut, an den ver„meinten Schmerz Ihres Kinds zu denken; denn „Einmal, was ist der Schmerz? Kein Kind kan „sein sogenanntes Wehthun beschreiben; da„gegen kan es Gefühle, die eigentlich nicht schmerz„lich sind, und welchs niemand ihm beschrieben „hatte, richtig benennen: z. E. das Sodbren„nen. Man kan einem Kinde gar keinen Be„grif davon geben; und doch klagts, ihn brenne „der Sod: und aus der Wirksamkeit der Gegen„mittel zeigt sichs, daß dies wirklich sein Zu„fall war.“

„So sagen Sie mir denn, was der Schmerz „ist.“

„Das ist schwer: aber lassen Sie uns in die „Natur dringen, und in seinem Entstehn den Begrif „des Schmerzens suchen. *) Sie nähern den „Finger dem Licht; Sie faren schnell durchs „Licht; Sie schlagen heftig mit der flachen Hand „auf ein glühends Eisen: in allen diesen Fällen „fühlen Sie durchaus nicht Schmerz. Aber nun „nähern Sie den Finger der Flamme noch mehr; „faren Sie langsam durch solche hin; schlagen „Sie langsamer, und minderscharf, aufs glühn„de Eisen: jezt fühlen Sie Schmerz. Sie schla„fen; man sticht Sie mit einer Nadel; Sie zu„ken nur: ein ähnlicher Stich beim Wachen „wäre schmerzhaft gewesen.“

„Ich

*) Intrandum est in rerum naturam, et penitus, quod ea postulet, peruidendum. CIC.

„Ich seh noch nicht, was hieraus folgen soll.“

„Das soll folgen, daß der Schmerz nicht so „wol ein Empfinden des Unangenehmen, als „vielmehr ein Warnehmen desselben ist . . .“

„Und wenn das so ist . . .“

„So erinnern Sie sich, daß zum Warneh„men überhaupt Uebung, und zum physischen „Warnehmen Werkzeuge gehören, welche die „Seele recht sehr willkührlich brauchen könne. „Beides hat ein Kind nicht . . .“

„So? schreit es nicht schon in der Wiege?“

„Und wer sagt Ihnen, daß sein Geschrei, (wel„ches ich für eine sehr heilsame Erschüttrung sei„ner Lungen halte, für eine nöthige Erweiterung „seiner Gefässe, für eine Bewegung der Natur „zu Lösung seiner Blähungen, für eine von ihr „veranstaltete Ermüdung, um Schlaf zu ma„chen;) wer hat Ihnen gesagt, daß dies Weinen „des Kinds Schmerz ist? Es liegt da, und „schläft; und doch hat es den Mund und halben „Schlund voll Bräune, *) ist mit Geschwüren „bedekt, ist wund, hungrig und durstig: welcher „Erwachsne kan in ähnlichen Umständen schla„fen?

*) Aphthes: Schwämme, Schule. Wir bitten diejenigen Mütter, bei deren Kindern dies, oder die so genannten Schehlblattern sich nicht finden, aufmerksam zu seyn: ein solches Kind ist in Gefar, ein tödlich Schlaffieber zu bekommen. Oft ist das, überhaupt so nachteilige, warme Bad an diesem Zufall schuld.

„fen? Schreit es sehr: so fühlt es eine offen-
„bare Unbequemlichkeit; z. E. ein allzulanges
„Liegen in derselben Stellung, ein hartgeword-
„nes Lager, ein Unterbleiben des Wiegens, wor-
„an man, zum allgemeinen Unglük, es gewöhnt
„hatte. Tragen Sie es nun ans Fenster: das
„heisst, hindern Sie durch Zerstreuung seinen An-
„fang des Warnehmens der Unannehmlichkeit;
„wiegen Sie es; das heisst, machen Sie es für
„diesen Augenblik so dumm, als es nothwendig
„werden mus, wenn sein Gehirn an die Wände
„der Hirnhöle hin und her geschleudert wird: so
„ist das, was Sie Schmerz nennen, vorüber...“

„So werden Sie doch gestehn, daß, je nachdem
„es mehr erwächst, es des Schmerzens fähi-
„ger wird?“

„Ganz läugne ich das nicht: aber waren Sie
„bis jezt überzeugt?“

„Freilig, es klingt mir fremd, daß ein Wie-
„genkind keinen Schmerz hat.“

„Wenn Sie der Schöpfer wären: würden
„Sie ihm Empfänglichkeit für den Schmerz
„geben?“

„Gewis nicht.“

„So schlieſſen Sie denn nun weiter. — Er-
„innern Sie sich an Ihre Zahnschmerzen, an Ih-
„ren Schmerz bei den ersten Schritten nach einer
„Bettlägrigkeit, an den, welchen Sie bei einem
„Fall auf die Stirn fühlen: müſſte ein Kind nicht
„toll werden, wenn es nur einen ganz kleinen

„Theil

„Theil eines ähnlichen Gefühls hätte bei der „Jahnarbeit, beim Gehnlernen, bei seinem täg„lichen Fallen? Warum schrie denn Carl nie, „wenn er fiel? Sie hatten ihn nie, weder beklagt, „noch bestraft, sondern an augenblikliche Zer„streuung ihn gewöhnt, z. E. den Strohhalm, über „welchen er gefallen zu seyn belehrt war, Ihnen „sogleich zu bringen, und nachzusehn, ob er ein „Loch in den Fusboden gefallen habe ꝛc. — Aber „Sie unterbrachen mich; ich gesteh, daß die „Empfänglichkeit für den Schmerz mit den Jah„ren wächst: aber sorglose Erziehung, und das „Päm m e l n und Hät s c h e l n *) der Weiber, „thut dazu viel. Carl war nicht verzärtelt; er „war, was ein deutsches Kind seyn soll, hart „erzogen, das heisst, für Frost und Hize, für „Bequemlichkeit und Entsagung. Warum „vergassen Sie das eben damals, als es Ihr „wahrer Trost seyn sollte?“

— Du weist, liebster Mann, daß ich nicht Sclavinn des Vorurteils bin: mein Herz fühlte hier beruhigende Ueberzeugungen. „Ich „glaube,“ sagte ich lächelnd, „ich dürfte nur „noch gelehriger seyn: so gingen Sie wol so weit, „mich zu überreden, ein krankes Kind fühle gar „nichts.“

„Ueberreden? Nein, „überzeugen“ will ich „Sie. Ein krankes Kind fühlt sehr wenig, „und nur für wenige Augenblike: erwägen Sie „nur,

*) Dorloter.

„nur, wie seine Empfindungswerkzeuge und sei„ne geringe Uebung des willkürlichen Gebrauchs „derselben, zu der Natur des Unangenehmen „seiner Verfassung sich verhalten. Ein tod„krankes Kind fühlt gar nichts. Was in ihm „vorgeht, ist ein sanftes Abspannen alles dessen, „was in seiner Maschine straff war. Das ist „ihm süs wie der Schlaf, ungeachtet dessen, „was vor unsern Augen an seinen ungeübten „Theilen sich äussert, und welches wir mit dem „schrecklichen Namen Zukung, Fras, böses „Wesen, nennen, *) ohne zu bedenken, daß „kein Mensch einschlafen kan, an welchem nicht „ein aufmerksamer Beobachter gewisse Zukun„gen (wenigstens in der Gegend um den Mund) „gewarwerden sollte. Und nun, damit ich kei„nen der Beweise Ihnen schuldig bleibe, ein „Kind habe keinen Schmerz: so frage ich Sie, „was scheint bei einem Kinde Ihnen vorzu„herrschen, die menschliche, oder die thieri„sche Natur?“

„Durchaus die lezte; freilig zu meinem gros„sen Erstaunen.“

„Ja; — aber lassen Sie Ihr Erstaunen ein Be„wundern der göttlichen Weisheit werden.“ — Er sagte hier vieles, was ich gelegentlich dir mittheilen werde, und schlos damit, daß jedes junge

*) Epilepsie. Bei zahnenden Kindern ist sie oft gar nicht gefärlich; und bei erbosten ist die Ruthe ein sichres Mittel.

junge Thier gegen alles schmerzhafte fast ganz unempfindlich sei. „Man kan," sagte er, „z. E. „einen jungen Hund bei Ohren und Füssen auf„heben und schütteln, und kaum sieht er un„freundlich aus; dagegen will ein älterer in die„sem Fall sich zu tode schreien, nachdem er „Schmerz zu fühlen gelernt hat. Die Ent„wiklungen der thierischen Natur sind bei den „Menschen noch ungleich langsamer. Ein Kind „kan weder hören, noch sehn, noch schmecken; es „ist bekannt, daß es alles dies erst nach und nach „lernen mus, und zwar nach der Natur der „Gegenstände. *) Gewis wird das, was ich „den Sinn für den Schmerz nennen möchte, spä„ter als alle übrige sich entwickeln. Und da die „Sele des Kinds sich selbst nicht, und noch we„niger ihren Körper, kennt: so kan in ihren „durch

) So, daß auch Erwachsne bei einem nie gehörten Laut nicht einmal unterscheiden können, woher er kam; so, daß ihnen der Geruch oft ein Schmeken, und umgekehrt ꝛc. zu seyn dünkt; so, daß bei manchen Anblikken das allerbefreundendste Gefühl durch die ganze Sinnlichkeit geht, wie z. E. wenn man auf einem sehr hohen Gebirge sich auf den Rüken legt, den Kopf herabsenkt, und so über die Stirn hin, die Gefilde des Landes ansieht. — Herr T erwänt des Riechens hier nicht. Es ist doch sehr merkwürdig, daß in schweren Krankheiten alle Sinnen, nur dieser nicht, geschwächt werden.

»durch Todskrankheiten ganz entkräfteten Empfänglichkeiten wol unmöglich ein Schmerz »seyn. — Uebrigens hat Herr Ribezal Ihnen »gesagt, warum das Mutterherz dies alles nur »so spät glauben mus.« — O mein theuerster Mann, welch ein Segen ist die Freundschaft eines rechtschaffnen Gelehrten! Was sind die Häuser derjenigen, die entweder zu niedrig Pöbel sind, oder zu hoch Pöbel sind, als daß sie einen solchen Umgang haben könnten! Wie viel Versündigungen würde ich ausgesezt seyn, wenn nicht alles, was die Herrn Ribezal und T* mir gesagt haben, in mir Ueberzeugung geworden wäre! Mit welcher Wärme habe ich Beiden die Frau Benson empfolen! ich bin völlig beruhigt. Ich weine um Carln: aber es sind Freudenthränen, die ich vor Gott weine. *)

*) Wir brechen diesen Auszug ab, aus Furcht, Lesern, welche nur ein Historienbuch zu kaufen glaubten, zu misfallen.

XXII. Brief.

Ignoſcenda quidem, ſcirent ſi ignoſcere Manes.
VIRG.

Herr Malgre' an Herrn P. Gros.

Elbing, den 26 Aug. Mittwochs.

Ich bin ſehr dankbar gegen Ihr Schreiben; und eben dieſe Dankbarkeit würde mich hindern, Ihnen durch Nachricht von meiner Frau jemals wieder Unruh zu machen, wenn mir möglich wäre, meine Noth ganz allein zu tragen. Sie beurteilen mich unrecht. Ich habe alle Hofnung verloren: aber nicht aus Mistrauen gegen Sie. Ich bin gequält genug, um Ihnen nicht länger zu verſchweigen, daß in meinem Gewiſſen etwas iſt, was meine Hofnung einer glüklichen Eh niederſchlägt. Ich dulde eine Strafe, die ich verſchuldet habe: ich bin ſchon — und eh ich es herausſage, beſchwör ich Sie, dies mit ins Grab zu nehmen — ich bin ſchon einmal verheiratet geweſen; und in Abſicht auf meinen damaligen Stand mus ich Ihnen ein Bekenntnis thun, welches ich nach Möglichkeit in wenig Worte zuſammendrängen werde.

Ich lernte, als ich noch ſehr jung war, in Stettin die einzige Tochter eines ſehr reichen Manns kennen. Sie war äuſſerſtliebenswerth: aber mir ward ſie es noch viel mehr, je nach-

dem mir es immer schwerer ward, von ihrem Vater zu erhalten, daß er seine, sehr weiten, Absichten, bis zu mir abkürzte. Endlich geschah es. — Ich glaube genug gesagt zu haben, um Ihnen begreiflich zu machen, daß unser Ehstand der allerglüklichste war. (Vielleicht trägt das Andenken an ihn zur Erschwerung meiner jezigen Last bei!) Ich sagte meiner Frau sehr oft, „ich würde, wenn wir getrennt werden sollten, „nie wieder heiraten.“ Sie lächelte dann, und schwieg. Ein Jahr, das schönste meines Lebens, war noch nicht verstrichen, und unser gegenseitigs Glük war so hoch, wie das möglich ist, gestiegen, als in der lezten Erwartung des Vaternamens, diese Hofnung durch den Tod meiner Frau weggerissen, und ich in die unterste Tiefe des Elends gestürzt ward. — Ich wünsche nicht, jemals wieder vollkommen glüklich zu werden: denn ich bin ausser stande, einen solchen Verlust noch einmal zu überleben. Wenige Stunden, eh meine Frau eine Welt verliess, welche so wenig, wie ich Elender, ihrer werth war, entris mir der Schmerz einigemal die Worte: „stirbst du: so heirate ich nie wieder!“ *) Ihre Qual war zu bitter, als daß sie jezt wieder, so sanft als wie sonst, gelächelt haben sollte. Sie sah mit stillem Mitleiden mich an, und bat mich, wie

*) Nec domina vlla meo ponet vestigia lecto.
Solus ero, quoniam non licet esse tuum.
PR.

wie ich zum leztenmal so rief, mit solchen Versicherungen sie zu verschonen, „indem es mir „einst peinlich seyn könnte, so etwas gesagt zu haben.“ Dies ging mir so empfindlich nah, daß ich unfähig ward ihr zu antworten — und jezt entfloh der lezte Hauch ihrem, zum Wimmern geöffneten, Munde. —

Ich lasse über diesen Auftritt den Vorhang — ich lasse die Feder — fallen.

* * *

Es ist wahr, daß ich niemals irgendeine Art der Betheurung des Entschlusses, Wittwer zu bleiben, gegeben habe: aber das ist auch wahr, daß das Andenken an diesen, ehmals festen, Entschlus, während meiner Bewerbung um Koschchen mich tausendmal gedrungen hat, zurükzuziehn. Jemehr sie sich bestrebt, mich unglüklich zu machen, (denn in Warheit, sie studirt drauf; das ist sehr sichtbar) desto mehr quälen mich Vorwürfe dieser Art; so, daß allen meinen Versuchen das beglükende, die Entschlossenheit, fehlt: und diese kan in einem Herzen nicht seyn, welches sich vor sich selbst schämt. — Sie dürffen dann sich nicht wundern, daß alle Versuche, die ich Ihrem Rath zufolge gemacht habe, fruchtlos gewesen sind; zumal da meine Frau immer etwas neues erfindet, um mich zu quälen. Ich habe sie gebeten, sich nicht mit allen Weibern abzugeben: seitdem mag ich kom-

men, wann ich will: so finde ich welche bei ihr — und Weiber vom untersten Pöbel. Ich seh ein, und bekenne ihr, daß ihr Gesundheitszustand schmerzlich ist: aber sie macht sich ein Geschäft draus, sich unaufhörlich zu beklagen, „es glaube ihr kein Mensch, was sie ausstehn müsse!“ Auch dann, wann ich, in der That mit Mitleiden, sie beklage, mus ich das hören; und alle Vorstellungen: es könne ihr ja gleichviel seyn, ob man genau oder nicht genau, wisse, was sie ausstehe, sind vergeblich: „Andre Männer . . .“ so fängt sich dann ein, in aller Weise unerträglichs, Klaggeschrei an! Kan es anders seyn, als daß dies mein Herz täglich mehr entfernt? Hiezu kommt ein unaufhörlichs Klagen über das Gesind, das auch jezt noch nicht aufhört, da ich ihr bei der Wahl unsrer jezigen Dienstboten freie Hand gelassen habe. Ueberdem misfällt ihr hier alles. Ihren Aufenthalt in Königsberg, ihre Freiheit in ihrer Mütter Hause zu gebieten, die Freuden ihres Jungferstands, das alles mus ich mir täglich auf die bitterste Art vorwerfen lassen: und dann heisst Elbing ein Loch, ein Hundehaus, und alle unsre hiesigen Bekannten erhalten die Namen eines L... volks, falschen Krohpzeugs,*) armer Bettler, Bauern ꝛc. — Personen, welche ich zum Umgang vorschlage, werden, eben deswegen ohne Prüfung verworfen, oder, wenn sie mich

besu-

*) Engence.

besuchen, aufs empfindlichste beleidigt. Will ich jemand zum Essen bitten: so wird nicht drauf gesehn, daß ich für die Anfüllung unsrer Gewölbe und Keller gesorgt habe, und daß der Koch (denn auch den habe ich anschaffen müssen) nur Befehl erhalten darf; sondern das Geschrei: „Ich bin die geplagtste Frau auf der Welt; ich „werde gehalten wie eine Magd; ich mus drauſsen liegen, wie ein Hund!“ erschallt durchs ganze Haus. — Doch ich will aufhören zu klagen. Es bedarf wol keines weitern Erweises, daß mir nicht geholfen werden kan!

XXIII. Brief.

Der Herr von Pousaly wird näher in die Geschichte gezogen. Annäherung eines Manns, den die Kunstrichter für eine Hauptperson hielten.

Herr VanVlieten an Hrn. P. Gros.

Königsberg, den 27 Aug. Donnerst.

Hören Sie, das ist ein excellenter Mensch, der Herr von Pousaly. Daß Sie es nur wissen: der mus Julchen haben, oder ich beisse mir den Daumen ab.

Meine Schwester schikte mich mit Herrn Domine zu ihm hin. Das war mir nicht recht, denn ich bin nicht gern bei solchen jungen Fenchens:

chens: *) aber ich bin ein guter Kerl, und ging hin. He! da fand ich alle Feldscheer — von der ganzen Armee, glaube ich. Er mus doch ein ganzer Kerl seyn: denn der Kammerdiener vom Gouverneur, und von Sr. Excell. und von Sr. Magnificenz, und von Ihro Hochgräfl. Gnaden, und von Sr. Spectabilität oder Spectaculität, oder was weis ich wie der Pedant heißt **) — alle diese kamen, sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Was doch der Adel macht! Ich kan wenn Gott will so viel Geld haben als dieser junge Herr — auch einen Schilling drüber: aber nach mir würde wol kein Hahn krähn! Glauben Sie, daß ich im stande wäre, Julchen mein ganzes Vermögen zu geben, (denn Sophie wird mich wol abmarschiren lassen) Julchen, sage ich, mein ganz Vermögen zu geben, damit dies ein Pahrchen werde? Gilt ihr holländscher Adel hier nicht: o ho! ich will sie zur Reichsgräfinn machen — zu allem, was man von Hoch- oder Hoch und Wol- oder Hoch-wol-geborn wählen will! — Aber wieder auf ihn zu kommen: so fragte ich ihn, wie wir allein waren, „wie er denn dazu gekommen sei, sich für „Julchen zu schlagen?“ — Ha! hier sah er so waker aus, wie ein Wieselchen.

„Ich

*) Eventé.

**) Er redet von denjenigen der theologischen Decanen, die den Titel Spectabilität sich geben lassen.

„Ich kenne längst Ihre Nichte,“ sagte er, „aus den Beschreibungen des Hofraths, des „Fräul. *, und aus tausend günstigen Urteilen, „die ich über sie täglich gehört habe. Ich bin „nur selten mit ihr in Gesellschaft gewesen: aber „doch oft genug, um . . .“

Der arme Stümper seufzte hier. Es scheint wol, daß seine Wunde ihn sehr schmerzt in der Brust.

„Sie haben recht,“ sagte ich; „das Mädchen „ist ein liebes Kind —“ und was ich noch so sagte; denn wenn ich von ihr rede: so wissen Sie wol, liebster Herr Pastor, krigts kein Ende. — Er hörte so aufmerksam zu, als ich zuhörte, wenn man von Sophien sprach. (Da ist sie schon wieder! und doch will ich sie vergessen?)

„Möchte ich,“ rief er, wie ich still war, „nur „wieder so gesund werden, daß ich sie um Ver„gebung bitten könnte, wenn mein Eifer mich „allzuweit gefürt hat!“

Ich wusste hierauf nichts schiklichs zu antworten, und schwieg also, wie ich denn pflege.

* * *

Ich musste abgehn, und habe nun nicht länger Zeit. Ich bat, wie ich zuhause kam, unsre Frauenzimmer, ihn zu besuchen. Sie wollen nicht. Ich mag mir auch das wol nicht recht überlegt haben. Julchen kennt ihn wol: aber wollen Sie glauben, daß der vertrakte*)

*) maudit.

Schulz noch immer in ihrem Kopf herum hüpft? Ich konnte mir nicht helfen; ich ward böse, und verbot ihr, von ihm wieder was zu reden. Nikka will entdekt haben, daß es mit dem Windbeutel nun aus ist, und daß das Gepaper von Ihm, nur ein Mantel oder Maske, oder so was ist. Da werde der Kukuk klug draus! — Herr Leff** hat an Julchen geschrieben, und wird herkommen. Wir erwarten ihn alle Stunden. Der soll den Hofrath schon ganz aus dem kleinen Köpfchen herausbringen. Mir ists auch sonst lieb, daß er kommt; ich werde ja nun erfaren, wie ich mit Sophien steh? Hat er ältere Ansprüche: so mögen sie Beide reisen. Das wäre böse, wenn das wäre, und sie mich hintergangen hätte. Hat er keine Ansprüche: so werde ich ihm sagen: Manom de tabüla! Die Sache mus doch nun zum Ende kommen. Ich habe so quansweise *) gehorcht, ob Julchen nach Danzig schreiben wird? Sie will nicht.

Da vergas ich nun, Ihnen zu sagen, daß Herr v. Poufaly wol auffer Gefar zu seyn scheint. Und wenn er denn umgekommen wäre: so müsste er sich selbst, oder wol eigentlich der elenden Polizei das zuschreiben. Denn sagen Sie mir, wozu haben solche Bürschchen einen Degen? und was können solche müssigen Fäuste damit betreiben? **)

Herr

*) de loin; par maniere d'aquit.

**) Otiosae armatorum manus facile lasciuiunt.

TAG.

Herr Schulz hat mit viel höflichen Dankſagungen ihm gemeldet, daß er glüklich in Braunsberg angekommen iſt, und nach Berlin gehn wird. Hat der Menſch nicht offenbar zwo Seiten? Ich werde nächſtens wieder ſchreiben. Bleiben Sie gewogen Ihrem ꝛc.

Nachſchrift.

Ich dachte, Herr T* hätte vom Tode unſers Freunds Benſon Ihnen etwas geſchrieben? — Gott, wie geht mir die Wittwe nah! Zwar der Tod eines Kinds iſt, wenn man mit Herrn Ribezal und T* geſprochen hat, ganz was anders, als der Tod eines Ehgatten: aber was Erfarung und Uebung im Leiden iſt, das zeigt die Vergleichung zwiſchen der Wittwe Benſon und der Frau Jonſſen. Ich fürchtete, oder vielmehr Herr T* fürchtete für Herrn Kübbuts: aber es ſcheint, daß, wie Herr T* ſagt, dieſe Erſchüttrung ihm gut und heilſam geweſen iſt. Er hat eine Reiſe zur Gräfinn *ow gethan, und dieſe ſchreibt an Herrn T*, er habe ihr ganzes Herz für das Schikſal ſeiner unglüklichen Schweſter gewonnen. Die Schwiegermutter heult nun wie eine Nachteule; und ich kans nicht leugnen, ich bin expreſſ hingegangen, und habe ſie waker gehauen. „Frau,“ ſagte ich .. doch wenn ich anfinge, es hieher zu ſchreiben: ſo würde es kein Ende krigen; und dann wollte ich

ja

ja auch eigentlich vom Tode des sel. Manns was schreiben.

Ich bin gegenwärtig gewesen — doch ich erzäle ja so verkehrt.

Er lies nämlich sagen, er wünsche sie zu sprechen, die Schwiegermutter. Ich also zu ihr, wie ich vorher sagte, und so fuhren wir nach Nothschlos. Noch unterwegs kam immer der Muk; sie wollte das nicht worthaben, daß sie unrecht gethan hatte. Aber zulezt ward sie kirre; denn ich demonstrirte so, daß ihr die Augen über gingen.

Wir fanden ihn in klägliehem Zustande, hizig, irreredend, und ich lies sie nicht vorkommen, bis ich die junge Frau getröstet, und, gottlob, in solche Fassung gebracht hatte, daß sie aufs sanftste ihm zurebete, und ihn zu sich zurükbrachte. Was doch unsere Sele ist! Ein pahr Stunden lang hatte ich auf das Schwiegerherz losgedonnert, und in diesem Augenblik war ich fähig, ein brechends Gemüth zu heilen. — Und doch lehrt man in unsern Schulen die Redkunst, und die Müssiggänger da, leugnen sie nicht einmal; *) daher unsereiner denn der Canzel

*) Wer in dem Fall ist, das täglich ansehn zu müssen, den mag, wenn er ungeduldig wird, dies Stellchen entschuldigen: Quo quisque est solertior et ingeniosior, hoc docet iracundius et laboriosius. Quod enim ipse celeriter arripuit, id cum tarde percipi videt, discruciatur! etc. Wol zu verstehn,

zel gegenüber sizen und gähnen mus, daß die Kinnladen knaken.*) Freilig, sonderlichs ist wol

sehn, daß wir unsers Theils den Fall zwar gesehn haben, aber nicht selbst in dem Fall sind. †)

*) Uns fällt, wenn wir einen Sahlbader hören, oft das harte Wort Quintilians ein: Afferet ad dicendum curae semper quantum plurimum poterit. Neque enim nolum negligentis, sed et mali, et in suscepta caussa (er redet von einem Sachwalter) perfidi ac proditoris est, peius agere quam possit. Gilt das nicht ganz von einem christlichen Redner? Und wie unehrerbietig, wie undankbar gegen eine Versammlung, welche eine Stunde lang geduldig hören will, wie grob ists, eine schlechte Predigt halten! Ein heidnischer Redner sagt: Nunquam nisi paratus et meditatus accedo. — Wir fordern aber, wie wir schon gesagt haben, gar nicht, daß der Prediger seine Predigt auswendig lerne. Hat er ein fühlends Herz, und hat er Augen, die dem Zuhörer in der Sele lesen: so wird sein Gedächtnis ihm nur schaden. Nein, denken soll er!

Verba prouisam rem non inuita sequentur. HOR.

Quintilian will multo ac fideli stilo elaborandam orationem, vt scriptorum colorem etiam ea, quae subito effusa sunt, reddant. Und du, der du frischweg extemporirst, gieb künftigen Sonntag einem recht vernünftigen Mann beikömmends Portrait in die Hand, und Er sage dir nach der Predigt, ob dirs gleicht? Summa est facultas, copia, vbertas. Dicit semper ex tempore, sed tanquam diu scripserit. Sermo graecus, imo atticus; (jenes ist das

†) Ich war damals noch Schulmann.

wol nicht viel dran, am jezigen oratorischen Unterricht! Herr T* sagte neulich, es existire so wenig eine brauchbare Anweisung zur Wohlredenheit, als eine zum Predigen existire. Ich zeigte ihm die Oratorie, welche — Gott erbarms — Herr Dipsychus uns dictirt hat! »Das Buch,« sagte er, »sollte nicht Anweisung »zur Beredsamkeit heissen, sondern: Anwei»sung das Maul zu halten.« *)

»Ich fühle mein Ende,« sagte Herr Benson; »und ich sterbe ruhiger, da mein lezter Wunsch, »daß Gott meine Frau Trost finden lasse, erfüllt »worden ist. Ich lobe Gott, der meine Jugend »vor Ausschweifungen bewart hat; ich weis »aufs gewisseste, daß ich nicht mein Mörder »bin, und bitte ihn sterbend, unsre Jugend in »seine

das *pingue et copiosum dicendi genus*, dieses, das *ornate, apposite, eleganter in vnoquoque dicendi genere differere;)* praefationes tersae, graciles, dulces, graues interdum et erectae. Surgit, amicitur, incipit. Statim omnia, ac paene pariter, ad manum. Sensus reconditi, occurrant verba, sed qualia? quaesita et exculta. Multa lectio in subitis, multa scriptio elucet; prooemiatur apte, narrat aperte, colligit fortiter, ornat excelse. Bist du das, was des Plinius Freund war? Wo nicht: Unverschämter! so schreib — oder reit! —

*) Scripsit artem rhetoricam Cleanthes, sed sic, vt, si quis obmutescere concupierit, nil aliud legere debeat. CIC.

»seine Aufsicht zu nehmen, die in bösen Lüsten »und Werken ihr Leben früh zerstört, und her»nach durch Nachtwachen, Jachzorn, Neid, »Unmässigkeit, Gram, u. d. gl. in der Hälfte der »Jahre sich opfert, und die Ihrigen unglüklich »macht. — Ich bekenne, besonders Ihnen, »liebste Mama,« (er küsste ihre Hand) »daß ich, »wol nicht durch Jachzorn, aber durch verstellte »Sanftmut, mich versündigt habe: aber es ge»schah, wie mein Gewissen mir bezeugt, aus ei»nem Grundsaz, den ich, zwar aus Liebe zu mei»ner Frau, aber doch irrig, angenommen hatte »— und den Irrtum hat der barmherzige Gott »immer übersehn. Ich habe Sie nie beleidigen »wollen; auch Sie, jezt weis ichs gewis, ha»ben auch mich nicht kränken wollen. Wir »irrten Beide . . .« — Er faltete seine Hand in die ihrige, legte beide auf seiner Frauen Herz, und sprach sehr ermattet, aber mit heisser Andacht, ein Gebet, in welchem er seine Frau, ihre Mutter, und sich selbst, Gott übergab. Ich habe nie eine Sele so voll Frieden und Liebe gesehn! Er erwänte der Hofnung seines Vaterherzens — kurz, ich glaubte eine Sele aus dem Himmel zu sehn.

Diese Andacht griff den, schon ganz geschwächten, Mann sehr an: aber wir unterstanden uns nicht, ihn zu unterbrechen; und er selbst schien aufhören zu wollen, und konnte nicht. »Ich »freue mich,« sagte er unter andern, »nun bald

»zu

„zu erfaren, warum Du, o Gott des Lebens, „Menſchen hinwegrafſt, in der Hälfte ihrer Ta„ge; Menſchen, welche jeder Erquikung des Le„bens entſagten, um nur ihre ganze Zeit zur Zu„bereitung auf ein künftigs Leben nuzen zu kön„nen. Bis dahin danke ich dir, daß du mir „verborgen haſt, ich ſei dem Ziel ſo nah . . . ſo „nah . . . ſchon dran. . .“

— Er ſank tiefſinnig zurük, und lag ſtill mit trauriger Geberde. Die Frau Kübbuts wollte ihn anreden: aber er winkte. Nach einer Stunde, während welcher nur ich bei ihm war, und die er in eben der Stille zugebracht hatte, bemerkte ich, daß er ſeufzte. Auf mein Befragen, ſagte er mit ſchwerer Zunge: „Gott wird ſie nicht „verlaſſen; ich weis das gewis. Es iſt auch „nicht möglich, daß ein ſterbender Chriſt nicht „zuverläſſig wiſſen ſollte, Gott werde deren ſich „annehmen, die durch ſeinen Tod zu leiden ſchei„nen . .“ *)

„Sor-

*) O! das ſei doch dir Troſt, mein Mitknecht, in deſſen Wohnort, eben ſo wie in meinem, die Chriſtenliebe noch kein Wittwenhaus aufweiſen kan! Ich wuſte nicht, daß ich vor vielen Jahren jene Stelle geſchrieben hatte; — in einer ſehr trüben Stunde, wo ich mein Buch aufſchlage, um durch Beſſern an demſelben mich zu erheitern, finde ich ſie. Haſt du Frau und Kinder, und ſiehſt dann, daß nach deinem Tode ihnen nur das Steinpflaſter zum Fusboden, und das Himmelsgewölb zur Deke bleibt: ſo ſei dirs, wie in dis-

„Sorgen Sie nicht; von der Gräfinn ist alles „zu erwarten; und was Ich thun kann, soll . .“

„Nein,

diesem Augenblik Mir, Balsam aufs Herz, die Worte zu lesen: „Es ist unmöglich, daß ein sterben„der Christ nicht zuverläßig wissen sollte, Gott „werde deren sich annehmen, die durch seinen Tod „zu leiden scheinen?“ Steht aber ein Wittwenhaus neben deiner Pfarre: so zeige auch im schwersten Kummer deine heitre Stirn, daß du es stehn siehst; und deine ganze Gemeine wird sich freuen! *)

*) Dies schrieb ich gestern (den 8. Oct.) im tiefsten Kummer, und ging nun in der Abendstunde hinab in mein Wohnzimmer, um da die verfehlte Aufheiterung zu suchen. Heute früh, an einem bewölkten Herbsttage, kommt ein Brief . . . Wer du auch seyn mögst, mit deiner Gattinn und deinen Töchtern, denn wol nur erst in der Ewigkeit werden ich und die Meinigen Euch kennen lernen — Eur Brief, „Dessau den 1. Oct. 1777. W. T.“ kommt an! Hand der Aufschrift, und Petrschaft unbekannt! Ich öffne also mit der Wärme, mit welcher ich Aufträge, wie ich hier einen vermutete, zu empfangen pflege. Ich lese, und traue meinen Augen nicht: aber am Herzschlagen, und an Thränen, die hervordringen, merke ich, daß ich recht lese, daß ich nicht träume. „Vater im Himmel! du hast in der gestrigen schweren Abendstunde mich gesehn!“ so seufze ich, und lege den Brief hin, um mich zu fassen. Dann rufe ich die liebe Gehülfinn meines Lebens . . . Sie hört, was ich mit Odemlosigkeit ihr vorlese. „Du täuschest mich . . .“ sagt sie, und tritt an meine Seite — Nichts mehr; denn diese Scene will nur gefühlt, will nicht beschrieben seyn!

So viel aber, o Ihr Frommen, mit welchen ich ausschliessend hier rede, müsste ich Euch sagen; denn gar nichts zu sagen: das war mir unmöglich! Könntet Ihr die getröstete Mutter sehn, die, wechselsweise die Kinder, und Euern Brief, küsst: könntet Ihr . . . Ich schweige: aber mein Herz betet. Wie bekannt werden

„Nein, auf Menschenhülfe beruht meine Hof-
„nung nicht, wenigstens heute nicht. Im To-
„de sieht ein Mensch erst, was Menschen sind;
„im Leben wusste er das nicht. Indessen dankt
„Ihnen mein sterbends Herz. Aber mich quälen
„zwei Dinge. Sie hat mich zu sehr geliebt —
„ach! ich fühle, daß das meine Schuld ist. Ich
„wollte ein besserer Ehmann seyn als andre, und
„ach, ich dachte nicht, daß ich davon müsste!
„Nun ist klar, und der unbesonnene Arzt hats
„rundheraus gesagt, daß ihre Mutter dies alles
„veranlasst hat. Ich habe, das weis Gott,
„herzlich vergeben; denn im Tode fühlt man,
„daß die Sele nicht bereit ist, wo sie nicht von
„Herzen vergeben hat; und so wie ich das jezt
„weis, habe ich es immer freilig geglaubt und
„gelehrt: aber gewusst habe ichs so nicht wie
„heute. Und da," (er rang die Hände) „wird
„meine Frau den Fluch des Gebots der Kindslie-
„be auf sich laden, so oft sie meinen Verlust füh-
„len wird. Sie hat mir das Gegenteil heilig
„versprochen: aber kan sie es halten?"

„Nein, sie kans nicht: aber wenn ich der lie-
„be Gott wäre, so erhörte ich das lezte Gebet
„meines sterbenden Knechts, und gäbe, um ei-
„nes solchen gläubigen Gebets willen, (und das
„war Ihrs) der schwachen Sele Kraft." „Das
„wird

wir in der Ewigkeit uns entgegenellen! wieviel werden wir da uns sagen! und welche Früchte werden wir da gegenseitig uns zeigen am Tage der Vollendung! — — —

»wird Gott thun,« fuhr ich fort, indem ich seine kalte Hand ergriff und in den meinigen sie wärmte; »ich und alle unsre Freunde, und Herr Gros »besonders, wir werden dazu seine Werkzeuge seyn. »Und noch Eins. Ich will, um dem Unglük »zuvorzukommen, die Familie trennen. Herr »L* in Elbingen, dessen Frau ich kenne, hat ein »paar Häuserchen; da will ich die Schwiegerma»ma hinschiken; die beiden Mädchen auch.«

— Der Mann war entzükt; denn die Entfernung der Frau Kübbuts war sein zweites Anliegen gewesen: — »und nun schreiben und sagen: »Sie Herrn Gros, daß ich das Tochterherz mei»ner Frau ihm zur Erbschaft lasse, und daß ich »von seinen Händen es einst rein von Feindschaft »gegen die Mutter . . .« — Er ermattete; und fing an, nach einer stillen Viertelstunde, ganz verkehrt zu reden.

— Sie kam. — Sie mus eine trefliche Frau seyn; er ist ihr Erster Kranker: aber sie wusste ihm so zuzureden, daß er in wenig Minuten zu sich kam, so, daß, weil er ein herzliches Gespräch anfing, ich sie beide allein lassen konnte.

— Ich fand die Schwiegermutter, welche, beide Fäuste in die Augen gedrükt, im Hause umherwankte, und schrie wie ein Soldatenweib, das auf der That des Diebstals ertappt wird. Hier zog ich los; denn das, denk ich, ist mein Beruf. Ich kan nicht leiden, was nicht recht ist. Ich mus schlechthin, wenn ich nicht bersten soll, in

solchen Fällen sagen, was ich denke. Ich wünschte wol der Hofmann gewesen zu seyn, der dem Kaiser August den Zettel an den Nichtstul hinwarf. *) — „Nun ists nicht Zeit zu heulen, son„dern zu beten . .“ Doch, wie gesagt, ich will nicht erst anfangen, etwas davon niederzuschreiben: es ist ja immer eine Narrheit, die man hernach sich nicht vergeben kan, mit einem ungestümen Weibe, die nun Einmal heulen will, zu dogmatisiren (wie Herr Waker sagte).

— Die Frau Benson rief mich. Ihr Mann war, im sanften Gespräch mit ihr, eingeschlafen; denn was ich vorher vom Unterschiede ihrer Fassung und der Fassung der Frau Janssen gesagt habe, das gilt nur von ihrem jezigen Betragen: damals wars ein liebenswürdigs, still und christlich leidends Weibchen. Sie hielt ihn jezt für tod. Ich sah wol, daß ers nicht war, und daß er auch nicht schlief. Der Paroxismus kam auch mit heftigen Fantasien wieder: man sah aber, daß er sich sammlen wollte, und (ich hatte hiebei meine Betrachtung über den Unterschied der Sele eines Gelehrten, und der ungezognen Sele eines Laien, der des Denkens nicht gewohnt ist,) es gelang ihm. Sie sah, daß er mit mir reden wollte, und verlies uns.

„Ach! ich dachte,“ rief er, „mein Herz habe „unter die schwerste aller Züchtigungen sich still „gebe-

*) Mecon wars. Auf seinem Zettel stand: Surgendem, carnifex!

„gedemüthigt: aber sein Schmerz kommt wieder. „Mein liebster Freund! mein ehrlicher Name hat„te gelitten, und bleibt verloren. Ich bin un„tröstlich drüber, daß dieser Schmerz mein Ster„ben aufhält, zumal da ich unschuldig bin ...“

— Das Reden ward ihm schwer; ich hielt dies überdem für etwas Uebertriebnes: „Lassen Sie „das gut seyn; was geht die Welt Sie jezt an..“

„O! Sie wissens nicht ...“ — Er forderte noch ein Glas Limonade, trank einige Tropfen, und sagte mir dann die Sache sehr gebrochen. Er hat nämlich von der Generalinn von K**ch eine Armencasse gehabt. Den Tag vor seiner Krankheit fängt er an sie zu berechnen; und da kan er fünfhundert Gulden nicht nachweisen. Er nimmt mit Angst und Verwirrung die Papiere mit nach Rothschlos, und hier findet sich zwar nicht ein so grosser Defect, aber doch ein sehr beträchtlicher. „So,“ sagte er, „liegen nun mei„ne Rechnungen, abgeschlossen, freilig, und „unterschrieben mit Betheurung meiner Un„schuld ...“

„Nun da seh ich nichts, was den guten Na„men rauben könnte, zumal da ausser jener so „vortreflichen Dame niemand es erfärt.“

„Mit anvertrauten Geldern nicht treu umge„gangen zu seyn, das ist schon dem blossen Ge„wissen unerträglich. ..“

„Dagegen entschuldigt die Noth Sie, welche „Sie zwang. Sie sind ein Prediger. Es wä-

»re grausam, Sie so zu behandeln, wie jeden »andern. Wenn einem Prediger Noth zustöſſt: »so ist er immer der unglüklichste Mann im Lan»de. Wohin soll er sich wenden, um ein Dar»lehn zu bekommen? Hypothek kan er nicht ge»ben, denn er hat nichts. Auf sein Salarium »Arrest legen zu lassen, das geht selten, denn es »ist klein, und überdem ist ihm das eine Schan»de. Einen Wechsel zu stellen, das verbieten »ihm die Landsgeseze. Ueber das Verpfänden »seiner Parole lacht die Welt. Schreibt er eine »simple Obligation: so sieht das Ding aus wie »ein Narr, und das »So wahr mir Gott »helfe,« um einer Läpperei willen von hun»dert Thalern zu schreiben, das thut ihm auch »weh . . .«

Fortsezung.

— — Interstrepit anser olores.
VIRG.

— Hernach, lieber Herr Pastor, habe ich dem Dinge noch mehr nachgedacht. Die Sache ist doch wirklich erschrekklich. Dem Prediger verbieten die Geseze, einen Wechsel zu stellen. *) Das ist, wenn ich auch alles gut seyn lasse, erschrekklich schimpflich! Der ärgste Bube darf

*) Gottlob! nicht alle sind so hart.

darf einen Wechsel anbieten, schreiben, und sein Geld heben; nur der Prediger hat nicht soviel fidem, Er, dem man doch Sele und Seligkeit, Weib und Kind vertraut! Wie? Wenn er nun in Noth ist: so bleibt ja warlich nichts übrig, als der blutsaure Schritt: zu jemand hinzugehn und, blos auf sein ehrlich Gesicht, um ein Darlehn von hundert oder so, Thalerchen, anzuhalten. Dieser jemand, dem so etwas noch nie zugemutet worden, hält das für ein Betteln, und zwar für die beleidigendste Art des Bettelns: „der Kerl," (sagt er bei sich selbst,) „will hun„dert Thaler geschenkt haben, und ist doch „so hochmüthig, von Darlehn zu sprechen!" Er weiset den gedrükten Mann also kalt ab, oder versagts ihm unter der höflichen Frage: ob er Termin sezen kan? Das kan jener nicht; denn auf welche Einnahme kan er rechnen? — Was ist der Erfolg? „Ich bedaure, nicht dienen zu „können . ." „Ich beklage, daß Ew. Hoch-Ehr„würd. in solche Verlegenheit kommen müssten . . ." „Ihr grosses Zutraun macht mir viel Ehre . . ." „Wenn Sie doch einen Caventen schaffen könn„ten . ." „Wollen Sie mit diesem Wenigen," (Poz Stern! ein harter Gulden!) „vorlieb neh„men?" — Da sizt denn der kummervolle Mann, und sieht mit stillem Harm in seinen Hut, in welchen die langverhaltnen Thränen hinfallen. *) —

*) Ein Freund, welchem ganz neulich dies begegnete, be-

O! eh ers dazu kommen lässt, (ich rede von einem Prediger, der ein Christ sei,) isst er lieber Salz und Brodt, geht mit den Seinigen zerlumpt einher, wird, aus Mangel der Bücher, des Briefwechsels und des Umgangs, ein Unwissender, schlösse wol, wenn das Gewissen das erlaubte, seine Hand dem Dürftigen, oder wendete sich an einen Juden, wenn er nicht befürchtete, daß dieser die Christenheit verfluchen wird, die ihren Lehrer verstosst. So grämt er sich, bis die Hälfte seines Lebens dahin ist, glüklich, wenn nun sein Tod ihn errettet. Und ist er kein Christ: nun, so hilft er sich durch Härte, Geiz, Wucher, Schmeichelei, Betrug und ... doch weg mit dieser schwarzen Vorstellung! *)

„Ich

beschrieb uns seine, dabei ausgestandne, unerträgliche Empfindung mit den Worten des Catull:

— Misero quod omnes
Eripit sensus mihi. —
Lingua — torpet, tenuis sub artus
Flamma dimanat, sonitu suopte
Tinniunt aures, gemina teguntur
Lumina nocte.

*) „Und weg überhaupt mit dieser Vorstellung," sagte einer unsrer Freunde; „Sie könnten in den Verdacht kommen, in diesem Fall gewesen zu seyn!" — Quid tum? antworteten wir. *)

*) Wir habens indessen Jahre lang überlegt. Wegstreichen können wirs nicht; denn wir schreiben hier für Leidende; aber unsern Zeitgenossen sind wir das Bekenntnis schuldig: daß wir in diesem Fall „nicht" gewesen sind.

„Ich habe das erfaren, mein beſter Freund,“ ſagte Herr Benſon: „aber das iſt gottlob nicht „mein Fall; ich habe an den Geldern der Armen-„caſſe mich nicht vergriffen; ich kan nur hundert „und einige zwanzig Thaler, deren Ausgabe rich-„tig aufgefürt da ſteht, nicht nachweiſen, weil „ich die Beläge nicht habe.“

„Wo ſind denn die?“

„Da geweſen: aber in keinem meiner Papie-„re zu finden.“

„Ei nun, ſo traut die Generalinn Ihnen aufs „Wort.“

„In Rechnungen? in Geldſachen? O! ich „bin untröſtlich! wiewol Gott weis, daß meine „Hände rein ſind: aber . . . den guten Na-„men . . . ihn nicht mit ins Grab nehmen zu „können! . . .“ — Er konnte ſich gar nicht faſſen.

„Erlauben Sie mir, die Rechnungen zu ſehn?“

„Wollten Sie? — Dort! aber was hilfts?“

— Sie waren in der beſten Ordnung. — „Nun, hier iſt ja alles gut!“

„Aber ſehn Sie die Nummern der Beläge.“

— Ich zählte No. 1. 2. 3. 4. — „hier fehlt „No. 5. 6.“

„Und ſo fehlen einige zwanzig!“

— Ich ſah in der Rechnung nach; da hies es z. E. „Dem Meiſter Bernſtein: 3 Rthlr. zur Auslöſung des verſezten Traurings, laut Belag No. 5. item: der Wittwe Flachs

zum Ankauf eines Spinnrads: 2 Rthlr. laut Belag No. 6.“ — „Haben denn diese Leute „Quittung gegeben, und zurükgezahlt?“

„Ja; und dann stehn diese Posten auch rich„tig in der Liste Litt. C. unter den eingelaufnen „Schulden.“

„Also diese 5. und 6. waren Quittungen?“

„Ja.“

„Und die gaben Sie den Leuten zurük?“

„Ja! — Ach Gott . .“ (er wollte die Hände über dem Kopf zusammenschlagen) „nun seh „ichs ein: alle fehlende Nummern müssen solche „zurükgegebne Quittungen seyn. Sehn Sie „nach.“

— Ich thats. Es war genau so, und Ausgabe, Rest und Cassenbestand, alles war richtig. Blos die Verwirrung der Krankheit hatte den lieben Mann so blind gemacht.

Jezt kam die Alte, mit einem sehr wichtigen Anliegen, sagte sie. „Im Fall Gott über Sie „gebieten sollte, lieber Herr Sohn, wollten Sie „denn wol das Begräbnis mir überlassen?“ — Er konnte noch lächeln: „Von Herzen gern. Für „Andre habe ich immer gern mich damit abgege„ben: aber auf mein eigen Begräbnis zu denken, „das war mir immer zu klein. *) Genug ich weis, „daß

*) Totus hic locus est contemnendus in nobis, non negligendus in nostris.

SEN.

„daß ich verwesen werde.“ *) Er lag eine Weile still: „Nun bin ich auf Erden fertig. Lassen „Sie mich jezt allein.“

— Ich that es: aber ein starker Anfall der Hize hies mich bald wieder ans Bett treten.

— Er besann sich: „Ich möchte gern beten, „aber ich kan nicht,“ indem er seine ganz trokne Zunge zeigte. — Ich wollte eben niederknien — da trat Herr Pastor Nadegast herein. Hier sah ich, daß auch aus stummem Munde und gebrochnen Augen die Freude reden kan. — Herr Nadegast reisete höchst eilig zu einer Circularpredigt, hatte aber, als er erfur was hier vorgeh, einen Umweg gemacht, um seinen Freund zu segnen. Nach wenigen Fragen, die der Kranke mit Zeichen beantwortete, kniete er nieder. — Gott mache mich werth, auf meinem Todbette ein solches Gebet zu hören! Ganz so wars, wie der Kranke es selbst gesprochen hätte, und doch nicht in

*) Ein Alter sagt:

Quaeris, quo iaceas, post obitum, loco?
Quo non nata iacent.

Aber wir für unsre Person, gestehn, daß uns nichts lächerlicher ist, als der Luxus bei dieser Feierlichkeit. Gastmale bei Leichenbegängnissen! Warum denn nicht Trauermusic bei Hochzeiten? Si j'auois, sagt Montaigne, à m'empescher plus auant, je trouuerois plus galand d'imiter ceux qui entreprennent, viuans et respirans joüyr de l'ordre et honneur de leur sepulture: et qui se plaisent de voir en marbre leur morte contenance.

in seinem, sondern in unsrer Aller, Namen. Dieser schien lebendig, schien gesund zu werden, und legte dann nach geendigtem Gebet sich hin. — Man sah, daß er reden wollte. Ich flößte einige Löffel Limonade ihm ein. Er bewegte nun die Zunge, und sagte, mit Müh, aber doch unvernehmlich: „O der Freude! könnte ich doch durch „die Communion sie versiegeln! Doch ich fürchte, „wir sind zu einsam?“

— Herr Radegast (welcher nie ohne Vorsicht aus seiner Pfarre reiset,) zog einen Kelch hervor. Da sah ich in den Augen des, beinah schon sterbenden Manns, was man unter einem Freudenstral versteht.

„Nicht doch,“ sagte die Alte, unwillig; „er „hat nur vor vierzehn Tagen erst communicirt.“ — Zum Glük hörte der Kranke diese abergläubische Sprache nicht; indem er plözlich in eine Ohnmacht, oder vielmehr schläfrige Betäubung fiel.

„So schlafend wird er wol nicht sterben,“ sagte Herr Radegast, „und ich wünschte sein Verlangen etfüllen zu können: aber freilig sind wir „nicht zahlreich.“

Ich verstand seine Meinung nicht. „In wie„fern halten Sie das für nöthig?“ sagte ich.

„Communion,“ antwortete er, „ist nicht die „Handlung eines Einzelnen. Sie mus eine ge„meinschaftliche, vereinigte Handlung seyn; „sonst ist sie zweklos . . .“

„Ich

„Ich wünsche sehr,“ sagte Madame Benson, „mit communiciren zu können; und eine, hier be„findliche, blinde Frau hat heute mir geklagt, sie „müsse sehr abgesondert leben, und habe schon „lange nicht communicirt; ich glaube, sie werde „gern Ihres Amts sich bedienen?“

— Auf Befragen fand sichs so. — Mir schien dies neu.

„Nichts weniger als neu,“ sagte Herr Radegast, „denn die Sache steht sehr ausdrüklich 1. „Cor. 10, 16. 17. auch für den, welcher den Zu„sammenhang nicht prüfen kan. Ich meines „theils nehme nie einen Einzelnen Communicanten an — wie denn das auch keinen „Begriff giebt; es ist contradictio in adiecto. „Es ist auch gar kein Nothfall möglich, welcher „eine Ausnahme machen könnte, indem ja der „Prediger selbst Communicant seyn kan.“

— Wir redeten davon noch, und ich ward von der Sache so überzeugt, daß ich sie jezt für sehr gros halte. — Herr Benson erwachte zu unerwarteter Heiterkeit.

— Die Handlung geschah zu allgemeiner Erbauung.

— Er blieb nun still, und still verlies uns seine Sele.

XXIV. Brief.

— Post hos insignis Homerus!

HOR.

Sophiens Bruder an den General Tschernoi.

Danzig, den 27 Aug. Donnerst.

Gteel Fpt fpvq'd. mpvq. Pvq fpqp rgkfft Rtfzg. Mzl fzre utg Mzrpfegze bkent upt Wzmnzl pl Wtfvqnzr ltqmtl. Tpntl Fpt. *)

XXV. Brief.

Noch einige Stralen über das Bild der angenehmen Hausfrau.

Henriette L* an Sophien.

Elbing, den 22 Aug.

Noch habe ich keine Antwort von Ihnen: aber das thut nichts. Grimm gegen Koschchen treibt mich an meinen Schreibtisch. Hören Sie zunächst

*) Dieses Billet hatte Hr. Traitor durch eine Estafette abgeschikt, die man anhielt. Wir können nicht dechiffriren. Da aber dieser Zettel von grosser Wichtigkeit zu seyn scheint: so haben wir ihn nicht zurüklegen wollen.

zunächst Herrn Malgre' reden, der uns gestern besuchte.

„Hilft mir Herr Gros nicht:" schrie er, „so „bin ich verloren" . . .

— Mein Mann unterbrach ihn. „Die Sa„che, lieber Herr Malgre', ist so wichtig, daß ich „mich wundre, Ihr ganzes Vertrauen auf einen „Menschen gesezt zu sehn!"

„Ich kan Ihnen," erwiederte Herr Malgre', „darauf nichts antworten: aber urteilen Sie „selbst, ob das auszustehn ist, wenn ich hören „mus, daß meine Frau in allen Gesellschaften „erzält: sie habe das und jenes im Hause ma„chen lassen; soviel tausend Gulden werde sie an „diese Einrichtung, und an jene so viel, ver„wenden; ein Mann dürfe sich nicht einbilden, „daß ihm die Anwendung des Vermögens seiner „Frau zukomme: denn so niederträchtig werde „er doch nicht seyn wollen, zu gestehn, er habe „nicht seine Frau, sondern die Papiere derse„ben geheiratet." — „Würden Sie," fuhr er fort, „solche Reden dulden können? Würden „Sie dulden können, daß Ihre Frau sich des „Hauswesens auf keine Weise annimmt; nur erst „um zehn Uhr, und dann nicht im Hause, son„dern am Puztisch erscheint; wenn das nicht „geschieht, bis zu Mittage elende Romanen „liest; in nächtlicher Kleidung an den Tisch „kommt; dann über die Köchinn und über jeden „Bedienten klagt; am Tisch und bis gegen

„Abend

„Abend unaufhörlich von ihren Unpäslichkeiten „spricht; fordert, daß ich an ihrem Ruhbett „sizen und ihr schönthun soll; heult, daß „ich nicht jeden Augenblik frage, wie sie sich be„findet; mir ohn Unterlas sagt, wie andre „Männer es machen; unwillig ist, daß sie wie „ein verlasner Hund herumgehn mus, und daß „kein Mensch nach ihr frägt; bitter wird, sobald „ich, mit möglichster Sanftmuth, den Mund öff„ne; keine Gründe, auch die handgreiflichen „nicht, annimmt, und immer das, und wörtlich „das, wieder sagt, was ich aufs allerbündigste „widerlegt zu haben glaubte; dann aufspringt, „um das Gesind zu schelten, (vielleicht thätlich „zu mishandeln) ihm dann für zwei oder drei „Tage des Diensts auszuzahlen, es fortzujagen, „um mir am Abend lauter neue Gesichter vorzu„stellen; dann in den Wagen steigt, um den „Abend bis tief in die Nacht mit einem Spiel, „welches uns zugrundrichtet, zuzubringen?“

— Wir bedauerten ihn um so mehr, da er, anstatt Rath anzunehmen, uns nur bat, diesen Nachmittag Augenzeugen zu seyn. Mein Mann war so gefällig gegen mich, diese Einladung anzunehmen.

* * *

In Erwartung dieses Auftritts möchte ich gern mein häulichs Glük Ihnen beschreiben. Ohne daß ich das geringste mir hätte merken lassen,

sen, habe ich das Vergnügen gehabt, von meinem Mann befragt zu werden: „ob mirs vielleicht unangenehm sei, daß er so gern in seinem Zimmer oder im Garten allein ist?“ — Wie freute ich mich über diese Frage! Und wie schnell that ich ihm dagegen die Frage: „ob es ihm unangenehm sei, daß ich später aufstehe, als Er?“ — Er antwortete mir mit dem angenehmsten Wesen von der Welt: er werde künftig nicht mehr um drei sondern um vier Uhr aufstehn.

* * *

O hätte ich die Einladung nicht angenommen! Ich komme mit einem Unwillen zurük, der mir den ganzen Abend verderben wird.

— Herr Malgre' empfing uns sehr traurig; Sie aber erschien einige Zeit hernach mit der frechsten Lustigkeit. Indem sie den Chocolat bringen lies, veränderte sich ihre Farbe; und mit sehr zweideutigem Blik frug sie ihren Mann, der jezt zu uns kam: „was ist das für „Chocolat?“

— Er küsste sie, und sagte: „da er dir gestern „nicht schmekte, so habe ich selbst meine Kunst „versucht.“

„Wofür halte ich dir Gesinde,“ schrie sie, „wenn „du glaubst, deine Nase selbst in die Töpfe steken „zu müssen?“

— Er lächelte: „mais il eſt bon?“ ſagte er, weil jezt ein Bedienter kam.

„Gut ſollte er ſeyn?“ rief ſie; „er ſchmekt ꝛc. „wie ich nicht ſagen mag;“ — und zugleich gos ſie ihre Taſſe in den Spülnapf, und ris uns die unſrigen weg. „Ueberdem,“ fuhr ſie fort, „ha„be ich dir geſagt, daß ich den verfluchten Por„cellain nicht ausſtehn kan. Ich ſeh nicht, wo„zu ich dir Sachen anſchaffe, wenn ich . . . il „eſt triſte, Monſieur, de s'épuiſer, de ſe ſa„crifier, quand on ne voit pas le moindre re„tour!“ *)

„Je ſuis trop-heureux,“ ſagte Herr Malgre', indem er auf eine ſpöttiſche Art ſich bükte, „que „mon domeſtique ne ſache pas le françois.“ **)

— Sie können ohne meine Verſicherung ſchon vermuten, daß der Chocolat ſowol als der Porcellainaufſaz in der That gut waren. Sie lies, in Erwartung friſchen Chocolats, The bringen, in einem Aufſaz, der freilig ungleich koſtbarer, aber gewis nicht ſo gut gewählt, war. „Da ſehn Sie,“ ſagte ſie, „einen Porcellain, den „ich mit ſchweren Koſten angeſchafft habe, den „aber mein Mann jenem Fayance beſtändig „nachſezt.“

„Ich

*) „Es iſt traurig, — ſich arm zu machen, ſich hin„zuopfern, wenn man nicht die geringſte Dankbarkeit „ſieht.“

**) „Es iſt ein groſſes Glük für mich, daß mein Be„dienter nicht franzöſiſch ſpricht.“

„Ich wüßte nicht,“ antwortete er mit einem bittern und schon zitternden Ton, „daß beide je„mals in Colliſion gekommen wären.“

— Mein Mann ſah, daß dies noch weiter gehn würde. Er zog Herrn Malgre' ins Billardzimmer, und winkte mir, indem er die Thür hinter ſich zumachte.

Ich werde Ihnen morgen mehr ſagen.

Fortſezung.

Koſchchen erſcheint in ihrem ganzen Licht. Herr Malgre' erfüllt die Wünſche unſrer Leſer.

Meines Manns Wink zufolge glaubte ich bei dieſem Weibe einen Verſuch machen zu müſſen. Ich faßte (aber mit einem Weſen, welches mir ſehr fremd war) ſie bei der Hand, und ſagte: „Mich dünkt, liebe Madame Malgre', daß „Sie nicht glüklich ſind.“

„Wie kan ich,“ ſagte ſie, „mit einem ſolchen „Mann es ſeyn? Ein Ehmann ohn Achtung für „ſeine Frau; ein Vater ohne Liebe für ſein Kind; „ein . . .“

— Hier ſtieg mir das Blut ins Geſicht; doch hielt ich mich. „Ich weis freilich“ (ſagte ich ſehr behutſam,) „das Geheime Ihrer Eh „nicht: aber mich dünkt, Herr Malgre' iſt ſehr „liebenswerth.“

„Nennen Sie einen Mann liebenswerth, dem„gleichviel ist, ob man schön oder häslich ist; ob „man bequem, oder gleich dem Pöbel, wohnt; ob „man von einem gewissen Stande ist, oder von „der Gasse aufgerafft ward; ob man Vermögen „hatte oder elend war; ob man Freude und Auf„munterung hat, oder eine Sclavinn ist; einen „Mann, der nicht die geringste Dankbarkeit hat: „nennen Sie den einen liebenswürdigen Mann?“

„Wenn Herr Malgre' das, was hierinn in der „That nicht liebenswürdig ist, an sich hat: so „mus ich mich wundern, daß niemand etwas „davon an ihm bemerkt; denn ich versichre Sie, „daß er einen sehr guten Namen hat; mein „Mann, der ihn schon lange kennt, bestätigt „das. Aber sollte nicht einige Nachsicht ihn „bessern können?“

„Sagen Sie lieber Demut, Gehorsam, et „toute la kirielle.“ *)

„Verwerfen Sie jene Tugenden?“

„Nicht ganz: aber gegen einen Niederträch„tigen würde ich sie nie beweisen.“

— Der Bediente kam herein. — „Mais ce „terme est fort,“ **) sagte ich.

„Fort, tant qu'il vous plaira, & en voici „d'autres. ***) C'est un homme de rien, un „lâche, une ame-de-boue . . .“

— Der

*) „Und die ganze Litanei.“

**) „Aber der Ausdruk ist hart.“

***) „Das mag seyn; aber ich habe andre ꝛc.“

— Der Bediente ging hinaus. — „Ju wie„fern, ich bitte Sie?“ sagte ich.

„Ein Kerl, der nur meine 40 oder 50 tausend „Rthlr. haben wollte, könnte, denke ich, keine bes„sern Namen erwarten.“

„Und wodurch hat er denn das gezeigt?“

„O! davon wäre viel zu sagen!“

„Hat er Sie gezwungen? überredet? seine „Bedürffnis verschwiegen? Hat Ihre Familie „Sie zu dieser Heirat vermocht?“

— Sie schwieg, unschlüssig was sie sagen sollte. „Sie wissen,“ sagte sie endlich, „daß „wir erst einige Wochen verheiratet sind, oder „würden es doch über kurz oder lang erfaren. „Sie sehn meine Umstände. Eine Schwach„heit, die ich für diesen Betrüger hatte . . . „Schonen Sie meiner!“

(Ich war lauter Feur. Dies war gar zu gottlos.) „Madame,“ sagte ich, „seyn Sie „dankbar, wenigstens billig. Fussen Sie auf „meine Verschwiegenheit; aber erlauben Sie mir „zu sagen, daß ich von meinem Mann mit Ge„wisheit erfaren habe, daß Ihr Herr Gemal erst „im April dieses Jahrs nach Deutschland gekom„men ist. Trifft meine Rechnung zu: so wird „höchstens in Monatsfrist Herrn Malgre Unschuld „offenbar werden.“

(Sie schäumte fast.) „Nun,“ sagte sie endlich frech, „ich bin nicht die erste: aber hat sei„ne

»ne Heirat nicht genug bewiesen, wie infam »niederträchtig er ist?«

»O, Madame! Sie bedenken nicht, wie unerse»zlich Sie sich entehren. Er verschweigt Ihr »Unglük; ist das Vermögen, welches Sie ihm zu»gebracht haben, ein allzugrosser Preis der Eh»re die Sie verloren hatten, zumal da er dies »Vermögen so sehr gut anwendet?«

»Sie sprechen mir von Ehre! Was ist Ehre? »ein leerer Name; eine Puppe, welche Vater »und Mutter den jungen Mädchen hinstellen, um »den Gehorsam hernach von uns zu erhalten, »der sonst mit dem kindschen Zeitalter aufhören »würde.«

»Sagen Sie mir, woher haben Sie diese ab»scheulichen Grundsäze?«

»Ja, ich seh, daß sie von den Ihrigen sehr ver»schieden sind. Wir wollen« (hier nahm sie eine leichte Miene an, in welcher sie sehr häslich, ich möchte sagen, fürchterlich, ward) »wir wollen »uns über Grundsäze nicht zanken; lassen Sie »uns Billard spielen; mit der Masse kan ich noch »ohn Unbequemlichkeit spielen.«

— Ueberkäufft Sie nicht, Fiekchen, ein Schauer bei diesen Frechheiten?

Wir gingen ins Zimmer. Sie spielte mit vieler Lustigkeit. Von ungefähr sezte Herr Malgre' sich so aus, daß sie sich zweimal verlieff, und endlich einen Dreifehlag mach-

machte. *) Hier ward sie so wütend, daß sie die Masse gegen ihn aufhob. „Sie sehn,“ sagte sie, „daß er beständig drauf ausgeht, mich „zu kränken!“

„Madame,“ antwortete mein Mann kächelnd, „Sie müssen ja wissen, daß das ein bloßer Zufall ist?“

„Ich muß,“ versetzte sie mit Schnauben, „dieses Elenden in jedem Vorfall mich schä„men.“ —

— Herr Malgre' verlor hier die Geduld. Er legte ihr das queue an die Schulter, und sagte: „Liebes Koschchen, hätte ich kein Vaterherz: „so würde ich dich jezt so züchtigen, ich würde „dich“ (hier drükte er das queue so auf ihre Schulter, daß sie taumelte, und mein Mann ihm in den Arm fallen mußte) „ich würde dich,“ stammlete er fort, „so derb abprügeln; ich würde dir die „Zähnen, die du da zeigst, so rein aus dem un„verschämten Maul schlagen, daß du erfaren wür„dest, warum du meinen Namen trägst; ich wür„de so unbarmherzig . . . .“

— Mein Mann unterbrach ihn: „o still, still,“ sagte er; „solche Worte verderben eine Eh unwie„derbringlich.“

„Liebsten Freund,“ antwortete Herr Malgre', „dies sind die ersten harten Worte, die ich mit „ihr spreche . . .“

*) Ausdrüke, die ein Mislingen des Spiels anzeigen.

— Ich führte sie aus dem Zimmer, und hörte das übrige nicht. — Mit der Bewegung, die ein solcher Auftritt in einem weiblichen Herzen machen kan, drang ich mit Vorstellungen, Ermanungen — ich kan sagen, mit flehntlichem Bitten, in sie. Sie antwortete mit nichts als einem pöbelhaften Heulen. Ich glaubte, Gründe, die ich mit Angst aus ihrem jezigen Gesundheitszustande hernahm, würden sie rühren: aber ich scheue mich, die entsezliche Antwort hierher zu sezen, die sie endlich gab. — —

Mein Mann kam, und wechselte so glüklich mit Sanftmuth und Härte, daß es schien, sie sei zum Nachdenken gekommen. Er holte Herrn Malgre'. „Lassen Sie," sagte er beiden, „diese bittre Wur„zel nicht Grund fassen."

„Ich bin zur herzlichsten Aussöhnung be„reit," antwortete Herr Malgre', indem er vor ihr sich auf ein Knie niederbeugte, und ihre Hand küsste.

— Sie sah mit einer durchausunerträglichen Verachtung auf ihn herab, und sagte, indem sie mit der flachen Hand auf ihn zeigte: „j'avois bien „dit que voilà un vilain gueux!" *)

„C'en est fait!" **) rief er, indem er aufsprang, sie bei der Hand fasste, und die Thür eines Zimmers öffnete, welches gewölbt und mit eiser-

*) „sagte ich nicht, daß er ein nichtswürdiger Kerl „ist?"

**) „Nun ists aus!"

eisernen Stäben in den Fenstern verwahrt war. Er stieß sie bei den Schultern hinein, und sagte, indem er die Faust ballte: „Ich schwöre bei mei„ner Ehre, daß du in drei Jahren, von heut an, „das Tagslicht nur durch jenes Gitter erblikken „sollst. Hast du mir noch was zu sagen? denn „in drei Jahren wirst du, so wahr ich lebe, mich „nicht, und ausser der Wehmutter keinen Men„schen sehn.“— Er bekräftigte beides mit einem fürchterlichen Eide.

— Sie erhob, anstatt zu antworten, ein schallends Gelächter, und er warff die eiserne Thür zu, gegen welche sie mit der äussersten Gewalt rannte.

Fortsezung.

Die Ungeduld der Leser steigt.

Ich will von dem Entsezen Ihnen nichts sagen, welches wir empfanden. Mein Mann stellte Herrn Malgre' mit solcher Hize die jezigen Umstände dieser Frau vor, daß ich fürchtete, sie würden allzuhart zusammenkommen: (denn Sie wissen, Fiekchen, wie die Mannspersonen sind.)

Er antwortete ganz gelassen, aber freilig wie ein ganz erschöpfter Mensch: „Lieber L*, Sie ken„nen diese Furie nicht; Sie wissen nicht, daß ich „bis heut eine Geduld meinem Herzen aufgedrun-

„gen habe, die, wenns länger währte, dies Herz „sprengen würde. Kommen Sie in dies Zimmer, „ich mus mehr entdeken, und Sie müssen Zeugen „seyn.“ — Sie hörte dies, und brüllte höllische Flüche durch die Thür.

Mein Mann ging ins Zimmer, um den Schlüssel zum Gewölb ihm aus den Händen zu winden; er war aber zu schwach; und jener mus Riesenstärke haben: denn er erbrach zugleich mit der andern Hand das Schlos eines Schreibtisches. Ich wollte mich entfernen, als er rief: „Hollah! „warf die Madame deswegen heute dies Schlos „so schnell zu?“ — Und jezt brachte er einen italienischen Zettel, den mein Mann mir übersezt hat. Hier ist er:

* * *

An Madame Malgre' zu Elbing.

„Ich habe alle deine Briefe empfangen. „Das ist ein Glük, denn du bist nicht vorsich„tig genug gewesen. Fahr fort, dem Malgre' „den Kopf toll zu machen. Du kannst ihm „alles bieten; denn prügeln darf er nicht. Halt „Geld und Papiere vest. In kurzem wird er „die Geduld verlieren, und entweder durch„gehn, oder eine Seereise thun. Das erste „wäre das beste für uns. Geschieht beides „nicht: so scheinen wir uns zu verstehn. In „beikommendem Büchschen ist die Tafel Cho„colat

„colat . . . der Bote wird dir sagen, warum „ich noch nicht kommen kan.“

* * *

Die Hare stehn mir empor, liebstes Fiekchen! Dies ist ohne Zweifel der italienische Sprachmeister, dessen Sie in einem Briefe gedacht haben.*) Hrn. Malgre' Wuth stieg aufs höchste. „Sehn „Sie die Giftmischerinn?“ sagte er halb rasend. „Wo ist das Büchschen?“

Koschchen lachte und brüllte, wechselsweise.

Mir fiel ein, ob auch diese Elende den Chocolat bei sich haben und aus Verzweiflung verschlingen möchte. Ich kam zurük, meinem Mann das zu sagen. Das Büchschen fand sich: aber es war ledig. — Mich überfiel die ängstende Vermutung, daß das hölliſche Weib vielleicht heute diesen Chocolat für uns Alle zubereitet habe. Ich war andem, in Ohnmacht zu fallen: aber jezt fand Herr Malgre' die Tafel unter den Papieren; — und nun eilte ich nach meinem Wagen.

Mein Mann kam einige Stunden nachher. Hr. Malgre' will die Sache unterdrüken; und mein Mann sagt: nach so bindenden Betheurungen sei es nicht wahrscheinlich, daß Koschchens Gefängnis werde geöffnet werden. Alles, was er hat auswirken können, ist, daß ein alter Hausknecht an der Thür des Gewölbs die Nacht hat Wache halten müssen. Mein Mann ist heut hingegangen.

*) S. 622. II B.

gen, weil er von diesem Vorfall heftige Folgen für Koschchen befürchtet.

* * *

Jezt habe ich Ihren Brief *) erhalten, und gelesen . . .

* * *

Mein Mann legt ein Blatt bei. Ich bin ausser stande, die Feder zu halten.

Fortsezung.

Der ungeduldige Leser wird nächstens mehr erfaren.

Mein Mann glaubt doch, eine Mannsperson könne diesen abscheulichen Ausgang nicht erzälen. Ich nehme also die Feder wieder.

Verdient Koschchen noch eine Zähre: so wiedmen Sie ihr solche.

Mein Mann fand heut früh Hrn. Malgre' in Koschchens vormaligem Zimmer verschlossen. „Ich finde," sagte Hr. Malgre' leise, indem er die Thür öffnete, „nichts mehr von dieser Sache; „aber sehn Sie hier! Alle diese Briefe sind nu„merirt: wo sind aber die fehlenden Num„mern? Hier finden Sie ihre Asche" (indem er das Kamin öffnete, wo viel verbranntes Papier lag). „Das mag seyn," fuhr er fort, „die Schäfchen „selbst

*) S. 483. III B.

„selbst sind im Troknen!“ — und zugleich zeigte er ein Gebund Schlüssel und ein, mit Wechseln gefülltes, Taschenbuch. — Indem dies geschah, kam der Hausknecht mit der Nachricht: Koschchen habe die ganze Nacht getobt; fange aber jezt an, erbärmlich zu wimmern.

Mein Mann erschrak, und erhielt mit vieler Müh von Herrn Malgre' den Schlüssel des Gefängnisses gegen Verpflichtung seines Ehrenworts, er wolle Koschchen nicht heraus lassen.

Er frug durch das Schlüsselloch: „Kan man „Ihnen helfen?“

„Vielleicht,“ antwortete sie, sehr kläglich, und bat, daß man diejenige Person möchte rufen lassen, von welcher sie jezt Hülfe erwarten dürfte.

* * *

Ich komme jezt daher, und unterdessen ist die Stunde des Abgehns der Post herbei gekommen. Ich werde meine Erzälung gegen den künftigen Posttag fertig machen. Koschchen wird wol nicht den Abend erleben! Sie kan noch sprechen: aber es ist, als sei ihre Zunge gebunden, wenn man sie um den Namen des Giftmischers frägt. Machen Sie sich auf eine grauenvolle Beschreibung dessen, was da vorgeht, gefasst.

Wie kommts denn, daß Sie den 1 Sept. gewis abreisen müssen? Sie werden doch vorher noch einmal schreiben?

XXVI. Brief.

— Egregium cum me vicinia dicat,
Non credam?

PERS.

Herr Magiſter Kübbuts an Johanne, des Garteninſpectors Tochter zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Wie werden Sie es aufnehmen, Mademoiſelle, daß ich, nur ſo wenig und aus Umſtänden, welche mich eben nicht ſehr empfehlen, Ihnen bekannt, es wage, dieſen Brief zu ſchreiben? — Ein Wort laſſen Sie zur Einleitung mich ſagen. Sie wiſſen, wie ich war; denn Sie waren die wohlthätige Mittelsperſon, durch welche mein Elend gehoben worden iſt. Es iſt ganz gehoben; ich verlaſſe mich auf mein Gefühl der phyſiſchen und moraliſchen Geſundheit: aber was noch mehr Beweiskraft hat, das iſt das Urteil des Hrn. Prof. T*, dieſes groſſen Kenners des ganz Innern der menſchlichen Natur. Meines Schwagers Tod hat Empfindungen in meiner Sele hervorgebracht, welche allerdings ſchwere Betrübniſſe ſind: aber ſie äuſſern ſich ganz anders, als ehmals. Ich habe der Gräfinn *ow aufgewartet. Meine Vorſtellungen an ſie, auf welche ich ſo, daß das Licht in meiner

Sele

Stelle mir selbst merklich ward, mich zubereitet hatte, haben die erwünschtste Wirkung gehabt. Die vortrefliche Dame hat meiner Schwester nicht nur die Fortsezung ihrer Wohlthaten, in eben dem Mahs wie bisher, versichert, sondern auch hohen Orts und überall, sich dahin verwandt, daß ich meines sel. Schwagers Stelle bekommen, und so der Familie das werden soll, was Er ihr war. Allerdings ist das, was ich hiebei empfinde, entzükende Freude; aber ich empfinde sie ganz anders, als ehmals. Meine Familie ist nun wieder so glüklich, wie sie war; mein Stand gegen dieselbe ist also wenigstens der vorige: aber auch das, was ich hiebei fühle, ist so sehr vom vorigen unterschieden, daß ich mit grösseſter Gewisheit sagen kan: ich bin gesund. Und wenn ichs auch nicht sagte: so sagts meine Gestalt; denn diese ist wieder so hergestellt, wie sie in den Jahren der, durch das Ungewitter der Schikſale zurükgetriebnen, Blüthe meines Lebens, war.

So weit die Einleitung.

Nun merke ich, daß wenn ich das unschäzbare Geschenk der Wiederherstellung dauerhaft machen will, mein gesammter Zustand in keiner einzigen Absicht der bisherige bleiben mus. Ich mus diejenige Veränderung ihm geben, die einem Jünglinge unausbleiblich über alles vorteilhafft ist, wenn er christlich gelebt hat. Ich mus die so glüklich geschehne Erschütterung meiner

ner Lage dauern lassen. Ich mus meinen Leiden und meinen Freuden eine durchaus veränderte Gestalt geben: ich mus, mit Einem Wort, heiraten. Auf die Bedingung, daß das mir glükke, habe ich die Beförderung in meines Schwagers Stelle anzunehmen versprochen: und gern trete ich dagegen Hrn. Röbezal sie ab, im Fall ich unverheiratet bleiben mus: denn Hr. Van Vlieten wünscht, so geneigt er Mir ist, diesen lezten in einem Schulamt in Königsberg zu sehn.

Prüfen Sie Ihr Herz, Mademoiselle: sollte es wol für mein und der Meinigen Glük etwas fühlen? Sie wissen, daß ich schlechterdings kein Vermögen habe: aber von der Thorheit, glänzend leben zu wollen, bin ich jezt göttlob frei — sie hatte mich ja tief genug ins Unglük gestürzt; auch sogar dem Wunsch, bequem zu leben, kan ich entsagen. Ihre Art des Aufwands ist, wie ich an Ihrer Kleidung seh, und aus der Lage Ihres väterlichen Hauses schliesse, von der Art, daß die Einnahme, auf welche ich als Conrector rechne, für uns hinreichen wird;*) und bei entstehender Vermehrung unsrer Bedürfnisse kan dasjé-

*) Modicus voti, presso lare;

sagt der Dichter: und durch diese zwei Worte ist jeder glükliche Gelehrter glüklich geworden: für das das bei stehnde

Dulcis amicis

mus er die Zeit erwarten.

dasjenige angegriffen werden, was ich als Magister legens verdiene. Ich berühre dies, weil ichs bei Unternehmungen dieser Art für eine der ersten Pflichten halte, zu untersuchen, ob man auch etwa nothleiden werde?

Was soll ich von meinen Gesinnungen gegen Sie sagen? ich mus einen Punct berühren, den ich gern überginge. Eine Person, mit welcher ich glüklich seyn könnte, wenn ich nicht Sie, Mademoiselle, kennen gelernt hätte, scheint ihre Hand mir nicht versagen zu wollen — oder frei heraus; ich bin gewis, daß sie bereit ist, meinen Antrag anzunehmen. Sie hat bei einer guten Bildung, einem edlen Herzen, und einem sehr angenehmen Umgange, das Reizende, daß sie aller Besorgnisse in Hinsicht auf ihren Stand im Fall meines Tods, durch ein ansehnlichs Vermögen mich überhebt. Ich bin ihr wenigstens eben so viel schuldig als Ihnen. Ich käme durch sie in Verbindung mit einem sehr würdigen Mann. — Ich habe alles, was solche Verhältnisse und Empfindungen bewirken können, sehr oft mit grosser Lebhäftigkeit in meinem Herzen gefühlt. Da ich keine der Künste der grossen Welt versteh: so habe ich nicht hindern können, daß sie das nicht gemerkt hätte. Aber Ihr Bild, Mademoiselle, hat sich nun einmal so vest in meine Sele gedrukt, daß alle meine Willkür verloren gegangen ist, so, daß ich kaum merkte, jene Person glaube, von mir geliebt zu werden,

als ich sogleich frei heraus ihr sagte: sie irre sich, wenn sie der Liebe gegen eine ihr Unbekannte, mich unfähig hielte.*) Schliessen Sie hieraus, Mademoiselle, wie mein Herz gegen Sie stehe; denn was ich davon schreiben könnte, würde vielleicht wenig Erklärung geben können, weil ich die Kunst, die zu solchen Briefen gehört, wie ich schon gesagt habe, nicht verstehe.

Meine Versorgung hängt nun ganz von Ihnen ab, vielleicht auch die Dauer meiner Herstellung. Haben Sie die Güte, das Resultat der Ueberlegungen, deren Sie meinen Antrag würdigen werden, mich bald wissen zu lassen, wenigstens aus Achtung gegen Herrn VanBlietum, dessen Güte für mich und für Herrn Abezal gleich gros ist. Uebrigens weis kein Mensch etwas von meinem heutigen Beginnen. Ich bin mit der redlichsten Ergebenheit ꝛc.

Kübbuts M.

*) Im Fall Herr Kübbuts ehrlich zuwerkgeht: so hat er S. 262 f. sich nicht deutlich genug ausgedrükt.

XXVII. Brief.

Fiat Ariſtarchus.

HOR.

Sgra Fanello an Herrn Leſſ**.

Es iſt mir doch als könnte ich dieſe liebe Stadt nicht verlaſſen, ohne vorher noch einen Brief an Sie — wenigstens anzufangen; obwol mein lezter eben noch nicht lange fort iſt, und es beim Termin unſers Abgehns bleibt.

Ich geh mit Sophien bis Berlin. Ich weis nicht warum ich dies Mädchen ſo liebhabe, da doch, ihre (vielleicht verliebte) Melancholie ausgenommen, unſre Neigungen, Schwachheiten und Fehler ſo völlig gleich ſind, und ſie überdem alle ihre übrigen Untauglichkeiten, ihren Hochmuth, ihren Eroberungsgeiſt, ihr Verlangen bewundert zu werden, ihre Erfindſamkeit in der Wahl der Mittel hiezu, mir ſo ſorgfältig verbirgt? Nur Eine Probe. Auf einem Spaziergang im Mondſchein ſahn wir einen ſehr wohlgewachsnen, und ſehr reich gekleideten jungen Menſchen. *) Es war merklich, daß Sophie ſich drängte, von ihm geſehn zu werden, ſo, daß wenn er auf mich blikte, ſie gefliſſentlich rechts oder links neben mir ging, um ihm näher zu ſeyn, wenn er im Spazieren uns entgegen

*) S. den XVIII. Brief S. 247 ff.

kam. Endlich zog Jgfr. Pahl, welche mit jenem sich zu verstehen schien, sie auf die Seite. Es sah armselig aus, daß Sophie so gern diesen Vorwand nahm, um von mir und der Mlle Korns sich zu trennen. Nun redete die Jungfer Pahl den Fremden an. Sophiens Geberde, ihr — wie sage ich? ihr Manoeuvre mit der Enloppe, kurz, alles schien zu sagen: „Herr, ich „bin auch hier.“ Er küsste ganz ohn Umstände ihre Hand, und behielt sie. Jezt ging ich langsam näher, und sobald sie das sah, ris sie sich los, und der Adonis verschwand. Freilig zog ich jezt sie auf, und die Art, mit welcher sie das aufnahm, und das unwillige Zischeln mit der Jgfr. Pahl, zeigten, daß sie gern böse werden wollte. Ich wollte, als wir allein waren, einen Scherz draus machen: „Erzälen Sie mir „das Geschichtchen; ich wills ganz offenherzig mit „zehn ähnlichen aus meinem Leben erwiedern;“ — behüt! ich sollte blind seyn, und nichts gesehn haben. „Und warum rissen Sie sich los „als ich kam? und warum entsprang Er?“ — genug, ich hatte geträumt, und sie hat mich, sie nicht zu verkennen.

Und gleichwol werden Briefchen heimlich, und mit viel Thränen, gelesen; und Antworten (so denk ich) werden geschrieben und zerrissen. Dabei wird der Puz so angelegentlich besorgt, täglich, heute buhlerischer als gestern, verändert, die Aufmerksamkeit der Mannspersonen wird

aufs

aufs verführendſte ſo unabläſſig erregt, und aufs ſprödſte ſo unabläſſig abgewieſen, daß, wenn wir nicht in Deutſchland wären, ſchon manch armes Männchen ſich erhängt hätte.

Wie dem ſei; ich liebe ſie: aber ich würde ſie haſſen, wenn ich unerfaren genug wäre, mich mit ihr zu kreuzen. Wieviel Herzen wird ſie verwüſten, da wir durch zwo Armeen gehn! Ich verſpreche Ihnen ein getreues Tagbuch über dieſe Eroberungen, die, wenigſtens in meinem Beiſeyn, eben ſoviel Verachtungen des Siegs ſeyn werden.

Ich liebe ſie, ſage ich; denn ich bin vielleicht die Einzige, welche es weis, daß Sophiens Tugend unverſehrt iſt. Nur ein unerſchöpflicher Grund von Eitelkeit, ein ſprödes und übermüthigs Bewuſtſeyn der unwiderſtehlichen Schönheit, ein überflieſſender Schaz von Kentniſſen — ich weis ſelbſt nicht, ob ich da loben oder tadeln will! — Ich denke, es iſt Tadel: wenigſtens kan ich das nicht loben, daß ſie in ſo hohem Grade unbiegſam iſt, nie geirrt zu haben (und vielleicht nie irren zu können) glaubt, folglich ewig recht hat, und beleidigt wird, wenn man das nicht ſchnell genug geſtehn will. So z. E. ſchämt ſie ſich aufs bitterſte ihrer Uebereilung im Findelhauſe,*) aber ſie iſt unendlich weit entfernt, das zu geſtehn. —

*) S. 548. III B.

Eben so mus das jedem misfallen, daß sie in dieser Gesellschaft über die Veranlassung dieses ungestümen Wesens, als über einen ihr gespielten Scherz, gefällig lächelt, und in einer andern auf die, zu ihrem grossen Verdrus ihr unbekannten, Urheber dieser Begebenheit, heftig, gestern sogar mit Schimpfreden, losziehe. Mir wenigstens macht dies gegen die ausgekramten Sentimens, mit welchen sie überall prangt und prunkt, einen höchstseltsamen (und wäre ich im Herzen eben das, was hoffentlich Sie ist: so würde ich sagen, einen ganz verhassten) Abstich. Ueberdem sind diese Blümchen entlehnt, und gehören nicht, als aus ihm erwachsen, dem Ganzen. Sie fallen ab, möchte ich sagen, wenn man, um das Ding recht zu besehn, es angreifft.*)

Eins ist mir ein Räzel: sie hat, ich will nicht nur sagen, die Gabe, sondern die natürlichste Leichtigkeit, auch mit Geringern, so, daß sie bezaubert, umzugehn: aber sobald sie ein Tröpfchen adelichs Blut in einer Gesellschaft merkt, sinkt sie entweder zur tiefsten, aber warhaftig bis zur Spötterei gekünstelten, Demut, oder sie steigt, (so, daß Kopf und Hals sich sichtbarlich heben,) jeder bürgerlichen Sele gegenüber, zum Gipfel des Hochmuths. Ich machte bald den sehr natürlichen Schlus: sie sei adelich; und weil er so sehr natür-

*) Casuris si leuiter excutiantur flosculis nitet.
QVINT.

natürlich war, so sagte ich ihn ihr. O! wie nachdrüklich entfernte sie da sowol meine Mutmahssung als auch mich selbst! Aber ich betrog sie: ich machte gelegentlich ihr weis, ich sei ein Fräulein — glauben Sie sicherlich, daß sie dann in viel Stunden den Augpunct nicht finden konnte, unter welchem sie mich nun ansehn sollte.

Soviel ist gewis, daß sie die Hauptsorge, sich Freunde zu machen, ganz vernachlässigt. Sie scheint damit zufrieden zu seyn, daß sie zaubern kan; und das kan sie: aber eine feindselige Feie hebt fast überall die Bezaubrung wieder auf. Hier wenigstens hat sie, ausser dem Herrn Parvenu, und vielleicht Herrn Korns, keinen Freund; denn die Alten entschuldigen das alles als Jugendfehler: alle andre werden über kurz oder lang an der Mischung dieses seltsamen Characters irre. So der Herr v. M. *) Er konnte, so vorzüglich seine Weltkenntnis auch ist, nicht bergen, daß er Sophien bewunderte. Dies verdros die älteste Mlle Korns, welche die ganze Unterlage dieser Schminke gesehn hat. Sie brachte daher das Gespräch auf die Misbündnisse. Sophie sagte hievon sehr viel wahres, was allerdings beherzigt werden sollte; aber sie übertrieb es auch so, daß der Herr v. M. ihr widersprechen mussie: und da zeigte sich aufs abschrekendste, wie wenig sie Widerspruch ausstehn kan. Herr Korns fiel Herrn v. M. zu; und das war Oel in die Flam-

*) S. 250.

me. Er sagte nämlich, freilig etwas unbehutsam, „es gäbe viel junge Frauenzimmer, besonders „adelichen Stands, welche gegen jedes Fräu„lein, die einen Bürgerlichen heiratet, oder auch „gegen den bürgerlichen Bräutigam oder Mann, „Steine aufhöben, aber hernach, wenn Sprö„digkeit, Armut oder Alter, die Liebhaber ent„fernten, gern ins Erste Netz eines Bürgerlichen „liefen, oder wol gar ihm die Schlinge legten.“ Sophie vergas sich hier ganz, und fuhr endlich den Herrn v. W. drüber an, daß er solche, seinen eignen Stand schmähende, Behauptungen, veranlassen und dulden konnte. — Verdrieslich, sich an ihr geirrt zu haben, brachte er Herrn Korns das Glas, und sagte: „der Mann, welcher Wahrheiten sagt, ist mir lieb, wenn auch seine Wahrheit meinen eignen Stand trift.“ Nicht so, daß sie vorher einen bequemen Augenblik abgewartet hätte, nein, sogleich sprang sie auf und verlies uns, mit einer Miene, welche ich gern Ihnen malen möchte.

Aber noch Ein Beispiel ihrer widerwärtigen Empfindlichkeit. Sie, die Mesdemoiselles Korns, noch einige Bekannte, kurz, wir Weiber sammt und sonders nebst unsern sämmtlichen Nachtretern, brachten, wie oft geschieht, einen Nachmittag und Abend bey Herrn Parvenu zu; und Ein Zug mag diesen ganz seltsamen Mann Ihnen schildern, und zugleich giebt er das versprochne Beispiel.

Fort-

Fortsezung.

Erectae suspensaeque in minime gratum spectaculum animo intenduntur. *)

LIV.

Er selbst kam uns nicht entgegen, obwol wir alle in Einem Haufen ankamen, und laut genug, wie Sie denken können. Da auch vor dem Sal nicht einmal ein Bedienter sich fand: so mussten wir unangemeldet hineintreten. Hier sas er im Fenster und las. Sehr erschroken sprang er auf, lief uns entgegen, gab einem Hündchen, welches mitten in der Stube in einer Stellung stand, die ich eben nicht beschreiben will, einen Stos mit dem Fus: „Pfui! die garstige Bestie!“ rief er, und — ergriff das noch Rauchende, welches der Hund da gelassen hatte, fuhr damit in den Schubsak, und bewillkommte uns dann ganz freundlich. Daß er in die Runde küsste, können Sie leicht denken; und daß wir die Nasen kraus machten, wenn er die Hand aus dem Schubsak zog, um, nach seiner Art, die unsrige zu drüken, das lässt sich auch leicht abnehmen, zumal da wir noch alle im Kraise um das noch rauchende Plätzchen herumstanden. Endlich merkte er denn doch was, als ich eine Prise von ihm

*) Der Kunstrichter wird freundlich gebeten, unsre gemachte Veränderung des generis nicht zu rügen.

mir ausbat, obwol er der Erste war, der wieder mit eben derselben Hand eine nahm, ja sogar das Schnupftuch hervorzog.

„Mesdames,“ sagte er, „Sie sind genirt; „was fehlt ihnen?“ — Mir war wirklich bey diesem Geruch nicht wol. „Ei Signora, sezen „Sie sich,“ indem er Spiritus auf sein beflektes Tuch gos, „ich bitte Sie um Verzeihung; mein „grober Fidele hat sich da nicht gut aufge„fürt.“ — „Gut gut,“ sagte ich, „aber lieber „Papa, gehn Sie nur mit Ihrer Tasche —“ — „und waschen Sie sich, waschen Sie sich,“ sagte Sophie, indem sie bei den Schultern ihn umdrehte. Er war betroffen, warf sein Schnupftuch auf den Thetisch vor uns hin, legte — wie nenne ich nun das, was er in den Schubsak geflekt hatte? — legte das säuberlich aufs Tuch hin, und rief aus der Thür: „Wasser!“

Freilig nahm der Geruch nun überhand. Mir ward das zu bunt; ich fasste das Tuch bei zwei Zipfeln, um es gerade zur Thür hinaus zu schleudern.

„Was was? lassen Sie mir das still liegen!“

„Mais, Monsieur, vous êtes un Salope...!“ rief Eine.

„Je suis une femme morte!“ rief die andre.

„Comment pouvez-vous nous étaler ces „horreurs?“ schrie die dritte.

„J'étouse!“ die vierte.

und

und „Sauvez-vous!“ *) schrien die übrigen, indem sie in ein Nebenzimmer liefen.

Hier lachte er nun sehr herzlich, nahm das auf seinem Tuch liegende Häufchen, roch recht appetitlich dran, und ging soweit, daß er uns eben dasselbe zumutete. — Der Auftritt war im hohen komischen: wir Mädchen sprangen aus einem Zimmer ins andre, und der alte Vater, welcher in untröstlichem Lachen mit beiden Flachhänden seinen Wanst hielt, wakelte hinterdrein.

Endlich ris ichs ihm aus der Hand — und sieh da, es war nichts weniger als das, wofür wir es gehalten hatten: es war ein künstlichs Figürchen von braunem Holz, welches er mit etwas Lehmerde auf dem Boden befestigt, und, damit es rauchen möchte, mit Thewasser begossen hatte. Die Rolle des Hündchens war gelernt.

„Aber,“ sagte Sophie, nachdem wir das alles mit vielem Geschrei bewundert hatten, „woher „kommt denn der Geruch?“

„Hier kommt er her,“ antwortete er, indem er mit einem Finger an ihre Stirn klopfte; — und in der That, wir hatten es uns treulich eingebildet, etwas widrigs zu riechen! und diese Lebhaftigkeit unsrer Einbildungskraft belustigte ihn den ganzen Abend . . .

„So-

*) Das alles heißt auf deutsch eben soviel, als meine Leserinnen in diesem Fall gesagt hätten.

„Sophien auch:“ sagen Sie. — O weiß gefehlt; sie hatte sich sogleich entfernt. Thränen des Grimms in den Augen, wandte sie sich ins Fenster, indem wir übrigen, Alle über Jede, und Jede über Alle, lachten. Herr Parvenu, der kein Böses wusste, fasste sie um die Hüften: „Nun, „mein Püppchen, wie so still!“

Mit einer übermüthigen Miene, und mit krankem Ton antwortete sie: „Ich wusste warhaf„tig nicht, daß Sie mir die Ehre thun, mich zu „Ihrer Familie zu rechnen!“

— Dies konnte eine bittre Anspielung auf die geringe Herkunft des Manns seyn, und zugleich wars eine Verachtung der Mlles Korns, welche seine Verwandten sind; dessen nicht zu erwähnen, daß es eine Ueberhebung über meine selbsteigne Wenigkeit war. — Herr Parvenu zog, ganz betreten, die Stirn zurük; denn einem guten Herzen thut es doch sehr weh, durch einen Scherz beleidigt zu haben. Er nahm eine Prise — noch Eine; „Ei nun,“ sagte er, „Sie sind doch ein „gutes Kind.“ — Er küsste ihre Hand. — Wir alle schwiegen; denn zufälliger Weise sind wir alle sehr friedliebend. Die jüngste Mlle Korns, ein Mädchen von 16. oder 17. Jahren nahm das Figürchen noch Einmal in die Hand. Sophie entris es ihr, warfs unwillig aus dem Fenster: „ich weis nicht, wie Sie auf eine so verhasste „Art sich amüsiren können? — Wie kam ich „denn dazu, Herr Parvenu, daß Sie gerade

„mich

„mich wählten? denn mich dünkt, mich drin ge„mischt zu haben, wäre genug gewesen?“

„Ich seh freilich jezt,“ sagte er mit verbissner Empfindlichkeit, aber wieder mit einem Handkus, „daß ich . . .“

„Warum musste just meine Stirn Ihr Finger„zeig seyn?“

„Ich glaube, Sie sind im Ernst böse? Ihre „Stirn wars, weil just Sie mich fragten, wo„her der Geruch käme.“

„So erlauben Sie mir, daß ich, wenigstens „für heute, meine Stirn in Sicherheit seze.“ — Sie machte ihm eine spottende, und uns eine sehr nachläßige, Verbeugung, und gab ihrem Bruder den Arm, so ungern er auch ihn anzunehmen schien. Herrn Parvenu schob sie so zurük, daß er nicht einmal durch den Vorsal sie begleiten konnte. „Was ihr doch für Dinger seid!“ sagte er, und legte die linke Hand geballt auf seine Brust, und die Finger der Rechten drüber.

„So, lieber Herr Vetter, ist keine von uns,“ sagte eine Mlle Korns.

„Ihr mögt mirs nicht übel nehmen, Euch „würds auch gar nicht stehn; Ihr habt den Zeug „nicht dazu. Ein Kopf von solcher Gestalt „und von solchem Inhalt, als der ihrige, macht „das alles wieder gut, so denk ich, obwol frei„lig ich wünschte, daß so was niemals mitun„terliefe.“

„So

„So denken Sie mit Ihrer altdeutschen Gü„te," sagte ich: „aber ich fürchte, andre Leute „denken um 50 Procent anders."

„Von Ihr? — Nun, es kan seyn. Aber „jung ist jung. Indessen wollte ich, aus Liebe „zu ihr, daß sie etwas gedemütigt würde. „Das würde viel helfen. Denn freilig wer noch „kein Herzleid gehabt hat, der hat eigentlich nur „noch erst einen Ansaz zum Menschen. Ich woll„te, daß man eine üble Nachrede erfinden und „ausbreiten könnte: es müsste aber so eine seyn, „die sich selbst widerlege. Thu mir doch Eine „von Ihnen den Gefallen . ." er dachte nach: „Hören Sie, ich rede nicht hinter des Mädchens „Rüken. Nein, ich habs ihr ins Gesicht gesagt, „ich wolle, damit sie sich nicht überhebe, ihr ei„nen bösen Leumund machen . . . thu mir doch „Eine den Gefallen, auszusprengen, Sophie „schminke sich. Ich dächte, das wäre so hübsch „was schimpflichs . . .*) doch nein: ihre Abreise „ist

*) Den Alten in Schuz zu nehmen, gegen diejenigen, welche in jenem Fall sind, müssen wir anfüren, daß ein noch Aelterer eben so gedacht hat. Foediſſimae sunt ipso formae labore, sagt Quintilian. Und an einem andern Ort will er, (freilig nicht eigentlich von derjenigen, welche hier gemeint zu seyn fürchtet,) ne fuco eminentem colorem amet. Sanguine, sagt er, et viribus niteant — Es Ihnen erklären? o Mesd. dazu wird sich ja wol jemand finden;

„ist zu nah vor der Thür; es möchtens Leute „glauben. Las faren! Sie wird zu ihrer Zeit „ja klüger werden. Freilig geht michs nichts „an: aber . . Nun kommen Sie zum The.“

— Wir hatten uns kaum hingesezt, als er uns schon wieder verlies: „Ich habe sie gern; ich mus sie „holen.“ — Wie ers gemacht hat, weis ich nicht; genug sie kam wirklich, aber nicht mit ihrem Bruder, sondern mit dem Führer eines jungen Reisenden aus Königsberg. Dieser Reisende, Namens Grob, ist hier hernach verschwunden, und lässt seine Mutter überflüssige Schuldposten bezahlen. Sophie kannte ihn, und sagte in der Gesellschaft alles erdenkliche Böse von ihm, mit einer bittern Heftigkeit, welche uns allen so auffiel, daß die ältste Jungfer Korns auf die Gedanken kam, (eine Gabe, welche sie vorzüglich besizt)

finden; und die Unschuldige stumme nicht, einen Erklärer zu suchen.

„Aber Quintilian soll ja hier nicht vom Gesicht reden?“

Er könnte es doch, Mesd. Oder, wenns denn doch ausdrüklich vom Gesicht geredet seyn soll: so legen Sie folgende Stelle einem ganz unpartheiischen Dollmetscher vor:

An si caeruleo quaedam sua tempora fuco
Tinxetit, idcirco caerula forma bona est?
Vt natura dedit, sit omnis recta figura!
Turpis Romano Belgicus ore color.

PROP.

sizt) Sophiens Gesinnung gegen Herrn Gröb müsse ehmals durchaus anders gewesen seyn. — Sie that in dieser Vermutung einige Fragen, und wirklich, Sophie zog sich ganz schlecht aus der Sache; doch hat sie nachher mit aufrichtigen Thränen ihre Unschuld mir bezeugt, wogegen ich ihr den Text drüber gelesen habe, daß sie sich in das, diesen Herrn Gröb betroffende, Gespräch gemischt hatte. — —

— Nun können Sie doch wol zufrieden seyn! Sie trugen mir auf, die Schilderung derjenigen Menschen Ihnen zu machen, welche ich zu prüfen Gelegenheit haben würde. Ich habe es gethan, und ganz nach dem Plan, welchen Sie vorschrieben. Gleich im Anfange habe ich also diese Sophie beobachtet, und auch sogleich geurteilt. In wiefern nun hieraus ein Ganzes geworden ist, oder werden soll, das ist, wie Sie mir gesagt haben, Ihre eigne Sache. Ich wüßte auch nichts hinzuzusezen, ausser daß alle Fleke, welche dieses Mädchens Charakter hat, ein solches Gegengewicht von Güte neben sich haben, daß man wenigstens acht Tage lang anstehn wird, zu glauben, man seh Fehler; so, daß wenns nicht merklich wäre, daß sie blenden will, vielleicht auch nicht einmal der Verdacht entstehn würde, es sei möglich, daß sie Fehler habe. Ich kenne, mein Herr, Ihre ganze Scharfsichtigkeit: aber auf den Kopf sage ich Ihnen zu, daß Sie im Umgang einiger Tage, zumal wenn Sie ihr

Achtung

Achtung beigebracht hätten, aufs erbärmlichste Sich in dies Mädchen verlieben müsten. *)

Fort.

*) Mein Göttingscher Richter fürchtet, „es wer„de befremden, so gesuchte Schatten über Sophien „verbreitet zu sehn“ — scheint auch nicht zu glauben, daß ich einen wankenden Character zeichnen wollte. Ich kan nichts antworten als: Mir kam alles drauf an, daß das Buch zweimal aufgelegt würde: denn mit der Ersten Auflage kukte ich nur in die Thür, da mit man riefe: „Wer da“? — mit der zwoten wollte ich völlig hineintreten: daß ich aber nicht Muhsse gewinnen konnte, das war nicht meine Schuld. Ob ich so handeln musste, mag derjenige beurtheilen, welcher meinen Zwek nicht verkennen und dann erwägen will, in welcher Verfassung ich Deutschland fand? Bei der zweiten Ausgabe sollts es nun bleiben; denn wer konnte Morgenstunden, die ich mir stehlen musste, bezahlen? Aber zween Nachdruke thaten mir zu weh, weil ich meines Verlegers Freund bin. Da musste ich zum drittenmal ans Werk gehn. Meinem Predigtamt auch nur Eine Stunde zu entziehen, wäre sträflich: folglich fehlt mirs wieder an Muhsse. Und das ist vielleicht gut: ich besorge, daß ich, der erst einkuken, und dann hineintreten wollte, zulezt wol gar mit der Thür ins Haus gefallen wäre! — Kommts einst, wie doch mein Wille nicht ist, zu einer nochmaligen Auflage, und mus ich dann (das Wort in seiner ganzen Kraft genommen) mus ich dann das Buch wieder durchsehn: so soll für die Käufer der jezigen Auflage das Veränderte besonders abgedrukt werden. Offenbar ists indessen wol, daß ein Verleger, der so prächtigen Aufwand am Buch

Fortsezung.

Troiaque nunc stares, Priamique arx alta maneres.

AEN. 2, 56.

— Ungern geh ich aus Danzig! aber ich komme gewis wieder zurük, sobald ich die Städte werde gesehn haben, welche ich noch sehn will. Wie ich auch, eh ich Sie, mein Herr, kennen lernte, gedacht haben möge, oder einestheils noch denke: so mus ich doch gestehn, daß eine Stadt, „wo alles zeigt, man halte auf Religion „und Sitten," ein erquikender Aufenthalt ist; auch, wenn ich das abzieh, daß eben deswegen der Segen sichtbarlich in diese Stadt hineinströmt. Es war mir schreklich, was ein hiesiger Oberprediger bei Herrn Parvenu sagte: „Ich fürchte, „daß wir unsers Glüks uns überheben werden! „wir werden, einst, und vielleicht in kurzem, schwelgen, und unsers Gottes vergessen! die Lust dazu keimt schon in uns! *) Lassen unsre reisenden Stadtkinder, welche jezt häufiger nach - - „und nach - - gehn, sich hinreissen: so haben wir „eben

macht, nicht eigennüzig seyn kan. Ob Ich es bin, das mögen meine Freunde entscheiden.

*) Vix tamen illa, quae tum conspiciebantur, femina erant futurae luxuriae!

»eben die Pest in unsern Mauern, welche dort »wütet. *) Jezt hat Gott uns zum Segen ge»sezt. Weichen wir von ihm ab: so werden wir »(weil er gerecht ist, und Danzig nicht blos um »Danzigs willen, sondern auch um andrer Städ»te willen, auf die Erde gesezt hat,) wir werden »alsdann, sage ich, den Völkern ein um soviel »schrecklichers Beispiel werden, jemehr wir den »Völkern bekannt geworden sind. Ich fürchte, »die Erhabnern werden sich überheben; die Ge»ringern werden, aus Freien, Zügellose werden. »Dann wird jeder nur für sich sorgen, alles zu »sich reissen und alles plündern. So wird al»les in zwo Richtungen hingezogen, und die Re»pu»

Ee 2

*) Me quidem miseret parietum ipsorum atque tectorum. Quid enim vnquam viderant nisi pudicum, nisi ex optimo more, et sanctissima disciplina?

etc.

Dagegen aber wünschten wir, einen gewissen grossen Mann öffentlich nennen zu dürfen. Als der Prachtaufwand in der Folge, besonders im schwelgerischen Ameublement mit Gewalt einbrach, war er, wie Tacitus sagt, Adstricti mbris auctor, antiquo ipse cultu, victuque. Wir sagten ihm einst: etwas müsse er wol seinem Range geben? „So ein Mann,“ antwortete er, „möchte ich gern seyn, als Marcellus.“ Sehn Sie hier,“ indem er diese Stelle im Cicero aufschlug: — Putauit, si vrbis ornamenta domum suam non contulisset, domum suam ornamento vrbi futuram.

„publik, in der Mitte, wird zerrissen wer„den.“ *) — Eben dieser Prediger hat das Kirchengebet aufgesezt, welches während des Kriegs hier, und zwar mit einer durchdringenden Andacht, auf den Kanzeln nach der Predigt gelesen wird. Ich kan das Gefühl nicht beschreiben, mit welchem ich sah, daß die angesehnsten, reichsten Leute, mit soviel Thränen dies Gebet in den Kirchen nachlesen. Nicht ich allein, nein, auch die Kenner sagen, daß dies Gebet ein Meisterstük ist, indem die ganze Erhabenheit der Bibel ... Mit grossen Freuden lege ich es bei; überzeugt, daß es Ihnen höchst schäzbar seyn mus. Herr Korus, welcher gleich jezt mir es verschafft hat, sagt mir: „Schreiben Sie Ihren Freunden, daß jeder Recht„schaffne unsrer Einwohner, diesen Aufsaz als ein „Zeugnis über uns anzusehn, sich geen verpflich„tet sieht.“ **)

— Eins

*) Coepere nobilitas dignitatem in superbiam, plebes libertatem in libidinem vertere: sic sibi quisque ducere, trahere, rapere. Ita omnia in duas partes abstracta sunt: respublica, quae media fuerat, dilacerata est. SALL.

**) Es bleibt aus Mangel des Raums diesmal noch unter unsern Papieren. Wir haben sehr oft, mit Preis der Macht der Warheit, den sichtbaren Eindruk gesehn, welchen es auch auf die wildsten Fremden machte; und es wird uns Pflicht seyn, denjenigen, welche es in jenen, damals sichern und schüzenden Mauern, angehört, und mit erhabner Andacht an das büssende Ninive gedacht haben, es zu seiner Zeit vorzulegen.

— Eins indessen misfällt mir, und wird hier von allen Redlichen stark, aber noch nicht mit gehörigem Erfolg, gerügt: Man ist nämlich hier nicht überall ehrlich genug, gegen die unzäligen Polen, welche in oder ausser ihrem Gewerb hieher kommen. Die Grossen dieses Lands hält man hier für pralerischgrosmüthig, und übersezt sie daher aufs schreiendste; und den gemeinen Polen hält man für furchtsam und dumm, und betrügt ihn unbarmherzig. Ich könnte sehr viel einzelne Erfarungen für diese Behauptung anfüren! Die Vernünftigen, wie gesagt, misbilligen dies, und sagen, die Strafe werde nachkommen, indem die Republik ihren Haß gegen diese Stadt, schreklich äussern werde, sobald die Stadt des Beistands der Nation einst bedürftig seyn könnte. Auch fürchten eben diese, daß viel bedeutende Personen, unter der Armee der jezt kriegfürenden Mächte, Feinde der Stadt werden möchten, indem Gewinnsüchtige ihnen sehr willkürlich, so wie einige Reiche sehr übermüthig, begegnen. „Wir binden," sagte Herr Korns neulich, „uns „selbst die Ruthe, die einst uns bis aufs Blut „züchtigen kan; nur noch Irreligiosität in unsre „Mauern: so wird diese Ruthe schlagen; und „unsre Wunden können unheilbar werden. *)

 „Schon

*) „Warum stand denn von allem diesem in der ersten „Ausgabe von 1771. kein Wort?" — Lieber Leser, unsre Papiere waren grössesten Theils längst fertig: aber

„Schon ist die Parteilichkeit, und ihr Einflus auf die

aber man kan nicht alles auf Einmal druken lassen. Was wir hier schreiben, das hat unsre Feder schon vor 15. und mehr Jahren aus dem Munde jener Patrioten genommen! Möchtens doch die Patrioten an drey grossen Städte, mit allen seinen Folgen, den Ihrigen erzälen. Luxus und Irreligiosität! o Deutschland, daß doch diese stürzenden Laster dir so fremd würden, als ihr Name deiner reichen Sprache fremd ist! — Und ihr, grosse Städte! möchtet ihr doch die Fremdlinge in Euern Thoren nicht erbittern: sie können — wenigstens Euch einst verlassen, wenn Euch Hülfe noth ist! — Und Ihr, junge Reisende! möchtet Ihr doch nicht bei Eurer Zurükkunft mit fremder Pest das Vaterland, (mit einem Engelländer zu reden) diese eure treue Amme — vergiften! Ihr habt wenigstens B. P. und L. gesehn: sagt doch — ein Bruderherz beschwört Euch drum — sagt doch nie anders als zur Besserung, den Eurigen, was Ihr da gesehn habt! — Will nicht ein Würdiger unter Euch die Feder nehmen, welche ich nun bald weglegen mus? Will nicht einer sich an den Strom hinstellen, und — wärs auch nur mit meiner schwachen, vielleicht verachteten, Stimme, schreien? vielleicht hört doch Einer, der dem Ufer noch nah ist! Lohn? Dankgeschrei, als wärt Ihr Götze? warum begehrt Ihr das? Ist nicht der stille Beifall einer Sele, welche jezt sich bildet, Lohn genug? Zur Besserung derjenigen Personen beigetragen zu haben, von welchen in dieser, so wie fast in jeder möglichen, Hinsicht, das Wohl der Welt abhängt, zur Besserung der Töchter und der Mütter beigetragen zu haben; wenigstens von Herzen es gewollt zu haben: ist das nicht genug?

Quod

„die Sitten so gros, daß ich mit Betrübnis „schweige!“ *)

Quod si deficiant vires, audacia certe
Laus erit. In magnis et voluisse, sat est,
Me iuuat in gremio doctae legisse puellae,
Auribus et puris scripta probasse mea.
Haec vbi contigerint, populi confusa valete
Fabula. Nam domina iudice tutus ero.
Quae si forte bonas ad pacem verterat aures,
Possum inimicitias tunc ego ferre Iouis.

PROP.

Meine Leserinnen haben vielleicht keinen Dollmetscher bei der Hand, oder dieser stößt sich am Namen des Dichters. Ich mus also Ihnen die Stelle übersezen:

„Gesezt, man sei der Sache nicht gewachsen: ist die Unternehmung deswegen zu tadeln? Ich dächte ein Wille, der die Schwürigkeiten nicht scheute, sei schon genug. Mir wenigstens genügts, einem verständigen Frauenzimmer meine Aufsäze vorzulesen, und zu sehn, daß sie mit einer reinen und gesunden Schmekkraft sie aufnimmt. Glükt mir das: so sei, wer da will, der murmelnden Menge nouvelle du jour. Ich freue mich dann des schüzenden Ausspruchs der Damen. Nehmen die von mir an, was ihrer friedvollen Bestimmung antwortet: so kan ich die feindseligen Angriffe der Allgemeinen deutschen Bibliothek ganz sorglos zum zweiten mal erwarten; so wie den Angriff derjenigen, welche im Solde dieser fürchterlichen Macht stehn, oder als Freiwillige im Metier sich üben, oder sonst ihren Schnitt machen wollen, als da sind Hülfsvölker, Negociateurs, Trompeter, Spions, Marodeurs, und Schnapphäne.“ — Soweit Propertius.

XXVIII. Brief.

Haec merui speraré?

PROP.

Johanne, des Gartenintendants Tochter, an Herrn M. Kübbuts.

Bergshöfchen.

Alles, was andre Mädchen, obwol sichs von selbst versteht, in dem Fall immer schreiben würden, in welchen Ihr gütigs Schreiben mich gesezt hat, will ich weglassen. Also nichts davon, daß Ihr Antrag als ein Beweis Ihres, mit Erkennt-

Wir indessen müssen zur Steuer der Warheit sagen, daß Properz nicht unrecht verstanden werden soll. Man erwäge nur, daß keine critische Schrift so allgemein gelesen wird, als die A. D. B. daß folglich mancher würdige Gelehrte, welchem dran liegt, daß sein Aufsaz gelesen werde, solchen sehr gern dem Herrn Herausgeber zuschikt. Daher so manches Meisterstük z. E. im juristischen, historischen, medicinischen, philologischen und philosophischen Fach. Im theologischen freilig, haben die Herrn ihre heimlichen, obwol nicht genug verheimlichten, Tractaten; — und im litterarischen? nun das kommt auf den Herausgeber an:

Erkenntlichkeit anzunehmenden, Zutrauens, mir sehr schäzbar ist, u. s. w. Aber das mus ich Ihnen sagen, daß ich Ihren Brief als einen Wink aufgenommen habe, an meine Bestimmung zu denken, und als eine Bestättigung der Mutmahssung, ich sei durch die schweren Kümmernisse meines Lebens, doch noch nicht ganz unfähig geworden, die Aufmerksamkeit eines braven Manns auf mich zu ziehn. Ich weis daß Sie das sind, und habe also Ihren Antrag mit der Ernsthaftigkeit, welche ich der Sache schuldig bin, so anhaltend geprüft, bis ich mich überzeugt habe, daß Sie mit mir nicht glüklich sehn können. Ich kenne mich aus den vielen Auftritten meines, Ihnen unbekannten, Lebens so genau, daß ich mit Gewisheit Ihnen sagen kan: ich schike mich nicht für Sie. Sie werden das bei einer längern Bekanntschaft selbst einsehn, um so eher, jemehr Sie jezt selbst schon bemerkt haben, daß nur meine Gestalt — mein Bild nannten Sie es — in Ihrer Wahl zwischen mir und einer Andern, gegen welche Sie in eben denselben Verhältnissen

— — Vrnae
Ossa inodora dabit —
— — nescire paratus. †)

PERS.

*) De studiis partium et omnibus ciuitatis moribus si sigillatim aut pro magnitudine parem disserere: tempus quam res maturius me deseret.

SALL.

†) Bis jezt, Nov. 1777. stehts noch so.

ſtanden, den Ausſchlag gegeben hat. Dieſes Eindruks — ſo nennen Sie es in Ihrem Briefe — werden Sie, als ein Weiſer, leicht loswerden; denn er war nur ſinnlich. Er konnte nur ſinnlich ſeyn; denn mich dünkt, Eindrüke, welche ein Mädchen auf einen vernünftigen Mann macht, ohn es zu wiſſen, können nie tief gehn. Wahre Liebe, ſo dünkt mich, kan ein Mädchen nicht erregen, es ſei denn, daß ſie das wolle: und ich habe das nicht gewollt.

Sie haben ihren Antrag an mich verſchwiegen. Das war ihre Pflicht; mich dünkt, daß das allemal die Pflicht eines Freiers iſt. Sie ſagen mir aber ausdrüklich, daß Sie dieſe Pflicht beobachtet haben: ich bitte Sie daher, zu glauben, daß ich die ähnliche, an meinem Theil auch aufs genaueſte erfüllen werde.

Ich bin mit vollkommner Achtung ꝛc.

XXIX. Brief.

Sophiens Abreise.

Sophie an Henr. L* zu Elbing.

Danzig, den 27 Aug. Donnerst.

Ihre lezte Frage will ich zuerst beantworten. Ich muß künftigen Dienstag abreisen, weil mein Bruder diesen Befehl von seinem General hat; denn ich kan es nicht von ihm erhalten, daß er diesen Dienst verlasse. Ueberdem verlangt mich, endlich einmal an dem Ort meiner Bestimmung zu seyn. — Schiken Sie Ihre Antwort dem Hrn. Korns zu, damit ich noch hier sie erhalte, wenn ich, wider Vermuten, noch hier bleiben sollte.

Von Koschchen sage ich Ihnen heute nichts, als: daß diese entsezlichen Dinge mir durch die Sele gehn. Ich habe immer vorhergesehn, daß das Ende so seyn würde. Sie war nie damit zufrieden, daß ihre Gestalt und ihr Verstand bewundert ward. Sie erwog nie, daß es für ein Mädchen genug ist, bemerkt zu werden, und so sich zu versichern, man werde einst sie auffordern, sich und einen Mann glüklich zu machen. Kurz, sie hatte keine Achtung für sich selbst,*) und

*) Dies empfahl Yorik seiner Elise; uns dünkt, er konnte ihr etwas bessers empfehlen!

und das hat sie noch zulezt dadurch bewiesen, daß sie einen Mann nahm, der unter ihrem Stande ist. Ich zittre, wenn ich an Ihren nächsten Brief denke!

Herr Gros schreibt mir etwas in Betreffung meines Bruders, welches, wie unwahrscheinlich es sei, mich doch sehr ängstet. Er soll nicht mein Bruder seyn! Und das soll ich so ohne Beweis glauben?

Ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß Herr Puff an mich geschrieben hat. *) Ich würde seinen Brief Ihnen schiken, wenn ich geschwind ihn finden könnte. Er ist die liebenswürdige Sprache der deutschen Redlichkeit, und ich bedaure recht herzlich, daß das Schikſal dieses braven Manns so unentschieden bleiben, wenigstens ihm so unentschieden scheinen musste! Seine standhafte Liebe hat etwas Bewundernswürdigs, und ein gutes Herz wird durch sein geduldigs Ausharrn, aufs süsseste geschmeichelt. Ich habe noch nicht dazu kommen können, ihm zu antworten; und in meiner jezigen Lage, ist das wirklich schwer. Sieht doch sogar der tiefsehnde Herr Gros, meine Verfassung und meinen Stand gegen Herrn Puff, aus einem ganz falschen Gesichtspunct an, so, daß er mir einen Brief schreibt, der mir ganz misfällt. **) Er giebt der Sache eine Feierlichkeit, welche mir nicht

*) S. 141. **) S. 137.

nicht drinn zu seyn scheint; wenigstens denke ich nicht zu allen Stunden so, als Er. Mein Trost ist, daß mein Schikſal sich bald entwikeln soll, vielleicht vermöge einiger Zeitungsblätter, welche Herr Gros mir geschikt hat.

* * *

den 28 Donnerst. Nachmittags.

Ich nehme Abschied von Ihnen. Diesen Augenblik erhält mein Bruder vom General Befehl, abzureisen. Ich schliesse diesen Brief jezt, weil ich den Nachmittag zur Anschikung auf morgen früh anwenden mus. Wir reisen bis Stolp Tag und Nacht.

Ich wollte, daß Herr Gros sehn könnte, wie zärtlich mein Bruder mir für diese Reise Muth einspricht; er würde hier das Bruderherz erkennen. Es kränkt mich überhaupt, daß man so viel Unwillen gegen meinen Bruder zeigt. Ich dächte, mir wenigstens müsste man ihn verbergen.

Fanello geht mit bis Berlin. Ich habe vor einigen Tagen wieder an meine Pflegmutter geschrieben. Melden Sie ihr, daß ich abgeh.

Ach Henriette! ich geh mit schwerem Herzen; denn wie schwebend ist mein Schikſal, welches längst entschieden seyn könnte!

Ich werde dies Blatt hernach schliessen.

den

den 29 Freit. früh.

In diesem Augenblik geh ich ab.

Ich habe kein Lak mehr, und überhaupt keine Zeit zu siegeln, und nehme dies bis auf die nächste Station mit.

Hier in einem Dorf, eine Meile von Danzig, siegle ich, und gebe den Brief einer Estaffette mit, die mein Bruder erhält, und gleich nach Danzig weiter schikt. Mir ist bei diesem Treiben sehr Angst!

Da! schon wieder eine Estaffette.

Nein, sie ist nicht an meinen Bruder; sie ist an Fanello. In wenig Stunden bin ich ausserhalb Preussen! Schreiben Sie fleissig.

Welche Frechheit! da schikt mir der junge Grob einen Brief mit dem unverschämtsten Antrage. Ich habe ihn sogleich zerrissen. *) Einen Ring, welchen er, als Lokung, beigelegt hatte, behalte ich, um den Laffen zu strafen, und an seiner Mutter mich zu rächen.

*) Gleichwol folgt er, unversehrt.

XXX. Brief.

— — — Quid ni?
Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
Summam nummorum?

HOR.

Herr Grob an Sophien.

Ich nehme dieser Zeit wahr, um gegenwärtigen Brief Ihnen zu überschiken, und Sie können dieser, obwol unbekannten, Person, Ihre Antwort zustellen, weil er Ihnen nachreitet, weil ich höre daß Sie abreisen wollen, und wol schon abgereiset seyn mögen. Ich weis wol, daß meine Mama es unrecht angefangen hat, weil man, wenn man Sperlinge fangen will, man nicht mit dem Prügel unter sie schmeissen mus. Aber sonst ist doch meine Mutter ein Kenner; und wenns auch die nicht wäre: so ists doch die Frau *räthinn. Die sagte uns gleich anfangs, „Herr Vetter," sagte sie, „das ist ein Mädchen „für Sie; weil sie arm ist, und nur eines „Schiffers Tochter: so wird sie gern mit Ihnen „reisen nach Engelland; denn an das Spröde, „thun kehren Sie sich nicht; denn das sind eben „die rechten."

Vergessen Sie nun, mein Engelchen, daß meine Mutter es unrecht anfing, worüber ich sie auch

auch schon gescholten habe. Das Frauenzimmer, habe ich einmal gelesen, ist schwer zu ergrübeln. Aber ich habe immer so auf die Kleidung und auf die Miene, gesehn, und wenn die so ist, daß ein Frauenzimmer den Mannspersonen gefallen will: so habe ich wol erlebt, daß die Mannspersonen ihr auch gefallen können, wenn sie es nur recht machen. Ich habe Sie wol verstanden, als Sie auf dem Bollwerk so auf mich zu kamen und so bei mir stunden, Hand in Hand. Also war jene Ohrfeige, dort auf der Poststazjohn nur eine Grammasse gewesen; und das hatte ich wol gedacht. Daß Sie nun auf dem Bollwerk mit Einmal scheu wurden, als die andern Frauenzimmer kamen, das verstand ich auch. Also verstehn wir uns. Ich werde einen Wechsel krigen, in zwei drei Tagen, denn den Hofmeister, vor welchem Sie sich so in Acht nahmen, bin ich glüklich los. Also bitte ich Sie mit mir zu reisen nach Engelland, denn ich kan von Ihnen nicht lassen. Die Jungfer Pahl, Ihre gute Freundinn, wird wol auch mitgehn: aber von der haben Sie warhaftig nichts zu besorgen; sie soll nur Ihre Gesellschafterinn seyn; und was noch sonst in Consideration käme, das läßt mit Geld sich schon machen. Ich will Sie dann für meine Frau ausgeben, wie es Herr Chester gemacht hat, in dem Roman.

Entschliessen Sie sich bald, und fordern Sie ganz vertraulich, was Sie haben wollen. Ich ersterbe mit Devotion

Ihr treuster. S. L. Grob.

N. S.

Ich schreibe Ihnen noch Einmal, daß Sie sollen fordern was Sie wollen, für die Begleitung nach Engelland, und für den Aufenthalt daselbst; denn ich habe Geld und Gut, und ich verthue wenig. Denn keinen Wein trinke ich nicht. Auf Medalgen und Hantiquitäten wende ich nichts. Pferde halte ich auch nicht, und viel rumzureisen, wie der Vormund denkt, habe ich keine Lust. Also kostet mich nichts etwas, ausser Victus und Damictus, und denn das Spiel. Also werde ich für Sie, mein Engelchen, und mich immer genug haben. So lange Mama lebt, NB. ich werde bald majorenn seyn, komme ich nicht zurük. Hernach sezen wir uns beide auf Grobhagen, und haben uns so lieb wie die Täubchen; denn wer weis hernach wer Sie sind, und hat uns zu befehlen? Ach! wie verlangt mich nach Ihrer Antwort! Repulsam kan sie nicht seyn, das weis ich wol, aber das ärgert mich, daß Zeit vergehn wird, eh wir eins werden. Sezten Sie sich gleich angesichts dieses in eine Kutsche, und kämen geradeswegs mit dem Boten, und

sagten beim Aussteigen gleich: tausend Thaler will ich haben, mit Freuden würde ich sagen. Denn hieran liegt ja mein Wohl und Weh; und was soll ich auch ohne Sie in Engelland, da ich die Sprache nicht versteh? Nun, so antworten Sie doch fein bald, oder kommen Sie lieber! Ach ja, kommen Sie!

N. S. Damit Sie sehn, wie aufrichtig ich es meine, da mein Geld noch nicht hier ist: so belieben Sie diesen Brillantring, welcher wirklich meine Nummer zwei ist, anzunehmen, und gütige Resolution zu geben.

XXXI. Brief.

Die Anlage aufs künftige.

Hr. Leff** an Sgra Fanello.*)

Warschau, den 24 Aug.

Alle Ihre Briefe, und überhaupt alle Briefe, die aus Preussen für mich hier angekommen sind, sind durch einen unvermeidlichen Zufall hier liegen geblieben. **) Hätten meine Geschäfte nicht jezt mich hieher geführt: so hätte ich sie vielleicht nie erhalten. Ich geh in wenig

*) Durch die Br. XXIX. S. 446 gemeldete Ekatsette überbracht.

**) Den lezten Br. der Fanello, den XXVII dieses Bands, S. 419, hätte er indessen noch nicht.

nig Stunden nach Königsberg ab, und bin also sehr eilig.

* * *

Gehn Sie abwärts, indem Sie weiter lesen.

* * *

Ich weis, wer die Sophie ist, mit welcher Sie reisen. Zwei Dinge können Sie, liebe Signora, sehr unglüklich machen. Sie müssen nämlich, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, einmal: Sophien nicht verlassen, und dann: den Augenblik, im Fall Sie schon abgereiset seyn sollten, mit ihr nach Danzig zurükgehn. Ich bin nicht nah genug, um Gewalt zu brauchen. Nuzen Sie daher den Umstand, daß Sophie ohne Sie nicht reisen zu wollen sich erklärt hat; und da weder Sophie noch ihr Bruder etwas merken darf: so bitte ich Sie aufs ergebenste, und beschwöre Sie bei der Liebe zu Ihrer Wohlfart, wenden Sie eine Krankheit vor, damit mein nächster Brief, oder ich selbst, Sie nebst Sophien in Danzig treffe. Ich lege Ihnen 100 Ducaten bei, welche ich als einen Beweis meiner Dankbarkeit anzunehmen bitte. Alle Kosten werde ich ersezen. Ich kan keine mehrdringende Angelegenheit haben als diese. Hüten Sie sich sorgfältig, meinen Namen auszusprechen. Ich bin mit Gesinnungen, die bei Erwartung dieser Ihrer ganz vorzüglichen Wohlthat, natürlich sind,

Ihr gehorsamster Dr.

XXXII. Brief.

— Quid sentiunt — animae, quoties hinc talis ad illas
Vmbra venit? cuperent lustrari, si qua darentur
Sulphura cum taedis, et si foret humida laurus.

IVV.

Henriette L* an Sophien.

Elbing, den 25 Aug. Dienstags.

Im Augenblik, da mein lezter Brief abgeht, *) fange ich diesen an, um diese erschrecklichen Nachrichten fortzusezen.

Mein Mann trug Sorge, daß ein Arzt und noch eine Person, die bei Koschchens Umständen erforderlich war, geholt wurden. Er schikte zugleich Pferde an unsern Freund, den Prediger am Drausensee. Die beiden ersten kamen zu spät .... Ich wollte Ihnen auch dies schreiben: aber es ist allzufürchterlich. Koschchen fiel jezt in Verzukungen, von welchen der Arzt sagte, daß sie bei solchen Schmerzen unvermeidlich sind. Wann sie sprach: so that sie es nur, um die allerentsezlichsten Flüche gegen Herrn Malgre und gegen alle ihre Bekannten auszustossen. Meinem Mann gab sie ein Taschenbuch, doch ohne sagen zu können, zu welchem Behuf? Herr Malgre, der unter dem Vorwande, er könne seinen

*) S. 413.

seinen Eid nicht zurüknehmen, nicht ins Gewölb kommen wollte, entris es meinem Mann, wie dieser herauskam. Es enthielt Wechsel. Mein Mann ging wieder hinein; und da gab ihm der Arzt einen Dolch, der bei ihr sich gefunden hatte, und der zum Glük sehr vest in der Scheide sas. Er bat im Weggehn den Arzt, sie noch nicht zu verlassen, obwol es entschieden war, daß sie nicht gerettet werden konnte.

Auf seine Bitte ging ich jezt hin. Ich fand Herrn Malgre mit Einpaken beschäftigt, da zugleich einige Kasten hinausgetragen wurden. Er beantwortete mir eine Frage, die ich deswegen that, sehr verwirrt. Ich flog ins Gewölb, wo ich den Prediger fand. Er redete wenig, denn Köschchen hatte das Gehör verloren und sah ihn starr an. Sie antwortete nichts, auch selbst nicht auf Zeichen, durch welche ich mich verständlich machen wollte. Der Prediger bemerkte hier, daß ihre Augen schon gebrochen waren. Ich legte ihre Hände zusammen und wollte beten. Sie seufzte tief, ris aber gleich drauf die Hände mit Gewalt auseinander, und stopfte die Deke in den Mund, um zu erstiken. Wie wir das hinderten, schrie sie: „Kennt Ihr „die Pein eines verfluchten Lebens?“ — Mich überfiel ein Grauen. Ich flog aus dem Gewölb, um Herrn Malgre zu suchen. Wie ich den nicht fand, und alle Zimmer beinah ganz leer waren, eilte ich zu meinem Mann. Er ging

hin. — Sie konnte wieder hören; aber wenn man betete: so schrie sie, oder brüllte vielmehr. Mein Mann fragte: „ob sie noch was zu sagen „habe? denn sie stieb jezt am Rande des Le„bens?“

. . . „Abgründe, wo vergebens mein „Geist zurükstrebt!“ *) antwortete sie ganz deutlich.

Er wartete, daß sie mehr sagen sollte; und da sie es nicht that, wiederholte er seine Frage.

„Prêtre ôtez vous!“ **) schrie sie hier mit wildem Ton.

Wie der Prediger hinausgegangen war, ballte sie die Faust, richtete sich plözlich auf, — und stürzte vorn über. Man legte sie wieder zurük: aber sie war tod! Bei diesem abscheulichen Weibe trafs also zu, daß im Tode oft sehr deutlich sich zeigt, was man im Leben gewesen ist, da entweder eine Larve fällt, oder das sichtbar wird, daß keine dagewesen ist. ***) Welch Glük, wenns immer so zuträfe! —

Mein Mann sagt, man könne nichts schrekliches denken, als ihr jezt halb blaues, Gesicht, auf welchem der weisse Schaum vor dem Munde lag. Er eilte Herrn Malgre zu rufen. In der Thür

*) Aus Rammlers Orat.

**) „Fort! Pfaffe!“

***) Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Eiiciuntur, et eripitur persona, manet res.

LVCR.

Thür begegnete ihm ein Arbeitsmann mit folgendem Zettel, der mit Bleifeder geschrieben war.

„Unterdrüken Sie alles, lieber L*, um der „Familie willen, und aus Freundschaft für „mich, damit ich mich und alles in Sicher„heit bringe. Die Noth dringt mich, alles, „was im Hause war, mir zuzueignen. Ich „werde nicht eher wissen lassen, wo ich bin, „als bis ich merken kan, ob ich für meine aus„gestandne Qual wenigstens die Belohnung „erhalte, Erbe des Ganzen zu seyn. Lassen „Sie jenen italienischen Zettel, den Sie ha„ben, zu meiner Rechtfertigung dienen. „Lebt meine Frau: so sei der Verlust dessen, „was ich in Sicherheit gebracht habe, ihre „Strafe.

Malgre'.“

Was dünkt Sie, liebste Sophie, zu diesem Mann? Sollte wol er selbst der Schreiber des giftmischerschen Briefs seyn? Mein Mann will hierauf nichts antworten. Er hat einen heter, aus dem Malgre'schen Hause weggebrachten, Kasten, ausgeforscht, und an Herrn VanVliet*n geschrieben.

Ich habe dies bis zum heutigen Posttage liegen lassen. Ich wollte noch viel schreiben: aber

meine Verwirrung ist zu gros. Mein Mann ist nach Königsberg gereist. Herr Meigre soll nach Rostok gegangen seyn.

* * *

Eben jezt erhalte ich inliegenden Zettel von unsrer Pflegmutter. *) Was werden Sie bei der Nachricht von Justchens so glüklichem Ehstande mit Herrn Bell** sagen? Und was dazu, daß der Vormund ihrem Mann sein Vermögen vermacht hat? Welch ein Triumpf für die Menschheit, wenn eine edle Sele die andre belohnt!

Aber siehst du, Sophie, daß alles um dich herum heiratet? und du . . . ach ich fürchte, du wirst werden ein Exempel, Exempel! — Fange ich einst an: so werde ich sehr hart schreiben. Herr Puff schreibt heut in Angelegenheit der Wittwe Kübbuts und ihrer Töchter; ein allerliebster Brief: aber kein Wort von dir.

* * *

(um eilf Uhr.)

O, Fielchen! flieh Sie! Sie sind in den Händen des allerabscheulichsten Betrügers! Hier haben Sie den Umschlag des jezt erwänten Briefs unsrer Pflegmutter. Er ist die eine Seite des Blatts, welches der Umschlag eines Briefs war, den Ihr Hauder von Danzig kurz vorher,

eh

*) Er hat sich nicht gefunden.

eh Sie aus Königsberg abgingen, an unsre Pflegmutter schrieb. *) Sehn Sie, dies, und der italienische Zettel an Koschchen, (den ich versiegle, um Sie nicht so plözlich gleich beim Oeffnen meines Briefs zu erschreken) beides ist genau von Einer Hand. – Ihr Bruder ist also der Giftmischer, und vermutlich der italienische Sprachmeister, welcher Koschchen zugrundgerichtet hat. Nichts ist gewisser! Armes Kind, wie soll ich Sie retten?

In diesem Augenblik kommt Ihr Brief vom 27 Aug. **) Wo mögen Sie, unglüklichs Mädchen, jezt seyn! Ich fahre jezt zu unserm Prediger. Vielleicht kan er Rath geben. O wäre mein Mann hier! Gott schüze Sie! so schreibt weinend

Ihre treuste Henriette L*.

N. S. Indem ich siegle, tritt Herr Malgre in mein Zimmer, von welchem ich glaubte, er sei nach Rostok gereiset. Ich fürchte, daß sein Kopf gelitten hat! Er ist sehr verwirrt. Er will meinem Mann nachreisen.

*) II B. S. 380.
**) S. 443.

Ich auch nicht: aber ich mus. Sophie hatte den Thee getrunken, und wollte schreiben, als der Secretair des russischen Residenten sich melden lies. „Ihr Bruder — doch ich will den Schelm nur bei seinem eigentlichen Namen nennen — Herr Traitor, der diese Anmeldung im Nebenzimmer hörte, entsprang; ward aber von einigen der Stadtdragoner in der Gasse angehalten, und in Sophiens Zimmer gebracht. Jezt erschien der Secretair. Er sprach russisch mit ihm. Fanello, unser Schuzengel, kam, so krank sie war, ins Zimmer.

„Ich hoffe, Signora," sagte der Secretair, „daß Sie hieran keinen Theil haben?"

„Sie werden sich besinnen," antwortete sie, „daß ich eben diejenige bin, deren Briefe nach „Warschau durch Ihre Hände gehn."

Er bükte sich und sagte: „Sie werden sich aber „drein finden, sich in diesem Zimmer bewachen „zu lassen?"

„Sehr gern," antwortete sie.

— Herr Traitor stekte der Sophie heimlich ein Taschenbuch zu. Der Secretair sah das. „Sind „Sie die Schwester dieses Menschen?"

„Ja."

„Sie sind eine Statsgefangene."

„Ich kan wol erweisen," sagte Fanello, „daß „die Mademoiselle unschuldig ist."

„Desto

„Desto beſſer für ſie,“ antwortete der Secretair; „aber bis dahin haben Sie Wache.“

— Er hat ſie ſehr höflich, das Taſchenbuch ihm zu geben; öffnete es nicht, bat ſie aber, es zu verſiegeln, und nahm es zu ſich; wie das geſchehn war. — Kapitor bat ihn auf ruſſiſch, ihn los zu laſſen, und bot ihm einen Ring, der wenigstens 700 Ducaten werth iſt. Der Secretair antwortete ihm ſehr hart, und nahm ihn nicht. Er lies ihn hierauf in ein beſonders Zimmer bringen, wo er eine ſtarke Wache erhielt. Zu uns ſagte er: „Ich mus hier alles in Beſchlag nehmen; läuft Ihre Sache gut: ſo bekommen Sie das, was Ihnen perſönlich gehört, unverlezt wieder. — Sind Sie in dieſer Sache ganz rein?“

„Ja.“

„Haben Sie Briefſchaften vom General Tſchernoi?“

„Nein.“

„Dann faſſen Sie Muth; ich werde ſuchen, Sie aufs ſchleunigſte frei zu machen.“ — Er lies zugleich unſre beiden Wagen abpaken, und die Sachen in unſer Zimmer ſezen, zu deren Bewachung ein Unterofficier in unſerm Zimmer blieb.

den 31 Aug. Mont.

Wieder von Sophiens Hand.

So ſtehts noch. Der Unterofficier ſagt, mein Bruder habe ſich der Verbrechen einer hohen

Perſon

Person schuldig gemacht, welches durch einen verdächtigen Brief wahrscheinlich, und durch einen gezifferten Brief erwiesen worden sei. „Die „Madame P... re," sagte er, „kan Ihnen mehr „Nachricht geben." — Ich schikte hin, fand sie aber nicht zuhause. Herr Pahl und seine Tochter sind auch eingezogen. Ich habe heut einem Officier meine Geschichte erzälen müssen.

Jezt ist dieser Officier mit einer Gerichtsperson hier gewesen. Mein Bruder ward in meiner Gegenwart befragt, „ob ich wirklich seine „Schwester sei?" Er sagte „Ja," nachdem er sich lange bedacht hatte. — Was soll ich glauben?

* * *

Da kommt Ihr Brief *), meine Henriette. Ich bin fast erstarrt! Das ist meines Bruders Hand: aber so sehr kan er nicht Böswicht gewesen seyn. Ich geh jezt mit dem Zettel zu ihm.

* * *

Er ists, der Böswicht! Mein Bruder ist er nicht; gottlob es ist gewis, daß ers nicht ist.

Der Secretair begegnete mir. Er entris mir den Zettel. Ohn ein Wort zu sagen, hielt er dem abscheulichen Menschen ihn hin, der sogleich vor ihm auf die Knie fiel. Ich musste die ganze That erzälen. Er bat um Erlaubnis, mit mir allein

*) S. 452.

allein zu seyn. Er erhielt sie, nachdem er in Ketten geschlossen war.

„Ich bin," sagte er, „Koschchens Sprachmei„ster. Ich floh nach Memel. Der General, „der dich oft gesehn, und auf einem maskirten „Ball genauer kennen gelernt hatte, ersuchte „mich, dich ihm zu verschaffen. Ich erkundigte „mich nach dir im Hause der Frau C., und erfuhr „genug, um mich für deinen Bruder ausgeben zu „können. Mademoiselle," (sezte er hinzu, und fiel auf die Knie,) „das Uebrige wissen Sie. „Ich habe Ihnen alles freiwillig gestanden, „um Sie zum Erbarmen zu bewegen. Er„barmen Sie sich um Gottes willen!"

Ich konnte vor Schreken und Abscheu nichts antworten.

* * *

Noch Montags zu Mitternacht.

Tröstete mich nicht meine Unschuld: so könnte ich dies nicht überleben! Wir sind alle in ein Gefängnis gebracht. Traitor sizt bei Wasser und Brod. Ich soll jezt scharf verhört werden. Fanello spricht mir Trost zu; aber auf eine vielleicht allzuleichtsinnige Art!

* * *

Ich habe ein sehr peinliches Verhör ausgestanden. Herr Korns kam, eine Bürgschaft für mich anzubieten, die nicht angenommen ward.

Er

Er blieb in der Gerichtsstube. Ich ward noch einmal verhört; Marie auch: doch in einem besondern Zimmer. — Jezt ward Herrn Korns Bürgschaft angenommen. Traitor ward besonders verhört. Ich weis nicht, was der Böswicht ausgesagt hat: aber die Bürgschaft des Herrn Korns ward wieder vernichtet, und ich werde genau bewacht.

den 2. Sept. Mittwochs.

Gott sei gelobt! ich bin frei, doch unter Herrn Korns Bürgschaft, und in seinem Hause. Wie das zugegangen ist, versteh ich nicht. Ich ward zum dritten Verhör geführt. Der Resident erschien selbst. Hier trat Fanello auf.

„Ich bin bisher still gewesen," sagte sie, „damit die Strenge der Verhöre Sophiens Unschuld „erweisen könnte. Ew. Excellenz werden aus „diesem Briefe sehn, daß Sophie vornehme Bekanntschaft hat." — Sie gab ihm das Schreiben, das sie in jenem Dorf durch Estafette bekam, *) und sagte ihm etwas auf russisch.

— Er las es, redete verschiednes mit ihr, und schien sich sehr zu wundern. — Ich ward entfernt.

Wie ich wieder vorgeführt ward, sagte er mir mit einem sehr gnädigen Bezeigen: „Sie sind „frei, Mademoiselle. Schreiben Sie es der „Strenge der Gesetze zu, daß Sie so hart behandelt

*) S. 450.

„delt wurden, und noch unter Herrn Korns „Bürgschaft bleiben. Ihre Sachen sollen gleich „in Herrn Korns Haus geschikt werden.“ —. Dies ist geschehn: aber ich habe nichts als meine schlechtesten Kleider und meine Papiere, die ich bei der Abreise wie gewöhnlich versiegelt hatte, nebst einem Geldbeutel erhalten. Das übrige, nämlich die Geschenke des Herrn Puff, und mein Geld, überhaupt meinen Koffer, hat man verdächtig gefunden. Ich begreife das, denn jene Geschenke sind gerichtig. Fanello ist hingefahren, mein Eigenthumsrecht an das Zurükgebliebne zu erweisen.

* * *

Sie kommt jezt, und hat die Auslieferung erhalten.

Jezt hat der Secretair das Taschenbuch geöffnet. Unter vielen Wechseln auf erstaunliche Summen, (von welchen der Secretair sagt, daß sie den stürzen, in dessen Sache Traitor verwikelt ist,) fand sich ein Päkchen Wechsel, worauf Traitor geschrieben hatte, „von Madame Malgre', mir „gehörig.“ In diesem Päkchen war ein Verzeichnis vieler dazu gehörigen Kostbarkeiten. Dies alles soll der VanBergschen Familie ausgeliefert werden. — Fanello will mir nichts erklären.

Jezt hat Fanello eine Estafette bekommen. Sie fliegt mit dem erhaltnen Briefe zum Residenten.

Ich bin frei. Der Resident war so gnädig, selbst zu mir zu kommen. „Traitor,“ sagt er, „kommt nach Sibirien; und Sie, Mademoiselle, sind frei. Herr Less** wird Ihnen „mehr sagen.“

Liebste Henriette, wo bin ich? Ich habe nicht das Herz gehabt, zu fragen . . .

Von Fanello Hand.

Ich siegle dies, Madame — denn Herr Less** ist hier.

XXXIV. Brief.

Lasset diesen Briff komen, für Fürsten, und Hern, oder wo man wil, Mir ligt nichts daran.

LUTHER.

Johanne, des Gartenintendants Tochter, an Jungfer MärzEis zu Königsberg.

Bergshöfchen.

O! warum mußtest du denn heute nicht zuhause seyn! Meine Beste! Herr VanVlieten ist der Mann, welcher die Nachrichten mir geben kan, auf welche Ruh oder Unruh meines Lebens ankommt! und doch hat mein Herz mir nicht zugelas-

gelaſſen, nur Eine derſelben mir auszubitten. Krank lies ich aus dem VanBergſchen Hauſe mich zu dir tragen, um beiliegends Pak dir zu geben, an welchem ich ſeit deinem lezten Briefe, *) ſo viel mein, aufs neu erregter, Kummer zulies, geſchrieben habe, weil ich beim mündlichen Erzälen zuviel leide. Ich fand dich nicht, und kam noch kränker hieher! Kaum habe ich die Kraft, dir zu ſagen, was im VanBergſchen Hauſe mir begegnete.

Ich hatte, deinem Rath **) zufolge, beſchloſſen, mich Julchen zu entdeken, um durch ihre Vermittlung des Herrn VanVlieten weitläuftige Bekannten zu nuzen, und ſo überall nachfragen zu können. Aber ich fand, daß das gute Mädchen ihr Herz voll Kummer hat, folglich meiner Sache nicht mit der gehörigen Behutſamkeit ſich annehmen dürfte. Ich hatte ſchon einige Worte fliegen laſſen, ſchwieg aber bald ſtill. — Jezt kam Herr Puff zu uns. „Wo Ihr beide nicht „von Herzensſachen geredet habt, ſo will ich „Klöbsken heiſſen!“ — Was wir antworteten, war zwiſchen Lügen und Läugnen und Verſchweigen. — „So, Julchen? haſt du ſchon „mein Cabinet der Menſchheit vergeſſen, wo „ich ferne durch die Augen in der Sele leſen? Ei „Sie,“ (zu mir) „haben Sie es ſchon geſehn?“ — Indem er meinen Arm ergriff. „Ich habe

*) S. 217. **) S. 219.

„viel auf gute Bildnisse gewandt, und einen gan„zen Saal damit angefüllt. Da studiere ich die „Menschen, lese die Geschichte derjenigen, deren „Portrait ich habe, und seh dann nach, ob sol„che Dinge in ihrem Gesicht stehn? Hier,“ (er führte mich hinein) „hier sehn Sie den Luther „von Cranach, da den Petrus von Espag„net, da den Aretino von Titian, da...“

— Wie ward mir, als jezt meine Augen auf meinen Vater fielen!

— Er merkte es: „Das ist doch seltsam; den „Kerl können wenig Menschen ohn Abscheu an„sehn...“

„Ich bitte Sie, mich hinauszuführen.“ — Er that es, ward aber indem abgerufen, und ich eilte zu dir.

Und nun beschwör ich dich, auszuforschen, woher er dies Bildnis bekommen hat? — meines Vaters ists ganz gewis, sogar in demselben Rahmen, in welchem ichs in meiner Jugend immer gesehn habe. Hat ers nicht durch einen Zufall: so weis er alles. Such alles zu erfaren: aber verrat mich nicht! Heute kan ich nichts mehr schreiben; mein Herz ist zu beklemmt!

Verfolg von Johannens Geschichte.

(Im vorigen.)

Bis zu meiner Entweichung weisst du alles. — Sobald ich im Wagen sas, wars als lägen alle

Wol-

Wolken des Weltgebäuds auf meinem Haupt — so mus ich das beschreiben. Ohnmächtig war ich nicht: aber so war ich, wie ich das mir vorstelle, wenn Wolken mich umhüllten, mich drükten und die Luft mir benähmen. Meine Fähigkeit zu denken war etwa so, als der Zustand eines Trunknen seyn mag. Doch ich vermag das nicht zu beschreiben, und was liegt auch imgrunde dran?

Mein Vater sas in Gedanken vertieft neben mir, und sprach kein Wort. Wir führen unglaublich schnell: aber das hinderte ihn nicht, aus einem Brantweinfläschchen so lange zu trinken, bis er einschlief. — Nun war ich ganz mir selbst überlassen. Meine Gedanken waren ein wallends Wasser gewesen. Die Gewalt der Bewegung hört auf, der Schaum zerrinnt, und man sieht wieder Grund. Meines Herzens ganzer Grund war Liebe. Wie konnte es anders seyn? so lange und so christlich hatte ich ihr widerstanden; auf unsichtbaren, und ganz unverdächtigen Wegen war sie an mein Herz gebracht worden; dieses war nur erst vor einigen Stunden bestürmt, oder vielmehr von der Dame, deren Schuz mir gewis war, zur Uebergabe aufgefordert — o! es war eingestürzt worden, und die stärkste Liebe hatte es gefüllt und überschwemmt. Ich sah zum Kutschenschlage hinaus, ob der schon komme, den ich mit so grossem Recht so unmässig liebte. Allein er kan ja nicht kommen, rief jeder

Stein, jeder Baum mir entgegen! und dann blikte ich, so daß meine Augen erstarrten, an den Boden der Kutsche hinauf, und streckte meine Arme aus, ob nach dem Himmel, oder nach dem Abgott meiner Seele? das weis ich nicht.

Fortsezung.

— — — Imus!
Imus praecipites!

PERS.

Aber wie plözlich ist diese Verändrung," sagte ich. „Noch gestern hättest du, wie stark deine unterdrükte Neigung auch brannte, das Gefühl der Beleidigung nicht ausstehn können, wenn er, dich zu küssen, gewagt hätte; und heut hast du es geduldet? seine Umarmungen erwiedert? deine Arme um seine Schultern geschlungen? ihn an dein Herz gedrükt?" — Ich verhüllte hier mein Gesicht mit beiden Händen — meine Wangen glühten, nicht von Schamröthe, sondern vom Entsezen über meinen schimpflichen Fall. — „Wo blieb," sagte ich, „der Gedanke an den Allgegenwärtigen? dieser selige Gedanke, der bis dahin mein Gewissen so engelrein gehalten hat? Wo blieb die Achtung, die ich bis heute gegen mich selbst gehabt habe, und die eine so sichre Schuzwehr gewesen ist, in Stunden, wo ich für jenen ernsten, grossen, die ganze Se-

le

»le faſſenden Gedanken, zu zerſtreut, zu ſinnlich »war? Welcher Unterſchied iſt jezt zwiſchen mir »und zwiſchen der allerfeilſten Sele? — Und ich »ſehne mich, ihn zu ſehn? ihn, der mich ſündi»gen ſah? Kan ein Verbrecher ſich ſehnen, den »Zeugen zu ſehn, welcher ihn auf der That er»tappte? — Willſt du es ausſtehn, o du entehr»te Sele, daß aus ſeinen Augen einſt die ganze »Verachtung auf dich herabſtröme, welche er jezt »gegen dich haben mus? Verlangt dich darnach, »daß ich, unter dieſer Verachtung vor ihm zubo»den ſinke? — Tugend! unerſezlichverlorne Tu»gend! gern ſprang ich aus dieſem ſeinem Triumpf»wagen, wenn ich nicht wüſſte, daß du geſchla»gen biſt, daß du mir nicht folgteſt. — Gott, »der du meine Sele in ihrer Reinigkeit kannteſt, »Herr! zu dem ich vor wenig Stunden noch fliehn »durfte! ſchüz mich! Erbarm dich über eine Ver»fürte, die nur ein Menſch iſt, die beſiegt wer»den konnte. Ich habe dich ja von ganzem Her»zen täglich gelobt, wenn ich unter deinem An»ſehn täglich ſiegte!« — Alle meine Gefühle wa»ren nun Schmerz. »Ein Mädchen,« ſagte ich leiſe, und legte, als wollte ich alle meine Vorzü»ge aufzälen, meine Finger, Einen nach dem an»dern, auf mein Knie, »ein Mädchen, welches »dem elendſten Stande entriſſen, und nun zum »beſten bürgerlichen Leben beſtimmt war; welches »Tugend lernte, und Tugend und Gottesfurcht »mit herzlicher Freude übte; welches ſo glüklich

„von Allen Ehrfurcht sich verschaffe hatte; wel„ches so einstimmigen Zeugnissen denn doch end„lich glauben konnte, sie sei liebenswürdig, viel„leicht wirklich schön; welches das Muster ihrer „Gespielinnen war; welches, ganz unbescholtnen „Namens, zur Führerinn des Fräuleins gemacht „ward; welches die Freude der allervortreflichsten „Dame war, welches ... ach Gott! habe ich „vielleicht mich in der Reinheit meiner Tugend be„wundert? Habe ich, stolz drauf, so weit im Gu„ten, welchem ich nachjagte, gekommen zu seyn, „vergessen, daß nicht ich, sondern Gott mich schüz„te? War mein Dank aufrichtig! war mein Flehn „um seinen fortgesezten Beistand herzlich genug?“ — So wallten die Gedanken in mir, bis der Eine sie alle erschütterte: „Wohin gehst du jezt?“

Ich habe dir schon gesagt, daß ich in Absicht der Ausbildung meiner Fähigkeiten das noch nicht war, was ich jezt vielleicht bin. Ich hatte nur erst angefangen mich bilden zu wollen, als die Liebe mich auf mich selbst aufmerksam machte. Bis dahin hatte man mich eben nicht für einfältig gehalten: aber ich selbst bemerkte jezt in meinem Betragen, besonders in Absicht auf die ersten Anträge des jungen Cavaliers, etwas Linkes, etwas Grobs in meinen Sitten, und in meinem Verstande soviel Leeres, daß ich seine Reden, in welchen viel Geschmüktes seyn mochte, nicht verstand. Von da an hatte ich viel gelesen, aber das lag auf Einem Haufen in meinem

Kopf.

Kopf. Wieviel Ursach ich also auch hatte, jetzt über meinen Zustand nachzudenken: so musste doch alles, was in meiner Seele vorging, ganz anders seyn, als es bei Andern in dem Fall gewesen wäre.

„Was willst du?“ rief eine Stimme in mir. „Folgst du nicht deiner Bestimmung? Bist du „nicht auf dem Wege, welchen die versorgende „Fürung Gottes dir geöffnet hat? Mussten Liebkosungen dich beunruhigen, die in deinem Fall — „denn du bist ja Beaut — so gewöhnlich, und „so erlaubt sind? — Beaut?“ — Eine angenehme Wärme stieg hier in Stirn und Wangen! „Noch vor wenig Tagen eine fast Verlasne! höchstens blieb dir die Hofnung, das Eheweib irgend„eines Bedienten zu werden. Starb die gnädige Frau, versties dich das eiferfüchtige Fräu„lein: so warst du unbeschüzt, heimlos, elend!“ — Ich verlor mich in dieser Betrachtung, und meine Einbildungskraft übertrieb aufs ungestümste die Vorstellung dessen, was ich im Fall der Endigung meines Diensts geworden wäre, so lange, bis ich mich schämte, Kammerjungfer gewesen zu seyn.

Nun erhob sich mein niedrigs Herz in allen Narrheiten der Eitelkeit. Ich bewunderte die plözliche Verändrung meiner Lage. Ich besah die Quäste und Borten meiner Kutsche, und den schönen Plüsch, mit einigem Wohlgefallen. Das feidne Rouleau, die Schnüre, das Spiegel-

glas, alles das behagte mir; ich sah das alles als mein an. Ich wiegte mich auf den Stahlfedern des Wagenpolsters, legte nachläßig mich zurük an das seidne Kopfküssen, bewegte meine Füsse hin und her auf dem Bärenfell des Fusbodens, vergnügte mich an der künstlichen Verschränkung der Lizen in der Deke des obern Bodens, fasste in die Handhaben am Schlage, um eine weisse Hand zu zeigen, richtete dann mich in die Höhe, um meine raschen Kutschpferde zu sehn, und erwartete eine Verbeugung von jedem, vor welchem die Kutsche vorbeiflog.

Fortsezung.

Pallescet super his.

HOR.

Freilig hatte die Erhebung aus dem niedrigen Stande meines Vaters, obwol die Generalinn in fast unmerklicher Aufstuffung mich gehoben hatte, mich schon längst eitel gemacht; das war auch wol natürlich: (und o! daß Alle diejenigen es beherzigten, welche mit ihrem geringen Stande nicht zufrieden sind!) aber so närrisch wie jezt, war ich doch noch nie gewesen. Daß ich vor mir selbst erschroken seyn sollte, kan ich eben nicht sagen: aber etwas Fremdes mus doch in mir vorgegangen seyn, weil ich, nach diesem

Traum

Traum der Thorheit, mich bei einem ganz andern Gedanken überraschte. Es war die Reu, des Dienstes der Generalinn mich geschämt zu haben. „Du bist ja,“ sagte ich, „weniger Kammerjungfer als Gesellschafterinn gewesen. Nie war „eine Dame gnädiger! Sie hatte ja, sogar auch „im Fall ihres Tods, für dich gesorgt. Selbst „ihr treuer Diener Johann schien ihr ja für „dich nicht genug zu seyn. — Johann! vielleicht „meinte ers gut . . .“ Doch du musst ermüden, Mariechen, dieser Ebbe und Fluth meiner Gedanken zuzusehn. Das Meer sei also still: aber was bleibt auf dem Ufer? ach! Trümmern, welche, als ein Ganzes, den Wogen getrozt hatten. Mein eitles Herz lag zerschlagen da, noch eh es Abend ward. — Ich hatte den Gedanken an den Sohn entfernt, weil den an die Mutter mich ergriffen hatte. Ich hatte den lezten Auftritt, der in meiner Stube vorgefallen war, als einen Traum mir wieder zurükgerufen. Er blieb ein Traum. „Verschliesst Euch jezt, Kinder!“ hatte die Generalinn gesagt; „bringt alles in Ordnung.*)“ — „Wars gewis wahr, daß sie das gesagt hatte? „Ich, mit einem jungen Menschen mich verschliessen, welchen sie mit so mütterlicher Treu bis„her beobachtet hatte? Ja, es war wahr; meine Ohren hattens gehört; ich wusste es ja auch, „als er mich dran erinnerte. **) — Aber sie „hatte mich ja auf nichts vorbereitet: was soll„te

*) S. 545. I B. **) S. 547. noch daselbst.

„te ich in Ordnung bringen? Konnte Er vom „Briefe, *) von seinen geheimen Unterredungen „mit mir, ihr etwas gesagt haben? Unmöglich „konnte er das; und wenn Ers gethan hätte: so „konnte nun alles so schleunig unmöglich gehn.“ — Hier fielen tausend vorhergegangne kleine Umstände mir ein, viel Warnungen des Johann — und auf Einmal erhob sich in mir ein erschreklichs Mistrauen gegen den Herrn von Käseke. **)

„Er hat mich betrogen,“ schrie ich, und ergriff den Drüker des Kutschenschlags; „ich bin „das Opfer der boshaften List! Sah ichs nicht „in seinen Augen, als ich unschuldsvoll meine „Lippen ihm hinreichte? Ach! ich sah es: aber „mein trunknes Herz wollte meiner wachenden „Vernunft es läugnen!“

— Meine Hand sank wieder zurük. Er schwebte wieder mit dem unwiderstehlichsten Liebreiz vor mir. Ich sah das zaubernde Schattenbild an: „Vergieb, o! mein Carl! vergieb dem „schwachen Mädchen . .“ Eine Bewegung meines schlafenden Vaters störte mich. —

„Es ist unmöglich,“ sagte hernach mein Herz nach langem verwirrten Denken; „unmöglich, „daß die Generalinn kan eingewilligt haben! es „ist

*) S. 553. 551. I B.

**) So nennen wir ihn hier, weil er selbst 1 B. 609. und 623. sich so genannt hat.

„ist doch unmöglich! Lasst euch den Vormund
„nicht sehn!“) kan sie so gesagt haben? Sie, die
„gewis weis, wie sehr ihr Sohn vom Vormund
„abhängt, und die überdem diesen Vormund so
„sehr schätzet? Aber sie hat so gesagt! ich habe es
„gehört; ich habe mich wörtlich dran erinnert,
„als er mich aus dem Fenster in mein Zimmer zu-
„rückzog. Unauflösliches Räzel! Zu einer Zeit,
„da er mit dem Vormund zum Regiment geht!
„wie widersprechend! Und ohn Einwilligung des
„Königs! — fast flog ich von meinem Sitz hin-
„ab. — Ich sank wieder hin. „Wer kan die
„Generalinn die Conduite bei Hofe gelehrt
„und erhalten haben? woher denn jene, dann un-
„nüze, Furcht vor dem Vormund? und warum
„hätte sie mir, die ich doch die Hauptperson war,
„alles bis auf den lezten Augenblik verborgen?“
— Diese Ueberraschung von seiten der Generalinn, der Mangel aller Vorbereitung, jene kurze Anrede, aus welcher sich nichts weniger schliessen lies, als daß ich jezt Schwiegertochter seyn sollte; und dann die ganze Art meiner Fortbringung! das alles ward mir jezt so unglaublich, so schrekklich, daß ich mit Bitterkeit heftig weinte. „Betrogen bin ich: aber von wem? von meinem
„Liebhaber? so hätte er auch seine Mutter be-
„trügen müssen! und das ist bei einer so klugen
„Dame nicht zu erwarten; zumal da er sie so sehr
„liebt, und so ganz von ihr abhängt. Auch

*) S. 547.

„meinen Vater hätte er betrügen müssen; und
„das ist noch unmöglicher!“

— Wir fuhren indessen sehr schnell, und ich sah Pyriz neben mir liegen. Es war mir fürchterlich, daß der Kutscher die Städte vermied, da die Generalinn nur zum Schein, und nur spät, uns nachsetzen lassen wollte. — Wir blieben nun in einer Dorfschenke. *) Man sah mich sehr aufmerksam an, denn meine Augen waren roth, und meine ganze Gestalt mochte meinen Kummer verraten. Weil alle meine Kleider mich drückten, so bat ich meinen Vater um Hervorlangung bequemerer. — „Du träumst! wo soll ich sie herkrigen?“

„Die Generalinn hat ja welche einpaken lassen.“ **)

— Er schwieg mürrsch still, und der Kutscher lachte.

— Hier fiel die mannigfaltigste Last auf mein Herz.

„Herzvater,“ sagte ich leise: aber zugleich ward alles um mich her blau, ***) und nur erst auf dem Bette der Wirthinn besann ich mich wieder. Meine Angst erleichterte sich in heissen Thränen. Ich glaubte deutlich zu sehn, daß die Generalinn von ihrem Sohn war hintergangen worden, und daß mein Vater und der Kutscher Werkzeuge dieses

*) 611. I. Th. **) 555. ebend.
***) Nox oculis pauido venit oborta metu.

Ovid.

ses Bubenstüks waren. Das alles, sage ich, sah ich deutlich: aber es begreifen, mirs erklären, es mir nur als möglich vorstellen, konnte ich nicht. Die reine Liebe des Sohns, die Klugheit der Mutter, widersprach allem, was ich zu mutmahssen versuchte. Auf die Frage: „wie mein Vater derjenige seyn könne, welcher *) der Generalinn Einwilligung bemerkt haben sollte?“ klopfte mein Vater mich auf die Wange, und sagte: „Du bist „ein Närrchen; mach nur, daß wir fortkommen.“ Er blieb bei mir, und lies mir nicht zu, mit der Wirthinn zu reden. — Auf Einmal ward eine Unruh im Hause, und sogleich ward meine Abreise beschleunigt. Ich vermute, daß man uns nachgejagt hat: denn ich hörte: als wir unterwegs waren, daß, nach vielem Wortwechsel, der Kutscher vom Stargardschen Wege abweichen musste. Ich merkte auch, daß wir auf einer Haide seyn musten.

— Es war Nacht. Wir fuhren also langsamer. Ich bemerkte, daß mein Vater jezt nicht Brantwein trank, und sehr tiefsinnig nachdachte. Krank und erschöpft war ich des Denkens ganz unfähig, und schwieg betäubt, weil mein Vater auf einige Fragen, die ich ihm that, nur das antwortete: es sei heute noch keine Zeit zum Reden.

Fort-

*) 552. I Th.

Fortsezung.

Hoc ipso in loco . . . scito me esse natum. Quare id est nescio quid, et latet in animo ac sensu meo, quo me plus hic locus forte delectet.
cic. *de leg.* 2. 3.

Wir hatten eine Zeit, in welcher man sechs Meilen fahren konnte, zugebracht, und kamen, etwa um fünf Uhr an ein Dorf. Der gutgebaute Thurm desselben fiel mir in die Augen, und war das Erste, was aus meiner Betäubung mich wekte. Ich erstaune, daß ein Herz, in derjenigen Lage, worinn das meinige war, der süssen Eindrüke einer gefallenden Gegend fähig seyn konnte. Das Dorf lag in einem kleinen Thal, zwischen drei Seen, welche mit verschiednem wilden Geflügel bedekt waren. Weiden, welche diese Gewässer umkränzten, und Gesträuch auf den Anhöhn, spiegelten sich auf der stillen Oberfläche, über welcher ein schöner Sommermorgen, und ein noch schönerer Himmel, herrschten. Dies alles entzükte mich, so wund mein Herz auch war. Noch mehr: ein Fischer zog, in einiger Entfernung vom Ufer, einen Garnsak *) mit vielen Fischen hervor; ich sah kaum sie springen, als der Hunger sich in mir regte.

Wir

*) Eine Fischerreuse, mit zwei Flügeln und Einem Eingange.

Wir kamen dem Dorf näher. Jemehr die Seen hinter einer Höh sich verloren, desto melancholischer ward meine Empfindung; es war, als trüge ein einzelner hoher Fichtenbaum viel dazu bei, welcher mitten im Dorf stand. Die Seen, und der Theil des Dorfs, wo einige schöne Wohnungen lagen, blieben uns zur Seite liegen. „So bleibt," dachte ich, „des Lebens „ganze Freude hinter dir! — Ach! daß du „hier entspringen, in diesem Dorf die Magd eines Bauern werden könntest! — Früh würdest du" (es war eben Sonntag) „unter jenen „Weiden am See dein Herz sammlen; dann mit „Gespielinnen, die wol alle glüklicher sind, als „du, in jener gothischen Kirche dich kühlen, und „die Nahrung deiner Sele genieſſen; und dann, „wenn dein Herz trauerte, unter jenem melancholischen Fichtenbaum, das Andenken deiner „verflossnen Freuden feiren! O ihr, Wohnungen der unerschüttertglüklichen, könntet ihr mich „aufnehmen, mich sichern gegen die Anläſſe des „Unglüks, welche mein Leben so früh gegeben „hat . ."

„Durchs Dorf?" rief hier der Kutscher.

— Mein Vater sah umher . .

„Entspring," rief Angst und Ungeduld in mir, „entspring mitten im Dorf! Sieht dich „ein Mensch mit menschlichem Gefühl: so wird „er dich schüzen. Was auch aus dir werden

„möge; denn was wird jezt aus dir, am Ende „dieser fürchterlichen Reise . .“

„Nein, vorbei!“ rief mein Vater; — und mein Herz, welches so heis geworden war, erkaltete.

— Wir waren am Ende des Dorfs; ich sah in die Strasse hinein — ich habe in meinem Leben die wehmüthige Sehnsucht nicht gefühlt, welche hier mein Herz ergriff. — „Ich muss „hier füttern,“ rief der Kutscher und hielt, um ins Dorf hineinzubeugen.

„Fort!“ schrie mein Vater, „vorbei, nach „Arendswalde.“

„Nein, die Pferde haltens nicht aus.“

— Während dieses Zankens sah ich, mit unersättlichem Theilnehmen, die Strasse ins Dorf hinab. Der Laut einer wohlklingenden Gloke hatte etwas feierlichs für mich. Kleine Grouppen von Bauerfamilien sassen und standen in ihrem einfachen Puz vor ihren Häusern. Andre wandelten das Dorf hinab nach der Kirche. Auf den Rasen spielten die Kinder. Einige Greise sassen auf einem Bauholz, welches in der Gasse lag, und sonnten sich. Junge Weiber und Mädchen, kamen, und schütteten die Fische vor ihnen aus, welche sie am See gekauft hatten. Andre Greise sassen mit den jungen Mädchen im Grase, wo sie mit den muntern Kindern scherzten, und von den schlafenden

die

die Fliegen scheuchten. *) — Glaub mirs, Marianne! ich ward fast ohnmächtig, indem eine Mischung von sinnlichem und seelischem Gefühl mich durchdrang, welche ich, in Ermanglung eines bessern Worts, Sehnsucht eine Bäuerinn dieses Dorfs zu seyn, nennen muß.

— Ein Trup junger Mädchen eilte, neben uns vorbei, zu einer Anhöh. „Wie weit ists von „hier bis Pyritz?“ denn ich konnte der Begierde nicht widerstehn, zu wissen, wie weit wir gefahren wären?

„Drei Meilen.“

— Mein Vater war über diese Frage unwillig. — Ich winkte dem Mädchen. Sie sprang in den Wagentritt. Ich streichelte ihre harten Wangen, und meine Thränen brachen aus. „Lehwster Gott! Se iſſ wol rehts krank?“ sagte sie bewegt **) und unschuldig.

„Fort, Mädchen,“ sagte mein Vater, und wollte ihren Arm vom Kutschenschlage zurükwerfen. — „Nu? watt hanthert-he dâ ſtraks;

*) Tunc operata Deo pubes discumbet in herba,
Arboris antiquae qua leuis vmbra cadet.
Nec taedebit auum paruo aduigilare nepoti,
Balbaque cum puero dicere verba senem.
TIB.

**) „Lieber Gott! Sie ſind wol krank?“

„I a doch hie wol staon?“ *) sagte sie mit einer trozigen Natürlichkeit, und hielt sich vester an. — „Denkst du so entschlossen: wie „mögen denn deine Brüder denken!“ dachte ich; und die Begierde, die Hülfe dieses Dorfs zu fordern, ward nur stärker in mir. Ich hatte ihre Hand ergriffen. „Da sünd 's!“ **) rief sie, riß ihre Hand los, und lief auf den Hügel. Mehr Glaken lauteten jezt, und das Mannsvolk ging, in gesammleten Haufen, zur Kirche hinab. Unsern Pferden hatte der Kutscher etwas Heu vorgeworfen. Mein Vater rief; „was giebts „da oben?“

„Die Arendswaldschen Reuter kom„men,“ antworteten die Mädchen. Unruhig lief er hin, und zugleich strengte auch der Kutscher die Pferde wieder an. — Mein Vater blieb lange auf der Anhöh, und kam endlich zurük. „Es geht nicht,“ sagte er heimlich zum Kutscher: „das Regiment marchirt. Wir müs„sen einen Umweg nehmen, vor der Kirche vor„bei, durch Reichenbach.“

— Der in soviel Stunden zurükgelegte, sehr kurze, Weg von drei Meilen, und diese Scheu vor den Soldaten, machten mirs nun völlig gewis, daß meine Führer keine gute Sache hatten; und was

*) „Warum lärmt Er gleich? ich kan doch wol hier „stehn?“

**) „Da sind sie!“

was konnte ich anders glauben, als, daß ich der Generalinn entrissen ward, deren lezten Anrede bisher von Augenblik zu Augenblik räzelhafter geworden war. — Wir fuhren das Dorf hinab. Ich sah jenen Fichtenbaum im Vorbeifahren an. Er stand nicht mitten im Dorf, sondern im Garten eines Bauern. „Sei mir heilig, der du „Zeuge meines stillen Kummers werden wirst!“ denn ich war vest entschlossen, Gewalt zu schreien, sobald ich jezt einige Mannspersonen erbliken würde, und schon sah ich mich an, als Magd des Eigenthümers dieses Bauerhofs: aber ich sah niemand — alles war in der Kirche.

— Die Hofnung blieb mir noch, im Vorbeifahren vor dem Kirchhofe diejenigen anzurufen, die, wie es auf dem Lande gewöhnlich ist, da noch versammlet, stehn würden. Da schlug mein Herz, je näher ich dem Kirchhofe kam. Ich kam so nah, daß ich die Melodie des Kirchenlieds hören konnte. Es war die, von „Ermuntre dich, „mein schwacher Geist.“ Sogleich sang mein Herz ganz durchdrungen: „Ach wie so oftmals „schweigt er still ꝛc.“ *) — Ich kam hin — und fand keinen Menschen, und die Kirchthür verschlossen!

— Nach langem Fahren auf dem Damm, an einem See, um dessen Einer Hälfte herum

*) Aus dem Liede: „Du bist ein Mensch, das weist du „wol ꝛc.“

das Dorf stand, kamen wir wieder an Wohnungen, welche den Rest des Dorfs ausmachten; aber die tiefste Stille herrschte da. Ich gab den Gedanken, hier zu entspringen, ganz auf, sah noch einmal mit Thränen der Sehnsucht jenen See an, in welchem das Dorf sich spiegelte, und wollte mein Gesicht in ein Tuch hüllen, um meinen Zähren Lauf zu lassen, als ich ein junges Weib mit einem kleinen Kinde im Grase, am Ufer sizen sah. Plözlich stieg das Verlangen in mir auf, hier noch Zeit zu gewinnen, um das Ende des Gottesdiensts abwarten zu können, wo ich die Zurükkunft der Einwohner zu nuzen hofte. Ich bat meinen Vater, mich hier essen zu lassen; und vermittelst der Vorstellung, ich könne nicht bis Arendswalde hin, hungern, gelang mirs. Ich durfte aussteigen; denn mein Vater blieb im Wagen, die Pferde wurden getränkt ꝛc. — Ich bat dies junge freundliche Weib, mir etwas warmes zu machen. Sie gab mir ihr Kind, und ich sezte mich am Ufer nieder. Verstehen konnte ich mich nicht; denn hier war nichts, als eine einzelne Schmiedehütte. Ich wollte meinem Gram nachhängen, der unter den Liebkosungen des Kinds sehr bitter ward: aber nach einer, kaum viertelstündigen Abwesenheit, kam das muntre Weib, und brachte auf einem weisgescheuerten Lindenbrett, einen grossen Teller mit sehr schmakhaftgekochten Fischen. Ich ahs, und vergas meinen Kummer, über dem

Theil-

Theilnehmen an ihrem Schikſal; denn ſie hatte, wie glänzend ich auch gekleidet war, ſich ganz vertraulich zu mir geſezt. *) Sie ſcherzte ſehr zärtlich mit ihrem, etwa halbjährigen, Kinde.

„Das iſt wol Euer Einzigs?“

„Nein, gottlob mein fünftes.“

„Und wie lange ſeid Ihr verheiratet?“

„Jezt bald fünf Jahr.“

„Ihr könnt ja kaum einige zwanzig Jahr alt „ſeyn?“

„Je nun, kaum.“

„Wer iſt Eur Mann?“

— Sie fing eine Thräne auf; „Mein Mann? „iſt ein Engel Gottes; iſt ſchon todt ſeit Jahr „und Tag.“

„Armes Weib!“

„Ja wohl, armes!“

— Sie bewegte tiefſinnig einen dürren Schilfhalm auf dem Waſſer.

„Hat er Euch nichts nachgelaſſen?“

„Geld? nein, nicht einen Heller: aber gott„lob fünf Kinder.“

— Ich ſeufzte.

„Nein, ich mein es nicht ſo, daß Sie ſeuf„zen ſollen. — Du, ins Himmels Thron, hab „Dank für dieſen Segen!“ — Freudenthrä-

*) Mundae — paruo ſub Lare pauperum
Coenae ſine auleis et oſtro
Sollicitam explicuere frontem.

HOR.

nen flossen über dem blauen Geäder ihres zarten Gesichts, indem sie, über den See hinauf, in die Wolken sah und dies sagte. — „Liebe „Mamsell," fuhr sie fort, „was würde aus „mir, wenn ich diese Kinder nicht hätte? — Du, „Christian, du, Marie! — das sind die bei„den Ersten," sagte sie, indem zwei schöne, gesunde Kinder von ihrem Spiel aufsprangen, über eine Verzäunung kletterten, und zu uns kamen. — „Ist das nicht eine Freude?" rief sie, als Christian an ihren Ohren sich anhielt, und sich nicht satt küssen konnte;*) — „und die „beiden andern, auch Zwillinge, die nur an„derthalb Jahr jünger sind, liegen da in der „Hütte. Hilft Gott ihnen durch, denn sie ha„ben die Blattern: so will ich meine Hände täg„lich zu ihm aufheben! Was würde sonst aus „mir? Heiraten würde ich nicht wieder, nun und „nimmermehr . ."

„Warum nicht? eine gesunde und hübsche „Wittwe . ."

„mit fünf unerzognen Kindern?" fiel sie ein. „O dazu will viel Glauben an Gott gehören, „oder viel Geld! — Indessen davon wär doch „dies und das zu reden . ." (Hernach hat sie mir gesagt, daß des Schulzen Sohn um sie angehalten hatte) . . „wenn auch zehn kämen; ich

*) — — Natusque parenti
Oscula comprensis auribus eripiet.
TIB.

TAYLOR INST
OXFORD

„ich nicht mehr! dazu habe ich meinen seligen „Mann viel zu lieb! und diese fünf Würmchen, „es würde keiner ihnen gut thun! allenthalben „würden sie im Wege stehn.“

„Aber ihre Unterhaltung wird Euch doch viel „kosten!“

— Sie lächelte: „Als ich noch ein Mädchen „war, habe ich eben so gedacht als Sie: aber „das ist falsch; wer beten kan, dem kosten fünf „und mehr solche Kinder nichts.“

„Nichts?“

„Nichts, als braf arbeiten! und das kan „ich. Gott erhalte mich nur gesund. Es geht „mir rasch von den Händen. Ja, ein anders „wärs, wenn ich eine grosse Frau wäre: da „hätte ich Gram genug. Nun noch ein funf„zehn, zwanzig Jahr die Knochen braf ange„strengt: so können die beiden da, mir schon „helfen; und wie lange währts hernach, so ha„be ich sie alle gros. Verdienen kan man nichts „beim lieben Gott: aber er hat in Gnaden ge„sagt, er wolle ein Vergelter seyn. Meine „Eltern waren durch Viehsterben zurükgekom„men. Ich nahm sie her. Sie waren schwach „und sehr alt. Ich habe ihnen die fünf Jahr „lang gutesgethan. Gott lies michs nicht mis„sen. Die Mutter ist mir nun gestorben. Mir „starb sie vielzu früh. Der Vater strikt nun „wieder Fischerzeug; denn er hatte sich vor eini„gen Jahren die Finger erfroren. Es reicht

„nicht, was er verdient: aber er hat doch seine „Pfeiffe Tobak davon. Und ich habe der Kin„der fünf. Sollten die fünf mich nicht ernäh„ren können? Sie können in unsers HERRN „Händen mir Einen das werden, was im Evan„gelio fünf Gerstenbrodte in seiner Hand für „fünftausend Hungrige geworden sind. — Frei„lig bis dahin wirds ohne schwere Arbeit nicht „abgehn: aber jeder Tag wird doch auch zwischen „seiner Plage etwas gutes haben. Das will „ich frölich mitnehmen; und Sorgen: nein, daß „ich die mir machen sollte, das werde ich mei„nem lieben Gott nicht zu leide thun! dann ver„gässe ich ja, daß jede Stunde freudenwerth ist!*) „Ich fühle jede Stunde, daß Gott in besondrer „Gnade mir hilft. Nicht, daß ich dessen mich „rühmte; nein, ich geh nicht auf den Berg, um „zu schreien Juchhei! sondern um an der an„dern Seite still wieder hinabzugehn. Im Hin„abgehn fühle ich nicht, daß ich arm bin; und „überhaupt, ich fühle es nur, wenn ich den Al„ten nicht erquiken, oder den Kindern nicht so „Arznei holen kan, wie ich wol wollte. Und „auch dies würde mir nicht so ans Herz gehn, „wenn ichs weniger verstünde. Ich sage im„mer; es ist ein Unglük, wenn unsereins mehr „weis, als andre; und ich habe bei vornehmen „Leuten gedient, wo ich gesehn habe, was die „Arznei

*) Dona praesentis cape laetus horae.

HOR.

„Arznei thut, wenn mans drauf zu wenden „hat . . . Sie sehn mich mit so grossen Augen „an. Mein Gott! ists allen Vornehmen so „unglaublich, daß ein Mensch Gott vertraun „kan? . .“

— Ich unterbrach sie. Ich weis zwar, daß in den mehresten Gegenden unsers Vaterlands die Einwohner hochdeutsch mit den Fremden reden: aber diese Frau sprach sehr rein, und dachte auch anders als eine Bäuerinn: „Ihr seid wol „nicht von hier?“

„O ja, in diesem Hause geboren, obwol es „uns nicht gehörte. Wenn Sie Vornehmen in „diesen Umständen wären, wie gesagt, da wärs „ein anders: aber warum sind Sie vornehm? „Wer verarmt, der sollte leben, als wäre er arm „geboren, wie ich — liebe Mademoiselle! die „Menschen könnten Alle zufrieden seyn, wenn „sie in das sich schikten, was Gott verhängt; „wenn Alle durch Enthaltsamkeit das ersezten, „was an der Einnahme fehlt. *) Es ist eine „Schande, der Armut und Wirthlichkeit sich „schämen.“ **) — Ich sah mit Freuden, daß den Pferden noch Ein Gebund Heu vorgelegt ward. Mein Herz hatte alles aufgefangen, was

*) Quod cessat ex reditu, frugalitate suppleatur.
PLIN.

**) Pessimus quidem pudor est vel parsimoniae, vel paupertatis.
LIV.

was in dieser Unterredung Lehre und Trost war. Den Vorsaz, welchen ich in diesem Augenblik fassie, „arm zu bleiben, ganz dem Stande gemäs „zu leben, in welchem ich geboren bin,“ habe ich vest ausgefürt; und wie auch mein Schiksal seyn möge: so werde ich hievon nie abgehn; nie mehr annehmen, als ich zur Nothdurft brauche, wie, und woher es auch immer komme. Giebts auf Erden ein sichres Mittel, das Kreuz zu erleichtern: so ists dies mir unvergesliche Wort dieser Frau: „Im Mangel leb, als wärst du „im Mangel geboren.“ Diese Sache, liebste Marianne, ist werth, daß wir Beide sie ins Herz fassen.

Fortsezung.

Taedet quotidianarum harum formarum!

TER.

Wie soll ich den Hang zur Pracht nennen, der in unsern Zeiten uns, und besonders Mütter und Töchter, beherrscht? Ist er nicht eine Raserei? Es mus Raserei seyn: sonst würden doch Mütter unsrer Zeit, den Fluch fühlen, welchen sie durch weibliche Verschwendung über ihr Haus, über ihre Eh, und über ihre Kinderzucht hinziehn! Sie würden, mit heissen Thränen der Reu, ihre Töchter, da es noch Zeit ist,

warnen,

waenen, sollte es auch durch Aufdekung der Härte, der Untreu, *) der Vergreifungen, des Betrugs und jeder Verschuldung geschehn müssen, vermöge welcher ihr Haus den Aufwand bisher aushielt. Aber die Seuche geht von Kind auf Kindskind. Es ist, als wenn ein Schwindel unser ganzes Geschlecht befallen hätte. Ein Geist der Eitelkeit beherrscht uns, und zwar der so närrschen Eitelkeit, da wir der Lust zum Pracht, dem Schnitt und den Farben unsers Puzes, alles aufopfern: die Schönheit des Gesichts und Wuchses, die Annehmlichkeit leichter Bewegungen, — lauter Dinge, durch welche unser Geschlecht ehmals so mächtig herrschte. — Sehn Sie jene Ueberbleibsel des Alterthums an, auf unsern Gemälden und Kupferstichen. Sehn Sie jene schlanke Griechinn im Tanz, **) und sezen Sie unser schlankstes Mädchen in Posehen, in Schnü-

*) Wir können nicht bergen, daß, wenn wir der Armen gepuzte Weiber und Töchter daherprangen sehn, es uns dünkt, als hörten wir denjenigen, welcher sie so auspuzte, mit dem Dichter sagen:

Iam venient praedae, si Venus optat opes:
Vt mea luxuria Nemesis fluat; vque per vrbem
Incedat donis conspicienda meis. —

Denn oft sieht uns der Vater oder der Mann doch zu ehrlich aus, als daß „Er" der Praedator seyn sollte.

**) Illa gerat vestes tenues, quas foemina Coa
Texuit.

TIB.

Schnürbrust, und in spizen Schuhn mit hohen Absäzen daneben. Der Abstich ist so gros, und die jezt herrschende Tracht uns so nachteilig, daß ich neulich mich beinah gar nicht wunderte über die seltsame Frage eines kleinen Dorfmädchens. Eine Tänzerinn, in unsrer französischen Tracht gezeichnet, hing unter Julchens übrigen Gemälden. Dem kleinen Mädchen hing dies Stük zu hoch. „Du," sagte sie, „was ist das? ists eine „Spinne?" — Und in Warheit, Marianne, in dem tollen Puz sieht man einer Spinne, oder einem andern Insect, welches eine Verdünnung zur Abtheilung des Ober- und Unterleibs hat, ähnlich genug. Bei jener natürlichen Tracht der Alten ging nichts verloren; auch nicht die Bewegung des kleinsten Muskels: bei der unsrigen bleibt nichts, als höchstens der Bau der so genannten Taille: und auch dieser verschwindet unter unsern Verhüllungen, Pelzen, Envelloppen, Saloppen und dergleichen. Warhaftig, es ist als verstekten wir uns hinter unserm prächtigen Puz! thun wirs, um übersehn zu werden? ist nur der Anzug das sehnswerthe? *)

Und nun vergleichen Sie unsern, ich kan so sagen, ungeheuern Kopf, mit dem Kopf einer Griechinn, oder eines deutschen Mädchens aus dem

*) — — — Gemmis auroque teguntur
Omnia. Pars minima est ipsa puella sui.
OV.

dem 14 und 15 Jahrhundert. *) Die Hare entweder glatt aufgebunden, oder in Flechten auf dem Wirbel zusammen laufend. **) Oben ein Kränzchen, oder ein leichtes Band, oder einige Perln. ***) Konnte etwas vorteilhafters seyn, als ein so gelegtes schönes Har, welches von einer offnen Stirn, oder aus einem zarten Naken hinaufstief, und in seiner schönen Farbe unverändert dastand, wie jedes andre schöne Product der Natur? So hatte ein stehndes, oder im Tanz schwebends Frauenzimmer den schönen natürlichen Umris einer langen Ovalfigur. Und jezt denken Sie sich den Umris unsrer jezigen Figur, vom untern Rande des auf Bügeln hängenden Gewands bis an den Hals! Ueber diesen ein Kopf im Umris von vorn oder hinten anderthalb mal bis zweimal so hoch und breit, als Gott ihn geschaffen hatte, ungefär Zirkelform; oder unten spiz und oben zweieckig, etwa wie eine

oben

*) Zum Trost aller, in dieser Beziehung presshaften, Personen, sei es gesagt, daß in den hier weggelassnen Jahrhunderten die Köpfe auch genug zu schleppen hatten. Ein Dichter sagt:

Tot premit ordinibus, tot adhuc compagibus altum
Aedificat caput . . . .

IVV.

**) Exiguum summa nodum sibi fronte relinqui,
Vt pateant aures, ora rotunda volunt.

***) Siue vagi crines puris in frontibus errant,
Indica quos medio vertice gemma tenet.

OVID.

oben angeschnittne Birn: folglich niemals die schöne einfache Eigestalt. — Oder diesen Kopf im Profil. Vorn gut; denn das Gesicht ist, die Schminke ausgenommen, noch nicht zur Werkstatt der Kunst geworden, wie der übrige Theil des Körpers; (freilig steh ich für nichts, wenn der französische Kunstfleis schöne Gehenke in die Nase, Wangen, oder Lefzen erfinden sollte, und die könnten dann etwa, nach der Aehnlichkeit von: Respectueuses — „Froideurs" heissen. weil sie in den Gegenden des Nordpols Mode sind. Also die Linie des Gesichts ist gut. Aber nun der Hinterkopf! Wie weit schweift er über die Schönheitslinien des Ovals hinaus! denn bedenken Sie doch, ich bitte Sie, die abscheuliche Gestalt des Chignon! *) Nicht nur der Nacken geht verloren; (der widrigen Abrundung gegen die Ohren und Schläfe zu, nicht zu gedenken;) sondern der ganze Umris dieses Kopfs giebt nun die Gestalt eines misgebornen Ei's, an welchem ein Auswuchs hängt. (Die Unmöglichkeit, daß dieser Kopf unter einem solchen Wulst, wo er dunsten mus, troken werde, mus überdem demjenigen aufs empfindlichste merklich werden, der z. E. im Schauspielhause, hinter einem solchen Kopf zu sizen kommt — ich übergehe andre Unbequemlichkeiten einer so brütenden Wärme.)

Ist

*) Schon ein römischer Dichter nahm einen Anstos dran:
Illi sub terris fiant mala multa puellae,
Quae mentita suas vertit inepta comas.

Iſt das der ſchöne Naken der Griechinn? iſts jener »weiſſe Naken, der das ſchöne Ebenmahs »zum Geſicht darſtellt? der, ungeſchmükt, auf ſei»ne eigenthümliche Schönheit ſtolz iſt?« *) — Und dieſe Figur fordert mehr als Eine Stunde Zeit, eh ſie ſich bildet; mus — wie unſchiklich, oft unanſtändig, oft gefährlich iſt das! — durch Hände einer Mannsperſon gemacht werden; wird dann bebändert, mit koſtbaren Kanten, oder mit Blonden, die im grunde noch koſtbarer ſind, oder mit einem nichtswerthen Gewebe, deſſen Verfertigung gleichwol viel Zeit erfordert, bedekt ꝛc. **) Dies alles iſt unendlich wandelbar, koſtet ſehr viel, belohnt dann Koſten und Zeitaufwand durch die allerauffallendſte Verunſtaltung, und bleibt in lächerlichen Trümmern ſtehn, wenn ſo ein ſchwerer Kopf das Unglük hat, zur Flamme eines Lichts hinzuſiken. Hat dieſer Puz einen Nuzen: ſo iſts doch wol nur der: daß die Perſon, welche ihn umherträgt, ſicher iſt

*) Τράχηλος λευκὸς τε καὶ σύμμετρος τῷ προσώπῳ κἂν ἀκόσμητος ᾖ, δι' ἀβρότητα τεθάῤῥηκεν ἑαυτῷ.

ARISTAEN.

**) Von Kopffedern wuſte man damals noch nichts; man ſah ſie nur noch auf dem Kopfgeſtell der Kutſchpferde, und auf den Fallhütchen der Kinder. Dort hat der Stolz, und hier die Albernheit herunter genommen — im Ganzen iſts alſo beim Alten geblieben.

oder die Gesundheit unsrer Sele zeigen zu wollen: so frägt sich: wo soll denn die Sele zu sehn seyn? Da der ganze Körper in einem steifen Futteral stekt, (denn steif ists, wie es auch tanzche; und wie sehr steif die ganze Figur ist, das fällt am stärksten ins Auge, sobald man auf das Einzige Bewegbare, nämlich auf die Schleppe, blikt) so bleibt nichts als das Auge. Aber ist dies jenes Auge, welches wir in den alten Werken der Kunst sehn? Theils sizts unter einer Hülle von Fadengewebe; theils spielt es ganz unnatürlich gegen den Harpuder, gegen Kunstblumen und farbigte Bänder; theils ists ausgelöscht von Nachtwachen im Tanzsal oder im Spielzimmer, dikgeschwellt vom Morgen- ich möchte sagen Tags schlaf, roth vom Druk des Chignons auf den so empfindlichen Adern des Hinterkopfs, oder gläsern entweder von der Spannung der geschminkten, der Ausdünstung unfähigen, kurz, lakirten, Haut des Gesichts, oder gläsern wegen der Pressung der Blutgefässe in der Gegend über den zusammengeschnürten Rippen. — Oder soll die Sele in der Sprache sich zeigen? Dann müssten das Zwergfell und die Lungen so liegen, wie Gott sie gelegt hat: aber so liegen sie in der Schnürbrust gewis nicht — ich wünschte das Blatt noch zu haben, auf welchem der Hr. Prof. T* ihre erbärmlichverdrehte Lage mir gezeichnet hat! Daher der widrige Laut unsrer Sprache, und unser Blasen, wenn wir mit Hef-

tigkeit

ligkeit reden, und unser Puzen und mühselige Umwandlung, wenn wir krank sind oder krank thun. — Oder soll die Sele in dem sich zeigen, was wir sagen? Ja, dann vielleicht, wenn sie durch täglichen Puz der Marter einer gedrükten Maschine endlich gewohnt worden ist; denn wie schlecht nimmt eines Frauenzimmers Gespräch sich aus, welches nur heut einmal gepuzt ist, oder Stundenlang an der Tafel gesessen hat! wie schlaf sind ihre Gedanken! wie schläft die arme Sele bei offnen Augen! — Alle unsre Mängel des Leibs und der Sele zu verdeken, dazu ist unsre Tracht und Lebensart unvergleichlich. Unsers Körpers Wuchs wird durch die Schnürbrust verunstaltet — noch eh wir sie an unserm eignen Leibe haben;*) und unsrer Selen Ausbildung wird durch unsre modische, unverbesserliche Erziehung in wenigstens eben derselben Proportion verhindert. Folglich ist eine Tracht eben recht für uns, in welcher der Leib ungeschikt**)

*) Wir überlassen die Erklärung hievon denjenigen, welche drauf gemerkt haben, daß in manchen deutschen Provinzen kaum Ein Krüppel unter 300. Einwohnern ist, da im Gegentheil in andern deren 30. unter 100. sind. — Das übrige haben die Aerzte zu erklären übernommen, und werdens endlich so vortragen, daß die Regierung, welche Pygmäen nicht brauchen kan, durchgreifen wird.

**) — — — Occule mendas,
Quamque potes, vitium corporis abde tui.

Si

oder die Gesundheit unsrer Sele zeigen zu wollen: so frägt sich: wo soll denn die Sele zu sehn seyn? Da der ganze Körper in einem steifen Futteral stekt, (denn steif ists, wie es auch rausche; und wie sehr steif die ganze Figur ist, das fällt am stärksten ins Auge, sobald man auf das Einzige Bewegbare, nämlich auf die Schleppe, blikt;) so bleibt nichts als das Auge. Aber ist dies jenes Auge, welches wir in den alten Werken der Kunst sehen? Theils sizts unter einer Hülle von Fadengewebe; theils spielt es ganz unnatürlich gegen den Harpuder, gegen Kunstblumen und farbigte Bänder; theils ists ausgelöscht von Nachtwachen im Tanzsal oder im Spielzimmer, übergeschwellt vom Morgen- ich möchte sagen Tagsschlaf, roth vom Druk des Chignons auf den so empfindlichen Adern des Hinterkopfs, oder gläsern entweder von der Spannung der geschminkten, der Ausdünstung unfähigen, kurz, lakirten, Haut des Gesichts, oder gläsern wegen der Pressung der Blutgefässe in der Gegend über den zusammengeschnürten Rippen. — Oder soll die Sele in der Sprache sich zeigen? Dann müssten das Zwergfell und die Lungen so liegen, wie Gott sie gelegt hat; aber so liegen sie in der Schnürbrust gewis nicht — ich wünschte das Blatt noch zu haben, auf welchem der Hr. Prof. T* ihre erbärmlichverdrehte Lage mir gezeichnet hat! Daher der widrige Laut unsrer Sprache, und unser Blasen, wenn wir mit Heftigkeit

ligkeit reden, und unser Putzen und mühseligs Umwandlung, wenn wir krank sind oder krank thun. — Oder soll die Sele in dem sich zeigen, was wir sagen? Ja, dann vielleicht, wenn sie durch täglichen Puz der Marter einer gedrükten Maschine endlich gewohnt worden ist; denn wie schlecht nimmt eines Frauenzimmers Gespräch sich aus, welches nur heut einmal geputzt ist, oder Stundenlang an der Tafel gesessen hat! wie schlaf sind ihre Gedanken! wie schläft die arme Sele bei offnen Augen! — Alle unsre Mängel des Leibs und der Sele zu verdeken, dazu ist unsre Tracht und Lebensart unvergleichlich. Unsers Körpers Wuchs wird durch die Schnürbrust verunstaltet — noch eh wir sie an unserm eignen Leibe haben;*) und unsrer Seken Ausbildung wird durch unsre modische, unverbesserliche Erziehung in wenigstens eben derselben Proportion verhindert. Folglich ist eine Tracht eben recht für uns, in welcher der Leib ungeschikt**)

*) Wir überlassen die Erklärung hievon denjenigen, welche drauf gemerkt haben, daß in manchen deutschen Provinzen kaum Ein Krüppel unter 300. Einwohnern ist, da im Gegentheil in andern deren 30. unter 100. sind. — Das übrige haben die Aerzte zu erklären übernommen, und werdens endlich so vortragen, daß die Regierung, welche Pygmäen nicht brauchen kan, durchgreifen wird.

**) — — — Occule mendas,
Quamque potes, vitium corporis abde tui.

Si

und die Sele dumm seyn kan, ohn im mindsten anders auszusehn, als andre Leiber und andre Selen. Ich fordre deswegen von denjenigen, deren Leib und Sele unverwarloſet ſind, nicht, daß ſie ſich ſo kleiden ſollen, wie etwa die Figuren eines Guido Reni, Dow, oder Rubens. Aber das wollte ich, daß ſie ſo ſich kleideten, wie ich. — Du thuſt mir zuviel Ehre, wenn du glaubſt, daß mein Puz meine eigne Erfindung iſt: er iſt eine Tracht, welche ſeit Jahrhunderten bei den Danziger Kleinmädchen ſich erhalten hat.*)

Fortſezung.

Si proprium et verum nomen noſtri mali quaeratur, fatalis quaedam calamitas incidiſſe videtur, et improuidas hominum mentes occupauiſſe.

CIC.

Aber ich ſeh, daß ich von dem abkomme, was ich eigentlich ſagen wollte. Vom Schaden unſrer weiblichen Wirthſchafte wollte ich reden: und das, liebſte Marianne, las mich mit den Worten

Si breuis es, ſedeas; ne ſtans videare ſedere — —
Iniecta lateant fac tibi veſte pedes.

*) Wir würden ihn beſchreiben, wenn wir nicht in den Kunſtwörtern ſo erſchreklich unerfaren wären. Er iſt (denn etwas müſſen wir doch davon ſagen) vorteilhaft, natürlich, frei, und anſtändig.

Worten des Hrn. Ribezal thun. „Ich erstaune,“ sagte er, (denn ich habe ihn und Hrn. Puff ganz unschuldiger Weise einst behorcht) — „daß noch Ehn in der Welt sind, und glaube, daß einst, besonders in Deutschland, deren sehr wenig seyn werden. Ich weis nicht, woher, ein, sonst muthloser, Deutscher, den Muth nimmt, ein mit der Seuche des Prachtaufwands angestektes Mädchen zu heiraten; denn was werden einer solchen auch tausend bis funfzehn hundert Thaler jährlicher Einkünfte des Manns seyn? Will er vor ihren unersättlichen Begierden Ruh haben: so mus er auf verbotnen Wegen Geld schaffen: welch ein Fluch fürs Haus! Sind nicht die häuslichen Lasten ohnhin schwer genug? Denn wo ist der, welcher in dem Strom nicht mit hingerissen würde? Es giebt ja keinen Stand, der nicht dies und jene, ihm lästige, mitmachen müsse. Den Vernünftigen kränkt dieses glänzende Elend; aber seine Kinder sehn ihn im Strome mit hinschwimmen; seine Ohnmacht sehn sie nicht: die eitle Gesinnung wird ihnen also natürlich — wie wollen sie solche ablegen? und wie besonders bei der Ersten Einrichtung eines Hauswesens? Wir sind, im Ganzen genommen, arm; wir läugnen es ja nicht: aber hindert uns unsre Armut, standsmässigen Aufwand zu machen?*) achten wir unsre täglich zunehmende innre Zerrüt-

*) Quis furor est census corpore ferre suo!

tung? In zwanzig oder dreissig Jahren werden wir oder die Unsrigen ganz gewis entweder noch ärmer, oder mit noch mehr Versündigung belastet seyn: wird da die Weltliebe nicht noch rasender, wird der Prachtaufwand nicht noch toller seyn? ..“ *) — „Ich habe mich geärgert,“ (fiel Hr. Puff ihm ein), „daß Hr. Domine, (vielleicht um bei seiner allmächtigen Frau ein Butterbrod sich zu verdienen,) dies alles Ihnen neulich geläugnet hat. Aber was Sie ihm geantwortet haben, möcht ich wol, Sie sagtens mir.“ — „Ich legte ihm“ (sagte Hr. Ribezal) „diese und ähnliche Fragen vor: Ist der Stand des weiblichen Geschlechts jezt noch so wie ehmals? Die Natur gab ihm nichts, als die blossen Rechte der Menschheit: wir haben ihm die Rechte der Eitelkeit gegeben. **) Von einer Hausmutter ward ehmals nichts gefordert, als die Fürung des Hauswesens und die Erziehung der

*) Quae alios magnos fecere, nobis nulla sunt: — Pro iis nos habemus luxuriam, atque auaritiam: publice egestatem, priuatim opulentiam: laudamus diuitias, sequimur inertiam: inter bonos et malos nullum discrimen est: omnia virtutis praemia ambitio possidet. — Eo fit, vt impetus fiat in vacuam rempublicam. — Vos cunctamini etiam nunc? et dubitatis quid intra moenia deprehensis hostibus faciatis? SALL.

**) Bei dem Allen, Mesdames und Mesdemoiselles, seyn Sie gebeten, Thomas Essai sur les femmes zu lesen.

der Kinder: und beides konnte sie, denn beides war einfach, folglich leicht. Sie zähle jezt die Zahl ihres Gesinds. Sie sage uns, ob die Mehrheit desselben nicht eine wahre Marter ihres Lebens ist? ob ihre unvermeidliche Begünstigung des Müssiggangs so vieler, vom Dienst des Staats und von der Eh abgehaltnen, Menschen nicht Gewissenssache ist?*) Gehören nicht zum häuslichen Leben dieser Gattinn jezt Bedürfnisse, welche sie nicht übersehn kan? Den wievielsten Theil von demjenigen versteht sie, was vormals Kinder, und besonders Töchter, von den Müttern, und nur von ihnen, lernten? Ist sie fähig, so genaue Aufsicht über ihre Kinder zu füren, als ein so vielfachvermehrtes Hauswesen erfordert? Kan sie so einsam seyn, als ihr Mutterherz es wünscht? Mus sie nicht vor der künftigen Bestimmung ihrer Kinder, und der Töchter besonders, zittern? Finden sich nicht bei der Kinderzucht, wie sehr auch öffentliche Erziehungsanstalten immer scheinen mögen sie zu erleichtern, täglich neue Lasten? Geht da alles nicht so weit, daß vielleicht diese überlastete Mutter nicht mehr mit Warheit sagen kan, Kinder

*) Sallust sagt vom Verfall Roms: Iuuentus quae in agris — inopiam tolerauerat vrbanum otium ingrato labori praetulerat. — Omnes, quos flagitium aut facinus domo expulerat — Romam, sicuti in sentinam confluxerant. — Eos, atque alios omnes malum publicum alebat.

seien ein Geschenk vom Herrn? Wüsste das die Jugend, welche es nur erst mutmahsst: sie würde ihre Bestimmung, welche die auch sei, mit ungleich grösserm Ernst bedenken. *)" — Ich merke

*) Und Ihr, die ihrs wisst, ihr Erfarnen! seyd so liebreich, durch Verschweigung der Klagen, der Jugend Muth zu machen, damit sie nicht bei den ersten Schritten auf dem Pfade des Lebens ermüde. — Und wie wirds zulezt um die Hauptsache, um die eigentliche Angelegenheit der Menschheit stehn? An einem Leben, worinn nichts als Decoration ist, kan doch Gott nicht soviel liegen, als dem, der seine nichtige Rolle drauf spielt? Ist sie comisch: so ist sie doch im Grunde nichts als ein schimpflicher Leichtsinn. Ist sie tragisch: so ist sie doch im Grunde nichts als heidnische Sorge. Gesezt, ihr könntet, wenn das Theater zufällt, hinter die Coulisse treten: wars dann der Müh werth, vorgetreten zu seyn? — — Soll ichs wagen? — Es sei gewagt: zu euch, die ihr reich und gros seid, oder zu seyn scheint, wende ich mich als Vorsprecher für mein armes deutsches Vaterland. Ihr seid es, deren Uebermuth eine Fluth ward, welche das geringe Volk überschwemmt, und die schwächsten — die Weiber, grausam hingerissen hat. Euch ahmte Alles nach. O! daß es euch eine Gewissenssache würde, ein so grosses Volk hingeopfert zu haben! „Nur zehn oder „zwanzig Eurer Häuser dürfen in jeder grossen Stadt „oder in jeder Provinz sich vereinigen, den Aufwand „— plözlich — und merklich einzuschränken:" so ist Deutschland gerettet, und ein geruhigs und stilles Leben wird wieder bei uns gefürt in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, — und unsre Wohnungen sind wieder

merke zu spät, daß ich zu weitläuftig geworden bin. Wir wollen Hrn. Ribezal einst auf diese Unterredung bringen. Jezt zu meiner Wittwe mit fünf Kindern.*)

Fortse-

wieder Wohnungen des Friedens, als säßen wir wieder unter unserm Weinstok, oder im Schatten der Haine, — und die Ehn würden wieder zahlreich und heilig, — und unsre Töchter würden fähig, Weiber, unsre Weiber wieder fähig, Mütter zu werden — und Menschen würden wieder geboren, Menschen, wie Luther war! — Möchten meine Augen das noch sehn! †)

„Kanzelton! o, Kanzelton!“

Ja, lieben Landsleute! aber die Sache liegt mir zu nah am Herzen; denn ich bin ein Deutscher.

*) Und weil Sie, mein Herr, gleich jezt schrien: „O Kanzelton!“ so hören Sie hier einen Ton, welchen Sie — entweder nie, oder allemal mit Vergnügen — gehört haben. „Si in sua quisque nostrum matrefamiliae ius et maiestatem viri retinere instituisset, minus cum vniuersis foeminis negotii haberemus. . . . Quia singulas sustinere non potuimus, vniuersas horremus... Maiores nostri nullam, ne priuatam quidem rem agere foeminas sine auctore voluerunt: in manu esse parentum, fratrum, virorum; nos (si Diis placet) iam

†) Das haben nun diejenigen, welche den Ton geben, diese drei Jahre hindurch gelesen...

„Woher weisst du daß sie es gelesen haben?“

— Habe ich denn nicht gesehn, wie sie die Achseln gezukt haben?

Fortsezung.

Facta domini cogitur populus sui
Quam ferre, tam laudare.

SEN. Thy.

Wir sassen am Ufer des Sees.

„Was wollt Ihr damit sagen: Warum „sind Sie vornehm? Ihr habts zweimal ge„sagt.“

„Habe

iam etiam rempublicam capessere eas patimur? . . . Date frenos impotenti naturae, et indomito animali, et sperate ipsas modum licentiae facturas, nisi vos faciatis . . . Quid si carpere singula, et extorquere, et exaequari ad extremum viris patiemini; tolerabiles vobis eas fore creditis? extemplo, simul pares esse coeperint, superiores erunt . . . Atque ego nonnullarum cupiditatum ne causam quidem, aut rationem inire possum. nam vt quod alii liceat, tibi non licere, aliquid fortasse naturalis aut pudoris, aut indignationis habeat: sic aequato omnium cultu, quid vnaquaeque vestrum veretur, ne in se conspiciatur? Pessimus quidem pudor est vel parsimoniae, vel paupertatis; sed vtrumque lex vobis demit, quum id, quod habere non licet, non habetis. Hanc, inquit, ipsam exaequationem non fero, illa lucuples. Cur non insignis auro et purpura conspicior? cur paupertas aliarum sub hac legis specie latet, vt, quod habere non possunt, habiturae, si liceret, fuisse videan-

habe ich? — Ei nun, Mademoiselle, ich könnte auch vornehm seyn. Ich kam, weil ich hübsch war, in meinem vierzehnten Jahr ins Haus einer jungen adelichen Frau, nicht weit von hier, in der Mark. Ich hatte sie sehr lieb, und sie liebte mich wieder. Sie hatte ihres Manns

deantur? Vultis hoc certamen vxoribus vestris mihi cere, vt diuites id habere velint, quod nulla alia possit; pauperes, ne ob hoc ipsum contemnantur, supra vires se extendant? Nae, simul pudere, quod non oportet; cesperit; quod oportet, non pudebit. quae de sua poterit, parabit; quae non poterit, virum rogabit. Miserum illum virum, et qui exoratus, et qui non exoratus erit! quum quod ipse non dederit, datum ab alio videbit. Nunc vulgo alienos viros rogant . . . et a quibusdam impetrant, aduersus te, et rem tuam, et liberos tuos inexorabiles. simul lex modum sumptibus vxoris tuae facere desierit, tu nunquam facies. Nolite eodem loco existimare futurum rem quo fuit etc. LIV. 34. 2-4.

Und nun, mein Herr, wenn Ihre Frau oder Tochter Menschenverstand hat: so sagen Sie ihr, dies sei eine Weissagung, welche der Prophet Cato etwa 200 Jahr vor Christi Geburt gestellt habe, bei Gelegenheit des Lärms, welchen die römischen Damen machten, als man eine, durch den Wohlstand der Republik zwanzig Jahre lang bewährte, Kleiderordnung nicht abschaffen wollte. Beschreiben Sie ihr diesen Lärm, und sezen Sie dann sich hin, die Stelle ihr zu verdeutschen. Merken Sie aber, daß Sie gleich anfangs sich vor sich selbst schämen: so rüken Sie Ihren Stul ein wenig zurük, und schämen Sie sich recht von Herzen!

Manns Schwester bei sich, die noch jünger war als ich. Sie lies mich mit der zugleich erziehn. Mir gefiel das; ich lernte in kurzer Zeit, was diese schon wusste, und kam viel weiter. Ich ward schön gekleidet, und auf einmal fast aller Dienste überhoben. — Jezt ward mir bange, denn ich hatte viel Erkenntnis Gottes, und fürchtete, mich zu überheben. Ich grämte mich, sagte aber nichts.“

„Unvermutet traf ich meinen Vater in der gnädigen Frau Zimmer. Er hatte erfaren, was vorging. Er kam, um mich abzuholen. Ich war nicht Unterthanin; meine Herrschaft konnte ihn also nicht zwingen. Seine Behauptung, ich würde bei solcher Behandlung für keinen Stand im Leben schiklich, und am Ende unglüklich werden, war unwiderleglich. Lieb wars mir nicht: aber es geschah, daß er sich bereden lies, noch einige Monate Bedenkzeit zu nehmen. In dieser Zeit wuchs die ausserordentliche Liebe der g n. Frau, und ich lebte wie im Himmel; denn der g n. Herr, der beste Ehmann von der Welt, lies ihr allen Willen, für mich zu thun, was sie wollte. Ich ward so leichtsinnig, daß ich an mein bevorstehends Schiksal wenig dachte. Meine sehr besorgten Eltern aber wandten sich an den jungen Prediger, der bisher unser Hofmeister gewesen war. Er that alles, um ihr Verlangen zu erfüllen; aber es gelang ihm nicht: die g n. Frau sagte rund heraus,

aus, sie könne ohne mich nicht leben. — „Aber,“ sagte er einst in meinem Beiseyn, „was soll denn „einst aus der Jungfer werden?“

„Ist davon,“ antwortete sie, „im funfzehnten Jahr schon die Rede?“ — Kurz diese Liebe war durchaus blind.

— Indessen war meines Vaters Bedenkzeit verflossen: aber ein Proces, worinn die g. n. Frau die Hälfte ihres Vermögens verlieren sollte, quälte das Haus so, daß sie vor Gram krank ward. Sogleich stand mein Vater ab. Es wäre undankbar, sagte er, mich jezt wegzunehmen. Er lies mich auf die Bedingung da, daß ich wieder Cammermädchen seyn, und auch so mich kleiden sollte. Dies ging mir schwer ein: aber ich überwand mich. — Das Gesinde spottete meiner jezt. Erst schmerzte mich dies unsäglich, obwol ichs verbis. Zulezt aber machte ich die gesegnete Betrachtung, „ein erhabner „Stand müsse ein Unglük werden, sobald er et„was von seinem Blendenden verliere;“ und ich fing wieder an, nach meiner ersten Niedrigkeit mich zu sehnen. Ein Gespräch, das ich mit der g. n. Frau hatte, senkte diese Sehnsucht unzugänglich tief in mein Herz. Es betraf das Uebertriebne ihres Grams über einen Verlust, der ausser dem Gut ihres Gemals ihr noch reine 25 tausend Rthlr. lies. Ich sah an ihrem Murrn gegen Gott, an ihrem unbändigen Klagen über Unglük, am wankenden Glük ihres

res Ehstands, an der auffallenden allerfilzigsten Beschränkung des bisherigen Aufwands, an den schlaflosen Nächten, an der immer steigenden Krankheit, und an der Verbitterung gegen die processirende Familie — ich sage, ich sah an allem diesem mit Abscheu und Grauen, »welche Sclaverei der vornehme Stand ist, und »wie schwer ein Reicher ins Reich Gottes kom»me. *)« Von jezt an jammerte mich jeder, der über meinen Stand war, und ich freute mich herzlich, eines Dorfschmieds Tochter zu seyn. — Die beiden Junkerchens wurden nun auch krank. Der Arzt sagte und bewies, daß dies der Rede nicht werth sei; aber im Hause war ein Lärm und eine Trostlosigkeit, die mein Grauen gegen den vornehmen Stand (das heisst, gegen alles, was nicht Bauer war) täglich vermehrte. — Auf Einmal ward der Proceß gewonnen. Die gn. Frau war wirklich todtkrank — in acht Tagen war sie so gesund, daß sie hinfuhr zu jener Familie, um ihres Triumphs zu geniessen. Aufs neue wurden Feste gegeben, und meine Herrschaft sprach von nichts, als von der Genugthuung, die sie beim Anblik des Elends jenes Hauses sich verschafft hatte. Dies ward mir unaus-

*) Worte der Schrift. „Ein grosses Seil" heisst da, „könne mit geringerer Schwierigkeit" (indem es nur in Faden aufgedreht werden darf) „durch ein „Nadelöhr gezogen werden, als ein Reicher selig „werde."

unausstehlich. Aber als es vollends kund ward, daß der Proceß mit Unrecht gewonnen sei, da brannte jede Diele dieses Hauses unter meinen Füssen. Meine Eltern kamen nun auf meine Bitte, mich abzuholen: aber auch diesmal mislang ihr Vorhaben. „Magst du doch," sagte mir die gn. Frau, „einst zu deinem Stande zu„rükkehren: aber so lange musst du bleiben, bis „ich eine andre mir zugezogen habe; und dazu „gehören einige Jahre. Dagegen verschreibe „ich dir im Testament 300 Rthlr. und lege von „heut an jährlich 10 Rthlr. dir zu." — Hier überwog die Kindsliebe — aber mein Schikksal verschlimmerte sich so, daß mein Aufenthalt mir ein Frohndienst ward. Ich ward neu und sehr galant gekleidet. Dies, und der Umstand, daß mein Glük kund ward, zog den Has der Hausgenossen, der Tochter des vorigen Predigers, und der Familie des Försters, mir zu, welche reich war, aber aus Furcht vor der gn. Frau sich nicht unterstehn durfte, es mir in Kleidung gleich zu thun. Das tägliche Erdulden dieser Armseligkeiten machte das höhere Leben mir zum Ekel. Hiezu kamen die gefährlichen, zu meinem Glük aber mir verhassten, Schäkereien aller jungen Edelleute, die unser Haus besuchten, besonders der Offiziere der Arensswaldschen Garnison; und wenn ich der gn. Frau das klagte: dann führte sie mich vor den Spiegel. Wahr ists, ich sah einer Bauers-

tochter nicht ähnlich. — Endlich fiel auch meine lezte Zuflucht: unser Prediger, den mein Vater oft mit mir besuchte, fiel, kein Mensch wusste, warum? in Ungnade, und ward, zwar zu seiner Verbesserung, aber ganz wider seine Neigung, von dem g n. Herrn in einer Stadtpfarre vorgeschlagen, und erwählt.

— Was mir endlich meinen Zustand durchaus unerträglich machte, war, daß der g n. Herr eine grosse Erbschaft machte, und ein Gut in *** antrat. *) Vor der Abreise ward alles Gesinde abgedankt, nur ich nicht; und bei der Ankunft fanden wir einen Haushofmeister mit lauter aus Berlin verschriebnen Leuten. — Die g n. Frau hatte unterwegs mir verboten, zu sagen, wer ich sei. Ich war, wie sauer mirs auch ward, einige Tage lang gehorsam; es musste allerdings mir schwer werden: denn da die Reise mir zuträglich gewesen war, und der damalige berlinsche Puz, und vorzüglich mein eignes Har, mich sehr kleideten: so fiel ich jedem Gast ins Gesicht. Mein ganzes Geschäft bestand darinn, daß ich Thee und Kosse einschenkte; es konnte also niemand für das mich ansehn, was ich bin. Aber die g n. Frau überhob mich dieser Pein. Das Fräulein, welches mich noch im Ernst liebhatte, erklärte mir das Räzel: ich war nämlich jezt nicht mehr die Günstlinginn des Hauses; denn dazu war es nun viel zu vornehm;

*) Diese Provinz dürfen wir nicht nennen.

nehm; sondern ich war „eine Figur, welche die „gn. Frau dazu brauchte, jede Mannsperson, „welche ins Haus kam, aufzuziehn.“ Wenn ich, lang angestaunt und angeseufzt, den Rüken wandte, und dann jedermann noch Einmal fragte: „ich bitte Sie um alles in der Welt; „meine schöne Frau von ***, wer ist das gottl. „Fräulein?“ — dann hies es: „Es ist ein armes „Mädchen, welches ich aus Barmherzigkeit auf„genommen habe, und deren Affenspiel mich „amüsirt.“ — Dann rümpfte man die Nase zwar, aber fragen musste man doch: „wie heisst „sie?“ — „Fräulein Grobschmiedz . . . dann kam die ganze Geschichte, aufs anstössigste erzält; man zog die Herrn auf, in ein Bauermädchen sich vergafft zu haben, und schlos damit, daß man sie bat, niemand was zu sagen, damit man mit jedem Fremden diesen Spas sich machen könne — welches auch die Herrn mit theilnehmender Schadenfreude gern versprachen.

— Ich erstaunte, als das Fräulein mir dies entdekte: „Wie kan,“ sagte ich, mit freilig sehr bittern Thränen, „die gn. Frau sich so verstellt „haben?“ — „Sie hat sich nicht verstellt,“ sagte das Fräulein; „sie hat dich herzlich liebge„habt: aber, liebes Mädchen, du bedenkst nicht, „wie unglaublich der Stand auch die bessten Nei„gungen des Herzens verändert! Als meine „Schwägerinn dich aufnahm, fiel ihrs nicht ein, „daß ihr Vermögen um 50 bis 60 tausend Tha-

»ler wachsen könnte, daß sie einst dem Hofe so »nah seyn würde, und daß deine Gestalt und Be»tragen einst so blenden sollten. Aber verrath »mich nicht.«

— Mit einem Herzen voll Galle legte ich mich nieder, und nur des einzigen Wunsches war ich fähig, auf dieser Stelle, wo wir jezt sizen, an diesem geliebten Ufer, in Werp gekleidet *), bald wieder zu sizen.

Ich kam am Morgen, mit rachsüchtiger Standhaftigkeit gerüstet, in die gestrige Gesellschaft. Anfangs belustigte mich die Verachtung, mit welcher ich die hämische Verstellung aller dieser elenden Menschen ansah, ihre geheimen Winke, ihre — studirten Galanterien an mich, und besonders die Ausbrüche von Zärtlichkeit, welche die g n. Frau auf mich strömen lies. Mein herzlicher Abscheu an den so genannten Glüklichen sog in meinem Herzen sich an, gleich dieser Blutigel hier — (sie warf zugleich eine von ihrer Hand weg.) Aber zulezt fürchtete ich, meine gestrige Fassung, welche die Fassung der Unschuld gewesen war, zu verlieren. Ich entfernte mich, so bald ich konnte: aber die kochenden Herzen konnten kaum abwarten, daß ich die Thür hinter mir zuzog. Alle p r u h s r h t e n los, wie jährende Bierflaschen den Pfropfen werfen. — Eine kleine Genugthuung konnte ich mir nicht versagen: ich kam unter einem Vorwande plözlich zurük, als

*) Ein schlechter Zeug aus Wolle und Garn.

als die Gesellschaft noch in der Entzükung eines ganz bäurischen Gelächters sahs. Zu sehn, wie da ein verstummender Mund gleich einer Tobaksblase zugezogen ward; wie dort das Jauchzen in Husten oder Niesen überging; wie hier ein Kazengesicht hinter dem Fächer sich verbarg, dort einer, aus Furcht sein Lachen zu verraten, mit dem ganzen Leibe ins Gartenfenster sich hinaus legen mußte, da ein andrer ein Buch ergriff, dort einer ein Wort aufnahm, als sei es das lezte der Unterredung gewesen, und die g n. Frau mit den Vorderpfoten mich umarmte, und mit der sänftesten, liebvollsten Stimme mich frug: „Suchst „du was, mein Kind?“ — dies, sage ich, war Balsam in mein Herz. — Aber freilig die Wunde fühlte ich.

Bei Tafel hielt ichs indessen noch aus, obwol man sich mehr zwang; und das mußte man thun, um die Herzenslust sich noch öfter machen zu können: überdem schien auch der g n. Herr Misfallen, wenigstens nicht Gefallen, an dieser Grausamkeit zu haben; so wie denn auch ein General, eine Gräfinn, und noch ein würdiger Landcavalier viel Unruh zeigten, auch (nach des Fräuleins Aussage) der g n. Frau und der ganzen Gesellschaft diese Mishandlung verwiesen hatten.

Nachtisch sann ich auf Vergeltung; ich gesteh, ich war erbittert: ich war nur eine Bäuerinn, aber ich war ein Mensch, und hatte ein vaterländsches Herz. — Gegen Abend mußte

ich den The geben. Der gn. Herr hatte mit jenen jezt genannten guten Personen sich auf einem Spaziergange entfernt. Der Uebermuth war nun unbeschränkt. Mit zügellosem Muthwillen zog man in ganz fernen aber bittern Anspielungen um soviel boshafter mich auf, jemehr man zugleich auf den armen Prediger des Dorfs und seine, prächtig gepuzte, Frau, welche beide zugegen waren, es münzte. Diesen wards zu arg. Sie entfernten sich; und nun gings um soviel ungezähmter los, je mehr man thun konnte, als rede man nur von diesen beiden. — Ich hielt mich so glüklich, daß auch sogar die gn. Frau getäuscht ward. — Jene Gesellschaft kam, und sogleich war alles so gesittet als möglich. Die gnädige Frau führte mich ans Clavier. Das hatte ich gewünscht. Sing doch mein Kind.

„Gern: aber ich bitte, daß der gnädige Herr, „der Herr General, die Frau Gräfinn, und der „Herr von Cz .. so lange hinaus gehn.“

„Nun, wozu das?“

„Sie sind alle zu sehr Kenner,“ (sie waren es) „und heute bin ich blöde.“ — Mein, wie Sie gleich hören werden, natürlichs Rothwerden, machte, daß der gnädige Herr mit jenen dreien hinaus ging.

Fortsezung.

Si natura negat facit indignatio versum
Qualemcunque potest.

IVV.

Und nun sang ich eine Art von Romanze, welche mein Unwille nachmittags in einer stillen Laube gemacht hatte. — Warten Sie, ich habe eine Abschrift.“ — (Sie holte und gab mirs.) „Alles stand um mich her;“ (sagte sie) „ein Haufen von einigen zwanzig. Ich sang:

Prometheus nahm ein Tönnchen Bier,
wollt' Menschen machen draus!
Die Hefen flossen oben raus,
Das reine Bier blieb drinn.

Und in des Hefens Blasen fiel
der Sonne schönster Stral;
die sieben Farben allzumal
verschönerten das Ding;

und ihm behagts. Und jeder Wind
trieb neue Blasen auf.
„Seid Menschen!“ Kam in vollem Lauf
aus jeder Blas' ein Mensch,

so lange bis kein Bläschen mehr,
des Hefens übrig war.
Hier schrie Prometheus: „Offenbar
„war dies der beste Theil;

„er schwamm ja oben! hell und hohl
„lag ja die Masse da;
„ob ichs nicht gleich im Anfang sah,
„dies sei ein Menschenstoff:“ —

— Wusst' er nicht daß mans kosten
muß? —
Prometheus wusst' es nicht.
Er sah die Menschen ins Gesicht;
„Ihr sollt die Edlen seyn,“

so sprach er, „und die Knechte schaff
„ich auch, sobald es gährt;
„der zweite Schaum ist minder werth,
„iedoch zu Knechten gut.“ —

Allein das Tönnchen gohr ihm nicht!
das Bier ward stark und klar —
Prometheus dachte ganz und gar
es tauge nun nichts mehr.

Indessen — Edle waren da,
und Knechte musten seyn:
Prometheus roch ins Tönnchen rein:
„Poz Stern! wie riecht das schön!“

Er kostets! „O ihr Edlen; kommt!
„ich schaff euch Alle um!“ —
Die Edlen aber waren dumm;
„Schaff Knechte!“ riefen sie.

Da schuf er Knechte aus dem Saft,
der iezt so köstlich war,
Doch sagt er ihnen offenbar:
„die Hefen hätten gleich

„die

die Oberstelle eingefaßt,
und seien Edle nun;
die Knechte sollten klüglich thun
als wüßten sie es nicht,

daß jene nur aus leerem Schaum
von ihm gebildet sind." —
„Ich schuf ein bischen zu geschwind;
„allein es ist geschehn!"

Ich wundre mich noch heute, daß meine Brust bis ans Ende des Lieds aushielt; denn ein gutes Gewissen hatte ich nicht, und alles zitterte in mir. *) Indessen hatte ich so gut mich gesamm-

 let,

*) Ein Mann vom besten, und, wie ich aus persönlicher Bekanntschaft sagen kan, vom eigentlichen Adel, hat in seinen „Beiträgen zur Geschichte deutschen Reichs und deutscher Sitten," allen denjenigen als ein Flagellum dei sich gezeigt, die nichts weiter haben als: Geld und Ahnen, oder Eins von beiden. Ich möchte von seinem Buch mit dem Sallust sagen: Tum primum superbiae nobilitatis obuiam itum est! wenigstens für Deutschland. Er kan gar nicht verdächtig werden: aber ich? Also mus ich es sagen, daß ich hier, und in ähnlichen Stellen, schlechterdings diejenigen meine, die Er meinte; das heisst diejenigen, die ihr so schäzbares Geschenk der Vorsehung, ihren Adel, nicht schäzen — das nicht achten, daß er sie zu erhabnen Tugenden ruft, und den grössesten Theil dieser Tugenden ihnen leicht macht *) — vergessen, daß

*) Unser guter Montaigne sagt vom Adel: „C'est un grand repos d'esprit de n'avoir qu'à tenir une voie tracée, et qu'à répondre de soi."

let, und alle Gesichter, welche ich jezt sah, vorher so genau mir vorgestellt, daß von aussen nichts mich

daß wir andern auf sie, als auf Muster, hinsehn. Die Ehrfurcht, welche ich für jeden wirklich Adelichen hege, hier zu betheuern, das wäre überflüssig, weil ich schon anderswo in meiner Schrift gesagt habe, „daß ein Mensch mir merkwürdig werden mus, „welchen Gott schon vor seiner Geburt als einen, dem „der Pfad des Lebens grünen soll, ausgezeichnet hat.“ Dies zu wiederholen, sage ich, wäre überflüssig, wenn nicht die Geschichte meines Lebens mir ein Ruf dazu geworden wäre. (Wer glaubt, es sei Eitelkeit und Pralerei, das zu sagen, was ich jezt sagen will, der... nun der mus sich erst über den Begriff der Eitelkeit mit mir verständigen. —) Ich mus bekennen, daß nach meinem Grundsaz: „derjenige, von welchem man „sehr übel spricht, mag wol sehr gut seyn,“ ich durch die vielen Spöttereien über den Adel getrieben ward, Zutritt bei ihm zu suchen — ich schäme des Worts „Suchen“ mich hier gar nicht. Ich fand Zutritt. Da studierte ich, soviel möglich, jedes dieser Häuser, welche Andern, Bessern, Brauchbarern als ich, verschlossen blieben. Dies Studium hatte, wie jedes ernste Studium, seinen Lohn bei sich. Es brachte mir die reinsten Freuden meines Lebens, das bekenne ich gern mit öffentlicher Dankbarkeit! Und wer ich auch sei — als Schriftsteller — so behauptet mein Gefühl, ich wisse sehr viel richtiger als viel andre Schriftsteller, was der Adel ist. Aber eh ich die Feder hinlege, werde ich „so, als hätte ich vom „wahren Adel den Auftrag dazu,“ vielleicht noch etwas thun, um den vermeinten Adel in seiner Blösse aufzustellen. Ob die Satire bessert, das weis ich noch nicht recht: aber daß die Darstellung bessert, das weis ich.

mich irrmachen konnte. Darinn ging ich von meinem Plan ab, daß ich jezt aufstand um hinaus zu gehn, da ich doch entschlossen gewesen war, es aufs äusserste kommen zu lassen: aber in der lezten Strophe kam eine Gesellschaft hinein. — Ich blieb, und spielte vom Blatt etwas, was ich auswendig konnte: aber meine Augen waren im Spiegel, wo ich die ganze Gesellschaft sehn konnte. Einige waren roth bis an die Loken, andre blas, andre bissen ergrimmt sich auf die Lippen: alle zeigten ein verletztes Gefühl; denn dumm war keiner. — Der General bemerkte das. Er redete mit einigen in der Stille — nicht mit der g n. Frau, denn die war jezt hinausgegangen. — Um den General drängten alle sich hin; man redete italienisch und sehr ernsthaft. — Er kam sehr höflich zu mir, und bat um eine Abschrift.

„Den Augenblik!“

„Nein, es kan hier geschrieben werden,“ sagte die Gräfinn, indem sie beim Arm mich vesthielt. — Ich sezte, denn ich hatte Einmal für allemal alles gewagt, mich an ein Tischchen.

„Nur alles aufgeschrieben,“ schrie Eine der Damen; „ich habe es gezält: es waren dreizehn „Stanzen.“

„Ich versichre Ew. Gnaden,“ antwortete ich, „daß mir dran liegt, keine einzige auszulassen.“ — Ich war bald fertig. Der Herr v. Cz .. hatte, den Arm auf meinen Stul gelegt, über

meine

meine Schulter mir zugesehn. Er gab das Blatt dem General. — Dieser stand aus seinem Lehnstul auf, nachdem er nebst der Gräfinn und dem Landcavalier es gelesen hätte, gab es dem g n. Herrn, und zog mich ins Fenster. „Wer hat „das gemacht?“

„Ich, Ew. Excell.“

„Ohne Veranlassung?“

„Nein, die unwürdigste Mishandlung hat „mich dazu vermocht.“

„Aber Kind, die ganze Gesellschaft lächerlich „zu machen?“ *)

„Ich kan mir nicht helfen: — sie hatte sich „sebst schon lächerlich gemacht.“ — Jezt kamen die andern drei auch. „Hat das Stük Noten?“

„Ja.“

„Ich möchts wol hören,“ sagte die Gräfinn. — Ich legte die Noten auf den Flügel; es sind die für das Andante: „die Felder sind „nun alle leer,“ aus dem „Erndtkranz.“ — Ich sezte mich hin; aber mein Müthchen war gekühlt: ich sah unentschlossen die Noten an. Das Gefühl meiner Niedrigkeit kam doch zurük: aber die heitern Blike der Gräfinn, und die Scheu der übrigen, gaben mir Muth. „Ei,“ rief der Gene-

*) (Um gegen den Tadel einer Dame sich und das Parlement zu deken, welches den Calas verdammt hatte, sagte der Präsident: Madame, il n'y a si bon cheval qui ne bronche! — „Mais Monsieur, „toute une écurie!“ antwortete sie.)

General, da er die Ueberschrift sah, „das Stük „ist ja Tutti! Frisch!“ indem er ein schnelleres Tempo mir angab, und seine Gesellschaft an sich zog. — Ich sang; und — alle Vier fielen mit ein, die Gräfinn in einem wahren Opernbiscant, (so sagte wenigtens der General,) der Herr v. Cz.. im Tenor, und der General nebst dem g n. Herrn in einem tönenden Bass. „Ei„ne verzweifelte Idee,“ sagte die Gräfinn hernach; „und wen es trift, dem mags bitter ge„nug seyn!“ — „Ancora!“ indem die g n. Frau wieder herein kam. — Und nun gings wieder los; ja Ehrenhalber musten einige in der Gesellschaft sogar mitsingen, so daß ein recht wakres Coro entstand. Der General sang mit solcher Aufmerksamkeit, daß, als die (in die Melodie nicht gut passenden,) Worte kamen: „die He„xen hätten gleich,“ er rief: „Weiter, wei„ter! den ersten Tact!“ — Er und seine Parthei klatschten, und ich — zog aus; denn der g n. Frau Augen brannten.

— Ich sah den Sturm voraus, zog meine schlechtsten Kleider an, und hielt mich bereit. Was vorgefallen seyn mus, weis ich nicht: die ganze Gesellschaft fuhr diesen Abend noch weg, und meine Herrschaft, welche heute nach Berlin gehn wollte, blieb zuhause.

Auf den Abend lies die g n. Frau mich rufen. „Das hast du gut gemacht; denn ich seh, du „bist marschfertig: da hast du was auf die Rei„se!“

„se!“ indem sie mir ein pähr sehr derbe Ohrfeigen gab — die Ersten und lezten, welche ich je von ihr bekommen habe.

— Ich weis nicht, wer mehr stolz war auf diese Ohrfeigen? sie oder ich? — Dies geschah im Vorzimmer, vor den Augen eines grossen Theils der Bedienten. „Unten steht eine Ca„lesche; hol nun deine sämmtlichen Sachen, „und reis.“

— Ich hätte das thun können; denn der Verkauf meiner Sachen konnte meinen Eltern manche Noth versüssen: aber mein Zorn hatte mich betäubt, und die sogenannten Bequemlichkeiten des Lebens mir verhasst gemacht. „Ich bin „fertig,“ sagte ich, holte das kleine Päkchen dessen, was ich wegen unentbehrlicher Bedürfnis mein nennen konnte, legte den Schlüssel in der gn. Frau Zimmer hin, küsste ihre Schürze..

„Geh, Schlange!“

„Mein gn. Frau, Schlange nicht . . “ — die Thränen drangen in meine Augen.

„Geh, Bauermensch!“

„Ja, das bin ich!“ — Ich machte eine demütige, und gewis aufrichtige, Verbeugung.

— Gern wäre ich zum Fräulein gegangen: aber ich furchte mich, ihr Verdrus zu machen. Ich sezte mich (und diesmal doch mit dem Gefühl, daß das Herz ein Verräter ist,) auf die Calesche, und ward bis auf die nächste Poststation gefahren. Hier nahm ich mein wenigs

Geld,

Geld, und verfertigte mir mit Hülfe eines Schneiders, welchen ich kannte, zwei Bauerkleider, ein alltäglichs und eins für den Sonntag. Eilf Thaler blieben mir übrig, und, vergnügter als ein Richter, kam ich zufus hier an; wo ich mit offnen Armen erwartet ward.

Ich fand einen Brief des Fräuleins. Die gn. Frau hatte am dritten Tage nach meiner Abreise beim Tanz sich erhizt, gleich drauf sich erkältet, und war unter den Händen drei berlinscher Aerzte gestorben. „Bleib bei deinen Eltern,“ schrieb das Fräulein, „und erwart, daß ich nächstens einen sehr wichtigen Brief dir schreiben werde.“

Dieser Brief kam nicht: dagegen aber schikte sie mir das Postgeld, mit der Bitte, unverzüglich zu ihr zu kommen, indem sie krank sei. — Ich that es ungern, wie lieb ich sie auch hatte; denn mein jeziger Stand war mir über alles lieb geworden; indessen reiste ich hin, weil mein Vater glaubte, die Dankbarkeit gegen die Zuneigung des Fräuleins erfordre dies.

Fortsezung.

— — Paruula laudo,
Cum res deficiunt, satis inter vilia fortis.
HOR.

Ich fand sie mehr schwermüthig als krank. Und ihre Erste Bitte, acht Tage lang da zu bleiben, musste ich zugestehn. Das kostete mich keine Ueberwindung, weil ausser ihr keine der mir bekannt gewesnen Personen mehr im Hause war, indem mit der g n. Frau Tode die Einrichtung der Wirthschaft eine durchgängig andre Gestalt bekommen hatte. Sie sagte mir bei dieser Gelegenheit, auch bei andern, welche sie herbeizog, sehr viel zum Lobe ihres Bruders. Ich glaubte hierinn etwas gestichtes zu finden: Argwohn konnte ich indessen nicht fassen.

Sie schien bestürzt zu seyn, als ihr Bruder um fünf oder sechs Tage früher, als er gewollt hatte, von Berlin zurükkam; sie fuhr aber fort ihn zu loben, und zwar mit einer angelegentlichen Lebhaftigkeit. — Jezt ward ich aufmerksamer; doch hielt ichs für Narrheit des Hochmuths, daß mir einfiel, ich könne auf diesen jungen Mann wol Eindruk gemacht haben. Möglich war es: ich war siebzehn Jahr alt, hatte alle diejenigen Kenntnisse, welche das sehr gut erzogne Fräulein hatte, und in meiner Gestalt

und

und Bildung musste etwas angenehmes seyn, weil, wer auch meinen Stand nicht gewusst hatte, doch immer sehr aufmerksam auf mich gewesen war. Da indessen der g. n. Herr bei Lebzeiten seiner Frau nicht nur auf mich nicht zu achten geschienen, vielmehr mich vermieden hatte, (ausgenommen, daß er ein einzigmal mir einen Kus gegeben hatte,) auch jetzt schon zween Tage lang nur dann, wenn ich mich entfernte, zu seiner Schwester gekommen war: so schalt ich meine Eitelkeit, und war unbesorgt.

Am Morgen nachher, als ich hierüber mich beruhigt hatte, merkte ich, daß das Fräulein etwas auf dem Herzen hatte. Auf meine Bitte, sich zu erklären, eine Bitte, welche ich in aller Unschuld that, erinnerte sie mich dran, daß sie einen wichtigen Brief mich habe erwarten lassen, und frug lächelnd, welchen Inhalt ich wol vermutete? — Frei von meinem Hirngespinnst der vorigen beiden Tage, antwortete ich die Wahrheit, ich habe nie drüber gedacht, wisse es auch jetzt nicht. — (Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß sie ihren Bruder bis zur Vergötterung liebte.) Sie umarmte mich sehr zärtlich. „Ich „will dirs sagen," sagte sie, und hielt von Zeit zu Zeit inne, indem sie weiter redete: „Mein Bru„der — verkauft seine Güter, und geht nach „Preussen. — Unsre hiesigen Bekanntschaften — „sind an seinem Vorhaben hinderlich. — Er „will — — — an einem Ort seyn, wo er ganz

ihr: „mein angeborner Stand kan mich glüklich „machen. Werde ich aber wieder Kammerjung„fer . . .“

„Das sollst du nicht seyn! du sollst meine Ge„sellschafterinn seyn.“

„Dazu schikt mein Stand sich noch weniger.“

„Ich glaube, du spottest über mich: Denn „wie, wenn mein Bräutgam bürgerlich wäre?“

„Das geht mich nichts an; wärs: so würde „mirs um Beide leid thun.“ — Sie schien dies gleichgültig anzuhören. Ich fuhr fort: „Ein „weites Aussehen aus meinem Stande würde „denselben am Ende mir verekeln, und Aussich„ten mir verschliessen, welche ich jezt habe.“

„Und welche?“ — spöttisch.

„Die: eine glükliche Frau zu werden.“

„In deinem geringen Stande?“

„Ja, und mit einem Mann meines gerin„gen Standes.“

„Und wer ist der Hexenmeister, der dich so be„zaubern konnte? denn frei bist du nicht, das „sich ich jezt — zu spät.“

„Frei, gn. Fräulein, frei, wie ichs im zwölf„ten Jahr war.“ — Es verdros mich, mich be-argwont zu sehn. Warum uns das verdrießt, weis ich nicht. — Sie schwieg, und sah mit Bewunderung mich an.

„Ich freute mich, den lezten Sturm nun überstanden zu haben. Was ich vom Unglük der Erhebung in einen höhern Stand gesagt hatte,

te, war jezt wieder so sehr mein Ernst, daß ich, nach einem kurzen Aufenthalt in meinem Zimmer, jenen Koffer verschlos, und, indem ich beim Abschiednehmen (denn morgen früh wollte ich fort) dem Fräulein mit Bitte, beim g n. Herrn mich zu entschuldigen, den Schlüssel desselben ihr gab, ihr alles aufs bestimmteste wiederholte.

Ich ward in der Nacht gerufen; indem es hies, das Fräulein sei kränker. Sie bat mit sehr wenig Worten um Aufschub meiner Reise. Ihr Bruder kam in ihr Zimmer, und mit so dringenden und so angenehmen Bitten, daß ich nicht widerstehn konnte, brachte er mich zu dem Versprechen, noch Einen Posttag zu erwarten. Aber Ein Augenblik der Ueberlegung lies mich gewar werden, daß der junge Mann eine Leidenschaft hegte, welche ihm zu mächtig ward. — Ich beobachtete ihn diesen Tag über, und glaubte mich nicht zu irren. — Ich bin — und habe das vielleicht der Niedrigkeit meiner Geburt, und meiner allerersten Erziehung zu danken — ich bin aufrichtig: ich ging am folgenden Morgen zum Fräulein, und sagte ihr alles, was ich dachte, auf den Kopf zu. Sie lächelte: „Du hast recht. „Mein Bruder hatte mich zur Mittelsperson ge„macht: aber ich habe dazu kein Talent, und „seit vorgestern habe ich ihm ganz die Sache über„geben.“

„Was?“ sagte ich sehr empfindlich; „Sie „konnten unternehmen, in einer so abscheulichen „Sache Mittelsperson zu seyn?“

— Sie fuhr mit grossem Unwillen auf: „Wo„von denkst du, daß die Rede ist? Kannst du „uns so verkennen? Warum kauft mein Bruder „Güter in Preussen? Blos, um der verwünschten „Etiquette willen; blos, um ohne den Ver„drus, welcher hier ihn erwarten würde, dich „heiraten zu können.“

— Sie können alles sich denken, was ich von meiner Bestürzung hier sagen könnte. Ich floh in mein Zimmer, ohn ein Wort zu erwiedern. Sie rief mich. Ich sah ihren Bruder, und flog zurük. Er folgte mir. Ich riegelte die Thür. — Nach Verlauf einer halben Stunde kam sie selbst. — Was Worte, Geberden und Thränen nur überredends haben können, wandte sie an, mit soviel offner Redlichkeit, daß ich sah, die Liebe habe diesen, sonst vortreflichen, Mann ganz vergessen lassen, was er sich, seinem Stande und seinem Hause schuldig war. So gewis seine Absichten ehrlich waren, so schreklich war mir doch diese ganze Sache; und wenn ihr Dringen sehr nah an mein Herz trat, dann stellte ganz sichtbar mein Bild als Dame vor meinen Augen sich hin, und übergos mich mit Schaur und — mit Sehnsucht nach meines Vaters Hütte. — Unsre Unterredung nahm zulezt, vielleicht nicht ganz ohne meine Schuld, Wendung und Ton so,

daß

daß sie, um nicht aufgebracht zu werden, mich verlies.

Es glükte mir, das Päkchen, welches ich mitgebracht hatte, einer Vertrauten im Dorf zuzuwerfen, und ich erwartete die Nacht, um aus dem Garten, wie ohne Schwierigkeit geschehn konnte, mich heimlich wegzumachen.

Noch spät kam das Fräulein wieder an meine Thür, — und indem ich öffnete, drängte ihr Bruder sich hinein. — Es wäre unchristlich gewesen, an seiner Redlichkeit zu zweifeln. „Wenn Regine mich anhören will . .“ so fing er an; aber im kurzen änderte sich der Ton, und alles. Bald war ich „Du,“ bald „Sie.“ Er sagte mir, mit bewundernswürdiger Sammlung, alle Einwürfe, welche man ihm machen könnte, und hob sie alle mit einer überwindenden Beredsamkeit; und, wenn ich, unruhig und gepeinigt wie eine Missethäterinn, antworten wollte: so unterbrach er mich entweder, indem er genau das sagte, was ich zu sagen entschlossen war, oder das Fräulein küsste jedes Wort von meinen Lippen weg. In seinen Betheurungen der Liebe, wie feierlich sie auch waren, war schlechterdings nichts Romanhafts: und ich gestehe, daß mein Kampf immer schwerer ward; denn läugnen kan ich nicht, daß die Versuchung sehr stark war — nicht von Seiten seines Glüks, sondern seines Herzens, und — frei heraus, seiner sehr liebenswerthen Person.

Stellen Sie sich einen Mann von dreissig bis ein und dreissig Jahren vor... Doch zum Ende! Ich blieb unerschütterlich dabei, ein Stand, dessen prunkvolles Elend mir so sehr bekannt geworden sei, sei mir verhasst. Er beantwortete dies mit einer unglaublichen Mässigung: — aber als nichts etwas über mich vermochte, sprang er vom Stul auf, und umarmte mich feurig, aber doch mit einer Art von Ehrerbietung: „Versag mir nicht, unvergleichlichs Geschöpf, einen oder zween Tage Bedenkzeit.“

— Ich ris mich los: „Ich nehme Bedenkzeit, aber ihre Dauer bestimme ich durchaus nicht.“ — Dies schienen Beide gewollt zu haben, und Beide verliessen mich jezt.

Sobald die Nacht dunkel, und ich mit einem Zettel fertig geworden war, in welchem ich dem Fräulein mit einem Eide betheuert hatte, mein Schlus sei unwiderruflich, eilte ich durch den Garten zu jener Vertrauten, in deren, nur von ihr bewohntem, Häuschen ich sicher war, wenn auch, wie doch seine Ehre nicht zulies, der g n. Herr mir wollte nachsezen lassen. Sie begleitete mich Tags drauf bis an ein Posthaus; und mit entzücktem Herzen kam ich hier an.

Ich hielts für meine Pflicht, auch selbst meinen Eltern nichts zu sagen; noch mehr: ich schrieb ans Fräulein, und betheuerte ihr die unverbrüchlichste Verschwiegenheit; verbat aber die Antwort, weil das Stillschweigen sie beleidi-

gen

gen würde, mit welchem ich unerbrochen solche zurükschiken müßte. Ich berief mich auf ihre unverdiente Gnade, als auf einen Grund der Hofnung, daß sie meine Ruh nicht würde stören wollen. — Meine Hofnung hat mich nicht getäuscht. Ich an meinem Theil habe auch mein Wort gehalten, so lange der gn. Herr gelebt hat. (Er ging nicht nach Preussen, sondern heiratete ein Fräulein, mit welcher er sehr unglüklich war.) Er starb bald; und ich fürchte, er sei vor Gram über seine, und seiner eben so unglüklichen Schwester, Verbindung gestorben.

Ein zweiter Sturm, den mein Herz litt, war härter, aber minder dauernd. Der Prediger, den ich vorher als unsern ehmaligen Hofmeister Ihnen bekannt machte, schrieb an mich. Sein Brief war alles, was Vernunft und Liebe zusammen sagen können. Er hatte auf mich gewartet; und sein, mir ganz verborgnes, Erwarten, und seinen Schmerz, durch Ein entflognes Wort, den gn. Herrn sich zum Feinde gemacht, und seine Pfarre verloren zu haben; und seine nachmalige Furcht, daß dieser, von ihm immer noch geliebte, Herr mich gewinnen würde: (denn ihm war die Neigung desselben merklich geworden, obwol er vom Ausbruch derselben nichts erfaren haben konnte —) dies alles beschrieb er so, daß einige Tage lang mein Herz jenem wankenden Rohr glich. Ich fühlte, daß ich mich und ihn noch mehr quälen würde,

wenn ich die Einwürfe und Zweifel zu verstärken suchte, welche sein Brief mit dem feinsten Scharfsinn entkräften wollte, (denn durch meinen Vater kannte er meine Gesinnungen sehr genau.) Ich antwortete ihm also die einzige Zeile: „Es „ist mir unmöglich, das Glük des Stands zu „verscherzen, in welchem der allweise und allgü„tige Gott mich geboren werden lies.“ Der Brief war noch nicht aus meinen Händen, als der Kampf zwischen meinen Grundsäzen und Empfindungen so mächtig ward, daß ich beinah unterlag.

Fortsezung.

DJs ist mein gründliche Meinung, Ob dieselbige den Juristen nicht gefellet, Welche sich frey hören lassen, Sie wöllen nicht ein Wort in jrem Buch weichen, Mus ich lassen geschehen. Kan und will sie nicht zwingen jr heiliges Buch zuuerlassen, Und meine Catönichen anzunemen, (So nennen sie vnser Bücher.)

LUTHER.

Endlich erwog ich, daß der Stand des Lebens, in welchen der junge Mann mich hinziehn wollte, um soviel peinlicher werden könnte, jemehr wir beide an ein bequemers Leben gewöhnt

wöhnt waren.*) Der Prediger hatte zwar etwas Vermögen: theils aber wuſſte ich, daß die Moden, welche man doch (freilig hier weniger, da mehr) mitmachen mus, ſchon anfingen ſehr wandelbar zu werden; theils war ich nicht ſicher, ob nicht, ſobald ich vom Troknen hinabginge, der Strom mich hinreiſſen würde, wie nur noch vor Jahr und Tag geſchehn war; theils ſah ich ein, daß auch bei der genauſten Wirthſchaft das ſchreklichſte Verarmen nicht vermieden werden könnte, ſobald Gott uns aufs Kran-

*) Wir finden hier den Urſprung des Elends ſo mancher Familien. Der Candidat hatte im Hauſe ſeines Patrons vieles kennen (wo nicht gar genieſſen) gelernt, was den Sinnen eines jungen Menſchen, welcher in dieſen Jahren ohnhin groſſe Anſprüche ans Glük zu machen pflegt, allerdings behaglich iſt. — Nun wird er Hauswirth. Sein Unglük iſt, daß er ſich gleich meubliren mus; und wie er das machen ſoll, darüber zieht er — Das mes zurath! Die Braut bringt ihre kleine, aber niedliche, Ausſtattung. So krigt das Haus eine Geſtalt, die es ſchlechthin nicht haben ſollte, und alles, gewis auch die Küche, (vielleicht gar der Keller,) wird auf einen Fus geſezt, auf welchem es nicht bleiben ſollte.

— Cupiet —
— a magna non degenerare culina.

IVV.

Nunmehr, wie das Sprüchwort ſagt, „ein Loch „zurükſteken,“ wer kan das? und wenns der Mann kan, wills denn die Frau: da kömmt dann die Armut wie ein Geharnſchter!

Krankenbette legte. Ueber alles war das mir schreklich, daß wir in einem Lande lebten, wo ein ehrliebender Prediger unglüklicher Weise zwischen Verhungern und Schuldenmachen die Wahl schlechterdings nicht hat, und doch die wohlthätige Menschenliebe durch sein Beispiel predigen mus, (wenn er treu gegen seine Gemeine handeln will —) keinen einzigen Weg irgendetwas zu verdienen sich öffnen, und auch durch die allersorgfältigste Beschränkung, sich nicht retten kan, wenn Krankheiten, oder die Erziehung zahlreicher Kinder, oder die Bedürfnisse des fleissigen Gelehrten, oder ein ausgebreiteter Briefwechsel, in welchem ein fleissiger Prediger jezt stehn mus, zu unvermeidlichen Ausgaben ihn zwingen. — Nach Ihrer Miene zu urteilen, finden Sie das übertrieben, daß ich behaupte: „er könne nicht Schulden machen, „sondern müsse (wenns Gott zuliesse) verhungern.“ Zur Erklärung mus ich Ihnen also sagen, daß dasjenige, was sonst ein ehrlicher Mann anstatt der Hypothek geben kan, ihm untersagt ist; das heisst: er darf, bei Verlust seines Amts, keinen Wechsel stellen. *) —

Der

*) Hievon ist schon oben geredet worden. Die Ursach ist, daß, im Fall er seinen Wechsel nicht zahlte, man nach Wechselrecht mit ihm verfahren würde, da alsdann sein Amt drunter leiden müsste. Dieser Fall ist möglich; aber ist denn nicht

Der Prediger schien keine abschlägige Antwort vermutet zu haben, und wandte sich an meinen Vater, welcher aber gleich aufhörte, von ihm zu sprechen, sobald ich ihm begreiflich gemacht hatte, daß jede Erhebung aus dem angebornen Stande ein Unglük ist. Ich war der grossen Welt so weit entflohn, als der Unwille über ihre Sitten nur immer mich jagen konnte!*)

Num-

nicht ein Prediger seines Amts würdig, eo ipso, daß er, auf die Gewisheit oder Vermutung, er werde als ein Schelm handeln, einem ehrlichen Mann einen Wechsel gab? Mit ihm verfare man immerhin nach Wechselrecht, und die Gemeine mus sich freuen, eines Schelms losgeworden zu seyn — wir wünschen, daß ein billiger Rechtsgelehrter uns sagte, warum um dieses, hoffentlich seltnen, Falls willen, alle Prediger ohn Ausnahme in diese unaussprechliche Verlegenheit gesezt werden müssen? Diejenigen, welche wir bisher befragt haben — zogen die Schultern. „Also," sagten wir ihnen, „sind die „Prediger die Einzigen unter den Menschen, welchen „es zur Pflicht gemacht wird, im Elende zu versinken?" — Sie zogen die Achseln wieder. „Nein," rief ein junger Advocat, „die Prediger sind nicht die „einzigen; sondern die Schulmänner sind, vermöge „der Gesezе, in eben demselben Fall." — Nun ja, da war das Achselzuken an uns: aber weiter konnten wir freilig nichts thun, weil wir sahn, gladium ad occidendum hominum ab ipsis porrigi legibus.

CIC.

*) Ego liberius altiusque processi, dum me civitatis morum piget, taedetque. SALL.

Nunmehr aber heiratete ich mit desto ruhigerm Herzen meinen seligen Mann. Er war sehr gewandert, und hatte also in seiner Kunst und überhaupt sich so gebildet, daß es ihm nicht einfiel, ein Dorfschmied zu werden. Als ein weitläuftiger Verwandter meines Vaters blieb er indessen während einer Krankheit desselben hier. — Ich nahm seine Anträge auf die Bedingung an, daß er auf dem Lande bliebe, indem ich frei heraus ihm sagte: ich schike mich zum städtschen Leben nicht. Seine Neigung zu mir war so stark, daß er dies gern versprach; und ist jemals ein Ehstand glüklich gewesen: so wars der unsrige.

Fortsezung des Briefs der Johanne.

— — — Patria quis exul
Se quaque fugit?

HOR.

Ich überlasse es dir, liebste Marianne, zu urteilen, welchen Eindruk diese Erzälung auf mich machte, da ich, meinem Bedünken nach, noch vor wenig Stunden auf dem Punct gewesen war, eine vornehme Person zu werden. Mir war zumuth als einem Schwimmenden, den man in dem Augenblik rettet, da er zu Boden sank — er steht jezt auf dem Ufer; und wohin er jezt auch geh, da findet er troknes, ve-

ſtes Land. „Was iſt,“ dachte ich, „dein ganzes „Unglük? Entſpring jezt nur der Gewalt: ſo „biſt du, was du warſt, und jene tauſend Wege „zum Glük deines Stands ſtehn wieder offen.“ Aber indem ichs dachte, kam mein Vater: „Si„zeſt du da, um zu klatſchen? Fort!“ indem er der Frau ihre Fiſche, aber nur genau mit der Kleinigkeit welche ſie forderte, bezahlte. Ich bat, noch ein Viertelſtündchen bleiben zu dürfen: aber er ſah, wie ich, nach dem Kirchwege hin, und ſchlug mirs ab, vermutlich aus eben dem Grunde, aus welchem ich es erbeten hatte.

Wir fuhren ab; der Weg ging, breit und eben, zu angenehmen Wieſen — und mahnte, dicht vor ihnen, ſich auf ein dürres Gefilde. Mir war das ein Bild meines Schikſals! Bis dahin hatte die liebe Wittwe im Kutſchenſchlage geſtanden. Jezt trat ſie zurük, und mir war als thun das jezt die ganze Menſchheit!

An einem Scheidwege kam der Kutſcher, ohn es zu merken, von der Reichenbachſchen Straſſe ab. — Heute war alles melancholiſch für mich. Ich ſah, mit herzlichem Verlangen, mich ſatt weinen zu dürfen, nach einem Tanger*) hin, der am Wege ſtand, und deſſen Säuſeln mich aufs ſanfteſte einlud. Ich wuſſte, daß Arendswalde ſchon Neumärkiſch iſt, und bat meinen Vater, mich ausſteigen zu laſſen, um hier in der Stille den Abſchied von meinem Vater

*) Fichtenwald.

Nunmehr aber heiratete ich mit desto ri
germ Herzen meinen seligen Mann. Er n
sehr gewandert, und hatte also in seiner Ku
und überhaupt sich so gebildet, daß es ihm nic
einfiel, ein Dorfschmied zu werden. Als e
weitläuftiger Verwandter meines Vaters bli
er indessen während einer Krankheit desselbe
hier. — Ich nahm seine Anträge auf die B
dingung an, daß er auf dem Lande bliebe, in
dem ich frei heraus ihm sagte: ich schike mich
zum städtschen Leben nicht. Seine Neigung
zu mir war so stark, daß er dies gern versprach;
und ist jemals ein Ehstand glüklich gewesen: so
wars der unsrige.

* * *

Fortsezung des Briefs der Johanne.

— — Patria quis exul
Se quaque fugit?

HOR.

Ich überlasse es dir, liebste Marianne, zu urteilen, welchen Eindruk diese Erzälung auf mich machte, da ich, meinem Bedünken nach, noch vor wenig Stunden auf dem Punct gewesen war, eine vornehme Person zu werden. Mir war zumuth als einem Schwimmenden, den man in dem Augenblik rettet, da er zu Boden sank — er steht jezt auf dem Ufer; und wohin er jezt auch geh, da findet er troknes, ve-

stes

ſtes Land. „Was iſt,“ dachte ich, „dein ganzes „Unglük? Entſpring jezt nur der Gewalt: ſo „biſt du, was du warſt, und jene tauſend Wege „zum Glük deines Stands ſtehn wieder offen.“ Aber indem ichs dachte, kam mein Vater: „Si„zeſt du da, um zu klatſchen? Fort!“ indem er der Frau ihre Fiſche, aber nur genau mit der Kleinigkeit welche ſie forderte, bezahlte. Ich bat, noch ein Viertelſtündchen bleiben zu dürfen: aber er ſah, wie ich, nach dem Kirchwege hin, und ſchlug mirs ab, vermutlich aus eben dem Grunde, aus welchem ich es erbeten hatte.

Wir fuhren ab; der Weg ging, breit und eben, zu angenehmen Wieſen — und wandte, dicht vor ihnen, ſich auf ein dürres Gefilde. Mir war das ein Bild meines Schikſals! Bis dahin hatte die Liebe Wittwe im Kutſchenſchlage geſtanden. Jezt trat ſie zurük, und mir war als thue das jezt die ganze Menſchheit.

An einem Scheidwege kam der Kutſcher, ohn es zu merken, von der Reichenbachſchen Straſſe ab. — Heute war alles melancholiſch für mich. Ich ſah, mit herzlichem Verlangen, mich ſatt weinen zu dürfen, nach einem Tanger*) hin, der am Wege ſtand, und deſſen Säuſeln mich aufs ſanfteſte einlud. Ich wuſſte, daß Arendswalde ſchon Neumärkiſch iſt, und bat meinen Vater, mich ausſteigen zu laſſen, um hier in der Stille den Abſchied von meinem Vater

*) Fichtenwald.

Vaterlande zu ſtiern. *) „So mäh geſchwind,“ ſagte er. — Mit ſchwellendem Herzen ſprang ich aus dem Wagen. Ich muſſte durch einen weichenden Sand waten — das Wäldchen war graslos, dünn und kalt. — Ich ging mit ſchwerem Herzen, wie ich gekommen war, wieder zurük. Ich warf, im Einſteigen in den Wagen, einen thränenvollen Blik, der mein ganzes Vaterland galt, zurük auf jenes Dorf. Des Dichters Seufzer hob ſich in meiner Bruſt:

O fortuné ſéjour! O champs aimés des cieux!
Que pour jamais foulant vos prés délicieux
Ne puis-je ici fixer ma courſe vagabonde,
Et connu de vous ſeuls oublier tout le monde!

Ich ſchloſs, weil ich vor Schmerz nicht mehr weinen konnte, **) die Augen zu, und öffnete ſie nicht eher, als bis der Kutſcher, indem er die Pferde ſcharf anpeitſchte, rief: „da liegt ja Baldus ſchon!“

— Baldus war, wie ich hernach erfahren habe, ein wohnender Student, welchen der Herr v. Käſeke mit Pferden als Vorſpann nach Arendswalde gelegt hatte. Es kam mir vor, als wollte er uns entwiſchen, aber in dem tiefen Wege

*) — Et dulces moriens reminiſcitur Argos.
VIRG.

**) Conſumptis enim lacrymis tamen infixus animo haeret dolor.
LIG.

Wege zwischen Wiesen musste er halten. Die Reuter hatten, weil er keinen Pass hatte, vier Pferde ihm genommen, und mit zween, welche er noch hatte, wollte er auf jener Seite der Ihne (ein dortiger Landfluss) in Sicherheit gehn. Er war trunken, that wenigstens anfangs, als sei ers. — Diese beiden Pferde wurden vorgelegt, und wir fuhren, weil jene Strasse, Baldus Bericht zufolge, gesperrt war, durch Zachan, so schnell, daß ich nicht um Hülfe rufen konnte, indem gleich beim Ersten Geschrei Baldus in Einen Schlag der Kutsche sich legte, und mein Vater in den andern, und Beide mich hart bedrohten.

So lange die Pferde aushielten, fuhren wir, aber meinem Bedünken nach, in lauter Feldwegen, und mit Vermeidung auch einzelner Wohnungen. Zulezt führte ein Holzweg uns in einen Wald. Es ward Nacht. Wir blieben hier. Baldus und der Kutscher tranken Brandwein: aber mein Vater nicht. Früh brachen wir auf, und reisten auf eben solchen Wegen, wie gestern, doch hatte ich das Glük, beinah diesen ganzen Tag mit Schlafen zuzubringen; denn alles, was ich aus meinem Vater herausbringen konnte, war das: „Es ist noch nicht Zeit „zu reden.“

Gegen Abend geriet er mit beiden in einen Streit, weil sie, wie er glaubte, Neustettin verfehlt hatten, wo er über Nacht bleiben wollte.

Er zwang den Kutscher, einen Weg zu nehmen, der dahin zu führen schien. Dies geschah: aber wir kamen immer tiefer in den Wald. Der Wortwechsel ward immer heftiger. Mein Vater ereiferte sich so, daß er im Zorn Brandwein trank. Ich bat ihn, es zu unterlassen, und sagte ihm, ich glaube zu bemerken, daß Baldus, welcher gestern und heute nicht mehr in den Wagen gekommen war, mit dem Kutscher ein Verständnis habe. Er stekte die Flasche in den Schlag, ward sehr aufmerksam, und ging, den Weg zu untersuchen.

Jezt kamen jene Beiden an den Wagen. Sie fragten mich, ob ich denn wisse, was mein Vater im Sinn habe? „Sie sind," sagte Baldus, „von ihm an den jungen Herrn verkauft. Er „hat 500 Rthlr., auf Abschlag von tausend, von „ihm gezogen; und noch 500 Rthlr. (die der jun„ge Herr Ihro Excellenz aus der Commode „genommen, und hernach unter des Johann „Fenster geworfen hat, um diesen, als sei Er „der Dieb, zu stürzen,) hat er auch mitgenom„men. Ihro Excellenz selbst ist hintergangen „worden; wie? das wissen wir nicht. Nun „gehts nach Polen; da kommt der junge Herr „nach; und ob er Sie alsdann nach Magdeburg „schiken wird, das ist dahingestellt. Geschichts: „so geschichts wenigstens nicht in Ehren. Hel„fen Sie uns jezt nur Pirschen zu besäufen; „dann

„dann wollen wir ihn wohin legen, und mit Sak „und Pak davon jagen.“

— Die Vermiſchung von tauſend Gedanken, welche jezt in mir entſtanden, kan ich allerdings nicht beſchreiben. Die auſſerordentliche Wahrſcheinlichkeit dieſer Nachricht überwog ſchnell. „Wollt Ihr mich auf dieſe Bedingung zu„rükführen?“

„Ja.“

„Wieder nachhauſe?“

„Ei! da würden wir ſchön ankommen!“

„Wohin denn?“

— Sie ſahn, als hätten ſie dieſe Frage nicht erwartet, ſich an: „das iſt uns gleichviel,“ ſagte endlich der Kutſcher, „nur nicht zurük; „denn uns iſts nur ums Geld und um die Pfer„de zu thun; und die poliniſche Gränze iſt keine „Viertelmeile von hier. Linker-hand liegt Pol„niſch-Friedland. Bedenken Sie ſich „nicht lange; wir wollen ehrlich an Ihnen han„deln: bleiben Sie aber in Ihres Vaters Hän„den, ſo verkauft er Sie zehnmal wieder...“

— In dieſem Augenblik kam mein Vater. „Rechts um!“ ſagte er. Nach langem Schweigen, da er ſchon ungeduldig im Wagen wieder ſas, und der Kutſcher auf ſein Rufen immer geantwortet hatte: „Geduld!“ denn es war finſter, ſagte dieſer endlich: „Es geht heute nicht „weiter; die Pferde können keinen Schritt mehr „thun.“

„Das will ich Euch weisen, ihr Spizbuben,“ rief mein Vater, und sprang aus dem Wagen. — „Spizbube selbst,“ sagte der Kutscher kalt, blieb auf dem Bok sizen, und hielt den Zug stärker, jemehr mein Vater antrieb. — Baldus sprang an der andern Seite in meinen Schlag: „Machen Sie, daß er trinke; denn mit Gewalt „können wir nichts thun, weil er die Büchse „auf der Schulter, und ein pahr Pistolen in der „Tasche hat. Er geht nicht mit guten Dingen „um; das werden Sie für Ihre Person bald „genug erfaren.“ — Und nun half er dem Kutscher, indem er sich in die Pferde warf. Der Zank ward heftig. Mein Vater musste zugeben, daß man den Morgen hier erwartete. Er sezte sich auf ein Baumstamm, sehr aufgebracht, und trank. Ich hätte, so sehr ich mich jezt auch vor ihm fürchtete, doch gern ihm etwas gesagt: aber beide Kerle sassen wechselsweise neben uns. Er trank unmässig und schlief ein.

Ich konnte, gegen weisse Birkenstämme zu, sehn, daß die Pferde abgespannt wurden. Ich rüttelte ihn: aber er war nicht zu erweken. Alles ward still. Ich ging an den Wagen. Ich hörte, daß einer von beiden einen schweren Geldbeutel ergriff. Zugleich kam der andre. „Frisch!“ sagte er, „ich habe Börse, Uhr, und Büchse.“ — Ich schrie was ich konnte: aber sie warfen sich auf die Pferde, und eilten lachend linker Hand ins Gehölz.

Ich

Ich machte einen zweiten, aber wieder vergeblichen, Versuch, meinen Vater zu erweken, und blieb dann tiefsinnig still sizen. — Daß die beiden Räuber im Wagen nichts gelassen hatten, war wol gewis. Ich durchsuchte meines Vaters Taschen. Er hatte einige Groschen an kleiner Münze. „Er verkauft Sie zehnmal wieder," das klang jezt wieder in meine Ohren, und war jezt, in Hinsicht auf die Ausleerung meines Vaters, mir sehr schrecklich.

Nach langem Kampf beschlos ich zu entfliehn. Ich hatte einige Ducaten; ich stekte die Hälfte derselben in meines Vaters Weste, empfal ihn still dem göttlichen Schuz, und eilte dann, mit weniger Ueberwindung, als ich gedacht hatte, ins Gebüsch, gleichgültig, wohin meine Füsse mich führen könnten.

Fortsezung.

Grata superveniet quae non sperabitur hora.
HOR.

Nicht sowol ein Zufall, als vielmehr die Erinnrung an die Nachricht des Kutschers, lies mich linker Hand laufen. Ich ermüdete bald in ganz unwegsamen Pfaden: aber die plözliche Erinnrung: eine meiner Bekannten sei einst nach Friedland gezogen, gab mir Muth. Ich war mit Tagsanbruch im Freien, und sah

ein Städtchen. Ich eilte — und es war Friedland.

— Erlaß mir, liebe Marianne, die umständliche Erzälung der Zwischenbegebenheiten; sie waren, wie du sie in einer solchen Lage der Umstände erwarten kannst.

Meine Bekannte war, wie ich nach viel vergeblichem Forschen erfuhr, zu Coniz. Ich reiste dahin, und fand sie. Sie nahm mich mit unerwarteter Güte auf. Ich hatte aus meiner Geschichte ein Geheimnis zu machen mir vorgenommen: aber ihrem freundschaftlichen Dringen zu widerstehn war schwer. Noch zu rechter Zeit ward ich am Aufputz ihres Zimmers gewar, sie hätte ihre Religion verändert. Wenn gewöhnliche Menschen das thun, so nehm ich, zu welcher Kirche sie sich auch gewandt haben mögen, mein Vertrauen zurük. Ich that das auch hier, und sann drauf, dies Haus zu verlassen.

Ich erfur durch einen Zufall, eine blinde Gräfinn suche eine Vorleserinn. Ich ging aufs Gerathwohl zu ihr; denn sie war in Coniz, in eines Arzts Hause, und wollte jezt, nach aufgegebner Hofnung der Genesung, nach Lemberg oder Warschau zurükgehn. Ich mußte eine deutsche und französische Probe lesen.

„Weiter fordre ich nichts von Euch," sagte sie, sehr zufrieden mit meinem Lesen, „als daß „Ihr, in beiden Sprachen, dasjenige, was ich „will, mir vorlest. Eure Religion, welche es

„auch

„auch sei, ist mir gleichgültig; nur, wenn ich „erfare, daß sie Euch gleichgültig ist: so sind wir „sogleich geschiedne Leute. Ich verspreche Euch „keinen Lohn, gebe auch bei Lebzeiten keinen: „aber was Ihr braucht, schaffe ich Euch bei je„der Anzeige. Geschenke habt Ihr gar nicht zu „erwarten; denn ich will meine Leute nicht un„dankbar machen, wie sie durch Geschenke es zu „werden in Gefar sind; und wollen sie nach mei„nem Tode mir einst danken . . . Doch wie ge„sagt, ich verspreche nichts. Uebrigens suche „ich ein Mädchen, welches drauf sinne, mir lan„ge zu gefallen. *) Seid Ihr der Härte gewohnt; „müßt Ihr zum Gutseyn immer neue Anläße ha„ben; sucht Ihr, nicht geradezu sondern durch „Andre, Gunst zu gewinnen: so schike ich mich „nicht für Euch. **) Bedenkt Euch einige Stun„den; denn mir ist eine Andre vorgeschlagen, „und ich mus fort. Tretet da ins Cabinet. Rath„fragen bei Euren Freunden, habe ich nicht gern; „ich liebe Leute, welche eines Entschlusses fähig „sind.“

*) Neque enim tantopere mihi considerandum est, quid — in praesentia velis, quam quid semper sis probaturus.

PLIN.

**) Nam mitium dominorum apud seruos ipsa consuetudine metus exoleſcit: nouitatibus excitantur, probarique dominis per alios magis quam per ipsos laborant. ID.

ein Städtchen. Ich eilte — und es war Friedland.

— Erlaß mir, liebe Marianne, die umständliche Erzälung der Zwischenbegebenheiten; sie waren, wie du sie in einer solchen Lage der Umstände erwarten kannst.

Meine Bekannte war, wie ich nach viel vergeblichem Forschen erfuhr, zu Coniz. Ich reiste dahin, und fand sie. Sie nahm mich mit unerwarteter Güte auf. Ich hatte aus meiner Geschichte ein Geheimnis zu machen mir vorgenommen: aber ihrem freundschaftlichen Dringen zu widerstehn war schwer. Noch zu rechter Zeit ward ich am Aufputz ihres Zimmers gewar, sie habe ihre Religion verändert. Wenn gewöhnliche Menschen das thun, so nehm ich, zu welcher Kirche sie sich auch gewandt haben mögen, mein Vertrauen zurük. Ich that das auch hier, und sann drauf, dies Haus zu verlassen.

Ich erfur durch einen Zufall, eine blinde Gräfinn suche eine Vorleserinn. Ich ging aufs Gerathwohl zu ihr; denn sie war in Coniz, in eines Arzts Hause, und wollte jezt, nach aufgegebner Hofnung der Genesung, nach Lemberg oder Warschau zurükgehn. Ich mußte eine deutsche und französische Probe lesen.

„Weiter fordre ich nichts von Euch," sagte sie, sehr zufrieden mit meinem Lesen, „als daß „Ihr, in beiden Sprachen, dasjenige, was ich „will, mir vorleset. Eure Religion, welche es

„auch

„auch sei, ist mir gleichgültig; nur, wenn ich „erfare, daß sie Euch gleichgültig ist: so sind wir „sogleich geschiedne Leute. Ich verspreche Euch „keinen Lohn, gebe auch bei Lebzeiten keinen: „aber was Ihr braucht, schaffe ich Euch bei je„der Anzeige. Geschenke habt Ihr gar nicht zu „erwarten; denn ich will meine Leute nicht un„dankbar machen, wie sie durch Geschenke es zu „werden in Gefar sind; und wollen sie nach mei„nem Tode mir einst danken . . . Doch wie ge„sagt, ich verspreche nichts. Uebrigens suche „ich ein Mädchen, welches drauf sinne, mir lan„ge zu gefallen. *) Seid Ihr der Härte gewohnt; „müßt Ihr zum Gutseyn immer neue Anläße ha„ben; sucht Ihr, nicht geradezu sondern durch „Andre, Gunst zu gewinnen: so schike ich mich „nicht für Euch. **) Bedenkt Euch einige Stun„den; denn mir ist eine Andre vorgeschlagen, „und ich mus fort. Tretet da ins Cabinet. Rath„fragen bei Euren Freunden, habe ich nicht gern; „ich liebe Leute, welche eines Entschlusses fähig „sind.“

*) Neque enim tantopere mihi considerandum est, quid — in praesentia velis, quam quid semper sis probaturus.

PLIN.

**) Nam mitium dominorum apud seruos ipsa consuetudine metus exoleſcit: nouitatibus excitantur, probarique dominis per alios magis quam per ipsos laborant. ID.

— Einer Leserinn, wie du bist, brauche ich nichts weiter zu sagen. Diese Dame hatte, was so wenig Vornehme haben, nur Einen Character; und so, wie er in dieser Anrede sich ankündigt, blieb er so lange, als ich bei ihr gewesen bin. Nur ich verstand die Kunst, ihn zu finden, jezt noch nicht; ich habe sie überhaupt nie in dem Grade erretchen können, welchen man als etwas, Allen gemeines, von unserm Geschlecht rühmt. Wir haben, ich wills zugeben, einen scharfen Beobachtungsgeist: aber die Scenen unsers Lebens sind gemeiniglich zu einförmig; oder wir werden zu sehr, entweder gedrükt oder geschmeichelt, als daß wir unsre Beobachtungen zu vergleichen, Stätigkeit und Ruh hätten. Vielleicht sieht man das mehr, als wirs merken: wenigstens mus man doch Ursach haben, so schlecht und so zweklos uns zu erziehn. Denk der gütigen Mutter Natur, (ich mus mich dieses Ausdruks doch auch einmal bedienen) welche, in Erforderniß des Falls, nicht zuläßt, daß ein Mädchen da stehnbleibe, wo ihr Erzieher sie hinführt.*) Ich weis nicht, wers gesagt hat: aber gesagt hats einer:

Femmes, quand vous pensez, vous pensez
mieux que nous!

In-

*) „O vous qu'on éleve si mal," sagt Marmontel bei einer Gelegenheit, „qui vous apprend à si bien „écrire? La nature se plait-elle à nous humi„lier en vous vengeant?"

Indessen sind auch wir selbst nicht ohne Schuld. Wir zeigen uns jenem Geschlecht nicht so, wie wir sind. Glük genug für uns alle, daß Gellerts Freundinnen sich unserm Gellert so gezeigt haben. Das sezte den grossen, den vortreflichen Mann in Stand, so zu schreiben, wie er geschrieben hat — ganz für uns — ganz aus unserm Herzen. Ists nicht Schande, daß Andre, welche Kenner des weiblichen Herzens, so und mehr wie Er, seyn wollen, immerhin schreiben dürfen, ohne daß eine Auswahl der Unsrigen sich vereinige, ihnen zu sagen: „Ihr Her„ren kennt uns nicht. Tändeln, süsse Vers„chen, Liebe und wieder Liebe, oben weg ge„schöpfte Kenntnisse, sind nicht, so, wie Ihrs „denkt, Nahrung für lebendige, für gesunde, „weibliche Selen.“ — Was müssen Männer, welche, unsers Zutrauens werth, *) nähern Zutritt zu uns bekommen, was müssen sie denken, wenn sie die geschmaklose Seichtigkeit der Schriften gewarwerden, welche man mit so zierlichen und so zuversichtlichen Verbeugungen uns wiedmet, als sei dies Buch nun endlich dasjenige, was das schöne Geschlecht erwartet hatte. — Schönes Geschlecht! welche kindische Begegnung, welche herabwürdigende Benennung! Mir kommt sie immer so vor, als wenn ein Gek

*) Forsitan et nostrum nomen miscebitur istis,
Nec mea Lethaeis scripta dabuntur aquis!
OV.

mich in einem Kleide couleur-de pomme sáh, und dann „mein Äpfelgrünes Mäpchen“ mich nennen wollte. Würde ichs dulden können! und doch dulden wirs, daß man das so ganz Zufällige, die Schönheit, als das Benennende uns angiebt.*) ——Wir wollen das rächen, liebste Marianne. Einen Gellert giebt unser Jahrhundert nicht wieder; was Boileau von den zwei oder drei Königen sagt, die doch wirklich auf dem Erdboden gewesen sind:

La Terre compte peu de ces Rois bienfaisans;
Le Ciel à les former se prépare long tems.

das gilt von Männern wie Gellert: aber wenn einmal einer, wie schwach er auch sei, wenn er nur gutherzig ist, auf Gellerts Pfad sich wagen sollte, so wollen wir zuspringen, und ihm weiter helfen. Wir wollen an ihn schreiben; wir wollen unser Herz ihm ganz beschreiben; wir wollen auch unsre Fehler ihm sagen. **) Ich hoffe, er wird, so gut und so thätlich dankbar, wie sein Vorgänger, einsehn, daß er, ohn uns, schlechthin nicht ans Ziel kommen kan. Andre sind, weil wir nicht, auch in kleinem Mahs nicht, sie so glüklich machen wollten, als Gellert ward, stehn

*) Verstehn wir die Verfasserinn recht: so hatte sie vielleicht das Sprüchelchen der Schule im Gemüth: A potiori fit denominatio.

**) „Das wollen wir bleiben lassen,“ sagten bisher die Leserinnen — und entsprangen wol gar!

stehn geblieben, und gar verschwunden. *) . .
. . . . . .

Wir lassen hier eine grosse Lüke. Es ging in diesem Ton so fort: aber es giebt für jedes Buch Leser, welche nah bei dem Verfasser wohnen; und weh ihm, wenn er vergisst, daß er für die nicht schreibt. Sie sehn ihn nie: aber, wenns aufs Misdeuten ankommt, dann sehn sie ihn — viel zu nah — ohn jedoch ihn je zur Verantwortung zu fordern. Also mag alles, was hier noch folgte, immerhin in der Schreiberinn Papieren bleiben. — Mit denjenigen, für welche wir eigentlich schreiben, verstehn wir uns schon, ohne daß Sie uns, oder wir Sie, je gesehn hätten. Ueberdem haben wir ihnen schon gesagt, daß wir nun bald die Feder niederlegen werden; denn was thut man nicht für Ruh und Frieden! Wie gern ist der Kluge in seiner Hütte still, wenn seine Nachbarn im Besiz sind, den Ton zu geben! — Und nun blättern wir in Hannchens Papieren weiter, wie folget:

Ich verstand also bei weitem nicht genug, um mir eine Darstellung vom Innern dieser Sele zu machen. Ich kam, wie es unsereiner begegnet, wenn sie denken will, in dem Augenblik, da sie beschlossen hatte, rathzufragen.....

So

*) Sollte das Mädchen wol auf „die Geschichte der Miß „Fanny Wilkes" anspielen? denn wahr ists, daß der versprochne dritte Theil nicht erschienen ist. Fertig mus er doch gewesen seyn; sonst wäre er wol nicht versprochen worden? Aber dem Verfasser schien er vielleicht — nicht fertig.

So gehts! Wir müssen hier wieder schrecklich viel überschlagen: Eine Seite, zwo, mehr! — Schade! aber weiter:

Ich kam, sage ich, auf lauter Nebenfragen. „Wie alt mag die Dame seyn? Ob sie Wittwe „ist? Ob sie reich ist?“ u. s. w. Meine lezte Frage war: „Welcher Religion mag sie seyn?“ Freilig, kirchliche Zeichen hatte ich in ihrem Zimmer nicht gesehn: aber ich hatte in der Ueberraschung kaum sie selbst gesehn! „Nach Warschau? was „willst du da? Was willst du vollends in Lem„berg, wenn nämlich Leopol Lemberg heisst, „wovon leider Herr Krumm“ (ein Candidat, vielleicht Magister, der mein Fräulein und mich die ersten Gründe der Erdkunde gelehrt hatte,) „sich nichts hatte verlauten lassen. — Also was „willst du da? — Aber was willst du überhaupt „irgendwo? Dem entfliehn, der in deinem Her„zen ist? dem, welcher überall . . .“ Ich schämte mich denn doch, mir selbst zu gestehn, daß der (damals hätte ich beinah gesagt: liebenswürdige) Verführer, sogar mein Herz verfürt hatte.

Das Resultat meiner Ueberlegungen — nein, nicht meiner Ueberlegungen; denn wir haben oft Resultate des Nichts.....

Sieh oben!

mein Resultat also, war: „Warschau, Lemberg, „Ceylon, Spizbergen, das alles ist gleich.“

„Flieh! Flieh!“ — Ja, Marianne, wenn ich das lezte dazu gedacht hätte, wie ich warhaftig

tig nicht gethan habe: dann wäre ein Resultat gewesen, und ich wollte *) obige lange Anmerkung wegstreichen. Ich fasste meinen Entschlus blos, weil ein Entschlus gefasst werden musste. Ich kan auch sagen, daß ich nachgedacht habe: aber nur erst, nachdem ich mich bestimmt hatte. Ich glaube schuldlos zu seyn: aber da ich der lezten Auftritte meines Lebens mich schämen musste, so lag mir dran, ganz unbekannt zu werden; und das konnte ich in der Gräfinn Hause ungezweifelt erwarten. Ich hatte mit meinem Herzen gewaltthätig umgehn müssen, um es des Hasses gegen meinen Verfürer, (denn das ist er mir noch) fähig zu machen. Noch vester hatte ichs angreiffen müssen, um diese Stimme in mir zu unterdrüken: »Schreib an die Generalinn.« Nun waren, wenn ich so sagen soll, nur Stüke dieses Herzens übrig geblieben: dagegen aber waren auch diese Stüke nun unthätig, so unthätig, daß, wenn ichs gewollt hätte, ich auch über die Vaterlandsliebe hätte siegen können. Diese, nächst der Kindsliebe die stärkste, blieb in mir, und herrschte allein; denn die gegen meinen Vater war n u r eine kommende und gehnde Laune gewesen. Mit ihr zerrte ich mich noch herum, als die Gräfinn mich rief.

Fort-

*) Wie wir unsers Theils wohlbedächtig und weislich gethan haben.

Fortsezung.

Ohne das unser Schwachheit, unser Leiden schwer und gros macht, Welches wol leichter were, Wo wir sterker weren.

LUTH.

Im Hingehn wars, als wollte ich mit dem kleinen Einwurf einen Versuch machen: „es „wird mir schwer, mein Vaterland zu verlassen.“ Aber ihr Mund sah aus, als wollte er sagen: „so mags bleiben!“ — und ein Thränengus, den ich gar nicht erwartet hatte, der aber bei dem plözlichen Gefühl, ich sei schon längst heimlos, ausbrach, kühlte mich genug, um sagen zu können: „ich bin bereit.“

„Habt Ihr noch Abschied zu nehmen?“ sagte die Gräfinn.

„Ich bin hier nicht zuhause.“

„Es ist gut. Holt nun eure Sachen.“

„Ich habe keine.“

„So leset mir dort aus dem Rollin.“ — Ich las, und hielt bei einem Sternchen an — und las weiter.

„Da steht wol eine Note?“

„Ja, aus dem Livius.“ — Ich las sie her, und sehr fertig, weil ich zu unsers Hofmeisters Zeitvertreib eben dies oft hatte thun müssen. Ich las oben im Text weiter, machte es bei wieder-

kom-

kommendem Fall eben so, und die sehr aufmerksame Gräfinn — sagte kein Wort. — So verging, zu meinem grossen Erstaunen über einen Character, den ich nun zu studieren anfing, eine Stunde.

„Wäsche ist vorrätig," sagte die Gräfinn: „bedürft Ihr sonst etwas für die Reise?"

„Ich wüsste nicht."

— Jezt kam ihr Gärtner. — Wenig Gesichter sind so empfehlend! vom seinigen strahlte die Seligkeit des Alters. Sie fragte ihn zwei oder drei polnische Worte. Es war deutlich, daß er ja antwortete. „So geht hin, und kauft „Euch einen Hut." — Der Gärtner ging mit mir ab. — „Werden Sie mein Freund seyn?" sagte ich mit vollem Herzen. Er sah mich ernsthaft an, legte den Rok auf der Brust vest zusammen, und sagte, „das versteht sich! — und nun „haben Sie schon zwei. Eilen Sie nun; denn „es geht gleich fort," indem er mir einen Ducaten gab. — Ich kam bald mit einer Strohhaube zurük. — „Das würde die Gräfinn sehr un„gnädig nehmen," sagte er, „kauffen Sie ge„schwind einen seidnen Hut: aber hernach werde „ichs ihr sagen." — Ich war gehorsam. Er führte mich hinein. Die Gräfinn untersuchte meinen Einkauf, indem ich das übrige Geld dem Gärtner wiedergab. Nach einer kurzen polnischen Unterredung, reichte sie mit holdem Lächeln mir ihre Hand, welche ich mit Thränen nezte.

„Wie

„Wie kommt das, daß Ihr weint?“ — und, ohne mir zur Antwort Zeit zu geben, sagte sie dem Gärtner verschiednes, was ich nicht verstand.

— Und nun genug, Marianne; denn wann würde ich fertig werden? Wir reiseten Tag und Nacht, und kamen auf eins ihrer Güter. Und hier erst konnte ich mit dem Gärtner Bekanntschaft machen, indem ich diesen ganzen Tag nicht gerufen ward. Ich werde dir ihn nicht beschreiben. Du kennst ihn; er ist der Mann, für dessen Pflegetochter, oder vielmehr Tochter, man mich hält. Ohne mich auszufragen, wusste er eine Unruh in mir zu erregen, welche sich nicht eher verlor, als bis ich mein ganzes Schikſal ihm erzält hatte; jedoch mit Verschweigung der Namen; denn das bat er sich aus, so bald er merkte, welchen Gang diese Erzälung nehmen würde. Er unterbrach mich nie. „Ich kann,“ sagte er, wie ich fertig war, „dies alles auf Ihr „Wort glauben. Sie wollen doch wissen, ob „Ihr Gewissen hierbei ruhig seyn kann?“

— Kannst du dir vorstellen, Marianne, daß ich jezt erst fühlte, eben dies sei, was mein Herz bei dieser Erzälung gewollt habe? noch eh ich antwortete, fuhr er fort: „Dies kann Ihnen nur „die Gräfinn sagen: aber erzälen Sies ihr eben „so, wie Sie mirs erzält haben. Thun Sies „noch heute, denn es mus doch Ihrem Herzen „weh thun, einer Dame, von welcher Sie Zeit-

„lebens

„lebens abhängen wollen, Ihr Vertrauen noch „nicht gezeigt zu haben.“

— Er traf hier mein Herz. Aber es hatte auf Veranlassung gewartet, und beim Stillschweigen der Gräfinn solche nicht gefunden. Ich antwortete ihm dies, und er schien sich sehr zu wundern. „Sie hat mir nichts gesagt,“ versezte er, „aber ich zweifle nicht, daß Sie Anläße, die sie „Ihnen gab, nicht bemerkt haben sollten.“ Lächelnd sezte er hinzu: „Sie müssen nur Winke, „wie der vorgestrige beim Handkus war, nicht „verkennen. Deutlichere giebt sie selten: und „wem diese entschlüpfen, dessen Herz prüft sie sehr „genau. . . .“ Wir wurden unterbrochen. Die Gräfinn rief mich, und ich fand sie sehr niedergeschlagen.

„Lest mir dies,“ sagte sie, indem sie auf ein Buch zeigte, welches ein Geistlicher, mit welchem sie den ganzen Tag sich beschäftigt hatte, aufgeschlagen liegen gelassen zu haben schien. Es war lateinisch. Sie war sehr bewegt, und lies mich halten. Nach langem Trauern rief sie, „o daß „ich weinen könnte! . . . Du laseſt das,“ (merk, Marianne, daß sie mich hier zuerst Du nennte) „mit dem Ton der Leidenschaft. Verstehst du „etwas von dieser Sprache?“

„Nein, gnädige Gräfinn: aber die Bewe„gung, in welcher ich Sie seh, hat sich mir mit„getheilt.“

— Sie schwieg lange; „mein Kind,“ sagte sie endlich, dein Herz scheint gelitten zu haben. „Waren's Leiden zur Besserung?“

„Ach,“ sagte ich, „wenn ichs Ihnen erzälen „dürfte!“

„Begehrst du das als Lindrung?“

— Es giebt Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen. Meine jezige war eine solche. Ein sanftes Weinen war meine ganze Antwort. — Mit sehr ernstem Ton sagte sie mir: „du „gehst Morgen mit dem Gärtner nach Warschau „voraus.“ Sie unterbrach sich, „aus deiner „Art vorzulesen merk ich, daß du singen kannst: „führ mich ans Clavier.“ — Ich that das, sie spielte schöner, als ichs je gehört habe. „Was „wird das seyn . . .“ sagte sie sanft, und ich sang sogleich den Vers:

„Was wird das seyn, wenn ich Gott seh!
„und einst vor seinem Throne steh.
„Du unterdessen lehre mich,
„o Herr, daß ich
„mit stetem Sterben suche dich.“ *)

— Sie machte das Clavier zu. Unsre Erbauung war allgemein. „Leiden, welche Gott „schikt,“ sagte sie, „sind jenes stete Sterben . . . „Schlaf wohl, mein Kind!“

— Mehr brauche ich dir wol nicht zu sagen, liebste Mariamne. Was ich bisher gehabt hatte, war

*) Aus „Wie fleucht dahin der ꝛc.“

war höchstens Tugend gewesen. Was ich bei dieser Dame lernte, war Wandel vor Gott. Hiervon mündlich mehr.

Wir waren wechselsweise in Warschau und Lemberg. Sie war sehr gesund, aber sie glaubte nur durch beständigs Reisen es zu werden. An jedem dieser Orte lies sie in allem, was weibliche Kenntnisse heissen kann, mich unterrichten. — Einst, da das vorgelesne ihr Gelegenheit dazu gab, sagte sie: „Wir sprachen einst von Leiden „zur Besserung. Dein Betragen lässt, so weit „ich als Mensch sehn kann, mich hoffen, daß die „deinigen es gewesen sind.“

— Gewaltig brach mein Herz hier hervor, und sie sezte sich in die Stellung eines Menschen, der sehr aufmerksam hören will. Ich war kaum an die ersten Auftritte meines Lebens gekommen, als sie mich unterbrach. „Nichts weiter, Hann„chen,“ sagte sie, „das musst du mir nicht erzä„len, du würdst dich oder mich täuschen. Aber „lesen musst du mirs. Sez mirs auf, so bald „dein Herz das kann.“

— Und mein Herz konnte es nicht. Wochen und Monate gingen drüber hin; so gewis es auch ist, daß ich alles aufs geläufigste erzält hätte. Ich fing oft an; aber die Vorstellung der Fragen, welche die Gräfinn thun würde, fürte mich immer so tief in mein Herz zurük, daß ich sein allerinnerstes kennen lernte, und etwas drin fand, was ich unmöglich suchen konnte: Mit-

leiden gegen meinen Verfürer. — O was litt ich in dieser Zwischenzeit! Indessen musste ich die Arbeit anfangen; und vermöge der unwandelbaren Redlichkeit, mit welcher ich zuwerkging, fürte ich sie so aus, daß auch der kleinste Vorfall nicht, auch nicht der Schatten der kleinsten jedesmaligen Empfindung, unberührt blieb. *) — Ich war bis an den Eintritt der Generalinn in mein Zimmer gekommen. Nach viel vergeblichen Versuchen ward ich gewar, dies sei schlechterdings keine Scene für die Feder. Von tausend Schwürigkeiten sage ich dir nur die eine: es blieb mir durchaus unentschieden, ob die Generalinn, oder ihr Sohn, oder ich, hintergangen war. — Hätte eben dies nicht über kurz oder lang mir begegnen können, wenn ich zur Gräfinn nicht gekommen wäre? Hätte meine Sele, die in diesem Fall geblieben wäre, was sie auf der Flucht und in Conz war, es aushalten können? Wenn eine junge Mannsperson nur etwas von dem fühlt, was ich hier fühle: so seh ich, wenn er widerstrebt, für sein Gewissen keine Rettung. Was

*) Es ist uns geglükt, dieses Aufsazes habhaft zu werden: aber jezt ihn abschreiben zu lassen, ist nicht mehr möglich. Ueberdem fürchten wir uns gar sehr vor denjenigen Lesern, welche, in Rükficht auf den Ersten Theil, sich beschweren würden, Eine Sache — wie sie das freischweg nennen würden — zweimal gelesen zu haben; wir erinnern uns, daß sie mit Humphry Klinker sehr unzufr . . . doch still! Deutschland soll das nicht wissen.

Was unschuldig war, mit Schuld belastet zu haben; was ruhig war, in die Unruh gestürzt zu haben, welche die Sele einer Verfürten nagt; was glüklich war, in allen erdenklichen Beziehungen unglüklich gemacht zu haben: was mus, wenn er ein Verfürer ward, auch bei der grösten Leichtigkeit des Siegs, sein Herz in dieser Erinnrung ausstehn, da meine, nur verfürte, Sele, wenn ich so sagen könnte, zerrann! — Ich legte die Feder hin, und las vom Anfang, was ich geschrieben hatte. Nichts konnte jezt so bleiben, wie es war — und jezt rief die Gräfinn.

Sie zog mich auf ihr Sopha. „Deine Schwer„muth, Hannchen, jammert mich. Sie ist sehr „merklich: und doch liessest du mich schon vor„längst einst merken, du suchest Lindrung.“ — Sie legte ihre Hand auf mein Herz. „So feier„lich, — denn Blik und Thränen könnens nicht, „— bekenne ich dir, daß ich das einzige Mittel, „diese Lindrung zu finden, dir vorgeschlagen ha„be. Meine dringende Liebe berechtigt mich, „Folgsamkeit zu fordern, und“ (sie legte die Hand in meinen Nüken) „augenbliklichen Gehorsam.“

— Unthätig und doch schnell holte ich mein Papier. „Lassen Sie den Gärtner sichs vorle„sen, wenn ich um irgendetwas flehn darf; er „weis die ganze Geschichte.“

„So wie sie hier steht?“ indem sie die Hefte nahm.

— Ich warf mich vor ihr nieder, legte mein Gesicht auf ihr Knie, weinte und schwieg.

Mit einer Mutterstimme, indem sie die Finger beider Hände sanft an meine Schläfe legte, sagte sie: „ich versteh dich; dem Gärtner hast du es so „erzält, wie du es mir zu erzälen anfingst. Genug für heut!“ Sie lies ihre Hände an mein Kinn herabsinken, und richtete mich sanft auf. „Du wirst des Trosts einst mehr bedürfen, als „heut; und dann will ich mütterlich dich „trösten.“

— Ganz durchdrungen drükte ich meinen Mund auf ihre Hand: „ich mistraue meinem „Herzen; gnädige Gräfinn: darf ich gleich jezt „lesen?“

„Du darfsts,“ versezte sie sehr liebreich: „aber, „Kind, nichts, als lesen; unterbrechen must du „dich nicht.“ — Nun las ich. Sie legte sehr oft ihre Hand auf meine; und wann ich dann innehielt, sagte sie, oft ziemlich spät: „weiter.“ — Unbeschreiblich ists, was dann in mir vorging. Die Ausdrüke ihrer Mienen waren dann sehr redend, aber sie redeten nicht die Sprache der Blike. Ich glaubte dann verschiedne Herzen zu haben, in verschiednen Gegenden der Brust sie zu fühlen — aber wenn ich reden wollte, lies sie mirs nie zu; obwol sie duldete, daß ich immer langsamer las, und wol anhielt.

„Soviel für jezt,“ sagte sie, nachdem ich etwa eine Stunde, und in dieser Stunde nicht viel gelesen

lesen hatte. „Ich habe jezt nur noch Einen „Auftrag an dich. Deine Krankheit ist schleichend „gewesen; sie ist also sehr tief in dich hineinge„drungen. Sollst du, wie du ganz natürlich es „wünschest, geheilt werden: so mus das ganz „aus dem Grunde geschehn. Es mus nicht auf „dich ankommen, unter welchen Augpuncten du „die Lage der Sachen ansehn willst: sondern man „mus dir eine bestimmte Richtung geben. Nicht „durch Leitung, sondern durch die Verpflichtung „zum Suchen, in welche man dich sezt, musst „du herausbringen, welche Absichten der Herr „v. Käfeke bei jedem Wort, bei jeder Handlung „— Einmal: haben konnte — zweitens: wirk„lich gehabt hat. . .“

— Ich gestand ihr mit vieler Bewegung: dies sei mein Einzigs Verlangen: aber ich wisse, daß ich zu solchen Entdekungen durchaus unfähig sei.

„Du hast nur den Weg nicht gewusst, liebes „Mädchen. Hier ist denn mein Antrag; ich weis „mit Zufriedenheit, daß er mein lezter ist: Denk „dir welchen Correspondenten du willst, und „schreib ihm im Namen des Herrn v. Käfeke „nur soviel vor der Hand, als du jezt mir ge„lesen hast. Bis dahin werde ich dies in mei„nem Pult verschliessen.“

— Ich erschrak. „Erwägen Sie, gnädige „Gräfinn, daß ich ja die Denkungsart des Manns „nicht wissen kan.“

„Du hast ihn geliebt, Hannchen; du weist „also von seiner Gemüthsart genug.“

„Aber was er bei jedem Vorfall gedacht hat, „das kan ich ja nicht wissen, und noch weniger, „was er bei schriftlicher Erzälung derselben „denken würde?“

„Das fordre ich auch von dir nicht: was dir „aber davon, während dem Schreiben einfallen „wird, das las nicht weg.“ — Ich schwieg. — Sie streichelte meine Wange: „ein Kranker mus „folgsam seyn, Hannchen, wärs auch nur, um „sich nichts vorwerfen zu dürfen.“

— Ich war folgsam, liebe Marianne. Der Entschlus, es zu seyn, kostete mich nichts. Theils war ich der Pein meines Lebens müde; denn auch die Zerstreuung des prächtigen Lebens in Warschau, und zur Zeit der Contracte zu Lemberg, hatte meinen Trübsinn nicht aufgehellt, so wenig als der Fleis, welchen ich auf so mannigfaltigen Unterricht wandte, und welcher, besonders in Hinsicht auf Musik, Singen und Zeichnen — ich möchte sagen, ein süsses Bedürfnis meiner Natur geworden war. Noch mehr: auch der immer heitre Gärtner konnte meine Schwermut nicht heilen. Ich könnte noch mehr — die Versuchungen — könnte ich anfüren. Das viele Reisen hatte meiner Jugend etwas frisches gegeben, welches gegen das Schlafse und Bleiche der städtschen Figuren einen Abstich machte, der — die Heerden der Müssiggänger

gänger beschäftigte; so, daß ich einen ganz miskleidenden, sogar verstellenden, Puz wählte, um gegen dieses einem vernünftigen Mädchen so unausstehliche Affenspiel in Sicherheit zu seyn. Hiezu kam, daß ich auf beide Sprachen allen erdenklichen Fleis gewandte hatte, so, daß meine Aussprache die wahre seyn mochte, da überdem das Vorlesen, und besonders Singen, mir — wie soll ich sagen? einen Ton, oder eine Declamation? — gegeben hatten, welche ein Frauenzimmer vielleicht mehr als alles dasjenige, dem wir sonst nachjagen, auszeichnen.*) Ich läugne nicht, daß unter dem Haufen auch Leute waren, welchen mein Herz, nur weil es krank war, sich verschlos. Ein Pole ist geschaffen zu gefallen . . . Ich gesteh dir die Schwachheit: was ich für mich zeichnete, waren, fast ohne daß ich es merkte, Figuren schöner Polen. Ich hätte es im Zeichnen weit gebracht; so weit, daß einige meiner Lehrer mich verliessen; und nichts gelang mir besser als Tanzgesellschaften — und diese zeichnete ich immer nach der Natur. Ich schweife hier aus: aber ich werde in der Folge diesen Umstand brauchen.

Der Entschlus also, der Gräfinn zu gehorsamen, kostete mich nichts, zumal da alle meine Leidenschaften in die zärtlichste Liebe zu dieser

*) Auch für jenes Geschlecht giebts, wie Horaz von unsern Schriften es fordert, ein Molle atque facetum.

Dame, sich sammleten. Las sehn: habe ich sie dir noch nicht beschrieben?

Aber ich kan es nicht! warum sollte ich auch ohne Noth mein Herz erweichen? Du siehst ja auch, welch ein Character dies war: in eben so hohem Grade strengtugendhaft als sanft; sie griff die Sünde an, und schonte des Sünders. Irrte ich: so führte sie, bessernd, mich zurecht ohne michs büssen zu lassen. Still und folgsam hing ich an ihrem Munde, wenn sie mich ermante; und ihre Ueberredung war so süs, daß ich sie gern in langsamern Zügen genossen hätte! Ihr Gesicht hatte nichts zurükschrekends, nichts traurigs, und doch grossen Ernst; aber ich sah immer mit einer ehrfürchtigen Scheu sie an, aber nie mit Furcht. Doch dies alles war, wie gesagt, unbeschreiblichgut. *)

Ich fing an, den geforderten Aufsaz zu machen. Ich gab dem Schreiber denjenigen Character, welchen er, so oft ich durch das Betragen der Gräfinn gerührt war, zu haben mir geschienen hatte: den, eines Verfürers. Vielleicht that ichs nur, weil ich nicht wagte, unter einer

*) Nullus horrör in vultu, nulla triſtitia, multum ſeueritatis; reuerearis occurſum, non reformides. Vitae ſanctitas ſumma, comitas par. Inſectatur vitia, non homines. Nec caſtigat errantes, ſed emendat. Sequaris monentem attentus et pendens: et perſuadere tibi, etiam cum perſuaſerit, cupias.

PLIN.

einer andern Gestalt ihn ihr vorzumalen. — Ich legte, erschroken, das Papier weg, als ich sah, es werde mir so leicht, allen seinen Aeusserungen und Unternehmungen diese Wendung zu geben. Ich dachte die Geschichte durch, und las das, was ich für die Gräfinn bereit gehabt hatte, vorläufig nach. Schon vorher (wie ich eben gesagt habe) sah ich, daß dies so nicht bleiben konnte: jezt sah ich es viel anschauender. In jeder Zeile, welche ich geschrieben hatte, fand ich den Betrüger; und eben so fand ich in jeder Zeile, daß die vorgefaßte Liebe zu ihm mich getäuscht hatte.

Ich lies nun alles liegen, und sann auf die Erklärung des Räzels, welches in der Anrede der Generalinn liegt. Aber, entweder mein Herz ist der Bosheit nicht fähig, etwas so hämisches zu ersinnen, als Er, um seine Mutter zu hintergehn, erfunden haben mus: oder ein Zufall, der mir verborgen bleibt, mus ihm geholfen haben.

Ich sagte nun der Gräfinn, sie habe ihren Zweck erreicht: ich säh jezt ein, mein bis dahin, wo nicht geliebter, doch regrettirter, Liebhaber, sei ein Böswicht gewesen; und jezt sei ich bereit, den lezten Aufsaz anzufertigen, im Fall sie, nach Vorlesung des Erstern, das noch fordern würde.

„Nun, da du mit deinem Herzen bis so weit „gekommen bist," sagte sie, „werde ich ihn wol „nicht fordern. Ich erlaube dir nun, nicht nur

„zu

„zu lesen, sondern auch während dem Lesen mir „zu sagen, was du willst.“

— Nunmehr las ich von vorn; und ihre Unterredungen, welche oft sie selbst anfing, waren so belehrend, und passten so genau zum Ganzen, als hätte sie den Ausgang der Geschichte schon gewusst. Hart war sie indessen nicht; sondern sie führte bei jeder Gelegenheit alles an, was zu gunsten des Herrn v. Käseke gesagt werden konnte; dann aber zeigte sie, wie er freilig, im Fall seine Absichten redlich gewesen wären, seine Mahsregeln weiter hätte nehmen müssen. Und da diese nie so waren: so ward es, ohn ihr weitres Zuthun, handgreiflich, daß sein Zwek der böseste gewesen ist. — Den Johann musste ich ihr ganz genau beschreiben: „Johann meinte „es gut,“ rief sie, so oft er in der Erzälung vorkam. Eine eben so genaue Beschreibung meines Vaters, welche sie mir abdrang, nuzte sie vorzüglich, um das tief in mein Herz zu legen, „daß „eine Sache, in welcher ein solcher Mann gebraucht ward, unmöglich gut seyn konnte.“ Sie ging weiter — vielleicht zu weit. „Ich „seh,“ sagte sie, „im Betragen des Hrn. v. K. „viel Unschuld, wenigstens im Anfange, und „dagegen in der Folge eine, für einen so jungen „Menschen viel zu listige, Behutsamkeit. Er „hat einen Verfürer gehabt, und das war vielleicht dein Vater selbst.“ — Mich sprach sie von aller Schuld, doch nur in so fern, frei, daß

ich,

ich, Einmal nicht gleich anfangs der Generalinn alles gesagt hatte — (ich werde es bereuen, so lange ich lebe!) und dann, daß ich dem Johann verborgen hatte, ich wolle seine Treue nicht belohnen. — (Auch dies fühle ich noch heut: und wenn Sophie, wie ich glaube, gegen Herr Puff so handelt, wie ich gegen den Johann gehandelt habe . . . doch was gehn andre Leute mich an? — obwol ich gern gesteh, daß ich Hrn. Puff warnen möchte, wenn meine Mutmahssungen mehr berichtigt wären.)

— Ich habe dir gesagt, daß mein Aufsaz nur bis an den Eintritt der Generalinn ging: diesen erzälte ich also mündlich, und jezt sehr leicht.

„Da bleibt freilig ein Räthsel," sagte sie: „aber an seiner Auflösung liegt nichts. Du bist „nun Einmal gewarnt, und für jede Zukunft „klug gemacht; und, ausser der Liebe der Gene„ralinn, hast du nichts verloren. Wozu nun je„ne Thränen, welche du so verschwendet hast? „Vergis deren keine mehr! und sieh an meinem „Beispiel, daß Gott, um Abgöttereien zu be„strafen, diese Quellen, welche ein Christ ihm „gern heiligt, versiegen lassen kan. Ich habe „mich blind geweint!" — Dies sagte sie mit soviel Bewegung, daß ich mich nicht unterstand, eine Erklärung mir auszubitten, welche ich jezt für immer verlor.

— Von jezt an sah sie mich immer heiter; und immer ermunterte sie mich, Gott zu loben,

der

der meine Ruh so früh mir wiedergegeben habe. „Mir," sagte sie einst, „ists so gut nicht gewor„den. Ich bin nach dem allerbittersten Leben „spät glüklich geworden: aber ungleich später „ruhig. Ich erstaune heut über die Geduld „Gottes, welche Geschöpfe tragen kan, die im „Glük so ... wie sage ich? undankbar ist nicht „genug — so satanisch seyn können, über Un„glük zu klagen. Wie unerträglich würde ein „Mensch uns seyn, wenn er gegen uns so han„delte!"

Fortsezung.

Acer amor, fractas vtinam tua tela sagittas,
Si licet, extinctas adspiciamque faces!

TIB.

Ich seh, daß ich über dem Schreiben unsre häuslichen Geschäfte versäume. Zum Schlus!

Wir waren in Warschau. Die Gräfinn klagte über Müdigkeit, und sprach, jedoch mit ungewöhnlicher Heiterkeit, sehr viel vom Tode. Ein plözlicher Schlag traf den halben Kopf und die rechte Seite. Nichts gleicht unserm Wehklagen. Der Gärtner eilte, so hoch auch sein Alter war, auf Eins ihrer Güter, um jenen Geistlichen zu holen,

holen, welcher catholisch zu seyn schien, aber es wol so wenig war, wie die Gräfinn. — Er fand ihn im Sarge. Er unterstand sich nicht, mir das zu schreiben. Ich sah, daß die Gräfinn mit vielem Schmerz es mutmahsste, und sie schien sehr unruhig drüber zu seyn, daß ichs ihr nicht sagen wollte.

Sobald der Gärtner zurükkam, welches am Tage nach Ankunft seines Briefs geschah, und aufs vorsichtigste den Tod ihres Freunds ihr gestanden hatte, winkte sie, daß wir sie allein lassen sollten. — Bei unsrer Zurükkunft bezeichnete sie mir ein Pult, aus welchem ich Papiere hervorlangen musste. Auf einem derselben befand sich die, jenem Geistlichen von ihr dictirte, und mit seiner Hand geschriebne Nachricht, „sie „habe allen, die jemals bei ihr gedient hat„ten, etwas vermacht," (es war sehr ansehnlich,) „sie habe gern für jeden mehr thun wol„len: aber die Bedürfnisse der Armen seien zu „gros gewesen; man wisse, daß sie nicht Be„sizerinn der Güter sei, sondern nur den Nies„bräuch derselben habe; sie hoffe, jeder werde „zufrieden seyn; dies alles steh ausfürlicher im „Testament ꝛc."

Die Erben waren alle benannt. Der Gärtner und ich standen nicht auf dieser Liste. — Sie lächelte, und lies uns ein andres Papier hervorsuchen. Es war von eben dieser Hand, aber von viel jüngerm Dato, und enthielt die

Nach-

Nachricht, „daß sie im Testament dem Gärtner „200. und mir 80. Ducaten vermacht habe, „welche, wie jene Vermächtnisse, aus der in „Lemberg vorrätigen Summe bezahlt werden „sollten; dagegen habe jener Geistliche für den „Gärtner tausend und für mich 400. Ducaten, „in ihrem Namen, niedergelegt, und es werde, „auf Vorzeigung dieses Blatts, die Auszahlung „derselben sogleich geleistet werden; sollte übrigens „bei ihrem Tode in ihrer Reiskasse etwas baar „vorrätig seyn: so sollten wir beide nach eben „diesem Verhältnis, uns drein theilen; wir soll„ten, in Absicht des leztern, eilig zuwerkgehn, „indem sie vornehme Feinde habe, welche, unter „dem Vorwande, wir seien Kezer, uns Schwü„rigkeiten machen würden, daher sie, um dies „zu vermeiden, jene Hauptsumme in die Hände „ihres Geistlichen gelegt habe.“

— Dieser war nun tod, und plözlich verstorben. Der Gärtner hatte schon überall die Siegel gefunden — doch dies war, unter allem, was wir damals dachten, wol unser geringster Kummer. Die Gräfinn aber schien uns sehr zu beklagen, und es gelang mir, sehr schwer, durch Betheurung unsrer vollkommnen Zufriedenheit, sie zu beruhigen.

Sie ward augenscheinlich matter — sie starb in weniger als eine Stunde drauf, nachdem sie des Gärtners Hand in meine gelegt hatte, und

beide

beide im Sterben mit ihrer Linken drükte. — Mehr zu sagen läßt mein Herz nicht zu.

Noch an ihrem Bett fiel ich dem alten Mann um den Hals. „Ich versteh den Sinn dieses „Händedrükens," sagte ich: „die Gräfinn wollte, „daß wir bis an den Tod von einander nicht „lassen sollten; lassen Sie mich Ihre Tochter „seyn."

„Ich habe," sagte er, und küßte mich mit Thränen, „dich schon längst väterlich geliebt."

Nach den Ersten Stürmen des Schmerzens, öffneten wir, aus Vorsicht, die Reiskasse. Im Durchschnitt gerechnet waren sonst immer zur Rükreise gegen 100 Ducaten vorrätig gewesen; jezt fanden wir zu unserm Erstaunen deren gegen 400. drinn. Vermutlich war diese Summe durch den Verkauf einiger Kostbarkeiten entstanden, welche mein Pflegvater (wie ich forthin ihn nenne) kurz vor ihrer Krankheit hatte besorgen müssen. Um nicht Verdacht zu erregen, nahm er nur dreihundert Stük heraus, und meldete dann den Todesfall gehörigen Orts. — Man machte, wie sie es vorhergesagt hatte, uns so viel Verdrus, daß nur seine besondre Klugheit, durch Verbergung aller vorrätigen Papiere, uns retten konnte.

Wir gingen nach Lemberg. Ein treuer Freund der vortreflichen Dame vermochte so viel, daß das Testament nur schwach angegriffen, und die Zahlung uns Beiden, und den jez-

gen und vormaligen Hausgenossen, geleistet ward; auch ward mir einige, noch sehr brauchbare, Wäsche zutheil. Mein Pflegvater, dessen längst verstorbne Frau in Lemberg gewohnt hatte, verkaufte seinen Hausrat; und mit einem Segen von ungefär viertausend Thaler gingen wir nach Ragnit, wo eine Besitzung verkäuflich ausgeboten ward. Mein Pflegvater wandte unser gesammtes Geld auf diesen Kauf, und auf die innre Einrichtung des Hauses, welches in einem vortreflichen Garten stand.

Die Angelegenheiten einer Schwester führten ihn nach Königsberg. In seiner Abwesenheit suchte ich durch Durchlesen der aus Warschau mitgenommnen Papiere mich zu zerstreun. Fast alle betrafen Almosen, und enthielten die Geschichte derselben, die dahin gehörigen Briefwechsel aus soviel Weltgegenden ꝛc. alles von jenem Geistlichen in die pünctlichste Ordnung gebracht. Du kanst leicht denken, wie interessant dies war — auch las ich Tag und Nacht. — Nun kam ich auf ein versiegeltes Pak. Ich hatte schon Briefe aus dem Zeitpunkt gefunden, wo die Gräfinn ihr Gesicht noch nicht verloren hatte. Denk wie mir zumuth ward, als ich auf diesem Pak die, mit ihrer eignen Hand gesezte, Aufschrift fand: „Erinnerungen meines traurigen Lebens.“

Ich hatte beim Durchlesen der bisherigen Papiere mit Befremdung gesehn, daß zwischen

der

der Gräfinn und dem Geistlichen die allerinnigste Vertraulichkeit geherrscht haben musste. Es wäre unnatürlich, zu leugnen, daß ich die brennendste Begierde hatte, dies Pak jezt zu öffnen. Ich sah an den Rand in die Hefte hinein, und fand, daß die lezten zwei Drittheile von seiner Hand geschrieben waren: aber mein Herz lies mir doch nicht zu, die Siegel abzureissen; nicht einmal das lahs ich, wozu ich kommen konnte. (Aber meinen Pflegvater habe ich nachher befragt. „Der Mann," sagte er, „war der Vortreflichste, „den ich je gesehn habe. Ich halte ihn für den „Bruder der Gräfinn. Sie selbst war aus einem „Stande . . . du hast wohl gethan, die Siegel „des Paks zu scheun. Wenn Eine Person nicht „mehr leben wird, dann werde ich dir erlauben, „dies Pak zu öffnen.")*)

— Ich sah nun die übrigen Papiere durch. Wie erstaunte ich, als ich den Entwurf eines Briefs der Gräfinn an meine Generalinn fand, in welchem sie ihr meine Unschuld bezeugte. „Hannchen," hies es da, „hat ihre traurige Ge„schichte mit sobiel Warheit mir erzält, daß ich „sie nicht einen Augenblik für sträflich halten „kan . . . Ich schreibe dies ohn ihr Wissen. „Mein Zwek ist nicht, die verlorne Liebe Ew. „Excellenz ihr wieder zuzuwenden; denn ich kan

 „dies

*) Zu unserm und der Leser Trost (denn wir kennen welche, denen Sophiens Reise nicht genug unterrichtend ist) ist diese Eine Person jezt gestorben. —

„dies Mädchen nie von mir lassen, und hab
„auch ihr Glük für die Zukunft gemacht. Mein
„Zwek ist blos, den guten Namen eines ehrl
„chen Mädchens zu retten, und Ew. — zu bi
„ten, den Verfürer Ihres Herrn Sohns aus
„suchen zu lassen . . . Ich bitte, mich wissen zu
„lassen, ob dies Mädchen Vergebung erhalten
„soll, wenn sie ihre Unschuld erweiset, und ob sie
„sicher seyn kan, von Ihrem Hrn. Sohn nie wi
„der beunruhigt zu werden? ꝛc.“

Was ich hiebei bedauerte, war, daß hier kei
ne Anfrage, wegen der lezten Anrede der Gene
ralinn sich fand.

Mit welcher Aemsigkeit suchte ich nun eine
Antwort der Generalinn. Ich fand sie; noch un
erbrochen: denn sie war einer der lezten eingel
laufnen Briefe. Ich erbrach sie ohne Bedenken. Die Generalinn schrieb: „sie wisse, daß ich
„in gewisser Art schuldlos sei; denn die Geschich
„te ihres Sohns zeige deutlich, er bedürfe nicht,
„verfürt zu werden . . . daß ich ihr alles ver
„schwiegen habe, sei freilig sehr auffallend: in
„dessen könne mir das vergeben werden, in Hin
„sicht auf die undurchdringliche List, mit welcher
„selbst sie sei hintergangen worden. Ihr Sohn
„sei ein um soviel rettungsloser, verdorbner
„Mensch, jemehr er Erkenntnis des Guten,
„Veranlassung dazu, und Güte des Herzens,
„von jugendauf gehabt habe . . . Ich habe
„von ihm nichts zu befürchten, denn er sei jezt —

„zu

„zu Königsberg, und habe, wie sie fürchte, „Grundsäze angenommen, durch welche die „Wahl unter andern elenden Geschöpfen meines „Geschlechts unnöthig geworden sei.“ Sie sprach von ihm mit der rührendsten und ganz hofnungslosen Wehmut; von mir aber mit dem Kaltsinn, ich möchte sagen, mit derjenigen Verächtlichkeit, womit die Grossen einen Menschen strafen, dem sie gewogen zu seyn, oder zu scheinen, aufgehört haben. „Sie wünsche,“ sagte sie zum Schlus, „daß ich des Wohlthuns der „Gräfinn würdig werden möchte.“

— Dies alles kränkte mich sehr heftig; indessen war es die verdiente Strafe meiner versäumten Pflicht, einer Dame, unter deren Schuz ich gestanden hatte, gleich von meiner Ersten Gefar Nachricht zu geben. Aber der Aufenthalt in Preussen ward mir fürchterlich, und ich habe von dem Augenblik an mit der allergenausten Sorgfalt mich verborgen gehalten.

Mein Pflegvater kam zurük. Mit viel Behutsamkeit meldete er mir, er habe den Namen meines Verfürers nennen gehört, Gelegenheit gefunden, sich nach ihm zu erkundigen, und durch den Prediger des Regiments erfaren, er sei ein sehr schlechter Mensch. *)

Dies lezte hatte ich dem Briefe der Generalinn nicht geglaubt. Jezt musste ich es glauben; und daran, daß es mich so herzlich jammerte,

*) S. I Band. S. 618. 631.

ward ich gewar, daß ich bis jezt heimlich ihn geliebt hatte. So gewis ists, daß die Erste Liebe, erlaubt oder sträflich, Eindrüke macht, welche oft das ganze Leben nicht haben kan. *) Dagegen aber ward nun auch mein Herz ganz frei, und ich zweifle, daß jemals der liebenswürdigste Mensch es fesseln kan, es sei denn, daß beim Tode meines Pflegvaters meine Glüksumstände allzubedenklich würden.

So verhaßt der Aufenthalt in dieser Provinz mir jezt auch ward, so blieb ich doch gern, weil ich sah, daß unser Glük wuchs. Unser Garten war nämlich ein Aufenthalt der frölichen Tugend geworden; das heißt: die Einrichtung, die mein Pflegvater getroffen hatte, war so, daß wer auf eine recht ausgesuchte Art sich vergnügen wollte, unsre Billards und Kegelplätze allen in der Stadt vorzog. Keinen nur einigermahssen windigen, oder verdächtigen Menschen litt mein Pflegvater; denn hiezu hatte er obrigkeitlichen Schuz gesucht und erhalten. In kurzem kamen die angesehnsten Personen der Stadt zu uns mit Frauen und Töchtern, und endlich, wie zur Verfeinerung der Freude, dieses grossen Guts unsers Lebens, überall geschehn sollte,

ka-

*) In so fern, ists wahr, was der Dichter sagt:
Differtur, nunquam tollitur vllus amor.

— kamen auch die beiden Prediger. *) Nun war ein Zuflus von Menschen bei uns, und zwar von lauter guten Menschen. Wir konnten daher die billigsten Preise machen, bei welchen doch in Hinsicht der Menge, ein sehr beträchtlicher Gewinnst herauskam. Daß mein Pflegvater diesen gesammten Gewinnst zur Verschönerung und Vervollkommung des Gartens anwandte, und daß er gegen Dürftige, wenn sie nur ehrlich waren, allzuhülfreich war: das waren wol nur in so fern Fehler, als er auf die ungewisse Zukunft nicht sah. — Die plözliche Einäscherung unsrer Stadt, die noch plözlichere unsers Gartens und Hauses, unsern gänzlichen Untergang, meines Vaters und meine Leiden, die Gefaren meines Lebens, unser Elend in der königsbergschen Vorstadt, in welchem der Verkauf meiner oben erwehnten Zeichnungen uns so lange kümmerlich erhielt, bis der so hochachtungswerthe Jude uns rettete: die lezte, und grösseste Noth, und dann das, was Herr Puff, dieser Schuzengel, that, das alles habe ich dir erzält.

Ich hoffe, du wirst dich nun weniger wundern, daß ich den Aufenthalt des Hrn. v. Käseke zu erfaren wünschte, um, im Fall er noch in Preussen ist, die Provinz verlassen zu können. Denn warlich, Marianne, sein Anfang war

*) Nun wundre man sich nicht, daß die Stadt hernach verbrannt, dem Erdboden gleich gemacht werden musste!

Liebe; und Liebe blieb das, was er gegen mich gehegt hat, sehr lange. Hernach ward es die böseste Begierde des Lasters; ich gesteh das: aber — und ach wie gern wollte ich mich hier irren — da diese lasterhafte Begierde unbefriedigt geblieben ist: so kan jene wahre Liebe ihre Stelle einst wieder annehmen; und in diesem Fall bin ich — wenigstens von seiner Seite, — wieder in der grössesten Gefar . . .

Bis so weit hatte ich geschrieben, eh ich meines Vaters Bildnis bei Hrn. Puff sah. Jezt beschwör ich dich bei allem, was über dein Herz einiges Gewicht haben kan, soviel möglich von dieser erschrecklichen Sache herauszubringen. Ist jener Böswicht, oder ist mein Vater, in Preussen: so flieh ich unverzüglich, so weit ich kommen kan.

XXXV. Brief.

Einleitung in dasjenige, was die Leser schon wissen.

Herr P. Gros an Herrn Puff Van Blieken.

Elbing, den 1 Sept. Dienst.

Durch einen, für Sie vielleicht glüklichen, Zufall bin ich in Elbingen. Indem ich dem General F** theils in Geschäften, theils deshegen, hier aufwarte, weil ich vormals auf

Reisen

Reisen ihn gesehn habe, wird ein Vornehmer gemeldet, und gleich drauf auf eine vorzügliche Art von ihm aufgenommen. Um mich nicht entfernen zu dürffen, weil ich noch mit dem General zu thun hatte, welcher morgen aufbrechen wird, spricht man russisch. Ich bin so glüklich, einige Worte dieser Sprache aufgefangen zu haben: ich verstand von einem, die Pflanzvölker betreffenden, Gespräch genug, um zu mutmahssen, der Fremde sei Herr Leff**. Jemehr ich ihn ansah, desto mehr fand ich eine, freilig sehr dunkle, Aehnlichkeit mit einem Menschen, den ich in Holland gekannt habe. Seinen Namen weis ich nicht mehr: aber ich mus zuhause einen Brief haben, den er mir einst bei einem sehr unangenehmen Vorfall auf dem Billard geschrieben hat. Ich erfur, wie das Gespräch wieder französisch ward: er komme von Warschau in der äussersten Eilfertigkeit, und werde in einer Stunde, nach Anweisung eines Briefs, welchen er erwarte, entweder nach Königsberg oder Danzig gehn.

„Nach Danzig?“ sagte der General, „und „warum?“ — Er machte eine Verbeugung, die der General eben so stillschweigend erwiederte. — Ich konnte, wegen des Unangenehmen des Vorfalls, durch welchen ich ihn kennen gelernt habe, den General nicht um seinen Namen befragen, nachdem er sich entfernt hatte; zumal da auch Er verhindert ward, noch mit mir zu

sprechen. — Ich soll noch heute zum General gehn; ich glaube aber meiner Sache so gewis zu seyn, daß, im Fall Herr Leff** in dieser Nacht nicht nach Königsberg gekommen ist, ich Ihnen rathe, unverzüglich nach Danzig zu gehn. Da Sie ihn kennen: so werden Sie beurteilen können, ob ers ist, wenn ich Ihnen sage, daß er ein grosser brauner Mann, einige 30 Jahr alt ist; im äussern Betragen etwas stolzes hat, welches sich aber nach und nach verliert, wenn er redet; der sehr wenig spricht, und doch auch diese Art der Zurükhaltung durch ein freimüthigs Betragen ersezt. Das Französische möchte wol seine Muttersprache seyn. Doch dünkt mich, daß ich ihn als einen Deutschen gekannt habe. Die Post geht jezt ab.

E. Gros.

XXXVI. Brief,

welcher mehr Gewisheit giebt.

Derselbe an Mademoiselle VanBerg.

Elbing, den 1 Sept. Dienstags Abends um 9 Uhr.

Ihr Herr Oheim könnte schon abgereiset seyn, zufolge eines Briefs, den ich vor einigen Stunden ihm schrieb: ich schreibe aber noch einmal, und denke, daß mein Brief ihn noch in der Zuberei-

Zubereitung zur Reise treffen wird. Ich weis jezt, daß ich mich nicht geirrt habe. Der General F** hatte bemerkt, daß ich Herrn Leff** sehr scharf angesehn hatte, und erleichterte mir Fragen, durch welche ich gleichwol nichts mehr erfaren konnte, als was Sie schon längst wissen.

Ich wagte es nun, zu ihm selbst zu gehn. Er wollte eben nach Danzig eilen. Ich war beinah verlegen, wie ich die Unterredung anfangen sollte; um so mehr, da er mich mit einer Art der Ehrerbietung aufnahm, welche Falschheit war, wenn er, wie ich fast glaube, sich besann, mich gekannt zu haben. — Ich nahm alle meine Freimüthigkeit zusammen, und sagte: er habe heute dem General schweigend eine Verbeugung gemacht, anstatt seine Frage zu beantworten; vielleicht sei es mir erlaubt, für mich diese Frage zu wiederholen, und aus seiner Antwort, oder der Art seines Stillschweigens, soviel zu schliessen, wie ich könnte?

Er bükte sich, und sagte: „In der That, „Herr Pfarrer, ich mus Ihnen eben so antwor„ten, wie dem General.“ — Er erröthete, indem er dies sagte. — Ich war minder frei, als ich gehofft hatte, seyn zu können; ich sammlete mich aber: „Es ist sehr gütig,“ sagte ich, „daß „Sie mich nicht um die Veranlassung, die ich „habe, befragen.“

— Er unterbrach mich: „Ich könnte das thun,“ sagte er; „aber“ (mit Mienen, die auf unsre ehma-

ehmalige Bekanntſchaft ſich zu beziehn ſchienen) „vielleicht darf ich Sie nur nach Ihrem Namen „fragen!“ — Ich konnte ihm meinen jezigen Namen ſicher ſagen: und nachdem ich innegehalten hatte, ſezte ich hinzu: „die Veranlaſſung „meiner Frage iſt Freundſchaft.“

„Und die,“ ſagte er, „iſt auch die Veran„laſſung meiner Reiſe, und erlauben Sie mir, „zu ſagen, meiner ſehr eiligen, Reiſe nach „Danzig.“

— Ich lächelte, und ſagte: „dann pflegt „Freundſchaft Liebe zu werden?“

„Sie ſind warlich ein ſehr ſeltſamer Mann, „Herr Pfarrer. Wenn uns jemand zuhörte: ſo „würde ich ihm ein Mann zu ſeyn ſcheinen, wel„cher Ihnen ins Gehäge gekommen iſt.“ — Er ſagte dies lezte mit einem Spott, den ich ihm nicht verargen konnte.

„Heiſſt,“ ſagte ich, „Ihre Braut Sophie: „ſo iſt das nicht Ihr Fall.“

„Es giebt,“ antwortete er, mit einer Beſtürzung, die er künſtlich genug verbarg, „es giebt „ein ſolches Frauenzimmer...“

„Und eine ſolche Braut,“ fiel ich ihm ein.

„Hier irren Sie, Herr Pfarrer! — aber un„ſer Geſpräch wird ſehr angelegentlich: und ver„zeihn Sie mir, die Ehre und das Leben dieſer „vermeinten Braut hängt von jedem Augenblik „ab, den wir hier zubringen.“

„Sie iſt in der That Braut, mein Herr.“

— Er

— Er sprang auf: „Braut oder nicht Braut, „sie ist in Gefar. — Bringt die Pferde.“

„Sie ist mit einem Herrn VanVlieten ver„sprochen.“

— Er erschrak. „VanVlieten? — Weis „der ihre Gefar?“

„Nein.“

„Kan Herr VanVlieten sie retten?“

„Vielleicht übermorgen.“

„Ich kan das morgen, wenn meine Pferde „nicht fallen. Ich halte diesen Mann hoch. Es „ist sehr natürlich, daß die Liebe der Grosmath „Plaz machen könnte.“

„Darf ich das Herrn Puff schreiben?“

„Wenn Sie so gütig seyn wollen, ja; und „ich erwarte ihn in Danzig bei unserm Residen„ten. Die Folge der Umstände wird mich ent„schuldigen . . . oder, können Sie sehr schnell „reiten: so erbitte ich mir Ihre Begleitung für „eine Viertelmeile, um noch mehr zu erfaren: „denn die Augenblike sind kostbar.“ — Er führte mir zugleich, denn dies geschah schon auf der Gasse, eins seiner Pferde zu; aber wegen meines Blutauswerfens durfte ich es nicht annehmen. — Er flog auf sein Pferd. Ich bat ihn, mir Sophiens Gefar zu entdeken. „Sie sind „ausser stande, ihr zu helfen,“ sagte er, „und ich „bin zu eilig.“ — „Darf ich,“ sagte er noch, „wenns der Fall erfordert, Ihnen eine Einlage an „Herrn VanVlieten schiken? und wohin?“

— Ich

— Ich beantwortete das, und er verschwand.

Gott steh unsrer Freundinn bei. Bitten Sie Ihren Herrn Oheim, daß er nicht hizig verfare. Ich geh morgen mit Anbruch des Tags nach Haberstroh.

XXXVII. Brief.

Omnia vertuntur! Certe, vertuntur amores!
Vinceris, aut vincis: haec in amore rota est.
PROP.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 4 Sept. Freit.

Ja hier ist was zu hizigen, Herr Pastor. Ich brenne schon. Der Esel macht mir den Kopf toll, der Postillon. Er kommt nicht und kommt nicht, und ich size, wie ehmals da bei Sophiens Frühstük, leider! Und dann, was will ich Narr in Danzig? Er wird mir da so viel künstlichs vorreden, und vor meinen sichtlichen Augen das Mädchen so einnehmen, daß ich lieber nicht dran denken mag.

Zwar er war ein guter Christ, das mus ich wol sagen: aber es ist kein Heiliger ohne Tadel. — Er redet da was dunkles von Grosmuth, von Plaz machen, und was weis mans!

Aber

Aber das Wort Grosmuth das hat so was, das mir nicht in den Kopf will, wie? Aber, liebster Gott, und von der eigentlichen Gefar sagt er nichts? Da kan man sich nun allerlei denken; und ich weis wol, was ich mir denke! Gott seis geklagt! Doch, Puff, hin! du kanst vielleicht auch retten. Geld hast du, und Fäuste hast du auch am Leibe.

Da, der Postillon; und meine Weiber heulen. Nun, Herr Pastor, gesund sehn wir uns wieder. Seyn Sie ruhig; Tod und Mordschlag *) wirds nicht geben: aber wenn sie sich mit ihm auffezt, dann werde ich auch dabei seyn. Er hält mich hoch, wie? Ei, ich ihn auch, warhaftig: aber so nah sind wir nicht Freunde. Thut er mir vornehm: so mus er Haxe lassen. Färt aber Sophie fort, mich zu verachten: so sage ich wie die Polaken: chabeat sibi! Und hören Sie, heiraten will ich; denn unter andern, was soll Julchen mit allem meinem Gelde machen? Geliebt habe ich in meinem Leben eigentlich keine: aber es lebt doch noch irgendwo Eine, die ich wol lieben könnte ... Wie mir Sophie den Himmel voll Geigen zeigte, da dachte ich: „wie schön wärs doch, wenn ich Kinder hätte, die das erben könnten, was Gott mir gegeben hat!“ — und so denke ich noch. Ich habs oft gesagt: ich traue keiner: aber Eine kan ich

dauh

*) Ein Provinzialausdruk.

dann doch wol finden, die mir wenigstens höflich einen Brief schreiben wird.*)

* * *

Lieber Herr Pastor, das war nicht der Postillon; das war Feurblasen! Das wollte ich noch sagen, daß ich sie nicht zwingen will, Sophien. Es sind die Speicher, die da brennen. Meiner steht auch da; mag er doch! Was ists doch mit allem Reichthum, wenn man —.— holla, der Postillon ist da! Gott helfe der armen Stadt! Das Feur wird gros!

Corn. Puff.

Nachschr. Wie eilig ich sei, so kan ich doch nicht abreisen, ohne Sie zu bitten, auf die junge Wittwe Benson achtzuhaben. Junge Wittwen stehn überhaupt in grosser Gefar: aber bei Dieser ist mir vorzüglich bange. Einen solchen Mann so früh zu verlieren! Lieber Gott! Ich habe sie gestern in der Trauer gesehn — ein reizends Weib! Aber ich sah, daß Herrn T* ihre Art der Trauer sehr misfiel, wenigstens so sehr als mir, wie ich mich wieder besonnen hatte. Das Weib, seit dem Hochzeittage entzükendschön, war unter dem Schleier so lustig gekleidet, und die Trauer selbst war

*) Inueniam tamen e multis fallacibus vnam,
Quae fieri nostro carmine nota velit,
Nec mihi tam duris insultet moribus.
PR.

war so prächtig — Iactantius dolent, quae minus dolent! Dies, auf ein Cartenblatt geschrieben, warf Herr T* mir zu; und zum Glük konnte ichs doch noch exponiren — aber verhaßt ward die Wittwe mir jezt. Also, seyn Sie doch ein bischen Hüter! Adieu.

XXXVIII. Brief.

Das Unglük, mit seinem gewöhnlichen Trabanten, dem Glük. Die Nachschrift.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 4 Sept. Freit.

Wenn Sie die lezten Zeilen der Einlage meines Oheims werden gelesen haben: so werden Sie wol begreifen, warum meine Hand zittert. Sein Speicher liegt in der Asche. Er sah ihn brennen. „Nun," sagte er, „das kan, und „darum schikts wol der liebe Gott, meinem Herz„leid eine Diversion machen," und dann sprang er auf den Postwagen.

Ich kan diesen Verlust nicht schäzen, und ich wollte, daß meine Mutter ihn nicht kennte! — Wir glauben nicht, daß etwas gerettet ist.

* * *

O nichts ist gerettet! Herr Janssen, welcher eben von seiner Reise gekommen ist, kommt, uns

zu sagen, daß man diesem Gebäude nicht habe beikommen können, weil von dieser Seite der Brand andrer, obwol nur kleiner, Speicher, und von jener, der Mangel der Fahrzeuge und Leute es gehindert habe. Ich kan nicht weiter schreiben. Mein Oheim ist vielleicht sehr reich: aber er hat, wie Herr Janssen sagt, hier lauter feine Weine und Oel gehabt; er schäzt den Verlust auf eine unglaubliche Summe.

* * *

Theilen Sie die Freude mit mir! Mein Oheim hat kaum 1000 Rthlr. an Waren verloren, und den Speicher selbst hat er nur zur Miethe. Wein, Oel, Kaffe, Zuker und eine große Menge Indigo, kurz, fast alles ist in Tonnen, und also sehr leicht wegzubringen gewesen. Ein sehr vornehmer Herr, (das ist alles, was die Bohtsknechte und Träger von ihm sagen können) der eben auf jener Seite spazieren fuhr, hat mit vollen Händen diese Leute gedungen, das Thor einschlagen lassen, und dadurch, daß er Geld, welches seine Bedienten in grossen Beuteln von Herrn Commerzrath S*s ihm zu verschiednen malen gebracht haben, fast weggeschmissen hat, alles glüklich aufs Wasser in Herrn Malgre' und meines Oheims Schiffe gebracht. Die Leute wissen nicht, wo er geblieben ist. Die Bedienten, auch die, welche bei dem Schiff Wache gehalten haben, hatten nur Regenröke an. Der Commerzrath läßt

auf

auf meiner Mutter Frage antworten: meines Oheims Schuzengel wollte durchaus nicht genannt seyn. Wir sind sehr bestürzt; denn mein Oheim wird drauf dringen, ihn zu kennen. Ueberdem ist die Auslage, welche er gemacht hat, sehr gros. Sie wissen, daß von Herrn S*s nichts heraus zu bringen ist. Die Leute auf den Schiffen widersprechen sich; Einer will diesen Fremden im rothen Kleide, ein andrer will ihn im weissen Kleide mit Gold gesehn haben. Eben so sagen einige: er habe russisch, andre: er habe deutsch gesprochen. Ich wünsche ihm eine höhere Belohnung, wenn er sie von uns nicht erhalten kann.

* * *

An Sophien darf ich gar nicht denken. War das liebe Mädchen geboren, unglüklich zu seyn? Doch, so sollte eine Christinn nicht fragen! Ich war wol gewis, wie Alle, zum Glük geboren; und wer ist in Absicht aufs Herz unglüklicher, (das heisst: wer war thörigter) als ich? Ich wäre nicht redlich, wenn ich Ihnen läugnete — ja ich wäre des Gefühls eines Gewissens nicht werth, das sich noch schämen kan, wenn ich nicht ungefragt Ihnen gestünde, „daß ich Herrn Schulz „wol nie vergessen werde!“

Meine Mutter erhielt gestern diesen Zettel vom Herrn von Poufaly:

„Ich wage es nicht, an das Fräulein von „Berg zu schreiben: aber ich bin einem Men„schen, der mein Freund war, die Erfüllung „eines Zutrauens schuldig, welches er, frei„lig seltsam genug, in mich sezt. Er bittet „mich, Ihrem Fräulein Tochter diese Einlage „zu schiken. Ich glaube, darinn, daß ich sie „Ihnen übergebe, alles gethan zu haben, was „er vernünftiger Weise von mir fordern kon„te. Er ist, denn es ist der Hofrath Schulz, „er ist noch in Braunsberg: wollen Sie „die Gnade haben, mir Ihre mündlichen Be„fehle zu gönnen? Ich bitte mit dem Zutrauen „eines Menschen drum, der es weis, daß er „nicht strafbar ist.“

Dieser Zettel kam meiner Mutter zur ungelegenen Zeit. Sie schalt mich; und mein Oheim und unser lieber Professor T* konnten, nur mit Müh, sie überfüren, daß ich das jezt nicht verdiene. Der glükliche Umstand, den der leztere sehr bequem geltend machte, besänftigte sie, „daß „dieser Brief uns als Adeliche behandelt;“ denn Sie wissen, daß, ohne den hiesigen Adel annehmen zu wollen, sie es gern sieht, wenn das Von ihr gegeben wird. Sie sprach viel schönes von Herrn von Poufaly, und lies ihm sagen, sie würde nächstens ihn zu sprechen suchen. Den Brief

des

des Herrn Schulz habe ich nicht gesehn! o trauete man mir doch zu, daß ich nach Gefühl der Ehre handeln werde, so bald ich weis, ob Herr von Poufaly recht gehabt hat, mit ihm so umzugehn. —

* * *

(Von der Hand der Madame VanBerg.)

„Ich habe meine Tochter bey diesem Papier „ertappt. Ihr stilles Betragen, wie das ge„schah, lies mich glauben, daß sie sträflich „geschrieben hat. — „Strafen Sie mich, Ma„ma," (sagte sie sehr einnehmend) „strafen Sie „mich, ohne daß Sie sich dabei entrüsten; ich „wollte Sie nicht beleidigen: aber Sie aufge„bracht zu haben, das wäre Beleidigung, und „das ist in Warheit mein gröstes Unglük." — „Ich konnte ihr nicht widerstehn; denn seit „Koschchens Entfernung fühle ich alle Gegen„den meines Mutterherzens! Ich las; und „wie bin ich beschämt! denn meine Tochter „hat recht: aber meine Unart ist wol eine zu „alte Erbsünde!

„Hier ist der Brief des Herrn Schulz. Ich „musste meinem Bruder und dem Herrn Pro„fessor versprechen, ungelesen Ihnen denselben „zu geben. Ich erwarte Ihren Rath! denn „Herr Domine scheint nicht schweigen zu kön„nen: ein Umstand, durch welchen viel Pre„diger uns den Zutritt zu ihnen versperren,

„und sich den zu uns. Ich denke, daß ich „den Herrn von Poufaly werde bitten lassen, „zu uns zu kommen. Ich kenne ihn. Sein „Aeusseres ist eine Empfehlung für die Bege„benheit, durch welche er uns näher bekannt „ward. Ich wünschte, daß sie so wäre, daß „Julchen (wie sie gewis zu thun pflegt) das „halten könnte, was sie in der lezten Zeile ih„res Briefs verspricht, und auch dann noch „verspricht, wenn das Vortheilhafte für Herrn „Poufaly nicht drinn ist, das ich drinn zu fin„den glaube Ich habe ausser dem Wunsch, „sie verheiratet zu sehn, nun keinen mehr! „Aber nach Elbing fliegt mein Herz blutig hin; „denn woher kan ein solches Stillschweigen „kommen?

„Was sagen Sie zu meines Bruders Rit„terzuge? Mich dünkt, er sollte Sophien fa„ren lassen; denn sie scheint nicht mit offnem „Herzen gehandelt zu haben: doch habe ich „ihm nichts gesagt. Ich halte aber nichts „von denjenigen Verbindungen, deren Grund„lage durch Zufälle, die von aussen kommen, „erschüttert wird. Das heisst, wenn die Lie„be an Einem Theil wankend gemacht wird: „so sollte der andre Theil, dächte ich, sie so„gleich zurüknehmen.“

XXXIX. Brief.

— — Quod turpe bonis — decebat
Crispinum.

IVV.

Herr Hofrath Schulz an Julchen.

(Einschlus im vorigen.)

Braunsberg, den 1. Sept. Dienst.

Sie wissen, Mademoiselle, wie vest unsre Verbindungen waren; und ich müsste mich sehr irren, wenn Sie nicht noch jezt mich lieben, oder doch wenigstens bis dahin mich geliebt haben, da ich Ihrer Frau Mama meine Aufwartung machte. Ich berufe, anstatt aller andern Beweise, mich darauf, daß Sophie nie anders als nach Ihrer Anweisung mit mir unterhandelt hat. Sie sehn also leicht ein, daß ich von den Forderungen nicht abgehn kan, die ich habe. Meine Händel mit Herrn von Poufaly haben, dächte ich, gezeigt, daß ich nie abgehn werde. Urteilen Sie selbst, mit wie viel Erstaunen ich bemerken mus, daß es Menschen giebt, welche die Welt gern überreden möchten, daß Ich diese Verbindungen zerrissen habe! Ich soll Sophien geliebt haben! Sie, Mademoiselle, sind, so viel ich weis, unter allen, welchen von meinem Umgange mit Sophien etwas kund geworden ist, die Einzige so Vernünftige, den wahren Grund meines Betragens ge-

gen Sophien eingesehn zu haben; und eben Ihrentwegen richtete ich mein Betragen genau so und nicht anders ein. Ich wollte nämlich durch diese verstellte Liebe gegen ein Frauenzimmer, welches mir von jeher so gleichgültig war wie Alle, ausser Ihnen, Ihr Herz, Mademoiselle, auf die Probe sezen; und Sie hielten diese Probe bis auf den lezten Augenblik aus. Noch war der lezte Angriff auf Ihre Standhaftigkeit übrig; ich musste auch den thun: und, gestehn Sie es, Mademoiselle: er war so glüklich angelegt, daß Ihre Frau Mama nicht einen Augenblik an meiner Liebe zu Sophien zweifelte. Hätte sie noch einen Augenblik gewartet, und nicht Ihrem Oheim, diesem einfältigen groben Mann, mich überlassen: so war ich im Begriff, die Larve fallen zu lassen und zu sagen, ich sei nun überzeugt, eine Frau gefunden zu haben, die mich mehr liebte, als „unter ähnlichen Umständen“ sonst erwartet werden darf. Aber dieser elende Mann hätte alles verderben können, wenn ich nicht das Edle Ihres Herzens nun ganz gekannt hätte: doch ich mus erst die unterstrichne Zeile erklären.

Unsre Liebe entstand vielleicht in beiden Herzen zugleich, obwol ich das von meinem nicht gewis weis, weil ich damals von aussen sehr unglüklich war: aber daß Sie dieselbe zuerst äusserten, das ist gewis; die Begebenheit im Gebüsch in des Herrn *raths Garten lies mich das glauben; die auf dem Concert bestättigte meine Vermutung,

und

und alle nachfolgenden, besonders die Versicherungen der Jgfr. Nitka, die Geschenke, die Briefe, und Ihre eignen Gespräche, brachten sie zur höchsten Gewisheit. Ich wusste nicht, ob Sie Vermögen hatten: (denn nichts ist schwankender als die Beurteilung des ganz Innern eines Kaufmannshauses;) daß ich aber nicht geboren war, um arm zu seyn, das konnten Sie erfaren; ich weiß auch, daß Sie es erfüren. Nun waren zween Fälle: Entweder der Werth meines Herzens konnte Eindruk auf Sie gemacht haben; und ich war sehr bereit, das zu glauben — Oder mein Vermögen konnte Sie gereizt haben. So unwahrscheinlich ich das zu finden wünschte: so befahl mir doch die Klugheit, das in so viel Licht zu sezen, wie mir immer möglich seyn würde. Man hat noch nicht ganz erwiesen, daß ein Frauenzimmer dann sträflich ist, wenn sie es ist welche den Anfang der Liebe macht: in so fern aber als das eine fremde Erscheinung ist, ists einer Untersuchung werth, wie alles, was Ungewöhnlich ist, und Folgen haben kan. Ich wählte nun denjenigen Weg dieser Untersuchung, der nachher Ihrer Familie misfiel: aber ich konnte auf ihm mit sehr sichern Schritten gehn, da ich immer entschlossen gewesen bin, entweder niemals, oder sehr gut, zu heiraten. Ich machte auf diesem Wege Entdekungen, welche, ich mus das gestehn, Ihrem Herzen Ehre brachten; obwol die Zumutung, daß ich einen Character annehmen sollte,

mir sehr missfiel, theils, weil ich in Preussen keinen andern als einen russischen Character annehmen konnte, welcher, weil Preussens Schikfal noch nicht entschieden ist, mich in die, mir damals widrige, Nothwendigkeit sezte, einst nach Rusland zu gehn, da ich doch ein Unterthan des Königs bin; theils weil Sie eine Sache, die mir gar nicht eilig war, zu treiben schienen: ein Umstand, der Ihrem Geschlecht in unsrer Meinung allemal nachteilig, und uns fast noch widriger ist als das Sprödethun. Ich lies mir aber auch das gefallen, und ward Hofrath; ich muß Ihnen sogar für die Veranlassung dazu jezt danken, weil ich, da Herr von Poufaly davon gekommen ist, (welches, unter uns gesagt, meine Absicht nicht war) nun nach Königsberg kommen darf, und überdem der Friede nah ist. — Ich erwarte gar nicht, daß Ihnen in diesen Proben etwas misfalle, indem mir Ihre edle Standhaftigkeit dadurch aufs vorteilhafteste bekannt geworden ist. Die Grobheit des Herrn Puff (ich hoffe, daß Sie die nicht billigen werden) hätte, wie ich schon gesagt habe, alles verderben können: aber die Vermittlung, welche Sie durch die Jgfr. Nitka machten, überzeugte mich aufs neue, daß Sie der Härte Ihrer Familie trozten. Ich war nun meiner Sache gewis: aber Herr von Poufaly, der sich immer in meine Sachen gemischt hat, bat sich eine Erklärung aus, wie ich das in einer Gesellschaft sagte. Da er mich von

der

der Seite meines Ehrenworts angriff: so mußte die Sache so gehn, wie sie gegangen ist. Ich wiederhole es, daß ich nun allen Ernst gezeigt habe. Herr Past. Gros, müssig wie Alle seines Stands, hat, vermutlich durch Ihre Familie gedungen, meine Papiere zerrissen. ... Dieser Mensch ist unter meiner Rache: aber Ihre Familie ists nicht. Wollen Sie diese Rache abwenden, meine Geliebteste: so stellen Sie den Ihrigen vor, daß, wie gern ich eines Frauenzimmers schonen möchte, die (wenn ich ohne Stolz so sagen darf) mich durch die geprüftste Treu zu verdienen wusste, ich mich doch genöthigt und durch meine Freunde unter den Russen in stand gesezt seh, meine Ansprüche öffentlich geltend zu machen. Sollte jemand so unbesonnen seyn, mir irgendeine Summe als Abtrag zu bieten: so bin ich sehr weit entfernt, die Folgen einer solchen Tollheit hindern zu wollen. Der Herr von Poufaly ist mein Feind: aber ich kan seine Thorheit, nach welcher er Ehre und Grosmuth in seinen Character hinein künsteln will, dazu nuzen, daß ich durch ihn Ihre Entschliessung erfare. Verhindern Sie, Mademoiselle, alle böse Folgen; machen Sie, daß man mich nicht reize: ich gesteh frei, daß, wenn ich gereizt werde, ich etwas drinn seze, mich nach aller Ausbreitung meines Wirkungskreises furchtbar zu machen.

Ich bin mit der standhaftsten Ergebenheit ꝛc.

Schulz.

XL. Brief,

XL. Brief,

bis zu welchem die Neugier verspart werden musste.

Sophiens Mädchen an Herrn Puff Van Vlieten.

Danzig, den 3. Sept. Donnerst.

In dem Augenblik, da ich mich hinsezte, Ihnen zu schreiben, was wir seit dem 29. Aug. ausgestanden haben, trug sich etwas zu, welches viel schreklicher ist als alles vorige. Können Sie, mein werthester Wohlthäter, sich fassen: so lesen Sie weiter; wo nicht: so legen Sie dies Blatt so lange weg als ich; denn ich bin nicht imstande jezt weiter zu schreiben.

Wenn Julchen mich wollte abholen lassen: o wie gern wollte ich wieder zu ihr ziehn!

Ich habe mich recht satt geweint: und komme jezt wieder . . . Herr Leff** oder der General, ist an allem Unglük schuld; und wer weis, ob Fanello . . . O nein! jezt fällt mir etwas ganz anders ein. Und so wirds auch wol seyn. Mein Kopf ist sehr verwirrt.

Herr Leff** kam, der Himmel weis woher? Mittwochs hier an. Wir waren bei Herrn Korns. Er stürzte ins Zimmer: aber Sophie schrie, und entwich in ein andres Gemach. Er schien hierüber

über betrübt zu seyn, und sprach sehr viel mit der Signora. Ich verstand nichts, denn es war italienisch; dem Anschein nach zog die Signora ihn auf; es schien auch ganz wider seinen Willen zu geschehn, daß sie einen Brief der Sophie versiegelte und fortschikte. Wohin? das weis ich nicht, obwol ich selbst in diesem Briefe etwas geschrieben hatte. *) Herr Leff** entfernte sich, nachdem er die Signora gebeten hatte, eine Unterredung mit Sophien ihm zu verschaffen. Sie versprach es, gieng aber nicht zu ihr, sondern fuhr in einem Wagen, welchen Herrn Leff** Leute bereit hielten, zum russischen Residenten, und nahm mich mit, ohne daß sie mir da eine Verrichtung aufgetragen hatte. Sie lächelte, wenn sie mich ansah, und lies sich schlechterdings in keine ernsthafte Unterredung ein. Ich mußte zurükgehn, und fand Sophien mit dem Durchlesen vieler Papiere beschäftigt. Sie schikte mich mit einem Zettel zur Jgfr. Pahl, bey deren Vater wir gewohnt hatten, und die nebst ihrem Vater mit uns zugleich der gefänglichen Haft entlassen worden. Diese war abwesend; sie war in ihrem Garten zu Oliva. Sophie entfernte mich wieder. Sie speisete in ihrem Zimmer mit Herrn Korns Familie, rief hernach mich nicht, und schlief schon, als ich kam, sie auszukleiden. — Jezt bat mich Herr Traitor aufs nachdrüklichste, (denn in seinem Zettel lagen 10 Pisto-

*) S. 458. 460.

Pistolen) ihm Sophiens Vorsprache auszuwirken: aber früh, wie die Thore geöffnet wurden, ward er geschlossen hinausgebracht; nach Siberien, wie jedermann sagt. Er sah mich, sagte aber nichts, und ich behielt das Geld, und je mehr ich es ansehe, desto mehr glaube ich, ganz recht gethan zu haben. — Bei der Zurükkunft fand ich, daß Fanello noch nicht da war. Weil meine Jgfr. noch nicht klingelte, sezte ich mich hin, an Sie zu schreiben: aber die Angst überfiel mich, so, daß ich, ungerufen, ins Schlafzimmer gehn wollte, als Herr Leff** mit Mlle. Korns in meine Kammer kam. Er bat mich, meine Jgfr. zu weken. Ich ging hinein: und weh mir, weh uns allen! meine Jgfr. war nicht da! Herr Leff** that als erschreke er; und vielleicht erschrak er wirklich. Die jüngste Mademoiselle Kor[illegible] beruhigte weder ihn noch mich dadurch, daß sie sagte, Sophie sei mit Ihrer Schwester heute mit Anbruch des Tags nach dem Kornsschen Garten gefaren: denn daß weder Herr Leff** noch ich davon etwas gewusst hatten, das war allerdings bedenklich. Herr Leff** ging tiefsinnig weg. Gleich drauf erhielt ich diesen Zettel.

* * *

„Ich werde heute nicht zuhause kommen, „auch überhaupt bei Herrn Korns nicht wie„der abtreten. Las sogleich alle meine Sa„chen

„chen und auch das Traitorsche Taschenbuch, „so versiegelt wie es da liegt, ins Pahlsche „Haus bringen, und erwart ha ganz ruhig „meine fernere Anweisung.“

„Sophie.“

Dieser Zettel kam aus dem Pahlschen Hause. Ich habe, wie ich denke, Ihnen schon einmal gesagt, daß ich befürchtete, an der Jgfr. Pahl sei nicht viel gutes. Ich wollte (Sie fühlen wol selbst mit welcher Unruh) zur Wegschaffung der Sachen Anstalt machen, als Herr Korns kam, und mir verbot das Geringste anzurühren. „Wer weis,“ sagte er, „wo Syphie ist? Ich „habe ihr keine Ursach gegeben, mein Haus zu „verlassen. Sie war bei mir sehr sicher. Sie „mus hintergangen worden seyn. Vielleicht hat „man gar sie gezwungen, diesen Zettel zu schrei„ben? Einige Buchstaben sind zerflossen: viel„leicht fielen ihre Thränen dahin.“ — Er wollte noch mehr sagen: aber der jählinge Gedanke: „Wo mag meine Tochter seyn!“ überwältigte ihn. — Ich packte jedoch einige Wäsche, ein Alltagskleid, und eine Summe von vielleicht 50 Rthlr. zusammen, und trug sie zu Herrn Pahl, weil ich glaubte, dies brauche meine Jungfer, sie sei auch wo sie sei. Ein Bedienter, den ich nicht kenne, nahm das Pak aufs Pferd, nachdem er mich gefragt hatte, ob das die Sachen der Freundinn der Jgfr. Pahl wären? Er befahl

zugleich

zugleich einem andern, der auch zu Pferde war, den Wagen mit den übrigen Sachen zu erwarten. Mir war als gingen mir jezt die Augen auf: „da „kan er lange warten,“ sagte ich.

„Wie so?“

— Ich hatte zuviel gesagt; mir ward bange; der Kerl sah mich sehr schrecklich an; ich entsprang; der Kerl spornte sein Pferd, und ritt zügellos mit seinem Camaraden fort.

Wie ich zuhause kam, war Herr Korns zu seiner Tochter gefahren, und Fanello war in Sophiens Zimmer. Sie schien untröstlich, und schikte soviel Lohnlakaien aus, wie sie bekommen konnte, um Herrn Leff** zu suchen. Herr Korns kam gegen Mittag zurük. Mademoiselle Korns weis nichts weiter, als, daß Sophie und Jgfr. Pahl (die früh in den Kornsschen Garten gekommen ist) auf einem Spaziergange im Gehölz hinter dem Garten sich entfernt hatten. Rufen und Suchen war vergebens; und noch haben die Anstalten, welche Herr Korns gemacht hat, keinen glüklichern Erfolg gehabt. Fanello fährt jezt zum russischen Residenten; — ich kan vor Bekümmernis und Entkräftung keine Zeile mehr schn.

Marie.

XLI. Brief,

enthält Axiome, die wir den Leserinnen zum besten unterstrichen haben. Julchens Herz.

Madame VanBerg an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 5 Sept. Sont.

Kaum kan ich vor Schmerz über die grimmigen Schläge des Schiksals, die von Elbing her auf mich gefallen sind, die Feder halten; aber da ich mir nicht zu rathen weis, und noch einliegender Brief der Marie kommt: so mus ich Sie bitten, zu uns zu kommen ...

* * *

(Von Julchens Hand.)

Meine Mutter befiehlt mir, dies Blatt zu siegeln.

Dies war für sie zu hart! sie wird dies wol nicht überleben! Herr L* aus Elbingen hat, so vorsichtig wie möglich, alle diese entsezlichen Dinge erzält; meine Mutter aber (und noch sonst jemand) bleibt dabei, daß meine arme Schwester Gift genommen hat. Hätten Sie doch, da Sie dies alles wusten, uns einigermahssen zubereitet! Ich bin still; denn ich glaube, über ein Unglük, welches schon

geschehn ist, lässt sich wenig sagen, was einigen Erfolg haben könnte: aber mein Gewissen quält mich — hätte ich die Reinigkeit des Herzens, die ich immer zu bewaren suchte, ihr in minderblendendem Glanz gezeigt: so hätte meine unglükliche Schwester vielleicht mehr Achtung gegen sich selbst behalten! — Hätte ich merken lassen, daß ich ihre geheimen Neigungen wusste, von welchen sie doch vermuten konnte, daß ich sie merkte: so würde sie Zutrauen zu mir gefasst, wenigstens ihr Herz nicht zur Verzweiflung gewöhnt haben. O! es ist ein Jammer, jemands geheime Gebrechen zu wissen! Gleichwol mus ich Sie, liebster Herr Pastor, beruhigen, und Ihnen sagen, daß ich von meiner Schwester bösen Thaten nichts gewusst, sondern nur das vermutet habe, daß sie in ihren Einsamkeiten sich mit Lesung böser Bücher beschäftigt, oder wenn ihr Sprachmeister bei ihr war, sich Scherze erlaubt hat, deren Entehrends nicht jedes Mädchen zugesteht. Nur erst seitdem Sophie mir Koschchens heuchlersches Betragen gegen Herrn Domine entdekt hat, habe ich das befürchtet, was vermöge meines Grundsazes wahr seyn musste: „ein Heuchler „trägt das Andenken irgendeiner Schand„that in seinem Gewissen, und ist eben dar„um ein Heucher.“ — Gott! wohin reissen mich Betrachtungen, welche eine Schwe-

ster

ster entstehn lies! — Ich breche ab, um meines Herzens so zu schonen, wie man aus Pflicht der Selbsterhaltung eines kranken Herzens schonen mus.

Meine Mutter hat gar noch nicht von Herrn Malgre gesprochen. Herr L* bringt uns grosse Summen in Papieren, die sich in allen Taschen meiner Schwester gefunden haben. Mit Thränen schreibe ich es Ihnen, bester Freund! meine Schwester verstand alle Arten falscher Spiele! Ihr Mädchen, welche wir mit grossen Belohnungen überredet haben, nach Frankreich zu gehn, wo mein Oheim ihr ein Leibgedinge zahlen läßt, mag ihr böse Anschläge gegeben haben: denn 650. Ducaten, die ich durch die Freigebigkeit meines Vaters und meines Oheims gesammlet, und, aus kindscher Furcht, sie zu verlieren, in meinem Zimmer gehabt habe, hat ohne Zweifel dies Mädchen genommen! Eben so hat meine Mutter tausend Forderungen, und oft sehr beträchtliche, zu bezahlen, die freilig wol ohne meiner Schwester Wissen entstanden sind, aber zur Rettung ihrer Ehre getilgt werden müssen. Ich bin unbeschreiblich froh, daß meine Mutter solche Sachen jezt mit kaltem Blut abthut, aber fürchterlich ist mir Kälte.

Meine Mutter zweifelt, daß die Krankheit Ihrer Frau Ihnen zulassen werde, zu uns zu kommen. Sie befiehlt mir, Ihnen zu

melden, daß ein unbekannter Bedienter heute dieſen Zettel gebracht hat.

* * *

An Herrn Van Vlieten.

„Ich habe einen, ſo viel ich beurteilen kan, „anſehnlichen, Theil Ihres Vermögens ge„rettet. Ich habe das mit Lebensgefar ge„than. Sie werden nicht eher meinen Na„men erfaren, als bis ich Ihnen das Pet„ſchaft zuſchiken werde, mit welchem ich dies „ſiegle. Das, was ich ausgelegt habe, um „unchriſtliche Menſchen zu gewinnen, (die „dann am unchriſtlichſten ſind, wenn man „ihrer augenſcheinlich bedarf,) werden Sie „nie erfaren. Bei allem, was ich zu thun „das Glük hatte, und auch bei dieſem Zettel, „habe ich die Abſicht, Sie zu überfüren, „daß ich einer guten That fähig bin. Sie „ſcheinen zwar zu glauben, daß nie eine böſe „mich überraſchen wird: aber es können Um„ſtände kommen, in welchen Sie, ſehr zu mei„nem Nachteil, ſich beſinnen können, mich „bei der Anlegung einer ſehr böſen That gefun„den zu haben. Glauben Sie bis dahin, daß „der Mann, der Ihre Speicher hat ausräu„men laſſen, Sie ſehr hoch ſchäzt . . . und „gern mehr ſagen würde.“

Wer

Wer kan das seyn? Ein Träger will steif und vest behaupten, der Retter sei Herr Malgre' gewesen: aber alle Andre, besonders die Leute in dem noch hier liegenden, Malgre'schen Schiff, widersprechen ihm. Ueberdem ist, wie Herr L* sagt, Herr Malgre' nach Rostok gereist.

Können Sie nicht zu uns kommen: so rathen Sie meiner Mutter wenigstens in der Schulzschen Angelegenheit. Lassen Sie uns auch wissen, ob das Innre Ihres Hauses noch immer so betrübend ist? Ich seze noch was hinzu, in der Hofnung, daß meine Mutter mir vergeben will in einer Sprache, die ihr nicht bekannt ist, mich Ihnen entdekt zu haben:

(Dies war italienisch.)

»Meine Mutter wünschte nie dringender »als jezt, mich verheiratet zu sehn. Sie »will, ich weis nicht von wem? erfaren ha»ben, daß der Herr von Poufaly sehr vor»teilhaft von mir gesprochen hat. Ich be»schwöre Sie, alles zu widerrathen bis man »mich überzeugt, aber unwiderleglich über»zeugt haben wird, Herr Schulz sei mei»ner nicht werth. — Sein Unglük em»pfahl, wie ich ihn zuerst sah, ihn mir allzu»nach-

»nachdrüklich, als daß ich ihm seine Geschich»te mit Sophien, so lange sie noch ein Räzl»ist, nicht vergeben sollte, zumal da sie so »leicht auf ein blosses Misverständnis zurük»gefürt werden kan. Verbannt man ihn »ganz: so erlaube man mir doch, in der Stil»le Thränen um ihn zu vergiessen, die zum »Lächeln eines Bräutgams sich nicht schiken; »— man lasse mir wenigstens Zeit, gesund »zu werden: im Herzen bin ichs bei weiten »noch nicht!

»Julie VanBerg.«

XLII. Brief.

Räthe — (Denn Rathschläge klingt doch immer seltsam.) — oder etwa Rathgebungen?

Herr Gros an Madame VanBerg.

Haberstroh, den 8 Sept. Dienst.

Ich weis, daß einer meiner Freunde, Herr L* aus Elbingen, jezt schon bei Ihnen angekommen ist. Er war schon abgegangen als ich aus Elbing schrieb. Ich konnte auf das, was er Ihnen sagen musste, Sie nicht vorbereiten; ich bin auch jezt ausser stande, Ihnen mein Beileid zu bezeugen; es giebt Trauerfälle, die das Herz des Freunds eben so gewaltsam zerreissen, als das Herz der Verwandten! Die Verfassung

Fassung meines Hauses ist allzutraurig, als daß ich dasselbe verlassen könnte . . . .

Ihres Herrn Bruders Schikſal liegt mir so sehr am Herzen als die Entwiklung der Geschichte seiner Braut. Sophiens Gefar sei aber welche sie wolle: so sind doch zween Männer zu ihrer Rettung da, deren Einer durch sein Geld, und der Andre durch sein Ansehn, viel vermag. Wenden Beide ihre Entschlossenheit nur nicht auf die unfriedliche Seite: so dürffen wir das Beste hoffen. Ich weis, mehr als jemand, daß Herr Leſſ** sehr schön denkt.

Ich glaube, man kan vor der hand bei dem sich beruhigen, was man von dem abgewandten Unglük der Feursbrunst weis. Die Hand in dem Zettel, der diese Sache betrifft, scheint verstellt zu seyn; vielleicht wird Ihr Herr Bruder den Verfasser durch Erinnerung an den Umstand, dessen er erwänt, erkennen.

In Absicht auf den Brief des Hofr. Schulz, darf ich Ihnen keinen Rath geben. Er spricht in diesem Briefe mit sehr vernachläſſigtem Ausdruk von mir; ich würde also Parthei ergriffen zu haben scheinen, wenn ich durch Beurteilung des Inhals dieses Schreibens mich in diese Sache mischen wollte. — Aber, mehr als Sie vielleicht dachten, wage ich zu thun: ich bitte Sie nämlich als Ihr Freund, und als ein Mann, der für die ungekünstelte Tugend Ihrer Tochter sehr gern Bürge seyn will, den Brief des Herrn

Schulz nicht zu lesen. Ich habe hiezu Gründe, die so gewis von Ihnen gebilligt werden, daß ich Sie nicht erst durch Anführung derselben ermüden werde. Da Sie die Sache mir übergeben haben: so will ich des Zutrauens, mit welchem Sie meine Freundschaft belohnen, ganz würdig werden. Sprechen Sie, wenn Sie wollen, den Herrn von Poufaly. Sagen Sie ihm, daß Sie den Brief des Herrn Schulz, nicht erbrochen, mir aber ihn zugeschikt, und es völlig mir überlassen haben, ob ich jemand von seinem Inhalt etwas sagen wollte? Sagen Sie ihm dabei, dies sei alles, was Sie in Absicht auf diesen Brief zu sagen nöthig fänden, und ich habe, weil ich in demselben beleidigt worden, versichert, daß ich alle Verantwortung auf mich nehme. — Auf diese Art wird die thörigte Erbitterung dieses Menschen, getheilt, und hoffentlich so, wie vertheilte Wetterwolken, unschädlich gemacht. Uebrigens fürchten Sie nichts. Sezen Sie aber die Unterredung mit Herrn Poufaly bis nach Abgang der Post aus. Ich bin ꝛc.

E. Gros.

N. S.

Wenn Sie sich überwinden können die Einlage *) nicht zu lesen: so wird ihre Wirkung Ihrer liebenswürdigen Tochter nicht Schmerz, sondern nur ein stilles Nachdenken kosten.

Einschlus

*) Diese folgt hier.

Einschlus im vorigen.

Die Heldenthat ꝛc. ꝛc.

Eben derselbe an Julchen.

Haberstroh, den 8 Sept. Donnerst.

Diese Einlage des Herrn Schulz müssen Sie nicht eher erbrechen als bis Sie an die Stelle meines Briefs kommen, welche sich darauf beziehet.

Die Art Ihres Theilnehmens an meinem Hause, reizt mich, Ihnen etwas davon zu sagen. — Meine Frau war wieder ziemlich gesund, und ich fieng an, glükliche Folgen dieser Krankheit, die in der That ihr Herz ergriffen hatte, zu hoffen. Sie hat mich, mit ihr spazieren zu fahren, welches ich, da sie ihre eignen Pferde nehmen wollte, abschlug, wie ich in diesem Fall immer thue. Sie fand sich drinn, und fuhr, von ihrem kleinen Mädchen, und ihrem Bedienten begleitet, fort. — Ihr begegnet eine Kutsche mit vier Pferden. Sie befiehlt ihrem Kutscher, schlechterdings im Wege zu bleiben.

„Wer ist Euer Herr?“ frägt jemand, welcher neben jener Kutsche ritt.

„Ich habe keinen Herrn,“ antwortet ihm der Kutscher meiner Frau. — Zugleich sprengt noch ein Reuter hinter dem Wagen hervor, und

beide reiſſen das von L*ſche Wappen vom Ermel des Kutſchers, der drüber vom Siz fällt. Dem Bedienten ſchlägt man den Hut herab, weil er beſezt war. Man hält die Pferde an, nachdem man den Wagen ſeitwärts neben jenem hingeführt hatte.

„Frau,“ ruft hier eine Dame, „wer ſind Sie, „oder vielmehr wie heiſſt Ihr Herr Gemal?“

— Meine Frau war noch zu ſchwach von ihrer Krankheit, als daß ſie ſich ſo geſchwind hätte faſſen können; ſie war ſo ſehr, entweder erſchroken oder aufgebracht, daß ſie kein Wort ſagen konnte. — Die Dame wiederholt die Frage in eben dem Ausdruk; und eine andre ſagt: „Sind Sie Gemalinn oder Wittwe oder Geſell„ſchafterinn, eines Herrn von L*?“ — Hier antwortet der Bediente: „Meine Frau iſt die „Tochter eines Herrn von L*.“

„Alſo ein Fräulein?“

— Der Bediente ſchweigt.

„Wenn Sie das alles nicht ſind,“ ſagt einer von den Herrn: „ſo werden Sie ſich auch „hierdurch nicht befremden laſſen:“ und zugleich befiehlt er dem Kutſcher und Bedienten, das Wappen von den Schlägen der Kutſche abzureiſſen; und als dieſe dazu kein Werkzeug hatten, giebt man ihnen Hirſchfänger, mit welchen es leicht losgebrochen ward. Die drei Wappen waren von Silber. Man wirft ſie meiner Frau hin, und ſagt: „Laſſen Sie dem Herrn Paſtor

„(der

„(der nicht dem Ehmann eines reichen Frän„leins, sondern dem Ritter von der traurigen „Gestalt ähnlich sieht) davor einen Rok, Perü„ken und Kragen machen; denn nur diese Stü„ke bringen Ihnen die Ehre, die man um seinet„willen Ihnen sehr gern geben wird.“ — Hier spornen die Herrn ihre Pferde, und die Kutsche fährt fort.

Meine Frau kam wütend nach Hause, und warf viel, aber nicht genug, Galle aus. Ich erfur diese Begebenheit nur spät.

* * *

Meine Frau liegt in entsezlicher Hize, und sprachlos. Der Arzt zweifelt an ihrer Genesung. Die Geschichte ist bekannt geworden; die von L*sche Familie hat ihre Heldenthat, die ihr doch so sehr schimpflich ist, selbst ausgebreitet. — Die lezte Veranlassung hiezu war ein Erbtheil von 12000 Rthlr. welches ein entfernter Oheim, der meiner Frau ungleiche Heirat nicht wuste, ihr vermacht, und das sie wider meinen Willen angenommen hat. Ich hatte kurz vor der Spazierfahrt meiner Frau, den beiden Häuptern der Familie geschrieben, „daß dieses Geld, so wenig wie „jemals von „L*sches“ Geld, mit meiner Bewil„ligung angenommen werde, und daß ich also „keine persönlichen Beleidigungen und kein Hin„reissen in einen Rechtsstreit befürchten dürfe.“ — Aber mein Brief war um einige Stunden zu

spät

spät gekommen. Ich erhielt noch an demselben Abend diese Antwort:

* * *

„Wir sind seit einigen Tagen Alle beisam„men. Sind Ew. — je für Ihre Person be„leidigt worden: so bitten wir um Verge„bung; denn wenigstens hat der gröſseste „Theil von uns das gemisbilligt. Wir be„dauern Sie von ganzem Herzen. Hätten „alle unter uns, so wie die mehresten Ew. — „Denkungsart gekannt, oder wäre Ihre edel„müthige Erklärung eher angekommen: so „würde der heutige Vorfall, so sehr lange wir „auch gereizt worden sind, nicht statt gehabt „haben. Wir Unterschriebnen stehn dafür, „daß Ihrem Hause nichts unangenehmes mehr „begegnen soll, und sind mit einer Achtung, „die, weil sie so wahr und so gegründet ist, „gewis noch Vielen unsers Namens zur Pflicht „werden wird,

„Ew. — Wolf Abraham
Bernd
Hanns Leo
Egidius
} von L*

N. S.

„Wären alle Köpfe unter Einen Hut zu „bringen, liebster Herr Vetter: so würden „Sie

„Sie über unsre Familie niemals zu klagen Ur-
„sach gehabt haben.

„Bernd von L*

„Sabina von L* geb. von W**«

* * *

Herr Gros zur Fortsezung, an Julchen.

Sie würden, Liebstes Kind, Ihr Herz mir wol noch nicht entdekt haben, wenn nicht eine grosse Höh Ihres Zutrauens in dieser Angelegenheit überwogen hätte. Ich darf Sie also nicht erst bitten, als einen Vater oder als einen Bruder mich anzusehn. Wenn Ihre Frau Mutter Ihnen erzält haben wird, was bisher mit dem Briefe des Herrn Hofrath vorgegangen ist; wenn alsdann Ihre und Ihres Herrn Oheims, Bescheidenheit sie rührt; wenns dann Ihr Ernst ist, nach dem Gefühl der Ehre handeln zu wollen, sobald Sie wissen werden, ob Herr von Poufaly recht gehabt hat, mit Herrn Schulz so umzugehn: dann lesen Sie den Brief. Wollen Sie dann antworten: so will ich den Brief nicht sehn, theils weil ich unter diesen Umständen ganz gewis weis, was Sie antworten werden, theils weil ich, von Herrn Schulz beleidigt, und dadurch in Gefar gesezt bin, eine Leidenschaft bekämpfen zu müssen.

Wundern Sie sich nicht, daß ich schliesse, anstatt, wie Sie es vielleicht erwarteten, Ihnen viel zu sagen. Ich bin in Absicht auf das, was Sie jezt thun werden, so wenig zweifelhaft, daß ich

Ihrer

Ihrer Frau Mutter sicher rathen konnte, den Brief des Herrn Schulz nie zu lesen; versichern Sie sich auch, daß sie von dieser ganzen Angelegenheit nie wieder mit Ihnen sprechen wird. Seyn Sie nur ein wenig nachgebend gegen sie, bei Vorschlägen, die sie Ihnen vielleicht thun wird. Ein gesetztes Frauenzimmer kan ganz ohne Gefar bei Entwürfen einer vernünftigen Mutter sehr viel nachgeben; sie kan sogar durch diese Kunst den Character dessen, welchen man ihr vorschlägt, Allen in dasjenige Licht sezen, in welchem sie selbst ihn sieht. Hüten Sie sich, gegen irgend jemand vorgefasste Meinungen zu unterhalten. Vorurteile sind nicht nur immer schimpflich, sondern sie sind den Eltern vorzüglich verhasst, so, daß alsdann auch ganz vernünftige Gesinnungen einer Tochter, verdächtig und unter dem Namen der eigensinnigen Vorurteile mit verworfen werden.

Ich bin ꝛc.

Gros.

N. S.

Suchen Sie Ihr Gewissen, in welchem ein quälends Andenken an Ihre Schwester ist, zu beruhigen; das wird geschehn, wenn Sie von dem, was dies Gewissen sagt, die beste Anwendung auf die Folge Ihres Lebens machen.

Ich wünschte, daß Sie die Madame L* kennten; Sophie hat an ihr eine sehr würdige Freundinn.

XLIII. Brief.

Grundriß eines Gemäldes, welches wir in der Folge aufstellen werden.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Danzig, den 5. Sept.

In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß ich dieß Frauenzimmer so lieb habe; denn ich bin, auf meine Ehre, nie so empfindlich gegen eine Sache gewesen als gegen diese. Doch Sie wissen noch nicht welche? Ich bin also gestern Abend hier angekommen; aber wenn einer hier scherzen könnte: so würde ich sagen, der Vogel war ausgeflogen! Die Sache hat sich so zugetragen . . . . *)

Fanello, was soll ich von der sagen? sie kommt mir so zweideutig vor wie ein Erdschwamm. Kurz, Fanello lies Herrn Leff** suchen; das heißt: die Kerlen mußten in den Gassen, und auf den Kaffehäusern jedermann angaffen; denn sie machte, aus Angst, eine Beschreibung von ihm, nach welcher jeder wohlgebildete Mensch ihm ähnlich sah. Ich reisete mit Herrn Korns, einem wackern Mann,

*) Die Leser wissen dies aus dem Briefe der Marie, S. 604; denn nach Abgang ihres Briefs kam Herr Puff an.

Mann, nach Oliva, und er nahm die Sgra. mit, weil, wie er sagte, es sich treffen könnte, daß wir mit Russen sprächen: im Grunde scheint der liebe Mann wol mehr von ihr zu halten als ich. Er ist so ein Jüngling wie ich einer bin: aber man hat wol Exempel, daß ein hübsch Schnäuzchen, ein Lachgrübchen, und eine schöne klare Stimme einen Alten bethört haben; *) indessen geht mich das nichts an. — Fanello erzälte uns unterwegs, daß Sophie am lezten Abend einen Brief vom Traitor erhalten habe; sie glaube, sezte sie hinzu, daß Sophie nach Oliva gegangen sei, um diesen Kerl zu sprechen, von welchem der Resident ihr gesagt hatte, er müsse wegen gewisser Untersuchungen nach Oliva gebracht werden.

Sobald wir in Oliva ankamen, suchte ich den Traitor zu sprechen. Gern hätte ich ihm in die Zähne geschlagen, als er mir sagte, er wisse nichts von Sophien. Das verdros mich entsezlich, weils wahr war. Dieser niederträchtige Kerl (eben Koschchens Sprachmeister) bat mich, ihm seine Freiheit zu verschaffen. Ich wüsste wol was ich ihm verschaffen möchte, wie? Wir haben da rund herum alles durchsucht; ich habe unter alle Bäume, ja sogar oben hinauf, gekukt: Keine Sophie! Wir sind (nämlich ich und Marie, denn wir halten vest zusammen) wie sind seit ei-

ner

*) Dulce ridentem Lalagen amabo
Dulce loquentem.

HOR.

ner Stunde von der Münde zurükgekommen, wo ich den Traitor noch einmal gesprochen habe. Fast jammert er mich. Er ist scharf geschlossen, und wund an Händen und Füssen. Sein Verbrechen kan ich nicht erfaren; denn Fanello will davon nicht sprechen.

Ho! ho! nun mag ich aufpassen! . . .

* * *

Von Mariens Hand.

„Ich soll dies versiegeln; denn Herr Puff ist fort! die Veranlassung dazu, und wo Gott will, zur Entdekung des Aufenthalts meiner Jgfr. habe Ich gegeben. — Ich sah den Kerl, der das Päkchen von mir bekommen hatte, jezt zum Oliva'schen Thor hinreiten. Ich lief, Herrn Puff es zu sagen. Er sah zum Fenster hinaus, sah den Kerl, und erblikte zugleich des Herrn Korns Reitpferd an der Thür, weil Herr Korns eben spazieren reiten wollte. Ohn ein Wort zu sagen, stekte er einige Beutel mit Gold und sein Taschenbuch ein. „Bester engelischer Freund,“ sagte er, indem er Herrn Korns umarmte, und dessen Sporn dem Bedienten aus der Hand ris: „hundert Pistolen „für Pferd und Sporen, wenn ichs todtjage, wie?“

„O,“ sagte Herr Korns, „das Pferd können „Sie nicht reiten!“

„Wenns Gottes Wille ist, daß ich das „Mädchen finden soll: so mus ich dies Pferd „reiten können. Ists genug? wie?“

„Zuviel ists: aber das Pferd wirft Sie „ab. . .“

„Ja dazu habe ich eben Zeit. Wissen Sie „was im Cornelius steht?“ . . (was es war, weis ich nicht.) „Sehn Sie, da habe ich „Ihnen lateinisch bewiesen, daß ich zum Sand„reiten nicht Zeit habe. *) — Hier ist Geld!“ — zugleich warf er eine Banknote hin, und schnallte die Sporen an, wozu er sich seltsam genug geberdete, aber kein Wort mehr sprach. Die Thränen standen ihm in den Augen.

Es sah halsbrechend aus, wie das muthige Pferd seinen Reiter merkte, der sich an den Mähnen hielt, und mit der andern Hand den Zügel und seinen Hut fasste. Herr Korns hat ihm einen Reitknecht nachgeschikt.

Herr Pahl ist auf der Fanello Anzeige beim Residenten nochmals verhört worden. Als Mennonist war er dabei ganz ruhig. Er scheint unschuldig zu seyn. Seine Tochter hat ihn bestohlen, und er weis nicht wo sie ist. Ich gräme mich fast zu Tode! ...

XLIV.

*) Diese Stelle wars:

Morandi tempus non habens, cursum dirigit quo tendebat. NEP. Milt.

XLIV. Brief.

Iura, fides, vbi nunc? commiſſaque dextera dextrae? OV.

Herr Homilius Spes an Herrn Hofr. Schulz zu Königsberg.

Danzig, den 5. Sept.

Das iſt fatal, daß Sie immer noch nur verſtolen in Königsberg ſeyn können: doch hoffe ich, daß Sie nun wol bald werden überwunden haben; denn eben jezt habe ich unſern Widerſacher, den Puff, hier geſehn. Ich danke Ihnen verbindlichſt, daß Sie meine Koffers in Sicherheit gebracht haben; denn nun habe ich meine Schäfchen im Troknen. — Sie können nimmermehr ſich vorſtellen, wie bequem ein ſchwarzer Rok in ſolchen Fällen iſt, zumal wenns, wie mir, einem glükt, ein bischen Ruf der Heiligkeit zu haben: kurz, ich habe in Königsberg zulezt noch ſehr gut gefiſcht; und es wäre wol eine Schande, wenn ichs von Sanct Aedituus, meinem Oheim, nicht gelernt hätte, der doch gewis vom unwiſſendſten Candidaten auf dem Erdboden zu ſeiner Stelle und zu ſolchem Reichtum gediehn iſt.

So kan ich denn ſagen, daß ich meiner langen Studentenjahre recht frölich genoſſen habe.

Etwas habe ich von meinen Schulden ihm gestanden, und das wird er auch wol bezahlen; aber lärmen wird der alte Knabe! Gehn Sie doch hin, ihn zu beruhigen. Sagen Sie ihm, so als für sich, Sie fürchteten, daß, im Fall er Unwillen äusserte, ich umsatteln würde; denn damit kann man ihn schreken, weil er wol weis, wie gut ich zum Prediger mich schike, da ich .. doch Sie kennen ja mein Maulwerk und Seinen Geschmak.

Ich habe indessen einen dummen Streich gemacht. Ich verliebte mich auf der Reise in eine Madame Schlaffseil, und wollte mit ihr nach Amsterdam gehn, unter andern auch, um nicht hier auf dem Dorf, wohin ich verschrieben bin, zu bleiben; denn in der Entfernung verbluten sich solche Dinge besser. Ueberdem wollte meine Amasia mich Italienisch lehren. So weit wars, als ich Dummkopf meinem Oheim es schrieb. Wir hielten uns beide hier in Danzig auf; als sie aber merkte, daß ich Pfennige habe, (denn ich bin einige Wochen in Königsberg mit dem Stammbuch gegangen; der Oncle hat geblecht; Mlle. Hospes hat ihr Leztes gegeben, und sonst noch was verschafft; und die bewuste Wittwe hat sich besonders hervorgethan;) — als Mad. Schlaffseil Geld merkte, und ich beim Glase Punsch ihr entdekt hatte, daß ich meines Oncles Erbe bin: da ward sie sehr tugendhaft, und wollte im ganzen Ernst meine Frau seyn. Nun fehlt

es

es ihr zwar nicht an Liebenswürdigkeit; auch würde mich das nicht abschreken, daß sie nicht Predigerwittwe, sondern eine mannlose Equilibristinn war, (wie Herr Grob von einer gewissen Jgfr. Pahl erfaren hatte:) aber ernsthaft mich zu binden, das war nicht meine Sache. Die Freiheit geht doch über alles, zumal in einer Stadt wo man ein Fremder ist; und das bin ich hier. Ich habe mich farbigt gekleidet, trage einen Degen, und geh nur als Candidat, wenn ich an den Orten bin, wo ich vermöge der Mitbrüderschaft Zutritt habe; denn so häufig und öffentlich, als seit der Russenzeit in Königsberg, sind Betstundsversammlungen hier nicht: aber sie existiren doch, und bei den hiesigen reichen Frauen und Jungfrauen ist auch hier was zu holen. Ich kan Ihnen auch sagen, daß ich das hier schon vollkommen gelte, wofür ich mich habe prägen lassen; ich habe auf einem Dorf zweimal, und dann hier in einem Sal, Einmal, gepredigt; und beidemal mit grössestem Beifall: aber das hat Aufsehn erregt, und ich bin gewarnt worden, mich nicht eher mit Predigen abzugeben, bis ich hier examinirt seyn würde. So mus ich also freilig auf meiner Hut seyn, und ich habe mir vest vorgenommen, vorsichtiger zu seyn, als ich in Königsberg war; denn hier kan sich ja, so gut wie dort, ein Ribezal finden, der einen intoleranten Puff bei der Hand habe. Daß wir (ich rede da vom Engern Ausschus) den Herrn Jung verlo-

ren, das haben wir gewis Puffen beizumessen; an dem Schafkopf selbst liegt nicht viel; aber wir hätten durch ihn die beiden Jgfr. Kübbuz gekrigt, und das waren sehr hübsche, und — welches mehr sagt — treuherzige, Mädchen. — Bei dem allen wundre ich mich doch, daß es in Königsberg so lange gehalten hat; denn mein Umgang bei Stohvs fing an sehr bekannt zu werden; und hätte ich nicht in des alten Hospes Namen eine Schuldzahlung von 45 rthl. ertrozt; so wäre ich aus dem Stohvschen Hause so gut nicht weggekommen. Wer weis noch, was dennoch geschieht? doch habe ich meinen Oheim prevenirt. Er glaubt nun wol, ich sei in Amsterdam, wobei ich ihn auch lassen will; und ich darf auf seine Sorgfalt, den Namen des heiligen Manns zu behaupten, mich ziemlich sicher verlassen. Blos für dem Buchbinder ist mir bange; (vor der Hand nämlich: denn alle Andern werden bis gegen Ostern wol ganz ruhig seyn;) diesem Mann habe ich die Bedenklichkeit ausgeredet, die er hatte, die Bücher für die M. Stohv auszunehmen; und Ihr habe ich sie, weil einige rar sind, für hundert rthl. angerechnet, welches sie auch im Hausrechnungsbuch für mich genuzt hat... Doch Sie wissen den Zusammenhang nicht ganz. Genug, noch vor anderthalb Jahren war sie eine der Eifrigsten unter uns, so wie jezt die Jgfr. Hospes; aber ich gewann sie dadurch, daß ich ihr sagte; Frömmigkeit ohne Kenntnis der Versuchung

suchung zum Bösen, folglich ohn Erfarung, sei nichts; sie müsse also französisch lernen, Bücher aller Art lesen und dergl. Ihr Vater, der heilige Warmkopf, stand mir zwar überall im Wege: aber ein Kerl, Traitor, (man sagt, er sei jezt hier) dem ich jede Stunde mit drei Achthaler bezahlte, wusste sich doch so zu nehmen, daß sie sehr bald französisch lernte; denn es ist unglaublich, was eine fromme Schwärmerinn vermag! Nun kam ich (und verdankt sei es Herrn von Poufaly; denn wenn auch Ihr Kerle mich armen Schwarzrok oft und viel zum Narrn gehabt habt: so habt Ihr mir doch wahre Dienste gethan; und ich lachte Euch aus, wenn ichs da mir wohlseyn lies, wo ein Weltmensch sich nicht zeigen darf;) ich kam, sage ich, mit geliehnen Büchern nun angestochen. Da gabs heftige Auftritte! mehr als Einmal hat sie meinen Kram mir an den Kopf geschmissen. Alles, was Ueberredungskunst vermag, habe ich da anwenden müssen. Endlich wirkte es denn doch; sie begehrte jene Bücher zu besizen; und ich, der auf jenen Buchbinder nie den Argwohn, er habe eine strenge Moral, geworfen hatte, kam in nicht geringe Verlegenheit, als ich den Auftrag, die Bücher zu verschaffen, ihm gethan hatte. — Indessen wäre mein Umgang mit diesem, damals niedlichsten, Mädchen in Königsberg, bei weitem nicht so kund geworden, wenn nicht sie selbst zulezt die Gränzen überschritten, und dann unsre

Gesellschaft verlassen, ja, sogar so frech sich wider dieselbe erklärt hätte — doch war freilig des Herrn von Poufaly Zudringen in dies Haus, schuld, weil der Alte damals Unrath merkte. — — Weil Sie mich fragen: so will ichs Ihnen gestehn: Ja, es ist wahr, ich habe Prügel von ihm gekrigt; denn er steht seit einiger Zeit in grossem Ansehn unter uns: aber ich hatte doch die Genugthuung, daß er seiner Tochter eine noch viel ansehnlichere Tracht Schläge zutheilte, obwol ich pro forma ihn vermante, sein Kind nicht zum Zorn zu reizen. Vor diesem Hause ist mir mehr bange, als vor Hospes seinem: doch habe ich mit lezter Post mich einigermahssen gedekt, indem ich unter der Hand meinem Oncle habe zusteken lassen, daß Poufaly im Stohvschen Hause eben das ist, was Ich war — der hat Geld genug, und mein Oncle wird gewis ihn zu fassen wissen.

Ich habe durchs Predigen mich so vernachläßigt, daß ich auch in Aufsäzen, sogar in Briefen keine Ordnung der Materien beobachten kan*); und

*) Und durchs Predigen war der Elende so ordnungslos geworden? O ihr! die ihr die Jünglinge predigen lehrt, oder Ihr vielmehr, die Ihr den Geschmak der Zuhörer bilden sollt: ists denn genug, geschwazt zu haben? denn freilig der denkende Kanzelredner kan unmöglich schnattern, so wenig als Rode und Trisch sudlen können. Oder soll nur

für

und so bin ich von demjenigen abgekommen, was ich von Madame Schlaffseil sagen wollte. Es geschah ungern, daß ich mit ihr brach, denn wir wohnten sehr friedlich unter Einem Dach; sie kostete mich wenig, theils weil sie vortrefliche Kanten und dergl. Arbeit machte, und ihren Verdienst willig hergab, theils weil sie, des (wie sie sagte: nomadischen) Lebens müde, die Stille, und besonders das Lesen, liebte. Aufs Lesen ist sie so erpicht, daß sie auch mich hingerissen hat — wir haben gelesen, so oft wir zuhause gewesen sind; und ich dächte, Sie müßtens, lieber Schulz, auch an diesem Briefe merken? Ich habe ihr wirklich viel zu danken. (Sie mus — wie sie es auch sagt — verfürt worden seyn; denn liederlich ist sie wol nie gewesen.) Sie war überdem ungewöhnlich häuslich, eine trefliche Köchinn, kurz, das beste Weib und das beste Herz. Sie

für den Beifall, der, den unverschämten Schwazer lobenden, Menge, der beiden grossen, von Hans von Hagel und Hanns Hagel abstammenden, Familien, — soll für ihren Beifall der Kanzelredner auftreten? — Der Eifer ergreift mich — wohlan, so will ich denn auch mit Fingern zeigen; las — denn lateinisch mus ichs sagen — las dirs übersezen, Laie: Si quando transibis per . . . , et voles scire quomodo quisque dicat, nihil est quod... ascendas, nihil quod praebeas aurem; facilis diuinatio: scito enim pessime dicere, qui laudabitur maxime. — Es hatte mir lange auf dem Herzen gedrükt!

liebte mich in der That, und mich allein, so, daß sie, als Frau, gewis treu gewesen wäre. Sie war sehr furchtsam, und so hatte sie gewünscht, daß ich bis Amsterdam sie begleiten möchte. Ich redete ihr das glüklich aus; so ging in einem Tage nach dem andern beinah ein Monat hin, und die Seefahrt mußte dann auf den Frühling verschoben werden. Da wards der närrschen Prise Ernst, mich zu heiraten. Es ist wahr, wir könnten, in Erwartung daß mein Alter sich abtrollt, von ihrer Hände Arbeit leben, zumal da ich durch Vorsprache bei den Unsrigen ihr Nähschülerinnen verschaffen könnte, welche sie dann auch im Clavierspielen (und wenn eine kleine Reformation der Unsrigen mir glükte, auch im Tanzen) unterwiesen hätte. Aber mein Zwek ist, in eine gute Pfarre mich einst hineinzuheiraten, wobei, weil ich des Lebens genossen habe, ich eben nichts erschweren würde — ein Zwek, der in Provinzen nicht fehlen kan, wo viel Adelschaften, und folglich viel Cammerjungfern sind, oder in Städten, wo die Wählenden Muhmen haben, die ihres Zeitpunets nicht warnahmen. — Mit diesem Zwek nun konnte diese Heirat nicht bestehn. Ich that ihr also Vorstellungen *): aber ich predigte tauben Ohren; und wie ich das erst für Spiel und dann für Sprödigkeit hielt, sagte sie mir

*) In der Handschrift stand vorher noch das Wort: „Vorschläge" — aber durchstrichen.

mir mit ihrer gewohnten Sanftmut: Sie hoffe, daß ich bedenken würde, ich sei in Danzig, wo es einer Person in ihrer Verfassung sehr erleichtert werde, einen Versprochnen (und so wolle sie mich nur nennen) festzuhalten. *) — Das war nun ein Umstand, mit welchem sich nicht scherzen lies! Doch drohte sie nicht; und ich sagte ihr denn auch ganz sanft: ich müsse ihr gestehn, daß die Erbschaft meines Oncle nicht ganz gewis sei. — Sie war bestürzt, und schwieg diesmal.

Weil das Eisen warm war: so lies ich durch Herrn Grob, in meines Oncle Namen, (denn beide schreiben so ungefär gleich dumm,) ein völliges Enterbungsschreiben auffezen, wo mir, doch ganz im Allgemeinen, böse Streiche schuld gegeben wurden. Es lief ein, als sie mit mir beitisch sas. — Ich that als verzweifte ich.

Sie las es zweimal. „Hör, mein Kind,“ sagte sie; „ich bin eine Verlokte, und, fast ganz „durch fremde Schuld, unglüklich. Ich weis, „welcher Schande ich ausgesezt bin, wenn wir „uns trennen: und Schande trug ich nie. Ich „gesteh, daß ich in Königsberg ausgeforscht hat„te, daß du von Herrn Aedituus erben wür„dest — denn auch das will ich dir nicht läug„nen,

*) S. 532. f. III. Band.

»nen, daß ich in einer Betstunde dich gehört, und »diese unglükliche, oder, wenn du es nur willst, »glükliche, Neigung für dich gefaßt hatte, ob»wol ich bald drauf erfur, wie du denkst. Ich »bin also um deinetwillen vierzehn Tage später »aus Königsberg abgereiset. Aber eine Betrü»gerinn bin ich nicht. Ergreiff eine ehrliche »Handtierung; z. E. du schreibst die schönste »Hand von der Welt, und sprichst polnisch; mei»ne Hände und mein Vermögen sollen das Uebri»ge zu unserm Unterhalt liefern. Hier sind die »Papiere, auf welche ich im Frühjahr nach Am»sterdam gehn will. Hand und Herz hast du! »Las mich nicht in der Schande!«

— Sollten Sie es glauben? die Papiere versicherten ihr zwar nur ein jährlichs Einkommen von 250. Fl. Holl. waren aber wahr und rechtskräftig. Aber meine Absicht ist, wie gesagt, anders. — Indem ich auf Mittel sann, aus der Klemme zu kommen, sagte sie: »Du siehst, »daß ich heimlich zwingende Mahsregeln neh»men konnte: ich habe es nicht gethan. — Lie»be und Schwachheit kanntest du: kenn jezt auch »Grosmuth!«

— Herr Grob hatte für allen Fall den Auftrag, für einen nächtlichen Spaziergang auf dem Bollwerk uns abzuholen. Er kam. Wir gingen mit, Beide sehr tiefsinnig. Ich entfernte

mich,

mich, räumte aus, war gegen eilf Uhr fertig und verschlos mein Zimmer. — Ich habe sie nicht wieder gesehn. Als Herr Grob sie zurükgebracht hat, ist sie sehr bestürzt gewesen, meine Thür verschlossen zu finden, hat aber nichts gesagt. Ich weis, daß ich am Tage drauf gesucht worden bin, doch Namenlos — eine Schonung, welche ich freilig nicht um sie verdient habe; doch hat sie noch zween Tage auf mich gewartet. — Und dann ist sie (Grob sagt, mit sichtbarer Verzweiflung) zuschiff gegangen. Unglüklicher Weise ist das Schiff bei Hela *) gestrandet. Furchtsam, wie immer, hat sie ins Boot springen wollen, hat es aber verfehlt, und ist elendiglich ertrunken. — Ich kan dafür nicht: Sie sehn, daß sie selbst die Anfängerinn gewesen ist. Ein solcher Tod läßt auch glauben, daß sie manches auf ihrem Gewissen gehabt haben mag! —

Sie wollen wissen, liebster Schulz, wie ich mit Catherine Hospes steh, und warum ich Ihnen von dieser Historie nichts gesagt habe. Das wäre zu weitläuftig, denn . . . Doch etwas. Das Mädchen beweist, wie sehr auch der stärkste Kopf schwach seyn kan, wenn der Schwindel der Pietisterei ihn ergreift. Ich zog in ihr Haus . . . doch Sie wissen ja, daß es wegen

*) Nah bei Danzig.

gen der Köchinn geschah; genug ich war jünger als ich jezt bin, und das Andenken an diese Sache hat Jahre hindurch zu manchen Stunden mich unruhig gemacht; — ein unschuldigs, ein wirklich frommes, Mädchen so weit zu verfüren, halte ich heute für niederträchtig. Wahr ists indessen, daß diese, obwol in Dummheit, mir viel Anlaß gegeben hätte. — Die Hausjungfer sah meine Reue, und ich zeigte sie ihr so stark wie möglich, um 100 rthl. die ich zu Unterdrükung der Sache brauchte, von ihr zu erhalten, und dann um den Grimm zu löschen, mit welchem sie meinem Oncle (um dessen Geldkasten ich damals doch noch nicht buhlte, weil der junge Aedituus noch lebte,) meinen Fehltritt entdeken wollte. Das Mädchen war jung und feurig, und so machte meine Reu, die ich denn freilig recht glühn lies, einen Eindruk auf sie, der zwar schlechterdings nicht sinnlich, aber doch stark — stärker war, weil er eine, in Andacht brennende, Sele traf. Dies nahm zu, weil ihr Bruder (jezt ihr harter Feind, theils um meinetwillen, theils weil er alle Wildheit seines so hohen Stands angenommen hat, und sie darüber allzuläßig pinselt,) ihrer Empfindung die höchste Spannung gegeben hatte. Auf mich machte dies Mädchen nach und nach einen, freilig nicht ähnlichen, aber sehr bleibenden Eindruk. Freilig, mußte ich ihr immer die tiefste, frömmste Ehrfurcht zeigen; und nur ihre Unschuld und ihr Eifer für eine (wie sie

es

es nannte,) schwesterliche, Zuneigung machten, daß sie nicht gewarward, wie sehr ich künsteln mußte, indem nichts natürlicher war, als daß ein so argwohnloses Mädchen liebenswürdig ward. Mir ward sie es denn im höchsten Grade, so, daß ich auf ein einst zu erhaschends Jawort sann. Denn ich war damals in meinen Finanzen ganz schwach; und da ihr Vater hübsch Vermögen hatte: so suchte ich ihrer mich zu versichern. Es gelang mir am Abend der Ersten Nachricht von der Wehlauschen Bataille, wo ihr Gemüth in einer wehmütigen Stellung war; sie geriet in eine hinreissende Anwandlung von Schwärmerei, und verband sich mit mir zur unzertrennlichen Schwesterliebe. Ich bin nicht im Stande, alle meine Künste Ihnen zu beschreiben: genug, ich drang ihr Eid und Unterschrift eines Verlobungsinstruments ab. — Zween Tage drauf war ihr Vater ein Bettler. Nun war ich klüger: aber jenes Papier habe ich nie wieder erhaschen können. Ich habe indessen bei meinem Oncle die Sache so eingelenkt, daß sie da blindkommen wird. Der Vater ist nun todt; vermöge einiger Offiziere hätte Er furchtbar werden können: aber jezt wird mein Oncle, der auf die Ehre unsrer Familie hält, jener Ehverschreibung sich wol zu bemächtigen wissen. Uebrigens ist das Mädchen von unverlezlicher Tugend; und wie gern ich sie verheiratet sehn möchte: so ist sie

doch

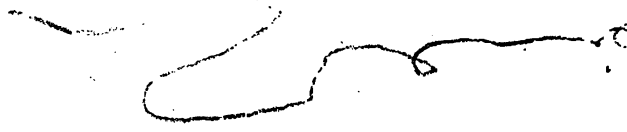
doch für den Kerl, den Nadegast, zu gut. Sie hat mir einen Brief geschrieben, den ich nicht zweimal lesen mag. — Ja, ihr guten Mädchen: Circumstantiae variant rem!

Indem ich schliesse, wundre ich mich doch selbst, daß ich so sehr offen an Sie geschrieben habe; — doch wir kennen uns ja.

H. Spes.

Ende des vierten Bands.

70713701



Vet. Ger. II A. 233

From the Library of

Helena Clara Deneke